This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 1,014,532

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Bernard E Wilson

25 September 1918

Wien

401

Abraham a Sancta Claras Werke.

In Auslese.

Im Auftrage des Stadtrates der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von

Professor Hans Strigl.

VI. Band.

Wien 1907.

Verlag von Heinrich Kirsch, I. Singerstraße 7.

838
A16
1904
v.6

Erste Wiener Vereins-Buchdruckerei, VII. Baudgasse 28.

13-16 26 49

Inhaltsverzeichnis.

○ ○ ○

	Seite.
Judas der Erzschelm	1
Nachträge und Berichtigungen	275
Register	279
Bibliographie	319

Judas der Erzschelm

oder:

Eigentlicher Entwurf und Lebensbeschreibung des Iskariotischen Böswichts

Worinnen unterschiedliche Diskurs, sittliche Lehrpunkte, Gedicht und Geschicht, auch sehr reicher Vorrat biblischer Konzepten, welche einem Prediger auf der Kanzel sehr nützlich fallen.

Vorbemerkung.

o o o

P. Abrahams umfangreichstes Werk, ‚Judas der Erzschelm', ist eine Predigtsammlung oder ein Buch zur Belehrung und Erbauung mit Abhandlungen in Predigtform — geradeso wie ‚Etwas für alle', ‚Heilsames Gemisch-Gemasch', ‚Hui und Pfui der Welt', ‚Gehab dich wohl', ‚Mercurialis oder Wintergrün', ‚Wohlangefüllter Weinkeller', ‚Lauberhütt' und ‚Totenkapelle', nur mit dem Unterschied, daß die zahlreichen Predigten durch eine Art Judasbiographie lose, sehr lose zusammengehalten werden. Auf den Verräter Christi hat Abraham a Sancta Clara alle nur erdenklichen Sünden und Laster gehäuft, und diese sind es hauptsächlich, die er uns in warnenden Exkursen vor Augen führt.

Predigten und nur Predigten sind auch die einzelnen Kapitel von ‚Merk's, Wien!', ‚Lösch, Wien!' und ‚Auf, auf, ihr Christen!' — welche drei Werke mit der ‚Großen Totenbruderschaft' den Sammelband ‚Reim dich, oder ich lies dich' bilden —; aber sie unterscheiden sich von den oben genannten Predigtsammlungen wesentlich dadurch, daß ‚Merk's, Wien!' lediglich die Tragödie des Pestjahres, ‚Lösch, Wien!' ausschließlich die Mahnung an die Wiener, für ihre zur Pestzeit verstorbenen Verwandten und Freunde zu beten, ‚Auf, auf, ihr Christen!' endlich einzig und allein die Türkennot zum Gegenstande hat.

Also auch der ‚Judas' ist eine Predigtsammlung! Wer nur den ersten Band näher angesehen, nein, wer nur die Vorrede (Ad lectorem) zum ersten Bande gelesen, nein, wer nur dem Titel einige Beachtung geschenkt hat, muß sich darüber klar geworden sein, daß dem P. Abraham nichts ferner lag, als einen satirischen Roman oder überhaupt einen Roman oder auch nur eine Art Roman zu schreiben. Was wir in dem vorliegenden Werke zu sehen haben, hat schon jener Unbekannte, der die Vor-

rede zur ‚Totenkapelle' geschrieben, klar ausgesprochen: ‚Judas der Erzschelm', sagt er, ‚sind Predigten, welche die Lasterhaften bekehren und die Frommen bekräftigen'.

Wenn trotz alledem und alledem Hugo Mareta zeigen zu müssen glaubte, daß der Abrahamsche ‚Judas' kein Roman ist,[1] so hat der Herausgeber darin immer einen — sei es beabsichtigten, sei es unbeabsichtigten — Hieb auf gewisse Literarhistoriker gesehen; wer sich nämlich Zeit nimmt, das Werk zu lesen, bedarf eines solchen Beweises nicht.

Da Gervinus nur vom ‚Judas' zu sprechen für gut befunden, ist es bei allen, die auf ihn schwören, üblich geworden, dieses Werk als das Hauptwerk P. Abrahams zu bezeichnen. Er hätte sich ebensogut für die ‚Lauberhütt', für ‚Mercurialis' oder ein anderes der oben genannten Sammelwerke entscheiden können — Predigten dort, Predigten hier, nur im ‚Judas' auf den 1917 Seiten der vier Quartbände etwas mehr als auf den 1350 Seiten der drei Quartbände der ‚Lauberhütt', aber überall Predigten, in der ‚Lauberhütt' ebensowohl wie im ‚Judas', in ‚Mercurialis' ebensowohl wie in der ‚Lauberhütt' usw.

Man tut meines Erachtens überhaupt besser, bei P. Abraham von einer Scheidung seiner Schriften in Hauptwerke und Werke sekundären Ranges abzusehen. Als er im Jahre 1673 in Klosterneuburg den ‚himmelreichischen Österreicher', den hl. Leopold, verherrlichte, war er 29 Jahre alt; in seinem Sterbejahre (1709) schrieb er die ‚Totenkapelle; die Predigt vom Jahre 1673 steht auf derselben Höhe wie jede einzelne der Predigten, aus denen sich die ‚Totenkapelle' zusammensetzt. Selbst die Sprache ist dieselbe — von einem Altersstil kann man bei Abraham a Sancta Clara nicht sprechen.

Will man aber trotzdem ein Hauptwerk oder Hauptwerke namhaft machen, so müßte man doch wohl zunächst ‚Auf, auf, ihr Christen!' und ‚Merk's, Wien!' nennen; denn in diesen beiden Schriften bilden die Predigten, aus denen sie bestehen, jedesmal eine künstlerische Einheit und Ganzheit,[2] während der ‚Judas', wenn man schon seine Biographie als ein die Ein-

[1] Siehe Bd. I, S. XXVI, Anm. 1.

[2] Aug. Sauer nennt (Wiener Neudrucke 1, Wien, 1883, S. IX) ‚Auf, auf, ihr Christen' von allen Schriften P. Abrahams die interessanteste und lesbarste, energischer, packender, glühender als seine früheren, maßvoller, ernster, einheitlicher als seine spätern.

heitlichkeit markierendes Band betrachten will, durch die jedesmal viele Seiten umfassenden Predigten und Betrachtungen, die sich ohne irgend einen Zusammenhang untereinander zwischen die einzelnen Etappen seines Lebensganges einschieben — es mögen jene geistlichen Betrachtungen noch so schön sein — denn doch etwas Monströses an sich hat. Die vorliegende Ausgabe, die Allzustörendes ausscheidet, wird dieses Gebrechen freilich nicht sonderlich empfinden lassen.[1]

Die apokryphe Lebensgeschichte des Judas, die P. Abraham seinem Werke zugrunde gelegt hat, ist der ‚Lombardischen Geschichte' (Legenda aurea) des Jacobus de Voragine († 1298)

---

[1] Gervinus hat übersehen oder — übersehen wollen, wie Goethe, Schiller, Jean Paul (siehe Bd. I, S. XXXIII dieser Ausgabe) über P. Abraham geurteilt haben. Aber der Herausgeber hat nicht übersehen und — nicht übersehen wollen, wie sich unser Grillparzer über Gervinus geäußert. Da heißt es in der fünften Cottaschen Ausgabe, Bd. III, S. 174:

Gervinus auf seinem Holsteinwege
Erhält von derben Dänenfäusten Schläge,
Somit liegt alles auf der Hand;
Nur eins ist, das man tadeln könnte,
Es heißt, sie haben ihn nicht gekannt:
Das nimmt den Prügeln die Pointe.

Seite 175:

Gervinus, der Narr vom Untersberg,
Hat einen Namensvetter in Heidelberg;
Der spielt, wie jener, alle Rollen,
Drob Deutschlands Narren ihm Beifall zollen.

Seite 178:

Von jedem etwas und vom Ganzen nichts,
Galt einst als Tadel voll Gewichts,
Heut gilt in unserer Zeit des Lichts:
Vom Ganzen etwas und von jedem nichts.

Dieses Verslein trägt die Überschrift: ‚Der Polyhistor. Allenfalls von Professor Gervinus zu gebrauchen.'

S. 225:

Der Deutschen Stämme, die gemütlich schwachen,
Gilt's sozial-ästhetisch zu entpuppen.
Du willst sie, scheint es, zu Spartanern machen
Und sorgst vorläufig drum für schwarze Suppen.

Überschrift: ‚Gervinus'. Verwiesen sei endlich auf Bd. XVIII, Seite 12 ff.

entnommen. Hugo Mareta hat die betreffende Stelle seiner mehrmals genannten Schrift einverleibt; sie lautet in Übersetzung:

„In einer apokryphen Geschichte liest man folgendes:

In Jerusalem lebte ein Mann, namens Ruben, der auch Simon vom Stamme Dan genannt wurde. Sein Weib hieß Ciboria. Diese hatte einmal einen Traum, den sie unter Seufzen und Wehklagen ihrem Mann erzählte. Es kam mir vor, sagte sie, als würde ich einen lasterhaften Sohn gebären, der unseres ganzen Geschlechtes Untergang herbeiführen wird. Als sie nun das Kind zur Welt gebracht hatte, erfaßte die Eltern große Furcht, und sie begannen darüber nachzusinnen, was sie mit ihm machen sollten. Da sie davor zurückschreckten, das Kind zu töten und so das Aussterben ihres Geschlechtes zu fördern, legten sie es in ein Binsenkörbchen, das sie im Meere aussetzten. Die Wogen trugen das Knäblein an eine Insel, die Skariot hieß. Nach diesem Eiland erhielt Judas den Namen Skariotis (d. i. Mann von Skariot). Die Königin jenes Landes, die kinderlos war, erging sich eines Tages am Ufer des Meeres und sah das Körbchen in den Wellen treiben. Sie befahl, es zu öffnen, und fand darin ein hübsches Knäblein. Bei dessen Anblick seufzte sie auf: O wenn doch auch ich mich eines solchen Kindes erfreuen dürfte, damit ich mein Reich nicht einem Fremden hinterlassen müßte! So ließ sie denn das Kind insgeheim aufziehen, gleichzeitig aber gab sie sich den Anschein, als wäre sie guter Hoffnung. Endlich ließ sie lügenhafterweise im ganzen Lande verkünden, sie habe einen Sohn geboren. Die Großen des Reiches äußerten unbändige Freude, und ungeheuer war auch der Jubel des Volkes. Die Herrscherin ließ das Kind in wahrhaft königlicher Weise erziehen. Nicht lange nachher aber wurde sie wirklich Mutter und gebar einen Prinzen. Als die beiden Knaben schon etwas herangewachsen waren, spielten sie bisweilen miteinander, wobei Judas dem königlichen Knaben nicht selten durch Schimpf- und Schmähworte, wohl auch durch Prügel derart zusetzte, daß dieser laut zu weinen anfing. Der Königin ging das sehr nahe, und da Judas, wie sie sich sagen mußte, eigentlich gar nicht ihr angehörte, bekam er nicht selten Schläge von ihr. Aber der Junge hörte trotzdem nicht auf, seinen Spielgenossen zu vexieren. Endlich wird es offenkundig, daß Judas nicht der leibliche Sohn der Königin, sondern nur ein Findling sei. Wie Judas hievon erfährt, ermordet er insgeheim das Königskind. Da überkam ihn

Furcht, und er floh mit einigen gedungenen Leuten nach Jerusalem, wo er sich in die Dienste des Landpflegers Pilatus begab. Dieser gewann ihn bald sehr lieb, denn — gleich und gleich gesellt sich gern. So wird Judas oberster Hofbeamter, und alles muß seinem Wink gehorchen. Einmal sah Pilatus von seinem Palaste aus einen Obstgarten und ward von unwiderstehlicher Begierde nach den herrlichen Früchten eines Apfelbaumes ergriffen. Der Garten aber gehörte Ruben, dem Vater des Judas. Es erkannte jedoch weder der Sohn den Vater, noch der Vater den Sohn; glaubte doch Ruben, sein Sohn sei im Meere umgekommen, und Judas wiederum wußte nicht, wer sein Vater und welches seine Heimat gewesen sei. So sprang denn Judas in den Baumgarten und pflückte schnell einige Äpfel. Da kam Ruben einher und sah Judas die Äpfel abreißen. Es fehlte nicht an Beschimpfungen und Tätlichkeiten von beiden Seiten; endlich tötete Judas Ruben durch einen Steinwurf in den Nacken. Dann las er die Äpfel auf und erzählte dem Pilatus, was vorgefallen. Schon neigt sich der Tag, da wird Ruben tot aufgefunden. Pilatus überantwortete dem Judas Rubens ganzes Vermögen und gab ihm Ciboria zur Frau. Als eines Tages Ciboria laut seufzte und ihr Mann sie fragte, was sie hätte, antwortete sie: Weh mir, ich bin die unglückseligste aller Frauen, weil ich mein Knäblein in den Fluten des Meeres versenkt habe! Aber meinem Schmerz um das Kind hat Pilatus einen anderen hinzugefügt, indem er mich dir zum Weibe gab. Nachdem sie alles von ihrem Knaben erzählt und Judas alles, was ihm zugestoßen, berichtet hatte: da war es klar, daß Judas seine Mutter geheiratet und seinen Vater getötet. Von Reue gequält, schloß er sich Christo dem Herrn an und erflehte von ihm Verzeihung seiner Verbrechen. So weit reicht der apokryphe Bericht. — Der Herr aber machte ihn zu seinem Jünger und erwählte ihn hierauf zu seinem Apostel. Judas wußte sich Vertrauen und Liebe des Herrn in so hohem Grade zu erwerben, daß dieser ihn zu seinem Vermögensverwalter erkor. So trug denn Judas die Säckel, verwendete aber das, was an Almosen einkam, zu seinem Vorteil. Er ging hin und verkaufte den Herrn um dreißig Silberlinge. Dann erhenkte er sich mit einem Strick, und sein Leib barst und seine Eingeweide traten heraus."

Was nun die vorliegende Auslese aus dem „Judas" anbelangt, so darf der Herausgeber wohl sagen, daß sie das Schönste

und Lesenswerteste aus diesem Werke unseres Autors enthält. Manche Kapitel, die vom Gegenstande zu sehr abweichen, sind ganz gestrichen worden, und alle aufgenommenen Kapitel haben Kürzungen erfahren, d. h. zu weit abführende Betrachtungen und Auseinandersetzungen wurden fallen gelassen. Dadurch konnte und mußte das Ganze nur gewinnen; dergestalt, daß der Herausgeber die Behauptung wagen zu dürfen glaubt: wer alle vier stattlichen Quartbände des Originals durchnehmen wollte, würde weniger Genuß haben und einen minder günstigen Gesamteindruck davontragen, als wer sich der Lesung dieser sorgfältigen Auswahl hingibt.

Aus den großen Sammelwerken, die in ihrer Gänze nicht Aufnahme finden konnten, den Lesern das zu bieten, was P. Abraham, wenn er jetzt lebte und eine Auswahl aus seinen Schriften veranstaltete, zunächst herausgreifen würde — das war überhaupt der Gedanke, der den Herausgeber bei seiner Arbeit leitete.

1. Kapitel.

Zu Jerusalem in der weltkündigen Stadt, welche die göttliche Weisheit zu einem Platz der höchsten Geheimnisse auserwählt, war wohnhaft ein Paar Ehevolk,[1] mit Namen Ruben und Ciboria, beide aus dem unglückseligen Geschlecht Dan, aus welcher danitischen Schlangenbrut[2] und -Zunft auch der Antichrist herstammen wird. Erstbenannte Ciboria, als sie großen Leibes gangen mit dem Judas, hatte bei nächtlicher Weil einen unvermuteten Traum, welcher ihr in dem Schlaf mit einem prophetischen Pembsel vormalte, als trage sie unter ihrem Herzen einen so lasterhaften Böswicht, welcher eine Schand und Schad der gesamten Freundschaft sein, auch mit seinen verdammten Untaten das ganze Haus beflecken werde; woraus sattsam zu schließen, daß auch der finstere Nachttraum[3] gar oft die helle Wahrheit an den Tag bringe.

Es ist aber zuvorderst notwendig, zu wissen, daß dreierlei Träum dem Menschen in einem ruheseligen[4] Schlaf können vorkommen, welche eigentlich entweder von der Natur, dem bösen Feind oder von Gott herrühren. Der natürliche Traum wird zum öftern von dem unterschiedenen Geblüt vorgebildet. Es traumet manchem, er habe einen ernstlichen Befehl von dem türkischen Kaiser unter Kopfverlieren, daß er alle Mauslöcher der ganzen Welt mit jetziger Treu und Redlichkeit solle zustopfen, und dafern eines offen bleibe, werde man von dem Baum seines Leibes den Gipfel abstutzen. In was Ängsten befindet sich nicht ein solcher?

---

[1] Paar Ehevolk — nach lat. par coniugum.

[2] Vgl.: vermaledeite Schlangenbrut Mohammed, Bd. III, S. 8, Z. 1 v. o.

[3] Nachttraum — DWb.: Voß, Jean Paul. Beachte: finster — hell, Nachttraum — Tag.

[4] ruheselig — DWb.: Tieck.

Dieſen Traum aber verurſacht das melancholiſche Geblüt. Einem andern traumet ganz lebhaft, wie er das Meer, in welchem der halsſtarrige König Pharao erſoffen, habe mit dem Rheinſtrom verheiratet und haben auf der Hochzeit alle Flüß der ganzen Welt getanzt. Dieſen Traum brüten aus phlegmatiſche Humores und übrige Feuchtigkeiten. Einem traumet, er fliege mit ſchnelleifrigen Flügeln über den ganzen deutſchen Boden; allein es ſind ihm etliche Federn ausgefallen, als man ſo erbärmlich geſchoſſen zu Straßburg,[1] wie ſelbige Feſtung Anno 1681 erobert worden.[2] Dieſen Traum verurſachen die ſubtilen Humores und trockene Komplexion[3] des Menſchen. Solche Träume zu anatomieren geht eigentlich die erfahrnen Medici an, woraus ſie denn, als aus einem wahrhaften Zeiger, ganz ſcheinbar können abnehmen, wie das innere Uhrwerk der menſchlichen Geſundheit beſchaffen ſei. Noch andere natürliche Träum gebärt die unruhige Phantaſei des Menſchen, als welche faſt niemalen keinen Feiertag haltet und protokollieret bei nächtlicher Weil dasjenige, worinnen ſich einer des Tages zum mehreſten beſchäftigt, als: Einem Jäger traumet, wie er in einem furchtbaren Eichwald ein wohlgewaffnetes wildes Schwein antreffe, deſſentwegen er mitten im Schlafe aufſchreit: Hui Sau! daß auch darüber das Weib erwacht und fragt: Mann, was willſt? Einem Maler traumet, wie er eine wohlgeſtaltete Dame in einem prächtigen Aufzug mit ſonders emſigem Pembſel abmalt und als er auch einen Schleier um den Hals wollte führen, ſtiehlt ihm der Teufel die Farben, daß deſſenthalben der Hals bloß geblieben.[4] Einem liederlichen Schlemmer, der gewöhnlich in allen Wirtshäuſern einen ſteten Umkreis machet, traumet, wie daß er bei dem guldenen Hufeiſen das beſte Pferd verſoffen. Noch mit andern

[1] Vgl. die volkstümliche Redensart: anno (180)9, wo ſelbigsmal der große Wind gangen is (oder: wo d'Haar ſo herumg'flog'n ſan).

[2] 1681 (28. Sept.) wurde Straßburg gewaltſam Frankreich einverleibt. Damals ſang das deutſche Volk wehmütig: O Straßburg, o Straßburg, | Du wunderſchöne Stadt!

[3] Über Humores ſiehe Bd. V, S. 211, Anm. 2; über Komplexion Bd. IV, S. 359, Anm. 2 und Bd. V, S. 77, Anm. 2.

[4] Anſpielung auf die von A. a S. C. wiederholt gerügte Unſitte der Frauen jener Zeit, Hals und Bruſt entblößt zu tragen. Vgl. z. B.: .... ſie hat ein zeugenes Kleid, dieſes taugte zwar auf den Sommer, jedoch hat der Schneider vorn die Bruſt nicht weit genug ausgeſchnitten. ‚Narrenneſt'. Siehe auch Gottſcheb, Geſ. Schriften, ed. Reichel I, 303 bis 308.

verwickelten, verwirrten, verwechselten, verwildeten, verwegenen, verwend'ten Träumen mattet sich die menschliche Phantasei ab, denen aber keineswegs ein Glauben noch Wahrheit beizumessen.

Ja, es ist ziemlich lachenswert die aberwitzige Meinung der alten Weiber, welche in dergleichen Schlafgrillen einen prophetischen Geist suchen. Sie geben vor, wenn es einem traumet, als fallen ihm die Zähn aus, sei es ein unfehlbares Anzeichen, daß jemand aus der Freundschaft sterben werde. Sie sagen aus, wenn es einem traumet, als werde er an den Galgen gehängt und mit den Füßen in die Luft trete, sei solches eine gemeine Weissagung, daß er zu höhern Würden gelangen werde. Sie sagen aus, wenn es einem traumet, daß einem ein Pfannenstiel aufs Maul falle, sei gewiß, daß er den morgenden Tag bei einer vornehmen Mahlzeit werde als ein Gast sitzen. Sie wollen es hartnäckig behaupten, so einem traumet, er esse hartes Eisen und kiefle[1] Hufnägel, das sei ein unfehlbarer Vortrab eines langwierigen Lebens. Tausenderlei dergleichen Schlaffratzen, Narrenstupp, Kinderrollen, Schattengewicht und Possen dichten etliche Aberglaubige und meinen, es sei lauter Sybillenwahrheit, was die von dem überfüllten Magen aufsteigenden Dämpf in der Phantasei bei nächtlicher Weil ausschnitzeln.

Ein anderer Traum ist, welcher von dem bösen Feind, als einem Gründer und Erfinder alles Übels, herkommt. Solcher verkündet wohl zuweilen in aller Wahrheit künftige Begebenheiten; gar oft aber ist es ein bloßer vermäntelter Betrug und verzuckerte Falschheit; zumal dieser Fürst der Finsternis nichts anders sucht, als die unbehutsamen Menschen hinter das Licht[2] zu führen. Er macht's auf die Art eines vorteilhaften und gewinnsüchtigen Spielers, welcher anfänglich dem Gegenteil freimütig den Gewinn läßt, um durch solche Speckschwarten denselben desto mehr zu locken, bis er endlich unvorsichtig in die Fallen kommt und ihm der Eichelober den Untergang[3] weiset. Also vermaskert sich gar öfters der böse Satan, schickt dem Menschen in dem Schlaf einen Traum, welcher nachgehends einen wahrhaften Ausgang nimmt und zeigt, daß die Träum nicht leer sind — wodurch der leichttrauende Mensch also betört wird, daß er allen Träumen einen festen Glauben gibt.

---

[1] Über kiefeln siehe Bd. V, S. 76, Anm. 3.
[2] Beachte Finsternis — Licht.
[3] Beachte das Wortspiel: Eichelober (Kartenname) — Untergang.

Vor Zeiten war bei den Heiden gar gewöhnlich, daß man in dem Götzentempel das Nachtquartier genommen und darinnen geschlafen, zu dem Ende, damit ihnen der Traum einige Wissenschaften künftiger Ding einblase; was denn öfters durch den bösen Feind geschehen. Absonderlich in gefährlichen Krankheiten hat der Teufel in dem Traum geoffenbart, gewisse Kräuter und heilsame Mittel, dadurch solche Leibesbeschwerden zu wenden, wie es Alexander dem Großen und andern begegnet. Mit solchen phantastischen Gesichtern, nächtlichen Gestalten und öfteren Traumwerken betrügt annoch die alte Schlang manchen unbedachtsamen Menschen, wovon es kommt, daß bei vielen der Traum gleichsam mit der heiligen Schrift in gleichem Gewichte ist und sündigen vornehmlich hierinnen die vorwitzigen jungen Töchter, welche den mehresten Träumen von dem Heiraten einen hartnäckigen Glauben zustellen; wie denn vor wenig Jahren in dem Unterösterreich, einem solchen Kittelaffen getraumet, sie werde denjenigen heiraten, den sie zu Morgens nach der Frühmeß wird sehen vor der Kirchen stehen. Wie sie nun eifrig aufgestanden und ganz schleunig nach dem Gotteshaus geeilt, trifft sie bei der Kirchenpforten einen an in langer schwarzen Kutten und einem Chorrock, worüber sie dergestalten erbleicht, in närrischer Meinung, sie müßte einen Geistlichen heiraten (welches doch unter Römisch-Katholischen nicht angeht), daß sie kraftlos zur Erden gesunken. Es war aber bei ihr ein blinder Irrtum, indem dieser nur der Mesner[1] gewesen, welcher pflegte im wirklichen Kirchendienst dergleichen Kleidung anzutragen. Kaum hatte Absalon so viele Haar in seinem Strobelkopf, kaum quacketzten so viel Fröfch in Ägypten zu Pharaos Zeiten als Mittel der höllische Raubvogel gebraucht, dem Menschen zu schaden, absonderlich in dem Traum. Denn gleichwie unterschiedene Ämter den bösen Feinden ausgeteilt sind, also finden sich nicht wenig unter dieser satanischen Schar, welche den Namen und Titul tragen, der Traumteufel; wie denn einst die hl. Maria Aegyptica den leidigen Satan, welcher einen gottseligen Mann stets durch verwegene Träume überlästigte, so weit getrieben, daß er in ganz trutziger Gestalt vor ihr erschienen und als sie gefragt, wer er sei, geantwortet: Ich bin derjenige, den du, Verfluchte, mit deinem Gebet genötigt, anher zu kommen, die du mir meinen Freund mit Gewalt abzudringen dich unter-

[1] Mesner (mansionarius) ‚Küster', ‚Kirchner'.

fangeſt. Ich werde genannt der Traumteufel und betöre und führe nicht wenig Menſchen hinter das Licht.

Ferner iſt es leicht zu glauben, daß jener grobe Bauernlümmel im Elſaß ſeinen Traum von dergleichen Schmutzengeln geſchöpft habe, da dem Stocknarren geträumet, als ſehe er im Schlaf eine unzählbare Menge der Mäus, ſo auf den Äckern und Traidfeldern großen Schaden verurſachten; ja es dunkte ihn, als habe er mit ſeiner Kühnheit alle dieſe ſchädlichen Traibdieb vertrieben. Solchen Traum legte er eigenſinnig[1] dem Bauernvolk aus und bewies, wie daß durch die Mäus die Edelleut verſtanden wären, welche dem armen Untertanen ſein Stückel Brot immer abnageten — es ſei demnach Gottes Willen, daß ſich der gemeine Mann rechtmäßig wider ſeine Obrigkeit auflehne und zum Gewehr greife; aus welchem denn ein ſo blutiger Krieg entſtanden, daß ſehr viel aus dem hohen Adel umkommen, der Bauern aber faſt in die Hunderttauſend in das Gras gebiſſen. Iſt alſo des böſen Feindes einiger Liſt und Luſt, den Menſchen im Traum, durch Traum und mit Traum zu betören, daher der Prophet Jeremias uns ſchon längſt gewarnet mit dieſen Worten: „Dies ſagt der Herr der Heerſcharen, der Gott Iſrael, laſſet euch eure Propheten und Wahrſager, die unter euch ſind, nicht betrügen und achtet eure Träume nicht, die ihr traumet".[2] Gleichwohl aber ſind nit alle Träum zu verwerfen, aus Urſachen, weil Gott der Herr gar oft dem Menſchen im Traum große Geheimnuſſen offenbart, ja nit ſelten durch ſeine Engel ſolche Traum zuſchickt, welche zuweilen einen Unterweis oder Verweis geben.

Gott der Herr iſt nicht ungleich einem Magnet, denn gleichwie dieſer wunderſeltſam das harte Eiſen zieht, alſo zieht der mildherzigſte Erlöſer die harten Sünder zu ſich. Moſes war auf eine Zeit ganz heißbegierig,[3] die Glori Gottes zu ſehen, dem aber Gott den Beſcheid gegeben, er ſolle ihm auf den Rucken ſchauen. Gott der Herr aber tragt auf dem Rucken und Achſeln nichts anders als das verlorne Lämbel, welches er, als ein guter Hirt, wiederum gefunden; halt es alſo der Höchſte für ſeine Glori, wenn er einen irrenden Sünder wieder auf den rechten

[1] eigenſinnig — hier gleichſam ‚in ſeiner Art', ‚auf eigene Fauſt' (wobei der Wunſch der Vater des Gedankens iſt).
[2] Jeremias 29, 8.
[3] heißbegierig — fehlt im DWb.

Weg bringt. Ja, Gott ist wie der Agstein[1] — solcher zieht durch verborgene Wirkung an sich das Stroh; nicht weniger zieht Gott der Herr an sich den Sünder, welcher dem unfruchtbaren Stroh ganz gleich, ja wohl ein Strohkopf selbst zu benamsen, als er um ein geringes Affenspiel[2] der Welt so unweislich das Ewige vertändelt. Ohnzahlbar aber scheinen die Manieren, wodurch der Allmächtige das sündige Adamskind zu sich lockt und geschieht gar oft durch einige Traum, die er manchem Lastergemüt[3] zuschickt.

Gesetzt, es ist jemand, der mit dem Kain neidisch, mit dem Absolom stolz, mit dem Amnon buhlerisch, mit dem Achan diebisch, mit dem Joab falsch, mit dem Dathan lügenhaft, mit dem Nabal liederlich und in allem sündig — dem traumet ein oder zweimal, wie daß er vor Gottes Richterstuhl stehe und sehe das große Protokoll seiner Sünden, das zornige Angesicht seines Richters, die verschwendeten Blutstropfen des Erlösers, die versaumte gulden Zeit, die triumphierenden höllischen Geister, den aufgesperrten Rachen des Teufels, ja es traumet ihm, als wäre er wirklich in dieses ewige Weh hineingestürzt, ängstiget sich dermaßen ab im Schlaf, daß er hierüber erwacht und findet das Angesicht mit kaltem Schweiß überloffen — glaub du mir, dieser Traum rührt nicht anders woher als von Gott, welcher sucht, dich, verlornes Lämmlein, mit solcher Weis auf den rechten Weg zu bringen, dich aus dem sündigen Ägypten in das gelobte Land zu führen, dich in dem Jordan der Pönitenz von dem sündigen Aussatz zu reinigen und deine Seel, als eine Sklavin des bösen Feindes, wiederum zu einer Burgerin des Himmels zu machen.

Es traumet einem Jüngling, wie daß er eine große Weltkugel vor seiner[4] sehe, mit unterschiedenen Schublädlein, die er alle auf das genaueste durchsucht und traumet ihm, als habe er in dem ersten gefunden eine Larven mit Schellen verbrämt, in dem andern lauter faule Fisch, in dem dritten Staub und Aschen, mit etlichen zerbrochenen Glasscherben untermengt, in dem vierten einen wurmstichigen Lebzelten mit einem Gläsel Wermut, in dem fünften ein Zettel, darauf diese Worte stunden: Reim dich, Bundschuh.[5] Die andern Schublädlein waren alle

---

[1] Über Agstein (Agtstein, mhd. agestein) siehe Bd. I, S. 61, Anm. 6.
[2] Affenspiel — auch bei Luther und Hans Sachs.
[3] Lastergemüt — fehlt im DWb.
[4] vor seiner = vor sich.
[5] Siehe Bd. IV, S. 205, Anm. 7.

leer, welches ihn also verdrossen, daß er die Weltkugel mit Füßen getreten, und als er, im währenden Schlaf, den Fuß an die Bettwand gestoßen, wird er wachsam.[1] Glaub du mir, entdecke diesen Traum deinem verständigen Beichtvater, begehe und bitt von Gott dessenthalben eine Erleuchtung — du wirst augenscheinlich finden, daß der Traum nicht leer, sondern Gott will auf solche Weise dich von der öden und schnöden[2] Welt absondern, damit du ihm in einem geistlichen Stand desto eifriger dienest.

Einem, der gefährlich krank liegt und[3] der Doktoren Rezept und Konzept einige Linderung nicht bringt, traumet und kommet im Schlaf vor, als solle er sich verloben nacher Mariazell in Steiermark, nach Mariaeinsiedel in der Schweiz, nacher Maria-Alten-Oettingen in Bayern, nacher Mariatäferl in Österreich ꝛc. — dort werde er unfehlbar bei der Mutter der Barmherzigkeit seine gewünschte Gesundheit erhalten, als welche gar recht in der lauretanischen Lobverfassung Salus infirmorum ein Heil der Kranken, benamset wird. Glaube du mir, dieser Traum ist nicht leer, und hat solchen ungezweifelt dein lieber Schutzengel dir eingeben, als der da sucht, sein liebstes Pflegkind unter dem Marianischen Schutzmantel zu verhüllen und den Eifer zu dieser mildesten Himmelskönigin mehrers anzuflammen.

Zu wissen aber eigentlich, welcher Traum gewiß von Gott herrühre, können unfehlbare Kennzeichen nit beigebracht werden, dieweilen auch der böse Feind unter einer heiligen Larven pflegt zu spielen. Doch ist dieses wohl in Obacht zu nehmen: wenn man mit gutem Gewissen und nüchternem Magen schlafen geht, auch sich mit gewöhnlichem Gebet und Weihwasser waffnet, daß selten dem höllischen Laurer[4] in solchem Fall ein Zutritt von Gott verstattet wird.

Wie es aber Ciboria, der Mutter des Judas, getraumet hat, daß sie werde einen Erzschelmen auf die Welt bringen — von wem solcher Traum herkommen, lasse ich es dem verständigen Leser über, von welchem mir getraumet, daß er es zum besten werde erörtern und auslegen.

---

[1] wach(t)sam — wir: wach.

[2] Vgl.: ...wo sein Hauswesen öd ist — das Los seines Häufleins schnöd ist. Rückert, d. Makame.

[3] Ergänze dem nach und.

[4] Über Laurer siehe Bd. III, S. 213, Anm. 4.

2. Kapitel.

Nachdem die unglückselige Ciboria mit dem Judas niederkommen, hat sie wohl jene Freud nicht geschöpft, von welcher Christus gesagt: „Ein Weib, wenn sie gebärt, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, gedenkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß ein Mensch in die Welt geboren ist;“[1] — sondern es war Ciboria ganzt bestürzt, weilen sie einen solchen Böswicht ans Taglicht gebracht, der ihre ganze Freundschaft würde verfinstern,[2] weigerte sich demnach kurzum, ihm die mütterlichen Brüst zu reichen, der keine andere Ammel als wie Romulus und Remus zu haben verdient. Ja, damit sie samt der Freundschaft dessen künftige Schandtaten nicht ansichtig würde, ist sie von aller mütterlichen Neigung abgetreten, hat den neugeborenen großkopfeten Buben in ein Bimbsenkörblein gelegt und dem wilden Meer überantwortet. Zu schmerzen ist's, daß er in diesem Fall dem gerechten Moses gleichet. Was an Galgen gehört, ertrinkt nicht,[3] ist absonderlich an diesem jungen Luder wahr worden — zumalen dieser junge Judas ohne Gefahr fortgeschwummen und von den Wellen des Meers in die Insel Iskariot getrieben worden, wovon er den Namen geschöpft. Gleich damalen ging die Königin selbigen Orts an dem Meerufer spazieren, nimmt wahr, daß ein Körbel zum Gestad schwimmt, und weil sie darinnen ein kleines Kind ersehen, befiehlt sie alsobald, solches in aller Still nacher Hof zu tragen, stellte sich, weil sie eine geraume Zeit unfruchtbar, als wäre sie großen Leibes, auch endlich, durch Beihilf anderer Weiberlist, zeigt sie sich, als wäre sie niederkommen und hätte dieses Kind geboren. Da heißt es wohl, wie größer der Schelm, je größer das Glück! Allhier ist sattsam abzunehmen, wie unglückselig der Ehestand Ciborias und Rubens, der Eltern des Judas gewesen, und weilen sie einen solchen Unflat gezeugt, ist mutmaßlich, daß solcher Ehestand mit andern Untaten befleckt geworden sei, dieweil er so schlecht von Gott gesegnet war.

---

[1] Johannes 16, 21.

[2] Beachte das Wortspiel: Taglicht—verfinstern.

[3] Unter Hinweis auf diese Stelle im DWb. zitiert; gesteigert: Er ersauft nicht, das Wasser ginge denn über den Galgen. Henisch 1336, 22. DWb.

Jenes Konfekt, in welches die ersten Eltern, wohl rechte Stiefeltern, gebissen und auf solches Beißen das Büßen[1] gefolgt, ist nach etlicher Lehrer Aussag kein Apfel gewesen, sondern eine indianische Feigen, welche man heutigen Tags die Adamsfrucht[2] nennt, ist aber im wenigsten gleich den Feigen unserer Länder, sondern ganz rund und überaus schöner Gestalt, als hätte sie die Farben von einem Regenbogen entlehnt, und so man dieses Obst aufschneidet, findet man darinnen ganz natürlich das Kreuz Christi[3] mit allen Passionsinstrumenten, welches ja zu verwundern und soll eben diese jene Frucht sein gewesen, in welche Adam so unbedachtsam gebissen.

Dieses Obst ist aber ein eigentlicher Entwurf des Ehestandes, welcher äußerlich den Schein hat, als sei er nichts als süß, ja ein lauteres Zuckergewölb,[4] ein Hönigfaß, ein Herzensfest,[5] ein Freudenkalter,[6] eine Alkermesbüchsen,[7] ein Lustgarten, ja ein himmlisches Schleckerbissel. Aber, aber und wiederum aber! das Inwendige stimmt nicht zu mit dem Auswendigen; denn inwendig im Ehestand ist nichts als Kreuz und Leiden zu finden. Lieber Weltaff! — verzeihe es mir, daß ich dich also fremd tituliere — gehe mit mir zu angenehmer Sommerszeit ein wenig hinaus, einen günstigen Luft zu schöpfen, da wirst du gleich hören der Nachtigall ihr vielstimmiges Flötel, des Gimpels sein abgeschmaches Feilen, der Wachtel ihre schlagende Halsuhr,[8] des Kuckucks sein bäurisches Waldgeschrei, der Amsel ihr gemeines Schleiferliedl, der Lerchen ihr Te Deum Laudamus, des Stieglitz

---

[1] Beachte das Wortspiel Beißen—Büßen.

[2] Adamsfrucht = Adamsfeige (beide Wörter fehlen im DWb.), die kleine indianische Feige, auch Maulbeerfeige genannt. (Adelung.)

[3] Vgl. Bd. I, S. 61, Z. 1—3 v. o., die dazu gehörige Anm. 2 und Bd. II, S. 385 (Nachträge).

[4] Zuckergewölb ‚Zuckerwaren(verkaufs)laden'.

[5] Herzensfest — beachte dieses schöne, im DWb. fehlende Wort.

[6] Wie Geheierei zu Keierei, so ist Gehalter zu Kalter geworden; es ist also so viel wie Behälter; vgl. gehalten ‚aufbewahren'.

[7] Alkermes (Kermes) — in der älteren Medizin als lebensstärkendes Mittel gebraucht; schmeckt bitter. DW. unter ‚Kermes'.

[8] Halsuhr — mit dieser Uhr, die an einer Halskette getragen ward und die Stunden schlug, wird hier der Wachtelschlag, der am Morgen und Abend regelmäßig erschallt, verglichen. So das DWb., welches die Stelle von ‚gehe mit mir—Halsuhr' beibringt. — Mit dem DWb. verweise ich auf Barfuß, Gesch. der Uhrmacherkunst, 1856, S. 146.

sein Passarello[1] ꝛc.; da wirst du gleichförmig sehen der Wiesen ihre gestickte Arbeit,[2] des Wasen grünsammeten Teppich, der Felder ihre häufige Fruchtbarkeit, der Wälder ihr lustiges Laubersest, aller Erdgewächse fröhliche Auferstehung, des ganzen Erdbodens hochzeitliches Gepränge. Gehe weiter und genieße der gulbenen Zeit nach Genügen! Laß uns ein wenig spazieren gehen auf dem Gestad des rauschenden Flusses, welcher mir und dir vorkommt wie ein Spiegel in einer grünen Rahm und wie ein fließender Kristall.[3] Was noch mehr? Wir sehen in diesem Wasser die schönen gefärbten Wolken, die schöne strahlende Sonn, den schönen blauen Zirkel,[4] das schöne helle Gewölb, den schönen[5] Himmel selbsten.[6] Demnach, lieber Bruder! hast Lust in Himmel, so stürze dich hinein und schicke mir sein förderlich eine Staffetta, wie es im Himmel zugeht. Da antwortete dieser, daß er in solchem Spiele pflege — zu passen. Denn so er sich möchte in den Fluß hinein senken, würde solcher den Namen verlieren und nachmals eine Stockfischbrühe genennt werden in Ansehung seiner Torheit; allermaßen in diesem Wasser kein Himmel, sondern nur ein bloßer Schein des Himmels; ja, anstatt des Himmels werde er das trübe Wasser saufen und gar den Untergang leiden.

Es gibt so viele unbesonnene Adamskinder — wenn man vom Ehestand redet, so spitzen sie die Ohren wie der Schimmel, da er sieht den Habersack schütteln. Es schlägt ihnen die Puls, als wollten sie auf der Post reiten, wenn nur die geringste Meldung geschieht von der Hochzeit; es dunkt ihnen, als sei in dem Ehestand ein lauterer Himmel. O Lümmel! es ist weit gefehlt. Es ist nur also der bloße Schein. Es ist nichts darinnen

---

[1] Passerello, d. i. passera-rello, davon passerello ‚Sperling'; vgl. passeraio, womit der Italiener das Geschmetter eines Haufens Vögel, besonders der Sperlinge bezeichnet; denken kann man auch an die Redensart dire un passeratto ‚ungereimtes Zeug schwatzen' (passerotto = junger Sperling).

[2] Vgl.: Wiesenteppich.

[3] fließender Krystall = klarer, reiner Fluß — von Wieland übernommen und dann auch von Schiller verwendet; Wieland, Oberon 8, 52: Die fließenden Krystallen | Der Quellen rieseln wieder rein | Am frischen Moos herab; Schiller, Semele 1: Wie Silberklang aus fließenden Krystallen.

[4] Zirkel — Gesichtskreis, Horizont.

[5] schön — fünfmal gesetzt; Figur der Wiederholung.

[6] Vgl.: In der Ströme klarem Spiegel | Lacht der unbewölkte Zeus. (Zeus = Himmel.) Schiller.

zu finden, zu gründen als trübes Waſſer, verſtehe Betrübnus[1] und Widerwärtigkeit.

Die ungereimten iſraelitiſchen Maulaffen ſind auf eine Zeit des ſüßen Manna oder Himmelbrots verdrüſſig worden, in welchem doch aller Saft und Kraft war. Ja, ſie haben noch darüber dem Moſes üble Mäuler angehängt, den ſanftmütigen Mann mit Läſterworten angetaſtet und unverſchämt ins Geſicht geſagt, ſie wünſchten, daß ſie noch in Ägypten wären bei den Zwiefeln, ſolche würden ihnen tauſendmal beſſer ſchmecken. O ihr undankbaren Geſellen und ſtinkenden Knoblochmäuler! Sollen euch die Zwiefeln angenehmer ſein als das liebliche Manna? Daß euch doch dieſe das Herze abſtoßen, ſo gibt's euch eine Kraft.[2] Pfui! Aber ſage an, du murriſches Geſinde, wo die mehreſten Zwiefel anzutreffen? vielleicht in Ägypten? Ihr Zwiefelmäuler ſagt mir die Wahrheit nicht, denn ihr müßt wiſſen, daß in dem Eheſtand die mehreſten zu finden. Allda, ohne Zweifel gibt's Zwiefel ohne Zahl. Wie zwiefelt[3] nicht mancher ſein armes Weib! Wie zwiefelt nicht manche ihren Mann! Wie zwiefeln nicht oft einen ſeine Kinder! Wie zwiefeln nicht manchen ſeine Dienſtboten! Es gibt mit einem Wort hierinnen Zwiefel ohne Abgang, Leiden ohne Zahl, Elend ohne Maß, Keierei[4] ohne Grund[5] — in der Kuchel, Stuben und Kammer findet man oft lauter Jammer.

Die Eheleut müſſen ein guten Kopf haben, denn ſie gar oft das Abkämpeln leiden.

Die Eheleut müſſen gute Zähne haben, denn ſie gar oft müſſen etwas verbeißen.

Die Eheleut müſſen gute Finger haben, denn ſie müſſen gar oft durch dieſelben ſchauen..

Die Eheleut müſſen ein guten Rucken haben, denn ſie gar viel müſſen übertragen.

Die Eheleut müſſen ein guten Magen haben, denn ſie müſſen gar viel harte Brocken ſchlücken.

---

[1] Beachte das Wortſpiel: lauterer Himmel — trübes Waſſer — Betrübnis.

[2] In dieſem Satze iſt daß = ‚während', dieſe geht auf Zwiefeln und mit dem ‚'s' in ‚gibt's' iſt das Manna gemeint.

[3] Über zwiefeln ſiehe Bd. II, S. 192, Anm. 2.

[4] Keierei (Geheierei) ‚Mühe', ‚Plage'.

[5] ohne Grund — ohne Ende, endlos.

Die Eheleut müssen ein gute Leber haben, denn es kriecht ihnen gar oft etwas darüber.

Die Eheleut müssen gute Achseln haben, denn sie müssen dieselben oft über eine Sach schupfen.[1]

Die Eheleut müssen gute Füß haben, denn es druckt's der Schuh gar vielfältig — mit einem Wort, Patientia ist die erste Haussteuer, so die Eheleut haben müssen.

Man wird aber dabei nicht bald andächtigere Leute finden als die Eheleut, denn sie gehen fast alle Tag mit dem Kreuz, und kommen sie mir vor, wie die Schiffel am Gestade, welche zwar angebunden und scheinen, als genießen sie der Ruhe; man wird aber doch sehen, daß eines das andere stößt: also sind gleichförmig die Eheleut zusammengebunden durch das heilige Sakrament und einhelliges Ja. Auch scheint ihr Stand ein Ruhestand; man wird aber dennoch merken, daß eines das andere plagt, und tut es nicht hageln, so zeigen sich doch zuweilen die Blitzer. Der Ehestand mag endlich verglichen werden der vergüldeten Archen des Bundes im Alten Testament, auf welcher zwei gulden Cherubin waren, welche aus Befehl Gottes einander mußten anschauen — also im Ehestand solle eines das andere freundlich ansehen und nicht sie gegen Orient, er aber gegen Okzident. Auf solche Weis sind sie gleich den Samsonischen Füchsen, welche die philistäischen Felder in Brand gesteckt: diese waren hinten zusammengebunden, aber die Köpf waren weit voneinander und schauete einer hi, der andere hot.[2] O Gott, das ist ein Spott![3]

Daher, meine Weltmenschen! so euch doch die Zähn wässern nach dem Ehestand, so legt zuvor alles auf die Wagschalen; fahret nicht gar zu gäh in den Haberbrei, damit ihr euch das Maul nicht verbrennet; erwäget fein reiflich alle Umständ, alle Eigenschaften und Neigungen selbiger Person, mit welcher ihr euch wollt verbinden!

Der große Patriarch Abraham schickte einst seinen Hofmeister aus, seinem jungen Herrn, dem Isaak, eine Braut zu suchen.[4] Er gab ihm aber eine absonderliche Instruktion, daß er

---

[1] schupfen ‚zucken'. Sinn des Satzes: sie müssen über sich ergehen lassen, was sie an Ungemach trifft.

[2] hi — links, hot — rechts (Fuhrmannssprache).

[3] Beachte: hot—Gott—Spott.

[4] 1. Buch Moses 24.

sollte sehr behutsam und mit möglichster Vorsichtigkeit umgehen, nit gleich sich in die nächste aufgeputzte Docken vergaffen.[1] Der verständige Hofmeister, Namens Eliezer, fangt die Sach mit Gott an und befiehlt dem Allerhöchsten dieses sein wichtiges Geschäft, beschließt auch — durch göttlichen Einschlag — bei sich selbsten, jene zu erwählen, deren Reichtum in rühmlichen Sitten und lobwürdigen Tugenden würde bestehen, setzt sich demnach in Mesopotamia, außer der Stadt Nahor, bei einem Brunnen nieder, zu sehen, was vor Mägdlein herausgehen, Wasser zu schöpfen, und die ihm samt seinen Kamelen würde freimütig zu trinken geben, die solle Braut sein und keine andere.

Mein lieber Eliezer, du schickst dich auf die jetzige Weltmanier nicht recht zum Kuppeln. So du willst etwas Rechtes ausklauben, so geh an einem vornehmen Festtag in die Stadt hinein, da wirst du mit Verwunderung sehen, wie die jungen Töchter aufgeputzt dahertreten. Da geht eine mit gekrausten Haarlocken, worinnen sechshundert Klafter seidene Bändel eingeflochten, daß man einen halben Tag brauchte, dieselben wiederum abzuhaspeln. Dort geht eine andere, welche schon drei Tag ihr Gesicht in Eselsmilch eingebeizt und auf ihren Wangen Rosenstauden ohne Knöpf pflanzt. Wie gefällt dir diese? Allda steht eine, welche ihre Lenden zusammengepreßt, daß ihr auch schier der Atem verarrestiert und[2] ganz rahn,[3] obschon sonst nicht gar rein ist. Wie gefällt dir diese? Ich, sagt Eliezer, gib nicht Achtung auf die bloße Gestalt. Wenn dem also, so zeige ich dir eine andere. Siehst du alldort dieselbe, welche zwar im Ruckgrat von Natur ein wenig beschimpft und auf einer Seite höher ist als auf der andern, hingegen an Barschaft viel tausend Dukaten hat. Wie gefallt dir diese?[4] Gleich da kommt eine, der zwar die gestrenge Blattersucht Miniaturarbeit[5] ins Gesicht gesetzt, so aus lauter Tüpflein besteht und also der Glatthobel nicht mehr

---

[1] Ausschmückung durch P. Abraham.

[2] Nach verarrestiert (benommen, gehemmt) ergänze ist oder wird; nach und — sie.

[3] rahn ‚dünn', ‚schlank', ‚schmächtig'. Beachte die Alliteration rahn — rein.

[4] Ähnlich Gottsched a. a. O. I, 163: ... daß sie mit einem Sacke voll Geldes ihren Rücken auf der rechten Seite ebenso erhaben machen konnte, als ihn ein starker Höcker auf der linken gemacht hatte.

[5] Miniaturarbeit (lat. minium ‚Bergzinnober', ‚Mennig') geht wohl auf die (roten) Pockennarben.

ausgibt; herentgegen ist ihr Vermögen sehr groß und hat noch viele Tausend zu erben. Wie gefallt dir diese? Da gleich hinter uns steht eine, die zwar an einem Fuß zu kurz gekommen und dessentwegen noch hinkt; aber sonst — Mittel halber — geht sie allen Befreund'ten vor. Wie gefallt dir diese? Ich, sagte Eliezer, hab keine Absicht auf Reichtum und Güter. So sei es denn, ich zeige dir gleich andere qualifizierte[1] Töchter! Da in dem großen Haus vor unser[2] wohnt eine hübsche Fräule, die zwar arm, aber sehr hoch von Adel, und ist ihr Haus verwandt mit der Archen Noä. Auch in der andern Gassen ist eine zwar nicht gar junge, aber sehr vornehmer und mächtiger Freundschaft und hanget ihr Stammwappen noch an dem babyloniſchen Turm. Wie gefällt dir diese? Ich, sagte Eliezer, suche auch keine Vornehme, sondern mein gnädiger Herr, der Abraham, hat mir befohlen, ich solle bei Leib keine Tochter bringen von den Kanaanitern, unter welchen doch viele reiche, viele schöne, viele adelige anzutreffen, aber keine frommen und züchtigen. Begehre demnach keine andere, als ein ehrliches, ein züchtiges, ein demütiges und wohlerzogenes Mädel, weshalb ich, Eliezer, meinen Gott inniglich gebeten, daß er mir ein solches zuschicke, welche er denn bekommen an der Rebekka, die er nit gefragt hat, ob sie reich sei, nicht gefragt, ob sie adelig sei, und ob sie zwar von Angesicht hübsch war, so ist doch damalen ihr Aufzug schlecht gewesen, weil man zum Wasserschöpfen keinen seidenen Manteau, noch bebrämten Rock anlegt — sondern er hat pur betrachtet ihre Tugenden.

In der neuen Welt ist eine Insel mit Namen Ceiba, allwo so dicke Bäum wachsen, daß einen allein vierzehn Männer mit ausgespannten Armen kaum umfangen können. Aus einem solchen Baum könnte man ein sehr großes Kreuz zimmern; aber ein böses Weib ist noch ein viel größeres Kreuz. Es ist besser, sagt die heilige Schrift, es ist besser in wüstem Lande wohnen, als bei einem zankischen und zornigen Weib.[3] Es ist besser in der Wüsten sich aufhalten bei giftigen Basilisken, bei grausamen Amphisbänen,[4] bei erschröcklichen Drachen, bei schädlichen Kroko-

[1] qualifiziert ‚geeignet', ‚passend'.
[2] vor unser (Genetiv des Personalpronomens) ‚vor uns'.
[3] Sprüche 21, 19.
[4] Amphisbäne — griech. ἀμφίβαινα eine ‚Schlangenart, die vor- und rückwärts gehen kann'.

dilen, bei wilden Salamandern, bei blutgierigen Tigern, bei zornigen Löwen, Bären und Wölfen, als bei einem bösen Weib.[1] Ein bös Weib ist ein Schiffbruch ihres Mannes, ist ein steter Wetterhahn im Haus, ist eine übellautende Klapperbüchsen, ist ein fränkischer Stiefelbalg, den man fast alleweil schmieren sollte, ist ein gewichster[2] Wettermantel, in den das Wasser der Ermahnung nicht eingeht, ist ein Blasbalg des feurigen Zorns, ist ein Zugpflaster des Beutels, ist ein Maultier, das manchen armen Mann zu Tod beißt, ist eine Quartierstuben aller Bosheit, ist ein einheimischer Baumhäckel,[3] ist ein brabantisches Stammwappen, darinnen ein zänkischer Hundskopf, ist ein Freithof der guten Täg, sie ist eine giftige Schlangen, ein bitteres Aloe, ist ein übler Sauerampf, ist ein ewiger Blas-mich-an, ist eine Kommissarin der drei Furien, ist das letzte Gesätzel im Vater Unser: ‚Erlöse uns von allen Übeln‘; ist eine falsche Schatten- und Schadenuhr, ist ein höllischer Brennspiegel, ist der Fröhlichkeit Kehraus, ist ein stets humpfetes[4] Wespennest, ist des Vulcanus seine Beißzang, ist ein immerwährendes Igelfest, ist ein Haspel der Ungelegenheiten, ist ein Jahrmarkt der Zankwörter ist, ist, ist, daß man's nicht sattsam beschreiben kann.

Wunderliche Manieren sind vor Zeiten beobachtet worden, wenn sich ein Paar zusammenverheiratet. In England ist der Gebrauch, daß die Braut gekrönt wird mit dreien Kronen. In den gotischen Provinzen[5] ist dieser halbläppische Gebrauch, wenn der Priester ein Paar Brautwolf[6] zusammengibt, so schlagen die nächsten, die dabei sind, die Braut und den Bräutigam in das Gesicht. Bei den Römern, wenn die Braut in die Behausung des Bräutigams geführt worden, hat man die Braut etlichemal um und um gedreht, daß ihr der Schwindel in den Kopf gestiegen und sie die Tür nicht mehr finden können. Vor allem aber ist jener Gebrauch wunderlich, von dem Servius[7] schreibt

---

[1] Ecclesiasticus 25, 23.

[2] wichsen — mit Wachs bestreichen; vgl. Wachsleinwand, Wachsleder.

[3] Baumhäckel — Baumläufer, Specht, Picus.

[4] humpfet, d. i. ‚hum(p)send‘; humfen 1. undeutlich murmeln, 2. brummen (und so hier).

[5] Zu denken ist an Dänemark und die skandinavische Halbinsel.

[6] Vgl. oben S. 9, Anm. 1.

[7] Servius Maurus Honoratus (auch Servius Marius), berühmter lateinischer Grammatiker im 5. Jahrh. n. Chr., hinterließ

Weg bringt. Ja, Gott ist wie der Agstein[1] — solcher zieht durch verborgene Wirkung an sich das Stroh; nicht weniger zieht Gott der Herr an sich den Sünder, welcher dem unfruchtbaren Stroh ganz gleich, ja wohl ein Strohkopf selbst zu benamsen, als er um ein geringes Affenspiel[2] der Welt so unweislich das Ewige vertändelt. Ohnzahlbar aber scheinen die Manieren, wodurch der Allmächtige das sündige Adamskind zu sich lockt und geschieht gar oft durch einige Traum, die er manchem Lastergemüt[3] zuschickt.

Gesetzt, es ist jemand, der mit dem Kain neidisch, mit dem Absolom stolz, mit dem Amnon buhlerisch, mit dem Achan diebisch, mit dem Joab falsch, mit dem Dathan lügenhaft, mit dem Nabal liederlich und in allem sündig — dem traumet ein oder zweimal, wie daß er vor Gottes Richterstuhl stehe und sehe das große Protokoll seiner Sünden, das zornige Angesicht seines Richters, die verschwendeten Blutstropfen des Erlösers, die versaumte gulbene Zeit, die triumphierenden hölliſchen Geister, den aufgesperrten Rachen des Teufels, ja es traumet ihm, als wäre er wirklich in dieses ewige Weh hineingestürzt, ängstiget sich dermaßen ab im Schlaf, daß er hierüber erwacht und findet das Angesicht mit kaltem Schweiß überloffen — glaub du mir, dieser Traum rührt nicht anders woher als von Gott, welcher sucht, dich, verlornes Lämmlein, mit solcher Weis auf den rechten Weg zu bringen, dich aus dem sündigen Ägypten in das gelobte Land zu führen, dich in dem Jordan der Pönitenz von dem sündigen Aussatz zu reinigen und deine Seel, als eine Sklavin des bösen Feindes, wiederum zu einer Burgerin des Himmels zu machen.

Es traumet einem Jüngling, wie daß er eine große Weltkugel vor seiner[4] sehe, mit unterschiedenen Schublädlein, die er alle auf das genaueste durchsucht und traumet ihm, als habe er in dem ersten gefunden eine Larven mit Schellen verbrämt, in dem andern lauter faule Fisch, in dem dritten Staub und Aschen, mit etlichen zerbrochenen Glasscherben untermengt, in dem vierten einen wurmstichigen Lebzelten mit einem Gläsel Wermut, in dem fünften ein Zettel, darauf diese Worte stunden: Reim dich, Bundschuh.[5] Die andern Schublädlein waren alle

---

[1] Über Agstein (Agtstein, mhd. agestein) siehe Bd. I, S. 61, Anm. 6.
[2] Affenspiel — auch bei Luther und Hans Sachs.
[3] Lastergemüt — fehlt im DWb.
[4] vor seiner = vor sich.
[5] Siehe Bd. IV, S. 205, Anm. 7.

leer, welches ihn also verdrossen, daß er die Weltkugel mit Füßen getreten, und als er, im währenden Schlaf, den Fuß an die Bettwand gestoßen, wird er wachsam.[1] Glaub du mir, entdecke diesen Traum deinem verständigen Beichtwater, begehe und bitt von Gott dessenthalben eine Erleuchtung — du wirst augenscheinlich finden, daß der Traum nicht leer, sondern Gott will auf solche Weise dich von der öden und schnöden[2] Welt absondern, damit du ihm in einem geistlichen Stand desto eifriger dienest.

Einem, der gefährlich krank liegt und[3] der Doktoren Rezept und Konzept einige Linderung nicht bringt, traumet und kommet im Schlaf vor, als solle er sich verloben nacher Mariazell in Steiermark, nach Mariaeinsiedel in der Schweiz, nacher Maria-Alten-Oettingen in Bayern, nacher Mariatäferl in Österreich 2c. — dort werde er unfehlbar bei der Mutter der Barmherzigkeit seine gewünschte Gesundheit erhalten, als welche gar recht in der lauretanischen Lobverfassung Salus infirmorum ein Heil der Kranken, benamset wird. Glaube du mir, dieser Traum ist nicht leer, und hat solchen ungezweifelt dein lieber Schutzengel dir eingeben, als der da sucht, sein liebstes Pflegkind unter dem Marianischen Schutzmantel zu verhüllen und den Eifer zu dieser mildesten Himmelskönigin mehrers anzuflammen.

Zu wissen aber eigentlich, welcher Traum gewiß von Gott herrühre, können unfehlbare Kennzeichen nit beigebracht werden, dieweilen auch der böse Feind unter einer heiligen Larven pflegt zu spielen. Doch ist dieses wohl in Obacht zu nehmen: wenn man mit gutem Gewissen und nüchternem Magen schlafen geht, auch sich mit gewöhnlichem Gebet und Weihwasser waffnet, daß selten dem hölischen Laurer[4] in solchem Fall ein Zutritt von Gott verstattet wird.

Wie es aber Ciboria, der Mutter des Judas, getraumet hat, daß sie werde einen Erzschelmen auf die Welt bringen — von wem solcher Traum herkommen, lasse ich es dem verständigen Leser über, von welchem mir getraumet, daß er es zum besten werde erörtern und auslegen.

---

[1] wach(t)sam — wir: wach.

[2] Vgl.: ...wo sein Hauswesen öd ist — das Los seines Häufleins schnöd ist. Rückert, 5. Makame.

[3] Ergänze dem nach und.

[4] Über Laurer siehe Bd. III, S. 213, Anm. 4.

2. Kapitel.

Nachdem die unglückselige Ciboria mit dem Judas niederkommen, hat sie wohl jene Freud nicht geschöpft, von welcher Christus gesagt: „Ein Weib, wenn sie gebärt, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, gedenkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß ein Mensch in die Welt geboren ist;“[1] — sondern es war Ciboria ganzt bestürzt, weilen sie einen solchen Böswicht ans Taglicht gebracht, der ihre ganze Freundschaft würde verfinstern,[2] weigerte sich demnach kurzum, ihm die mütterlichen Brüst zu reichen, der keine andere Ammel als wie Romulus und Remus zu haben verdient. Ja, damit sie samt der Freundschaft dessen künftige Schandtaten nicht ansichtig würde, ist sie von aller mütterlichen Neigung abgetreten, hat den neugeborenen großkopfeten Buben in ein Bimbsenkörblein gelegt und dem wilden Meer überantwortet. Zu schmerzen ist's, daß er in diesem Fall dem gerechten Moses gleichet. Was an Galgen gehört, ertrinkt nicht,[3] ist absonderlich an diesem jungen Luder wahr worden — zumalen dieser junge Judas ohne Gefahr fortgeschwummen und von den Wellen des Meers in die Insel Iskariot getrieben worden, wovon er den Namen geschöpft. Gleich damalen ging die Königin selbigen Orts an dem Meerufer spazieren, nimmt wahr, daß ein Körbel zum Gestad schwimmt, und weil sie darinnen ein kleines Kind ersehen, befiehlt sie alsobald, solches in aller Still nacher Hof zu tragen, stellte sich, weil sie eine geraume Zeit unfruchtbar, als wäre sie großen Leibes, auch endlich, durch Beihilf anderer Weiberlist, zeigt sie sich, als wäre sie niederkommen und hätte dieses Kind geboren. Da heißt es wohl, wie größer der Schelm, je größer das Glück! Allhier ist sattsam abzunehmen, wie unglückselig der Ehestand Ciborias und Rubens, der Eltern des Judas gewesen, und weilen sie einen solchen Unflat gezeugt, ist mutmaßlich, daß solcher Ehestand mit andern Untaten befleckt geworden sei, dieweil er so schlecht von Gott gesegnet war.

---

[1] Johannes 16, 21.

[2] Beachte das Wortspiel: Taglicht—verfinstern.

[3] Unter Hinweis auf diese Stelle im DWb. zitiert; gesteigert: Er ersauft nicht, das Wasser ginge denn über den Galgen. Henisch 1336, 22. DWb.

Jenes Konfekt, in welches die ersten Eltern, wohl rechte Stiefeltern, gebissen und auf solches Beißen das Büßen[1] gefolgt, ist nach etlicher Lehrer Aussag kein Apfel gewesen, sondern eine indianische Feigen, welche man heutigen Tags die Adamsfrucht[2] nennt, ist aber im wenigsten gleich den Feigen unserer Länder, sondern ganz rund und überaus schöner Gestalt, als hätte sie die Farben von einem Regenbogen entlehnt, und so man dieses Obst aufschneidet, findet man darinnen ganz natürlich das Kreuz Christi[3] mit allen Passionsinstrumenten, welches ja zu verwundern und soll eben diese jene Frucht sein gewesen, in welche Adam so unbedachtsam gebissen.

Dieses Obst ist aber ein eigentlicher Entwurf des Ehestandes, welcher äußerlich den Schein hat, als sei er nichts als süß, ja ein lauteres Zuckergewölb,[4] ein Hönigfaß, ein Herzensfest,[5] ein Freudenkalter,[6] eine Alkermesbüchsen,[7] ein Lustgarten, ja ein himmlisches Schleckerbissel. Aber, aber und wiederum aber! das Inwendige stimmt nicht zu mit dem Auswendigen; denn inwendig im Ehestand ist nichts als Kreuz und Leiden zu finden. Lieber Weltaff! — verzeihe es mir, daß ich dich also fremd tituliere — gehe mit mir zu angenehmer Sommerszeit ein wenig hinaus, einen günstigen Luft zu schöpfen, da wirst du gleich hören der Nachtigall ihr vielstimmiges Flötel, des Gimpels sein abgeschmaches Feilen, der Wachtel ihre schlagende Halsuhr,[8] des Kuckucks sein bäurisches Waldgeschrei, der Amsel ihr gemeines Schleiferliedl, der Lerchen ihr Te Deum Laudamus, des Stieglitz

---

[1] Beachte das Wortspiel Beißen—Büßen.

[2] Adamsfrucht = Adamsfeige (beide Wörter fehlen im DWb.), die kleine indianische Feige, auch Maulbeerfeige genannt. (Adelung.)

[3] Vgl. Bd. I, S. 61, Z. 1—3 v. o., die dazu gehörige Anm. 2 und Bd. II, S. 385 (Nachträge).

[4] Zuckergewölb ‚Zuckerwaren(verkaufs)laden'.

[5] Herzensfest — beachte dieses schöne, im DWb. fehlende Wort.

[6] Wie Geheierei zu Keierei, so ist Gehalter zu Kalter geworden; es ist also so viel wie Behälter; vgl. gehalten ‚aufbewahren'.

[7] Alkermes (Kermes) — in der älteren Medizin als lebensstärkendes Mittel gebraucht; schmeckt bitter. DW. unter ‚Kermes'.

[8] Halsuhr — mit dieser Uhr, die an einer Halskette getragen ward und die Stunden schlug, wird hier der Wachtelschlag, der am Morgen und Abend regelmäßig erschallt, verglichen. So das DWb., welches die Stelle von ‚gehe mit mir—Halsuhr' beibringt. — Mit dem DWb. verweise ich auf Barfuß, Gesch. der Uhrmacherkunst, 1856, S. 146.

sein Passarello[1] ꝛc.; da wirst du gleichförmig sehen der Wiesen ihre gestickte Arbeit,[2] des Wasen grünsammeten Teppich, der Felder ihre häufige Fruchtbarkeit, der Wälder ihr lustiges Lauberfest, aller Erdgewächse fröhliche Auferstehung, des ganzen Erdbodens hochzeitliches Gepränge. Gehe weiter und genieße der guldenen Zeit nach Genügen! Laß uns ein wenig spazieren gehen auf dem Gestad des rauschenden Flusses, welcher mir und dir vorkommt wie ein Spiegel in einer grünen Rahm und wie ein fließender Kristall.[3] Was noch mehr? Wir sehen in diesem Wasser die schönen gefärbten Wolken, die schöne strahlende Sonn, den schönen blauen Zirkel,[4] das schöne helle Gewölb, den schönen[5] Himmel selbsten.[6] Demnach, lieber Bruder! hast Lust in Himmel, so stürze dich hinein und schicke mir sein förderlich eine Staffetta, wie es im Himmel zugeht. Da antwortete dieser, daß er in solchem Spiele pflege — zu passen. Denn so er sich möchte in den Fluß hinein senken, würde solcher den Namen verlieren und nachmals eine Stockfischbrühe genennt werden in Ansehung seiner Torheit; allermaßen in diesem Wasser kein Himmel, sondern nur ein bloßer Schein des Himmels; ja, anstatt des Himmels werde er das trübe Wasser saufen und gar den Untergang leiden.

Es gibt so viele unbesonnene Adamskinder — wenn man vom Ehestand redet, so spitzen sie die Ohren wie der Schimmel, da er sieht den Habersack schütteln. Es schlägt ihnen die Puls, als wollten sie auf der Post reiten, wenn nur die geringste Meldung geschieht von der Hochzeit; es dunkt ihnen, als sei in dem Ehestand ein lauterer Himmel. O Lümmel! es ist weit gefehlt. Es ist nur also der bloße Schein. Es ist nichts darinnen

---

[1] Passerello, d. i. passera-rello, davon passerello ‚Sperling'; vgl. passeraio, womit der Italiener das Geschmetter eines Haufens Vögel, besonders der Sperlinge bezeichnet; denken kann man auch an die Redensart dire un passeratto ‚ungereimtes Zeug schwatzen' (passerotto = junger Sperling).

[2] Vgl.: Wiesenteppich.

[3] fließender Krystall = klarer, reiner Fluß — von Wieland übernommen und dann auch von Schiller verwendet; Wieland, Oberon 8, 52: Die fließenden Krystallen | Der Quellen rieseln wieder rein | Am frischen Moos herab; Schiller, Semele 1: Wie Silberklang aus fließenden Krystallen.

[4] Zirkel — Gesichtskreis, Horizont.

[5] schön — fünfmal gesetzt; Figur der Wiederholung.

[6] Vgl.: In der Ströme klarem Spiegel | Lacht der unbewölkte Zeus. (Zeus = Himmel.) Schiller.

zu finden, zu gründen als trübes Waſſer, verſtehe Betrübnus[1] und Widerwärtigkeit.

Die ungereimten iſraelitiſchen Maulaffen ſind auf eine Zeit des ſüßen Manna oder Himmelbrots verdrüſſig worden, in welchem doch aller Saft und Kraft war. Ja, ſie haben noch darüber dem Moſes üble Mäuler angehängt, den ſanftmütigen Mann mit Läſterworten angetaſtet und unverſchämt ins Geſicht geſagt, ſie wünſchten, daß ſie noch in Ägypten wären bei den Zwiefeln, ſolche würden ihnen tauſendmal beſſer ſchmecken. O ihr undankbaren Geſellen und ſtinkenden Knoblochmäuler! Sollen euch die Zwiefeln angenehmer ſein als das liebliche Manna? Daß euch doch dieſe das Herze abſtoßen, ſo gibt's euch eine Kraft.[2] Pfui! Aber ſage an, du murriſches Geſinde, wo die mehreſten Zwiefel anzutreffen? vielleicht in Ägypten? Ihr Zwiefelmäuler ſagt mir die Wahrheit nicht, denn ihr müßt wiſſen, daß in dem Eheſtand die mehreſten zu finden. Allda, ohne Zweifel gibt's Zwiefel ohne Zahl. Wie zwiefelt[3] nicht mancher ſein armes Weib! Wie zwiefelt nicht manche ihren Mann! Wie zwiefeln nicht oft einen ſeine Kinder! Wie zwiefeln nicht manchen ſeine Dienſtboten! Es gibt mit einem Wort hierinnen Zwiefel ohne Abgang, Leiden ohne Zahl, Elend ohne Maß, Keierei[4] ohne Grund[5] — in der Kuchel, Stuben und Kammer findet man oft lauter Jammer.

Die Eheleut müſſen ein guten Kopf haben, denn ſie gar oft das Abkämpeln leiden.

Die Eheleut müſſen gute Zähne haben, denn ſie gar oft müſſen etwas verbeißen.

Die Eheleut müſſen gute Finger haben, denn ſie müſſen gar oft durch dieſelben ſchauen..

Die Eheleut müſſen ein guten Rucken haben, denn ſie gar viel müſſen übertragen.

Die Eheleut müſſen ein guten Magen haben, denn ſie müſſen gar viel harte Brocken ſchlücken.

---

[1] Beachte das Wortſpiel: lauterer Himmel — trübes Waſſer — Betrübnis.

[2] In dieſem Satze iſt daß = ‚während', dieſe geht auf Zwiefeln und mit dem ‚'s' in ‚gibt's' iſt das Manna gemeint.

[3] Über zwiefeln ſiehe Bd. II, S. 192, Anm. 2.

[4] Keierei (Geheierei) ‚Mühe', ‚Plage'.

[5] ohne Grund — ohne Ende, endlos.

Die Eheleut müssen ein gute Leber haben, denn es kriecht ihnen gar oft etwas darüber.

Die Eheleut müssen gute Achseln haben, denn sie müssen dieselben oft über eine Sach schupfen.[1]

Die Eheleut müssen gute Füß haben, denn es druckt's der Schuh gar vielfältig — mit einem Wort, Patientia ist die erste Haussteuer, so die Eheleut haben müssen.

Man wird aber dabei nicht bald andächtigere Leute finden als die Eheleut, denn sie gehen fast alle Tag mit dem Kreuz, und kommen sie mir vor, wie die Schiffel am Gestade, welche zwar angebunden und scheinen, als genießen sie der Ruhe; man wird aber doch sehen, daß eines das andere stößt: also sind gleichförmig die Eheleut zusammengebunden durch das heilige Sakrament und einhelliges Ja. Auch scheint ihr Stand ein Ruhestand; man wird aber dennoch merken, daß eines das andere plagt, und tut es nicht hageln, so zeigen sich doch zuweilen die Blitzer. Der Ehestand mag endlich verglichen werden der vergüldeten Archen des Bundes im Alten Testament, auf welcher zwei güldene Cherubin waren, welche aus Befehl Gottes einander mußten anschauen — also im Ehestand solle eines das andere freundlich ansehen und nicht sie gegen Orient, er aber gegen Okzident. Auf solche Weis sind sie gleich den Samsonischen Füchsen, welche die philistäischen Felder in Brand gesteckt: diese waren hinten zusammengebunden, aber die Köpf waren weit voneinander und schauete einer hi, der andere hot.[2] O Gott, das ist ein Spott![3]

Daher, meine Weltmenschen! so euch doch die Zähn wässern nach dem Ehestand, so legt zuvor alles auf die Wagschalen; fahret nicht gar zu gäh in den Haberbrei, damit ihr euch das Maul nicht verbrennet; erwäget fein reiflich alle Umständ, alle Eigenschaften und Neigungen selbiger Person, mit welcher ihr euch wollt verbinden!

Der große Patriarch Abraham schickte einst seinen Hofmeister aus, seinem jungen Herrn, dem Isaak, eine Braut zu suchen.[4] Er gab ihm aber eine absonderliche Instruktion, daß er

---

[1] schupfen ‚zucken'. Sinn des Satzes: sie müssen über sich ergehen lassen, was sie an Ungemach trifft.

[2] hi — links, hot — rechts (Fuhrmannssprache).

[3] Beachte: hot—Gott—Spott.

[4] 1. Buch Moses 24.

sollte sehr behutsam und mit möglichster Vorsichtigkeit umgehen, nit gleich sich in die nächste aufgeputzte Docken vergaffen.[1] Der verständige Hofmeister, Namens Eliezer, fangt die Sach mit Gott an und befiehlt dem Allerhöchsten dieses sein wichtiges Geschäft, beschließt auch — durch göttlichen Einschlag — bei sich selbsten, jene zu erwählen, deren Reichtum in rühmlichen Sitten und lobwürdigen Tugenden würde bestehen, setzt sich demnach in Mesopotamia, außer der Stadt Nahor, bei einem Brunnen nieder, zu sehen, was vor Mägdlein herausgehen, Wasser zu schöpfen, und die ihm samt seinen Kamelen würde freimütig zu trinken geben, die solle Braut sein und keine andere.

Mein lieber Eliezer, du schickst dich auf die jetzige Weltmanier nicht recht zum Kuppeln. So du willst etwas Rechtes auskluben, so geh an einem vornehmen Festtag in die Stadt hinein, da wirst du mit Verwunderung sehen, wie die jungen Töchter aufgeputzt dahertreten. Da geht eine mit gekrausten Haarlocken, worinnen sechshundert Klafter seidene Bändel eingeflochten, daß man einen halben Tag brauchte, dieselben wiederum abzuhaspeln. Dort geht eine andere, welche schon drei Tag ihr Gesicht in Eselsmilch eingebeizt und auf ihren Wangen Rosenstauden ohne Knöpf pflanzt. Wie gefällt dir diese? Allda steht eine, welche ihre Lenden zusammengepreßt, daß ihr auch schier der Atem verarrestiert und[2] ganz rahn,[3] obschon sonst nicht gar rein ist. Wie gefällt dir diese? Ich, sagt Eliezer, gib nicht Achtung auf die bloße Gestalt. Wenn dem also, so zeige ich dir eine andere. Siehst du alldort dieselbe, welche zwar im Ruckgrat von Natur ein wenig beschimpft und auf einer Seite höher ist als auf der andern, hingegen an Barschaft viel tausend Dukaten hat. Wie gefallt dir diese?[4] Gleich da kommt eine, der zwar die gestrenge Blatterjucht Miniaturarbeit[5] ins Gesicht gesetzt, so aus lauter Tüpflein besteht und also der Glatthobel nicht mehr

---

[1] Ausschmückung durch P. Abraham.

[2] Nach verarrestiert (benommen, gehemmt) ergänze ist oder wird; nach und — sie.

[3] rahn ‚dünn', ‚schlank', ‚schmächtig'. Beachte die Alliteration rahn — rein.

[4] Ähnlich Gottsched a. a. O. I, 163: ... daß sie mit einem Sacke voll Geldes ihren Rücken auf der rechten Seite ebenso erhaben machen konnte, als ihn ein starker Höcker auf der linken gemacht hatte.

[5] Miniaturarbeit (lat. minium ‚Bergzinnober', ‚Mennig') geht wohl auf die (roten) Pockennarben.

ausgibt; herentgegen ist ihr Vermögen sehr groß und hat noch viele Tausend zu erben. Wie gefallt dir diese? Da gleich hinter uns steht eine, die zwar an einem Fuß zu kurz gekommen und dessentwegen noch hinkt; aber sonst — Mittel halber — geht sie allen Befreund'ten vor. Wie gefallt dir diese? Ich, sagte Eliezer, hab keine Absicht auf Reichtum und Güter. So sei es denn, ich zeige dir gleich andere qualifizierte[1] Töchter! Da in dem großen Haus vor unser[2] wohnt eine hübsche Fräule, die zwar arm, aber sehr hoch von Adel, und ist ihr Haus verwandt mit der Archen Noä. Auch in der andern Gassen ist eine zwar nicht gar junge, aber sehr vornehmer und mächtiger Freundschaft und hanget ihr Stammwappen noch an dem babylonischen Turm. Wie gefällt dir diese? Ich, sagte Eliezer, suche auch keine Vornehme, sondern mein gnädiger Herr, der Abraham, hat mir befohlen, ich solle bei Leib keine Tochter bringen von den Kanaanitern, unter welchen doch viele reiche, viele schöne, viele adelige anzutreffen, aber keine frommen und züchtigen. Begehre demnach keine andere, als ein ehrliches, ein züchtiges, ein demütiges und wohlerzogenes Mädel, weshalb ich, Eliezer, meinen Gott inniglich gebeten, daß er mir ein solches zuschicke, welche er denn bekommen an der Rebekka, die er nit gefragt hat, ob sie reich sei, nicht gefragt, ob sie adelig sei, und ob sie zwar von Angesicht hübsch war, so ist doch damalen ihr Aufzug schlecht gewesen, weil man zum Wasserschöpfen keinen seidenen Manteau, noch bebrämten Rock anlegt — sondern er hat pur betrachtet ihre Tugenden.

In der neuen Welt ist eine Insel mit Namen Ceiba, allwo so dicke Bäum wachsen, daß einen allein vierzehn Männer mit ausgespannten Armen kaum umfangen können. Aus einem solchen Baum könnte man ein sehr großes Kreuz zimmern; aber ein böses Weib ist noch ein viel größeres Kreuz. Es ist besser, sagt die heilige Schrift, es ist besser in wüstem Lande wohnen, als bei einem zankischen und zornigen Weib.[3] Es ist besser in der Wüsten sich aufhalten bei giftigen Basilisken, bei grausamen Amphisbänen,[4] bei erschröcklichen Drachen, bei schädlichen Kroko-

[1] qualifiziert ‚geeignet', ‚passend'.
[2] vor unser (Genetiv des Personalpronomens) ‚vor uns'.
[3] Sprüche 21, 19.
[4] Amphisbäne — griech. ἀμφίσβαινα eine ‚Schlangenart, die vor- und rückwärts gehen kann'.

bilen, bei wilden Salamandern, bei blutgierigen Tigern, bei zornigen Löwen, Bären und Wölfen, als bei einem bösen Weib.[1] Ein bös Weib ist ein Schiffbruch ihres Mannes, ist ein steter Wetterhahn im Haus, ist eine übellautende Klapperbüchsen, ist ein fränkischer Stiefelbalg, den man fast alleweil schmieren sollte, ist ein gewichster[2] Wettermantel, in den das Wasser der Ermahnung nicht eingeht, ist ein Blasbalg des feurigen Zorns, ist ein Zugpflaster des Beutels, ist ein Maultier, das manchen armen Mann zu Tod beißt, ist eine Quartierstuben aller Bosheit, ist ein einheimischer Baumhäckel,[3] ist ein brabantisches Stammwappen, darinnen ein zänkischer Hundskopf, ist ein Freithof der guten Täg, sie ist eine giftige Schlangen, ein bitteres Aloe, ist ein übler Sauerampf, ist ein ewiger Blas-mich-an, ist eine Kommissarin der drei Furien, ist das letzte Gesätzel im Vater Unser: ‚Erlöse uns von allen Übeln‘; ist eine falsche Schatten- und Schadenuhr, ist ein höllischer Brennspiegel, ist der Fröhlichkeit Kehraus, ist ein stets humpfetes[4] Wespennest, ist des Vulcanus seine Beißzang, ist ein immerwährendes Igelfest, ist ein Haspel der Ungelegenheiten, ist ein Jahrmarkt der Zankwörter ist, ist, ist, daß man's nicht sattsam beschreiben kann.

Wunderliche Manieren sind vor Zeiten beobachtet worden, wenn sich ein Paar zusammenverheiratet. In England ist der Gebrauch, daß die Braut gekrönt wird mit dreien Kronen. In den gotischen Provinzen[5] ist dieser halbläppische Gebrauch, wenn der Priester ein Paar Brautwolk[6] zusammengibt, so schlagen die nächsten, die dabei sind, die Braut und den Bräutigam in das Gesicht. Bei den Römern, wenn die Braut in die Behausung des Bräutigams geführt worden, hat man die Braut etlichemal um und um gedreht, daß ihr der Schwindel in den Kopf gestiegen und sie die Tür nicht mehr finden können. Vor allem aber ist jener Gebrauch wunderlich, von dem Servius[7] schreibt

---

[1] Ecclesiasticus 25, 23.

[2] wichsen — mit Wachs bestreichen; vgl. Wachsleinwand, Wachsleder.

[3] Baumhäckel — Baumläufer, Specht, Picus.

[4] humpfet, d. i. ‚hum(p)send‘; humsen 1. undeutlich murmeln, 2. brummen (und so hier).

[5] Zu denken ist an Dänemark und die skandinavische Halbinsel.

[6] Vgl. oben S. 9, Anm. 1.

[7] Servius Maurus Honoratus (auch Servius Marius), berühmter lateinischer Grammatiker im 5. Jahrh. n. Chr., hinterließ

und ist solcher vor diesem [1] allenthalben sehr in Obacht genommen worden, daß man nämlich die Türgeschwellen, wo die Braut eingeführt wurde, stark mit Öl und Fett angeschmiert.[2] Was sie durch solches Schmieren haben wollen andeuten, ist mir eigentlich nicht bewußt, vermute aber gar gewiß, daß man durch dieses Schmieren der neuangehenden Ehefrauen habe wollen das Stillschweigen einraten. Denn, so man die Tür eingeschmiert, da kirrt sie im geringsten nicht, sondern hält das Maul, wie die Maus, wenn sie bei dem Speck schmarotzt; also solle gleichmäßig ein Weib vor allen Dingen das Maulhalten sich angelegen sein lassen. Diesen Rat gebe ich fast allen bösen Weibern. Gedenket, meine Weiber! daß gemeiniglich Krieg im Hause entsteht, wenn man solche Maultrummel[3] rührt; gedenket, daß man gemeiniglich die Feuerglocken anschlagt, wenn die Flammen zum Maul aussteigen; gedenket, daß man gemeiniglich die Orgel schlagt, wenn die Blasbälg des Mauls aufgezogen sind; gedenket, daß es gemeiniglich einschlagt, wenn's aus dem Maul so stark donnert — deswegen, alles Übel zu verhüten, haltet das Maul!

Jene war eine solche Hausposaun, welche ihrem Mann für einen Beichtspiegel diente. Denn so oft er seine Beicht wollte schriftlich aufsetzen, hat er vorher ihr allezeit eine Maultaschen versetzt, worauf sie angefangen: Du Hund! so schlag, daß dir die Händ erkrummen; es wäre besser, so könntest du keine solche partitische[4] Schriften mehr aufsetzen als wie vorgestern. Du Schelm, so schlag! Wieviel hast du vor dreien Tagen Geld verspielt? Du Halunk! schlagen kannst du wohl, aber am Sonntag kannst keine heilige Meß hören. Du Bestie! es wäre kein Wunder, ich laufete davon. Hauf'[5] gleichwohl, du ehebrecherischer Dieb! mit deiner saubern Liesl, ich will es noch wohl erleben, daß du an den lichten[6] Galgen kommst. Sag, Dieb! wo ist das Geld

---

einen sehr geschätzten Kommentar zu Vergils Aneïde, auf welchen sich A. a S. C. beruft (Aneïde IV).

[1] vor diesem ‚einst'.

[2] Siehe Bd. I, S. 123, Z. 3 v. o. ff.

[3] Zu Maultrummel vgl. Bd. V, S. 152, Anm. 1.

[4] partitisch ‚betrügerisch', ‚ränkevoll'.

[5] hausen ‚zusammenleben' (im Konkubinat, in wilder Ehe, wie man hier sagt).

[6] lichter Galgen — mit Beziehung auf den Rechtsbrauch, daß die Strafe des Henkens am Morgen, nachdem es heller Tag geworden, vollzogen ward. DWb.

hinkommen, welches du diesen oder jenen Erben und Pupillen[1] abgestohlen?[2] Auf solche Weis konnte er ganz genau seine Beicht zusammenbringen. Ich bekenne es zu meinem Gewissen, daß ich in Wien selbst zu einem solchen Spiel geraten. Beide, Gott tröste sie! haben zur Pestzeit die Welt gesegnet. Ich sah, daß das Weib auf Tigerart also ergrimmt war, daß sie von freien Stucken eine schwarzgebeizte Rahm, worinnen das Contrefait ihres Mannes, mit den Zähnen zerbissen, wovon ihr das Mundstuck[3] etwas schwarz worden und zugleich also mit den feurigen Augen geglumset,[4] daß sie einer natürlichen Nachteulen oder Höllenkatzen gleichte. Ja sogar nahm sie 'eine Kohlen von dem Herd, lief auf den Gang hinaus und machte einen Galgen an die Wand, mit jämmerlichem Geschrei: Du Dieb! du Kirchendieb, du Sakristeidieb, du Kelchdieb, du Leuchterdieb, du Lampendieb, du Stockdieb 2c., ja, sie hat ohne einiges Anhalten in die vierundzwanzig Dieb herausgestoßen. Ich nahm bei solchem ungestümen Wetter den Weg zum Haus heraus. Gleichwie aber die vom Schalle solcher Posaunen zusammengelaufenen Leut wahrgenommen, daß ich allda gewesen, also haben sie geargwohnt, es müßte dieser ein Kirchendieb sein und sei ich alldort gewesen, das Entfremdete wieder zu begehren. Hat daher wenig gefehlt, daß der gerechteste, gute Herr nit in großes Elend geraten!

O Herr Gott! lieber mit bloßen Füßen nach Compostell[5] rutschen, lieber bei lauter Enzian in die Kost gehen, lieber alle Tag zweimal das hölzene Kindeln leiden[6] bei den Türken, lieber in Gottes Namen die Händ auf ewig den Galeeren opfern, als bei einer solchen Schlangen wohnen. Der König Salomon sagt, ein zankisches Weib sei wie ein immer durchtriefendes Dach;[7] bei einem solchen gibt's nichts als lauter Tropfen, und was denn anders bei einem bösen zankischen Weib? Ist nit der Mann

---

[1] Pupille ‚Mündel', ‚Waise'.

[2] A. a S. C. hat auch das Wortspiel Gerhab (Vormund) — Gernhab.

[3] Mundstuck ‚Maul', ‚Mund'.

[4] glumsen — Zorn sprühen.

[5] Santiago de Compostella — berühmter Wallfahrtsort in Spanien mit den Reliquien des hl. Jakobus, des Schutzpatrons der Spanier.

[6] das hölzene Kindeln leiden — Rutenschläge auf die Füße erhalten. Näheres im DWb. unter ‚kindeln'.

[7] Sprüche 19, 13 und 27, 15.

ein armer Tropf, der solchen Hausclarin[1] stets hören muß? Sind nicht die Dienstboten arme Tropfen, die so viel bei einem solchen Hausrummel[2] müssen ausstehen? sind nit die Kinder arme Tropfen, welche ein so bittere Mutter[3] bekommen?

Es ist jenem gar nit vor übel zu halten, der eben dergleichen Fegfeuer in dem Haus hatte und als diese in langwieriger Krankheit einst in so große und lange Ohnmacht gefallen, daß sie auch die Doctores selbst für tot gehalten, deswegen sie in einen hölzernen Sarg gelegt und zum Grab getragen, wie man aber mit der Leich an ein Eckhaus vorbeigangen, haben die unbehutsamen Trager angestoßen, durch welches das Weib erweckt und von freien Stucken mit männiglicher Verwunderung angefangen zu leben und nach Jahr und Tag erst gestorben, und als man damalen die notwendige Anstalt machte zur Begräbnus, auch unter andern die Totentrager ins Haus kommen, so rufte sie der Mann auf die Seiten, sprechend, ich bitte euch um Gottes willen, stoßt halt nicht mehr an, ich will mich dessenthalben schon einstellen.[4]

Wie Gott der Allmächtige die Erden erschaffen und aus der Erden den Adam, auch denselbigen gesetzt zu einem Weltregenten, hat er wahrgenommen, daß dieser ganz allein und deswegen schier etwas melancholisch, demnach ihm — aus seiner Rippen — ein Weib erschaffen, welche aber bald mit ihrem unbehutsamen Umgaffen der Schlangen eine schädliche Audienz geben und hernach den Adam in eine solche Wäsch gebracht,[5] woran wir noch zu trücknen. Gleich nach solcher geübten Untat steigt der Allmächtige herunter und nach gegebenem scharfem Verweis machte er diesem Paar Ehevolk Kleider von Schaffellen und Lämblhäut. Derzeiten zählt man wenig dergleichen Ehestand, worinnen beede in einer Lämblhäut stecken. Es geschieht öfters, daß zwar sie unter einem solchen Lämblfutter steckt, er aber, der Mann, in einer Löwenhaut, als der den ganzen Tag kein gutes Wort nicht hören laßt, sondern es setzt in seinem Kalender

---

[1] Zu Hausclarin(e) d. i. Haustrompete; vgl. oben Hausposaune und Maultrummel.

[2] der (Haus)rummel ist hier das Rummel (Lärm) machende Eheweib.

[3] Beachte das Wortspiel: arme Tropfen — bittere Mutter.

[4] sich einstellen — nämlich mit einem Trinkgeld.

[5] in eine Wäsch bringen — arge Unannehmlichkeiten bereiten.

lauter Finſternus, auf ſeinen Bäumen wachſen nichts als Ohrfeigen, in ſeinen Händen findet man nichts als Schlaguhren, auf ſeinem Herd findet man nichts als Prügel, unter ſeinen Speiſen findet man nichts als Geſtoßenes, in ſeiner Karten ſind nichts als Baſtoni, in ſeinem A-B-C iſt nichts als rrrr. Es ſagt die heilige Schrift, der Mann ſei das Haupt des Weibes. Nun weiß ich ſchon, daß der Weiber ihre mehreſten Krankheiten nicht beſtehen in der Waſſerſucht, Schwindſucht, Gelbſucht ꝛc., ſondern im — Hauptweh. Das Haupt tut ihnen zum öftern weh. O was iſt es vor ein Elend, einen zornigen Mann zu haben!

Ihr Thumshirn,[1] ihr Wetterhahn, ihr Tigerblut, ihr Büffelsart, ihr Schlegelzweig, ihr Amboßbrüder, ihr Kolbenſpitzer, ihr Aſthobler, ihr Hackſtöck, ihr Löwengemüter — ja, ira in sinu stulti requiescit[2] — ihr unſinnige Narren, ihr furioſiſche[3] Narren, ihr wilde Narren, ihr tolle Narren, ihr wütende Narren, ihr Werfnarren, ihr Schlagnarren, ihr Stoßnarren, ihr Haunarren, ihr Scheltnarren, ihr Schreinarren ꝛc., was Nutzen ſchöpft ihr aus eurem ungezamten Zorn?

Zur Zeit des Propheten Balaams hat eine Eſelin geredet und iſt ſich gleichwohl faſt nicht ſo ſehr über die Eſelin als über den Propheten zu verwundern. Balak, der Moabiter König, ſchickte nach dem Propheten Balaam einige Geſandten mit Verſprechen einer ziemlichen Summa Geldes, er wolle doch kommen und über das Volk Iſrael einen Fluch fällen. Geld richtet nun alles in der Welt. Der Balaam ſattelt die Eſelin und alſo reitet er auf dieſem langohrigen Poſtklepper davon, kommt in einen engen Weg, allwo die Eſelin auf keine Weis wollte weiter gehen. Der Prophet wird etwas ungeduldig und ſchlägt ſie; ungeachtet auch dieſes wollte ſie nicht fortgehen, aus Urſachen, weil ſie einen Engel ſah mit einem bloßen Schwert, der ihr den Paß verſtellte. Schlagt demnach das anderemal und verdoppelt die Püff. Endlich fällt die arme Tröpfin gar zu Boden, wodurch ſie etwa dem guten Balaam die Knieſcheiben an einem Kieſelſtein gerieben. Auf ſolches wurde er alſo zornig, daß er zum drittenmal alſo geſchlagen, daß ihr die Haut geſtaubt; worauf dies Tier — mit Gottes Beihilf — angefangen, mit menſchlicher Stimm zu reden: Warum ſchlagſt du mich zum drittenmal? Bei

[1] Siehe Bd. II, S. 160, Anm. 6.
[2] Eccleſiaſtes 7, 10: Der Zorn ruht in dem Schoße des Toren.
[3] furioſiſch ‚raſend‘.

einem solchen Wunder hätte der Prophet sollen gleichsam am ganzen Leib erstarren, er hätte sollen an Händen und Füßen zittern, er hätte sollen die Händ gen Himmel aufheben und sprechen: O Gott! O Gott! was ist dies? das ist ein Werk des Allerhöchsten oder des bösen Feindes Anschlag! Wenn mich meines Orts sollte eine Eselin oder eine Kuh auf der Gassen anreden, ich fiele vor Schrecken in eine Ohnmacht oder ich erbleichte, als wenn ich von weißem Wachs gemacht wäre, oder ich liefe weiter, als jemand durch ein klafterlanges Perspektiv sehen kann. Eine Eselin redet! Um Gottes willen, was ist das vor ein Meerwunder? Ungeachtet dieses alles aber erschrickt der Prophet nicht, sondern gibt der Eselin noch Antwort auf ihr Warum? und spricht: Darum, darum schlag ich dich, weil du es verdient hast und hast deinen Spott mit mir getrieben. Wollte Gott! ich hätte ein Schwert, ich wollte dich gar erwürgen. Darauf ist die Eselin noch weiter mit der Klag fortgefahren: Bin ich denn nicht ein Tier, darauf du bis auf den heutigen Tag geritten? Sag an, habe ich dir einmal desgleichen getan? Niemalen, sagte er ꝛc. Führte also dieser Prophet einen ganzen Zank mit der Eselin, die ihm auf alles geantwortet und hat sich dennoch er darüber nicht entsetzt; welches höchst zu verwundern. Es war aber die Ursach, daß er also zornig, weil er nicht recht bei Verstand gewesen. Er hat vor Zorn nicht gewußt, was er tut und war halt damalen ein unsinniger Narr. Da sieht man augenscheinlich, daß der Zorn einen ins Narrenquartier losiert und der menschlichen Vernunft beraubt. Pfui! heißt das nicht Gott beleidigen und sein schönstes Contrefait auf solche Weis spöttlich beschimpfen? Das Meer ist zwar allezeit bitter und also macht es gar selten ein süßes Gesicht, doch aber, so es recht erzürnt ist, zeigt es sich fast unsinnig. Denn wenn die Sonn, dieser Fürst des Gestirns, sich hinter einem schwarzen Vorhang der Wolken verhüllt, wenn Nordwind, Ostwind, Westwind und Südwind mit vollen Backen anfangen zu blasen,[1] wenn das helle Mittagslicht mit einem traurigen Klagmantel[2] überzogen wird, da fangen die Wellen des Meeres an, sich also aufzubäumen, als wollten sie mit den Wolken einen Duell führen. Da fängt dieses nasse Element an, einen solchen feurigen Zorn zu zeigen, daß man eine augen-

[1] Beachte die Redensart: der Wind bläst mit vollen Backen.

[2] Klagmantel — ein Teil der Klage-, d. i. Trauerkleider (Klagehut, Klagekleid, Klagemantel). Vgl. Unger-Khull, Steirischer Wortschatz.

ſcheinliche Vigil[1] des Todes vor Augen ſieht. Alsdann iſt nichts anders zu hören, als ein erbärmliches Getös der wütenden Wellen; ja, es iſt nichts anders als ein Modell und Abriß des Jüngſten Tages. Man hört, ſieht und empfindet nichts anders als ein erſchreckliches Praſſeln und Raſſeln, Sauſen und Brauſen, Schlagen und Plagen, Brummen und Summen, Reiben und Treiben, Zwingen und Dringen ꝛc. Und was mehr desfalls in acht zu nehmen, iſt das: wenn das Meer zornig iſt, ſo wirft es allen Unflat von ſich an das Geſtad hinaus, allerlei ſtinkendes Aas und Unſauberkeit, daß es einem den Magen auf Speier einladet.[2] Ein Zorniger aber macht es ebenſo und iſt hierinnen dem Meer ganz gleich. Z. B.: die Köchin verbrennt den Brei, der Diener zertrümmert das Glas, die Kinder ſingen einen üblen Tripel oder die Frau redet ihm einiger Ding wegen zu. Da fangt er nicht anders an als wie das Meer zu wüten, zu wüten und zu toben, zu toben und zu ſchreien, zu ſchreien und zu kollern, zu kollern und zu raſen, als hätten ihm die Ohrenhüller[3] in das Gehirn eingebrochen, als hätte er ein Tigertier zu einer Saugammel gehabt, als hätte er in einem Faß den Berg herab einen öfteren Kehrum gemacht — ganz unſinnig. Und was das Gottloſeſte iſt, ſo wirft er, nicht ungleich dem Meer, allerlei Unflat heraus, allerlei Schmachwörter, allerlei Scheltwörter, allerlei Laſterwörter, allerlei Fluchwörter, allerlei Stichwörter, allerlei Schimpfwörter, allerlei Spottwörter. Ja, er haſpelt ganze Legionen Teufel aus dem Maul, als hätte ihm's eine hölliſche Furie hineingeſponnen — foetida vomit.[4] Heißt das nicht, Gott treffen und beleidigen?

Jener hat's erfahren, daß der Zorn unſinnige Narren gebiert, der, als er in ſeinem Garten auf einen Baum geſtiegen, in Willens, etliche Früchte herab zu ſchütteln, aber faſt nichts darauf gefunden, hat er ſich alſo erzürnt, daß er überlaut geſchrien: Du verfluchter Baum! willſt keine Äpfel tragen, ſo trage Schelmen und Dieb; er war aber damals ſelbſt auf dem Baum.

---

[1] Vigil ‚Vorabend', dann ‚Vorbote', ‚Anzeichen'; ſiehe Bd. III, S. 58, Z. 4 v. o.

[2] d. i. zum Erbrechen reizt.

[3] Ohrenhüller, richtig Ohrenhehl(er), Ohrhehl, d. i. der angeblich im Ohr ſich verbergende Ohrwurm (hehlen = tief verbergen); volksetymologiſch ‚Ohr(en)höhler'.

[4] Geſtank geht von ihm aus.

Jener Handelsmann zu Wien hat's erfahren, daß der Zorn unsinnige Narren feil hat, der, als er wegen eines einzigen Fehlers, den er in der Speis vermerkt, sich also erzürnt, daß er alle Schüssel und Teller hinter die Tür geworfen. Da solches der Gewölbbub gesehen, sagte er: Herr! hätte ich das gewußt, so hätte ich hinter der Tür aufgedeckt.[1]

So bleibt denn klar und wahr, daß der Zorn dem Menschen das edelste Kleinod entzieht, welches ist der Verstand und heftet also spöttlich an das göttliche Ebenbild die Narrenkappen; welches ohne allen Zweifel den mildesten Gott höchlich beleidigt.

Dem David ist es nicht wohl angestanden, wie er den Harnisch des Sauls angelegt, da er sollt wider den ungeheuren großgrindigen[2] Goliath streiten, sondern er beklagte, wie daß er sich so gar in den Harnisch nicht kann schicken, auch stehe ihm solcher nit wohl an; also auch du, mein Christ, der du durch das Blut des sanftmütigsten Lamm Gottes gewaschen, gedenke vor allem, daß es dir gar nit wohl anstehe, so du wegen einer geringen Sachen so geschwind in Harnisch kommst und dich erzürnest, welcher Zorn Gott den Herrn beleidigt, deinen Nächsten und dich selbsten, weil du hierdurch selbsten dir den Sentenz der ewigen Verdammnus fälleſt und du, ungezähmtes Tiger, solchergestalten nicht verlangest, am Jüngsten Tag von dem ewigen Richter gestellt zu werden unter die Schaf seiner Auserwählten.

---

[1] Hier aus dem ‚Narrennest' noch ein Beispiel eines zornigen Narren: In einer Stadt in Deutschland, welche wegen dr Kaufmannschaft sehr berühmt, war ein Barbierer, sonst eines ehrlichen Wandels und seiner Kunst wohlerfahren, außer daß er einen Mangel an der Red hatte und mit der Zungen stammelte. Zu diesem kam auf eine Zeit einer, der ebenfalls mit der Zung angestoßen. Unwissend, daß der Barbierer einen dergleichen Fehler hätte und ebenfalls stotterte, sagte er: Bon...bon...bona dies, ich wollte mich gern lassen pu...pu...putzen. Der Barbier sah ihn an, wußte vor Zorn nicht zu antworten, sondern sagt endlich: Du spo...spo...spo...spotteſt mich. Er sagt: Ich spo...spo...spotte dich nicht, i...i..wollt mi...mi...mich gern la...la...lassen pu...pu...putzen. Dieses ging eine gute Weil also fort, bis endlich der Barbierer in solchen Harnisch geraten und sich dergestalten erzürnt, daß er ihm das Barbierbeck an den Kopf geworfen und darauf mit einem dicken Stuhlfuß dergestalt abgeprügelt, daß, wofern die Leut nicht hätten abgewehrt, er denselben gar zu Tod geschlagen hätte. Dem Barbierer aber hat solcher Zorn dergestalt geschadet, daß er hierüber etliche Wochen hat müssen das Bett hüten und ist kümmerlich mit dem Leben davonkommen. Daher sagt Job 5, 2: Den Toren tötet der Zorn.

[2] Grind bayr.-österr. und schwäbisch für ‚Kopf'.

Obgedachter König in Israel hat auf eine Zeit ganz inbrünstig zu Gott geseufzt: ‚Erbarme dich meiner, o Herr, denn ich werde geängstigt, mein Aug ist durch den Zorn betrübt, dazu meine Seel und mein Bauch.‘[1] Dies ist das erste, so ich hör — der David hatte das Bauchwehe und lamentierte deshalben nicht wenig, setzte auch die Ursach: daß ein solches Übel vom Zorn hergerührt. Da sieht man den sauberen Nutzen des Zorns, der nicht allein der Seelen höchst schädlich, sondern auch beschwerliche Leibsbresten verursacht. Fast alle Medici kommen darinnen überein, daß, wenn ein Zorniger esse und trinke, so sei es ihm höchst schädlich, weil alsdann diese Speis in dem Magen korrumpiert wird und nachmals dem Leib lauter Gift verursacht. Was vor ein Elend ist es, wenn einer wie ein ausgezogener Frosch im Bett liegt, wenn er krumpe Finger macht wie ein Schusterkneip, wenn ihm die Backen schlampen wie die Schrotbeutel, wenn er die Arm ganz saftlos, kraftlos, haftlos hangen läßt, wenn er wie die Duckenten mit dem Kopf wackelt, wenn er sich zusammenkrümmt wie ein Taschenmesser, wenn's ihm im Bauch schneidet, als hätte er eine Sägmühlen darinnen, wenn er den ganzen Tag pfeift wie ein Erdzeisel,[2] wenn er ganze Nächt jugetzt wie ein junger Wolf, wenn er sich mit Lumpen und Fetzen einfätschelt wie die Zigeunerkinder, wenn ihm die Gall in alle Glieder marschiert, ja endlich die blühenden Jahr der unverhoffte Tod abschneidet. Wer ist daran schuld, als der unbändige Zorn?

Absonderlich ist der Zorn ein Gift des Ehestandes. Was Trübsal empfindet nicht ein Weib, die bei einem zornigen Mann leben muß, oder ein Mann, der sich gezwungen sieht, ein zorniges Weib an seiner Seiten zu haben. In einem solchen Haus heißt es nachmals: Willkommen Elend! Addio Einigkeit! herein Unfried! kei dich fort[3] Lieb!

In Unterösterreich ist ein Marktflecken mit Namen Grein, allwo das gefährlichste Ort ist vor die Schiffleut auf der Donau. So jemand auf dem Wasser nach Österreich zu reisen vorhabend ist, jagt ihm kein Ort mehrere Furcht ein als Grein. Das Weibergeschlecht trägt vorderst davor einen Abscheu und wenn man nur einige Meldung davon tut, zittern sie schon wie eine schweinerne

[1] Psalm 30, 10.
[2] Erdzeisel, ein Nagetier, die ‚Zieselmaus‘, arctomys citellus.
[3] kei dich fort! — pack dich! scher dich! heb dich von hinnen!

Sulz. Ich bin selbst einmal durch dieses gefährliche Ort gefahren, und war auf dem Schiff ein reicher Rabbiner oder Jud, welcher — kann es mit meinem Gewissen beteuren — sich ob dem Ort also entsetzt, daß er gleich andern Christen das Zeichen des Kreuzes gemacht. Ich lachte diese saubere Monstranzen ohne Heiligtum[1] aus und versicherte ihn beinebens, wie daß er nicht werde ersaufen, aus Ursach, daß, was an den Galgen gehöre, finde in der Donau kein Grab. Gedachtes Ort ist gefährlich wegen des Strudels, wie auch wegen des Wirbels oder Kessels, so ganze Schiff zu verschlingen mächtig ist. Es hatte vor diesem den Namen Poenostonos[2] und regt allda mitten in den drohenden Wasserwellen ein hoher Felsen hervor, der anitzo mit einem Kruzifix gezeichnet ist, an welchem Ort der Teufel in sichtbarer Gestalt eines Mohren, dem vorbeifahrenden Kaiser Heinrich III.[3] und Bruno,[4] dem Würzburgischen Bischof, erschienen, auch — nach vielen Drohwörtern — wiederum verschwunden. Mit einem Wort, Grein ist ein übels Ort. Aber ich versichere euch Eheleute, greinen, greinen und ein zänkisches Leben führen, hält nicht weniger Übel in sich. Denn, wo das vielfältige Greinen ist, dort erkaltet die Lieb, dort wackelt die Treu, dort verschwindet die Einigkeit, dort versauert das Gemüt, dort schimpelt die Redlichkeit, dort mauset die Wirtschaft,[5] dort gaumetzt[6] die Kuchel, dort verlechzet[7] der Keller, dort trauert die Stuben, dort pfuottet[8] die Kammer, dort verwelken die Mittel, dort schlipfern[9] die Kinder, dort rutschen

[1] Zu ‚Monstranze ohne Heiligtum' vgl. ‚ein Bild ohne Gnaden'.

[2] Poenostonos — gebildet aus ποινή ‚Rache' und στόνος das ‚Seufzen', ‚Stöhnen', bei Sophokles auch das ‚Tosen des Meeres', dieses zu στένειν ‚seufzen', ‚stöhnen', bei Sophokles auch ‚tosen', ‚brausen': στένων πόντος ‚tosendes Meer'; — somit etwa ‚Rache stöhnend'.

[3] Kaiser Heinrich III. regierte 1039—1056.

[4] Der hl. Bruno, Herzog von Kärnten (1033—1045), Neffe des hl. Bruno, Apostels der Preußen, verwandt mit Kaiser Konrad II., war eine glänzende Erscheinung auf dem Würzburger Bischofstuhl. 1037 leistete er dem genannten Kaiser Heeresfolge nach Italien. Ein Unglücksfall auf dem Zuge nach Ungarn, den er im Gefolge Heinrichs III. unternahm, machte 1045 seinem Leben ein Ende. Sein Leichnam ruht in dem von ihm erbauten Dome zu Würzburg.

[5] die Wirtschaft mauset (für mausert) — es geht mit ihr talab (eigentlich: sie verliert die Federn).

[6] gaumetzen ‚gähnen' (vor Leere).

[7] verlechzen ‚austrocknen'.

[8] Über pfnotten siehe Bd. II, S. 214, Anm. 1.

[9] schlipfern ‚ausgleiten', ‚straucheln'; ‚auf Abwege geraten'.

die Menſcher,[1] dort fallen die Diener, dort leidet das Gewiſſen, dort verdorrt die Geſundheit, dort zertrümmert die Gottesfurcht, dort iſt der Teufel gar bei Grein.

Wie unſer Herr und Heiland bei der Ungeſtüme des Meers in dem Schiffel geſchlafen, ſagen etliche Lehrer, daß er nit habe recht geſchlafen, ſondern nur die Augen zugeſchloſſen, damit er nicht ſehe die Kleinmütigkeit ſeiner Apoſtel. Desgleichen auch ihr, Männer, wenn ihr ſchon einige Mängel und Fehler ſpürt an euren Weibern, müſſet ihr dennoch auch bisweilen ein Aug zutun und nicht gleich mit Schärfe verfahren. Die Weiber ſind ſonſt genatur wie das Kraut mit Namen Baſilicum.[2] Wenn man dieſes gemach und ſanft ſtreicht, ſo gibt es einen überaus lieblichen Geruch von ſich; da man es aber ſtark reibt, ſtinkt es gar wild.[3] Es ſcheint nichts Ungereimters, als wenn die Männer ſind wie der Eſau, der gar rauch und grob war. Ihr Männer könnt euch wohl ſpiegeln an jenem, was ſich bei dem heiligen Grab gleich nach der Urſtänd Chriſti hat zugetragen, allwo der gebenedeite Jeſus der Magdalena und den zweien andern Frauenzimmern einen Befehl geben, ſie ſollen eilfertig ſich zu den Apoſteln begeben und ihnen andeuten, daß er ſei ſiegreich, freudenreich und glorreich von den Toten auferſtanden; vorderſt aber und vor allen Dingen ſollten ſie dieſe troſtreiche Aviſa und Zeitung dem Peter bringen — dicite discipulis et Petro.[4] Warum der Herr hat wollen, daß dieſe zwei frommen Weiber abſonderlich dem Petrus dieſe freudenvolle Zeitung ſollen ankündigen? Darum:

---

[1] die Menſcher rutſchen — die Dienſtmägde tun Fehltritte.

[2] Baſilicum ‚Baſilienkraut', ‚Königsbraut', Braunſilge, Ocimum.

[3] Bernhardus Verzaſcha in ſeinem ‚Kräuterbuch', Baſel 1678, S. 264: Bei dieſem Anlaß kann ich nicht umgehen, eine luſtige Hiſtorien von der Baſilien hierbei zu ſetzen, welche Herr Camerarius in suo horto medico, pag. 108 aus dem Auguſtino Juſtiniano erzählet. Franciscus Marchio, ein Rechtsgelehrter, war als ein Geſandter von den Genueſern zu dem Herzog von Mailand geſchickt. Als er ihn nicht wollte anhören und die mit der Stadt Genua beſchloſſenen Verträg auch nicht halten, hat er dem Herzogen bei guter Gelegenheit eine Handvoll Baſilienkraut verehret. Darüber der Herzog ſich heftig verwundert und gefragt, was doch dieſes Geſchenk andeute, gabe er zur Antwort: Dieſes Kraut habe ſolche Eigenſchaft, daß, ſo man es ein wenig anrühre, laſſe es einen lieblichen Geruch von ſich, wann man es aber zu ſtark drucke, entſpringen endlich Skorpionen daraus. Über dieſe ſcharfſinnige Antwort erfreuete ſich der Herzog und ließ den Geſandten mit Ehren von ſich.

[4] Matthäus 16, 7: Saget ſeinen Jüngern und dem Petrus...

es wußte Christus der Herr, daß Petrus nunmehr ein Erzfeind der Weiber und hat sich vorgenommen, die Zeit seines Lebens mit keinem Rabenweib mehr zu reden, aus Ursach, weil er durch dergleichen Geflügelwerk zu Hof in Meineidigkeit und größte Ungelegenheit geraten. Damit demnach der Zwiespalt zwischen Petrus und den Weibern möchte geendigt und vorige Einigkeit möge verharren, hat Christus wollen, daß diese Weiber dem Petrus solche freudenvolle Zeitung brachten, auf daß durch solche gute Manier wieder ein Vergleich geschehe. Hat nun der gebenedeite Herr auf allerlei Weis gesucht, die Einigkeit zu pflanzen, den Zwiespalt zu dämpfen, die Lieb einzuführen, den Unfrieden zu stillen unter solchen Personen, die einander nicht verwandt; wie viel mehr ist sein göttlicher Will, daß die Eheleut in unzertrennter Einigkeit sollen vörderst leben und lieben. Wenn demnach schon Patientia generis feminini,[1] so ist sie doch euch Männern nicht übel anständig. Gesetzt, es widerfahrt euch dasselbe, was den Prophetenkindern zu Elisäi Zeiten geschehen, welche vermeint, gute und gesunde Kräuter zu klauben und haben unterdessen bittere Koloquinten ertappt, worüber sie nachmals krumpe Mäuler gemacht und laut aufgeschrien: Mors in olla, der Tod ist im Topf! gesetzt, ihr habt anstatt des Bisamkrauts eine Brennnessel ertappt, da ihr gleichmäßig schreien könnt: Mors in olla, der Tod ist im Topf, der Henker halt's beim Kopf, der Wurm ist im Kopf — Geduld! gesetzt, es begegnet euch wie jenem Skribenten,[2] der mit sonderem Fleiß einen vornehmen Wappenbrief abgeschrieben, aber endlich anstatt der Strähbüchsen[3] das Tintenfaß erwischt und also eine grobe Sau aufgehebt; gesetzt, ihr habt nit mit geringer Aufmerksamkeit euch gesucht ein frommes Regerl, habt aber anstatt der Regerl einen Riegel[4] gefunden, der euch die guten Täg sperrt — Geduld!

Ein Bär hat diese Natur: wenn man ihm schreit und droht, so wird er wild; daferne man ihm aber pfeift und schön tut, so wird er ganz zahm. Wie der Bär, also der Bernhard. Habt's gehört, ihr Weiber? Es ist ein Fisch im Meer mit Namen Polypus, der heftet sich dermaßen stark an Felsen und Schroffen

---

[1] patientia (Geduld) ist weiblichen Geschlechtes.
[2] Skribent: 1. Schreiber (und so hier); 2. Schriftsteller.
[3] Strähbüchsen ‚Streusandbüchse'.
[4] Regerl ‚Regina'; zu Riegel vgl. Höllriegel, Höllbrocken (böses Weib).

an, daß, ehe er sich laßt mit Gewalt hinwegziehen, eher laßt er sich lieber in viele Stuck zerreißen. Wenn man aber nur etliche Tropfen Öl auf ihn gießt, alsdann weicht er freimütig. Wie dieser Polypus, also der Hippolitus. Habt's gehört, Weiber! Das Meerwasser ist befreundet allen Salzburgern; da man es aber in ein Geschirr von weißem Wachs schüttet, wird es ganz süß. Sicut mare, ita maritus;[1] versteht ihr auch Lateinisch, Weiber? Der Weinstock bringt viel mehr Frucht, wenn man ihm die unnötigen Zweigel und Gesträußel mit den Händen abrupft und abzupft, als wenn man sie mit dem scharfen Messer abschneidet. Wie der Weinstock, also der Weintrinker. Habt's gehört, Weiber? Der Barbierer, so er will eine Ader eröffnen, fährt nit gleich mit der Lanzett drein, sondern er streicht, schmeichelt und liebkoset vorher die Ader — also auch ihr Weiber; mit guter und glimpflicher Manier werdet ihr viel mehr ausrichten. Ihr habt zweifelsohne öfters gesehen, daß der bösen Buben ihre Prügel, so sie in die Birnbäumer werfen, oft droben bleiben. Kommt aber einer hernach, der den Baum sanft schüttelt, so fallen die Birnen herunter; schüttelt er aber mit Ungestüm, so fallen ihm die Prügel auf den Kopf. Ich weiß demnach nichts Notwendigeres den Weibern zu raten als die Sanftmut und Geduld. Jene Frau, welche von ihrem Mann also hart und tyrannisch gehalten, daß er sie gar in ein Gewölb eingesperrt und allgemach vor Hunger sterben lassen, hat eine lobwürdige Geduld gezeigt, zumalen auch nach ihrem Tod die Ziegelstein, auf denen sie ihre Füß gehalten, in das klarste Kristall sind verkehrter[2] gefunden worden. Geduld demnach in allem! Auch Geduld, ihr Weiber, so ihr viel Schmach und Übels an euren Kindern erlebt! Es geschieht nichts ohne den göttlichen Willen, müßt aber wissen, daß ein friedsamer und gesegneter Ehestand selten mit bösen Kindern gestraft wird, daher ich der unfehlbaren Meinung bin, es sei zwischen Ciboria und Ruben ein sündhafter, ein untreuer, ein zänkischer und ungesegneter Ehestand gewesen, weil sie einen solchen Erzschalken, den Judas, in die Welt gebracht.[3]

[1] Mit Nachahmung des Wortspiels etwa: Wie der Ozean, so der Ehemann.

[2] verkehren ‚verwandeln'.

[3] Im DWb. fehlen: Beichtspiegel, Rabenweib.

3. Kapitel.

Es laßt ſich doch noch reden, das gemeine Sprichwort: Je größer der Schelm, je beſſer das Glück, zumalen dieſer Judas von den Meerwellen verſchont worden und ſo unverhofft zu dieſer Würde gelangt, daß er als ein königlicher Prinz iſt auferzogen worden. Den hat man in eine vergüldete Wiegen gelegt, da ihm doch der Sautrog hätte ſollen die Herberg geben; den hat man in die zarteſten Windelein eingefätſchet, da doch dem Unflat die Zigeunerfetzen zu gut waren; den hat man mit Biskottenkoch[1] geſpeiſt, da doch eine ſolche Goſchen die ſauren Ruben nicht verdient; den hat man auf königlichen Armen liebkoſet, da ihn doch der Henker hätte ſollen einwiegen; dem hat manche adelige Dama mit ihrer halb Engelſtimm das Aja pupeja[2] zugeſungen, da doch dem kleinen Galgenvogel das Rabengeſchrei gebührt hätte; vordem hat man die tiefſte Reverenz geſchnitten und ihn ſchier halbenteil mit gebogenen Knien angebetet, dem man ehender hätte ſollen den Daumen zwiſchen den Fingern weiſen. Es wurde mittlerzeit — wider alles Verhoffen — die Königin desſelben Orts in der Wahrheit großen Leibs und nachmalen einen innigliehen ſchönen Prinzen auf die Welt gebracht, worauf denn, wie billig und natürlich, alle ihre Liebesneigungen zu dieſem holdſeligen Kind gezielt, wogegen ſich die Affekten[3] zu dem Judas,

[1] Biskottenkoch ‚Biskuitmus‘, ‚Biskuitbrei‘; vgl. ital. biscotta.

[2] Aja pupeja (in manchen Gegenden, ſo in Oberöſterreich: haidi pu pai) iſt griechiſches: εὗδε, ὦ παῖ ‚ſchlaf, o Kind‘! und ward von den griechiſchen Kindermädchen, die nach der Heirat Ottos II. mit Theophano (972) in Deutſchland modern wurden, in unſere Gegenden gebracht. Vgl. Praxedis in Scheffels Ekkehart.

[3] Für Liebesneigungen hier Affekten — Wechſel im Ausdruck. So bei Goethe Artiſt neben Künſtler, adieu neben lebewohl, Armee neben Heer, Kontraſt neben Gegenſatz, Kruzifix neben Bild des Gekreuzigten uſw. Siehe O. Dehnicke ‚Goethe und die Fremdwörter‘, S. 7. — Friedrich Sailer, Die Entwicklung der deutſchen Kultur im Spiegel des deutſchen Lehnworts, Erſter Teil, S. XVII: Wo...neben den Fremdwörtern gute deutſche Ausdrücke vorhanden ſind, ſollte man beide ruhig nebeneinander beſtehen laſſen. Denn einen guten Stil kann niemand ſchreiben, ohne im Ausdruck abzuwechſeln, und zwar ganz beſonders, wenn er deutſch ſchreibt, weil unſer Pronominalſyſtem leider einige hemmende Unvollkommenheiten aufzuweiſen hat, die den Erſatz fehlender oder unbrauchbarer Pronomina durch Subſtantiva notwendig machen. Wer ſich ernſtlich gut zu ſchreiben be-

als einem unehrlichen Sohn, ganz verloren, dergestalten, daß die Königin samt ihrer Hofstatt ihren Prinzen über alles geliebt, den Judas aber nur halb und halb verehrt; welches denn schon ein Zunder war, der einen unauslöschlichen Neid hat angezündet. Es konnte demnach Judas den Prinzen mit keinem guten Aug anschauen, sondern kiefelte[1] stets die Nägel seiner Finger,[2] machte dermaßen saure Gesichter, als wäre Holzäpfelmost sein Ordinaritrunk. Ja, er wurde ganz bleich vom Neid, welcher ihm wie eine Schlangen das Herz nagte und plagte, schlagte und zwagte; die Schwefelfarb ist ihm haufenweis auf die Wangen gefallen. Der Neid brachte endlich sein gottloses Gemüt dahin, daß er mit eigenen Händen den königlichen Prinzen ermordet, und war dies schon ein Vortrab, daß er mit der Zeit Gottes Sohn werde zum Tod helfen. O Neid! o Neid!

Einen wunderlichen Traum hat jener ehrliche Mann gehabt, der vor dem Schlaf gewohnheithalber pflegte mit absonderlicher Aufmerksamkeit zu lesen in einem Buch. Als ihm dazumalen ungefähr die Materi vor Augen kommen vom jetzigen verruckten Weltlauf und er nach langer Ablesung endlich sanft eingeschlafen, traumte ihm folgendergestalt: Ich nahm meinen Weg durch eine vornehme Stadt, wollte meine vorwitzigen Augen auf die Weid führen[3] und einige schöne wie auch seltsame Sachen sehen, damit ich nachmals in begebender Gelegenheit an gehörigen Orten auch weisen könnte, daß ich nicht wie eine Bruthenn stets zu Haus gehockt, sondern mir auch getraut, fremdes Brot zu essen. Mein erster Gang war nach Hof, allda die Beschaffenheit des Palastes, die Tracht des Adels, den Pomp des Fürsten zu sehen. Da ich mich denn nahe bei der Hofpforten befunden, sind mir zwei große Tier begegnet, dergleichen ich mein Lebentag nicht bin ansichtig worden. Eines war also speckfeist, daß es mit seiner Wollwampen fast den Erdboden kehrte; das andere war dergestalten dürr, daß es ohne weitere Müh dem Beindrechsler unter seine Arbeit taugte. Und weil ich vermerkte, daß solche Tier wie des Balaams Eselin reden konnten, war ich so kühn oder vielmehr

müht, der möchte manchmal ausrufen: „Ein Königreich für ein Fremdwort!“

[1] kiefeln ‚nagen‘, ‚kauen‘; vgl.: Diesen Menschen kann ich nicht kiefeln, d. i. nicht leiden, ausstehen.

[2] Man nagt die Fingernägel vor Unmut.

[3] Vgl. Augenweide, pastio oculorum.

frech und unterstund mich zu fragen, wie es bei Hof hergehe. Weil denn das feiste wegen übermäßigem Schmerlast und Schnaufen nicht konnte reden, also gab mir das magere (obzwar selbigen Orts die deutsche Sprach nicht gebräuchlich gewesen) folgende Antwort:

Ach! ach! ach! was wirst du vor Wunderding zu Hof sehen!

Du wirst zu Hof sehen lauter Mesner; aber nur solche, die mit Sauglocken läuten.[1]

Du wirst zu Hof sehen lauter Fischer; aber nur solche, die mit faulen Fischen umgehen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Schneider; aber nur solche, die einem suchen die Ehr abzuschneiden und einen Schandflecken anzuhängen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Kaufleut; aber nur solche, die mit Bärenhäuterzeug handeln.

Du wirst zu Hof sehen lauter Drechsler; aber nur solche, die einem suchen eine Nasen zu drehen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Maler; aber nur solche, die einem was Blaues vor die Augen malen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Fuhrleut; aber nur solche, die einen hinter das Licht führen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Bildhauer; aber nur solche, die einem das Maul machen.[2]

Du wirst bei Hof sehen lauter Sänger; aber nur solche, die das Placebo[3] singen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Geiger; aber nur solche, die einen zu stimmen suchen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Köch; aber nur solche, die einem die Suppen versalzen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Tischler; aber nur solche, die einen pflegen zu verleumden.[4]

Du wirst zu Hof sehen, daß alldort die Redlichkeit wie der Palmesel, welcher das Jahr nur einmal ans Licht kommt.

---

[1] Schon bei Sebastian Brant (1458—1521) vorkommende Redensart. Vgl. Saumesner (bei A. a S. C.)

[2] einem das Maul machen — ihn mit Versprechungen abspeisen; dazu: er ist ein Maulmacher.

[3] Das Placebo singen — einem zu Gefallen reden; siehe Bd. II, S. 168, Anm. 8.

[4] Mit Anspielung auf den Tischlerleim.

Du wirst zu Hof sehen, daß alldort so viel Treu zu finden wie viel Speck in den Judenkucheln.[1]

Du wirst zu Hof sehen, daß man allda mit den Wohlmeritierten[2] umgeht wie mit dem Nußbaum; zum Lohn, daß dieser Nuß tragt, wirst man mit Prügeln drein.

Du wirst zu Hof sehen, daß man dort mit den Bedienten umgeht wie mit den Lemonien; denn, wenn in diesen kein Saft mehr vorhanden, so wirst man sie hinter die Tür.

Du wirst zu Hof sehen, daß alldorten viele gute Freund sind, ähnlich den Steinen auf dem Brettspiel, welche nur den Namen Stein tragen, im übrigen aber von Holz sind.

Du wirst zu Hof sehen, daß man die Nackenden bekleidet; aber nur die Wahrheit, als welche daselbst niemals bloß erscheinen darf.

Du wirst zu Hof sehen, daß man die Hungrigen speiset; aber — nur mit Worten.

Du wirst zu Hof sehen, daß es mitten im Sommer eisgefroren, weil allda das Schlüpfern und Fallen gar zu gemein ist.

Du wirst zu Hof sehen, daß allda wenig Metall, aber viel Erz: viel Erzdieb, Erzschelmen, Erzbetrüger ꝛc.

Du wirst zu Hof sehen, daß allda schlechte Suppen, aber viel Löffelei.[3]

Du wirst zu Hof sehen wenig Andacht, aber — viel Verdacht.

Mit dergleichen langem Klagregister täte sich das magere Tier also abmatten, daß es mit der Sprach nit mehr fort konnte, und habe ich mich absonderlich sehr verwundert über die Wohlredenheit dieses Tieres, daß es mit so annehmlichen Farben die Beschaffenheit selbigen Hofes entworfen. Weil ich mir aber auch sonst schon einmal auf dem Hofpflaster eine Blatter gangen[4] und mir alle Ding ohnedies wohl bekannt waren, also hab ich den ferneren Diskurs von dieser Materi abgeschnitten und dagegen Wunders halber das Tier gefragt, aus was Ursachen es

[1] Also gar keine. — Auf die alttestamentarische Vorschrift, wornach die Juden nichts vom Schwein Herrührendes essen dürfen, wird auch die im Westerwald übliche Redensart zurückgeführt: Der soll mir Speck sein, d. i. mit dem will ich nichts zu tun haben. DWb.

[2] Wohlmeritierte — solche, die sich hohe Verdienste erworben.

[3] Löffelei ‚Liebelei'; siehe Bd. IV, S. 9, Anm. 9.

[4] sich eine Blatter (Blase) gehen — sich einen Verweis oder sonstige Unannehmlichkeiten zuziehen.

also zaundürr, das andere aber speckfeist sei. Darauf habe ich zur Antwort erhalten, daß sie beide die Hoftafel haben. „Und ich", sagte das magere, „iß lauter Lieb und Aufrichtigkeit, finde aber wenig bei Hof, daß ich schier Hungers stirb; das andere aber frißt lauter Neid und findet einen solchen Überfluß, daß ihm fast der Bauch zerschnellt[1] vor Futter." Es war aber mein Traum noch nit aus, sondern es hat mir ferners gedunkt, als begegnen mir zwei Männer auf der Gassen und truge einer einen großen Sack über die Achseln, dergestalten angefüllt, daß ihm Samson hätte sollen hierzu die Achseln leihen, womit er die Stadtpforten hat getragen. Der arme Tropf schwitzte unter solcher Last, als kam[2] er erst aus der Badwann.[3] Ich förchte augenblicklich, er würde mit dem Sack zu Boden sinken. Der Meinung war ich, es müsse Traid darin sein wie in den Säcken der Brüder des Josefs; weil ich aber die Gewißheit nicht hatte, fragte ich, mit was denn der Sack sei angefüllt. Er gab mir die Antwort, mit lauter Neid sei er also angeschoppt. Der andere, so diesen begleitete, tragte auch ein kleines Hebammenkörbl mit rotem Leder überzogen an den Armen, welches zwar dem Schein nach voll angefüllt, aber so gering, daß man's leicht mit den Biskotten oder Hollehippen konnte wägen, und war nichts anders darin, als lauter brüderliche Lieb. Ich mußte doch das Ort wissen, wo diese zwei so ungleich aufgeladen — da zeigten sie mir mit den Fingern auf ein gewisses Kloster.

Ich hatte noch einen weiteren Traum und ist mir gewesen, als wäre ich auf einem volkreichen Jahrmarkt, allwo unterschiedliche Kaufmannshütten, in hölzerne Ordnung gar fein ausgeteilter, zu sehen. Unter andern kam mir unter die Augen eine Hütten, in welcher ein bekannter Spitalmeister[4] feil hatte. Wunder wegen wollt ich erfahren, was doch dieser für Handelschaft führe, indem seine Waren, in lauter alte Spitallumpen eingewickelt, gar schlechte Raritäten versprochen. So bericht't er mich, wie daß er lauter Neid und Lieb verkaufe. Wie teuer die Lieb? So sagt er: Die Ellen um 30 Reichstaler; entgegen aber sei der Neid um

---

[1] zerschnellen ‚zerplatzen', ‚zerspringen'.

[2] kam (bayr.-österr.) ‚käme'.

[3] Vgl.: Durchnäßt, als stieg er gleich aus einer Badewanne, | Schwankt der Kalif auf seine Ottomane. Wieland ‚Oberon', V, 52.

[4] Spitalmeister — Aufseher eines Spitals; eine seit dem 14. Jahrh. sehr häufig gewordene Bezeichnung.

leichtern Wert und übersteige dessen Preis nit dasjenige Tuch oder Loden,[1] aus welchem die Kroaten ihre Kepenek[2] machen, die Ellen um 8 Groschen. Gleich hierauf begegnete mir der Pedell[3] von der Universität mit zwei Büchern unter den Armen und war eins sehr groß, also daß ich vermutet, es müßte darin des großen Calepini Olla potrida[4] von allerlei Sprachen verfaßt sein;[5] das kleine Büchel scheinte eine Grammatik zu sein, so ich vermeint, daß er's den jungen Knaben und Söhnen nach Haus trage. Habe aber mehrmalen die Wahrheit nit getroffen, denn in diesem kleinen Werkel war mit Fraktur geschrieben die Lieb unter den Gelehrten, in dem großen Buch aber ganz eng schriftlich zusammengetragen der Neid unter den Gelehrten. Hierauf bin ich durch gar zu großes Schreien und Klopfen der Dienstboten im Haus erwacht, mein Mitgespan aber mir anstatt der Morgensuppen einen wohlgeschliffenen Verweis geben, daß ich auf Ratzenart bis um neun Uhr den Polster druckte; setzte auch hinzu, wie daß er kaum zwei Stund habe geschlafen, sei deswegen mir neidig um meine lange Ruh. Auf diesen Fruhefilz[6] tät ich meine Glieder — bekenn die Schuld — durch ungeberdiges Ranzen[7] und Strecken in die Ordnung richten und den Tag mit aufgesperrtem Maul, als gewöhnlicher Faulenzposaunen,[8] bewillkommnen; nach dem Waschen aber gleich mit gebogenen Knien nach Gewohnheit mein Gebet verricht't. Der erste

---

[1] Loden ‚grobes Wollentuch'.

[2] Kepenek (kroatisch, aus ungar. köpenyeg) — Winterrock mit ungarischer Verschnürung; im Wiener Volksmund Gebernek — Männerrock mit sehr langen Schößen; auch Habrawachl (weil die Schöße im Winde fliegen).

[3] Pedell (d. i. Büttel) ‚Universitätsdiener', ‚-Bote'.

[4] Über Olla potrida siehe Bd. II, S. 95, Anm. 5.

[5] Gemeint ist des Augustinermönchs Ambrosius Calepinus († 1511) berühmtes Dictionarium octo (später undecim) linguarum, 1460 Folioseiten, mit einem Onomasticon, 312 Folioseiten. Vollständigste Ausgabe: Basel 1590 (auch 1627). Des emsigen Mönches Beiname Calepinus (d. h. aus Calepio bei Venedig) ist im Französischen sprichwörtlich geworden: calepin ist ein Wörterbuch schlechtweg oder eine Sammlung von Notizen und Auszügen. Vgl.: cela n'était pas dans son calepin ‚das hatte er nicht erwartet', mettez cela sur votre calepin! ‚nehmen Sie das ad notam!'.

[6] Fruhefilz — derber Verweis in aller Frühe.

[7] sich ranzen ‚sich dehnen und strecken'.

[8] Faulenzposaune — eine treffliche Bezeichnung des gähnenden Mundes.

Gedanken aber, so sich damalen hat einschleichender angemeld't, war dieser, daß mir mein Mitkamerad neidig war um den Schlaf, wie auch der Verlaut des lang gehabten Traums nichts anders war als vom Neid, dessenthalben ich die Augen gen Himmel gewend't und mit zusammengeschlagenen Händen in diese Seufzer ausgebrochen: Allmächtiger Gott! so ist denn kein Ort und Port, so ist denn kein Land noch Stand, so ist denn keine Erd noch Herd, so ist denn keine Zunft noch Zusammenkunft, ja oben und unten, bei Kranken und Gesunden, unten und oben, bei Adel und Groben, dorten und dar, in Gesellschaft und Schar, dar und dorten, in Werken und Worten ist der verruchte Neid!

Ich meinesteils gib sonst dem Traum nicht leichtlich einen Glauben, aber dieser ehrliche Mann, in dessen Busen kein einzige Falschheit zu losieren scheint, gibt mit seinem Traumgesicht die scheinbare[1] und unlaugbare Wahrheit an Tag; ja gleichwie das Wörtel Neid mit vier Buchstaben geschrieben, wird also nicht weniger vergiften diese höllische Schlangenbrut die vier Teil der Welt.

Saubere Brüder hat Josef gehabt (wenn das Brüder sind, so muß man die Häfendecken[2] unter die Kredenz[3] zählen, wenn das Brüder sind, so können die Schlehenstauden auch Weinstöck benamset werden, wenn das Brüder sind, so kann man den Wolf auch einen Burgermeister der Schaf nennen), nit Brüder, sondern Ausbrüter alles Übels sind sie gewesen, und haben sie das Sch.[4] so wohl in ihrem Titul verdient als der Judas Iskariot. Wie der ehrliche Jüngling Josef ihnen aus brüderlicher Aufrichtigkeit seinen Traum erzählt, aus welchem man wohl vermuten hat können, daß er nicht leer sei, sondern eine Prophezeiung seines künftigen Glücks, sind sie alsobald darüber erbleicht. Was! sagten sie, du junger Taubenschnabel, sollst du ein König werden und soll dein Glück so hoch steigen, daß wir dir sollen aufwarten und die Knie biegen? Ei, bieg dir der Henker den Hals, du übermütiger Bub! Sie waren über ihn also verbittert, daß sie ihn nit konnten anschauen, ja dahin durch den verdammten Neid getrieben, daß sie beschlossen, diesen ihren Bruder zu erwürgen. Aber laßt ein wenig mit euch reden, ihr Schafhirten,

[1] scheinbar ‚augenscheinlich', ‚evident'.
[2] Häfendecken ‚Topfdeckel', ‚Stürzen'.
[3] Kredenz ‚Kredenzbecher', ‚Prunkpokal'.
[4] Sch — Schelm; vgl. Judas, der Erzschelm.

obzwar ihr billicher hättet sollen Sauhirten abgeben, hört mich an! Entweder ist es wahr, daß euer Bruder ein König wird oder nicht! Ist es nicht wahr, so lacht über solchen leeren Traum und foppt lieber durch brüderlichen Scherz diesen euren jungen A-B-C-Schmied, gebt ihm einen Hirtenkolben in die Hand anstatt des Zepters und sagt lachenderweis: Grüß dich Gott, Euer Majestät! ꝛc. Ist es aber wahr, daß er soll König werden, so sollt ihr auch deshalben nicht zürnen, sondern vielmehr frohlocken und sagen: Also, wird unser Bruder Josef ein König, so ist es uns die größte Ehr und unserm ganzen Haus ein ewiger Ruhm, ja da werden wir nit mehr unsere schmutzige Hirtentaschen mit einem altbachenen Kipfl[1] angefüllter tragen, sondern ein jeder aus uns wird sein Galanthomo.[2] Wie wird es uns so wohl schmecken, wenn man uns gnädige Herren wird schelten; da wird gar gewiß der Bruder Ruben obrister Hofmeister werden; da wird gar gewiß der Bruder Zabulon zu der Kammerpräsidentenstell gelangen; da kann's dem Bruder Issachar nicht fehlen, daß er nicht obrister Kuchlmeister wird — er isset[3] ohnedas gar gern gute Bissel; der Bruder Simeon wird ohne Zweifel obrister Kammerer werden, denn er kann mit den Komplementen umspringen; denkts an mich, der Bruder Aser wird obrister Jägermeister, der wird sich derhetzen,[4] da wird's anderst hergehen! Jetzt müssen wir unsere Mägen mit sauren Rüben ausschoppen, dort wird man uns andere Bissel auffetzen! Ei, Gott geb, daß unser Sepperl[5] ein König wird! — Dergleichen Reden hätten sollen die Brüder Josefs führen, aber der verdammte Neid hat ihnen den Verstand verruckt, die Vernunft verkehrt, und wollten sie lieber schlimme und arbeitsame Täg leiden, als den Josef in königlicher Würde sehen. O hölliſcher Neid! der Neidige ist schon zufrieden mit seiner Armut — wenn er nur sieht, daß sein Nächster nicht reich wird; der Neidige find't ein Contento[6] an seinem Elend — wenn er nur merkt, daß es seinem Nächsten auch nit wohl geht;

[1] altbachen ‚altbacken'. Kipfel, ein halbmondförmiges, speziell wienerisches Weißbrot. Vgl.: Der Mond macht a Kipfl — von der Mondessichel.

[2] Galanthomo (ital. galantuomo) ‚Gentleman', ‚Hofmann', ‚feiner Herr'.

[3] Beachte: Issachar—isset.

[4] derhetzen ‚müde jagen'.

[5] Sepperl, Koseform für Josef.

[6] Contento ‚Befriedigung'; Wechsel im Ausdruck!

der Neidige beklagt sich nit seines Unverstands und Unwissenheit — wenn er nur sieht, daß sein Nächster auch nit viel kann; der Neidige bleibt gern verworfen — wenn er nur sind't, daß sein Nächster nicht vorkommt; den Neidigen betrübt nit seine Ungestalt und Larvengesicht — wenn er nur weiß, daß sein Nächster auch nit schön ist. O verfluchter Neid! du suzelst[1] und saugest aus der Gall das Hönig und aus dem Hönig die Gall, denn des Nächsten Übel macht dir gut und des Nächsten Gut macht dir übel, O! o! o!

Ein Neidischer leidet unaussprechlich, wenn er sieht, daß es seinem Nächsten wohl geht. Dahero sind die Neidigen — wie sind sie? Sie sind wie die Nachteulen: dieselbigen können kein Licht sehen, deswegen fliegen sie hin und her, darum und daran, und wollen's auslöschen; also die Neidigen mögen und können nicht sehen, wenn jemand erleucht't ist und glanzt mit Tugenden. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie die Kotkäfer: diese saugen auch aus der schönsten Rosen nur das Gift, nit das Hönig; also die Neidigen suchen an ihrem Gegenteil nur das Mangelhafte, das Gute verschweigen sie. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie die Feilen oder Raspeln,[2] welche verzehren, plagen, beißen und reißen andere Sachen,[3] aber verderben sich selbst damit; also sehen die Neidigen, wie sie dem Nächsten mögen schaden, und verzehren ihr eigenes Leib- und Seelenheil. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie die Brunnen, welche gemeiniglich kalt sind, wenn das Wetter warm ist, und gemeiniglich warm, wenn das Wetter — vorderst im Winter — kalt ist; also dem Neidigen ist übel, wenn's andern wohl geht, und ist ihm wohl, wenn's andern übel geht. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie der Donner, welcher mehrstteil nur hohe Gebäu trifft und nicht niedrige; also die Neidigen nur diejenigen hassen, welche von Gott erhöht sind. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie die Wachteln: die schlimmen Vögel seufzen allezeit, wenn die Sonn

---

[1] suzeln (bayr.-österr.) = saugen; wie denn A. a S. C. nicht selten ein mundartliches und ein entsprechendes schriftsprachliches Wort tautologisch nebeneinanderstellt; so z. B. klecken und auskommen, Düpeln und Beulen usw.

[2] Raspel ‚grobe Feile' (Holzfeile).

[3] plagen—Sachen reimen; vgl.: Ach neige, | Du Schmerzenreiche... Goethe, ‚Faust'.

aufgeht; also sind die Neidigen beschaffen, welche alsdann seufzen und es schmerzlich empfinden, wenn sie sehen den Nächsten in Ehr und Reichtum aufgehen und wachsen. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie ein Baum, unter dem noch junge Bäumel wachsen, diese aber unterdruckt der große Baum mit seinen Ästen, denn er nit leiden will, daß ihm einer soll gleichwachsen; also auch ein Neidiger befleißet sich, wie er's kann zuwegen bringen, daß einer vom niedern nicht zum höhern Stand soll gelangen. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie diejenigen, so am Fieber krank liegen, denen kommen auch süße Speisen bitter vor; also kann die Neidigen nichts mehrer verbittern, als wenn der Nächste gutes und süßes Glück genießt. Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie die Fliegen, welche gemeiniglich dem Menschen nur an demjenigen plagen, wo er ungesund oder verwund't ist; also die Neidigen nur dasselbige an ihren Nächsten suchen, was tadelhaft ist, das Tugendsame und Lobwürdige verschweigen sie freimütig.[1] Die Neidigen sind — wie sind sie? Sie sind wie die Amper[2] an einem Brunn: wenn einer hinunterfallt, so steigt der andere in die Höhe, kommt einer herauf, so fallt der andere hinunter; also ist dem Neidigen wohl und befindet sich wohlauf, wenn er sieht seinen Nächsten fallen, und so sein Nächster hoch steigt, tut sich der Neidige darüber bestürzen. O du verdammtes Laster! du bist eine Maden der Seelen — noch mehr, du bist ein Apostema[3] des Herzens — noch mehr, du bist eine Pest der fünf Sinnen — noch mehr, du bist ein Gift der Glieder — noch mehr, du bist ein gefährliches Fieber des Geblüts — noch mehr, du bist ein Schwindel des Haupts — noch mehr, du bist eine Finsternus des Verstands — noch mehr, du bist ein Henker und Folterer und Tyrann des menschlichen Leibs! Andere Laster haben dennoch eine wenige Freud und eingebild'te Ergötzlichkeit: die Buhlschaft mit der Bethsabee hat gleichwohl dem David das Herz ein wenig verzuckert;[4] wie Herodes ein Kostgeher und Bettgeher[5] gewesen ist bei seines Bruders Frauen, hat er gleichwohl davon ein augen-

[1] freimütig ‚absichtlich'; sonst bei P. Abraham ‚aus freien Stücken'.
[2] Amper (Plur. des bayr.-österr. Amper) ‚Eimer'; siehe Bd. III, S. 260, Anm. 4.
[3] Apostema ‚Abszeß', ‚Geschwür'.
[4] Siehe Bd. II, S. 89, Anm. 2.
[5] Bettgeher — sonst ‚Mieter eines Bettes'; hier ‚Buhler'.

blickliches Contento[1] geschöpft;[2] wie Nabuchodonosor sich für einen Gott aufgeworfen und aus Hochmut und Übermut sich hat lassen anbeten,[3] hat den Narren gleichwohl solche große Reputation gekitzelt; wie der reiche Gesell alle Tag geschlemmt, hat ihm doch solches tägliche Gurgelwasser eine Freud gemacht; wie der Achan gar zu lange Finger gehabt und über das siebente Gebot gestolpert, hat er dennoch eine Freud gehabt, daß er ohne Müh ist reich worden; wie die Philister dem Samson die Augen ausgestochen und er nach Verlurst[4] seiner Stärk ihnen hat müssen durch die Finger sehen, haben sie eine Ergötzlichkeit gehabt, weil sie sich an ihrem Feind gerächt haben; wie der Zachäus Partiten gemacht und aus fremden Häuten hübsche breite Riemen geschnitten, hat es ihm eine Freud gebracht — in Summa, alle Laster haben ein Hönig, obzwar in geringem Gewicht, an sich und in sich und bei sich; aber der Neidige findet nichts als Leiden, ja der Neidige empfindet einen steten Dorn, der ihn verwundet, hat einen steten Wurm, der ihm das Gemüt nagt, leidet ein stetes Schwert, so ihm das Herz durchdringt, hat einen steten Hammer, der ihm das Herz zerschlagt, leidet eine stete Schlangen, die ihm das Herz peinigt, hat einen steten Tiger, so ihm das Herz verzehrt, leidet einen steten Wolf, der ihm das Herz frißt, hat ein stetes Uhrwerk, so ihm das Herz beunruhigt.

O du verdammtes Laster! Andere Laster lassen sich in etwas vertuschen, verhüllen, verbergen, und zeigt sich mancher auswendig heilig und ist inwendig heillos; zeigt sich oft einer auswendig ein Simon Petrus und ist einwendig ein Simon Magus;[5] es stellt sich oft einer auswendig ein Philippus Apostel und einwendig ein Philippus Melanchthon;[6] es steckt gar oft in einer neuen und guten Scheid eine rostige Passauer Kling;[7] auch

[1] Contento ‚Befriedigung'.

[2] Siehe Bd. II, S. 243, Anm. 1.

[3] Daniel 3, 4—7.

[4] Verlurst (neben Verlur, mhd. verlur) noch jetzt mundartlich; siehe Z. f. d. Wortf., Bd. VI, S. 363 und 364.

[5] Simon Magus wollte von den Aposteln die Gewalt, Wunder zu wirken, erkaufen. Apostelgeschichte 8, 18—20. — Nach ihm nennt man strafbare Erwerbung oder Erteilung eines Kirchenamtes, Wucher oder Schacher mit geistlichen Ämtern Simonie.

[6] Philippus Melanchthon, Freund und Helfer Luthers (1497—1560).

[7] Passauer Kling[e] — in mehreren Redensarten; Fischer verzeichnet in seinem ‚Schwäb. Wtb.': Er biegt sich zusammen wie eine

trifft man oft eine schöne Nuß an, deren wurmstichiger Kern nachmals dem Aufbeißer ein Grausen macht. Aber der Neidige kann sein Laster nicht verbergen, es ist ihm das Angesicht ein Verräter: die eingefallenen Wangen, die finsteren Augen, die berggrünen Lefzen, die birkene[1] Stirn, die giftigen Seufzer, die melancholischen Gebärden, das Zwitzern[2] der Zähn, sein mageres, ausgeselchtes[3] schwefelfärbiges Angesicht ist ein sattsamer Dolmetscher seines einwendigen Neids. Ein Neidiger mag essen was er will, wie er will, wann er will, wie viel er will, wo er will, so wird er doch hundsmager bleiben, weil alles bei ihm in Gift verwandelt wird.

Es sind nicht alle Lämbel des Jakobs weiß gewesen, sondern viele auch gesprengt[4] und gescheckt; es sind nicht in allen drei Körben Mundsemmel[5] gewesen, von denen des Pharao Pfisterer[6] getraumet, sondern in einem ist auch schwarz Gesindelbrot gewesen; es sind nicht lauter Tauben- und Paradeisvögel in der Archen Noe gewesen, sondern auch Gimpel und Nachteulen; in dem Netz des Petrus sind nit lauter Forellen und Sälbling[7] gewesen, sondern auch große Stockfisch; Abraham hat seine Verlassenschaft nicht gleich ausgeteilt, sondern einem mehr geben, dem andern weniger: also hat die Natur keine Gleichheit in Austeilung der Gesichter, sondern einem eine schönere Gestalt gespendiert als dem andern, und also sind nicht alle Weibsbilder schön und wohlgestalt, sondern es gibt auch schändliche und ungeformte Gesichter. Dahero wie der König Assuerus seine Vasthi abgedankt und eine andere Frau zu erkiesen beschlossen, hat er in alle Landschaften ausgeschickt, junge Mädel zu suchen, aber schöne, keine großmaul-asiatischen,[8] keine langnas-arkadischen, keine gelb-

---

Passauer Kling; sein wie eine Passauer Kling, die durch lauter Bucken und Biegen ihr[e] Prob zeigt. Beide Wendungen auch bei P. Abraham.

[1] birken — weiß, bleich wie Birkenrinde.

[2] zwitzern ‚knirschen'.

[3] ausgeselcht ‚ausgetrocknet' (wie geräuchertes Fleisch).

[4] gesprengt ‚getüpfelt', ‚gesprenkelt'; vgl. weißgesprengter Rubin. Lessing. DWb.

[5] Mundsemmel ‚Semmel für die fürstliche Tafel'; vgl. Mundbäcker ‚Bäcker, der das Gebäck für die höchsten Herrschaften bäckt'.

[6] Pfisterer (aus lat. pistor) ‚Bäcker'.

[7] Sälbling — kleiner, schmackhafter, lachsähnlicher Fisch, Sälmling, Salmo salvelinus.

[8] Es folgt nun eine Reihe ethnologischen Werken des 16. und 17. Jahrh. entnommener Ausdrücke.

farb-hellespontischen, keine grobhaut-muritanischen, keine ungeschickt-trapezuntischen, keine, sondern lauter schöne, ja allerschönste soll man auserlesen, aus denen er nachmals eine beliebige Königin erwählen könne. Nachdem Ihro Majestät dem König Assuerus die wohlgestaltischen Töchter sind vorgeführt worden, hat vor allen seinen Augen wohlgefallen[1] ein überaus schönes Mädel mit Namen Esther, welche er denn unverzüglich zu einer königlichen Frau Gemahlin auserwählt. Aber da hätte jemand sollen in die Gemüter der anderen einsehen, was neidvolle Gedanken sie gegen dieses Judentöchterl geschöpft! Ach, dachte eine, das Schelmenvieh hat ja das Glück, daß ihr der Henker das Gesicht begle.[2] Die Bestia, sagt etwan eine andere bei sich selbst, ich wollt, sie hätt anstatt ihrer schwarzen Augen ein paar gläserne Wammesknöpf von einem Fleckfieber. Die dritte gedacht, wär ich eine Spinnerin,[3] ich wollt ihr bei der Nacht das Gesicht zurichten, daß sie morgens fruhe sollte einen Zitracht[4] haben wie ein schwedischer Mantelkragen. Die Höppin,[5] wünschte eine andere, wäre ich nur ein giftiges Wieserl,[6] ich wollt sie im Hofgarten einmal anblasen, daß sie sollt Rauden[7] und Krätzen bekommen, daß man alle Tag einen Landmetzen[8] könnt' von ihr schaben. Als wenn ich, sagt eine andere, nit auch schön wäre! Was wollten endlich ihre Rösel im Gesicht — das hat nun eine jede Krebsenrichterin.[9] Das weiße Fell, welches sie hat, hat eine andere auch, und wer weiß, ob's nit noch einmal die Blattern hat und alsdann ein Gesicht bekommt wie ein gerupftes Sauleder über ein Bauernkummet.[10] Diese dergleichen Kompetenz-

---

[1] Beachte den Reim allen — wohlgefallen.

[2] begeln ‚bügeln', ‚glätten'.

[3] Spinnerin (bayr.-österr.) ‚Spinne'.

[4] Über Zitracht (Citris) siehe Bd. IV, S. 68, Anm. 1. — Das Volk glaubt, daß der Saft, den die Spinne läßt, einen Ausschlag verursache.

[5] Höppin: 1. Kröte; 2. verächtliche Bezeichnung einer Weibsperson.

[6] Über das Wiese[r]l siehe Bd. II, S. 211, Anm. 1.

[7] Rauden — dasselbe, was Krätze (Räude).

[8] Der Landmetzen — die Metze, wie sie im Lande gebräuchlich.

[9] Krebsenrichterin (richten = bereiten, kochen) ‚Krebsenzurichterin', ‚Krebsenköchin'. Indem sie sich, um sich zu überzeugen, ob die Krebse schon gar gekocht sind, wiederholt über das kochende Wasser beugt, bekommt sie rote Wangen (Röslein).

[10] Kummet (im 12. Jahrhundert aus dem Slawischen entlehnt) ‚Pferdejoch'.

fräule[1] ſind vor Neid gegen die Eſther ſchier geſtorben. Dergleichen Begebenheiten ſind faſt noch täglich in dieſer verkehrten Welt, und iſt eine der anderen um ihre ſchöne Geſtalt, ſo ſie von Gottes Händen bekommen, neidig, ja manche will Gott in ſeinen Geſchöpfen einreden und gleichſam beſſer machen als er, auch die Natur ſchimpflich korrigieren,[2] damit ſie auch der anderen nichts nachgebe an der Geſtalt. Sie[3] ſteht vorm Spiegel ſo lang, daß ihr möchten Blattern an Füßen auffahren, ſie krauſt und zauſt ihre Haar und zieht's ſo ſtreng, als wären ſie in einem ſteten Noviziat[4] — da muß eine Haarlocken krump ſein, der andere noch krümper, der dritte zum krümpeſten; da muß viel Haar ſein, dort wenig, da muß[5] gar ſchitter[6] ſein wie das Traid der armen Leut, da muß[5] in die Höhe ſtehen wie ein Reigerbuſch, da muß[5] hinausſtehen wie ein Bachſtelzenſchweif, da muß[5] herunterhangen wie ein Bierzeiger,[7] da muß die Scheitel ſein wie ein lateiniſch Ypſilon, da muß[8] rauch ſein, dort glatt, da gemiſcht, da plaisant, da négligent, da galant.[9] Die Lenden müſſen geſchnürt ſein, eng ſein, gebunden ſein, zwickt ſein, zwungen ſein und bald mehrer leiden als die Iſraeliter in Ägypten und muß der Leib ſo rahn[10] ſein wie ein zugeſpitzter Zuckerhut. Da muß ſich das Geſicht waſchen laſſen, reiben laſſen, polieren laſſen, färben laſſen, zieren laſſen, zärren[11] laſſen, ziehen laſſen, daß es ſich ſchier mit des Balaams Eſelin möcht beklagen. Damit aber das Fell rein bleibe, nimmt ſie bei der Nacht eine Larven über das Geſicht, daß ihr ſchier der Atem verkürzt wird; da frißt ſie

[1] Kompetenzfräule — weil ſie kompetiert, d. i. gleichzeitig mit Eſther ſich beworben hatten.

[2] korrigieren ‚verbeſſern'.

[3] Hier beginnt eine oft zitierte Stelle; ſie geht bis ‚ſauberes Muſter', S. 50, Z. 8 v. o.

[4] Noviziat ‚Probezeit im Kloſter'.

[5] muß = muß's = muß es.

[6] Über ſchitter ſiehe Bd. II, S. 187, Anm. 4.

[7] Bierzeiger — das an der Schenke ausgeſteckte Zeichen, ‚Bierzeichen'.

[8] muß = muß ſie (die Scheitel für der Scheitel).

[9] plaisant ‚artig', ‚anmutig'; négligent ‚nachläſſig' (hier: mit Abſicht vernachläſſigt); galant ‚fein', ‚zierlich', ‚geſchmackvoll'. Wenn A. a S. C. Fremdwörter gebraucht, hat er faſt immer einen beſtimmten Grund; hier will er das à la mode-Unweſen geißeln.

[10] rahn ‚dünn', ‚ſchlank', ‚ſchmächtig'.

[11] zärren (vgl. bayr.-öſterr. za[r]n) ‚zerren'; vgl. engl. tear, franz. tirer.

Kreiden, Wachs, Terpentin, Salzstein, Fröschbeiner, Schneckenpulver, damit nur die Haut nit braunauerisch[1] wird, damit die Wangen zu Weißenburg bleiben, damit die Lefzen zu Rothenburg losieren; da legt sie so enge Schuh an, daß sie fast keine größere Fußstapfen im Sand laßt als die Rohrändel.[2] Es geschieht aber alles darum, weil sie der Nächstin[3] neidig ist um ihre Gestalt und nicht gern hören wollt, daß eine andere schöner soll sein als sie. O sauberes Muster! Pachomius hat viel gelitten in der Wüsten; Paphnutius hat viel gelitten in der Einöde; Onuphrius hat viel gelitten in der Wildnus, aber du leidest mehr; dennoch ist die Belohnung ungleich, denn jenen hat Gott um ihr Leiden die Seligkeit erteilt, dir um dein Leiden wird der Teufel auf ewig die Höll spendieren.[4]

Was[5] der verlorne Sohn vor ein Landsmann gewesen, ist eigentlich nicht bekannt; ich glaube aber ein Irrländer.[6] Wie er geheißen hat, ist nicht bewußt; ich glaube aber Malefacius.[7] Von was für einem Ort er sich geschrieben, allweil er ein Edelmann, hat man noch nicht erfahren; ich glaube aber wohl von Mädelsperg und Frauenhofen ꝛc. Was er im Wappen geführt, hat es niemand beschrieben; ich glaube aber wohl einen Saumagen im grünen Feld. Dieser Gesell reiste mit wohlgespicktem Beutel in die Länder und Provinzen; aber aus denselben ist er nicht frömmer, sondern schlimmer kommen und werden noch gar oft manchem adelichen Jüngling die Länder in Elender[8] verwandelt; auch reiset nicht selten ein guter Germanus aus und kommt ein schlechter Hermannus nach Haus. Was Ehr und Ruhm ist es denn dem ansehnlichen Fluß Donau, daß er in die Länder reiset, durch Schwaben, Bayern, Österreich, Ungarn, endlich aber in die Sau

---

[1] braunauerisch (gebildet aus dem Städtenamen Braunau) ‚braun'; ähnliche Wortspiele folgen.

[2] Rohrändel ‚Duckentchen', Podiceps minor.

[3] Zu Nächstin vgl. Verwandtin; dieses auch bei Gottsched.

[4] erteilen — spendieren, Wechsel im Ausdruck.

[5] Hier beginnt eine der Stellen, die Wackernagel aus dem ‚Judas' in sein berühmtes ‚Deutsches Lesebuch' aufgenommen hat; sie geht bis ‚ewigen Verdammnus', S. 55, Z. 2 v. o. — Aus ‚Auf, auf, ihr Christen!' hat er, wie hier nachgetragen sei, jenes Kapitel, das in dieser Ausgabe Bd. III, S. 176 beginnt, ganz seinem Lesebuche einverleibt.

[6] Ir(r)länder — spielt auf irren an; vgl. Bd. III, S. 54, Anm. 3.

[7] Malefacius (von P. Abraham gebildet) ‚Übeltäter'.

[8] Siehe Bd. III, Seite 69, Anm. 1.

fließt? Der fromme Jakob hat auf seiner Reis eine Leiter gegen Himmel gesehen; aber leider[1] viel aus unserem Adel finden auf ihrer Reis eine Leiter in die Höll! Wenn derzeit niemand gereist ist, so halt man ihn für einen Stubenhocker, der sein Lager hinter dem Ofen aufgeschlagen.[2] Aber sagt mir, liebe Halbdeutsche[3] (denn ganze seid ihr schon lang nicht mehr gewesen — ist es nicht wahr?), ihr schickt eure Söhn aus, damit sie in fremden Ländern mit großen Unkosten fremde Laster lernen, da sie doch mit wenigeren Unkosten zu Haus die Tugenden erwerbeten. Spitzfindiger kommen sie nicht zuruck, ausgenommen, daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen; galanter kommen sie nit zuruck, müßt nur sein, daß galant vom Galanisieren herrührt; herrlicher in Kleidern kehren sie zwar oft nach Haus; es wäre aber besser ehrlicher als herrlicher. Neue Modihüt, Modiparocken, Modikrägen, Modiröck, Modihosen, Modistrümpf, Modischuh, Modibänder, Modiknöpf, auch — Modigewissen schleichen durch euere Reis in unser liebes Deutschland und verändern sich euere Narrenkittel täglich mit dem Mondschein.[4] Es werden bald müssen die Schneider eine hohe Schul aufrichten, worauf sie doktormäßig gradieren[5] und nachmals den Titel Ihr Gestreng Herr Modidoktor erhalten. Wenn ich

---

[1] Beachte das Wortspiel: Leiter — leider.

[2] P. Gansler (siehe Bd. V, S. 37, Anm. 6) in seinem ‚Lugenschmied', S. 286: Wie lang hab ich schon keine Rekreation gehabt! Andere laufen die Welt aus, und ich sollt allein hinter dem Ofen sitzen? Mein Vater hat so wohl einen gespickten Säckel als andere! An mir soll es auch nicht mangeln, getraue mir, so wohl was zu vertun als andere.

[3] Zu Halbdeutsche (das Gottsched von A. a. S. C. übernommen hat) vgl. halbe Wunderwerk und siehe Bd. IV, S. 59, Anm. 3.

[4] P. Gansler a. a. O. S. 25: Pfui, schäm dich, du deutscher Modi-Franzos! Modischneider, Modischuldenmacher, Modihungerleider, Modischerer, Modidieb, Modilugner und Modischlemmer, denn auf ein solches Modifest kommen lauter Modifasttäg. Recht so, mein Modihans, faste, daß dir die Rippen krachen!

[5] doktormäßig grad(u)ieren — den Doktorgrad erreichen, promovieren. — Zu dieser Stelle bemerkt Karajan a. a. O. S. 211, Anm 1: Diese Ahnung Abrahams zu erfüllen, hat unser Jahrhundert sich nicht nehmen lassen. Die Schneidermeister Müller und Klemm zu Dresden nämlich errichteten daselbst eine ‚Europäische Modenakademie', welche seit der zweiten Hälfte der vierziger Jahre bis heute (1867) noch besteht.

alle Modiröck von vierundzwanzig Jahren beieinander hätt, ich wollte damit fast einen Fürhang vor die Sonnen machen, daß man beim Tag müßt mit der Latern gehen, oder wenigst getraute ich mir ganz Türkei damit zu verhüllen, daß sich die Konstantinopolitaner möchten einbilden, ihr Mohammed wollt mit ihnen blinde Katzen spielen[1] ꝛc. Eine alte Hex hat auf Begehren des Königs Sauls den Propheten Samuel von Toten auferweckt, damit er durch ihn den Ausgang seiner Waffen wissen möchte;[2] es wird bald dahin kommen, daß man auch denselben Schneider und Meister wird wünschen von Toten zu erwecken, welcher der schönen Esther das Kleid gemacht, als sie den Augen des Assuerus so wohlgefällig war. Vor Jahren ist in einer vornehmen Stadt eine Kleiderpolizei aufkommen und durch scharfes Dekret einem jeden überstandmäßig zu halten verboten worden, es hat aber solches eine geringe Zeit gedauert,[3] wessentwegen der abgestorbenen Polizei einer diese Grabschrift aufgericht:

Hier liegt begraben
Eine Frau, gefressen von Schaben,
Die papierene Polizei,
Der Weiber Pein und Keierei;
Schneider, Kaufleut und Kramer darzue
Wünschen ihr ein' ewige Ruhe.

Nimmt also gar zu stark überhand der Kleiderpracht, welche[4] mehrest andere Nationen uns mit höchstem Schimpf spendieren, bringt demnach das Ausschweifen in fremde Provinzen uns Deutschen oft mehrer Last als Lust ins Land.[5] Auf gleichen

---

[1] Dasselbe wie blinde Kuh, blinde Mäusel spielen.

[2] 1. Buch der Könige 28.

[3] P. Gansler a. a. O., S. 21: Es sind zwar an unterschiedlichen Orten Kleiderordnungen an das Licht kommen, welche aber von mancher Burgerschaft gar bald sind in Wind geschlagen und verachtet worden. — Luxusgesetze haben nie etwas gefruchtet.

[4] welche — auf Kleider zu beziehen.

[5] Beachte die Alliteration Last — Lust — Land. — So klagt P. Gansler a. a. O. S. 25, daß Deutschland ‚dem Feind (scil. den Franzosen) Waffen zu kaufen das Geld in die Hand spielt und seine Armada (Heer) unterhalten hilft', und in P. Abrahams ‚Narrennest' heißt es: ‚Was große Geldsummen schickt man nicht wegen der Modi in (nach) Frankreich! Dadurch kommt das deutsche Gold und Silber aus dem Land, und unsere Feind bekriegen uns mit unserem eigenen Geld. Wir verwundern uns, daß Frankreich in seinen Waffen so mächtig, wir betrachten aber nicht, daß Deutschland durch die vor Modi und franzö-

Schlag hat wenig Guts erlernt der verlorne Sohn in fremden Ländern, sondern sein Studieren war Galanisieren, seine Bücher waren die Becher, sein Lateinischreden war ‚Proficiat!‘[1] sein Welschreden war ‚Brindisi!‘[2] sein Böhmischreden war ‚Na zdravi!‘[3] sein Deutschreden war ‚Gesegne es Gott!‘[4] — mit einem Wort, er war ein sauberer Bruder voller Luder, ein Vagant, ein Bacchant,[5] ein Amant, ein Turbant, ein Distillant[6] 2c. Nachdem er nun dergestalten das Seine verschwendet in fremden Provinzen und samt dem Gewissen auch die Kleider zerrissen (... welcher wohl mit Wahrheit hat können sagen dem Vater, was die Brüder Josefs ohne Wahrheit dem Jakob vorgetragen, als sie ihm den blutigen Rock gezeigt: Ein übles Tier hat den Josef also zugerichtet. Ein übles Tier hat den verlornen Sohn also zugerichtet, ein übles Tier — der goldene Adler, ein übles Tier — der goldene Greif, ein übles Tier — der goldene Hirsch, ein übles Tier — der goldene Bär[7] 2c. Diese Tier der Wirtshäuser haben das Bürschel also zugerichtet, daß ihm die Hosen ebenso durchsichtig worden wie ein Fischernetz, daß ihm der Magen zusammenschnurft wie ein alter Stiefelbalg und der Spiegel seines Elendes auf dem schmutzigen Wamsärmel zu sehen war ...) — nachdem endlich diesem Früchtel[8] das Saukonfekt nicht mehr geschmeckt, sind ihm heilsamere Gedanken eingefallen: er solle unverzüglich zu seinem alten Vater kehren und bei dessen Füßen ein glückliches Gehör suchen, welches ihm denn nach allem Wunsch vonstatten

---

fischen Kleiderpracht ausgelegten Gelder dem unruhigen und ehrgeizigen König selbsten unter die Arm greift, den Deutschen das Messer an die Kehle zu setzen.

[1] Über proficiat siehe Bd. I, S. 105, Anm. 5.

[2] Ital. brindisi ist aus dem deutschen ‚(Ich) bring' dir's!‘ entstanden.

[3] na zdravi! — soviel wie ‚hoch!‘

[4] Vgl.: Denn, wer vortrank, sprach: ‚Komm dir was! | Gesegne Gott dir, Bruder, das! Hans Sachs ‚Der Teufel läßt keinen Landsknecht mehr in die Höll fahren‘.

[5] Bacchant — fahrender Schüler. Diese Gattung Leute waren wegen ihres turbulenten (ungestümen) Wesens (daher gleich darauf Turbant) verrufen.

[6] Distillant — hier ‚Liebhaber von Spirituosen‘, ‚Alkoholiker‘.

[7] Mit Anspielung auf die Wirtshausschilder den Rhein entlang singt Wolfgang Müller: Ihr glaubt, im Land der Trauben | Gäb's nichts als Lust und Pracht? | Dort gibt's, ihr könnt es glauben, | Viel Bestien ungeschlacht! ‚Gefahren des Trinkers‘.

[8] Früchtel (Wiener Mundart) ‚Tunichtgut‘, ‚Taugenichts‘.

gangen und ist dem schlimmen Vocativus sein eigener Vater ganz liebhaft um den Hals gefallen, ihm, dem sonst ein Strick am Hals gebührt, ja mit absonderlichen Freuden und Jubeln ist er in die väterliche Behausung eingeführt worden, alle schnelle Anstalt gemacht zur Kuchl und Keller, und mußte gleich das beste und gemäste Kalb geschlacht werden, kocht werden, gereft[1] werden, braten werden ꝛc. Auf die Seiten mit den zerrissenen Lumpen, einen sammeten Rock her, einen Hut mit Plumaschi her, einen guldenen Ring her, Spielleut her — allegro! Unterdessen kommt der andere Bruder nach Haus, hört aber von fern geigen, pfeifen, leiern, tanzen, hupfen, jugetzen, jaugetzen ꝛc. Holla! sagt er, was ist das? Potz Täubel! was ist das! Es wird ja meine Schwester nicht Hochzeit haben? Hab ich doch heut fruhe noch von keiner Braut etwas gewußt. Indem er in diesen Gedanken schwebt, so bringt ihm einer ein Glas Wein zum Fenster heraus. Der Hausknecht lauft ihm entgegen mit der Zeitung, sein Bruder sei nach Haus kommen, dem es so schlecht in der Fremde gangen, er soll hurtig hineingehen auf ein kälbernes Brätel. Dieser wurde alsobald hierüber ganz bleich vor lauter Neid, umweilen man seinem Bruder also aufgewartet. Er setzt sich vor der Haustür nieder, er kiefelt die Nägel, er knarrt mit den Zähnen, er kratzt im Kopf, er rumpft die Nasen, er seufzt von Herzen, er fastet und plaget sich also durch den Neid, daß wenig gefehlt, daß er vom Schlag nicht getroffen worden. O Narr! Wäre dieser Gispus[2] lieber hineingangen, hätte den Bruder bewillkommt, und so er ihm endlich auch einen Filz hätte gegeben, der ohnedas keinen Hut mit sich gebracht, hätte es wenig Schaden verursacht. Wäre er mit ihm zu Tisch gesessen, hätte den kälbernen Braten helfen verzehren, etlichen Gesundheiten fein wacker Bescheid getan, auch bei der hellklingenden Schalmeien ꝛc. einen öftern Hupf herumgesprungen und anderthalb Schuhsohlen abgetanzt, so wäre es viel besser gewesen und hätte Gott nicht also beleidigt; aber mit seinem Fasten, mit seinem Neid, der ihn mehr gequält als die feurigen Schlangen das Volk Israel, hat er die Höll verdient. Sonst ist Trübsal eine Straß zum Himmelssaal, sonst ist Leiden ein Weg zu den ewigen Freuden, sonst sind Schmerzen allezeit ein Vortrab des ewigen Scherzen; aber des neidigen

[1] resten ‚rösten'; gereft ‚geröstet'.

[2] Gispus (auch Gispelius) ‚Gispel'; siehe Bd. II, S. 87, Anm. 1.

Lappen seine Marter ist — ein Leikauf[1] der ewigen Verdammnus.

Was der Neid, wie der Neid, hat erfahren Belisarius.[2] Dieser weltkundige Kriegsfürst, nachdem er über drei Teil der Welt triumphiert; nachdem er in Asien dem persischen König Chosroes,[3] in Afrika dem Gelimer,[4] in Europa dem gotischen Monarchen Theodatus[5] obgesiegt; nachdem er bei Rom in einem Tage neunundsechzigtausend der Feind erlegt;[6] nachdem er das römische Reich vermittels seines unüberwindlichen Heldenmuts in höchsten Glück- und Ehrenstand gesetzt und alles überwunden, ausgenommen die Neider, welchen das große Lob und Glück des Belisarius also mißfallen, daß sie so lang untergegraben wie die Maulwürf, daß sie so lang gegrübelt, wie die Hennen in dem Sand, daß sie so lang alles durchsucht, wie die Bein[7] in dem Garten, bis sie endlich das Herz des Kaisers umgekehrt und den Belisarius in Ungnade gebracht, so daß zuletzt dem mächtigsten Welthelden die Augen sind ausgestochen worden,[8] damit er den Neid mit blutigen Zähern möchte beweinen —: da konnte der arme Tropf, nachdem er keine Augen mehr hatte, erst recht sehen, was der Hofneid für scharfe Zähn habe. Sein Elend wachste so weit, daß er auch das Bettelbrot von den Vorbeigehenden sammeln mußt und zählte gar oft seine wenigen Pfennig in seinem hülzernen Schüsserl, dem vorhero ganze Königreich zu eng waren. Ich glaub gar wohl, er sei oft auf einem Eckstein der Gassen gesessen, seinen Hut auf seinen Stecken gesetzt,

---

[1] Leikauf (eigentlich Leitkauf) ‚Drangeld', ‚Sicherstellung'.

[2] Belisar — Feldherr unter dem oströmischen Kaiser Justinian; geb. 505, † 565.

[3] Der Sassanide Chosroes I. war 532—544 König der Perser. Sieg Belisars über ihn: 529.

[4] Gelimer war 530—534 König der Vandalen. Sieg Belisars über ihn: 534.

[5] Theodatus war 535—536 König der Ostgoten. Sieg Belisars über ihn in Sizilien: 535.

[6] Das war unter des Theodatus Nachfolger Vitiges — 537. Die Verteidigung Roms gegen die gesamte gotische Macht ist Belisars größte Kriegstat. 539 fällt Ravenna in seine Hände.

[7] Bein (bayr.-österr.) ‚Bienen'.

[8] Der Teilnahme an einer Verschwörung beschuldigt, wurde Belisar 562 eingekerkert, aber bald wieder freigelassen. Daß er, der Augen beraubt, in Konstantinopel sein Brot sich habe erbetteln müssen, ist eine Erdichtung späterer Zeit.

ſelben oft um und um gedreht und dabei das wankelmütige Glück betracht't. Fürwahr, fürwahr hat Beliſar, der arme Narr, ſo ganz und gar, ja ſonnenklar genommen wahr, daß Neidsgefahr die Tugend plage immerdar, und dies Liedel geſungen:

Gebt doch dem Beliſario,
Ich bitt' um Gotteswillen,
Ein Stückel Brot, ſo iſt er froh
Und kann den Hunger ſtillen.
Der blinde Mann nimmt alles an,
Daran iſt gar kein Zweifel.
War vor dem Fall ein General,
Jetzund ein armer Teufel.

Addio! ſo beſſert euch denn, ihr Neider und Neidhard, ihr Neidhund, ihr Neidfalken, ihr Neidteufel, ihr Neidbrüder, ihr Neidverwandte des Judas Iſkariot, des Erzſchelms. Beſſert euch, wofern ihr nit wollt mit dieſem ewig, ach! ewig von Gottes Angeſicht verworfen und an die Ketten der ewigen Verdammnus angefeſſelt werden, allwo unendliches Heulen und Zähnklappern das ſchmerzliche ‚Ewig', ‚Ewig' augenblicklich[1] vergrößert.

4. Kapitel.

Ambroſius, Oroſius,[2] Auguſtinus, Victorinus,[3] Toſtatus[4] Alciatus, Nyſſenus, Emiſſenus, Aurelius, Cornelius,[5] Gregorius,[6] Berchorius, Lyranus, Caſſianus, Ferrerius,[7] Pererius haben die heilige Bibel ziemlich durchgeblättert, deren Blätter ziemlich durchleſen, deren Leſen ziemlich in den Verſtand, von dem Verſtand

[1] augenblicklich — jeden Augenblick.

[2] Wie Bd. I, S. 150, Z. 1 v. u. haben je zwei Namen dieſelbe Endung. — Über St. Ambroſius ſiehe Bd. I, S. 30, Anm. 7; über Oroſius Bd. II, S. 221, Anm. 6.

[3] Über Victorinus d. i. Kardinal Hugo von St. Victor ſiehe Bd. I, S. 184, Anm. 1.

[4] Über Toſtatus ſiehe Bd. II, S. 213, Anm. 6.

[5] Über Cornelius (a Lapide) ſiehe Bd. II, S. 128, Anm. 3.

[6] Über den hl. Papſt Gregorius I. den Großen ſiehe Bd. II, S. 56, Anm. 3.

[7] Über St. Vinzenz Ferrerius ſiehe Bd. I, S. 82, Anm. 3. — Anmerkungen zu den übrigen Namen unter den ‚Nachträgen'.

in die Feder, von der Feder auf das Papier gebracht; aber niemand aus diesen registriert, keiner aus allen protokolliert, nicht einer aus solchen zitiert, daß Judas habe einen roten Bart gehabt.

Wo steht es denn geschrieben? Ja, man malt ihn gemeiniglich mit einem solchen philistäischen Fuchsbalg. Ich antwort. Die Maler haben große Privilegia, das ist Brieflügen: sie haben öfter die schamhafte Farb im Pembsel als im Gesicht; sie tun oft etwas malen, welches wahr ist niemalen. Dahero schickt sich nichts besser, als wenn ein Poet den Maler zum Gevattern bitt; denn fingere und pingere[1] sind die vertrautesten Spießgesellen. Auch soll jenem arkadischen Scholaren[2] so gar nit für übel aufgenommen sein worden, als er auf Befragen, was mentiri auf deutsch heiße, ‚Malen'[3] geantwortet. Denn der Malerpembsel ist nit scrupulos,[4] und ob er schon von Haaren besteht, so geht er dennoch nicht ein Haar auf die Wahrheit.

Dichten können nach Begnügen
Alle Maler und Poeten:
Dürfen sie doch tapfer lügen,
Wenn die Wahrheit schon vonnöten.[5]

Man muß dahero der Maler Freiheit oder Frechheit[6] nicht für einen unlaugbaren Beweistum anziehen, daß Judas einen feiertäglichen Bart[7] habe gehabt; sondern es ist gar wohl zu vermuten, es sei der einige Nam Iskariot[8] die Hauptursach solches gemeinen Wahns und Aussag. Denn die plumpen Leut anfangs das Wort Iskariot für ‚Ist gar rot' verstanden; ist also solchergestalten dem Judas solche Farb in Bart gerieben worden.

---

[1] fingere ‚erdichten', pingere ‚malen'.

[2] arkadischer Scholar — Esel; siehe Bd. II, S. 126, Anm. 5.

[3] mentiri ‚lügen'; malen — doppelsinnig: 1. malen; 2. mahlen.

[4] d. h.: der Maler hat ein weites Gewissen, nimmt es mit der Wahrheit nicht allzu genau.

[5] Nach Horaz ‚Über die Dichtkunst', V. 9 u. 10: Stets war ja dem Maler und Dichter | Gleicherlei Recht, was kühn ein jeglicher will, zu versuchen.

[6] Vgl.: Wir genießen dankbar, was er (Byron) uns mit übermäßiger Freiheit, ja mit Frechheit vorzuführen wagt. Goethe, zitiert in ‚Wort und Bedeutung in Goethes Sprache', von E. A. Boucke, S. 76.

[7] Die Sonn- und Feiertage sind im Kalender durch roten Druck gekennzeichnet.

[8] Aus Iskariot, d. i. ‚Mann aus Kariot' wurde durch Volksetymologie ‚Ist gar rot'.

Gesetzt aber, es hätte Judas eine solche erwähnte Rubrica[1] um das Maul gehabt, was folgt denn daraus? Vielleicht beliebt dir zu reden, Judas habe einen roten Bart gehabt; ergo, alle die rote Bärt haben, sind Erzschelmen. Wenn dem also, so wäre kein einiger Bart von großem Schimpf befreit. Der Teufel ist in Gestalt eines Manns mit einem braunen Bart in die Wüsten gangen und Jesum versucht; ergo, so sind alle Männer mit braunem Bart Teufel. Der Absalon hat krauste Haar gehabt; ergo, alle, die krauste Haar haben, sind verruckte Böswicht und gewissenlose Rebellen wider die Eltern. Die zwei alten, mehr baberlonischen[2] als babylonischen Richter bei Susanna haben weiße Bärt gehabt; ergo, alle, die weiße Bärt haben, sind solche bockbergerische[3] Ehebrecher. Pilatus, der Landpfleger (oder besser geredt der Schandpfleger), hatte einen schwarzen Bart; ergo, alle, die schwarze Bärt haben, sind Feind und Widersacher des göttlichen Heilands. O wie ungereimt lauft dein Argument![4] Des Balaams Eselin hat gered't; ergo wird dein Esel zu Haus auch mit der Sprach heraus und dich Salve, Frater. ‚Willkomm, Bruder', anreden. Dafern es aber sollte der Wahrheit gemäß sein, daß Judas mit einer solchen Safranfarb wäre notiert gewesen — wo steht es denn geschrieben, daß rote Bärt nichts nutz sind? Wenn solche Aurora[5] den wenigisten Schimpf oder Spott in sich hielte, hätten mit denselben nicht geprangt die alten Römer, welche sogar auch die roten Haar als ein besondere Zierde zu ihrem Namen und Titul selbsten gebraucht. Solche waren S. P.

---

[1] Rubrica (Rubrik), auch Rubrum (beide zu lat. ruber ‚rot') — der ursprünglich durch rote Schrift hervorgehobene Titel eines Gesetzes, die Überschrift eines Aktenstückes; noch jetzt Rubrum = kurze Inhaltsangabe eines Gesuches u. dgl. an dessen Außenseite (früher mit roter Tinte geschrieben).

[2] baberlonisch — Anspielung auf Baberl, d. i. Barbara, somit auf Frauenzimmer überhaupt. So spielen die Franzosen bisweilen mit Babylone und babiller ‚schwatzen'; Tobler a. a. O. S. 215 bringt aus Molières Tartuffe die Stelle: C'est véritablement la tour de Babylone, | Car chacun y babille de tout du long de l'aune. — Les hommes, sagte ein französischer Prediger des Mittelalters, ont bâti la tour de Babel et les femmes la tour de Babil (babil ‚Geschwätz', ‚Gewäsch'). Rudolf Kleinpaul „Das Wortspiel und die etymologische Restauration (‚Gesellschaft' Leipzig 1889, S. 411).

[3] bockbergerisch spielt auf die Lüsternheit an.

[4] Argument ‚Schlußfolgerung', ‚Beweisführung'.

[5] Aurora — Morgenröte.

Latius Rufus,[1] Serg. Sulpitius Rufus, Cn. Domitius Rufus, Qu. Minutius Rufus, P. Rutilius Rufus, Q. Pompejus Rufus, lauter rotbärtete Männer, welche durch ihre heroiſche Tapferkeit in den aſiatiſchen, thraciſchen, cimbriſchen, kretiſchen, parthiſchen, illyriſchen Kriegen einen unſterblichen Namen erhalten. Wer iſt geweſen der ſieghafte Kaiſer Fridericus Barbaroſſa, als eben ein Rotbart? Wer iſt geweſen Haquinus[2] Rufus, ein beſter König aus Goten, als ebenfalls ein Rotbart?

Wenn rote Haar ein vermutliches Kennzeichen wären einer ſchlimmen Art, ſo hätte Gott etwan nicht ausdrücklich verlangt in dem alten Teſtament, daß man ihm ſoll eine rote Kuh ſchlachten und opfern.[3] Die abgeſagten Feind und Spöttler der roten Bärt müſſen nicht für ihre Schutzung[4] anziehen die ungereimte Tat eines ſpaniſchen Edelmanns, welcher einen zu dem Strang verurteilt und henken laſſen, keiner anderen Urſach halber, als weilen er einen roten Bart hatte. Und als man deſſen Unſchuld vorkehrte, wie wiſſentlich nit bekannt ſei, daß dieſer gute Mann etwas Übles getan, denen hat der verruckte Edelmann geantwortet: Er hat einen roten Bart, hat er nichts Übles getan, ſo hätte er doch etwas Übles ſtiften können. Dieſer ſpaniſche Prophet kommt mir wahrhaftig ſpaniſch vor, indem er ſeine Weisſagung nur auf ſolches rotfärbiges Teſtimonium[5] ſteift.

Was anbelangt die Leibsgeſtalt des Iſkariotiſchen Böswichts, iſt zu wiſſen, daß ſolcher von keiner feinen Leibsgeſtalt oder Mannesgröße geweſen ſei, ſondern klein von Statur, daß alſo der mildherzige Heiland ſich gebuckt und geneigt hat, wie er von dieſem verruckten Männl den falſchen Kuß empfangen.[6] Nun iſt wohl zu vermuten, daß mancher große Federhans nach ſolcher Erfahrenheit die kleinen Leut wird ſchimpfen, daß ſie alle nichtsnutz ſein, welches aber allem Vernunft zuwider, denn die kleine Leibsgeſtalt hat dem Judas nicht zur Bosheit geholfen. Ihr ungereimten Ehrenſtutzer wißt bald nit mehr, mit was verkleineriſchen ſchimpf- und ſpottvollen Namen ihr gegen die Kleinen ſollt ver-

---

[1] rufus (eines Stammes mit ruber) ‚rot', ‚rotbärtig'.
[2] Haquinus (Hakon), König von Schweden, 1067—1080.
[3] 4. Buch Moſes 19, 2.
[4] zu ihrer Schutzung ‚als Ausflucht', ‚als Vorwand'; vgl. vorſchützen.
[5] Teſtimonium ‚Zeugnis'; vgl. franz. témoin.
[6] A. a S. C. beruft ſich auf die Offenbarungen der hl. Brigitta-

fahren. Ihr nennet sie punkete[1] Kroten, Berchtesgadener War,[2] kleine Pumpernickl,[3] kleine Spitzkappen,[4] Grillenreiterl, abbreviierte[5] Menschen, Pastetenmännl,[6] Daumhäusel,[7] Compendia der Menschheit[8] ꝛc.; tausenderlei Afterreden erdicht't euer Aberwitz und Frevel. Ei du ungesalzene Welt! wie magst du dein Schnader-, Hader- und Kader-Zungen[9] so gar nit zähmen, es ist ja dein Verstand so gar[10] noch nicht schwindsüchtig, daß er nicht weiß, daß Schand und Schad eines Menschen, daß Lob und Lieb eines Menschen von seinem Gemüt und nicht von seinem leimsüchtigen[11] Leib abzunehmen. Wie viel zählt man, welche die schönste, geradeste und wohlgeschaffenste[12] Leibsgestalt gehabt und dennoch unter solchem glatten, graden, alabasterischen Oberzug[13] die größten Laster oder eselischen Unverstand verhüllter getragen. Entgegen — wie viel weiß man, so da eines schlechten, übelgeschaffenen, kleinen und mangelhaftigen Leibs gewesen und gleichwohl im Wissen und Gewissen die berühmtesten[14] waren.

Kommt her, ihr überwachsenen[15] Beschnarcher,[16] ihr aufbäumten Hopfensäck, ihr goliathischen Großschädel, die ihr allein auf das äußerliche Gesicht[17] und Gewicht viel haltet, kommt her und beschaut viel kleine Leut, die euch in Ruhm und Glori weit übersteigen! Der Mazedonier Alexander klein von Person, ent-

[1] punket ‚kurz und dick' (also ‚unförmlich').
[2] Anspielung auf die oft roh geschnitzten Holzfiguren.
[3] Pumpernickel ‚kurzer, dicker Mensch'; ursprünglich, da Nickel = Knirps, Kobold, Racker, soviel wie ‚pumpernder, polternder Kobold'. Siehe H. Fischer ‚Schwäb. Wörterb.'.
[4] Männlein mit Spitzkappen, d. i. Kapuzen.
[5] abbreviieren ‚verkürzen', ‚abkürzen'.
[6] Figürchen, die man zur Zierde um Pasteten aufzustellen pflegte.
[7] Daumhäusel ‚Daumen am Fausthandschuh'; bildlich: ‚klein gewachsener Mensch'.
[8] Kompendia der Menschheit — gleichsam ‚Menschen von gedrängter Kürze'.
[9] Kader = Koder ‚Speichel', ‚Geifer'; somit Kaderzung ‚geifernde Zunge'.
[10] gar ‚vollständig'; vgl. ‚ganz und gar'.
[11] leim in leimsüchtig = Lehm.
[12] wohlgeschaffenste — gewagter Superlativ; ähnlich bei Gottsched I, 220 wohlgewachsenste.
[13] Oberzug ‚Überzug'.
[14] die berühmtesten — Elativ: überaus berühmt.
[15] überwachsen — an Größe über das gewöhnliche Maß hinaus.
[16] Beschnarcher — einer, der alles bekrittelt; ‚Krittler'.
[17] äußerliches Gesicht ‚Aussehen'.

gegen aber ein weltberühmter Held; Asineus,[1] ein Kriegsfürst der Juden, klein von Person, aber ein weltkündiger Soldat; David in Israel, klein von Person, aber ein unbeschreiblicher Monarch; Edgarus,[2] ganz klein von Person, aber ein glorwürdigster König in Britannia; Pippinus,[3] so klein von Person, daß ihm solcher Nam schimpfweis gegeben worden wegen der kleinen Hühnel, welche nur ‚Pi pi' singen — aber ein erfahrenster Held und Herr; Bajazetes,[4] klein von Person, aber ein preiswürdigster Fürst bei den Türken; Wladislaus,[5] der dritte König in Polen, war nur eine Ellen lang, dessen wahre Abbildung in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien gezeigt wird,[6] und dennoch ein guter König; Robertus,[7] der Pfalzgraf, klein von Person, war doch in größtem Ansehen bei dem böhmischen Reich. Galeaceus Gonzaga war klein von Person und doch eines ungemeinen Heldenmutes.

Viel andere mehr fast ohne Zahl und Ziel,[8] welche klein von Person, aber groß im Namen, werden allhier umgangen. Verwundert euch alleinig und einig über den heiligen tarsensischen Prediger Paulus![9] Paulus, ein Angel, ein Engel, ein Engel, ein Angel, eine Ampel, ein Amper,[10] ein Amper, eine Ampel, eine Feil, ein Pfeil, ein Pfeil, eine Feil, ein Agstein,[11] ein Eckstein, ein Eckstein, ein Agstein, ein Netz, ein Nutz, ein Nutz, ein Netz, ein Brunn, eine Brunst, eine Brunst, ein Brunn, ein Vogel, ein Veigel,[12] ein Veigel, ein Vogel! Paulus ein Vogel, der fast nicht anders gesungen als den süßesten Namen Jesu; sogar auch wie

---

[1] Asineus — ein in den ‚Jüdischen Altertümern' 18, 12 des Flavius Josephus (siehe Bd. II, S. 129, Anm. 3) erwähnter Held.

[2] Edgarus, König von England, 959—975.

[3] Pippinus der Kleine oder der Kurze, von 741—752 Majordomus von Austrasien, von 752—768 König der Franken. — pipio, pipire heißt piepen wie die Küchlein.

[4] Bajazet I., der Blitz, 1389—1402; siehe Bd. III, S. 113, Anm. 4 und S. 140, Anm. 10.

[5] Wladislaus Lokietek (d. i. ‚Ellenlang'), als Herzog von Polen IV. (nicht III.), als König von Polen I., wurde 1260 geboren und starb 1333. Er erkämpfte sich das Herzogtum Krakau.

[6] Diese „wahre Abbildung" befindet sich jetzt im Depot des kunsthistorischen Hofmuseums in Wien (Dep. V, 32, alt 267).

[7] Robertus (d. i. Rupert) I. von der Pfalz, 1353—1389.

[8] Ziel ist der Punkt, den man erstrebt; also = Ende.

[9] Siehe Bd. I, S. 54, Anm. 4.

[10] Über Amper siehe Bd. III, S. 260, Anm. 4.

[11] Über Agstein siehe Bd. I, S. 61, Anm. 6.

[12] Über Veigel siehe Bd. I, S. 50, Anm. 6.

er enthauptet ist worden, ist das hl. Haupt dreimal in die Höh gesprungen und jedesmal den allerheiligsten Namen Jesu ausgesprochen —; Paulus, ein Veigel, welches einen solchen lieblichen Geruch der Tugenden von sich gibt, daß es die ganze Welt nach sich gezogen: Christi bonus odor sumus[1] —; Paulus eine Brunst, zumalen er in den Liebesflammen zu seinem Jesu dermaßen erhitzt war, daß ihn weder Stangen noch Zangen, weder Sabel noch Gabel, weder Not noch Tod konnten von der Lieb abhalten: Quis ergo nos separabit a charitate Christi?[2] — Paulus ein Brunn, aus dem die Welt die reinste Lehr geschöpft —; Paulus ein Nutz der katholischen Kirchen, weilen er so viel Seelen gewunnen, als Gott dem Abraham schimmernde Stern gezeigt in dem Himmel[3] —; Paulus ein Netz, womit Gott große Sünder gefischt, welche im Grund und Abgrund der Laster und Irrtum gesteckt —; Paulus ein Agstein: gleichwie dieser die Haarsplitter und andere leichte Ding zu sich zieht, also zog Paulus viel leichtsinnige, leichtfertige Sünder zu sich und bekehrte sie —; Paulus ein Eckstein, auf welchen Gott das Heil so unzahlbarer Seelen gebaut hat —; Paulus ein Pfeil, den Gott insonderheit abgeschossen in die Welt, so viel harte Herzen zu verwunden —; Paulus eine Feil, welche den Rost der Sünden von den Seelen unabläßlich abzuwenden sich beflissen —; Paulus ein Amper, mit dem wir aus dem Brunnen der göttlichen Weisheit so viel unbekannte Geheimnussen geschöpft —; Paulus eine Ampel, durch welche die ganze breite Welt erleuchtet worden —; Paulus ein Engel oder, besser gered't, ein Schutzengel der ganzen Christenheit —; Paulus ein Angel, womit so viel arme, vertiefte Sünder[4] zum Gestad der ewigen Seligkeit gezogen worden.

Paulus hat geprediget und hat fast die ganze Welt bekehrt.[5] Das muß ein Mann gewesen sein! Paulus — sogar in den dritten Himmel verzuckt; Paulus — sogar in der Insel Malta alle Schlangen in Stein verwandelnd; Paulus — statt dessen Blut, wie er enthauptet worden, Milch gerunnen; Paulus — mit seinem Schweißtüchel Mirakel wirkend! Das muß ein Mann gewesen sein! Vielleicht bildet sich ein jeder ein, einen großen

[1] 2. Korinther 2, 15: Wir sind (für Gott) ein Wohlgeruch Christi.
[2] Römer 8, 35: Wer also wird uns scheiden von der Liebe Christi?
[3] 1. Buch Moses 22, 17.
[4] vertiefte Sünder — tief im Sündenpfuhl steckende Sünder.
[5] Vgl. Bd. I, S. 48, Z. 8 ff.

Mann mit krausten Haaren, mit völligem Angesicht,[1] mit schöner, großer, wohlgeschaffener Leibsgestalt. Nichts weniger als dieses! Er war klein von Person, bucklet auf dem Rucken, glatzet auf dem Kopf, langnaset im Gesicht, verächtlich im Ansehen und dennoch — Paulus ein Schatz, ein Schutz, ein Schütz, eine Schanz[2] der ganzen Welt! Siehst du, großer Melampodi,[3] siehst du, ausgefüllter Wampeluci,[4] siehst du, hochfüßiger Longinus, daß man keinen Kleinen verachten solle. Non spernas hominem in visu suo. Veracht keinen Menschen, wenn er klein ist — vielleicht ist er großmütig, großverständig ꝛc. Der allmächtige Gott kann seine Gnad sowohl in ein irdenes Geschirrl gießen als in ein großes, goldenes Gefäß.

5. Kapitel.

Nachdem der gottlose Böswicht durch Antrieb des Neids den königlichen Prinzen ermordet, hat er für gut und ratsam gehalten, sich mit der unverzüglichen Flucht zu retten, aus Forcht, es möchte der höchstbeleidigte König dessenthalben mit ihm scharf verfahren, ja ihm wohl gar das Haupt abnehmen, weilen er ein solches Hauptlaster[5] freventlich begangen. Es gab ihm demnach das verletzte Gewissen selbst die Sporen, welche ihn zu schneller Flucht angetrieben, und ist wohl zu vermuten, daß er in währendem Laufen oft ob dem geringsten Geräusch der Blätter auf den Bäumen erbleicht sei, in forchtsamer Meinung, er werde von den Nachstellenden ertappt. Die finsteren Wälder und hohlen Steinklippen gedunkten ihm noch nicht sattsame Deckmäntel zu sein, sondern er eilte zu Land und Wasser ohne einige Rast, bis er endlich die Gränizen[6] von Judäa erreicht, allwo er sich in etwas

---

[1] In der älteren Sprache nicht selten ‚ein völliges Gesicht'; wir ‚voll'. So sagte man auch ‚ein völliger Mann'; völlig = korpulent. (Adelung.)

[2] Siehe Bd. II, S. 52, Anm. 3.

[3] Der wohl für große Hunde üblich gewesene Name Melampus (siehe Bd. III. S. 67, Anm. 9) hier zur Apostrophierung eines (großen) Menschen.

[4] Zu Wampelucius vgl. Wampelius, Wampenvogt und ähnliche Kraftausdrücke unseres Autors und siehe Bd. V, S. 71, Anm. 2.

[5] Beachte: Haupt abnehmen — Hauptlaster.

[6] Über Gränizen ‚Grenzen' siehe Bd. II, S. 11, Anm. 3.

erholt, die abgematteten Glieder erquickt und nachmals mit seinem eigenen Busen zu Rate gegangen, sich etwan selbst bei stiller Nacht und allgemeiner Ruhezeit mit folgendem Ratschlag beunruhigt:

Nun mein Judas, wer bist du gewesen? Ein Sohn des Königs. Was anjetzo? Ein Sohn des Unglücks. Was hast du gehabt? Alles. Was hast du zu der Zeit? Nichts. Was willst du anfangen? Der Bettelstab ist kein Holz für dich. In der Arbeit hast du ein Haar gefunden: es graust dir davor. Ins Feld taugst du nicht, denn du zitterst, so man nur von der Scheid redet, will geschweigen von dem Säbel. Keine Kunst hast du gelernt, ausgenommen die freie Kunst: zu essen und zu trinken — so ganz allgemein. So sei es! Eines fällt mir ein. Ich bin zu Hof auferzogen, ich weiß um die Hofbräuch und Hofbäuch; ich kenn die Hof-Weis und Hof-Speis. Ich kann mich richten nach dem Hofluft und Hofguft;[1] ich kann umspringen mit den Hofleuten und Höflichkeiten. Ich will es demnach herzhaft probieren, ob ich nicht bei dem Hofe des Pilatus möchte unterkommen, allda die Stelle eines Hofdieners zu vertreten. Solcher Anschlag hat bald einen gewünschten Ausgang genommen und Judas Iskariot ist vom Pilatus ganz willfährig in seine Hofdienst aufgenommen worden, in welchen er also auf Katzenart sich beliebt gemacht, daß er ihm durch sein gewissenloses Heucheln und Schmeicheln das Herz völlig eingenommen, nach dessen Pfeifen getanzt und nach dessen Tanzen gepfiffen, alles, was beliebig war, geredet, ausgenommen die Wahrheit, als die bei den Schmeichlern ganz frisch und nagelneu bleibt, weil sie bei ihnen gar selten gebraucht wird, sondern sie die Suppen mit Lügen pfeffern, nach dem Appetit ihres Herrn, welches allerseits höchst schädlich fallt.

Es[2] ist einmal der gebenedeite Herr und Heiland also matt und müd gewesen, daß er, in etwas zu ruhen, sich bei einem Brunnen niedergesetzt und sehr heilsame Reden geführt mit der Samaritanin.[3] Ich armer Tropf bin auch auf eine Zeit so müd worden, daß mir sogar die Füß das weitere Gehen und Stehen

---

[1] Hofguft ‚Hofgeschmack'; vgl. ital. gusto. Guft immer nur im Reim mit Luft.

[2] Hier beginnt die zweite Stelle, die Wackernagel aus dem ‚Judas' in sein Lesebuch aufgenommen; sie geht bis ‚etwas Seltsames', S. 67, Z. 1, v. u.

[3] Johannes 4, 6 ff.

rund haben abgeschlagen. Die Ursach meiner Mattigkeit war, weilen ich etwas gesucht und nicht gefunden. Sonst lautet wohl das Sprichwort: Wer sucht, der find't. Josef hat seine Brüder gesucht und hat's gefunden; Josef und Maria haben den zwölfjährigen Jesum gesucht und haben ihn gefunden; der gute Hirt hat das verlorne Lämbl gesucht und hat's gefunden wie auch auf seine Achsel genommen; das Weib im Evangelium hat den verlornen Groschen gesucht und hat ihn gefunden. Ich aber hab lang etwas gesucht und nicht gefunden; ich habe die Wahrheit gesucht, allermaßen dieselbe der große Kirchenlehrer und Vater Augustinus weit schöner hervorstreicht als Helena aus Griechenland,[1] und war diese eine edelschöne[2] Dama, an der die Natur ein Meisterstuck erwiesen. Die Rosen auf ihren roten Wangen, die Narzissen auf ihrer schneeweißen Stirn, die Lilien auf ihren Händen, die Hyazinthen in ihren Augen stellten vor, als biete die schöne Helena dem reichblühenden[3] Frühling einen Trutz. Wer gesehen hat das Gold in ihren gelben Haaren, die Perl in ihren weißen Zähnen, die Korallen in ihren roten Lefzen, den Alabaster in ihrem schneeweißen Hals, den Rubin in ihren rösleten Wangen, den Karfunkel in ihren Augen, der hat geschworen, Helena sei ein Raub vom gesammelten kostbaren Schatz des ganzen Erdbodens. Ihr Angesicht hat zeigt in den Augen die Stern, ihr Stirn hat vorgestellt die Sonn, ihre Haar gleichten den Strahlen, ihre Wangen bildeten ab die Morgenröte — konnte demnach wohl genennt werden die himmelschöne[4] Helena. Und dennoch — unvergleichlich schöner ist die Wahrheit. Ja die Helena aus Griechenland muß sich verkriechen[5] vor ihr, ein Trampel,[6] ein Mistfink, ein Kotkübel, ein Luderfack, ein grober Rilpes,[7] ein Flank,[8] ist Helena gegen

[1] Auch der Bd. V, S. 37, Anm. 6 genannte P. Gansler verweist in seinem ‚Lugenschmied' (S. 15) auf diese in einem Briefe des hl. Augustinus an den hl. Hieronymus enthaltene Stelle: Incomperabilius pulchrior est veritas Christianorum quam Helena Graecorum, d. i.: die christliche Wahrheit ist unvergleichlich schöner als die griechische Helena.

[2] Über edelschön siehe Bd. IV, S. 213, Anm. 9.

[3] reichblühend — fehlt im DWb.

[4] himmelschön — auch bei Goethe und Schiller. DWb.

[5] Beachte: Griechenland — verkriechen.

[6] Über Trampel siehe Bd. II, S. 18, Anm. 7.

[7] Rilpes (auch Rülpel, dieses in der bayr.-österr. Mundart gesprochen ‚Rüapl'), ‚grober ungeschlachter Mensch' (meist von Männern).

[8] Flank ‚leichtsinnige (meist an Körper und Kleidung herabgekommene) Frauensperson'; dazu Flankerl — junge solche Person.

die schöne Wahrheit. Und diese hab ich lang hin und her gesucht, endlich habe ich sie antroffen, aber in einem wunderseltsamen Aufzug: sie hatte erstlich einen großen und langen Mantel mit allerlei Blumen gestickt und gespickt und gestrickt; wenn der Mantel wäre schwarz gewesen, so hätte ich unfehlbar gemutmaßt, sie ginge in der Klag,[1] sie hatte sich ganz und gar in dem Mantel eingebauscht fast wie der Seidenwurm in seine Hülsen. Mehr tragt sie anstatt des modiprächtigen Überschlags einen langen und dicken Fuchsschweif um den Hals, und was mich am meisten in Verwunderung gezogen, war dies, daß sie so übel in ihrem schönen englischen Gesicht war zugericht't: der korallene Mund und vorderst der obere Purpurlefzen waren stark geschwollen; die Wangen also verwund't und zerkratzt, zerrissen, zerbissen, daß mir schier eingefallen, sie habe mit den Katzen duelliert oder sie hätte eine Weil mit der Dornstauden gescherzt. Madame! sprach ich, Frau Wahrheit, wie triff ich Euch allhier an, kommt Ihr denn von Hof, weilen Ihr mir nächst der Burg begegnet (es war in einem Land, wo man nicht deutsch redet). Hierauf hat sie mir mit untermengten Seufzern geantwortet, daß sie zwar nacher Hof habe wollen gehen, sei aber von der trutzigen Hofwacht ganz ungestüm abgewiesen worden. Ist wahr und klar, sagte ich, jetzt ersinne ich mich[2] erst, was dem gebenedeiten Jesu begegnet. Es hatte Pilatus Christo einst gar ein freundliches Gesicht geweist und ihm gar glimpflich vortragen, wie daß die Hebräer wider ihn sehr viel und scharfe Klagen eingeben, wie daß er ein Aufrührer des Volks sei, auch eine neue Lehr und grundlosen Glauben aussträhe,[3] sogar mit Zauber- und Teufelskünsten gewichst sei,[4] ja des Lands Ruhestand merklich mit seiner Lehr zu stürzen trachte. Und — was noch mehr — er gebe sich aus vor einen gesalbten König der Juden. Mein, sagte Pilatus zu Christo, siehe, ich mein's gar gut mit dir, werde auch allweg mich emsig befleißen, deine Person vor fernerer Ungelegenheit zu schützen, bekenne es denn mir mit unverfälschter Verträulichkeit, bist du ein König der Juden?[5] Du hast weder Land, noch Pfand, du hast weder Güter, noch

[1] Siehe Bd. II, S. 203, Anm. 12 und Bd. IV, S. 338, Anm. 4.
[2] sich ersinnen ‚sich darauf besinnen'; auch bei Moscherosch. DWb.
[3] aussträhen ‚ausstreuen'; vgl. Strähbüchsen ‚Streusandbüchse'.
[4] Zu gewichst sein vgl. er ist ein g'wichster Kerl = durchtriebener Mensch.
[5] Johannes 18, 33, 37 und 38.

Hüter, du haſt weder Geſandten, noch Trabanten, du haſt weder Kron, noch Thron, du biſt ein armer Tropf, man kennt gewiß deinen Vater nit,[1] welcher nichts als Bretter gehobelt, und wenn er noch ſo viel Leitern hätte gemacht, ſo iſt er dennoch nicht ſo hoch geſtiegen, ſondern ein Zimmermann verblieben. Wie kann es denn ſein, daß dir ſolche königliche Konzept[2] einfallen? Haſt du es denn geſagt und ſagſt es noch, biſt du der Juden König? Worauf der Heiland geantwortet: Ich bin dazu geboren und bin dazu in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit Zeugnus gebe. Darauf geſchwind Pilatus: Was iſt die Wahrheit? Laß mir das eine ſeltſame Frag ſein. Pilatus, ein ſolcher vornehmer Herr, dem Land und Leut unterworfen, in deſſen Gewalt war, allenthalben anzuſchaffen, abzuſchaffen, auszuſchaffen, einzuſchaffen, fortzuſchaffen, ein Herr mit ziemlicher Zahl der Bedienten, mit großer Menge der Aufwarter, mit häufiger Begleitung des Adels umgeben, ein Herr von abſonderlichem Verſtand und reifem Witz, ſoll nicht wiſſen, was die Wahrheit ſei? Nein, er wußte es nicht! Deſſentwegen begunnte er zu fragen: Quid est veritas? was iſt die Wahrheit? Das iſt kein Wunder aber, denn er war ein vornehmer Herr, hielt einen großen Hof, und zu Hof, wo die Politica den Vortanz hat, allda hat die Wahrheit den Forttanz. Pilatus war ein Franzos,[3] und deſſentwegen kam ihm die Wahrheit — ſpaniſch vor, und zu Hof, wo die Politici niſten, iſt die liebe Wahrheit verbanniſiert, als habe ſie die Peſt, und ſo ſie auch ein Fede[4] vom Himmel hätte, ſo laßt man's dennoch kaum ein. In Indien ſind die Gläſer etwas Seltſames, in Ägypten iſt der Schnee etwas Seltſames, in Nordwegen iſt der Wein etwas Seltſames, in Mauritania iſt ein weiß Geſicht etwas Seltſames, in Italien ſind die gelben Haar etwas Seltſames, in Teutſchland ſind die Elefanten etwas Seltſames, in Amerika ſind die Hund etwas Seltſames, in Aſia ſind die Büchſen etwas Seltſames, in China ſind die Pferd etwas Seltſames, bei Höfen und großen Herren iſt — die Wahrheit etwas Seltſames.

---

[1] gewiß nit ‚etwa nicht'.

[2] Konzept (Sing. und Plural) ‚Entwürfe'.

[3] Nach einer uralten Überlieferung ſtammte Pilatus aus Gallien (dem ſpäteren Frankreich) und iſt auch nach Ablauf ſeiner Amtstätigkeit in Gallien in der Verbannung geſtorben.

[4] fede ital., aus lat. fides ‚Glaube'; hier ‚Beglaubigungsſchreiben', ‚Paß'.

ſelben oft um und um gedreht und dabei das wankelmütige Glück betracht't. Fürwahr, fürwahr hat Beliſar, der arme Narr, ſo ganz und gar, ja ſonnenklar genommen wahr, daß Neidsgefahr die Tugend plage immerdar, und dies Liedel geſungen:

Gebt doch dem Beliſario,
Ich bitt' um Gotteswillen,
Ein Stückel Brot, ſo iſt er froh
Und kann den Hunger ſtillen.
Der blinde Mann nimmt alles an,
Daran iſt gar kein Zweifel.
War vor dem Fall ein General,
Jetzund ein armer Teufel.

Addio! ſo beſſert euch denn, ihr Neider und Neidhard, ihr Neidhund, ihr Neidfalken, ihr Neidteufel, ihr Neidbrüder, ihr Neidverwandte des Judas Iſkariot, des Erzſchelms. Beſſert euch, wofern ihr nit wollt mit dieſem ewig, ach! ewig von Gottes Angeſicht verworfen und an die Ketten der ewigen Verdammnus angefeſſelt werden, allwo unendliches Heulen und Zähnklappern das ſchmerzliche ‚Ewig', ‚Ewig' augenblicklich[1] vergrößert.

4. Kapitel.

Ambroſius, Oroſius,[2] Auguſtinus, Victorinus,[3] Toſtatus[4] Alciatus, Nyſſenus, Emiſſenus, Aurelius, Cornelius,[5] Gregorius,[6] Berchorius, Lyranus, Caſſianus, Ferrerius,[7] Pererius haben die heilige Bibel ziemlich durchgeblättert, deren Blätter ziemlich durchleſen, deren Leſen ziemlich in den Verſtand, von dem Verſtand

[1] augenblicklich — jeden Augenblick.

[2] Wie Bd. I, S. 150, Z. 1 v. u. haben je zwei Namen dieſelbe Endung. — Über St. Ambroſius ſiehe Bd. I, S. 30, Anm. 7; über Oroſius Bd. II, S. 221, Anm. 6.

[3] Über Victorinus d. i. Kardinal Hugo von St. Victor ſiehe Bd. I, S. 184, Anm. 1.

[4] Über Toſtatus ſiehe Bd. II, S. 213, Anm. 6.

[5] Über Cornelius (a Lapide) ſiehe Bd. II, S. 128, Anm. 3.

[6] Über den hl. Papſt Gregorius I. den Großen ſiehe Bd. II, S. 56, Anm. 3.

[7] Über St. Vinzenz Ferrerius ſiehe Bd. I, S. 82, Anm. 3. — Anmerkungen zu den übrigen Namen unter den ‚Nachträgen'.

in die Feder, von der Feder auf das Papier gebracht; aber niemand aus diesen registriert, keiner aus allen protokolliert, nicht einer aus solchen zitiert, daß Judas habe einen roten Bart gehabt.

Wo steht es denn geschrieben? Ja, man malt ihn gemeiniglich mit einem solchen philistäischen Fuchsbalg. Ich antwort. Die Maler haben große Privilegia, das ist Brieflügen: sie haben öfter die schamhafte Farb im Pembsel als im Gesicht; sie tun oft etwas malen, welches wahr ist niemalen. Dahero schickt sich nichts besser, als wenn ein Poet den Maler zum Gevattern bitt; denn fingere und pingere[1] sind die vertrautesten Spießgesellen. Auch soll jenem arkadischen Scholaren[2] so gar nit für übel aufgenommen sein worden, als er auf Befragen, was mentiri auf deutsch heiße, ‚Malen'[3] geantwortet. Denn der Malerpembsel ist nit scrupulos,[4] und ob er schon von Haaren besteht, so geht er dennoch nicht ein Haar auf die Wahrheit.

Dichten können nach Begnügen
Alle Maler und Poeten:
Dürfen sie doch tapfer lügen,
Wenn die Wahrheit schon vonnöten.[5]

Man muß dahero der Maler Freiheit oder Frechheit[6] nicht für einen unlaugbaren Beweistum anziehen, daß Judas einen feiertäglichen Bart[7] habe gehabt; sondern es ist gar wohl zu vermuten, es sei der einige Nam Iskariot[8] die Hauptursach solches gemeinen Wahns und Aussag. Denn die plumpen Leut anfangs das Wort Iskariot für ‚Ist gar rot' verstanden; ist also solchergestalten dem Judas solche Farb in Bart gerieben worden.

---

[1] fingere ‚erdichten', pingere ‚malen'.

[2] arkadischer Scholar — Esel; siehe Bd. II, S. 126, Anm. 5.

[3] mentiri ‚lügen'; malen — doppelsinnig: 1. malen; 2. mahlen.

[4] d. h.: der Maler hat ein weites Gewissen, nimmt es mit der Wahrheit nicht allzu genau.

[5] Nach Horaz ‚Über die Dichtkunst', V. 9 u. 10: Stets war ja dem Maler und Dichter | Gleicherlei Recht, was kühn ein jeglicher will, zu versuchen.

[6] Vgl.: Wir genießen dankbar, was er (Byron) uns mit übermäßiger Freiheit, ja mit Frechheit vorzuführen wagt. Goethe, zitiert in ‚Wort und Bedeutung in Goethes Sprache', von E. A. Boucke, S. 76.

[7] Die Sonn- und Feiertage sind im Kalender durch roten Druck gekennzeichnet.

[8] Aus Iskariot, d. i. ‚Mann aus Kariot' wurde durch Volksetymologie ‚Ist gar rot'.

Gesetzt aber, es hätte Judas eine solche erwähnte Rubrica[1] um das Maul gehabt, was folgt denn daraus? Vielleicht beliebt dir zu reden, Judas habe einen roten Bart gehabt; ergo, alle die rote Bärt haben, sind Erzschelmen. Wenn dem also, so wäre kein einiger Bart von großem Schimpf befreit. Der Teufel ist in Gestalt eines Manns mit einem braunen Bart in die Wüsten gangen und Jesum versucht; ergo, so sind alle Männer mit braunem Bart Teufel. Der Absalon hat krauste Haar gehabt; ergo, alle, die krauste Haar haben, sind verruckte Böswicht und gewissenlose Rebellen wider die Eltern. Die zwei alten, mehr baberlonischen[2] als babylonischen Richter bei Susanna haben weiße Bärt gehabt; ergo, alle, die weiße Bärt haben, sind solche bockbergerische[3] Ehebrecher. Pilatus, der Landpfleger (oder besser geredt der Schandpfleger), hatte einen schwarzen Bart; ergo, alle, die schwarze Bärt haben, sind Feind und Widersacher des göttlichen Heilands. O wie ungereimt lauft dein Argument![4] Des Balaams Eselin hat gered't; ergo wird dein Esel zu Haus auch mit der Sprach heraus und dich Salve, Frater. ‚Willkomm, Bruder', anreden. Dafern es aber sollte der Wahrheit gemäß sein, daß Judas mit einer solchen Safranfarb wäre notiert gewesen — wo steht es denn geschrieben, daß rote Bärt nichts nutz sind? Wenn solche Aurora[5] den wenigisten Schimpf oder Spott in sich hielte, hätten mit denselben nicht geprangt die alten Römer, welche sogar auch die roten Haar als ein besondere Zierde zu ihrem Namen und Titul selbsten gebraucht. Solche waren S. P.

---

[1] Rubrica (Rubrik), auch Rubrum (beide zu lat. ruber ‚rot') — der ursprünglich durch rote Schrift hervorgehobene Titel eines Gesetzes, die Überschrift eines Aktenstückes; noch jetzt Rubrum = kurze Inhaltsangabe eines Gesuches u. dgl. an dessen Außenseite (früher mit roter Tinte geschrieben).

[2] baberlonisch — Anspielung auf Baberl, d. i. Barbara, somit auf Frauenzimmer überhaupt. So spielen die Franzosen bisweilen mit Babylone und babiller ‚schwatzen'; Tobler a. a. O. S. 215 bringt aus Molières Tartuffe die Stelle: C'est véritablement la tour de Babylone, | Car chacun y babille de tout du long de l'aune. — Les hommes, sagte ein französischer Prediger des Mittelalters, ont bâti la tour de Babel et les femmes la tour de Babil (babil ‚Geschwätz', ‚Gewäsch'). Rudolf Kleinpaul „Das Wortspiel und die etymologische Restauration (‚Gesellschaft' Leipzig 1889, S. 411).

[3] bockbergerisch spielt auf die Lüsternheit an.

[4] Argument ‚Schlußfolgerung', ‚Beweisführung'.

[5] Aurora — Morgenröte.

Latius Rufus,[1] Serg. Sulpitius Rufus, Cn. Domitius Rufus, Qu. Minutius Rufus, P. Rutilius Rufus, Q. Pompejus Rufus, lauter rotbärtete Männer, welche durch ihre heroiſche Tapferkeit in den aſiatiſchen, thraciſchen, cimbriſchen, kretiſchen, parthiſchen, illyriſchen Kriegen einen unſterblichen Namen erhalten. Wer iſt geweſen der ſieghafte Kaiſer Fridericus Barbaroſſa, als eben ein Rotbart? Wer iſt geweſen Haquinus[2] Rufus, ein beſter König aus Goten, als ebenfalls ein Rotbart?

Wenn rote Haar ein vermutliches Kennzeichen wären einer ſchlimmen Art, ſo hätte Gott etwan nicht ausdrücklich verlangt in dem alten Teſtament, daß man ihm ſoll eine rote Kuh ſchlachten und opfern.[3] Die abgeſagten Feind und Spöttler der roten Bärt müſſen nicht für ihre Schutzung[4] anziehen die ungereimte Tat eines ſpaniſchen Edelmanns, welcher einen zu dem Strang verurteilt und henken laſſen, keiner anderen Urſach halber, als weilen er einen roten Bart hatte. Und als man deſſen Unſchuld vorkehrte, wie wiſſentlich nit bekannt ſei, daß dieſer gute Mann etwas Übles getan, denen hat der verruckte Edelmann geantwortet: Er hat einen roten Bart, hat er nichts Übles getan, ſo hätte er doch etwas Übles ſtiften können. Dieſer ſpaniſche Prophet kommt mir wahrhaftig ſpaniſch vor, indem er ſeine Weisſagung nur auf ſolches rotfärbiges Teſtimonium[5] ſteift.

Was anbelangt die Leibsgeſtalt des Iſkariotiſchen Böswichts, iſt zu wiſſen, daß ſolcher von keiner feinen Leibsgeſtalt oder Mannesgröße geweſen ſei, ſondern klein von Statur, daß alſo der mildherzige Heiland ſich gebuckt und geneigt hat, wie er von dieſem verruckten Männl den falſchen Kuß empfangen.[6] Nun iſt wohl zu vermuten, daß mancher große Federhans nach ſolcher Erfahrenheit die kleinen Leut wird ſchimpfen, daß ſie ach nichts nutz ſein, welches aber allem Vernunft zuwider, denn die kleine Leibsgeſtalt hat dem Judas nicht zur Bosheit geholfen. Ihr ungereimten Ehrenſtutzer wißt bald nit mehr, mit was verkleineriſchen ſchimpf- und ſpottvollen Namen ihr gegen die Kleinen ſollt ver-

---

[1] rufus (eines Stammes mit ruber) ‚rot', ‚rotbärtig'.
[2] Haquinus (Hakon), König von Schweden, 1067—1080.
[3] 4. Buch Moſes 19, 2.
[4] zu ihrer Schutzung ‚als Ausflucht', ‚als Vorwand'; vgl. vorſchützen.
[5] Teſtimonium ‚Zeugnis'; vgl. franz. témoin.
[6] A. a S. C. beruft ſich auf die Offenbarungen der hl. Brigitta-

fahren. Ihr nennet sie punkete[1] Kroten, Berchtesgadener War,[2] kleine Pumpernickl,[3] kleine Spitzkappen,[4] Grillenreiterl, abbreviierte[5] Menschen, Pastetenmännl,[6] Daumhäusel,[7] Compendia der Menschheit[8] ꝛc.; tausenderlei Afterreden erdicht't euer Aberwitz und Frevel. Ei du ungesalzene Welt! wie magst du dein Schnader-, Hader- und Kader-Zungen[9] so gar nit zähmen, es ist ja dein Verstand so gar[10] noch nicht schwindsüchtig, daß er nicht weiß, daß Schand und Schad eines Menschen, daß Lob und Lieb eines Menschen von seinem Gemüt und nicht von seinem leimsüchtigen[11] Leib abzunehmen. Wie viel zählt man, welche die schönste, geradeste und wohlgeschaffenste[12] Leibsgestalt gehabt und dennoch unter solchem glatten, graden, alabasterischen Oberzug[13] die größten Laster oder eselischen Unverstand verhüllter getragen. Entgegen — wie viel weiß man, so da eines schlechten, übelgeschaffenen, kleinen und mangelhaftigen Leibs gewesen und gleichwohl im Wissen und Gewissen die berühmtesten[14] waren.

Kommt her, ihr überwachsenen[15] Beschnarcher,[16] ihr aufbäumten Hopfensäck, ihr goliathischen Großschädel, die ihr allein auf das äußerliche Gesicht[17] und Gewicht viel haltet, kommt her und beschaut viel kleine Leut, die euch in Ruhm und Glori weit übersteigen! Der Mazedonier Alexander klein von Person, ent-

---

[1] punket ‚kurz und dick' (also ‚unförmlich').
[2] Anspielung auf die oft roh geschnitzten Holzfiguren.
[3] Pumpernickel ‚kurzer, dicker Mensch'; ursprünglich, da Nickel = Knirps, Kobold, Racker, soviel wie ‚pumpernder, polternder Kobold'. Siehe H. Fischer ‚Schwäb. Wörterb.'.
[4] Männlein mit Spitzkappen, d. i. Kapuzen.
[5] abbreviieren ‚verkürzen', ‚abkürzen'.
[6] Figürchen, die man zur Zierde um Pasteten aufzustellen pflegte.
[7] Daumhäusel ‚Daumen am Fausthandschuh'; bildlich: ‚klein gewachsener Mensch'.
[8] Kompendia der Menschheit — gleichsam ‚Menschen von gedrängter Kürze'.
[9] Kader = Koder ‚Speichel', ‚Geifer'; somit Kaderzung ‚geifernde Zunge'.
[10] gar ‚vollständig'; vgl. ‚ganz und gar'.
[11] leim in leimsüchtig = Lehm.
[12] wohlgeschaffenste — gewagter Superlativ; ähnlich bei Gottsched I, 220 wohlgewachsenste.
[13] Oberzug ‚Überzug'.
[14] die berühmtesten — Elativ: überaus berühmt.
[15] überwachsen — an Größe über das gewöhnliche Maß hinaus.
[16] Beschnarcher — einer, der alles bekrittelt; ‚Krittler'.
[17] äußerliches Gesicht ‚Aussehen'.

gegen aber ein weltberühmter Held; Asineus,[1] ein Kriegsfürst der Juden, klein von Person, aber ein weltkündiger Soldat; David in Israel, klein von Person, aber ein unbeschreiblicher Monarch; Edgarus,[2] ganz klein von Person, aber ein glorwürdigster König in Britannia; Pippinus,[3] so klein von Person, daß ihm solcher Nam schimpfweis gegeben worden wegen der kleinen Hühnel, welche nur ‚Pi pi' singen — aber ein erfahrenster Held und Herr; Bajazetes,[4] klein von Person, aber ein preiswürdigster Fürst bei den Türken; Wladislaus,[5] der dritte König in Polen, war nur eine Ellen lang, dessen wahre Abbildung in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien gezeigt wird,[6] und dennoch ein guter König; Robertus,[7] der Pfalzgraf, klein von Person, war doch in größtem Ansehen bei dem böhmischen Reich. Galeaceus Gonzaga war klein von Person und doch eines ungemeinen Heldenmutes.

Viel andere mehr fast ohne Zahl und Ziel,[8] welche klein von Person, aber groß im Namen, werden allhier umgangen. Verwundert euch alleinig und einig über den heiligen tarsensischen Prediger Paulus![9] Paulus, ein Angel, ein Engel, ein Engel, ein Angel, eine Ampel, ein Amper,[10] ein Amper, eine Ampel, eine Feil, ein Pfeil, ein Pfeil, eine Feil, ein Agstein,[11] ein Eckstein, ein Eckstein, ein Agstein, ein Netz, ein Nutz, ein Nutz, ein Netz, ein Brunn, eine Brunst, eine Brunst, ein Brunn, ein Vogel, ein Veigel,[12] ein Veigel, ein Vogel! Paulus ein Vogel, der fast nicht anders gesungen als den süßesten Namen Jesu; sogar auch wie

---

[1] Asineus — ein in den ‚Jüdischen Altertümern' 18, 12 des Flavius Josephus (siehe Bd. II, S. 129, Anm. 3) erwähnter Held.

[2] Edgarus, König von England, 959—975.

[3] Pippinus der Kleine oder der Kurze, von 741—752 Majordomus von Austrasien, von 752—768 König der Franken. — pipio, pipire heißt piepen wie die Küchlein.

[4] Bajazet I., der Blitz, 1389—1402; siehe Bd. III, S. 113, Anm. 4 und S. 140, Anm. 10.

[5] Wladislaus Lokietek (d. i. ‚Ellenlang'), als Herzog von Polen IV. (nicht III.), als König von Polen I., wurde 1260 geboren und starb 1333. Er erkämpfte sich das Herzogtum Krakau.

[6] Diese „wahre Abbildung" befindet sich jetzt im Depot des kunsthistorischen Hofmuseums in Wien (Dep. V, 32, alt 267).

[7] Robertus (d. i. Rupert) I. von der Pfalz, 1353—1389.

[8] Ziel ist der Punkt, den man erstrebt; also = Ende.

[9] Siehe Bd. I, S. 54, Anm. 4.

[10] Über Amper siehe Bd. III, S. 260, Anm. 4.

[11] Über Agstein siehe Bd. I, S. 61, Anm. 6.

[12] Über Veigel siehe Bd. I, S. 50, Anm. 6.

er enthauptet ist worden, ist das hl. Haupt dreimal in die Höh gesprungen und jedesmal den allerheiligsten Namen Jesu ausgesprochen —; Paulus, ein Veigel, welches einen solchen lieblichen Geruch der Tugenden von sich gibt, daß es die ganze Welt nach sich gezogen: Christi bonus odor sumus[1] —; Paulus eine Brunst, zumalen er in den Liebesflammen zu seinem Jesu dermaßen erhitzt war, daß ihn weder Stangen noch Zangen, weder Sabel noch Gabel, weder Not noch Tod konnten von der Lieb abhalten: Quis ergo nos separabit a charitate Christi?[2] — Paulus ein Brunn, aus dem die Welt die reinste Lehr geschöpft —; Paulus ein Nutz der katholischen Kirchen, weilen er so viel Seelen gewunnen, als Gott dem Abraham schimmernde Stern gezeigt in dem Himmel[3] —; Paulus ein Netz, womit Gott große Sünder gefischt, welche im Grund und Abgrund der Laster und Irrtum gesteckt —; Paulus ein Agstein: gleichwie dieser die Haarsplitter und andere leichte Ding zu sich zieht, also zog Paulus viel leichtsinnige, leichtfertige Sünder zu sich und bekehrte sie —; Paulus ein Eckstein, auf welchen Gott das Heil so unzahlbarer Seelen gebaut hat —; Paulus ein Pfeil, den Gott insonderheit abgeschossen in die Welt, so viel harte Herzen zu verwunden —; Paulus eine Feil, welche den Rost der Sünden von den Seelen unabläßlich abzuwenden sich beflissen —; Paulus ein Amper, mit dem wir aus dem Brunnen der göttlichen Weisheit so viel unbekannte Geheimnussen geschöpft —; Paulus eine Ampel, durch welche die ganze breite Welt erleuchtet worden —; Paulus ein Engel oder, besser gered't, ein Schutzengel der ganzen Christenheit —; Paulus ein Angel, womit so viel arme, vertiefte Sünder[4] zum Gestad der ewigen Seligkeit gezogen worden.

Paulus hat gepredigt und hat fast die ganze Welt bekehrt.[5] Das muß ein Mann gewesen sein! Paulus — sogar in den dritten Himmel verzuckt; Paulus — sogar in der Insel Malta alle Schlangen in Stein verwandelnd; Paulus — statt dessen Blut, wie er enthauptet worden, Milch gerunnen; Paulus — mit seinem Schweißtüchel Mirakel wirkend! Das muß ein Mann gewesen sein! Vielleicht bildet sich ein jeder ein, einen großen

[1] 2. Korinther 2, 15: Wir sind (für Gott) ein Wohlgeruch Christi.
[2] Römer 8, 35: Wer also wird uns scheiden von der Liebe Christi?
[3] 1. Buch Moses 22, 17.
[4] vertiefte Sünder — tief im Sündenpfuhl steckende Sünder.
[5] Vgl. Bd. I, S. 48, Z. 8 ff.

Mann mit krausten Haaren, mit völligem Angesicht,[1] mit schöner, großer, wohlgeschaffener Leibsgestalt. Nichts weniger als dieses! Er war klein von Person, bucklet auf dem Rucken, glatzet auf dem Kopf, langnaset im Gesicht, verächtlich im Ansehen und dennoch — Paulus ein Schatz, ein Schutz, ein Schütz, eine Schanz[2] der ganzen Welt! Siehst du, großer Melampodi,[3] siehst du, ausgefüllter Wampeluci,[4] siehst du, hochfüßiger Longinus, daß man keinen Kleinen verachten solle. Non spernas hominem in visu suo. Veracht keinen Menschen, wenn er klein ist — vielleicht ist er großmütig, großverständig ꝛc. Der allmächtige Gott kann seine Gnad sowohl in ein irdenes Geschirrl gießen als in ein großes, goldenes Gefäß.

5. Kapitel.

Nachdem der gottlose Böswicht durch Antrieb des Neids den königlichen Prinzen ermordet, hat er für gut und ratsam gehalten, sich mit der unverzüglichen Flucht zu retten, aus Forcht, es möchte der höchstbeleidigte König dessenthalben mit ihm scharf verfahren, ja ihm wohl gar das Haupt abnehmen, weilen er ein solches Hauptlaster[5] freventlich begangen. Es gab ihm demnach das verletzte Gewissen selbst die Sporen, welche ihn zu schneller Flucht angetrieben, und ist wohl zu vermuten, daß er in währendem Laufen oft ob dem geringsten Geräusch der Blätter auf den Bäumen erbleicht sei, in forchtsamer Meinung, er werde von den Nachstellenden ertappt. Die finsteren Wälder und hohlen Steinklippen gedunkten ihm noch nicht sattsame Deckmäntel zu sein, sondern er eilte zu Land und Wasser ohne einige Rast, bis er endlich die Gränizen[6] von Judäa erreicht, allwo er sich in etwas

[1] In der älteren Sprache nicht selten ‚ein völliges Gesicht'; wir ‚voll'. So sagte man auch ‚ein völliger Mann'; völlig = korpulent. (Adelung.)

[2] Siehe Bd. II, S. 52, Anm. 3.

[3] Der wohl für große Hunde üblich gewesene Name Melampus (siehe Bd. III. S. 67, Anm. 9) hier zur Apostrophierung eines (großen) Menschen.

[4] Zu Wampelucius vgl. Wampelius, Wampenvogt und ähnliche Kraftausdrücke unseres Autors und siehe Bd. V, S. 71, Anm. 2.

[5] Beachte: Haupt abnehmen — Hauptlaster.

[6] Über Gränizen ‚Grenzen' siehe Bd. II, S. 11, Anm. 3.

erholt, die abgematteten Glieder erquickt und nachmals mit seinem eigenen Busen zu Rate gegangen, sich etwan selbst bei stiller Nacht und allgemeiner Ruhezeit mit folgendem Ratschlag beunruhigt:

Nun mein Judas, wer bist du gewesen? Ein Sohn des Königs. Was anjetzo? Ein Sohn des Unglücks. Was hast du gehabt? Alles. Was hast du zu der Zeit? Nichts. Was willst du anfangen? Der Bettelstab ist kein Holz für dich. In der Arbeit hast du ein Haar gefunden: es grauft dir davor. Ins Feld taugst du nicht, denn du zitterst, so man nur von der Scheid redet, will geschweigen von dem Säbel. Keine Kunst hast du gelernt, ausgenommen die freie Kunst: zu essen und zu trinken — so ganz allgemein. So sei es! Eines fällt mir ein. Ich bin zu Hof auferzogen, ich weiß um die Hofbräuch und Hofbäuch; ich kenn die Hof-Weis und Hof-Speis. Ich kann mich richten nach dem Hofluft und Hofgust;[1] ich kann umspringen mit den Hofleuten und Höflichkeiten. Ich will es demnach herzhaft probieren, ob ich nicht bei dem Hofe des Pilatus möchte unterkommen, allda die Stelle eines Hofdieners zu vertreten. Solcher Anschlag hat bald einen gewünschten Ausgang genommen und Judas Iskariot ist vom Pilatus ganz willfährig in seine Hofdienst aufgenommen worden, in welchen er also auf Katzenart sich beliebt gemacht, daß er ihm durch sein gewissenloses Heucheln und Schmeicheln das Herz völlig eingenommen, nach dessen Pfeifen getanzt und nach dessen Tanzen gepfiffen, alles, was beliebig war, geredet, ausgenommen die Wahrheit, als die bei den Schmeichlern ganz frisch und nagelneu bleibt, weil sie bei ihnen gar selten gebraucht wird, sondern sie die Suppen mit Lügen pfeffern, nach dem Appetit ihres Herrn, welches allerseits höchst schädlich fallt.

Es[2] ist einmal der gebenedeite Herr und Heiland also matt und müd gewesen, daß er, in etwas zu ruhen, sich bei einem Brunnen niedergesetzt und sehr heilsame Reden geführt mit der Samaritanin.[3] Ich armer Tropf bin auch auf eine Zeit so müd worden, daß mir sogar die Füß das weitere Gehen und Stehen

---

[1] Hofgust ‚Hofgeschmack'; vgl. ital. gusto. Gust immer nur im Reim mit Lust.

[2] Hier beginnt die zweite Stelle, die Wackernagel aus dem ‚Judas' in sein Lesebuch aufgenommen; sie geht bis ‚etwas Seltsames', S. 67, Z. 1, v. u.

[3] Johannes 4, 6 ff.

rund haben abgeschlagen. Die Ursach meiner Mattigkeit war, weilen ich etwas gesucht und nicht gefunden. Sonst lautet wohl das Sprichwort: Wer sucht, der find't. Josef hat seine Brüder gesucht und hat's gefunden; Josef und Maria haben den zwölfjährigen Jesum gesucht und haben ihn gefunden; der gute Hirt hat das verlorne Lämbl gesucht und hat's gefunden wie auch auf seine Achsel genommen; das Weib im Evangelium hat den verlornen Groschen gesucht und hat ihn gefunden. Ich aber hab lang etwas gesucht und nicht gefunden; ich habe die Wahrheit gesucht, allermaßen dieselbe der große Kirchenlehrer und Vater Augustinus weit schöner hervorstreicht als Helena aus Griechenland,[1] und war diese eine edelschöne[2] Dama, an der die Natur ein Meisterstuck erwiesen. Die Rosen auf ihren roten Wangen, die Narzissen auf ihrer schneeweißen Stirn, die Lilien auf ihren Händen, die Hyazinthen in ihren Augen stellten vor, als biete die schöne Helena dem reichblühenden[3] Frühling einen Trutz. Wer gesehen hat das Gold in ihren gelben Haaren, die Perl in ihren weißen Zähnen, die Korallen in ihren roten Lefzen, den Alabaster in ihrem schneeweißen Hals, den Rubin in ihren rösleten Wangen, den Karfunkel in ihren Augen, der hat geschworen, Helena sei ein Raub vom gesammelten kostbaren Schatz des ganzen Erdbodens. Ihr Angesicht hat zeigt in den Augen die Stern, ihr Stirn hat vorgestellt die Sonn, ihre Haar gleichten den Strahlen, ihre Wangen bildeten ab die Morgenröte — konnte demnach wohl genennt werden die himmelschöne[4] Helena. Und dennoch — unvergleichlich schöner ist die Wahrheit. Ja die Helena aus Griechenland muß sich verkriechen[5] vor ihr, ein Trampel,[6] ein Mistfink, ein Kotkübel, ein Ludersack, ein grober Rilpes,[7] ein Flank,[8] ist Helena gegen

[1] Auch der Bd. V, S. 37, Anm. 6 genannte P. Gansler verweist in seinem ‚Lugenschmied' (S. 15) auf diese in einem Briefe des hl. Augustinus an den hl. Hieronymus enthaltene Stelle: Incomperabilius pulchrior est veritas Christianorum quam Helena Graecorum, d. i.: die christliche Wahrheit ist unvergleichlich schöner als die griechische Helena.

[2] Über edelschön siehe Bd. IV, S. 213, Anm. 9.

[3] reichblühend — fehlt im DWb.

[4] himmelschön — auch bei Goethe und Schiller. DWb.

[5] Beachte: Griechenland — verkriechen.

[6] Über Trampel siehe Bd. II, S. 18, Anm. 7.

[7] Rilpes (auch Rülpel, dieses in der bayr.-österr. Mundart gesprochen ‚Rüapl'), ‚grober ungeschlachter Mensch' (meist von Männern).

[8] Flank ‚leichtsinnige (meist an Körper und Kleidung herabgekommene) Frauensperson'; dazu Flankerl — junge solche Person.

die schöne Wahrheit. Und diese hab ich lang hin und her gesucht, endlich habe ich sie antroffen, aber in einem wunderseltsamen Aufzug: sie hatte erstlich einen großen und langen Mantel mit allerlei Blumen gestickt und gespickt und gestrickt; wenn der Mantel wäre schwarz gewesen, so hätte ich unfehlbar gemutmaßt, sie ginge in der Klag,[1] sie hatte sich ganz und gar in dem Mantel eingebauscht fast wie der Seidenwurm in seine Hülsen. Mehr tragt sie anstatt des modiprächtigen Überschlags einen langen und dicken Fuchsschweif um den Hals, und was mich am meisten in Verwunderung gezogen, war dies, daß sie so übel in ihrem schönen englischen Gesicht war zugericht't: der korallene Mund und vorderst der obere Purpurlefzen waren stark geschwollen; die Wangen also verwund't und zerkratzt, zerrissen, zerbissen, daß mir schier eingefallen, sie habe mit den Katzen duelliert oder sie hätte eine Weil mit der Dornstauden gescherzt. Madame! sprach ich, Frau Wahrheit, wie triff ich Euch allhier an, kommt Ihr denn von Hof, weilen Ihr mir nächst der Burg begegnet (es war in einem Land, wo man nicht deutsch redet). Hierauf hat sie mir mit untermengten Seufzern geantwortet, daß sie zwar nacher Hof habe wollen gehen, sei aber von der trutzigen Hofwacht ganz ungestüm abgewiesen worden. Ist wahr und klar, sagte ich, jetzt ersinne ich mich[2] erst, was dem gebenedeiten Jesu begegnet. Es hatte Pilatus Christo einst gar ein freundliches Gesicht geweist und ihm gar glimpflich vortragen, wie daß die Hebräer wider ihn sehr viel und scharfe Klagen eingeben, wie daß er ein Aufrührer des Volks sei, auch eine neue Lehr und grundlosen Glauben aussträhe,[3] sogar mit Zauber- und Teufelskünsten gewichst sei,[4] ja des Lands Ruhestand merklich mit seiner Lehr zu stürzen trachte. Und — was noch mehr — er gebe sich aus vor einen gesalbten König der Juden. Mein, sagte Pilatus zu Christo, siehe, ich mein's gar gut mit dir, werde auch allweg mich emsig befleißen, deine Person vor fernerer Ungelegenheit zu schützen, bekenne es denn mir mit unverfälschter Verträulichkeit, bist du ein König der Juden?[5] Du hast weder Land, noch Pfand, du hast weder Güter, noch

[1] Siehe Bd. II, S. 203, Anm. 12 und Bd. IV, S. 338, Anm. 4.
[2] sich ersinnen ‚sich darauf besinnen'; auch bei Moscherosch. DWb.
[3] ausströhen ‚ausstreuen'; vgl. Ströhbüchsen ‚Streusandbüchse'.
[4] Zu gewichst sein vgl. er ist ein g'wichster Kerl = durchtriebener Mensch.
[5] Johannes 18, 33, 37 und 38.

Hüter, du haſt weder Geſandten, noch Trabanten, du haſt weder Kron, noch Thron, du biſt ein armer Tropf, man kennt gewiß deinen Vater nit,[1] welcher nichts als Bretter gehobelt, und wenn er noch ſo viel Leitern hätte gemacht, ſo iſt er dennoch nicht ſo hoch geſtiegen, ſondern ein Zimmermann verblieben. Wie kann es denn ſein, daß dir ſolche königliche Konzept[2] einfallen? Haſt du es denn geſagt und ſagſt es noch, biſt du der Juden König? Worauf der Heiland geantwortet: Ich bin dazu geboren und bin dazu in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit Zeugnus gebe. Darauf geſchwind Pilatus: Was iſt die Wahrheit? Laß mir das eine ſeltſame Frag ſein. Pilatus, ein ſolcher vornehmer Herr, dem Land und Leut unterworfen, in deſſen Gewalt war, allenthalben anzuſchaffen, abzuſchaffen, auszuſchaffen, einzuſchaffen, fortzuſchaffen, ein Herr mit ziemlicher Zahl der Bedienten, mit großer Menge der Aufwarter, mit häufiger Begleitung des Adels umgeben, ein Herr von abſonderlichem Verſtand und reifem Witz, ſoll nicht wiſſen, was die Wahrheit ſei? Nein, er wußte es nicht! Deſſentwegen begunnte er zu fragen: Quid est veritas? was iſt die Wahrheit? Das iſt kein Wunder aber, denn er war ein vornehmer Herr, hielt einen großen Hof, und zu Hof, wo die Politica den Vortanz hat, allda hat die Wahrheit den Forttanz. Pilatus war ein Franzos,[3] und deſſentwegen kam ihm die Wahrheit — ſpaniſch vor, und zu Hof, wo die Politici niſten, iſt die liebe Wahrheit verbanniſiert, als habe ſie die Peſt, und ſo ſie auch ein Fede[4] vom Himmel hätte, ſo laßt man's dennoch kaum ein. In Indien ſind die Gläſer etwas Seltſames, in Ägypten iſt der Schnee etwas Seltſames, in Nordwegen iſt der Wein etwas Seltſames, in Mauritania iſt ein weiß Geſicht etwas Seltſames, in Italien ſind die gelben Haar etwas Seltſames, in Teutſchland ſind die Elefanten etwas Seltſames, in Amerika ſind die Hund etwas Seltſames, in Aſia ſind die Büchſen etwas Seltſames, in China ſind die Pferd etwas Seltſames, bei Höfen und großen Herren iſt — die Wahrheit etwas Seltſames.

---

[1] gewiß nit ‚etwa nicht'.

[2] Konzept (Sing. und Plural) ‚Entwürfe'.

[3] Nach einer uralten Überlieferung ſtammte Pilatus aus Gallien (dem ſpäteren Frankreich) und iſt auch nach Ablauf ſeiner Amtstätigkeit in Gallien in der Verbannung geſtorben.

[4] fede ital., aus lat. fides ‚Glaube'; hier ‚Beglaubigungsſchreiben', ‚Paß'.

Wo hat Petrus zum allererſten die Wahrheit vergeſſen? Unter was Geſellſchaft? Etwan unter den Fiſchern als ſeinen Kameraden? Denn ſie haben ja ſonſt dieſes Lob:

Was der Fiſcher gewinnt beim Fiſch,
Das verſauft er wieder bei dem Tiſch.

Bei wem hat Petrus die Wahrheit angezett't?[1] Etwan bei Zimmerleuten oder Maurern? Denn von dieſen iſt faſt ein Sprichwort:

Zimmerleut und Maurer
Sind rechte Laurer;[2]
Ehe ſie eſſen, meſſen, ſtehen und ſich beſinnen,
So iſt der Tag von hinnen.

Wo hat Petrus der Wahrheit einen Schimpf angetan? Etwa bei den Soldaten? Von dieſen hat einer auf eine Zeit alſo geſagt:

Zigeuner und Soldaten,
Wenn ſie ſchmecken einen Braten,
So tun ſie ſolchen wegtragen,
Wenn ſie auch ſollten die Beiner auf'm Galgen abnagen.

Wo iſt dem Petrus die Wahrheit entfallen? Etwa bei den Fuhrleuten, von denen eine gemeine Red:

Kutſcher und Fuhrleut'
Sind nichts nutz zu aller Zeit;
Bei Eſeln und Roſſen
Treiben ſie die größten Poſſen.
Auf dem Eſel- und Pferdemiſt
Selten ein guter Vogel iſt —?

Wo hat Petrus die Wahrheit geſpart? Wo? Verzeiht mir's, ihr Hofherren, Hofleut, Hofbeamte, Hofdiener, daß ich euch deromalen keinen Hofmann abgib und fein die Wahrheit als ein edles Biſſel auf euer Teller lege; denn ich bin ſchon gewiß, daß ihr euch daran und darinnen keinen Zahn werdet ausbeißen, weilen euch die Zähn nicht ſo ſehr darnach wäſſern. Petrus hat die liebe Wahrheit an keinem Orte vergeſſen, verloren, verſcherzt,

[1] Über zetten ſiehe Bd. II, S. 9, Anm. 2.
[2] Über Lau(e)rer ſiehe Bd. III, S. 213, Anm. 4.

verzett't als — zu Hof. Allda hat er einmal (das ist grob), allda hat er zweimal (das ist noch gröber), allda hat er dreimal (das ist gar aus der Weis)[1] die eingefleischte Wahrheit verlaugnet!

Ich frage mehrmalen die Wahrheit: Madam! um Gotteswillen, warum daß Eure korallenen Lefzen also geschwollen? „Ich" — war die Antwort — „ich hab das nächstemal geigt, und da hat man mir den Fiedelbogen ums Maul geschlagen und mich sehr schmählich traktiert." Wohl recht fangt das Wörtel Wahrheit von einem W an — zumalen es lauter Weh' ausbrütet.

Es sind fünfzehn Wörtel, welche von dem Buchstaben W anfangen und — nach dem A E I O U[2] gestellt — wunderlich können zusammengereimt werden:

Wahrheit, Weib, Wirt Wort, Wunden,
Wald, Weber, Würfel, Wolf, Wurst,
Wag, Weg, Wind, Woll, Wurm.

Nunmehr zuruck reim es also:

Ein Wurm, der kriecht hin und her,
Ein' Woll ist dem Schaf ein' Ehr,
Ein Wind der macht ei'm 's Maul gar sper,[3]
Ein Weg, den tritt jedermann sehr,
Ein' Wag, die zeigt, was g'ring oder schwer.

Item:

Ein' Wurst tut den Hunger stillen,
Ein Wolf will sein'n Magen füllen,
Ein Würfel macht im Spiel viel Grillen,
Ein Weber tanzt und gumpt[4] über Willen,
Ein Wald tut oft manchen Dieb verhüllen.

Item:

Die Wunden tut man verbinden,
Die Wort verursachen viel Sünden,
Die Wirt können die Kreiden doppelt finden,
Die Weiberlist ist hart zu ergründen,
Die Wahrheit tut man schinden.

---

[1] ist aus der Weis ‚übersteigt alle Grenzen, ist unerhört'.
[2] Siehe Bd. I, S. 11, Anm. 4.
[3] sper ‚trocken', ‚ausgetrocknet'.
[4] Über gumpen siehe Bd. II, S. 210, Anm. 5 und Bd. IV, S. 212, Anm. 4, S. 236, Anm. 8.

Das hat erfahren jener Prediger in Italia, welcher einst ganz reisfertig mit Stiefeln und Sporen auf die Kanzel kommen, das Pferd aber auswendig an die Kirche gebunden, über welchen Aufzug sich alle Zuhörer nicht wenig entfremdet[1] und allerlei seltsame Gedanken gemacht. Besagter Pater aber fangt an, mit einem apostolischen Eifer die Wahrheit einem großen Herrn zu predigen, nicht ungleich einem tarsensischen Paulus zu Rom. Nach solcher vollbrachten Predig aber war schon ein Lakai bei der Stiegen der Kanzel, welcher dem herabsteigenden Pater auf Befehl seines Herrn angekünd't, er soll sich alsobald und unverzüglich von dannen machen, wofern er einem großen Unglück entgehen will. Gut! gut! sagt der Prediger, das hab ich wohl vorhergesehen, daß mir die Wahrheit werde das Quartier aufsagen und einen schnellen Marsch verursachen, weswegen ich mich fein vorhero reisfertig gemacht hab. Adio! So behüt euch Gott! und ihr Herren Prediger, werfet lieber einem großen Herrn einen Stein auf den Buckel als eine Wahrheit, ihr werdet nicht also so grob einbüßen. O, wie wahr ist es von der Wahrheit, was der Poet sagt:

Fugit potentum limina veritas,
Quamquam salutis nuntia.[2]

Solang[3] ein Prediger eine schöne, zierliche, wohlbered't, eine aufgeputzte, mit Fabeln und sinnreichen Sprüchen unterspickte Predig macht, da ist jedermann gut Freund. Vivat der Pater Prediger! ein wackerer Mann! ich höre ihm mit Lust zu! Wenn er aber einen scharfen Ernst anfangt zu zeigen mit Paulus: O insensati Germani, o insensati Christiani etc.;[4] worin er anfangt, großen Herren die Wahrheit zu sagen, sie sollen doch einmal die Brillen brauchen und nicht allzeit durch die Finger

[1] sich entfremden ungewöhnlich für ‚etwas befremdlich finden'.
[2] Es fliehet der Mächtigen Schwelle die Wahrheit, wiewohl sie die Botin des Heils ist.
[3] Hier beginnt eine berühmte, oft zitierte Stelle; sie geht bis ‚in aversionem', S. 72, Z. 14, v. u. Wackernagel hat sie ganz in sein Lesebuch (3. Teil, I. Bd., S. 918 ff), Kurz teilweise in seine Literaturgeschichte (II, 435 b) aufgenommen. In Karajans Abraham-Biographie steht sie S. 53 ff.
[4] O ihr unverständigen Deutschen! o ihr unverständigen Christen! — nach Galater 3, 1: O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen?

ſchauen; ſie ſollen doch mit der Juſtiz nicht umgehen als mit einem Spinnengeweb, allwo die großen Vögel durchbrechen und die kleinen Mucken hangen bleiben; ſie ſollen doch nicht ſein wie die Diſtillierkolben, welche aus den Blumen den letzten Tropfen herausſaugen! Wenn er anfangt, die Wahrheit zu predigen den hohen Miniſtern und Räten, ſie ſollen lernen drei zählen,[1] ſie ſollen jene Lektion recht lernen, welche Chriſtus ſeinen Geheimſten[2] gegeben: Visionem, quam vidistis, nemini dixeritis;[3] wenn er anfangt, den Edelleuten die Wahrheit zu predigen, daß ſie den Barbierern in ihr Profeſſion eingreifen und ihr mehriſtes Einkommen nicht in Wein oder Traid, ſondern in Zwiefeln ſtehe, weilen ſie die Bauern gar zu ſtark zwiefeln;[4] wenn er die Wahrheit ſagt den Geiſtlichen, daß ſie gar oft ſind wie die Glocken, welche andern in die Kirchen läuten und ſie ſelber bleiben daraus; daß ſie gar oft ſind wie die Zimmerleut des Noë, welche anderen die Archen gebaut, daß ſie ſich ſalviert, und ſie ſelbſten ſind zugrund gangen; daß viel Geiſtliche ſind wie die Nachteulen, welche das Öl bei nächtlicher Weil aus den Lampen ausſaufen und ſich von der Kirchen erhalten und ſonſt nichts nutzen; wenn er die Wahrheit ſagt den Soldaten, daß ſie halsſtärriger Meinung ſind, als ſei ihr Gewiſſen auch privilegiert, aber da heißt es Privilegia — Brieflügen; die Wahrheit dem Magiſtrat und Obrigkeiten, daß ſie gar oft ſind wie eine Spitalſuppen, worauf wenig Augen; die Wahrheit den Mautnern[5] und Beamten, daß ſie gar zu barmherzig ſind, nicht zwar in Beherbergung der Fremdling, wohl aber des fremden Guts; die Wahrheit den Zimmerleuten, daß man bei ihnen allzeit friſche Spän, aber zugleich faule Geſpän finde; die Wahrheit den Bäcken, daß ſie gar oft ſolche Leut ſind, welche Mehl genug, aber zu wenig Teig zum Semmeln[6] nehmen; die Wahrheit den Gärtnern, daß ſie gar oft den Garten ſäubern, aber das Gewiſſen laſſen verwachſen und nichts mehrers

---

[1] ſollen lernen drei zählen — ſollen Treue üben lernen. Vgl.: Drei in der Zahl und Treue in der Wahl (Verklärung Chriſti) und Bd. I, S. 85, Z. 6 und 7.

[2] Geheimſte ‚Vertrauteſte‘; vgl. Geheimrat.

[3] Nach ſeiner Verklärung ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: ‚Sprechet zu niemand von dieſer Erſcheinung‘. Matthäus 17, 9; vgl. Markus 9, 8. Siehe Bd. IV, S. 24, Z. 1 ff.

[4] Über zwiefeln (zwiebeln) ſiehe Bd. II, S. 192, Anm. 2.

[5] Mautner ‚Steuerbeamter‘.

[6] zum Semmeln ‚zum Semmelbacken‘.

pflanzen als das Weinkräutl; die Wahrheit den Wirten, daß sie gar oft kein Wein für Rheinwein, Lugenberger für Luttenberger[1] ausgeben und öfters auch dem Tuchscherer in die Arbeit greifen;[2] die Wahrheit den Bauern, daß sie sich zwar einfältig stellen, aber so einfältig wie die Schweizerhosen, so hundert Falten haben; die Wahrheit den Kindern, daß sie den Passauer Klingen nicht nacharten, deren beste Prob ist, wenn sie sich biegen lassen; die Wahrheit den Frauenzimmern,[3] daß sie gar zu viel ziehen an dem Schweif des Rocks, zu wenig um den Hals tragen; die Wahrheit den gemeinen Weibern, daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben, welche nie ohne Unruh ꝛc.; wenn dergestalten der Prediger den Scharfhobel brauchen wird, wenn er auf solche Weis wird die Wahrheit reden: so bringt ihm solches Reden Rädern, so bringen ihm solche Wörter Schwerter, so bringt ihm solches Sagen Klagen — Inimicus factus sum dicens:[4] er verfeind't sich allenthalben. Sein Auditorium wird bald die Schwindsucht leiden; die Kirchen still werden, bald lauter Quartier der alten Weiber werden, die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahrmarkt, an allen Orten wird man hören: Was kei[5] ich mich um den Prediger! Sic facta est veritas in aversionem![6]

Madame, fragte ich weiter, meine Frau Wahrheit, wie daß Ihr einen solchen langen mit Blumen gestickten Mantel tragt, und was soll heißen der lange Fuchsschweif um den Hals? Habt Ihr denn einen Katarrh, daß Ihr also den Hals warm haltet? Nein, antwortet sie mir, mein Pater, den geblümten Mantel trag ich schon lang, denn man tut mich Wahrheit allenthalben vermanteln und verblümeln. Den Fuchsschweif trag ich aber um den Hals, weilen das Schmeicheln gemeiniglich nicht weit von hohen Häuptern. Überdies muß ich bekennen, bin ich zornig worden, reiß ihr die Kleider vom Leib, hab's gleich dem nächsten notleidenden Bettler, welcher diesem ganzen Handel zugeschaut, geschenkt. Der Fuchsschweif hat ihm gar wohl getaugt, denn ich hörte, daß er gleich die nächst vorbeigehende Frau, welche eines

[1] Luttenberg a. d. Mur — bekannte Weingegend.

[2] Hiedurch wird auf scheren = prellen angespielt; dafür bei P. Abraham auch schneiden.

[3] Das Frauenzimmer — die vornehmen Frauen.

[4] Anspielung auf Galater 4, 16: Bin ich denn euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sagte?

[5] keien (geheien) ‚kümmern'.

[6] So ist die Wahrheit zum Abscheu geworden.

sehr häßliches Gesichts war, mit seinen bettlerischen Komplimenten angeredet: Mein schöne, hübsche, wackere, guldene Frau ꝛc. Ich aber erkenne für recht, daß die Wahrheit durch mich ausgezogen und ausgemantelt[1] worden. Denn also soll sie sein, muß sein, darf sein bloß.

Wie der eifervolle Prophet Elias durch einen feurigen Wagen ins Paradeis verzuckt worden, hat er seinem liebsten Elisäus seinen Mantel herunter geworfen.[2] Ich glaube schier, der heilige Mann hab sich mit dem Mantel nicht vor Gott getraut; wenigst ist das wahr, daß ein Prediger schwer vor Gottes Angesicht bestehen werde, wenn er die Wahrheit vermantelt, sondern es ist eine starke, verpflicht'te Schuldigkeit[3] allen, allezeit, allemal, allerseits die bloße Wahrheit zu predigen: predigen sein ernstlich mit dem Propheten Osea wider das Laster der Vollheit;[4] predigen sein eifrig mit dem hl. Paulus wider die Sünd des Neids;[5] predigen sein unerschrocken mit dem Job wider das Laster des Zorns;[6] predigen sein scharf mit dem Propheten Amos wider das Laster der Geilheit;[6] predigen sein klar mit dem Propheten Malachias wider das Laster der Hoffart![6] Petrus aus Befehl des Herrn greift einem Fisch in das Maul und find't darinnen ein schöne Münz[7] — nicht weniger soll in eines Predigers Mund eine solche schöne, schneeweiße, silberne Münz, verstehe die unversehrte Wahrheit, gefunden werden. Der Prophet Nathan hat sich kein Blatt vor das Maul genommen, wie er vor den König David getreten und ihm seine große Schandtat unter die Augen gestellt;[8] der Prophet Jonas hat das Maul ziemlich aufgemacht, wie er den Ninwitern ihr leichtfertiges, lasterhaftes Leben vorgeworfen.[8] Alle rechtschaffenen Diener Gottes scheuen sich nicht, die Wahrheit zu sagen, und wollen lieber zu Verona bleiben, als nacher Placenza

---

[1] ausmanteln — nach ‚auskleiden', ‚ausziehen' von P. Abraham gebildet; fehlt im DWb.

[2] 4 Buch der Könige 2, 13.

[3] Aus der Verbindung verpflicht'te Schuldigkeit (auch Verpflicht und Schuldigkeit) mag die hier übliche Wendung ‚verflixte' (gleichsam ‚verfluchte') Schuldigkeit hervorgegangen sein.

[4] Osea 4, 11: ‚... Wein und Trunkenheit nehmen das Herz hinweg'.

[5] So z. B. Römer 1, 29. Galater 5, 21.

[6] Job 22, 5; 17, 7. Amos 6, 4. Malachias 4, 1.

[7] Matthäus 17, 26; vgl. Bd. II, S. 115, Z. 13 v. o. ff.

[8] 2. Buch der Könige 12. Jonas 1 und 3.

reiſen.[1] So hat getan der hl. Ambroſius dem Theodoſius;[2] ſo hat getan Puppo dem Henricus;[3] ſo hat getan Dunſtanus dem Edgarus;[4] ſo hat getan Franziskus Paulanus dem König zu Neapel,[5] welcher ihm ein Kloſter zu bauen anerboten, ſolches aber der heilige Mann nicht allein geweigert, ſondern ihm noch ſeine tyranniſchen Exactiones und Anlagen[6] der Untertanen ſcharf verwieſen, auch einen Dukaten mitten voneinander gebrochen, woraus das helle Blut gefloſſen, anzuzeigen, daß ſolches von den armen Untertanen erzwungene Geld ein Blut der Armen ſei.[7] Nicht unrecht hat getan jener Prediger, welcher einen großen Herrn auf der Kanzel ziemlich getroffen und, als ihm dies ſolcher mit lachendem Mund vorrupfte, ſprechend: „Herr Pater, heut habt Ihr mir ein Gutes in Pelz gegeben“, erwiderte: „Es iſt mir leid, daß ich Euer Gnaden nur den Pelz getroffen; es war meine Meinung, Ihnen gar das Herz zu berühren.“ Desgleichen muß auch nicht ſchmeicheln im Beichtſtuhl der Beichtvater.[8] Des Davids ſeine Abgeſandten haben es ſehr hart empfunden, wie

---

[1] zu Verona ‚bei der Wahrheit‘; nacher Placenza reiſen ‚einem zu Gefallen reden‘; vgl. Bd. IV, S. 292, Anm. 4 und S. 305, Anm. 2. Dieſe Wortſpiele hat A. a S. C. im Italieniſchen vorgefunden: bei italieniſchen Schriftſtellern finden ſich nämlich ‚Stellen, wo an piacere und an dire il vero zu denken iſt, während man von Piacenza und Verona ſpricht‘. Tobler, Vermiſchte Beiträge zur franz. Grammatik, 2. Reihe, 2. Aufl., S. 214.

[2] Theodoſius der Große mußte wegen einer blutigen Gewalttat, die er in Theſſalonike verübt hatte, auf Verlangen des hl. Ambroſius in der Kirche zu Mailand öffentliche Buße tun (390).

[3] Zu denken iſt an den Brixener Biſchof Puppo (Poppo), der unter dem Namen Damaſus II. (1047—1048) Papſt war, aber auch ſeinem mächtigen Gönner, Kaiſer Heinrich III., gegenüber die Freiheit der Kirche vertrat.

[4] St. Dunſtanus, Erzbiſchof von Canterbury (ſiehe Bd. V, S. 23, Anm. 3), legte dem König Edgar, der durch Verführung eines zum Kloſterleben beſtimmten Mädchens großes Ärgernis gegeben, eine ſiebenjährige Buße auf.

[5] Der hl. Franz von Paula hatte einmal in ſeinem heiligen Eifer dem König Ferdinand von Sizilien und ſeinen beiden Söhnen einige ſtrenge Ermahnungen zu einem chriſtlichen Lebenswandel gegeben, und dies zog ihm Unannehmlichkeiten und Verfolgungen von ſeiten dieſer Fürſten zu.

[6] Exactiones ‚Steuereintreibungen‘. Anlagen (auch bei Luther und noch bei Niebuhr) ‚auferlegte Abgaben und Steuern‘, ‚Auflagen‘.

[7] Vgl. Bd. II, S. 132, Z. 10 v. u.

[8] Beachte das Vorherrſchen von eich in dieſem Satze.

der hanonitische König[1] mit ihren Bärten also schmählich und schmerzlich verfahren.[2] Also wird es freilich wohl diesem oder jenem Herrn verschmachen,[3] wenn du ihm, will nit sagen, wirst den Bart abschneiden, sondern die Wahrheit wohl in Bart reiben. Da wird er dich für einen ungesalzenen Seelenfischer taufen; schad't aber nicht: gedenke nur, die Wahrheit pflegt man mit keinen andern Komplimenten zu empfangen. Es beicht't dir dein Ordinaribeichtkind, ein wackerer Herr, er habe mehrmalen dem sechsten Gebot ein ziemliches versetzt; dem sag du fein die Wahrheit: „Mein lieber Mensch, Ihr verheißt allemalen die Besserung, seid aber eine Katz, welche das Mausen nicht laßt. Schafft mir das heimliche Wildbret aus Eurem Haus, damit die Gelegenheit vermeidet sei, oder ich absolviere Euch nit, nit, nit." — „Ei! das ist ein grober Schnitt, Pater, das tut dem Herrn wehe! Er ist ein solcher, der beim Brett sitzt;[4] dergestalten wird er sich einen andern Beichtvater suchen und nachmals dir und deinem Kloster merklich zu einem Nachteil werden." — „Schad't nit," sagt ein rechtschaffener Mann, „mit dem Fuchsschweif kann der Mesner oder Kirchendiener wohl den Beichtstuhl abstauben, aber bei mir hat solcher nit statt; schmeicheln mag ich nit, damit nicht etwan seine Seel (o teuerer Schatz!) und meine Seel (o einiges Kleinod!) einen unglückseligen Schiffbruch leiden."

Ein mancher wird nicht ohne sondere Verwunderung bald reich, der vorhero mit Kodrus[5] in Gesellschaft war: Daß der Kürbes des Jonas so bald aufgewachsen, ist ein Mirakel gewesen; daß Petrus auf einmal so viel Fisch gefangen, ist ein Mirakel gewesen; daß solcher aber aus einem Armen so bald ein reicher Herr wird, ist etwan kein Mirakel, sondern — ein Makel. Dieser kommt in Beichtstuhl, sagt neben anderem, er habe in seinem Amt das serve nequam[6] gespielt, er wolle aber sehen, daß er hinfüro mit größerem Fleiß das Amt verwalte und also seinem Herrn zu fernerem Nutzen gereiche. Was soll hierinfalls der Pater tun? Heraus mit der Wahrheit! Redde, gib's wieder oder ich

---

[1] hanonitische König — irrtümlich für moabitische König Hanon.
[2] Siehe Bd. III, S. 87, Anm. 2.
[3] verschmachen ‚verdrießen'; vgl. Bd. IV, S. 144, Anm. 2.
[4] beim Brett sitzen — eine einflußreiche Stellung haben.
[5] Kodrus — wohl Anspielung auf Kot und Ruß, von denen seine Bettlergesellschaft starrte.
[6] Siehe Bd. II, S. 67, Anm. 1.

absolvier Euch nit, denn also hat das Reddo den Zachäus gerechtfertigt.[1] „Holla, Pater! der Herr hat dem Kloster viel gedient, schickt und schenkt, schenkt und schickt oft einen guten Wein ꝛc.“ — „Schad't nicht“, sagt ein gewissenhafter Mann, „die Wahrheit, und zwar die unverfälschte, die Wahrheit, und zwar die unverblümelte, die Wahrheit, und zwar die unvermantelte, gebührt mir zu reden. Christus der Herr ist auch von den Pharisäern zu Gast geladen worden; unangesehen dies, hat er auf keine Weis schmeicheln wollen, sondern ihnen die bloße Wahrheit unter die Augen gestellt, da er von Ochsen und Eseln die Gleichnus geben, welche sie auch an dem Sabbat aus dem Brunn ziehen.[2] Der gebenedeite Heiland hat den Aposteln und Priestern allen den Titel geben: Vos estis sal terrae — ‚ihr seid das Salz der Erden‘.[3] Er hat nicht gesagt, ihr seid ein Zucker, sondern ein Salz, welches beißt; muß also ein Prediger, ein Beichtwater sich wohl herumbeißen und die Wahrheit reden. Wenn er diesfalls das Totengesang singt, Placebo Domino,[4] so stürzt er auch seine eigne Seel in den Tod; er muß nicht fragen, was er für ein Liedel soll aufmachen,[5] sondern was ihm der Geist Gottes und die liebe Wahrheit vorbildet. Wollte Gott, es geschehete[6] hierinfalls keine Fehler! Aber wie mancher Beichtwater gibt seinem Patienten das Geleit in die Höll! Es könnten allhier dergleichen Geschichten wohl beigesetzt werden, welche ich aber Kürze halber umgehe und auch nit begehre, den Beichtwater zu unterrichten. Weilen ich glaube, er werde ohnedas mit sattsamer Wissenschaft versehen sein.

Es klagten vor diesem nicht ein wenig die Philistäer, daß der Samson mit den Fuchsschweifen so großen Schaden ihren Traidfeldern zugefügt, aber in aller Wahrheit ist um ein ziemliches merklicher der Schaden, den viel derzeiten von dem Fuchsschweif ihrer Schmeichler leiden, welche Ohrentitler,[7] Achseltrager, Lock-

---

[1] Lukas 19, 8: ‚. . . und wenn ich jemand betrogen habe, so erstatte ich es (reddo) vierfach.‘ Siehe Bd. I, S. 91, Anm. 2.

[2] Lukas 14, 5.

[3] Matthäus 5, 13.

[4] Placebo Domino — hier soviel wie oben, ‚nacher Piacenza reisen‘. Im übrigen siehe Bd. II, S. 168, Anm. 8. Über denselben Gebrauch von placebo bei altfranz. Dichtern siehe Ad. Tobler, a. a. O. S. 243.

[5] aufmachen ‚aufspielen‘.

[6] geschehen (bayr.-österr.) ‚geschähen‘.

[7] Ohrentitler ‚Ohrenkitzler‘, ‚Schmeichler‘; vgl.: Titulare und titillare sind nahe verwandt. A. a S. C.

vögel, Tafelhansen, Maulmacher, Zungendrescher, Schüsselgeiger,[1] Kuchelmucken, Hofkatzen, sich mehrest bei großen Herren einfinden. Ein solcher war jener Edelmann, Franziskus Brianus, welcher alles golten — da er doch nichts wert war — bei Henricus VIII., König in Engelland. Dieser engelländische König, der gar nit englisch lebte und nicht allein Anna Bollena,[2] sondern auch ihre Mutter in seine lasterhaften Begierden gezogen, dieser stinkende Heliogabalus[3] fragte einst gedachten seinen Zuschmeichler, ob es eine große Sünd sei, die Mutter samt der Tochter erkennen? worauf diese Hofkatz geantwortet, es sei ebensoviel als die Henn samt dem Hühnlein essen. Solche Vögel gehören auf keine andere Leimruten, als wo die Raben sitzen; solche Wäsch muß kein anderer aufhenken als der Meister Knüpfauf; solche Häls verdienen keine andern Kragen, als die der Seiler spendiert.[4] Ja solche Mäuler und Maulschmied gehören in keine andere Schmieden, als dort, wo es heißt: Ite in ignem aeternum! — ‚gehet hin in das ewige Feuer!'[5] Fast desgleichen Glifters[6] war jener Hofherr zu Paris, welcher in allen Dingen dem König das Placebo gesungen.[7] Da er auf eine Zeit vermerkte, daß Ihre Majestät wegen Geldmangel in etwas betrübt, hat er dem König allerlei Ratschläg an die Hand geben. „Was?" sagte er, die Bauern sind Lauern, so lang sie dauern,[8] wenn sie auch wohnten hinter hundert marmorsteinenen Mauern. Diese Trampel muß man darbieten[9] wie die Lampel, diese Kälber muß man stutzen wie die Felber,[10] diese Blöck muß man beschneiden wie die Weinstöck, diese Kegel muß man rupfen wie die Vögel, diese Aas muß man

---

[1] Schüsselgeiger (vgl. Bradlgeiger) — eigentlich die zum Schmaus (zum Braten) aufspielen; hier: schmeichelnder Schmarotzer.

[2] Heinrich VIII. ließ durch einen englischen Gerichtshof seine Ehe mit Katharina von Aragonien als ungültig erklären, worauf er sich mit Anna Bolena (Boleyn) vermählte (1533). Diese ließ er 1536 wegen angeblichen Ehebruchs hinrichten und vermählte sich elf Tage später mit Johanna Seymour.

[3] Über Heliogabalus (einmal im Wortspiel mit ‚Höllgabel') siehe Bd. II, S. 75, Anm. 1.

[4] Siehe Bd. III, S. 125, Anm. 9.

[5] Matthäus 25, 41.

[6] Über Glifter siehe Bd. III, S. 245, Anm. 10.

[7] Siehe S. 38, Anm. 2 und S. 76, Anm. 4.

[8] Siehe Bd. III, S. 213, Anm. 4.

[9] nämlich zum Verkauf als Sklaven, Leibeigene.

[10] Über Felber siehe Bd. III, S. 119, Anm. 3.

ſchaben wie den Kas. Ihre Majeſtät tun eins und ſchlagen ein Maut auf:[1] auf Butter und Schmalz, auf Pfeffer und Salz, auf Linſen und Brein,[2] auf Bier und Wein, auf Vögel und Tauben, auf Pferſich und Trauben, auf Arbes[3] und Bohnen, auf Rüben und Rannen,[4] was[5] die Bauern auf den Markt tragen und dies nur zwei Jahr hindurch. Allergnädigſter, Sie werden handgreiflich ſpüren, was Mittel kann bringen ein Bauernkittel.“ Dieſen Rat hat er deſſentwegen dem König eingerieben, damit er ein Frater Placidus[6] bei Hof ſei. Der König war hierinfalls leicht beweglich, folgt dem ſchlimmen Schmutzengel und vermerkt bald, daß zweihundertundvierzig Pfenning auch einen Gulden machen, welches ihm noch mehrern Anlaß gemacht, größere Mauten aufzurichten. Dies hat dem Hoffuchſen einen ſolchen Gewiſſenswurm eingejagt und in Balg geſetzt, daß er derenthalben öfters geſeufzt und in ſeinem letzten Willen, in ſeinem Teſtament ernſtlich verſchafft,[7] daß man nach ſeinem Tod den Körper in kein anders Ort begraben ſoll, als in jene Senkgruben, wohin aller Unflat rinnt von jenem Markt, auf dem er ſolche Maut aufgebracht.

Solche Geſellen gehören in Luft, denn ſie ſind wie der Luft. Dieſes Element iſt ein natürlicher Entwurf eines Schmeichlers, denn der Luft iſt in ſich ſelber weder warm, weder kalt, weder licht, weder finſter, weder trucken, weder feucht, ſondern er akkommodiert ſich, wie der Himmel iſt; iſt ſolcher kalt, ſo iſt auch der Luft kalt; iſt ſolcher warm, ſo iſt auch der Luft warm. Dieſe Eigenſchaften find't man und gründ't man bei den Schmeichlern, welche ſich ganz und gar richten und ſchlichten nach ihrer Herren Neigung: Iſt der Herr geneigt zum Löffeln, ſo wird der Schmeichler nichts anders reden als von lauter Löffelenten;[8] ſagt der Herr: „Mir gefallen dieſe Geiſtlichen

---

[1] eine Maut aufſchlagen — Steuern auflegen.

[2] Brein ‚Grütze‘.

[3] Arbes ‚Erbſen‘.

[4] Ranne (Rahne) — die bekannte dunkelrote (blutrote) Rübe Beta vulgaris rubra L.

[5] was, d. i. ‚auf alles, was‘.

[6] Frater Placidus ſoviel wie persona grata ‚gern geſehene (angenehme) Perſon‘; vgl. ‚das Glück des ... angenehmen Hofminiſters Aman‘, Bd. II, S. 12, Anm. 3.

[7] verſchaffen ‚anordnen‘, ‚verfügen‘.

[8] Löffelente (Spatula clypeata); löffeln ‚buhlen‘.

nicht", so schwätzt der Schmeichler: „Ja, ja, Herr, sie sind nicht weit her"; sagt der Herr: „Ich glaub, die Prediger machen den Teufel gar zu schwarz", — was blodert[1] anderst der Schmeichler darauf, als das: „Der Himmel ist ja nit für die Gäns gebaut";[2] sagt der Herr: „Das sechste Gebot biegen, ist keine so große Sünd nit." — „Mein wohl," schwätzt der Schmeichler, „in Italien und andern Orten ist es auch der Brauch"; sagt der Herr: „Mich schläfert", so tut sich der Schmeichler ranzen;[3] sagt der Herr: „Es friert mich", so tut der Schmeichler zittern, wenn es auch im Julio ist. Tut der Herr hinken, so geht der Schmeichler krump; ist der Herr einem passioniert,[4] so hilft diesen der Schmeichler verfolgen ꝛc.; ist der Herr ein lauterer Ehebrecher, so nennt ihn der Schmeichler einen galanten, freundlichen Mann; ist der Herr ein Geizhals, so tauft ihn der Ohrentitler einen guten Wirt; ist der Herr ein verlogner und falscher Böswicht, so heißt ihn der Schmeichler einen Hofmann; ist der Herr ein Dieb und Partitenmacher, so nennt ihn der Zungendrescher einen wachtsamen Mann, der auf das Seinige wohl Achtung gibt; ist der Herr ein stolzer Federhans, der fast keinen grüßt, so heißt ihn der Schmeichler einen ehrbaren Signor; ist der Herr ein rotnasiger Weingrill und versoffener Badschwamm, so nennt ihn der Schmeichler einen lustigen Mann, der einem Gläsel Wein Bescheid tut. Seithero die Schmeichler im Gang, Klang und Prang[5] sind, ist die Leichtfertigkeit eine Freundlichkeit, der Zorn ein Ernst, der Diebstahl eine Wirtschaft, die Schmeichlerei eine Politica, die Unzucht eine Vertraulichkeit, die Hoffart eine Modi, die Rachgierigkeit eine Bravada,[6] der Teufel ein Engel worden. Saubere Gesellen!

Was das Schmeicheln der Dalila verursacht hat, das hat Samson erfahren; was das Schmeicheln des Amnons hat ausgebrütet, das hat die Thamar erfahren;[7] was das Schmeicheln

---

[1] blodern ‚schwatzen'; siehe Bd. II, S. 18, Anm. 2 und Bd. V, S. 226, Anm. 1.

[2] d. h. es müssen ja Menschen ihn bevölkern; wenn es aber so schwer ist hineinzukommen, wozu der große, weite Himmel?

[3] sich ranzen (älter: rannsen) ‚sich strecken'.

[4] einem passioniert sein ‚ihm auffässig sein'.

[5] Prang (mhd. brane, prane), veraltet, dafür jetzt: ‚Gepränge'.

[6] Bravada — sonst ‚Trotz', ‚herausforderndes Benehmen', hier soviel wie ‚Bravour', ‚Tapferkeit'.

[7] Siehe Bd. II, S. 89, Anm. 3 und S. 224, Anm. 4.

der Jahel hat zugefügt, das hat Sisara erfahren;[1] was das Schmeicheln eines Jakobs hat ausgerichtet, das hat Esau erfahren; was das Schmeicheln eines Joabs hat ausgezügelt,[2] das hat Amasa erfahren;[3] was das Schmeicheln der Schlangen im Paradeis hat zugericht't, das hat Eva und alle Adamskinder erfahren. Was Unglücksfrucht von diesem Baum, was Unglückswasser von diesem Brunnen, was Unglücksbrut von dieser Bestie, was Unglückskraut von dieser Wurzel, was Unglückskinder von dieser Mutter herkommen, das haben erfahren und erfahren es noch ganze königliche und hohe fürstliche Höf,[3] ganze Republiken,[4] ganze Magistrat, ganze Klöster, Gemeinschaften und Wirtschaften. So verjagt denn solche Hofkatzen, ihr großen Herren! So vertreibt denn solche Hausfüchs, ihr hohen Häupter! So verwerft den solche Ohrentitler, ihr Magistrat! So verbannisiert denn solches Übel, ihr Prälaten, Priores, Guardiani und Obrigkeiten aus den Klöstern und liebt davor die schöne und bloße Wahrheit, welche eine Tochter des Himmels, eine Verwandtin[5] der göttlichen Majestät, ein Kleinod der Tugenden und eine Grundfesten alles Guten ist.

Das Wort Veritas hat sieben Buchstaben; gleichwie nun Gott der Allmächtige am siebenten Tag in Erschaffung der Welt geruht hat, also findet er auch eine beliebige Ruh in diesen sieben Buchstaben: VERITAS. Gedenke, daß unser gebenedeiter Heiland Jesus das Wörtlein AMEN hundertmal aus seinem göttlichen Munde gelassen, wie die Evangelisten von ihm registrieren, daß also bei ihm solches fast zu einem Sprichwort geworden, aus Ursachen, weil AMEN soviel als Wahrheit heißt; ja, sogar nennte er sich die Wahrheit selbst: Ego sum Veritas.[6] Dessenthalben wollte er auf dem hohen Berg Kalvariä ganz nackend und bloß sterben, zu zeigen, daß die Wahrheit müsse bloß sein und nicht vermantelt wie bei den Schmeichlern, dergleichen gewesen Judas der Erzschelm bei dem Hof des Pilatus.

---

[1] der Jahel — Genetiv! Siehe Bd. III, S. 261, Anm. 8.

[2] auszügeln ‚züchten'; vgl. Bd. II, S. 78, Anm. 2.

[3] 2. Buch der Könige 20, 9 und 10.

[4] Republiken ‚Gemeinwesen', ‚Staaten'; so auch bei Gottsched ed. Reichel VI, 256 und dafür ‚gemeines Wesen' I, 58.

[5] Verwandtin auch bei Gottsched I, 184.

[6] Johannes 14, 6: Ich bin (der Weg), die Wahrheit (und das Leben).

6. Kapitel.

Als einst Pilatus in seinem Palast unter dem Fenster einen annehmlichen Herbstluft schöpfte, sah er in dem nächst angrenzenden Garten einen überaus fruchtbaren Apfelbaum, worauf die zeitigen Früchten und schönes Obst ihm dergestalten die Zähn kitzelten, daß er offentlich zu verstehen gab, er möchte solches Evakonfekt verkosten. Kaum daß solches der Hofschalk Judas vernommen, ist er alsbald mit eilfertigen Füßen in den Garten gestiegen, daselbsten ein Probstuck seiner künftigen Diebsstuck erwiesen und das beste Obst entfremdet. Als ihm aber solche Frechheit und keckes Bubenstück der alte Ruben, dem der Garten zugehörig, scharf verwiesen und ungezweifelt den Judas mit schmächlichen Schelm- und Diebstiteln bewillkommt, hat es ihm dermaßen den Busen verwund't — weilen er als ein bisheriger Hofmann dergleichen Grüß nicht gewohnt —, daß er in einem ungezaumten Grimmen einen großen Stein erwischt, mit demselben den Ruben also an die Schläf getroffen, daß er alsobald geistlos[1] niedergesunken und Todes verblichen. Hat also der Erzböswicht seinen leiblichen Vater, den er zwar nicht gekennt, noch von ihm erkannt worden, mit mörderischen Händen erlegt und ihm das Leben genommen, von dem er das Leben ererbt.[2] O Kinder! o Kinder! Kinder hüt't euch doch, daß ihr euere lieben Eltern nicht beleidigt!

Ein brüllender Löw in Afrika, ein reißender Wolf in Apulia, ein blutdurstiges Tiger in Armenia, ein giftiger Drach in Epirus, ein schädlicher Bär in Scotia, ein wilder Krokodil in Iberia[3] ist nit, ist nit, ist nit so erschrecklich wie ein Kind, welches seine Eltern beleidigt. Des Esau sein Haß ist eine große Sünd gewesen; des Kain sein Neid ist eine große Sünd gewesen; des Aman seine Hoffart ist eine große Sünd gewesen; des Achan sein Diebstahl ist eine große Sünd gewesen; aber noch eine größere Sünd ist die Undankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern. Ein Kind, welches seine Eltern übel anschaut, ist wert, daß es

---

[1] geistlos ‚leblos'; vgl. mhd. geistelôs werden ‚sterben'.

[2] Vgl. Bd. IV, S. 278, Z. 10 v. o.

[3] Iberia: 1. Hispania, Spanien; 2. (bei den Byzantinern) Georgia, das jetzt entweder ebenso oder Grusien genannt wird, eine gesegnete Ebene auf dem kaukasischen Isthmus.

keine anderen Augen soll haben, als gehabt hat der alte Tobias, wie er von den Schwalmen den Schaden gelitten; ein Kind, welches von seinen Eltern übel redet, ist wert, daß es kein andere Zung soll haben als gehabt hat Zacharias zur Zeit, als seine Elisabeth schwanger gangen;[1] ein Kind, welches seine Eltern schlagt, ist wert, daß es soll keine anderen Händ haben als es gehabt hat jener Lahme zu Kapharnaum; ein Kind, welches nach seinen Eltern stoßet, ist wert, daß es keine anderen Füß habe, als gehabt hat jener Krumpe bei der schönen Porten zu Jerusalem.

Vergiß nicht, gedenke, mein Christ, daß dein Christus bis in den letzten Lebensatem, auch in den unermeßlichen Schmerzen und Tormenten, seiner liebsten Mutter nicht vergessen, sondern dieselbe dem Johannes in seinen Schutz und Obacht anbefohlen: Ecce mater tua![2] Was noch mehr ist — viel heilige Lehrer halten es für ein sonders Wunder, daß Mariä, der Mutter Gottes, weder der geringste Schimpf noch Unehr geschehen ist. Die Juden und das hebräische Lottersgesind hat Tag und Nacht, frühe und spat nachgesinnt, wie sie möchten diesen Jesum von Nazareth plagen, schimpfen, peinigen, spötteln und alles Übel antun und ist ihnen nie eingefallen, daß sie seiner Mutter auch sollen einen Spott erweisen, welches ihm, Jesu, nit ein geringe Herzenswund[3] gewesen wäre. Ja unter dem Kreuz, als die unmenschlichen Henkersknecht allen Mutwillen getrieben, mit Würfeln um die Kleider gespielt und allerlei Ungebühr: Feigen, Esel, Narren und tausenderlei Ausspottungen gezeigt — moventes capita sua[4] — auch mitten unter ihnen die Mutter Jesu war, so ist doch keiner gewesen, der solche hätte auf die Seiten gestoßen, wie dergleichen Troßbuben zu tun pflegen; ja sogar niemand sie mit dem mindesten üblen Wort beleidigt. Denn solches wollte der gebenedeite Heiland nicht zulassen, sondern weilen es in seinem Gewalt stund, befand er sich schuldig und verpflicht't, alle Unehr von der Mutter abzukehren. Merk's wohl, mein Christ, und erachte bei dir selbsten, ob denn jene können Christen genennt werden, welche nicht allein ihre Eltern vor Spott und Unehr nicht schutzen,

---

[1] Lukas 1, 20.

[2] Johannes 19, 27: Siehe da, deine Mutter!

[3] Für Herzenswunde verweist das DWb. auf Goethe, Schiller, Heine (heil' du meine Herzenswund').

[4] Matthäus 27, 39: Die Vorübergehenden aber lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe. Vgl. Markus 15, 29.

sondern dieselbigen noch hart beleidigen, sie zu fruhzeitigem Tod und Grab befördern, ja gar (o Attern-[1] und Vipernbrut!) gewalttätige Händ an sie legen?! O ihr stein- und beinharte[2] Gemüter! O ihr eisenharte und eiskalte Herzen! Ist denn möglich, daß euch das süße Wort Vater, das durchdringende Wort Mutter nicht soll erweichen? Habt ihr denn eine so schlüpferige[3] Gedächtnus, daß euch gänzlich alles entfallen, was ihr von euren liebsten Eltern empfangen? Ist euch denn die Natur also erwildet,[4] daß der Brunn nit mehr gedenkt an den Ursprung, der Apfel nit mehr an den Baum, die Blum nit mehr an die Wurzel, der Topf nit mehr an den Hafner, der Essig nit mehr an den Wein, die Statua nit mehr an den Bildhauer, das Kind nit mehr an den Vater und Mutter —: so gedenkt aufs wenigst auf diese zwei Wort: Bibel und Übel — wie stark euch die heilige Bibel auferlegt, die Eltern zu verehren, und was Übel ihr euch auf den Rucken ladet in Unterlassung dessen.

Siehe, dir ist vorgegangen Laurentius Celsus.[5] Als solcher wegen seiner großen Verdienste und Tugenden zu einem Herzog in Venedig ist erwählt worden und damalens sein Vater noch bei Leben, wollt er auf keine Weis zulassen, daß ihn sein Vater soll ehren, und als ihm die gesamte Republik bestermaßen vorgetragen, wie solches seiner hohen Würde gezieme, daß er nicht allein mit bedecktem Haupt vor seinem Vater stehe, sondern auch der Vater schuldig sei, gegen ihn die Knie zu biegen — weilen er aber dieses über sein Herz nicht konnte bringen, also hat er einen sinnreichen Fund[6] erdacht: er ließ vornher auf seine Hauben oder Hut ein sehr kostbares Kreuz heften, welches annoch bei den Herzogen zu Venedig im Brauch, damit also die Reverenz und Ehrbeweisung von dem Vater nicht ihm, sondern dem Kreuz zugemessen wurde und er solchergestalten seinen kindlichen Gehorsam und Schuldigkeit nit vergesse.

---

[1] Atter = Natter.

[2] Auch kieselsteinhart kommt bei P. Abraham vor.

[3] schlüpferig ‚unfähig etwas festzuhalten', ‚unzuverlässig', ‚schwach'.

[4] erwilden (veraltet) ‚verwildern'.

[5] Laurentius Celsus war von 1361—1365 Herzog (dux, Doge) von Venedig.

[6] Fund (Plural: Fünd, zu finden) ‚listiger Anschlag'; vgl. Man spricht, daß eine Frau gleich find't einen Fund. Geiler v. Kaisersberg.

In diesem spiegle sich mancher stolze Rotzbub oder mancher aufgeblasene Grindschippel,[1] welcher durch günstiges Glück zuweilen in hohen Stand kommt und sich nachmals der armen Eltern schamt. Geschieht gar oft, daß einer durch der Eltern Schweiß auf der Schulbank die Doktorskappen erwischt, sich bald in Sammet und Seiden einwickelt, das Wammes mit Flegeln (holla! hab mich geirret) mit Flügeln behängt, den Grind mit einer gestrobelten[2] Parocca[3] verhüllt und wie eine dreijährige Nachteul herausguckt und sich nachmals schamt, mit seinem Vater, der etwan Ruben auf den Markt geführt, zu reden: ja, so mein doktrinalischer Prachthans (Ihr Gestreng ist manierlicher gered't) etwan eine Mahlzeit anstellt und andere Clarissimos nec non[4] dazu ladet, muß seine Gemahlin, Frau von und zu Hohenheim, das beste Ort besitzen, unterdessen die arme Mutter in der Kuchel die Teller abspülen oder in der Kindsstuben den jungen Prinzen wiegen. Ja, es ist ein scharfes Gebot, es soll sich Vater und Mutter vor den Leuten nicht viel sehen lassen 2c. „Mein Gott!" sagen sie oft, diese zwei knödelgebornen Edelleut,[5] „wenn halt Gott nur diese zwei alten Leutel zu sich nehmete!" O, ihr schandvollen Kinder! ihr seid ärger als die Bestien;[6] denn Bestien sind die Storchen und dennoch pflegen diese vernunftlosen Vögel ihre Eltern: wenn selbe Alters halber federlos werden, so tragen sie dieselben auf ihrem Rucken und verehren sie auf alle Weis.[7] Seid ihr denn höher kommen als Joseph in Agypten, allwo er zu einem Vizekönig erhoben worden; und gleichwohl ist dieser seinem liebsten Vater Jakob mit großer Botschaft entgegengereist, sich gar nicht geschamt, daß sein Vater ein Schafhirt gewesen und in geringer Bauerntracht dahergangen. Habt ihr denn schon vergessen die Vermaledeiung, welche dem Cham über den Hals gewachsen, um weilen solcher seinen Vater Noa nur ausgelacht?[8] Was haben erst diejenigen zu gewarten, so sich ihres Vaters und ihrer Mutter gar schamen, ja, ihnen kaum einen engen

---

[1] Grindschippel — eigentlich grindiger, räudiger Kopf; Schelte.
[2] gestrobelt ‚wirr', ‚verworren'; vgl. Bd. IV, S. 335, Anm. 4.
[3] Parocca ‚Perücke'; siehe Bd. II, S. 111, Anm. 7.
[4] Mit ‚clarissime nec non illustrissime vir', d. i. etwa ‚hochberühmter Herr' pflegte damals ein Gelehrter den andern zu titulieren.
[5] Beachte knödelgeborne Edelleut.
[6] Bestien ‚Tiere'.
[7] Siehe Bd. II, S. 313, Anm. 5.
[8] Siehe Bd. II, S. 133, Anm. 4.

Winkel im Haus vergönnen und mit täglichem Unwillen, finsterem Gesicht, rauhen Worten das väterliche und mütterliche Herz dergestalten beleidigen, daß sie vor der Zeit die Welt segnen![1] Alle Kinder sollen diesfalls in die Fußstapfen treten des starken und heldenmütigen Samsons, welcher in dem zerrissenen Löwen einen Bienenschwarm und Honigsladen gefunden, einen guten Teil von diesem süßen Raub aber seinen lieben Eltern überbracht und sie damit demütigst regaliert.[2] Merkt's wohl, ihr Kinder! Hönig müßt ihr euren herzliebsten Eltern vorsetzen und keine Galle; mit hönigsüßen Worten müßt ihr sie traktieren und nicht nur mit lauter bittern und gallsüchtigen Schnarch- und Schmachreden. Denn, wenn ihr sie schon mit aller Leibsnotdurft[3] unterhaltet; wenn ihr ihnen alle Tag hundertmal die Händ und Füß küsset, so habt ihr doch noch nicht bezahlt, was ihr ihnen schuldig seid. Denn ihnen seid ihr schuldig, daß ihr seid und was ihr seid, nämlich das Leben.

Geliebt und verehrt hat Jesus Christus seine wertesten Eltern, denen er dreißig ganzer Jahr in Untertänigkeit gedient; geliebt und verehrt hat Salomon seine Mutter Bethsabee, vor der er von seinem königlichen Thron aufgestanden und vor ihr niedergekniet;[4] geliebt und verehrt hat David seine Eltern, welche er aus Lebensgefahr errettet und in die moabitische Sicherheit gebracht;[5] geliebt und verehrt hat Tobias seine Eltern, indem er seinem Vater das verlorne Gesicht wieder erstattet hat;[6] geliebt und verehrt hat sogar der Kain seine Eltern, weilen er in derselben Gegenwart den Bruder nicht wollte ermorden, sondern ihn mit verblümelter Arglist in das Feld hinausgelockt[7] und daselbst den Rest gegeben.

Insonderheit aber wird eine denkwürdige Lieb gegen eine Mutter also beschrieben: In Japonia war eine edle Frau, welche durch große Kriegsempörung in solche äußerste Not geraten, daß sie auch das Brot zu betteln gezwungen worden. Diese hatte

[1] segnen — in dem allgemeinen Sinn von ‚sich verabschieden'; vgl. ‚das Zeitliche segnen' (sterbend Abschied nehmen).
[2] Richter 14, 8 und 9.
[3] Zu Leibesnotdurft vgl. Bd. IV, S. 370, Anm. 2.
[4] 3. Buch der Könige 2, 19.
[5] 1. Buch der Könige 22.
[6] Tobias 11, 13—17.
[7] 1. Buch Moses 4, 9: Egrediamur in agrum — laß uns aufs Feld hinausgehen! Vgl. Bd. II, S. 215, Z. 10 v. o.

drei wackere und wohlerzogene Söhn, welche öfters mit naſſen Augen anſahen die große Not der armen Mutter und haben deſſenthalben einhellig miteinander beratſchlagt, auf was Art ſie der bedrängten Mutter möchten zu Hilfe kommen. Weilen nun dazumal eine große Untat begangen worden, wodurch die Majeſtät des japoneſiſchen Königs ſehr hoch beleidigt, der Täter aber nicht bekannt, alſo iſt durch öffentlichen Trompetenklang allerſeits kundbar gemacht worden, daß jener, ſo den Täter werde an Tag geben, mit einer gewiſſen, und zwar großen Summa Geldes ſollte belohnt werden. Dieſes veranlaßte die drei Brüder, in einen neuen Rat zu treten: „Und wie wäre es," ſagte der erſte aus dieſen, „wenn einer aus uns ſich diesfalls ſchuldig gabe und die zwei andern ihn für den Täter anklagten, bekommeten[1] nicht alſo die zwei das von königlicher Raitkammer[2] verheißene Geld, womit ſie nach Genügen der Mutter Armut könnten wenden?" Dieſer Ratſchlag wurde alſobald gut geheißen, und weilen das Los auf den jüngeren Bruder gefallen, alſo wurde ſolcher alſobald von den andern zweien gebundener vor den Magiſtrat geführt, ganz umſtändlich angeklagt, welcher denn auch auf des Richters ernſtliches Befragen die Tat bekennet hat, ſo er doch niemalen begangen, und gleich darauf in einen finſtern Kerker, an eiſene Bande angefeſſelt, gelegt worden. Die anderen zwei Brüder aber nach empfangenem Geld, voller Troſt, ſind wieder zu der Mutter gereiſt und haben mit größten Freuden ganze Säck Geld auf den Tiſch geſchüttet, ſprechend: „Wohlan, herzliebſte Mutter! nunmehro haſt du bare Geldmittel, womit du deine Not und überhäuftes Elend einmal wenden kannſt! Getroſt, meine Mutter, jetzt kannſt du mit beſſern Speiſen, als bishero mit ſchwarzem Brot, verſehen werden und deinen alten, matten Leib erquicken." Die Mutter verwundert ſich hierüber, wie billig, fragt, wie und wo und wann und von wem ſie ſolches Geld erworben? Und weilen ſie mit ausflüchtigen Worten[3] ſich nicht recht konnten verantworten, vermehrte ſolches mehrer ihren Argwohn, alſo daß ſie ganz angſtvoll gezittert. „Was gilt's?"[4] ſprach ſie, „ihr gottloſen Kinder habt ſolches durch ungerechten Raub oder Mordtat

[1] bekommeten ‚bekämen'.
[2] Raitkammer ‚Rechenkammer', ‚Rentamt'; über raiten ‚rechnen' ſiehe Bd. I, S. 97, Anm. 2.
[3] ausflüchtige Wort — auch bei Luther. DWb.
[4] was gilt's? = ich wette.

erhalten! Wo ist denn mein jüngerer Sohn — unfehlbar hat es müssen der arme Tropf mit der Haut bezahlen!“ Indem sie nun die Tat auf alle Weis gelaugnet, mit dem Vorwand, daß sie um ihren jüngern Bruder im geringsten nichts wüßten, hat die bedrangte Mutter noch inständiger angehalten mit Bedrohung mütterlicher Ungnad, sofern sie nicht würden die Wahrheit an den Tag geben; denn sie verlange gar nicht, mit ungerechtem Gut sich zu bereichen, sondern wolle lieber in äußerster Bedürftigkeit ihr Leben zubringen.

Endlichen haben diese nicht ferner wollen das mütterliche Herz in Ängsten schwimmen lassen,[1] sondern die Tat mit allen gehörigen Umständen der Mutter bekennet. Die Mutter stund hierüber ganz redlos, unwissend, ob sie sollte loben derselben kindliche Lieb oder schelten derselben harte Unbarmherzigkeit gegen ihren Bruder. Nachdem ihr nun die wieder sich erholten Lebensgeister[2] die Sprach geliefert, hat sie alsbald mit heller Stimm aufgeschrieen: „Ach nein! nur das nicht! Auf keine Weis will ich mich mit meinem eigenen Blut ernähren! Das nicht! Fort, lauft, schnauft, schreit, schreibt, eilt und nicht verweilt,[3] damit ihr doch euren Bruder noch vom Tode errettet!“ Sie selbsten ist samt ihren zwei Söhnen vor dem Senat erschienen, das Geld mit Unwillen ihnen vor die Füß geworfen, ihren in Kerker geworfenen Sohn ernsthaftig loszumachen begehrt, auch ausdrücklich dargetan, wie diese zwei ihn nur derenthalben angegeben, damit sie solchergestalten ihrer Mutter Armut zu Hilfe kommen konnten; sie verlange aber nicht, ihr Leben mit ihres Sohnes Tod zu verlängern. Die Richter haben nicht wenig sich über solche unerhörte Tat verwundert, der ganzen Sach Urkund dem König schriftlich beigebracht, welcher denn die Mutter samt den dreien Söhnen zu sich berufen, derselben Kinderliebe nicht genugsam können hervorstreichen[4] und darauf der Mutter samt ihnen ihr Leben lang eine standesmäßige Unterhaltung angeschafft.[5]

---

[1] in Ängsten, in Kummer *schwimmen* — alte bildliche Redeweise; vgl. in Wonne, in Freuden schwimmen.

[2] Die *sich erholten* Lebensgeister — undeutsch.

[3] Beachte Reim und Assonanz.

[4] Die Pietät der japanischen und chinesischen Kinder gegen ihre Eltern ist berühmt.

[5] Vgl. Bd. II, S. 167, Anm. 6.

Gebenedeit das Land, welches eine solche Mutter gehabt! gebenedeit die Mutter, welche solche Kinder gehabt! gebenedeit die Kinder, welche eine solche Lieb gehabt! gebenedeit die Lieb, welche ein solches Lob [1] gehabt, daß man's soll in Zederholz einschneiden, in Marmorstein einhauen, in Goldplatten einstechen und vorderst in alle kindlichen Gemüter eindrücken! Da habt ihr Kinder einen Spiegel, worinnen ihr euch ersehen könnt; da habt ihr Kinder ein Original, wovon ihr ein Modell nehmen könnt; da habt ihr Kinder ein Exempel, worauf ihr euch eine Nachfolg machen könnt! O wären auch solche Kinder in unsern Ländern, so würde mancher Fluch der Eltern unterlassen! O brinnete auch solche kindliche Liebe in unseren Örtern, würde manches Mutterherz mehrer getröst! Aber leider, bei uns heißt es gar oft:

Ein böses Kind,
Deren man viel find't,
Der Eltern Schand',
Lauft um im Land,
Ausborgt und spielt,
Lügt, raubt und stiehlt,
Die Eltern sein, durch Sorg und Pein,
Oftmals bringt in d' Erd hinein.

Ich will allhier umgehen jene Tochter, welche ihre leibliche Mutter in der Keichen mit eigenen Brüsten gesäugt hat und selbige dergestalten bei dem Leben erhalten; [2] ich will geschweigen jenes Sohnes, welcher bei der Regierung Petrus', Königs in Kastilien, [3] für seinen Vater, der einer begangenen Übeltat halber das Leben verwirkt hatte, wollte sterben; ich will nicht melden des Kaisers Alexius, [4] welcher die kaiserliche Kron freiwillig geweigert und selbige seinem Vater [5] aufgesetzt: [6] diese und alle dergleichen haben Vater und Mutter verehrt, wie ihnen das Gesatz der Natur auferlegt, wie sie das Gesatz der Rechten ver-

[1] Vgl.: ...lernt er...mich lieben und loben. Nietzsche.

[2] Der Pietas (römische Personifikation der kindlichen Liebe) wurde im Jahre 183 v. Chr. in Rom ein Tempel geweiht, als nach der Sage eine Tochter ihrer im Gefängnis zum Hungertode verurteilten Mutter durch die Milch ihrer Brust das Leben gefristet hatte.

[3] Peter I. der Grausame (1350—1369).

[4] Alexius IV. Komnenus, griechischer Kaiser (1203—1204).

[5] Gemeint ist Isaak II. Angelus, griechischer Kaiser, der von 1185—1195 regierte und 1204 starb.

[6] Das geschah 1203.

bunden, wie ihnen das Gesatz Gottes geboten — honora patrem et matrem![1]

Wenn jemand liest Ascanius Clementinus, den Legisten,[2] Aristoteles, den Weltweisen, Thomas, den englischen Doktor, Hieronymus, den Kirchenlehrer, Zwingerus, den Historienschreiber,[3] Navarrus, den Theologen,[4] ja, vorderst die heilige Schrift an vielen Orten, so wird er finden, daß man die Eltern wie irdische Götter verehren soll, lieben soll, halten soll, besser halten, mehrer lieben, stärker verehren als ein Mann sein Weib, als ein Weib ihren Mann. Gedenkt demnach, ihr Kinder, an die Bibel; vergeßt aber auch nicht des Übels, welches allen undankbaren Kindern auf den Rucken geladen wird!

Was sagt ihr zu dieser erschrecklichen Sentenz, welche der heilige Geist euch selbst in die Ohren schreit: Maledictus a Deo, qui exasperat matrem! — ‚vermaledeit von Gott, wer seine Mutter erzürnet!'[5] Vermaledeit ist denn ein Kind, welches wider seine Eltern handelt: Himmel und Erde samt allen Geschöpfen streiten wider einen solchen Menschen. Vermaledeit sind alle seine Schritte und Tritte, vermaledeit ist sein Gut und Blut, vermaledeit ist sein Leib und Weib, vermaledeit seine Kinder und Rinder, vermaledeit seine Felder und Wälder, vermaledeit seine Scheuer und Gemäuer, vermaledeit sein Geld und Zelt, vermaledeit sein ganzes Leben daneben! Seine Gesundheit wird sein wie die Kürbisblätter des Jonas,[6] seine Wirtschaft wird sein wie das übernächtige Manna,[7] seine Felder werden sein wie der Berg Gelboe[8] seine

[1] Ehre Vater und Mutter! 5. Buch Moses 5, 16.

[2] Legisten nannte man vom 12. bis ins 16. Jahrhundert diejenigen, welche das Justinianische Recht erklärten — zum Unterschied von den Dekretisten oder Kanonisten (Lehrern des Kirchenrechtes). Siehe auch Bd. II, S. 135, Anm. 10.

[3] Zwingerus, Theodor († 1588), vollendete das von seinem Stiefvater Wolfhart (Lykosthenes, † 1561) begonnene Sammelwerk Magnum theatrum vitae humanae, das Beyerlinck († 1627) im katholischen Geiste umgestaltete und erweiterte.

[4] Gemeint ist Azpilcueta, Martin, nach seinem Geburtslande auch Navarrus genannt, bedeutender spanischer Kanonist, geb. 1493 in den Pyrenäen, lehrte kanonisches Recht an den Universitäten von Salamanca und Coimbra; er starb 1586.

[5] Ecclesiasticus 3, 18.

[6] Siehe Bd. I, S. 168, Anm. 5.

[7] Siehe Bd. II, S. 15, Anm. 5.

[8] 2. Buch der Könige 1, 21: Ihr Berge von Gelboe, es soll weder tauen noch regnen auf euch!

Kühe werden sein wie die Rinder, so Pharao in dem Traum gesehen,[1] seine Habschaft wird sein wie die Statue Nabuchodonosors,[2] sein Leben wird sein wie der Topf der Prophetenkinder,[3] seine Kinder werden sein wie die Spottfratzen des Elisäus,[4] das ist ungeratene Kinder. Einen bitteren Lebenswandel, eine unglückselige Habschaft, unfruchtbare Felder, eine wurmsüchtige Wirtschaft, eine verwelkende Gesundheit, alles Unglück und Unstern, alles dieses schließt in sich das einzige Wort: maledictus, vermaledeit!

Es sind viel hunderttausend, ja viel Millionen Meilen von der Erden in den Himmel hinauf, und dennoch in einem Augenblick reist der Mutter Fluch dahin vor das Angesicht Gottes. Die schöne, strahlende Sonn hat einen so schnellen Lauf, daß sie in einer Stunde elfmalhundertundvierzigtausend deutsche Meilen postiert,[5] und gleichwohl ist viel schneller ein Fluch der Mutter, denn solcher augenblicklich in die Höhe steigt und von Gott erhört wird. Derowegen hütet euch, ihr Kinder, vor dem Fluch eurer Eltern, denn es ist nicht allein wahr worden der Fluch, welchen Noa, der alte Vater, über seinen Sohn, den Cham, ergehen lassen[6] — allermaßen dieser samt den Seinigen nie kein Glück gehabt, ja, er selbst ein Zauberer und Hexenmeister worden, den auch der Teufel lebendig verbrennt.[7]

Was erbärmlichen Untergang hat nicht erlitten Chramnus, ein Sohn Chlotars, Königs in Franken, welcher in einer niedern Bauernhütten erdrosselt und seine Gemahlin samt der jungen Herrschaft lebendig darinnen verbrennt worden. Die Ursach dieses seines und der Seinigen Verderbens ist gewesen, weilen er nach Absaloms Exempel dem Herrn Vater die Kron wollte vom Haupt zucken.[8] Dergleichen Geschichten könnten fast ohne Zahl und Ziel

[1] 1. Buch Moses 41, 3: Hierauf sah er sieben andere Rinder ..., die waren ungestalt und mager von Leib.

[2] Siehe Bd. II, S. 15, Anm. 4.

[3] nämlich bitter; siehe Bd. II, S. 157, Anm. 4 u. Bd. IV, S. 62, Z. 7 v. u.

[4] 4. Buch der Könige 2, 23: Kahlkopf, komm herauf!

[5] Über postieren siehe Bd. I, S. 65, Anm. 3 u. Bd. IV, S. 83, Anm. 9.

[6] 1. Buch Moses 9, 25.

[7] Davon steht nichts in der Bibel; aber einer Sage nach soll er der erste Zauberer gewesen sein.

[8] Chlotar I. mußte Leben und Thron zweimal gegen Empörungen seines Sohnes Chramnus verteidigen; das zweitemal ließ er seinen gefangenen Sohn mit Weib und Töchtern verbrennen (590). Schlosser IV, 313.

beigetragen werden, welche alle billig der Kinder Mutwillen, Ungehorsam, Halsstärrigkeit, Haß, Undankbarkeit gegen ihre Eltern sollten im Zaum halten.

Auf solche Weise geschieht es vielen Eltern, was dem fruchtbaren Apfel- und Birnbaum begegnet, indem man gar oft sieht, daß einem solchen Baum wegen Schwere der Früchten die Äst brechen; wohin der Symbolist kann schreiben: Multum onerant, parum ornant. — ‚Ein schweres Gewicht meine eignen Frücht'.'

Solchergestalten erfahren es viel Eltern, was da täglich das Holz auf dem Herd muß ausstehen, welches dem Feuer die Nahrung spendiert, und dieses undankbare Element entgegen das Holz verzehrt, dem der Symbolist das Lemma[1] beigefügt: Satiantem saucio — ‚der mich tut nähren, tue ich verzehren'.

Auf solchen Schlag widerfahrt vielen Eltern, was da unser allgemeine Mutter, die Erden, muß leiden, welche die Dämpf laßt emporsteigen und gleichsam gebäret, diese aber gar oft in Schauer und Rieſel[2] sich verkehren und ihre eigene Mutter, die Erden, nicht wenig beleidigen, welches denn auch ein Sinnbild kann sein eines undankbaren Kindes, vorderst, wenn das Lemma dabei steht: Pro nutrimento detrimentum — ‚was ich getragen, tut jetzt mich schlagen.'

Dergestalten begegnet vielen Eltern, was der edlen Aurora oder Morgenröte, welche alle Tag die schöne Sonne gebäret, entgegen wieder von dieser Geburt den Untergang leiden muß, welches der Poet besser vor Augen stellt, mit der Beischrift:[3] Dum pario, pereo. — ‚was ich geboren, macht mich verloren.'

Aber, meine Eltern, was verursacht solche ungeratene Kinder anderst, als eure sorgloſe Obsicht in dem Auferziehen, euer gar zu großes Nachsehen in Abstrafung, Fahrläſſigkeit in Unterrichtung derselben — derowegen die mehresten Sünden der Kinder werden in euern Protokoll eingetragen. Wenn die Tochter eine Helena und zugleich eine Lena,[4] wenn sie zwar eng eingeschnürt, aber ein weites Gewiſſen hat — wer ist daran Ursach? Die Eltern! Wenn der Sohn stets Pflaster und Laster betritt, wenn

---

[1] Über Lemma siehe Bd. III, S. 133, Anm. 4; vgl. ebendort, S. 152, Anm. 9.

[2] Über Rieſel siehe Bd. IV, S. 237, Anm. 9.

[3] Hier Beischrift, oben Lemma — Wechsel im Ausdruck!

[4] Beachte das Wortspiel: Helena — Lena. Lena 1. volkstümliche Abkürzung von Helena, 2. lat. lena ‚Kupplerin'.

er einen ſchlimmen Vocativus abgibt im Genitivus[1] — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern! Wenn die Tochter lieber mit Löffeln[2] als Kochlöffeln umgeht, wenn ſie mehrer denkt auf das Nachtkiß als auf das Nähkiß; wenn ſie lieber mit Buhlen als Spulen[3] die Zeit vertreibt — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern! Wenn der Sohn einen Treiber abgibt, will nicht ſagen einen Ochſentreiber, Sautreiber, ſondern einen andern,[4] wenn er einen Jäger abgibt und mehrer Dienl[5] als Denl ins Netz bringt — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern. Wenn die Tochter ſchon einer alten Kupplerin den Topf und Kropf anfüllt und ſolche ſich nachmals für einen Poſtillion nacher Mannheim brauchen läßt[6] — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern! Wenn der Sohn ſich nicht adelich, ſondern adleriſch hält und fliegt gern zu der goldenen Sonnen, allwo er wegen der Kreiden ziemlich ſchwarz ſteht[7] und deswegen in dem Vaterunſer unter dem: ‚Vergib uns heut unſere Schulden‘ auch den Wirt verſteht — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern! Wenn die Tochter hübſch liederlich um den Hals iſt und alſo zugedeckt wie die Fleiſchbänk an der Faßnacht,[8] und kann man auf dem Hals leſen, was im Herzen geſchrieben — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern! Wenn der Sohn genaturt iſt wie der vermaledeite Feigenbaum und hat nur Blätter und keine Frucht, verſtehe Kartenblätter — wohl ja eine ſchlechte Frucht —; wenn er mit dem verlornen Sohn die Säu hütet: Eichelſau, Schellenſau, Herzſau[9] ꝛc. — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern! Wenn die Tochter immerzu mit der ſtolzen Jezabel nach Hoffart trachtet; wenn ſie faſt alle Wochen will haben andere Kleider, wo der Echo ſagt: leider — wer iſt daran ſchuldig? Die Eltern! Wenn der Sohn einen guten Stilum[10]

[1] d. i. ‚in geſchlechtlicher Beziehung‘; ſiehe Bd. II, S. 385, Nachträge zu Bd. I, S. 9, Anm. 2—7.

[2] Löffeln ‚Liebeleien nachgehen‘.

[3] Spulen ‚Fäden auf die Spulen bringen‘.

[4] nämlich das, was man in Wien ‚Zutreiber‘ nennt (einer, der leichtſinnigen Mädchen Kunden zuführt).

[5] Dienl (Diandl) ‚Mädchen‘; über Denl ſiehe Bd. II, S. 207, Anm. 3.

[6] Die Pointe liegt in dem Worte Mannheim.

[7] Beachte das Antitheſenſpiel: (weiße) Kreiden — ſchwarz ſtehen.

[8] alſo gar nicht zugedeckt. Vgl. S. 10, Anm. 4.

[9] Eichelſau ꝛc. — Namen von Kartenblättern.

[10] Stilum (Akkuſativ des lat. stilus ‚Stil‘, ‚Schreibart‘), gleichſam ‚ſtiehl um und um‘ (allenthalben).

hat, absonderlich in des Vaters Hosensack, und fischt schon auf truckenem Land, daß er also in guter Hoffnung steht, er möchte einmal stricto modo[1] gehenkt werden — wer ist daran schuldig? Die Eltern! Wenn die Tochter lieber die Harfen Davids hört als seine Psalmen; wenn sie hübsche Liedel singt von Rettich und Ruben, von Mädel und Buben[2] 2c. — wer ist daran schuldig? Die Eltern! Wenn der Sohn fleißig ist im Studieren und kann besser argumentieren in formosa als in forma[3] — wer ist daran schuldig? Niemand als die Eltern! Wenn die Tochter gern auf Danzig reist und zu Nachts bei Leipzig[4] bleibt — wer ist daran schuldig? Niemand als die Eltern! Wenn endlich der Sohn zum Teufel fahrt und die Tochter in die Höll kommt — wer ist daran schuldig? Ach! ach! mehrstenteils die Eltern!

Ihr[5] Eltern tut zu viel und tut zu wenig! Ihr tut zu wenig strafen, ihr tut zu viel lieben eure Kinder! Ihr habt zweifelsohne öfters vernommen aus der heil. Schrift, wie einst die Bäumer sind zusammenkommen und auf ihrem hölzernen Reichstag einen König erwählt;[6] die mehresten Stimmen sind gefallen auf den Ölbaum, auf den Feigenbaum, auf den Weinstock 2c. — vom Birkenbaum geschieht keine einige Meldung. Ich meinesteils, wenn ich wäre gegenwärtig gewesen und als ein Mitglied auch eine freie Wahl hätte gehabt, so hätte ich unfehlbar den Birkenbaum zum König erkiesen, denn niemand glaubt's, wie

---

[1] stricto modo ‚auf kurzem Weg' — Anspielung auf Strick. Siehe Bd. III, S. 125, Anm. 9.

[2] A. a S. C. erzählt einmal: Mir ist gesagt worden von einem, welcher deren (scil. der Hexen) Bekanntnus selbsten angehört, daß sie unter anderem gestanden haben, ihr Gebet sei kein anderes als dieses: Veigel und Rosen, Wammes und Hosen, Kessel und Pfannen, Schaffer und Wannen, Hammer und Nagel, Donner und Hagel, Rettich und Ruben, Mädel und Buben, Pfeifen und Tanzen bei Binkel und Ranzen, Schunken und Hammen schicken sich zusammen. Amen.

[3] argumentieren in formosa — an die Schöne, Liebste denken. Vgl. Vivant omnes virgines, | Faciles, formosae! Gaudeamus. — Argumentieren in forma geht auf eine der Schlußweisen der alten Logiker. Vgl. Bd. II, S. 141, Anm. 4.

[4] Danzig — tanz ich; Leipzig — (vom) Leib zieh (ich), scil. die Kleider.

[5] Hier beginnt wieder eine Stelle, die Wackernagel in sein Lesebuch (III. T., I. Bd., S. 925) aufgenommen; sie reicht bis ‚Arsenal', S. 96, Z. 3 v. u. Bis zu ‚mehrer gekostet hätte' (S. 96, Z. 12 v. u.) wird sie auch von Kurz beigebracht (II, 436, b)

[6] Richter 9, 7 ff.

ruhmwürdig dieſer regiert, abſonderlich in der Kinderzucht. Alle heiligen Engel gefallen mir wohl, einer ausgenommen. Der Koſtherr des Daniels war ein Engel; der gefallt mir wohl. Der Arzt des Tobias war ein Engel; der gefallt mir wohl. Der Abgeſandte an die Mutter Gottes war ein Engel; der gefallt mir wohl. Des Loths ſein Salvoconduct[1] war ein Engel; der gefallt mir wohl. Die Schildwacht vor dem Paradeis iſt ein Engel; der gefallt mir wohl ꝛc. Aber einer will mir ſchier nicht gefallen: derjenige, welcher dem gehorſamen Patriarchen Abraham in den Säbel gefallen und aufgeſchrien: Non extendes manum tuam super puerum — ‚ſtrecke deine Hand nicht aus über den Knaben und tue ihm nichts!‘[2] Ich weiß gar wohl, daß ſolches der Befehl des Allerhöchſten war und deſſenthalben hierinfalls keines Fehlers zu beſchuldigen.[3] Wenn ein Vater, eine Mutter mit der Ruten wird einen Streich führen über den Knaben, bin verſichert, daß ihm kein Engel den Streich wird aufhalten wie dem Abraham; ja, die Engel werden ihn noch anfriſchen mit ernſtlichen Worten: Extende manum tuam super puerum! — ‚ſtrecke deine Hand aus über den Knaben!‘

Ich ſchneid, ich ſchneid, ich ſchneid, — was aber? Ich ſchneid ab — was? Die Naſen? Nein, nein! Conſtantinus Pogonatus[4] hat beeden ſeinen Brüdern Heraclius und Tiberius die Naſen abgeſchnitten, damit ſie nur nicht zur Kron und Regierung gelangen möchten. Das iſt crudel[5] und tyranniſch, das tue ich nicht. Ich ſchneid, ich ſchneid, ich ſchneid — aber was? Ich ſchneid ab — was? Die Ohren? Nein, nein. Petrus hat dem Böswicht Malchus das Ohr abgehaut, welchen ſchmerzlichen Schaden der gebenedeite Jeſus wieder geheilt hat. Das tue ich nicht. Ich ſchneid, ich ſchneid, ich ſchneid — aber was? Ich ſchneid ab — was? Die Zungen? Nein, nein. Den ſtreitbaren Blutzeugen Chriſti, Hilarius und Florentius, ſind die Zungen ausgeſchnitten worden; nichtsdeſtoweniger haben ſie gleichwohl geredet und Jeſum Chriſtum gebenedeit. Das tue ich nicht. Ich ſchneid, ich ſchneid,

---

[1] Salvoconduct, salvus conductus, Schutz- und Geleitsmannſchaft; vgl. Salva quardia Bd. I, S. 144, Anm. 2.

[2] 1. Buch Moſes 22, 12.

[3] Subjekt: er.

[4] Conſtantinus Pogonatus reg. von 668—625.

[5] crudel (Ton auf dem e) ‚grauſam‘; lat. crudélis, franz. (mit Ausfall des d und Abfall der Endung) cruel.

ich schneid — aber was? Ich schneid ab — was? Ich schneid allen Eltern die Finger ab. Adonibezec, ein stolzer und tyrannischer König, hat siebzig anderen gefangenen Königen die Finger abgeschnitten;[1] das war erschrecklich! Diesem folge ich nach und möchte gern den mehresten Eltern die Finger abschneiden, damit sie — nicht mehr so stark ihren Kindern durch die Finger sehen, sondern dieselben von Jugend auf strafen. So lange Moses die Ruten in Händen gehabt, ist sie eine schöne Ruten verblieben, sobald er's aber aus der Hand fallen lassen — versa est in colubrum, da ist gleich eine Schlangen daraus worden.[2] Also auch meine liebsten Eltern: so lang ihr die Ruten in Händen habt und eine gute, scharfe Zucht führt unter den Kindern, so bleibt alles gut; wenn ihr aber die Ruten fallen lasset, so wird gleichförmig eine Schlang daraus. Ich will sagen: es ist lauter schädliches Gift den Kindern, so man die Ruten nicht in die Händ nimmt.

Die Erd bringt keine Frucht, sondern Distel, wenn man sie nicht mit scharfen Pflugeisen durchgrabt; die Jugend tut kein gut, wenn man sie nicht scharf hält.

Das Eisen, so erst aus dem knopperten Bergwerk gebrochen, ist nichts Guts, es komme denn der harte Hammerstreich darauf; die Jugend bleibt nichts nutz, so man der Streiche verschont.

Der Weinstock wird nicht tragen, sondern verfaulen, so nicht ein Stecken dabei steht; die Jugend wird nicht fleißig sein, sondern faul, wenn nicht die Ruten daneben steckt.

Die Musik wird auf Katzenart ungereimt verbleiben, wenn der Taktstreich des Kapellmeisters abgeht; die Jugend wird sich mehrest ungereimt verhalten, wenn der Takt der Eltern oder des Präzeptors mangelt

Die Leinwat des Malers wird kein schönes Bildnis vorstellen, wenn er den Streichpemsel nicht an die Hand nimmt; die Jugend wird den Eltern keine Zierd bringen, wenn sie nicht wohl mit dem birkenen Streichpemsel auf die Leibfarb anhalten.

Wie nennt Clemens Alexandrinus[3] die Kinder? Er nennt sie flores matrimonii, ‚Blumen des Ehestandes'. Gut, gut! Die

---

[1] Über Adonibezec siehe Bd. I, S. 100, Anm. 9.

[2] 2. Buch Moses 4, 3.

[3] Clemens Alexandrinus — seinerzeit als Vorstand der Katechetenschule zu Alexandrien in der ganzen Christenheit hochberühmt; er starb um 217.

Blumen müssen umzäunt sein mit Ruten und Stecken, sonst kommt eine jede Sau darüber. Wie nennt der heil. Vater Augustinus die Kinder? Er nennt sie naviculas fluctuantes, ‚kleine, wankende Schifflein.' Gut, gut! Zu diesen Schifflein muß man Ruder brauchen, die der Besenbinder feil hat. Wie nennt der hl. Gregorius Nazianzenus[1] die Kinder? Oculos suorum parentum — ‚Augäpfel ihrer Eltern'. Gut, gut! Aber dem Augapfel hat die Natur Augenbrauen gesetzt, welche wie die Ruten gestaltet sind. Wenn man aber die Ruten spart, so kommt Schand und Schad über die Kinder. Nero wäre kein solcher Böswicht worden, wenn ihn seine Mutter Agrippina hätte schärfer gehalten. Jener Sohn hätte bei dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebissen, wenn sie ihn hätte besser gezüchtigt in seiner Jugend. Derselbe Bub wär wohl nicht schlimm worden, welchen der Beichtvater befragt, ob er das Vaterunser könne, der geantwortet mit: Nein! worauf der Pater wieder versetzte: Ei, das ist nichts nutz. Eben darum, sagt der schlimme Schelm, hab' ich's nicht gelernt. Dieser wäre bei weitem nicht so bös worden, wenn seine Eltern öfters hätten die Ruten gebraucht. Ein anderer ist drei Jahr in einer Schul wegen seiner Faulheit und Unfleißes sitzen blieben, welches ihm der Vater hart verwiesen, dem aber der Sohn zugeredet: Mein Vater, verwundert Euch doch nicht so sehr über dieses; ist doch mein Professor schon das vierte Jahr in dieser Schul. Dieser Mauskönig wäre nicht so träg und faul gewesen, dafern er in der Jugend die Ruten mehrer gekostet hätte.

O wie unbedachtsam handelt ihr, wenn ihr den Lehrmeistern so schimpflich nachredet, als brauchen sie in der Schulkur das Birkenwasser[2] zu sehr und verfahren gar zu streng mit euren Kindern! Aber glaubt mir darum, ein mancher Schilling[3] ist mehrer wert als acht halbe Kreuzer, und wenn ihr Eltern wollt einmal einen Schatz finden bei euren Kindern, so lasset ihre Zuchtmeister die Wünschelruten gebrauchen. Aber etliche Eltern sein heiklicher mit ihren Kindern als die Venetianer mit ihrem Arsenal.

Wenn die Eltern ein Kind haben, welches einen Buckel hat, so groß wie ein Scheerhaufen im Mai — wie schämen sie sich

[1] Über St. Gregor von Nazianz siehe Bd. I, S. 70, Anm. 1.
[2] Birkenwasser — hier verblümter Ausdruck für ‚Birkenrute'; im übrigen siehe Bd. IV, S. 358, Anm. 1.
[3] Schilling 1. Münze, 2. Prügelstrafe, Rutenstreich.

so sehr! Wenn's in den Augen schielt, daß es zwei Bücher auf einmal lesen kann und mit einem Aug in die Höhe, mit dem andern in die Niedere schauet wie eine Hausgans — wie verdrießt es sie so stark! Wenn's auf einer Seiten hinkt wie ein Hund, den die Köchin mit dem Nudelwalger[1] bewillkommt — wie schmerzt nicht solches die Eltern! Wenn's im Gesicht ein ungeformtes Muttermal hat, etwan auf der Nasen eine Kerschen, daß der Stengel ins Maul hängt — was gaben[2] die Eltern nicht darum, daß ein Kernbeiß[3] solches Obst verzehrte! Der geringste Leibstadel ist den Eltern verdrießlich und sucht man Augenarzt, Zahnarzt, Ohrenarzt, Nasenarzt, Maularzt, Kinderarzt und Arztin[4] in allen Orten und Porten, solches Übel zu wenden. Aber wenn die Seel ist wie eine Wüsten, wo nicht Pachomius,[5] sondern Bauchomius wohnt; wenn die Seel ist wie ein Tempel, wo nicht ein heiliger Venantius,[6] sondern eine heillose Venus verehrt wird; wenn die Seel ist wie ein Garten, worinnen nicht Nussen, sondern Ärgernus, nicht ein riechender Salvi,[7] sondern ein stinkender Salva venia[8] wachsen; wenn die Seel eine Gassen ist, aber nicht bei den zwölf Aposteln in Wien, sondern im Sauwinkel[9] daselbst: das achten und betrachten die Eltern nicht, das schmerzt sie nicht. Wenn ein Kind den Fuß bricht, da weint die Mutter, da ist nässeres Wetter als im Heumonat. Das kommt mir just vor, als wenn einer Achtung gebe auf den Schuh und fragt nichts um den Fuß; das heißt die Nußschalen aufgehebt und den Kern hinter die Tür geworfen; das heißt die Dukaten ausschütten und die Saublattern[10] aufbehalten; das heißt den Degen verrosten lassen und die Scheid vergolden; das heißt die Gans vor den Hund werfen und den

---

[1] Nudelwalger — Nudelholz, womit der Teig, den man zu Nudeln zerschneiden will, gewalzt (gewalgert) wird.

[2] gaben, bayr.-österr. Konj. Imp. von geben: gäben.

[3] Kernbeiß ‚Kirschkernbeißer' (Coccothraustes vulgaris).

[4] Das Wort Arztin verdient Beachtung; vgl. Advokatin, Verwandtin, Nächstin.

[5] Über St. Pachomius siehe Bd. II, S. 117, Anm. 3.

[6] Es gibt mehrere Heilige dieses Namens.

[7] Salvi ‚Salbei' (Salvia officinalis L).

[8] Über Salva venia siehe Bd. IV, S. 363, Anm. 5; zu ergänzen irgend ein Kraftwort wie ‚Kotkäfer', ‚Mistfink' — daher stinkender.

[9] Über Sauwinkel siehe Bd. II, S. 343, Anm. 11.

[10] Über Saublattern siehe Bd. IV, S. 63, Anm. 6.

Flederwisch auf den Tisch legen; das heißt dem Esau ein Bussel[1] geben und dem Jakob die Feigen zeigen. O betörte Eltern! ihr seid nicht wert, daß ihr Eltern sollt genennt werden, wenn ihr nicht seid wie Abraham und Isaak. Abraham ist in größten Gnaden bei Gott gewesen; Gott hat seinen Samen, Stammen und Namen vermehrt wie die Stern des Himmels und den Sand an dem Ufer des Meeres; er hat ihn gemacht zu einem Patriarchen der Patriarchen. Warum? Darum — merk's, Vater, gib Achtung, Mutter, hört, ihr Eltern! — darum, quia non pepercisti unigenito filio tuo, weilen nämlich Abraham seinen einigen Sohn nicht verschont.[2] Also, meine Eltern, verschont auch eure Kinder nicht! Ihr sollt sein wie der Isaak. Als solcher alte Tättel schon gegen den Abend seines Lebens gangen, hat er seinem Sohn, dem Jakob, den väterlichen Segen erteilt, aber den Himmel vor der Erden gesetzt: De rore coeli et de pinguedine terrae! — ‚Gott gebe dir von dem Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erden!'[3] Also sorgt auch vor allen Dingen, wie ihr den Kindern den Himmel zuwegen bringt, welches geschieht durch gottesfürchtige Auferziehung; nachmals kümmert euch erst um das Zeitliche und Irdische, so ihr ihnen wollt verlassen.[4]

7. Kapitel.

Nachdem Judas seinen — jedoch ihm unbekannten — Vater Ruben um das Leben gebracht, hat die hinterlassene Wittib Ciboria solchen unvermuteten Todfall auf keine Weise wollen verschmerzen; sie hat sich selbst nicht allein die Haar unter ungeheurem Heulen ausgerauft, sondern auch bei Gericht um die billige Abstrafung dieses Totschlägers mit großem Ungestüm angehalten. Pilatus, als damaligem Landpfleger, war nicht gar wohl ums Herz und tragte[5] hierüber nicht geringe Sorg, wie er doch dieser Hacken möchte einen Stiel finden: denn die Klag dieser Ciboria konnte er ohne sonderbaren Nachteil der Justiz

[1] Über Bussel siehe Bd. I, S. 75, Anm. 6.
[2] 1. Buch Moses 22, 12.
[3] 1. Buch Moses 27, 28.
[4] verlassen ‚hinterlassen'; vgl. Bd. III, S. 11, Anm. 5.
[5] Über tragte siehe Bd. IV, S. 205, Anm. 8.

und Gerechtigkeit[1] anders nicht als billigen. Den Judas aber, als einen sehr angenehmen Hofmann,[2] zur Strafe zu ziehen, wollte ihm auch hart fallen. Pilatus ersinnt endlich ein anderes Mittel, zu stillen den Rach und Zorn Ciborias und tragt ihr mit sanfter Manier vor: wie daß es nunmehro eine geschehene Sach sei mit dem Tod ihres Mannes; sie solle dessenthalben nicht ganz verzagen; es wären noch viele wackere Junggesellen vorhanden, welche ihr ein Stuck Brot und standmäßige Unterhaltung können beischaffen;[3] und weilen ihr Gott genommen, sollte sie wieder nehmen. Wie wäre es, Frau! sagte er endlich, wenn Euch der Judas selbst gefallen wollte? Auf diese Weis hat die Klag ein End und Ihr einen jungen wackern Menschen zu einem Mann. — Holla! Solches Geläut hat bald das trübe Wetter vertrieben;[4] worauf sich der Sonnenschein gezeigt. Ciboria willigt in die Heirat und solche ist innerhalb wenig Tagen ohne weiteres Bedenken oder Beratschlagen beiderseits vollzogen worden. Ciboria bekam also mit dem Mann einen Sohn und mit dem Sohn einen Mann. Judas erhielt an dem Weib eine Mutter und an der Mutter ein Weib. So geht's, so geschieht's, wenn man also blind, ohne eine reife Erwägung, ohne ferners Nachforschen, ohne bedachtsames Nachdenken, ohne weitere Beratschlagung, ja ohne Gott und Gottes Segen dahinheiratet, keinen andern Zweck sucht als etwa eine viehische Wollust, ein glattes Gesicht oder auch einen gespickten Beutel und reiches Vermögen. So geschieht's und so geht's, wenn er nicht fragt, wie sie beschaffen, und sie nicht nachforscht, wie er genaturt. O unglückseliger Ehestand!

Willst du heiraten, so besinn dich fein,
Sonst bekommst Essig anstatt des Wein!

Etliche vergaffen sich an der schönen Gestalt und erwägen nicht, daß solche wie Glas und Gras gebrechlich; folgen nach jenen geilen Mistfinken, welche in dem Sündfluß Gott gebadet hat. Videntes filii Dei filias hominum, quod essent pulchrae ꝛc.[5]

---

[1] Justiz und Gerechtigkeit — tautologisch.
[2] Vgl. Frater Placidus S. 78, Anm. 6 und Bd. II, S. 12, Anm. 3.
[3] beischaffen (auch bei Goethe) ‚herbeischaffen'.
[4] Siehe Bd. I, S. 103, Anm. 5.
[5] 1. Buch Moses 6, 1 und 2: Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden und zeugten sich Töchter, da sahen die Kinder

Im Heiraten muß man Gemüter, nicht Güter suchen; im Heiraten muß man Mores und nicht Muros[1] anschauen; im Heiraten muß man die Tugend, nicht die Tuchet[2] betrachten;[3] im Heiraten muß man gute Gebärden und nicht gute Geburten erwägen[4] — das heißt alsdann ‚nubat in Domino', wie der heilige Paulus sagt: in Gottes Namen heiraten.[5] Nicht übel hat jener gered't:

Bin ich ein Mönch, so werd' ich hart gestriegelt;
Bin ich ein Soldat, so werd' ich oft geprügelt;
Bin ich ein Bauer, so tut man mich schinden;
Bin ich ein Dieb, so tut man mich binden;
Bin ich ein Doktor, so muß ich studieren;
Bin ich ein Narr, so tut man mich verieren;
Bin ich reich, so leb' ich in Sorgen;
Bin ich arm, so will man mir nichts borgen;
Bin ich jung, so hab' ich viel Hitz';
Bin ich alt, so sing' ich bald schmitz;[6]
Bin ich hoch, so leid ich viel Mucken;[7]
Bin ich nieder, so tut man mich drucken;
Bin ich ledig, so habe ich keine Freuden;
Bin ich verheiratet, so muß ich viel leiden.

Das mehreste Leiden aber in dem Ehestand kommt ursprünglich daher, weilen man ganz unbedachtsame Heiraten eingeht. Wie denn der gelehrte Jesuit Stengelius[8] bezeugt, daß zu seiner Zeit einer vormittag in der Schul einen Schilling bekommen, nachmittag zur Heilung seiner Schmerzen aber habe er ein Weib genommen. Ein schönes Pflaster! Ein mancher bei einem Viertel Wein wird mit einer bekannt und verliebt sich gleich in dieses

---

Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.

[1] mores ‚Sitten'; muros ‚Mauern', hier soviel wie ‚Haus- und Grundbesitz', ‚Vermögen'.

[2] Tuchet (bayr.-österr.) ‚Oberbett', ‚Deckbett'.

[3] Unter Duchetle bringt H. Fischer diesen Satz in seinem Schwäb. Wtb. bei.

[4] d. h. nicht erwägen, ob jemand „wohlgeboren" oder nicht.

[5] 1. Korinther 7, 39: Sie heirate, wen sie will, allein im Herrn.

[6] schmitz soviel wie schmitzig, d. i. dünn; das äußerste (dünne) Ende der Peitschenschnur heißt Schmitz.

[7] Mucken leiden — sich Grillen, Sorgen machen.

[8] Stengelius, Georg, geb. 1585 in Augsburg, lehrte Theologie, war Rektor des Kollegiums in Dillingen, äußerst fruchtbarer Schriftsteller; gest. 1651.

polierte Rabenaas, daß in einer halben Stund die Bekanntschaft und Verwandtschaft sich verglichen, auch sich die Ehe versprechen, ehender sie einander recht kennen. Ich halte jenen Gesellen, von welchem das heilige Evangelium registriert, für einen Toren und albernen Menschen, ja gar für einen Habernarren, welcher zu dem stattlichen Abendmahl höflich eingeladen worden, jedoch nicht erschienen, mit vorgewend'ter Entschuldigung, daß er derenthalben nit könne erscheinen und aufwarten, weilen er ein Dorf gekauft und also vonnöten habe, hinauszugehen und dasselbige zu besichtigen.[1] Du Narr, du sollst es vorhero besichtigt haben, ehe du den Kauf eingegangen! Also soll man wohl vorhero alles umständig erwägen, alles mit der Winkelmaß ausmessen, alles reiflich erkundigen, Sitten, Gebärden, Neigungen, Beschaffenheit, Herkommen, Vermögen und vorderst Tugend und Untugend betrachten, erforschen, entörtern, ehe man den Handstreich[2] wagt, den Willen verkauft, die Freiheit bindet und sich verehelicht.

Das Heiraten kommt mir vor wie das Heben im Glückshafen:[3] eine manche, die hebt heraus ein Zettel[4] mit Numero 20 — das ist ein schöner silberner Schreibzeug — bekommt einen Secretarius, der die Feder in der Hand und die Flügel am Wams tragt.[5] Eine andere, die hebt, hebt heraus ein Zettel mit Numero 16 — bekommt einen helfenbeinenen Kämpel — ertappt einen solchen, der sie alle Tag grob abkämpelt,[6] bei dem sie anstatt des Kapitals Kapitel einnimmt.[7] Eine andere, die hebt, hebt heraus ein Zettel mit Numero 21 — ertappt nichts als einen Badschwamm — bekommt einen solchen versoffenen Gesellen, der alleweil will saufen wie ein Schwamm. Eine andere, die hebt, hebt heraus ein Zettel mit Numero 9 — ertappt nichts

---

[1] Lukas 14, 18.

[2] Beachtenswerte Verwendung von Handstreich; es ist hier wohl zunächst an Handschlag zu denken, dabei aber erinnert das Wort in seiner Umgebung auch an die Nachbildung des franz. coup de main ‚plötzlicher stürmender Andrang im Kriege', ‚Überrumplung', von welcher es im DWb. heißt, daß sie vor dem Ende des 18. Jahrh. nicht angewendet worden.

[3] Vgl. Bd. I, S. 57, Z. 16 ff.

[4] Zettel ist in der bayr.-österr. Mundart sächlichen Geschlechtes.

[5] d. h. zur Untreue neigt; vgl. ‚Schmetterling'.

[6] Über Kämpel (Kampel) ‚Kamm' siehe Bd. II, S. 83, Anm. 1. — abkämpeln ‚auszanken'; vgl. ‚bürsten', ‚filzen'.

[7] Siehe Bd. II, S. 183, Anm. 6.

als einen Paſch Würfel[1] — bekommt einen Spiellumpen zu einem Mann, der bei der Schellenſau[2] wenig Speck[3] erſpart. Da heißt es allerſeits: O hätte ich das gewußt!

Ein mancher verblend't ſich und verbrennt ſich nur an der ſchönen Geſtalt, da doch das gemeine Sprichwort uns erinnert: Die Schönheit vergeht, die Tugend beſteht. Ja, wenn die ſchöne Geſtalt der Menſchen beſchaffen wäre wie der Iſraeliter ihre Kleider, dazumalen, wie ſie von dem Moſes aus Ägypten geführt worden, ſo wären ſolche Geſichterkrämer noch in etwas zu entſchuldigen, denn vierzig ganzer Jahr haben die Iſraeliter durch ein beſonderes Wunderwerk von ihren Kleidern nicht einen Faden zerriſſen oder verſehrt — non sunt attrita vestimenta eorum.[4] Aber mit der ſchönen Geſtalt hat es weit andere Eigenſchaft, denn man bleibt nicht alleweil zu Schönau, man kommt auch nacher Braunau; man bleibt nicht immer zu Glatz[5] in Schleſien, man kommt auch nacher Zwiefalten[6] in Schwaben. Freilich wohl ſind ſchön die goldenen Haarlocken, aber nicht dauerhaft; mit der Zeit tut auch der Kopf mauſen wie eine alte Bruthenn. Freilich wohl ſind ſchön die ſchwarzen Augen, aber nicht beſtändig; mit der Zeit werden ſie rinnend und rot wie die cyprianiſchen Tauben haben. Freilich wohl ſind ſchön die roten Wangen, aber nicht beſtändig; mit der Zeit werden ſie einfallen wie ein ausgepfiffener Dudelſack. Freilich wohl iſt ſchön eine weiße und gleichſam alabaſterne Naſen, aber nicht beſtändig; mit der Zeit wird ein alter Kalender daraus, worinnen ſtets feuchtes Wetter anzutreffen. Freilich wohl iſt ſchön ein korallener Mund, aber nicht beſtändig; mit der Zeit ſieht er aus wie eine gerupfte Blaumeiſen. Freilich wohl ſind ſchön die ſilberweißen Zähn,[7] aber nicht beſtändig; mit der Zeit werden auch geſtumpfte Palliſaden daraus. Freilich wohl iſt angenehm die ſchöne Ge-

---

[1] ein Paſch Würfel — die drei Würfel zum Paſchſpiel. Paſch aus franz. passe-dix ‚Spiel mit 3 Würfeln, wobei der Wurf von mehr als 10 Augen auf zwei Würfeln gewinnt'. Herm. Fiſcher, Schwäb. Wb. s. v.

[2] Schellenſau ‚Schellenas' (Name einer Karte).

[3] Beachte das Wortſpiel Schellenſau — Speck.

[4] 5. Buch Moſes 29, 5.

[5] Glatz — glatt is (iſt) scil. das Geſicht, der Teint. Vgl.: Die Stirn hat ſie geerbt von Glattau, Bd. IV, S. 84, Anm. 6.

[6] Zwiefalten — zwie (zwei) Falten (hat ſie ſchon). Zwiefalten iſt ein Pfarrdorf oberhalb Ulms.

[7] ſchön — Zähn reimen in der bayr.-öſterr. Mundart.

ſtalt, aber halt[1] nicht beſtändig; denn ſie geht mit der Zeit auch zu Trümmern wie die alabaſterne Büchſen der Magdalena.[2] Aber die Tugend beſteht, die Schönheit vergeht. Ein mancher aber vermaulafft ſich[3] nur an der ſchönen Geſtalt, verliebt ſich in die Schalen und weiß nicht, wie der Kern beſchaffen; er vernarrt ſich in die Scheid und weiß nicht, wie der Degen; er verliebt ſich in die Haut und weiß nicht, wie die Braut; er bekommt eine Herrliche, aber — keine Ehrliche! Ein ſolches ſchöne Weib iſt wie die Apothekerpillen: auswendig vergoldet, ſchön, inwendig pfui di![4] Ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt wie ein Buch: ſchön eingebunden, aber inwendig ein leeres Regiſter. Ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt halt[5] ein goldener Becher und ein ſaurer Wachauer[6] Wein darin. Ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt halt ein gefirneiſtes Tabakbüchſel; fein mancher bekommt eine ſolche Schöne, die aber untugendlich, eine freundliche zwar, aber mit Gefahr,[7] daß ſie nicht ihrem Mann das türkiſche Wappen auf den Kopf ſetze.[8] Sie macht ihm ein lateiniſch V auf die Stirn[9] und ſie buchſtabiert das et cetera.[10] Sie macht ihn, den höflichen Mann, zu einem Kirchenturmknopf, worauf ein Hahn ſteht.[11] Zu Prundrut[12] iſt ein ſolches Kind geboren, welches ſeines Vaters Namen ganz natürlich hinter den Ohren von Mutterleib gebracht; wenn das allzeit geſchähe, ſo wäre mancher Schleppſack behutſamer. Ein ſolcher iſt ja ein elender Tropf, der an ſeinem Weib hat, was Servius Sulpitius an ſeiner Poſthumia, Aulus Gabinus an ſeiner Lollia, M. Craſſus an ſeiner Tertullia, Cn. Pompejus an ſeiner Mutia, welche alle nicht ehelos, ſonders ehrlos ihre Treu vergeſſen. Ein ſolcher verachter, verlachter Tropf, verhöhnter,

---

[1] halt — nun leider! einmal.
[2] Siehe Bd. II, S. 225, Anm. 1.
[3] ſich vermaulaffen — ſoviel wie ‚ſich vergaffen‘, ‚ſich verlieben‘.
[4] pfui di = pfui dich; vgl. Wenn ſie ſchreit: pfui dich! Neumark.
[5] halt (wie oben, oder:) ‚nun einmal nichts anderes als...‘.
[6] Wachau — Donaugegend von Melk bis Krems.
[7] Wenn der Mond ſeine Sichel zeigt, ſagt man hierzulande: er macht a Herndl (Horn). — Das türkiſche Wappen iſt bekanntlich der Halbmond.
[8] Beachte zwar (= es iſt wahr) — Gefahr.
[9] V ſpielt wieder auf Hörner, Geweih an.
[10] Siehe Bd. IV, S. 189, Anm. 1.
[11] Anſpielung auf Hahnrei (betrogener Ehemann).
[12] Pruntrut — Städtchen im Kanton Bern.

gekrönter Aktäon[1] schämt sich nicht wenig, kümmert sich nicht wenig, seufzt nicht selten: O hätte ich das gewußt!

Du, mein sauberer Cornelius,[2] hättest nicht also sollen gäh dareinplatzen, dich fein vorhero wohl erkundigen, dich nicht gleich in die Schönheit verlieben wie der Esau in das Linsenkoch; nicht gleich nach der Schönheit tappen wie die Eva um den Apfel. Hättest du zuvor von fern und nahend weislich nachgeforscht, wie diese beschaffen sei, ob sie dich nur wegen deiner guten Mittel nehme, übrigenfalls in einen andern veramoriert,[3] so wärest du anjetzo nicht so spöttlich mit einer Hirschbarocken versehen. Darum

Willst du heiraten, so besinn dich fein,
Sonst kommt dir Essig anstatt des Wein!

Eine manche arme Haut bekommt einen Mann und widerfahrt ihr, was den grätzerischen[4] Landkutschern widerfahrt, welche allemal zu Wien bei dem wilden Mann einkehren in der Kärntnerstraßen, also wird das Wirtshaus genennt: sie bekommt einen Mann, einen solchen groben Gesellen, der beschaffen, wie der St. Gallustag im Bauernkalender: dort ist ein Bär gemalen.[5] Dieser Bengel ist weit anders als ein Engel, denn der Engel das Jahr einmal oder zweimal mit dem Stecken über den Schwemmteich kommen zu Jerusalem;[6] aber dieser Rilpes kommt fast alle Tag mit Prügeln. Wohl recht heißt ein Mann auf Hebräisch

---

[1] Aktäon wurde in einen Hirsch verwandelt. Vgl. Bd. V, S. 164, Anm. 3.

[2] Cornelius spielt wie Cornelia (Bd. IV, S. 300, Anm. 1) auf cornua (Hörner) an. In einem altfranz. Volksliede heißt es: Mon pere et ma mere | Leur foy ont juré | Que dans six sepmaines | Je me mariray: | A un vieux bonhomme, | Que je tromperai: | Droit en Cornouaille | Je l'envoyerai (gerade nach Cornwallis | Schick' ich ihn hinaus). Ariost Orlando furioso 42, 103 gebraucht die Wendung se porti il cimier di Cornvaglia. Adolf Tobler a. a. O. S. 217.

[3] veramoriert sein — ‚stark verliebt sein'. Amor = Cupido, Liebesgott. Musäus hat veramort, wozu Sanders bemerkt: stärker als verliebt.

[4] grätzerisch — aus Graz (älter Grätz) kommend.

[5] Eine Sage erzählt, daß dem hl. Gallus, als er am Flüßchen Steinach ein Klösterlein erbaute, das später zur großen Abtei St. Gallen heranwuchs, ein Bär gehorsam Holz herbeigetragen habe. St. Gallus war ein Ire und Schüler des Bd. III, S. 249, Anm. 9 genannten hl. Columbanus.

[6] Siehe Bd. II, S. 9, Anm. 6.

bachal,[1] auf Griechisch anirakitis,[2] auf Welsch marito, auf Französisch mari, auf Spanisch marido, auf Polnisch małżonek, auf Ungarisch férj, auf Lateinisch maritus, welche Wort etwan herstammen zum Teil von dem Wörtl mare, so ein bitteres Meer heißt. Freilich wohl ist einer solchen armen Haut das Heiraten versalzen, wenn er ihr immerzu die Ultramarinfarb in das Gesicht streicht und sich noch an das Faustrecht haltet, wie es jener ergangen. Diese war eine Wittib und träumte ihr von nichts mehrer als vom Heiraten, weßentwegen sie zu dem Herrn Pfarrer um Rat gangen, welcher ihr denn als ein gescheiter und bescheidener Mann noch eingeraten, noch[3] abgeraten, sondern die Sach ihrem freien Willen überlassen. Ihr meistes Vorbringen ist gewesen wegen des Knechts, der da sehr hübsch, jung und freundlich, zu dem hat sie all ihr Absehen und eine große Neigung. Damit nun der Herr Pfarrer dieses Weibes los würde, gab er ihr nachfolgenden Ratschlag, wie daß sie sich nach dem Glockenschall, so man wird in die Kirchen läuten, könne richten: dafern die Glocken sollen gutheißen ihr Vorhaben, so soll sie im Namen Gottes heiraten. Die erwartet kaum den nächsten Sonntag; und als man mit zwei Glocken zu dem Kirchendienst geläutet, so kam ihr vor, als gaben[4] die Glocken keinen andern Hall und Schall, als diesen: „Nimm den Knecht, nimm den Knecht! — worüber sie denn mit ihrem Knecht sich verheiratet, aber hernach erfahren, daß sie aus einer Frau eine Magd worden, maßen dieser grobe Knoll fast täglich ihr Fünffingerkraut auf das Maul gelegt,[5] ja es war alle Tag bei ihm Donnerstag, allwo es auch öfters eingeschlagen. Man sah ihr gar wohl im Gesicht an, daß sie ihrem Mann gar fast[6] an die Hand gehe,[7] welches ihr denn nicht wenig Seufzer aus dem Herzen erpreßte, auch solches kläglich dem Herrn Pfarrer vorgebracht und vorgerupft, wie daß er ihr

---

[1] bachal = baal, davon der Name des Gottes Baal, d. i. ‚Herr'.

[2] anirakitis — durch den Itacismus zu erklärende Schreibung für ἀνήρ ‚Mann' und ἀκοίτης (zu κοίτη, κεῖμαι) ‚Gatte'.

[3] Hier zwei noch (wie bisweilen auch bei Logau), früher einmal zwei (auch drei) weder.

[4] gaben (bayr.-österr.) ‚gäben'.

[5] einem Fünffingerkraut aufs Maul legen — ihn beohrfeigen.

[6] gar fast ‚gar stark', ‚gar sehr'; vgl. engl. fast.

[7] Während an die Hand gehen sonst ‚helfend beispringen' bedeutet, will A. a S. C. hier offenbar sagen: ‚Dem Manne paßt seines Weibes Gesicht für Maulschellen sehr gut in die Hand.'

einen übeln Rat hätte erteilt, welcher aber sehr witzig geantwortet, daß sie nicht hätte sollen dem Geläute der zwei Glocken folgen, sondern hätte warten sollen, bis man zusammen mit drei Glocken hätte geläutet, nachmals wäre kein anderer Schall zu vernehmen gewesen, als dieser: „Nimm nicht den Knecht, nimm nicht den Knecht!“ [1] Ach wie oft war von ihr zu hören: O hätt' ich dies Ding gewußt!

Du, meine große Närrin, hast die Sach gar zu unbesonnen angefangen, indem du nur allein erwägt hast das rote Fleischmaul. Du solltest dir nicht eingebildet haben, daß sich Kapaunerfleisch und Kühefleisch in einem Hafen nicht gleich sieden?! Es sollte dir nicht eingefallen sein, daß sich der alte Kalender mit dem neuen nicht vergleiche? hättest du nicht sollen gedenken, daß Neuenmarkt und Altenmarkt in Bayern weit voneinander?! Ach, daß ihr alte, kalte Spitalwar, euch so gern in den neuen Kram mischt! Ihr wißt wohl, daß Seneca [2] kein angenehmer Autor für einen jungen Buben ist, der noch mit der Nasen auf den Wamsärmel schreibt. Ihr könnt euch einbilden und müßt euch vorbilden, daß ein solcher nur das Eure, nicht aber euch lieb habe.

Willst du heiraten, so besinn dich fein,
Sonst kommt dir Essig anstatt des Wein!

Mancher bekommt ein Weib, die einen Mannsnamen hat, nämlich Swighardus, auf deutsch Schweighart. [3] Am heiligen Pfingsttag hat ein jeder Apostel zwei Zungen gehabt: eine war im Mund, die andere ober dem Haupt, benanntlich der heilige Geist in Gestalt einer feurigen Zeugen. Aber dieses vernünftige Murmeltier hat an einer Zungen zu viel. Andere Mühlen haben bisweilen einen Feiertag, absonderlich im Winter, wenn der Bach gefroren, oder im Sommer, wenn das Wasser nicht die Wassersucht hat, sondern die Schwindsucht bekommt; aber das Mühlrad

[1] Wie das Volk glaubt, daß die Mühle reden könne (vgl. Grimm Mühlradsprache' in Haupts Ztschr. f. d. A. IV, 511), so hört es auch aus dem Glockengeläute und dem Trommelschlag ganze Sätze heraus. So begleitet hierzulande der gemeine Mann den Trommelwirbel der Retraite (Zapfenstreich) gern mit den Worten: ‚Gehts ham, gehts ham, ös (ös = ihr) Lumpershund, ös freßts 'n (= dem) Kaiser 'z Brot umasunst' (umsonst).

[2] Mit Seneca spielt A. a S. C. auf senex ‚Greis' an.

[3] Schweighart — einer (eine), dem (der) das Schweigen hart (d. i. schwer) fällt; vgl. Gebhart.

in ihrem Lauf geht immerzu.[1] Ihre Katzenmusik hat fast nie keine Pausa; sie hätte gut zu einem Stundausrufer[2] taugt, denn sie hätt's nie verschlafen. Deswegen kein Wunder, daß man nachmals mit solchen Weibern umgeht wie mit der Stubentür: wenn solche garretzt und kirrt,[3] so schmiert man's, alsdann schweigt der Türangel still. Dergleichen Türgeschwell[4] hatte einer in Niederland, welcher aber ihr wegen des steten Zankens öfters den Rucken, nicht mit dem Besen (sie war ohnedies bös[5] genug), sondern mit dem Besenstiel wacker abgekehrt, der gänzlichen Meinung, der Stiel mache still. Solcher Holzmarkt wollte dem unbändigen Weib gar nicht gefallen, suchte demnach bei andern Nachbarinnen einen Ratschlag, wie sie doch möchte so vielfältige Kopfstuck,[6] welche sie von ihrem Mann empfangen, mit gleicher Münz bezahlen; die denn mit ihr sehr ernstlich zu Rat gangen und endlich also geschlossen: sechs aus ihnen wollen sich bekleiden wie die heiligen Jungfrauen im Himmel und beinebens mit guten Prügeln wohl bewaffnet in der Kammer sich verbergen, nachgehends auf deren Anrufung erscheinen und diesen knopperten[7] Gesellen wohl mit Holzbirn traktieren. Der Handel nimmt eine gute Anstalt, und da solcher nach Haus kommen, fangt sie an, ihn gleich anzublasen, doch nicht so lieblich wie die Turner[8] zu Ingolstadt;[9] und weilen sie ihm die Schmachwort sub ritu duplici[10] abgelesen, also konnte er nicht anderst, als sein hülzernes Rezept[11] zu suchen, dieses Gallfieber seines Weibes zu kurieren.

---

[1] Wie man das Mühlrad reden zu hören glaubt, so vergleicht man wiederum ein Plappermaul mit einem Mühlrade.

[2] Es kann nicht wundernehmen, daß A. a S. C. an den Muezzin, den türkischen Stunden- oder Gebetszeitausrufer, denkt.

[3] garretzen ‚quarren', ‚knarren'; kirren ‚quietschen'.

[4] Geschwell ‚Schwelle'; vgl. Geschloß, Geschmuck, Gespur. Türgeschwell hier für ‚keifendes Weib'.

[5] Beachte das Wortspiel Besen—bös.

[6] Kopfstuck ‚Kopfnuß'.

[7] Über knoppert siehe Bd. II, S. 240, Anm. 2.

[8] Turn = Turm; somit Turner = Türmer. Die Turmwächter waren an vielen Orten zugleich die Stadtmusikanten und machten vom Turm herab besonders mit Blasinstrumenten Musik.

[9] Am Gymnasium der Jesuiten zu Ingolstadt hat A. a S. C. von 1656—1659 studiert.

[10] sub ritu duplici — ein der Kirchensprache angehöriger Ausdruck, dessen befriedigende Erklärung zu weit führen würde; an unserer Stelle soviel wie ‚doppelt'.

[11] Zu hülzernes Rezept vgl. ungebrennte Aschen = Prügel, Stecken.

Auf den ersten Streich ruft sie alsobald gen Himmel, die Heiligen mögen ihr beispringen, und kaum daß sie geschrien: „Meine sechs heiligen Patroninnen, helft mir!“ so sind alsobald die verkleideten Heillosen zu der Kammertür herausgewischt und unverzagt dreingeschlagen, daß dem Mann der Buckel gestaubt, und dergestalten abgeknüttelt, daß ihm schier alle Beiner zu Kruspeln[1] worden. Nachdem nun eine nach der andern wiederum verschwunden, so fällt er noch seinem Weib zu Füßen, sprechend: Sei dir tausendmal Dank, mein Weib, Gott vergelt dir's, mein Schatz, daß es also noch abgelaufen; denn wenn du die heil. Ursula mit ihrer Gesellschaft[2] hättest angerufen, sie hätten mich zu Tod geprügelt. Ich verkauf diese War für keine Wahrheit; gleichwohl klagt aber mancher Mann, daß er einen steten Krieg mit seinem Weib führe, und glaube[3] eher an ein Armistitium[4] zwischen Hund und Katzen als zwischen ihnen; denn ihre Köpf sehen zusammen wie des Kaisers seine Adler. Deswegen sei auch kein Segen Gottes im Haus, maßen bekannt, daß Gott in die Welt kommen und auf die Erd herunter gestiegen, toto orbe in pace composito, ‚da die ganze Welt im Frieden war'.[5] Wie oft heißt es dann: O hätt' ich das gewußt!

Wie oft bekommt ein Weib einen Mann, der dem Himmel gleich ist, verstehe sternvoll, der immerzu singt:

Ich weiß mir einen guten G'span,
Der liegt dort unt' im Keller;
Er hat ein hölzernes Röckel an,
Er heißt der Muskateller.[6]

Was leidet nicht eine solche arme Julia bei einem solchen Oktober! Den ersten Tag hat Gott der Allmächtige das Licht erschaffen, den andern das Firmament, den dritten die Erd samt allen Kräutern und Pflanzen, den vierten Sonn, Mond und Stern, den fünften Tag hat Gott der Herr die Fisch und Vögel aus dem Wasser erschaffen. Gott sprach: Die Wasser bringen

[1] der Kruspel ‚der Knorpel'; sie haben ihn also windelweich geschlagen.
[2] Siehe Bd. I, S. 6, Anm. 1.
[3] glaube — Subjekt: ‚ich'.
[4] Armistitium ‚Waffenstillstand'.
[5] Siehe Bd. II, S. 69, Anm. 2.
[6] Vgl.: Der liebste Buhle, den ich han, | Der liegt beim Wirt im Keller. Joh. Fischart, Gargantua.

kriechende Tier hervor, die eine lebendige Seel haben, und das Geflügel auf Erden unter dem Firmament des Himmels.[1] So sind denn das erstemal die Vögel aus dem Wasser kommen? — Ja, jetzt aber hat es sich alles umgekehrt; derzeiten kommen die ärgsten Vögel, ja die schlimmsten Galgenvögel aus dem Wein, allermaßen die Trunkenheit eine Wurzel alles Übels ist.

Der heilige und große Kirchenlehrer Ambrosius schreibt und beschreibt, wie die Vollsäufer beschaffen sind: Incerti illi visus, instabilis gressus, umbras saepe transiliunt sicut foveas, nutat his coram facie terra, subito erigi et inclinari videntur, et quasi vertantur, timentes in faciem ruunt, et solum manibus apprehendunt. Welches auf Deutsch so viel heißt: Ein voller Mann, der sieht aus so wild wie eine abgebrennte Glashütten; seine Haar sind ihm zerrüttet wie ein alter Roßkotzen;[2] er hat eine Nasen, die ist rot wie ein Feiertag im Bauernkalender; er hat ein Maul, das ist so schmutzig wie ein alter Faimlöffel;[3] er hat ein paar Backen, die brennen wie ein preußisches Leder; er geht mit den Füßen so gerad wie die Donau zu Dillingen; er haspelt mit den Hachsen,[4] als wollt er von unten auf das Weberhandwerk lernen; er gröpetzt[5] und singt solche Magentriller, daß man aus diesem Tischglöckel leicht kann abnehmen, man werde bald für die Säu anrichten.[6] Pfui, du Saunarr! heißt das nicht, das Ebenbild Gottes, welches der Allmächtige so künstlich verfertigt, in den Kot werfen? Und neben allem diesem, was vor Übel entspringt daraus? Was vor Übel? Das hat Herodes[7] erfahren. Was vor Übel? Das hat erfahren Holofernes. Was vor Übel? Das hat erfahren Loth.[8] Was vor Übel? Das

[1] 1. Buch Moses 1, 20.

[2] Roßkotzen ‚grobe Pferdedecke'. Über Kotzen siehe Bd. II, S. 111, Anm. 6.

[3] Über Faimlöffel siehe Bd. III, S. 77, Anm. 4.

[4] Hachsen ‚Beine'.

[5] gröpetzen ‚rülpsen'.

[6] Dieser drastischen Wiedergabe des lateinischen Textes lassen wir eine mehr wörtliche Übersetzung folgen: Unsicher ist ihr Blick, wankend ihr Schritt, Schatten halten sie für Gräben, die sie überspringen müssen, es schwankt ihnen die Erde vor den Augen, sie scheinen sich plötzlich aufzurichten und wieder zu beugen und werden gleichsam gedreht, fallen voll Furcht auf das Gesicht und ergreifen den Boden mit den Händen.

[7] Weil berauscht, ließ Herodes über Wunsch seiner Tochter Johannes den Täufer enthaupten. Vgl. Bd. IV, S. 15, Z. 5 v. o.

[8] 1. Buch Moses 19, 31—38.

Im Heiraten muß man Gemüter, nicht Güter suchen; im Heiraten muß man Mores und nicht Muros[1] anschauen; im Heiraten muß man die Tugend, nicht die Tuchet[2] betrachten;[3] im Heiraten muß man gute Gebärden und nicht gute Geburten erwägen[4] — das heißt alsdann ‚nubat in Domino‘, wie der heilige Paulus sagt: in Gottes Namen heiraten.[5] Nicht übel hat jener gered't:

Bin ich ein Mönch, so werd' ich hart gestriegelt;
Bin ich ein Soldat, so werd' ich oft geprügelt;
Bin ich ein Bauer, so tut man mich schinden;
Bin ich ein Dieb, so tut man mich binden;
Bin ich ein Doktor, so muß ich studieren;
Bin ich ein Narr, so tut man mich vexieren;
Bin ich reich, so leb' ich in Sorgen;
Bin ich arm, so will man mir nichts borgen;
Bin ich jung, so hab' ich viel Hitz';
Bin ich alt, so sing' ich bald schmitz;[6]
Bin ich hoch, so leid ich viel Mucken;[7]
Bin ich nieder, so tut man mich drucken;
Bin ich ledig, so habe ich keine Freuden;
Bin ich verheiratet, so muß ich viel leiden.

Das mehreste Leiden aber in dem Eheſtand kommt ursprünglich daher, weilen man ganz unbedachtsame Heiraten eingeht. Wie denn der gelehrte Jesuit Stengelius[8] bezeugt, daß zu seiner Zeit einer vormittag in der Schul einen Schilling bekommen, nachmittag zur Heilung seiner Schmerzen aber habe er ein Weib genommen. Ein schönes Pflaster! Ein mancher bei einem Viertel Wein wird mit einer bekannt und verliebt sich gleich in dieses

---

Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.

[1] mores ‚Sitten‘; muros ‚Mauern‘, hier soviel wie ‚Haus- und Grundbesitz‘, ‚Vermögen‘.

[2] Tuchet (bayr.-österr.) ‚Oberbett‘, ‚Deckbett‘.

[3] Unter Duchetle bringt H. Fischer diesen Satz in seinem Schwäb. Wtb. bei.

[4] d. h. nicht erwägen, ob jemand „wohlgeboren“ oder nicht.

[5] 1. Korinther 7, 39: Sie heirate, wen sie will, allein im Herrn.

[6] schmitz soviel wie schmitzig, d. i. dünn; das äußerste (dünne) Ende der Peitschenschnur heißt Schmitz.

[7] Mucken leiden — sich Grillen, Sorgen machen.

[8] Stengelius, Georg, geb. 1585 in Augsburg, lehrte Theologie, war Rektor des Kollegiums in Dillingen, äußerst fruchtbarer Schriftsteller; gest. 1651.

polierte Rabenaas, daß in einer halben Stund die Bekanntschaft und Verwandtschaft sich verglichen, auch sich die Ehe versprechen, ehender sie einander recht kennen. Ich halte jenen Gesellen, von welchem das heilige Evangelium registriert, für einen Toren und albernen Menschen, ja gar für einen Habernarren, welcher zu dem stattlichen Abendmahl höflich eingeladen worden, jedoch nicht erschienen, mit vorgewend'ter Entschuldigung, daß er derenthalben nit könne erscheinen und aufwarten, weilen er ein Dorf gekauft und also vonnöten habe, hinauszugehen und dasselbige zu besichtigen.[1] Du Narr, du sollst es vorhero besichtigt haben, ehe du den Kauf eingegangen! Also soll man wohl vorhero alles umständig erwägen, alles mit der Winkelmaß ausmessen, alles reiflich erkundigen, Sitten, Gebärden, Neigungen, Beschaffenheit, Herkommen, Vermögen und vorderst Tugend und Untugend betrachten, erforschen, entörtern, ehe man den Handstreich[2] wagt, den Willen verkauft, die Freiheit bindet und sich verehelicht.

Das Heiraten kommt mir vor wie das Heben im Glückshafen:[3] eine manche, die hebt heraus ein Zettel[4] mit Numero 20 — das ist ein schöner silberner Schreibzeug — bekommt einen Secretarius, der die Feder in der Hand und die Flügel am Wams tragt.[5] Eine andere, die hebt, hebt heraus ein Zettel mit Numero 16 — bekommt einen helfenbeinenen Kämpel — ertappt einen solchen, der sie alle Tag grob abkämpelt,[6] bei dem sie anstatt des Kapitals Kapitel einnimmt.[7] Eine andere, die hebt, hebt heraus ein Zettel mit Numero 21 — ertappt nichts als einen Badschwamm — bekommt einen solchen versoffenen Gesellen, der alleweil will saufen wie ein Schwamm. Eine andere, die hebt, hebt heraus ein Zettel mit Numero 9 — ertappt nichts

---

[1] Lukas 14, 18.

[2] Beachtenswerte Verwendung von Handstreich; es ist hier wohl zunächst an Handschlag zu denken, dabei aber erinnert das Wort in seiner Umgebung auch an die Nachbildung des franz. coup de main ‚plötzlicher stürmender Andrang im Kriege', ‚Überrumplung', von welcher es im DWb. heißt, daß sie vor dem Ende des 18. Jahrh. nicht angewendet worden.

[3] Vgl. Bd. I, S. 57, Z. 16 ff.

[4] Zettel ist in der bayr.-österr. Mundart sächlichen Geschlechtes.

[5] d. h. zur Untreue neigt; vgl. ‚Schmetterling'.

[6] Über Kämpel (Kampel) ‚Kamm' siehe Bd. II, S. 83, Anm. 1. — abkämpeln ‚auszanken'; vgl. ‚bürsten', ‚filzen'.

[7] Siehe Bd. II, S. 183, Anm. 6.

als einen Pasch Würfel[1] — bekommt einen Spiellumpen zu einem Mann, der bei der Schellensau[2] wenig Speck[3] erspart. Da heißt es allerseits: O hätte ich das gewußt!

Ein mancher verblend't sich und verbrennt sich nur an der schönen Gestalt, da doch das gemeine Sprichwort uns erinnert: Die Schönheit vergeht, die Tugend besteht. Ja, wenn die schöne Gestalt der Menschen beschaffen wäre wie der Israeliter ihre Kleider, dazumalen, wie sie von dem Moses aus Ägypten geführt worden, so wären solche Gesichterkrämer noch in etwas zu entschuldigen, denn vierzig ganzer Jahr haben die Israeliter durch ein besonderes Wunderwerk von ihren Kleidern nicht einen Faden zerrissen oder versehrt — non sunt attrita vestimenta eorum.[4] Aber mit der schönen Gestalt hat es weit andere Eigenschaft, denn man bleibt nicht alleweil zu Schönau, man kommt auch nacher Braunau; man bleibt nicht immer zu Glatz[5] in Schlesien, man kommt auch nacher Zwiefalten[6] in Schwaben. Freilich wohl sind schön die goldenen Haarlocken, aber nicht dauerhaft; mit der Zeit tut auch der Kopf mausen wie eine alte Bruthenn. Freilich wohl sind schön die schwarzen Augen, aber nicht beständig; mit der Zeit werden sie rinnend und rot wie die cyprianischen Tauben haben. Freilich wohl sind schön die roten Wangen, aber nicht beständig; mit der Zeit werden sie einfallen wie ein ausgepfiffener Dudelsack. Freilich wohl ist schön eine weiße und gleichsam alabasterne Nasen, aber nicht beständig; mit der Zeit wird ein alter Kalender daraus, worinnen stets feuchtes Wetter anzutreffen. Freilich wohl ist schön ein korallener Mund, aber nicht beständig; mit der Zeit sieht er aus wie eine gerupfte Blaumeisen. Freilich wohl sind schön die silberweißen Zähn,[7] aber nicht beständig; mit der Zeit werden auch gestumpfte Pallisaden daraus. Freilich wohl ist angenehm die schöne Ge-

---

[1] ein Pasch Würfel — die drei Würfel zum Paschspiel. Pasch aus franz. passe-dix ‚Spiel mit 3 Würfeln, wobei der Wurf von mehr als 10 Augen auf zwei Würfeln gewinnt'. Herm. Fischer, Schwäb. Wb. s. v.

[2] Schellensau ‚Schellenas' (Name einer Karte).

[3] Beachte das Wortspiel Schellensau — Speck.

[4] 5. Buch Moses 29, 5.

[5] Glatz — glatt is (ist) scil. das Gesicht, der Teint. Vgl.: Die Stirn hat sie geerbt von Glattau, Bd. IV, S. 84, Anm. 6.

[6] Zwiefalten — zwie (zwei) Falten (hat sie schon). Zwiefalten ist ein Pfarrdorf oberhalb Ulms.

[7] schön — Zähn reimen in der bayr.-österr. Mundart.

ſtalt, aber halt[1] nicht beſtändig; denn ſie geht mit der Zeit auch zu Trümmern wie die alabaſterne Büchſen der Magdalena.[2] Aber die Tugend beſteht, die Schönheit vergeht. Ein mancher aber vermaulafft ſich[3] nur an der ſchönen Geſtalt, verliebt ſich in die Schalen und weiß nicht, wie der Kern beſchaffen; er vernarrt ſich in die Scheid und weiß nicht, wie der Degen; er verliebt ſich in die Haut und weiß nicht, wie die Braut; er bekommt eine Herrliche, aber — keine Ehrliche! Ein ſolches ſchöne Weib iſt wie die Apothekerpillen: auswendig vergoldet, ſchön, inwendig pfui di![4] Ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt wie ein Buch: ſchön eingebunden, aber inwendig ein leeres Regiſter. Ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt halt[5] ein goldener Becher und ein ſaurer Wachauer[6] Wein darin. Ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt halt ein geſirneiſtes Tabakbüchſel; fein mancher bekommt eine ſolche Schöne, die aber untugendlich, eine freundliche zwar, aber mit Gefahr,[7] daß ſie nicht ihrem Mann das türkiſche Wappen auf den Kopf ſetze.[8] Sie macht ihm ein lateiniſch V auf die Stirn[9] und ſie buchſtabiert das et cetera.[10] Sie macht ihn, den höflichen Mann, zu einem Kirchenturmknopf, worauf ein Hahn ſteht.[11] Zu Prundrut[12] iſt ein ſolches Kind geboren, welches ſeines Vaters Namen ganz natürlich hinter den Ohren von Mutterleib gebracht; wenn das allzeit geſchähe, ſo wäre mancher Schleppſack behutſamer. Ein ſolcher iſt ja ein elender Tropf, der an ſeinem Weib hat, was Servius Sulpitius an ſeiner Poſthumia, Aulus Gabinus an ſeiner Lollia, M. Craſſus an ſeiner Tertullia, Cn. Pompejus an ſeiner Mutia, welche alle nicht ehelos, ſonders ehrlos ihre Treu vergeſſen. Ein ſolcher verachter, verlachter Tropf, verhöhnter,

---

[1] halt — nun leider! einmal.
[2] Siehe Bd. II, S. 225, Anm. 1.
[3] ſich vermaulaffen — ſoviel wie ‚ſich vergaffen', ‚ſich verlieben'.
[4] pfui di = pfui dich; vgl. Wenn ſie ſchreit: pfui dich! Neumark.
[5] halt (wie oben, oder:) ‚nun einmal nichts anderes als ...'.
[6] Wachau — Donaugegend von Melk bis Krems.
[7] Wenn der Mond ſeine Sichel zeigt, ſagt man hierzulande: er macht a Herndl (Horn). — Das türkiſche Wappen iſt bekanntlich der Halbmond.
[8] Beachte zwar (= es iſt wahr) — Gefahr.
[9] V ſpielt wieder auf Hörner, Geweih an.
[10] Siehe Bd. IV, S. 189, Anm. 1.
[11] Anſpielung auf Hahnrei (betrogener Ehemann).
[12] Pruntrut — Städtchen im Kanton Bern.

gekrönter Aktäon[1] schämt sich nicht wenig, kümmert sich nicht wenig, seufzt nicht selten: O hätte ich das gewußt!

Du, mein sauberer Cornelius,[2] hättest nicht also sollen gäh dareinplatzen, dich fein vorhero wohl erkundigen, dich nicht gleich in die Schönheit verlieben wie der Esau in das Linsenkoch; nicht gleich nach der Schönheit tappen wie die Eva um den Apfel. Hättest du zuvor von fern und nahend weislich nachgeforscht, wie diese beschaffen sei, ob sie dich nur wegen deiner guten Mittel nehme, übrigenfalls in einen andern veramoriert,[3] so wärest du anjetzo nicht so spöttlich mit einer Hirschbarocken versehen. Darum

Willst du heiraten, so besinn dich fein,
Sonst kommt dir Essig anstatt des Wein!

Eine manche arme Haut bekommt einen Mann und widerfahrt ihr, was den grätzerischen[4] Landkutschern widerfahrt, welche allemal zu Wien bei dem wilden Mann einkehren in der Kärntnerstraßen, also wird das Wirtshaus genennt: sie bekommt einen Mann, einen solchen groben Gesellen, der beschaffen, wie der St. Gallustag im Bauernkalender: dort ist ein Bär gemalen.[5] Dieser Bengel ist weit anders als ein Engel, denn der Engel das Jahr einmal oder zweimal mit dem Stecken über den Schwemmteich kommen zu Jerusalem;[6] aber dieser Rilpes kommt fast alle Tag mit Prügeln. Wohl recht heißt ein Mann auf Hebräisch

---

[1] Aktäon wurde in einen Hirsch verwandelt. Vgl. Bd. V, S. 164, Anm. 3.

[2] Cornelius spielt wie Cornelia (Bd. IV, S. 300, Anm. 1) auf cornua (Hörner) an. In einem altfranz. Volksliede heißt es: Mon pere et ma mere | Leur foy ont juré | Que dans six sepmaines | Je me mariray: | A un vieux bonhomme, | Que je tromperai: | Droit en Cornouaille | Je l'envoyerai (gerade nach Cornwallis | Schick' ich ihn hinaus). Ariost Orlando furioso 42, 103 gebraucht die Wendung se porti il cimier di Cornvaglia. Adolf Tobler a. a. O. S. 217.

[3] veramoriert sein — ‚stark verliebt sein'. Amor = Cupido, Liebesgott. Musäus hat veramort, wozu Sanders bemerkt: stärker als verliebt.

[4] grätzerisch — aus Graz (älter Grätz) kommend.

[5] Eine Sage erzählt, daß dem hl. Gallus, als er am Flüßchen Steinach ein Klösterlein erbaute, das später zur großen Abtei St. Gallen heranwuchs, ein Bär gehorsam Holz herbeigetragen habe. St. Gallus war ein Ire und Schüler des Bd. III, S. 249, Anm. 9 genannten hl. Columbanus.

[6] Siehe Bd. II, S. 9, Anm. 6.

bachal,[1] auf Griechisch anirakitis,[2] auf Welsch marito, auf Französisch mari, auf Spanisch marido, auf Polnisch małżonek, auf Ungarisch férj, auf Lateinisch maritus, welche Wort etwan herstammen zum Teil von dem Wörtl mare, so ein bitteres Meer heißt. Freilich wohl ist einer solchen armen Haut das Heiraten versalzen, wenn er ihr immerzu die Ultramarinfarb in das Gesicht streicht und sich noch an das Faustrecht haltet, wie es jener ergangen. Diese war eine Wittib und träumte ihr von nichts mehrer als vom Heiraten, weßentwegen sie zu dem Herrn Pfarrer um Rat gangen, welcher ihr denn als ein gescheiter und bescheidener Mann noch eingeraten, noch[3] abgeraten, sondern die Sach ihrem freien Willen überlassen. Ihr meistes Vorbringen ist gewesen wegen des Knechts, der da sehr hübsch, jung und freundlich, zu dem hat sie all ihr Absehen und eine große Neigung. Damit nun der Herr Pfarrer dieses Weibes los würde, gab er ihr nachfolgenden Ratschlag, wie daß sie sich nach dem Glockenschall, so man wird in die Kirchen läuten, könne richten: dafern die Glocken sollen gutheißen ihr Vorhaben, so soll sie im Namen Gottes heiraten. Die erwartet kaum den nächsten Sonntag; und als man mit zwei Glocken zu dem Kirchendienst geläutet, so kam ihr vor, als gaben[4] die Glocken keinen andern Hall und Schall, als diesen: „Nimm den Knecht, nimm den Knecht! — worüber sie denn mit ihrem Knecht sich verheiratet, aber hernach erfahren, daß sie aus einer Frau eine Magd worden, maßen dieser grobe Knoll fast täglich ihr Fünffingerkraut auf das Maul gelegt,[5] ja es war alle Tag bei ihm Donnerstag, allwo es auch öfters eingeschlagen. Man sah ihr gar wohl im Gesicht an, daß sie ihrem Mann gar fast[6] an die Hand gehe,[7] welches ihr denn nicht wenig Seufzer aus dem Herzen erpreßte, auch solches kläglich dem Herrn Pfarrer vorgebracht und vorgerupft, wie daß er ihr

---

[1] bachal = baal, davon der Name des Gottes Baal, d. i. ‚Herr'.

[2] anirakitis — durch den Iotacismus zu erklärende Schreibung für ἀνήρ ‚Mann' und ἀκοίτης (zu κοίτη, κεῖμαι) ‚Gatte'.

[3] Hier zwei noch (wie bisweilen auch bei Logau), früher einmal zwei (auch drei) weder.

[4] gaben (bayr.-österr.) ‚gäben'.

[5] einem Fünffingerkraut aufs Maul legen — ihn beohrfeigen.

[6] gar fast ‚gar stark', ‚gar sehr'; vgl. engl. fast.

[7] Während an die Hand gehen sonst ‚helfend beispringen' bedeutet, will A. a. S. C. hier offenbar sagen: ‚Dem Manne paßt seines Weibes Gesicht für Maulschellen sehr gut in die Hand.'

einen übeln Rat hätte erteilt, welcher aber sehr witzig geantwortet, daß sie nicht hätte sollen dem Geläute der zwei Glocken folgen, sondern hätte warten sollen, bis man zusammen mit drei Glocken hätte geläutet, nachmals wäre kein anderer Schall zu vernehmen gewesen, als dieser: „Nimm nicht den Knecht, nimm nicht den Knecht!“ [1] Ach wie oft war von ihr zu hören: O hätt' ich dies Ding gewußt!

Du, meine große Närrin, hast die Sach gar zu unbesonnen angefangen, indem du nur allein erwägt hast das rote Fleischmaul. Du solltest dir nicht eingebildet haben, daß sich Kapaunerfleisch und Kühefleisch in einem Hafen nicht gleich sieden?! Es sollte dir nicht eingefallen sein, daß sich der alte Kalender mit dem neuen nicht vergleiche? hättest du nicht sollen gedenken, daß Neuenmarkt und Altenmarkt in Bayern weit voneinander?! Ach, daß ihr alte, kalte Spitalwar, euch so gern in den neuen Kram mischt! Ihr wißt wohl, daß Seneca [2] kein angenehmer Autor für einen jungen Buben ist, der noch mit der Nasen auf den Wamsärmel schreibt. Ihr könnt euch einbilden und müßt euch vorbilden, daß ein solcher nur das Eure, nicht aber euch lieb habe.

Willst du heiraten, so besinn dich fein,
Sonst kommt dir Essig anstatt des Wein!

Mancher bekommt ein Weib, die einen Mannsnamen hat, nämlich Swighardus, auf deutsch Schweighart.[3] Am heiligen Pfingsttag hat ein jeder Apostel zwei Zungen gehabt: eine war im Mund, die andere ober dem Haupt, benanntlich der heilige Geist in Gestalt einer feurigen Zeugen. Aber dieses vernünftige Murmeltier hat an einer Zungen zu viel. Andere Mühlen haben bisweilen einen Feiertag, absonderlich im Winter, wenn der Bach gefroren, oder im Sommer, wenn das Wasser nicht die Wassersucht hat, sondern die Schwindsucht bekommt; aber das Mühlrad

[1] Wie das Volk glaubt, daß die Mühle reden könne (vgl. Grimm Mühlradsprache‘ in Haupts Ztschr. f. d. A. IV, 511), so hört es auch aus dem Glockengeläute und dem Trommelschlag ganze Sätze heraus. So begleitet hierzulande der gemeine Mann den Trommelwirbel der Retraite (Zapfenstreich) gern mit den Worten: ‚Gehts ham, gehts ham, ös (ös = ihr) Lumpershund, ös freßts 'n (= dem) Kaiser 's Brot umasunst‘ (umsonst).

[2] Mit Seneca spielt A. a S. C. auf senex ‚Greis‘ an.

[3] Schweighart — einer (eine), dem (der) das Schweigen hart (d. i. schwer) fällt; vgl. Gebhart.

in ihrem Lauf geht immerzu.[1] Ihre Katzenmusik hat fast nie keine Pausa; sie hätte gut zu einem Stundausrufer[2] taugt, denn sie hätt's nie verschlafen. Deswegen kein Wunder, daß man nachmals mit solchen Weibern umgeht wie mit der Stubentür: wenn solche garretzt und kirrt,[3] so schmiert man's, alsdann schweigt der Türangel still. Dergleichen Türgeschwell[4] hatte einer in Niederland, welcher aber ihr wegen des steten Zankens öfters den Rucken, nicht mit dem Besen (sie war ohnedies bös[5] genug), sondern mit dem Besenstiel wacker abgekehrt, der gänzlichen Meinung, der Stiel mache still. Solcher Holzmarkt wollte dem unbändigen Weib gar nicht gefallen, suchte demnach bei andern Nachbarinnen einen Ratschlag, wie sie doch möchte so vielfältige Kopfstuck,[6] welche sie von ihrem Mann empfangen, mit gleicher Münz bezahlen; die denn mit ihr sehr ernstlich zu Rat gangen und endlich also geschlossen: sechs aus ihnen wollen sich bekleiden wie die heiligen Jungfrauen im Himmel und beinebens mit guten Prügeln wohl bewaffnet in der Kammer sich verbergen, nachgehends auf deren Anrufung erscheinen und diesen knopperten[7] Gesellen wohl mit Holzbirn traktieren. Der Handel nimmt eine gute Anstalt, und da solcher nach Haus kommen, fangt sie an, ihn gleich anzublasen, doch nicht so lieblich wie die Turner[8] zu Ingolstadt;[9] und weilen sie ihm die Schmachwort sub ritu duplici[10] abgelesen, also konnte er nicht anderst, als sein hülzernes Rezept[11] zu suchen, dieses Gallfieber seines Weibes zu kurieren.

---

[1] Wie man das Mühlrad reden zu hören glaubt, so vergleicht man wiederum ein Plappermaul mit einem Mühlrade.

[2] Es kann nicht wundernehmen, daß A. a S. C. an den Muezzin, den türkischen Stunden- oder Gebetszeitausrufer, denkt.

[3] garretzen ‚quarren', ‚knarren'; kirren ‚quietschen'.

[4] Geschwell ‚Schwelle'; vgl. Geschloß, Geschmuck, Gespur. Türgeschwell hier für ‚keifendes Weib'.

[5] Beachte das Wortspiel Besen—bös.

[6] Kopfstuck ‚Kopfnuß'.

[7] Über knoppert siehe Bd. II, S. 240, Anm. 2.

[8] Turn = Turm; somit Turner = Türmer. Die Turmwächter waren an vielen Orten zugleich die Stadtmusikanten und machten vom Turm herab besonders mit Blasinstrumenten Musik.

[9] Am Gymnasium der Jesuiten zu Ingolstadt hat A. a S. C. von 1656—1659 studiert.

[10] sub ritu duplici — ein der Kirchensprache angehöriger Ausdruck, dessen befriedigende Erklärung zu weit führen würde; an unserer Stelle soviel wie ‚doppelt'.

[11] Zu hülzernes Rezept vgl. ungebrennte Aschen = Prügel, Stecken.

Auf den ersten Streich ruft sie alsobald gen Himmel, die Heiligen mögen ihr beispringen, und kaum daß sie geschrien: „Meine sechs heiligen Patroninnen, helft mir!“ so sind alsobald die verkleideten Heillosen zu der Kammertür herausgewischt und unverzagt dreingeschlagen, daß dem Mann der Buckel gestaubt, und dergestalten abgeknüttelt, daß ihm schier alle Beiner zu Kruspeln[1] worden. Nachdem nun eine nach der andern wiederum verschwunden, so fällt er noch seinem Weib zu Füßen, sprechend: Sei dir tausendmal Dank, mein Weib, Gott vergelt dir's, mein Schatz, daß es also noch abgelaufen; denn wenn du die heil. Ursula mit ihrer Gesellschaft[2] hättest angerufen, sie hätten mich zu Tod geprügelt. Ich verkauf diese War für keine Wahrheit; gleichwohl klagt aber mancher Mann, daß er einen steten Krieg mit seinem Weib führe, und glaube[3] eher an ein Armistitium[4] zwischen Hund und Katzen als zwischen ihnen; denn ihre Köpf sehen zusammen wie des Kaisers seine Adler. Deswegen sei auch kein Segen Gottes im Haus, maßen bekannt, daß Gott in die Welt kommen und auf die Erd herunter gestiegen, toto orbe in pace composito, ‚da die ganze Welt im Frieden war'.[5] Wie oft heißt es dann: O hätt' ich das gewußt!

Wie oft bekommt ein Weib einen Mann, der dem Himmel gleich ist, verstehe sternvoll, der immerzu singt:

Ich weiß mir einen guten G'span,
Der liegt dort unt' im Keller;
Er hat ein hölzernes Röckel an,
Er heißt der Muskateller.[6]

Was leidet nicht eine solche arme Julia bei einem solchen Oktober! Den ersten Tag hat Gott der Allmächtige das Licht erschaffen, den andern das Firmament, den dritten die Erd samt allen Kräutern und Pflanzen, den vierten Sonn, Mond und Stern, den fünften Tag hat Gott der Herr die Fisch und Vögel aus dem Wasser erschaffen. Gott sprach: Die Wasser bringen

[1] der Kruspel ‚der Knorpel'; sie haben ihn also windelweich geschlagen.
[2] Siehe Bd. I, S. 6, Anm. 1.
[3] glaube — Subjekt: ‚ich'.
[4] Armistitium ‚Waffenstillstand'.
[5] Siehe Bd. II, S. 69, Anm. 2.
[6] Vgl.: Der liebste Buhle, den ich han, | Der liegt beim Wirt im Keller. Joh. Fischart, Gargantua.

kriechende Tier hervor, die eine lebendige Seel haben, und das Geflügel auf Erden unter dem Firmament des Himmels.[1] So sind denn das erstemal die Vögel aus dem Wasser kommen? — Ja, jetzt aber hat es sich alles umgekehrt; derzeiten kommen die ärgsten Vögel, ja die schlimmsten Galgenvögel aus dem Wein, allermaßen die Trunkenheit eine Wurzel alles Übels ist.

Der heilige und große Kirchenlehrer Ambrosius schreibt und beschreibt, wie die Vollsäufer beschaffen sind: Incerti illi visus, instabilis gressus, umbras saepe transiliunt sicut foveas, nutat his coram facie terra, subito erigi et inclinari videntur, et quasi vertantur, timentes in faciem ruunt, et solum manibus apprehendunt. Welches auf Deutsch so viel heißt: Ein voller Mann, der sieht aus so wild wie eine abgebrennte Glashütten; seine Haar sind ihm zerrüttet wie ein alter Roßkotzen;[2] er hat eine Nasen, die ist rot wie ein Feiertag im Bauernkalender; er hat ein Maul, das ist so schmutzig wie ein alter Faimlöffel;[3] er hat ein paar Backen, die brennen wie ein preußisches Leder; er geht mit den Füßen so gerad wie die Donau zu Dillingen; er haspelt mit den Hachsen,[4] als wollt er von unten auf das Weberhandwerk lernen; er gröpetzt[5] und singt solche Magentriller, daß man aus diesem Tischglöckel leicht kann abnehmen, man werde bald für die Säu anrichten.[6] Pfui, du Saunarr! heißt das nicht, das Ebenbild Gottes, welches der Allmächtige so künstlich verfertigt, in den Kot werfen? Und neben allem diesem, was vor Übel entspringt daraus? Was vor Übel? Das hat Herodes[7] erfahren. Was vor Übel? Das hat erfahren Holofernes. Was vor Übel? Das hat erfahren Loth.[8] Was vor Übel? Das

[1] 1. Buch Moses 1, 20.

[2] Roßkotzen ‚grobe Pferdedecke'. Über Kotzen siehe Bd. II, S. 111, Anm. 6.

[3] Über Faimlöffel siehe Bd. III, S. 77, Anm. 4.

[4] Hachsen ‚Beine'.

[5] gröpetzen ‚rülpsen'.

[6] Dieser drastischen Wiedergabe des lateinischen Textes lassen wir eine mehr wörtliche Übersetzung folgen: Unsicher ist ihr Blick, wankend ihr Schritt, Schatten halten sie für Gräben, die sie überspringen müssen, es schwankt ihnen die Erde vor den Augen, sie scheinen sich plötzlich aufzurichten und wieder zu beugen und werden gleichsam gedreht, fallen voll Furcht auf das Gesicht und ergreifen den Boden mit den Händen.

[7] Weil berauscht, ließ Herodes über Wunsch seiner Tochter Johannes den Täufer enthaupten. Vgl. Bd. IV, S. 15, Z. 5 v. o.

[8] 1. Buch Moses 19, 31—38.

hat erfahren der Kaiser Zeno,[1] der König Alexander Magnus,[2] der Fürst Udo[3] ꝛc. und viele Tausend andere mehr. Was vor großes Übel? Das erfährt manche arme Tröpfin, welche einen solchen Weinfalter[4] geheiratet, der von einem Wirtshaus in das andere fliegt.

Alt ist die Histori, bekannt ist die Geschicht, ausgeschrien ist die Begebenheit, welche sich mit dem Altvater Noah zugetragen. Boetius war der erste, der die Schuh gemacht; Paulinus[5] war der erste, der die Glocken erfunden; Berchtoldus Niger[6] war der erste, der das Geschütz erdenkt; Palamedes[7] war der erste, so die Würfel aufgebracht; — Noah war der erste, so sich im Wein vollgetrunken. Was ist ihm aber dessenthalben geschehen? Spöttlich ist er entblößt worden! Diese Entblößung ist herkommen von der Trunkenheit; aber sag her, wie kommt's auch, daß mancher an Mitteln entblößt wird? Die Sau[8] zieht den Zapfen, der Beutel wird eitel, Weib und Kinder sehen aus wie die Arbeit bei dem Beindrechsler;[9] Haus, Kammer und Zimmer sind aufgeputzt wie die Altär am Karfreitag;[10] der so wohl zuvor gestanden, ist anjetzo aller Mittel entblößt. Jene Knaben, welche den Propheten Elisäus gespöttelt, sind von den Bären zerrissen worden. Mein

---

[1] Der griechische Kaiser Zeno soll, als er seiner Gewohnheit nach trunken war, wie tot niedergefallen und in diesem Zustand von seiner Gemahlin Ariadne begraben worden sein (491).

[2] Alexander der Große wurde nach einem Gastmahle von einem heftigen Fieber ergriffen, das ihn mitten in seinen großen Plänen in der Blüte seines Lebens — er war erst 33 Jahre alt — wegraffte (323 v. Chr.).

[3] Fürst Udo — es bleibt unklar, wer damit gemeint ist.

[4] Zu Weinfalter vgl. Weingrill.

[5] Im 15. Jahrh. tauchte die Behauptung auf, der hl. Paulinus von Nola (über Nola siehe Bd. II, S. 380, Anm. 6) habe schon im Beginn des 5. Jahrh. nolae (so hießen die kleinen Glocken, Schellen) verfertigt. Aber zwischen Nōla und nŏla besteht gar keine Beziehung.

[6] Der Franziskanermönch Berchtholdus Niger, d. i. Berthold Schwarz, mit seinem weltlichen Namen Konstantin Anklitzen, erfand, wie es heißt, um die Mitte des 13. Jahrh. das Pulver und die Feuerwaffen. Als seine Vaterstadt gilt Freiburg i. B.

[7] Palamedes, ein Held des nachhomerischen troischen Sagenkreises, ausgezeichnet durch Weisheit und Einsicht, soll die Leuchttürme, Maß und Gewicht, Würfel und Brettspiel erfunden haben.

[8] Einen Schlemmer und Demmer nennt man auch Sau.

[9] also zaunrippendürr, spindeldürr, dünn wie ein Ladstecken.

[10] wie die Altär am Karfreitag — ganz schmucklos.

lieber Meister Matthä und Bartholomä, mein lieber Meister Gregori und Honori, mein lieber Mann Jeremias und Zacharias, wie geht es dir und den Deinigen so schlecht! Ich glaub allem Ansehen nach, deine Wirtschaft tue überaus stark mausen; du mußt einen frommen Wandel führen, daß deine Kinder alle Barfüßerordens[1] werden: es hat keines keinen Schuh anzulegen und drückt's doch der Schuh allenthalben. Deine Kleider sind nach der alten Modi gemacht, doch mit dem Unterschied, daß jene zerschnitten,[2] die deinigen aber zerrissen. Wer hat dich also zugericht? Ich wollt' es wohl erraten, wenn du es mir nicht willst vor ungut aufnehmen. Gleichwie die Bären jene Kinder zerrissen, welche den Elisäus vor einen Kahlkopf ausgeschändet,[3] also haben dich auch die Tier und Bären zugericht't: der schwarze Bär in der Vorstadt; der guldene Bär in der Herrngassen; der blaue Bär in der Gemeinstraßen — ich will sagen, die Wirtshäuser mit diesen Schildern haben dir also geschadet. Darum kannst du mit andern und andere mit dir singen:

Dives eram dudum, fecerunt me tria nudum:
Alea, vina, Venus, tribus his sum factus egenus.

Vor diesem hatt' ich alles g'nug,
Brav Geld und gute Mittel;
Jetzt heb' ich's Maul zum Wasserkrug,
Und trag' ein'n zerriss'nen Kittel.
Willst wissen, was die Ursach g'west,
Das sag ich dir ohn' Scheu;
Mich haben nur drei W entblößt:
Weib, Würfel und Wein dabei.

Dessentwegen hat einmal ein Bettler von einem Hausherrn ein Almosen begehrt, welcher dazumal gleich auf dem Bett lag und dem armen Mann die Antwort gab, er wollte ihm von Herzen gern etwas mitteilen, aber er könne nicht aufstehen, wegen gar zu großen Kopfschmerzen. „Aus was vor Ursach?" fragte der Bettler, dem er geantwortet, wie daß er sich gestern überweint.[4] „O! wenn das ist, mein Herr, so trinkt Euch heut wieder voll; es hilft." — „Ja", sagt der Herr, „morgen werde ich

[1] Barfüßerordens — Latinismus: Ordinis Fratrum Eremitarum Discalceatorum.
[2] zerschnitten ‚geschlitzt'.
[3] ausschänden ‚verspotten'.
[4] Über sich überweinen siehe Bd. IV, S. 47, Anm. 1.

mehrmalen die Schmerzen empfinden." — „Ei," widersetzte der Bettler, „morgen müßt Ihr Euch mehrmalen[1] vollsaufen." — „Auf solche Weis aber kann ich auch übermorgen dem Kopfweh nicht entgehen." — „Possen," sagt der Bettler, „übermorgen müßt Ihr Euch abermalen einen dicken Rausch antrinken." — „Was wird aber endlich daraus werden?" sagt und fragt der Hausherr. Dem der Bettler entgegnet: „Ja, Ihr werdet halt ein solcher armer Narr und Bettler werden, wie ich bin; denn ich war vor diesem[2] auch bei guten Mitteln, aber die öftere Vollheit hat mich also leer gemacht." — Wenn nun ein Weib einen solchen Weinegel und Weinigel bekommt, wie oft verursacht ihr der Wein das Weinen! Wie oft heißt es: O hätte ich das gewußt!

Aber du meine betörte Haut, hast dir diesen Nagel selbsten gespitzt, in den du getreten; du hast dir diesen Zwiefel selbst zügelt,[3] der dir das Wasser so oft aus den Augen lockt; du hast dir dieses Feuer selbst gelegt, welches anjetzo all das Deinige in die Aschen gelegt. Du hast weder Gott noch den Nächsten, auch sogar deine eigenen Eltern nicht gefragt, sondern dahin geheiratet, als wären dir die Schwalben über die Augen kommen wie dem Tobias. Hättest du fein weislich nachgefragt, ob diesem nicht allzeit träumte wie dem Mundschenken des Königs Pharao — von dem Rebensaft; hättest du nachgeforscht, ob dieser nicht öfter in der Bibiothek[4] als Bibliothek anzutreffen, so wärst du also hinter die Wahrheit kommen. Aber der blinde Bub ohne Schuh[5] gab dir keine Ruh! Jetzt ist es geschehen, ein andersmal bedenk's wohl und handle nicht gleich obenhin wie die Hund aus dem Fluß Nilus[6] trinken.

Willst du heiraten, so besinn' dich fein,
Sonst kommt dir Essig anstatt des Wein!

Unter anderen Drangsalen, die in dem Ehestand einschleichen, ist auch die mißtrauende Lieb und unruhige Eifersucht nicht die geringste, welche der gerechte Gott bisweilen derentwegen zuläßt,

---

[1] mehrmalen ‚wieder', ‚neuerdings'.
[2] vor diesem ‚einst'.
[3] zügelt (gezügelt) ‚gezogen'.
[4] Bibiothek — Anspielung auf lat. bibere ‚trinken'.
[5] Amor, der Gott der Liebe.
[6] Siehe Bd. III, S. 232, Anm. 3.

damit die Freud des Eheſtandes und wollüſtige Lieb in etwas gemäßigt bleibe. Mehreſtens aber rühren ſolche Trübſalen (tribulationem carnis tamen habebunt eiusmodi)[1] und ſolche Wind der Eh' daher, weilen man den Stand gar zu gäh und unbeſonnen antritt, auch den allmächtigen Gott deſſentwegen nicht um Rat gefragt, welcher ohne Zweifel auf eifriges Anerſuchen und inbrünſtiges Gebet das Gemüt erleuchten tut. Darum ſpricht der weiſe Salomon: Domus et divitiae dantur a parentibus, a Domino autem proprie uxor prudens. — ‚Haus und Reichtum wird von den Eltern gegeben, aber ein vernünftiges Weib kommt eigentlich von Gott dem Herrn'.[2] Wer denn ein gutes, frommes Weib verlangt zu bekommen, der muß ſich nicht um eine alte zahnloſe Kupplerin umſehen, welche mit ihrem Huſtengewerb[3] ſolche Heirat zuſammenbändelt, ſondern er muß mit aufgehebten Händen denjenigen eifrig erſuchen, welcher den heiligen Eheſtand eingeſetzt in dem Luſtgarten des Paradeiſes. Ein rechtes Weib, ſagte einmal einer, muß lauter ‚und' haben: Erſtlich einen roten Mund; hübſch geſund; gehorſam zu aller Stund; Gold und Geld nach dem Pfund; die nicht bellt wie ein Hund; die einem Mann alles Gute vergunnt;[4] die nicht wird ungeduldig, ſo man's auch ſchund;[5] die fein hurtig und rund, daß man keine Beſſere fund.[5] Auf ſolche Weis wollte es der Phantaſt gar gekücheln haben.[6] Aber wahr iſt es doch: der ein gutes Weib wünſcht zu haben, die in allem ihm Wohlgefallen leiſten ſollte, der ſuch's von Gott, a Domino. Wo aber der Eheſtand unglückſelig ausſchlagt, verſichert euch, daß eure eigene Schuld ſolchen bittern Wermut gepflanzt habe, denn entweder ſeid ihr zuſammenkommen, sicut equus et mulus, quibus non est intellectus — ‚wie Roß und Maultier, die keinen Verſtand haben;'[7] oder ihr habt dieſes heil. Sakrament nicht im Stand der göttlichen Gnaden

---

[1] 1. Korinther 7, 28: Jedoch werden ſolche Bedrängnis des Fleiſches haben.

[2] Sprüche 19, 14.

[3] eine (alte) Huſten = ein altes Weib; ſomit Huſtengewerb ‚Vermittlungsbemühungen der alten Kupplerin'.

[4] vergunnen (bayr.-öſterr.) ‚vergönnen'; vgl. mhd. gunnen, ahd. giunan ‚gönnen'.

[5] ſchund ‚ſchindet'; fund ‚findet'.

[6] einer will es gekücheln haben — iſt gar wähleriſch und anſpruchsvoll.

[7] Pſalm 31, 9.

mehrmalen die Schmerzen empfinden." — „Ei," widersetzte der Bettler, „morgen müßt Ihr Euch mehrmalen[1] vollsaufen." — „Auf solche Weis aber kann ich auch übermorgen dem Kopfweh nicht entgehen." — „Possen," sagt der Bettler, „übermorgen müßt Ihr Euch abermalen einen dicken Rausch antrinken." — „Was wird aber endlich daraus werden?" sagt und fragt der Hausherr. Dem der Bettler entgegnet: „Ja, Ihr werdet halt ein solcher armer Narr und Bettler werden, wie ich bin; denn ich war vor diesem[2] auch bei guten Mitteln, aber die öftere Vollheit hat mich also leer gemacht." — Wenn nun ein Weib einen solchen Weinegel und Weinigel bekommt, wie oft verursacht ihr der Wein das Weinen! Wie oft heißt es: O hätte ich das gewußt!

Aber du meine betörte Haut, hast dir diesen Nagel selbsten gespitzt, in den du getreten; du hast dir diesen Zwiefel selbst zügelt,[3] der dir das Wasser so oft aus den Augen lockt; du hast dir dieses Feuer selbst gelegt, welches anjetzo all das Deinige in die Aschen gelegt. Du hast weder Gott noch den Nächsten, auch sogar deine eigenen Eltern nicht gefragt, sondern dahin geheiratet, als wären dir die Schwalben über die Augen kommen wie dem Tobias. Hättest du fein weislich nachgefragt, ob diesem nicht allzeit träumte wie dem Mundschenken des Königs Pharao — von dem Rebensaft; hättest du nachgeforscht, ob dieser nicht öfter in der Bibiothek[4] als Bibliothek anzutreffen, so wärst du also hinter die Wahrheit kommen. Aber der blinde Bub ohne Schuh[5] gab dir keine Ruh! Jetzt ist es geschehen, ein andersmal bedenk's wohl und handle nicht gleich obenhin wie die Hund aus dem Fluß Nilus[6] trinken.

Willst du heiraten, so besinn' dich fein,
Sonst kommt dir Essig anstatt des Wein!

Unter anderen Drangsalen, die in dem Ehestand einschleichen, ist auch die mißtrauende Lieb und unruhige Eifersucht nicht die geringste, welche der gerechte Gott bisweilen derentwegen zuläßt,

---

[1] mehrmalen ‚wieder', ‚neuerdings'.
[2] vor diesem ‚einst'.
[3] zügelt (gezügelt) ‚gezogen'.
[4] Bibiothek — Anspielung auf lat. bibere ‚trinken'.
[5] Amor, der Gott der Liebe.
[6] Siehe Bd. III, S. 232, Anm. 3.

damit die Freud des Eheſtandes und wollüſtige Lieb in etwas gemäßigt bleibe. Mehreſtens aber rühren ſolche Trübſalen (tribulationem carnis tamen habebunt eiusmodi)[1] und ſolche Wind der Eh' daher, weilen man den Stand gar zu gäh und unbeſonnen antritt, auch den allmächtigen Gott deſſentwegen nicht um Rat gefragt, welcher ohne Zweifel auf eifriges Anerſuchen und inbrünſtiges Gebet das Gemüt erleuchten tut. Darum ſpricht der weiſe Salomon: Domus et divitiae dantur a parentibus, a Domino autem proprie uxor prudens. — ‚Haus und Reichtum wird von den Eltern gegeben, aber ein vernünftiges Weib kommt eigentlich von Gott dem Herrn'.[2] Wer denn ein gutes, frommes Weib verlangt zu bekommen, der muß ſich nicht um eine alte zahnloſe Kupplerin umſehen, welche mit ihrem Huſtengewerb[3] ſolche Heirat zuſammenbändelt, ſondern er muß mit aufgehebten Händen denjenigen eifrig erſuchen, welcher den heiligen Eheſtand eingeſetzt in dem Luſtgarten des Paradeiſes. Ein rechtes Weib, ſagte einmal einer, muß lauter ‚und' haben: Erſtlich einen roten Mund; hübſch geſund; gehorſam zu aller Stund; Gold und Geld nach dem Pfund; die nicht bellt wie ein Hund; die einem Mann alles Gute vergunnt;[4] die nicht wird ungeduldig, ſo man's auch ſchund;[5] die fein hurtig und rund, daß man keine Beſſere fund.[5] Auf ſolche Weis wollte es der Phantaſt gar gekücheln haben.[6] Aber wahr iſt es doch: der ein gutes Weib wünſcht zu haben, die in allem ihm Wohlgefallen leiſten ſollte, der ſuch's von Gott, a Domino. Wo aber der Eheſtand unglückſelig ausſchlagt, verſichert euch, daß eure eigene Schuld ſolchen bittern Wermut gepflanzt habe, denn entweder ſeid ihr zuſammenkommen, sicut equus et mulus, quibus non est intellectus — ‚wie Roß und Maultier, die keinen Verſtand haben;'[7] oder ihr habt dieſes heil. Sakrament nicht im Stand der göttlichen Gnaden

[1] 1. Korinther 7, 28: Jedoch werden ſolche Bedrängnis des Fleiſches haben.

[2] Sprüche 19, 14.

[3] eine (alte) Huſten = ein altes Weib; ſomit Huſtengewerb ‚Vermittlungsbemühungen der alten Kupplerin'.

[4] vergunnen (bayr.-öſterr.) ‚vergönnen'; vgl. mhd. gunnen, ahd. giunan ‚gönnen'.

[5] ſchund ‚ſchindet'; fund ‚findet'.

[6] einer will es gekücheln haben — iſt gar wähleriſch und anſpruchsvoll.

[7] Pſalm 31, 9.

empfangen, oder euer Ziel und geziemendes Ende war nicht dasjenige, welches Gott und nach ihm die Kirchen vorgeschrieben; oder ihr heiratet in eine nahende Verwandtschaft ohne große Not wie Judas der Erzschelm.

8. Kapitel.

Nachdem Judas durch öfteres Gespräch mit seiner Ciboria so viele Nachricht erforscht, daß er wahrhaftig seinen eigenen Vater ermordet und hierüber noch seine leibliche Mutter für eine Ehegattin mißbrauche, hat er, teils durch eigenen Gewissenszwang und innerlichen Antrieb, wie nicht weniger durch der Ciboria bewegliche Anmahnung gänzlich beschlossen, einen heilsamen Bußwandel anzuheben, und weilen dazumal Christus Jesus von Nazareth ohnedies wegen seiner Lehr und Werk sehr berühmt war, also hat er mit großem Eifer gesucht, wie er möchte in Christi Gesellschaft kommen, welches denn ihm also wohl gelungen, daß er bald mit sonderem Trost zu einem Jünger und Apostel des Herrn ist erwählt und ausersehen worden. Weil nun verschiedene Lehrer der Kirchen kräftig dafür halten, es sei Judas allezeit ein Schelm gewesen, entgegen andere der widrigen[1] Aussag sind und wollen, daß Judas anfänglich ein frommer und gewissenhafter Mensch sei gewesen, wie er in das apostolische Kollegium sei aufgenommen worden, also möchte hierinfalls zum Behilf beider Sentenz[2] zu glauben sein, als sei zwar Judas ein gottloser Böswicht gewesen vorhero; daß er damalen aber, als er unter die Apostel Christi ist gezählt worden, durch innerliche Reu und Bußfertigkeit dennoch den Namen eines Gerechten verdient habe. Dermalen ereignet sich eine sehr wichtige Frag: warum doch der seligmachende Heiland habe Judas zu einem Apostel erwählt, da er doch, vermöge seiner göttlichen Allwissenheit, erkannte, daß dieser ein räudiges Schaf unter seiner geheiligten Herde abgeben und endlich als ein gewissenloser Erzschalk seinen eigenen Herrn und Meister den Feinden übergeben werde. Der

[1] widrig ‚gegenteilig', ‚entgegengesetzt'; vgl. Widerspiel ‚Gegenteil'.

[2] zum Behilf beider Sentenz — um die Ansicht beider Teile einigermaßen in Einklang zu bringen, sie zusammenreimen zu können.

heil. Ambrosius antwortet: es habe Jesus darum Judas zu einem Apostel erwählt, obgleich er hat vorgesehen, daß er zu einem Schelm wird werden, damit du auch mit Geduld übertragest, wenn dein Frater[1] an dir ein Verräter wird. Der heil. Vater Augustinus ist der Meinung, es habe der Heiland derenthalben Judas in seine apostolische Gesellschaft aufgenommen, da er doch vorgesehen dieses Menschen verruchte Bosheit, damit er auch aus dem Bösen könne etwas Gutes schmieden, zumalen dieser schlimme Lotterbub ein Werkzeug des Leidens Christi war. Mir gefällt aber diesfalls vorderst die Lehr des englischen Doktors[2] St. Thomas, welcher gänzlich vermeint, daß der heilwirkende Jesus habe dem Judas eine Stell in dem apostolischen Gremium[3] vergönnt, obschon er vorgesehen dessen verfluchte Tat und großen Untergang, damit er zeige, daß kein einziger Stand sei ohne Schandfleck und daß mitten unter den Guten auch ein Böswicht lebe. Dessenhalben aber eine heilige Religion, ein Orden, ein Kloster nicht zu verwerfen, weilen einer oder der andere darinnen sich nicht gut verhält.

Hört ein wenig, ihr Ehrenstutzer, ihr Ehrenstümpler,[4] ihr Ehrabschneider, ihr Ehrenschänder, ihr Ehrenschinder, ihr Ehrendieb, die ihre eine ganze Zeit die Geistlichen im Maul herumtragt (welches doch immer schade, daß ein solches gutes Bissel in eine solche schlimme Goschen kommt), hört, was einmal der große heil. Vater Augustinus von seinem Kloster und Orden geredet, dies redet noch ein Benediktus, ein Dominikus, ein Franziskus, ein Bernardus, ein Norbertus, ein Ignatius von den Seinen: Non est melior Domus mea, quam Domus Domini — ‚mein Haus ist nicht besser, als unsers Herrn sein Haus.‘ Daß Judas Iskariot ein Lastermensch gewesen, müssen es und sollen es andere Apostel nicht entgelten! Die katholische Kirchen zählt elf Millionen der Märtyrer, wie Causinus[5] bezeugt; die

---

[1] Frater ‚Bruder‘, ‚Mitbruder‘, ‚Nächster‘.

[2] Doctor angelicus — englischer (d. i. engelhafter, engelgleicher) Lehrer.

[3] Gremium, eigentlich ‚Schoß‘, dann ‚Mitte‘, weiterhin ‚Gemeinschaft‘; oben ‚Gesellschaft‘ — Wechsel im Ausdruck!

[4] Siehe abstümpeln (abstümmeln) Bd. II, S. 210, Anm. 7.

[5] Causinus, Nikolaus, französischer Jesuit, Rat und Beichtvater des Königs Ludwig XIII., geb. zu Troyes in der Champagne, lehrte anfangs Rhetorik zu Rouen und Paris, widmete sich aber später ausschließlich dem Predigeramte. Eines seiner Werke: La cour sainte ‚Der heilige Hof‘ wurde ins Lateinische und Deutsche übersetzt.

Stadt Rom prangt allein mit dreimalhunderttausend Märtyrern, wie es Thomas Bozius[1] behauptet. Unter dem Diokletianus sind in einem Monat siebzehntausend durch unterschiedliche Peinen gemartert worden: durch Pfeil der hl. Sebastianus, durch Steiner der hl. Stephanus, durch Prügel der hl. Maurus, durch das Wasser der hl. Sabas, durch das Kreuz und den Galgen in dem Lust der hl. Strata, durch die Erd und lebendige Begräbnus der hl. Chrysantus, durch Feuer der hl. Laurentius, durch wilde Tier der hl. Sylvanus, durch Schinden der hl. Bartholomäus, durch Zungenausschneiden die hl. Basilissa, durch eiserne Ruten der hl. Lykarion, durch eine Säge aber ein einziger Apostel und die hl. Tarbula, eine Schwester des hl. Bischofs Simeon. Derzeiten aber sind fast alle Geistlichen Märtyrer und werden gepeinigt durch Sägen; denn wo ist ein Ort und Port, wo ist ein Land und Stand, wo ist ein Haus oder Schmaus, wo man nicht tut Übels sagen von den Geistlichen? Die Säge, mit der der hl Apostel samt der hl. Tarbula ist gemartert worden, hat sehr peinliche Zähn gehabt; aber wer leidet mehrers und öfter von den Zähnen und bissigen Mäulern, als eben die Geistlichen? Johannes de Plano[2] samt mehreren sagt ernstlich aus, daß in der Tartarei sehr viel Leut, vorderst die Mannsbilder, rechte natürliche Hundsköpf haben, deren beste Waffen wider ihre Feind die scharfen Zähne sind. Ich meinesteils rate keinem, diesen unnötigen Vorwitz zu büßen, daß er in solche ferne Lande ziehe, maßen er dergleichen Abenteuer[3] wohl in unseren Ländern antreffen kann; er frage nur uns arme Geistlichen um Bericht, die wir fast täglich solche Hundsköpf, solche Hundszähn, Hundszungen, Hundsmurren, solches Hundsbeißen empfinden müssen.

Die gottlosen, ehrlosen, gewissenlosen, heillosen, treulosen, grundlosen Leut sind natürlich[4] wie die Egel, welche nur das

---

[1] Bozius, Thomas, aus Gubio in Urbino, Priester des Oratoriums in Rom, Theolog und Historiker, † 1610. Wie er, so war auch sein Bruder Franziskus († 1635) literarisch tätig.

[2] Johannes de Plano Carpini oder de Palatio Carpini, ein Minorit, unternahm auf Befehl des Papstes Innozenz IV. (1243—1254) mit seinem Bruder Ascelino i. J. 1246 eine Reise in die Tartarei und andere asiatische Länder. Seine Beschreibung dieser großen Reise wurde später in mehreren Sprachen gedruckt und fand in Forscherkreisen viel Beachtung.

[3] Über Abenteuer siehe Bd. III, S. 37, Anm. 8.

[4] natürlich ‚geradeso'.

schlimme Blut suzeln[1] und saugen, indem sie nur auf defect und nicht profect,[2] auf das Böse und nicht auf das Beste, auf das Heillose und nicht das Heilige Achtung geben. Sie treten gar emsig in die Fußstapfen jener pharisäischen Beschnarcher, welche dem Herrn vorgeworfen, daß seine Jünger, nach Satzung der Ältesten, ihre Hände nicht waschen, bevor sie das Brot essen. Ei, Lumpenhund! wascht ihr lieber eure ungereimte und ungeraumte Goschen![3] Von andern Tugenden und Vollkommenheiten seid ihr gänzlich still, welche ihr doch täglich und stündlich bei den Aposteln wahrnehmt, dies einzige, was ihr selbst vor einen winzigen Mangel haltet, ärgert euch. Also sind deren sehr viel, so die mindesten Unvollkommenheiten der Geistlichen mit doppelten Brillen beschnarchen, entgegen der großen Heiligkeit und ruhmwürdigsten Taten ganz vergessen, mit welchen doch alle heiligen Orden billig prangen.[4]

Gewiß ist es, daß hoch, herrlich, heilig, heilsam ist ein jeder geistliche Stand, beinebens aber auch keiner des Unkrauts befreit. Gleichwie kein Haus ohne Winkel, kein Weinfaß ohne Gläger,[5] kein Garten ohne Brennessel, kein Baum ohne wurmstichige Frucht, kein Weizen ohne Wicken, keine Rosen ohne Dornen, kein Markt ohne Dieb, keine Karten ohne Sau,[6] kein Licht ohne Botzen,[7] kein Himmel ohne Wolken, kein Fischteich ohne Kroten, kein Handwerk ohne Stümper, keine Scheuer ohne Stroh, keine Apotheken ohne Gift: also ist kein Stand ohne Böses.

Freilich wohl soll ein Geistlicher sein wie das Feuer, welchem der Symbolist[8] hinzusetzt diese Worte: Semper sursum.

Allzeit hinauf
Ist mein Lauf.

---

[1] suzeln — mundartlich für ‚saugen‘.

[2] defect(us) ‚mangelhaft‘, ‚fehlerhaft‘; profect(us) zu proficere ‚nützen‘; vgl. proficiat = prosit ‚es gedeihe‘, ‚wohl bekomm's‘, Bd. I, S. 105, Anm. 6.

[3] Zu ungeraumte Goschen vgl. ‚ungewaschenes Maul‘!

[4] Hierzu stelle man, was A. a S. C., Bd. II, S. 47—82 und Bd. V, S. 204, 207 und 208, zum Lobe der einzelnen Orden und der Weltpriester sagt.

[5] Über Gläger (Geläger) siehe Bd. II, S. 93, Anm. 2.

[6] Sau ‚As‘, ‚Daus‘.

[7] Botzen ‚Kerngehäuse‘.

[8] Symbolist — Verfasser oder Sammler von Sinnsprüchen und Zeichner der dazu gehörigen Sinnbilder; siehe Bd. III, S. 152, Anm. 9.

Freilich wohl soll ein Geistlicher sein wie ein Rad an einem Wagen, dem der Poet diese wenigen Worte beifügte: Parte minima tangit.

Mit einem kleinen Teil,
Tu ich die Erden drucken;
Das andere alleweil
Pflegt in die Höh zu zucken.

Es soll ein Geistlicher sein wie des großen Alexander Pferd, namens Bucephalus, welches keinem andern das Aufsitzen vergönnt als seinem Herrn; wessenthalben dieses könnte beigeschrieben werden: Soli regi.

Dem König allein
Will ich unterworfen sein.

Also ein Geistlicher sein Herz von niemand anderm soll besitzen lassen, als von Jesu dem Nazarener, dem König der Juden.

Es soll ein Geistlicher sein wie die zwei Amper an einem Schöpfbrunnen, deren einer nieder und der andere in die Höh geht, mit der Unterschrift: Una lavatur, altera levatur.

Ein Amper steigt empor,
Der andere fallt darnieder;
Mein Herz sucht Gott bevor,
Obschon der Leib zuwider.[1]

Es soll ein Geistlicher sein wie das schneeweiße Tierl Hermelin, welches sich ehender läßt umbringen, als mit Kot oder Unflat besudeln, derentwegen ihm der Poet dieses Lob schenkt: Potius mori, quam foedari.

Lieber will ich's Leben verlieren,
Als daß ich mich nur sollt beschmieren.

Es pflegen öfters große Herren künstliche Feuerwerk zu haben, wobei das Pulver und Salpeter der finstern Nacht einen Trutz bieten und ihr durch öftern Knall und Schall gleichsam unter die Nasen schnalzen. Die emporsteigenden Granatkugeln ziehen alle Augen nach sich und erwecken ein sonderbares Wohlgefallen

[1] der Leib (ist) zuwider ‚widerstrebt dem'; denn das Fleisch ist schwach.

dazumalen, wenn sie in der Höh niederkommen und gebären eine große Anzahl der Stern, welche von Mutterleib das Schlagen gewohnt. Das große Getös und Rauschen des Feuers macht einem Gedanken, als wollte der Jupiter mit lauter Blitzern und Donnerkeilen die Zeit vertreiben, vor allem aber spielt nichts schöner als ein hochsteigendes Raket, welches mit seinem hölzernen Appendix[1] den schnellen Weg nimmt gegen den gestirnten Himmel, als wollte es daselbst dem Morgenstern einen guten Morgen oder dem Abendstern einen guten Abend wünschen. Es steigt ja empor mit solchem annehmlichen Getös und Juchezen, ganz feurig und brünstig, daß man sich verwundert, daß ein solches papierenes Maul, so vorhero schwarze Kohlen gefressen, nunmehr aber so häufiges Feuer ausspeit. Es steigt in die Höh, als wolle es einen Abriß machen von der feurigen Säulen, welche die Israeliter bei nächtlicher Zeit aus Ägypten auf dem Weg begleitet und ihnen denselben gezeigt. Es steigt so schön, daß fast alle Zuseher in Maulaffen[2] sich verkehren und bei allen das Wundergeschrei[3] sich erhebt: Schaut's, schaut's, schaut's! O wie schön! Ei, das ist schön! Wenn's aber zu höchst droben ist, gedenk einer,[4] so verliert es das Feuer und erlöscht der feurige Atem, es fällt in der Ohnmacht herunter auf die Erden, und was vorhero so hoch gestiegen, so inbrünstig[5] gewesen, so herrlich sich gehalten, so angenehm gespielt, liegt jetzt auf dem Boden — ein halb abgebrennter Stecken und ein schwarzes Büschel Papier. Pfui! vorhero ein so schönes Exordium, jetzt ein so rußiger Epilogus[6] — ist eine Schand!

Daß Gott erbarm! solches Feuerwerk, aber leider! kein Freudenfeuer, hat die Welt bisweilen schon gesehen bei den Geistlichen; unter welchen etwa einer gewesen, der anfangs wie ein Raket die Erden und das Irdische verlassen, durch Inbrunst und Eifer in die Höh der Vollkommenheit gestiegen, daß sich männiglich darüber verwundert, ja es scheinte, als brenne jenes Feuer aus ihm, von welchem unser Heiland bei dem Evangelisten Lukas

[1] Appendix ‚Anhängsel'.
[2] Über Maulaffen siehe Bd. II, S. 85, Anm. 7.
[3] Beachte das Kompositum Wundergeschrei.
[4] gedenk einer = siehe da!
[5] inbrünstig ‚brennend', ‚feurig'.
[6] Exordium ‚Eingang', ‚Einleitung', ‚Anfang', ‚Vorbereitung'; Epilogus ‚Redeschluß', ‚Nachwort', hier ‚Schluß', ‚Ende' überhaupt. Siehe Bd. II, S. 43, Anm. 4.

Meldung tut: Ignem veni mittere in terram — ‚ich bin gekommen, um Feuer zu senden auf Erden'.[1] Aber siehe! nach etlichen Jahren erlischt der Eifer, und ist folgsam spöttlich, mit Bedaurung seines Ordens, mit Ärgernis der Welt, mit Verlust seiner Seelen gefallen und abgefallen, wohl gar durchgegangen wie der Maulesel des Absaloms; verkehrt worden wie die Ruten Aarons in eine giftige Schlang; er ist worden aus einem Achatius[2] ein Achan,[3] aus einem Amandus[4] ein Aman,[5] aus einem Esaias[6] ein Esau, aus einem Apostel ein Apostata,[7] aus einem Pastor[8] ein Impostor,[9] aus einem Sodalen ein Saudalis,[10] aus einem Reverendus[11] reverenter[12] zu reden, ein Schelm. Pfui der Schand! Pfui des Schadens! Dergleichen wurmstichige und moderige Schindeln sind gefallen von dem Haus Augustini, von dem Haus Benedicti, Francisci, Dominici, Bernardi, Brunonis, Norberti ꝛc.

Es sind aber derentwegen nicht alle Geistlichen zu verwerfen. Was kann Abel, der Unschuldige, dafür, daß sein Bruder Kain nichts nutz gewesen; was kann Jakob, der Gerechte, dafür, daß sein Bruder Esau ein schlimmer Gesell ist gewesen; was kann Isaak, der Fromme, dafür, daß sein Bruder Ismael nicht weit her gewesen; was kann das wackere Kriegsheer Josue dafür, daß einer unter ihm einen Dieb abgeben?[13] Was sollen dessenthalben viele Religiosen und Geistliche entgelten, wenn der eine oder der andere nicht geistlich, sondern geißlich ist?[14] Gibt's doch unter den zwölf Zeichen des Himmels auch einen giftigen Skorpion; ist doch in der Archen Noe auch ein Rab gewesen; hat sich doch

---

[1] Lukas 12, 49.
[2] Anspielung auf einen der Heiligen dieses Namens.
[3] Über den diebischen Achan siehe Bd. I, S. 143, Anm. 5.
[4] Amandus — Name mehrerer Heiliger.
[5] Über Aman siehe Bd. II, S. 12, Anm. 4.
[6] Esaias = Isaias, Prophet.
[7] Apostata — ein vom Glauben Abgefallener.
[8] Pastor ‚Hirt', ‚Seelenhirt'.
[9] Impostor ‚Betrüger', ‚Verleumder'.
[10] Das von P. Abraham nach lat. sodalis ‚Genosse', ‚(geistlicher) Mitbruder' gebildete saudalis spielt wie Esau auf Sau an. Siehe Bd. II, S 44, Anm. 2.
[11] Reverendus ‚Ehrwürden'; siehe Bd. II, S. 47, Anm. 3.
[12] reverenter soviel wie salva venia ‚mit Erlaubnis'.
[13] nämlich Achan.
[14] geißlich sein ‚Geißelhiebe verdienen'.

bei dem hochzeitlichen Bankett auch ein Lumpeter[1] eingefunden, der kein hochzeitliches Kleid angehabt. Was noch mehr ist, mein lieber Weltmensch, du verehrst mit sonderer Andacht die lieben heiligen Engel und ist solches lob- und preiswert, auch hält dich von derselben Andacht nit ab die geübte Untat der meineidigen Engel; die Schutzengel gelten bei dir viel, obschon viel Schmutzengel unter ihnen gewesen und vom Himmel gefallen. Warum sollst du denn die ehrwürdige Geistlichkeit derenthalben schimpfen, dieweilen einige unter ihnen lasterhaft gefunden werden? Ihr Geldgraber, ihr Geldschaber, ihr Geldvögel, ihr Geldegel, ihr Geldrappen, ihr Geldlappen, wenn ihr einen guten, großen Sack Guldiner[2] auf den Tisch schüttet, worunter ein falscher angetroffen wird, so verwerft ihr nit alle, bei Leib nit! das nit, das wäre sauber, nur das nit, sondern allein keit[3] man den schlimmen auf die Seiten, die andern Guten muß man wohl aufbehalten! Aus was Ursachen dann redet ihr so spöttlich von diesem oder jenem Orden oder Kloster? Worinnen etwan einer nicht gerecht ist, sollen denn auch Petrus und Johannes zu schelten sein, dieweilen Judas, ihr Kamerad, ein Schelm war? Wie oft gibt's aber beim weißen Lambl solche beißende Wölf, beim roten Kreuz solche Schmähteufel, bei der goldenen Rosen solche stechende und verwundende Dörner, beim weißen Schwanen solche Galgenvögel, beim roten Ochsen solche Esel, beim blauen Hechten solche Stockfisch, beim schwarzen Adler solche Spottvögel! Will sagen: wie oft hört man in den Wirtshäusern bei Kandl[4] und Andl solche verruchte Musik über die armen Geistlichen! Da gehet's an: das sind Pfaffen, die der und der erschaffen; sie sind vormittag in choro, nachmittag in foro;[5] vormittag in officio, nachmittag in vitio;[6] sie tun vormittag psallieren, nachmittag trapulieren;[7] sie tun mehrer bravieren als brevieren;[8] sie sind nequam in

---

[1] ein Lumpeter — ein in Lumpen Gehüllter.

[2] Guldiner ‚Gulden'; siehe Bd. I, S. 141, Anm. 2.

[3] keien ‚werfen'; siehe Bd. II, S. 215, Anm. 1.

[4] Kandl Wein- oder Bierkanne; siehe Bd. IV, S. 178, Anm. 5.

[5] in choro ‚auf dem Chor'; in foro ‚auf dem Marktplatz'.

[6] in officio — in Ausübung ihres heiligen Amtes; in vitio — in Ausübung der Laster.

[7] psallieren ‚Psalmen singen', trapulieren ‚dem Trapulierspiel (einem Kartenspiel) sich hingeben'.

[8] bravieren ‚ein herausforderndes (höhnisches oder prahlerisches) Wesen zur Schau tragen'; vgl. Bravade; brevieren (von P. Abraham gebildet) ‚das Brevier beten'.

cute,[1] Schelmen in der Kutten; sie saufen wie die Badschwammen, sie raufen wie die Hund, sie kaufen wie die Juden, sie laufen wie die Marktschreier 2c. Halt 's Maul, daß euch der Henker die Zähn stier,[2] ihr singulares nequam in plurali,[3] ihr Erz- und Übererzschelmen,[4] ist das der Dank-dir-Gott, daß euch die Geistlichen so viel Guts tun? Sind denn nit die Geistlichen diejenigen, welche emsig arbeiten in dem Weingarten Gottes? Sind sie nit diejenigen, welche die apostolischen Netz und Angel auswerfen, die Seelen zu fangen?[5] Sind sie nit diejenigen, welche mit dem Samaritan den Verwundeten und Halbtoten verbinden und kurieren? Sind sie nit diejenigen, welche mit dem evangelischen Weib das ganze Haus auskehren, bis sie den verlornen Groschen finden? Sind sie nit diejenigen, welche mit Christo dem Herrn bei dem Brunnen matt und müd sitzen und nur Durst tragen nach der sündigen Samaritanin? Sind sie nit diejenigen, welche dem elenden Sünder die Bande auflösen, wie getan der Engel dem Petrus im Gefängnis? Sind sie nit diejenigen, welche euch mit dem Himmelbrot speisen, wie vor diesem der Himmel mit dem Manna die Israeliten? Sind sie nit diejenigen, welche mit den Engeln den schweren Stein hinwegwälzen von dem Grab eines bedrangten Gewissens? Sind sie nit diejenigen, welche mit dem guten Hirten das verlorne Lamm suchen und, nachdem sie es gefunden, auf ihre Achseln nehmen und in den Schafstall tragen? Sind sie nit diejenigen, welche du und du und du, der und der und der von Herzen wünschen, daß sie mögen in ihrem Sterbstündlein einen Geistlichen haben, welcher ihnen den Weg möchte zeigen in das gelobte Land?

O Weltkinder! wie viel anderst würdet ihr reden, so ihr bedachtsam tätet erwägen den Nutzen, welchen ihr habt von den Geistlichen. Wenn nichts anderst wär, als allein das Beichthören, so wäre solche große, schwere, harte Bürde sattsam und genug, daß ihr die Geistlichen sollt lieben und ehren. Versichert euch, daß manchem Geistlichen ergeht, was begegnet jenem Wasser,

---

[1] nequam in cute ‚Schelme in der Haut' (A. a S. C.: in der Kutte); Anspielung auf serve nequam, Matthäus 18, 32.

[2] stieren ‚ausstochern', ‚mit dem Zahnstocher reinigen'; vgl. Zahnstierer.

[3] Etwa: ihr ausbündigen Spitzbuben alle miteinander!

[4] Siehe Bd. IV, S. 56, Anm. 11.

[5] Anspielung auf Matthäus 4, 19.

womit Christus der Herr den Aposteln die Füß gewaschen, maßen selbiges andere rein und sauber, sich selbsten aber kotig gemacht. Wie mancher arme Geistlicher führe vom Mund auf gen Himmel, so ihm nit das Beichthören genauere und schwerere Rechenschaft täte aufbürden, und also der von eigenen Sünden befreit, welcher wegen fremder Verbrechen in Gefahr steht. Sofern ihr aber in Ansehung dessen eure Otternzungen noch nicht zaumen wollt, so laßt euch wenigstens schrecken die Strafe, welche ober euch schwebt. Nolite tangere Christos meos,[1] drohet Gott mit Ernst allen frechen Böswichtern, welche die Ordensleut und Geistlichen anfeinden und beleidigen. Nolite tangere Christos meos, tut nicht berühren meine gesalbten Priester, sonst ist das Schwert meiner göttlichen Justiz schon geschärft wider euch.

9. Kapitel.

Warum hat unser lieber Herr den Judas Iskariot in seine apostolische Versammlung[2] an- und aufgenommen, da er doch hat vorhergesehen, dieser werde ein Erzschelm werden?

Mein lieber Leser und Frager, sei von dem heiligen Geist selbst gewarnt, daß du dich mit vielen Warum? nicht sollst abmatten, noch den unermeßlichen Urteln Gottes gar zu sehr nachforschen! Was dir zu hoch ist, das suche nicht, und was dir zu stark ist, dem forsche nicht nach, sondern gedenke allezeit daran, was dir Gott befohlen hat und sei nit fürwitzig in vielen seinen Werken; denn verborgene Ding mit den Augen zu sehen, ist dir unvonnöten.[3] Altiora te ne quaesieris.[4]

Thales Milesius,[5] ein vortrefflicher Weltweiser, ging einst bei kühler Abendzeit spazieren und im währenden Gehen beschnarchte er mit gähnendem Maul den Himmel, sagte auch bei

[1] Chronik 16, 22: Berührt nicht meine Gesalbten (wie A. a S. C. gleich selbst übersetzt).

[2] Dafür oben Kap. 8 ‚Gesellschaft', dann ‚Gremium'.

[3] unvonnöten — kühn gebildet nach ‚unnötig'. — Ecclesiasticus 3, 22 und 23.

[4] Wiederholung des Satzes: Was dir zu hoch ist, das suche nicht.

[5] Thales von Milet, einer der sieben Weisen Griechenlands, 639—546 v. Chr.; soll zuerst den Eintritt einer Sonnenfinsternis berechnet haben.

sich selbsten also: „Schau, da ist der mittlere Himmelszirkel, wodurch die Sonn stets mit feurigen Pferden durchpostiert.[1] Dort ist das Zeichen der Wag; wer darunter geboren wird, der schickt sich zu einem Advokaten, so ein Liebhaber der Gerechtigkeit sein soll. Siehe, dort ist der Stern, Venus genannt! Welcher solches Gestirn in seiner Geburt hat, der schickt sich zu der Keuschheit wie eine Sichel in ein Messergesteck.[2] An demselben Ort ist der Planet Mercurius;[3] wer dorten auf die Welt kommt, aus dem kann man hauptsächlich einen Kaufmann schnitzeln, denn er wird dem Teufel ein Ohr abschwören, dies sei ein engelländisches Tüchlein, wenn es schon zu Lyon in Frankreich zu Haus ist. Alldorten ist das Gestirn, so insgemein Ursa minor, ‚der kleinere Bär' benamset wird; unter diesem Zeichen ist besser Nägel abschneiden als Ohren, denn solche nit mehr nachwachsen wie die Krebsscheren." Indem er nun mit erhebten Augen gegen Himmel stets in dieser Betrachtung fortgangen, ist er ungefähr[4] gestolpert und in eine tiefe Kotlacken hineingefallen, daß die Brüh ober seiner[5] zusammengeschlagen. Das war ein seltsamer Has im Pfeffer! Nachdem er den Kopf aus dem wüsten Saubad in die Höh gehebt, hört er noch zu seinem Spott ein altes Weibel, welcher die Nasen behängt war mit einem wilden Kristall, wie zur Winterszeit die Strohdächer mit Eiszapfen, welche ihn mit ihrem unbewaffneten[6] Mundstuck dergestalten ausgehöhnt, daß, wofern sie vorhero keinen hohen Rucken hätte gehabt, sie sich leicht zu bucklet[7] gelacht. O Narr, hat's geheißen, was willst du dich viel in die obrigen Ding vergaffen — siehst du doch nicht, was vor deiner![8] Altiora te ne quaesieris.

Du nasenwitziger Bruder Curios,[9] du übermütige Schwester Vorwitza verdienst fast gleiches Prädikat und schlechten Preis-

---

[1] durchpostieren ‚hindurchgehen'; vgl. Bd. I, S. 65, Anm. 3. — Nach der griechischen Mythe führt der Sonnengott Helios den glänzenden Sonnenwagen mit dem feuerschnaubenden Rossegespann am Himmel hin.

[2] Messergesteck ‚Messerfutteral'. DWb.

[3] Mercurius — Gott des Handels, Gewinnes und der Diebe.

[4] ungefähr ‚von ungefähr', ‚zufällig'.

[5] ober seiner ‚über ihn'.

[6] unbewaffnet ‚zahnlos'; siehe Bd. IV, S. 334, Anm. 6.

[7] zu bucklet ‚buckelig'.

[8] vor deiner = vor dir.

[9] Vgl. lat. curiosus ‚neugierig'.

namen, wenn du so frech die oberen göttlichen Geheimnusse und Gottes unermeßliche Werk dich unterstehst durchzugrübeln! Ei, du spitzfindiger Erdschrollen,[1] weißt du doch dasjenige nit, was vor deiner[2] ist und mußt in vielen natürlichen Dingen dein eselsüchtiges[3] Nescio[4] hören lassen! Weißt du, warum das Feuer einen Stein zu einem weißen Kalk brennt, entgegen ein Holz zu schwarzen Kohlen? Nescio — ich weiß nicht. Weißt du, warum ein Magnetstein Eisen zieht und nit Holz, so viel leichter ist? Nescio — ich weiß nicht. Weißt du, warum der Esel die Ohren hängt, wenn er — als ein vierfüßiger Astrologus[5] — vermerkt, daß denselbigen Tag ein Regenwetter wird einfallen? Nescio — ich weiß nicht. O wenn dein Verstand also öd und blöd[6] ist, daß er natürliche Sachen nit kann ergründen — warum willst du denn die unnatürlichen[7] und göttlichen Urtel anatomieren?[8] Gott hat gewußt von Ewigkeit her, daß, wenn er den Adam werde erschaffen, so werde solcher sich samt dem ganzen menschlichen Geschlecht ins ewige Verderben stürzen,[9] und hat ihn dennoch erschaffen. Gott hat von Ewigkeit her vorgesehen, daß, wenn er Judas Iskariot in sein apostolisches Kollegium[10] werde aufnehmen, so werde ihn solcher meineidigerweis den Feinden übergeben[9] — hat ihn dennoch aufgenommen. Frag nicht: Warum? mein Mensch, Gott weiß schon die Ursach und diese ist so gerecht wie Gott selber, obschon solche unser verdunkelter Witz nicht kann fassen. Ohne Willen Gottes, des Allmächtigen, geschieht nichts, nichts, nichts, und sein Will kann nicht irren, so wenig, als Gott fehlen kann. Numquid iniquitas apud Deum? Absit![11]

---

[1] Über Erdschrollen siehe Bd. II, S. 99, Anm. 7.

[2] vor deiner = vor dir.

[3] eselsüchtig — gleichsam an der Krankheit des Esels, d. i. an der Dummheit, leidend.

[4] nescio (lat.) ich weiß (es) nicht.

[5] Siehe Bd. II, S. 126, Anm. 5 und 6.

[6] öd und blöd — leer und schwach.

[7] unnatürlich, d. i. nicht natürlich, übernatürlich.

[8] anatomieren ‚zergliedern', ‚in sie eindringen'. Siehe Bd. I, S. 142, Anm. 3.

[9] Zur Konstruktion vgl.: Versichert sie nur, daß, wenn ich sonst der Arbeit nicht ganz abgesagt hätte, so würde ich zu Hause bleiben. Gottscheds Gesammelte Schriften ed. Reichel I, 64.

[10] Gesellschaft — Gremium — Versammlung — Kollegium: Wechsel im Ausdruck!

[11] Römer 9, 14: Handelt Gott etwa ungerecht? Das sei fern!

Johannes Colganus[1] in dem Leben des hl. Fridianus beschreibt eine wunderliche Straf eines Vorwitzigen. Erstermeld'ter[2] Heiliger hatte einst dem heiligen Mann Columba[3] ein Buch geliehen, welches dieser bei nächtlicher Weil in der Kirchen abgeschrieben ohne Beihilf eines Lichts, weilen seine Finger lauter brinnende Fackeln scheinten. Gleich zur selben Zeit wollte ein Discipul[4] des hl. Fridianus das Buch von Columba wieder zurückbegehren, findet aber, daß sich der hl. Columba in der Kirchen verschlossen; schaut demnach durch ein kleines Loch oder offene Klumsen[5] hinein, verwundert sich höchlich über den seltsamen Glanz seiner Finger, welches seinen Vorwitz noch mehr angespornt, daß er länger durch das Loch hineinguckt, der Hoffnung, er werde noch andere dergleichen Wunderding erwarten. Aber der Allerhöchste hat diesen unnötigen Vorwitz gar artlich gestraft, maßen eben dazumal eine Kräh (dieser Vogel ist dem Raben nit viel ungleich[6]) in der Kirchen war, welche ohnedas ganz heimlich in dem Kloster herumgeflogen. Dieser Vogel — aus Befehl Gottes — schleicht ganz still zu der Kirchentür, beckt[7] unversehens zu dem Loch hinaus und haut auf einmal dem vorwitzigen Frater ein Aug aus. Dieser arme Tropf hat alsbald mit einem Aug besser als vorher mit zweien Augen gesehen, daß er nit hätte sollen vorwitzig sein.

Wenn durch Schickung Gottes ein jeder sollt ein Aug verlieren, welcher vorwitzigerweis nicht durch eine Kirchentür, sondern gar durch die Himmelstür hineinschaut und Achtung gibt, was Gott für geheime Urtel in seinem göttlichen Konsistorium verborgen — o wie viel wären einäugige Menschen! wie viel hätten nur ein Fenster im oberen Zimmer! wie viel gab[8] es gute Schützen, welche nit mehr nötig hätten, ein Aug zuzuschließen

---

[1] Colganus, James, d. i. Jakob (nicht Johann = John), ein Irländer, gab 1645 Acta Sanctorum Hiberniae zu Löwen in zwei Folianten heraus.

[2] erstermeld'ter ‚eben genannter' (nämlich St. Fridianus).

[3] St. Columba von Hy (520—579) — nicht zu verwechseln mit dem Bd. III, S. 249, Anm. 9 genannten St. Columbanus — war Glaubensprediger im heutigen Schottland.

[4] lat. discipul(us) ‚Schüler'.

[5] Klumsen ‚Klunse', ‚Klinse', ‚Fuge', ‚Ritze', ‚Spalte'.

[6] Der Rabe aber ist der Galgenvogel.

[7] becken oder pecken ‚picken', ‚hacken'; siehe Bd. 1, S. 19, Anm. 1.

[8] gab (bayr.-österr.) ‚gäbe'.

wenn sie zielen und abdrucken![1] Denn was sind't man mehr als solche vorwitzige, nasenwitzige, überwitzige Adamskinder, die immerzu das Warum? im Maul herumtragen wie ein Pudelhund den Prügel! Solchen aber gib ich keinen anderen Bescheid, als da gegeben hat Christus der Herr dem Petrus, da solcher aus Vorwitz wissen wollte, was künftig mit Johannes, der auf des Herrn Brust in dem letzten Abendmahl gelegen, geschehen werde. Quid ad te? — ‚was geht's dich an?'[2] sagte der Heiland. Wenn du, mein lebendiger Leimschrollen,[3] fragst, warum Gott den Jakob schon im Mutterleib gehaßt, warum Gott die Gnad geben dem rechten Schächer Dismas, welcher ein so großer Böswicht war wie sein Mitgespan, der Gesmas, gleichwohl jener durch die Barmherzigkeit Gottes bekehrt, dieser durch die Gerechtigkeit Gottes verstockt geblieben — quid ad te? was geht's dich an? wer bist du, daß du mit Gott rechten sollst? Spricht denn auch ein Werk zu dem, der es gemacht: Warum hast du mich also gemacht? Hat der Hafner nit Macht, aus einem Leimbatzen zu machen ein Gefäß zu den Ehren und das andere zu den Unehren? Ist denn nit Gott der vollmächtigste Herr über seine Gnaden, welche er nach seiner beliebigen Maß kann austeilen? Wenn jemand ewig verloren wird, so hat das die Gerechtigkeit Gottes getan; wenn jemand ewig selig wird, so hat das die Barmherzigkeit Gottes getan; beedes aber geschieht mittels deiner guten und bösen Werk, welche dein freier Wille gebärt. Der aber etwas Gutes wirkt, der wirkt es nit ohne Gott, der etwas Böses wirkt, der wirkt es ohne Gott.

Aber laß du lieber solches unnötige Warum? unterwegs, sondern gedenke, daß, gleichwie du das große, grundlose Meer nit kannst schütten in ein kleines Grübel, mit einer Hand die große Weltkugel nit kannst überspannen; also auch kannst du die Urtel Gottes mit deinem wurmstichigen Verstand nit ergründen! Du bist ein blinder Maulwurf auf dieser Welt, du kannst nit sehen, noch verstehen, was Gott tut. Sprich lieber mit dem hl. Paulus. O wie eine Tiefe des Reichtums der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gericht und wie unerforschlich sind seine Weg! Denn wer hat

[1] Vgl.: Lad, leg, ziel, druck, zuck! Bd. I, S. 122.
[2] Johannes 21, 22.
[3] Leimschrollen, einige Zeilen weiter: Leimbatzen ‚formloses Stück Lehm' (bayr.-österr. Loam).

den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen?[1]

Warum ist Gott nit ehender auf die Welt kommen und selbige mit seiner heiligsten Lehr von den Irrtümern gezogen? Warum erst viertausend Jahr nach dem Fall des Adams? Quid ad te? was geht's dich an? Sag lieber mit dem gekrönten Harpfenisten: Justus es, Domine, et rectum iudicium tuum — ‚Herr, du bist gerecht, und dein Gericht ist recht!'[2]

Warum laßt Gott so viel hunderttausend Seelen dem höllischen Raubvogel, da er doch könnte alle selig machen? Quid ad te? was geht's dich an? Sprich lieber: Herr, du bist gerecht!

Warum läßt Gott so viel irrigen Glauben, betörte Irrtümer, teuflische Ketzereien, falsche Lehrer zu, da er's doch könnt wenden? Quid ad te? was geht's dich an? Schrei lieber auf: Justus es Domine, et rectum iudicium tuum — ‚Herr, du bist gerecht, und dein Gericht ist recht!'

Warum hat Gott den Judas zu einem Jünger, zu einem Apostel, zu einem Lehrer, zu einem Priester, zu einem Wunderwerkwirker erkiesen, da er doch hat vorgesehen, dieser wird ein Dieb, ein Partitenmacher, ein Mameluck,[3] ein Geizhals, ein Verräter, sein selbsteigener Henker und mit einem Wort, ein Erzschelm werden? Quid ad te? Was geht dich das an? Sei du fein fromm und heilig, bitte Gott um die Beständigkeit — im übrigen laß fahren dein nasewitziges Warum?

10. Kapitel.

Nachdem Judas von Christo dem Heiland zur apostolischen Hoheit erhoben worden, hat er sich allweg fromm und eiferig verhalten, also zwar, daß ihn nach kurzer Zeit der Herr zum Prokurator[4] des apostolischen Kollegiums erwählt, weilen man an ihm eine besondere Fähigkeit gespürt; denn er wußte gar

[1] Römer 11, 33 und 34.
[2] Psalm 118, 137.
[3] Mameluck — eigentlich ein von christlichen Eltern geborner, in der mohammedanischen Religion erzogener Sklave und Leibwächter des ägyptischen Sultans; daher auch ‚Glaubensabtrünniger', ‚Renegat'.
[4] Prokurator ‚Verwalter'.

wohl auf freundliche Manier mit allen Leuten zu handeln und zu wandeln, auch mangelte nicht an ihm die Erfahrenheit und die Wissenschaft, alle Sachen um einen billigen Preis beizukaufen.[1] Dahero die anderen Apostel wegen evangelischer Armut noch Heller noch Pfennig bei sich hatten, sondern die ganze Kassa führte dieser wohlerfahrene Pagator[2] oder Zahlmeister; also daß, wenn einer aus diesen heiligen Theologen von gutherzigen Leuten ein Almosen in Geld oder Geldeswert empfangen, mußte er solches wegen des abgeschmachen und kühlen meum et tuum der Gemein übergeben,[3] welches nachmals Judas in den Empfang genommen und mit demselben die notwendigen Lebensmittel dem heiligen Kollegium beigeschafft, dahero er mit unterschiedlichen Leuten beschäftigt worden, nämlich mit Einkäufern, mit Vorkäuflern,[4] mit Kuchelpflegern, mit Zögertragern,[5] mit Nudelköch und mit Sudelköch, mit Mehlmessern[6] und Getreidemessern, mit Kostherren,[7] mit Grießlern,[8] mit Wirten, mit Kammerlokanten,[9] mit Marketendern, mit Kräutlerweibern[10] und Frätschlerinnen,[11] mit Marktrichtern und Krebsenrichtern;[12] absonderlich mit denselben Gesellen, welche nachgehends der Herr Jesus als schlimme Schelmen aus dem Tempel gepeitscht, war Judas sehr bekannt, welche Bekanntschaft den Eifer des Iskariots nach und nach merklich

[1] beikaufen — ungewöhnlich für ‚aufkaufen'.

[2] Pagator von A. a S. C. selbst gleich durch ‚Zahlmeister' (weiter unten ‚Kammerzahlmeister') übersetzt; vgl. ital. pagare ‚zahlen', zu lat. pax Friede, also eigentlich ‚befriedigen'.

[3] Dem Judas nämlich kommt das meum et tuum, d. i. ‚das Mein und Dein', abgeschmach und kühl vor; darum liefert er nicht alles der ‚Gemeine' ab, sondern behält das meiste für sich.

[4] Vorkäufler, auch Fürkäufler — Leute, die Waren aufkaufen, bevor sie zu Markte kommen und sie dann mit Gewinn wieder verkaufen.

[5] Zöger, auch Zecker, Handkorb, worin Fleisch, Gemüse, Eier usw. getragen wird.

[6] Mehlmesser ‚der Mehl im Kleinen zumißt', ‚Mehlverschleißer'.

[7] Kostherr — Inhaber eines Kosthauses, einer Garküche oder Speisewirtschaft.

[8] Grießler, auch Greisler, ‚Fragner', ‚Kleinverkäufer von Lebensmitteln', ‚Viktualienhändler'.

[9] Kammerlokanten — gleichsam Hoflieferanten.

[10] Kräutelweib ‚Gemüsehändlerin'.

[11] Frätschlerinnen — Weiber in Wien (Naschmarkt), welche mit Obst handeln und sich durch ihre geläufigen Zungen einen ähnlichen Ruf erworben haben, wie die Fischweiber (Dames des Halles) in Paris.

[12] Krebsenrichter ‚Krebsenfieder'; siehe S. 48, Anm. 9.

geschwächt, also daß er nachgehends unter dem Schein, die apostolische Kuchel zu proviantieren, gedachte saubere Kameraden öfters besucht, auch etwan bei diesen nassen Burschen bisweilen etwas Bescheid getan und deren partiterischen Gesprächen und Fatzreden[1] ein längeres Gehör geben. Es ist auch wohl zu vermuten, daß einer oder der andere sich verlauten lassen, wenn er anstatt des Judas ein solcher Kammerzahlmeister wäre und von solcher Charge[2] keine Raitung[3] dürfte ablegen, wollte er seiner selbst nicht vergessen, sondern öfters den Ablativus an die Hand nehmen,[4] ein hübsch Geld beiseits legen, denn wer weiß, wie es noch mit diesem Zimmermannssohn Jesu für einen Ausgang nimmt 2c. Sei ihm wie ihm wolle — dieser erleuchtete, heilige und gottesfürchtige Apostel ist verführt worden durch die liederliche Gesellschaft, welches neben andern gar schön bezeugt der gelehrte Franziskus Labata,[5] wenn er also schreibt: Ea, quae ab avaris hominibus desumpsit, ita praevaluerunt, ut ex sancto Dei apostolo fur, et proditor Divinae Majestatis evaserit, reus potius lucrari a mercatoribus didicerat, quam paupertatem a discipulis suis.[6]

Es ist halt gemeiniglich so: mit wem einer umgeht, dessen Stimm nimmt er an; und sagt das alte Sprichwort nicht unrecht:

Wie die Alten sungen,
So zwitzern auch die Jungen.

Die Heuschrecken sind alle grün, alle in grüner Livree, weilen sie immerzu im Gras und bei dem Gras sind; die Laubfrösch tragen alle grüne Hosen und Wams und sind unterschieden von ihren Stiefbrüdern, so in den Lacken logieren, aus Ursachen, weilen sie stets bei grünem Laub und Blättern hangen und

---

[1] Fatzreden — possenhaftes, auch höhnendes Geschwätz.
[2] Charge ‚Amt'.
[3] Raitung ‚Rechnung'; siehe Bd. I, S. 97, Anm. 2.
[4] Über Ablativus siehe Bd. I, S. 9, Anm. 7 und Bd. IV, S. 41, Anm. 9.
[5] Franciscus Labata, Jesuit aus Saragossa, schrieb in lateinischer Sprache, starb, 83 Jahre alt, in Valladolid.
[6] Was er habsüchtigen Menschen abgelernt hatte, erhielt dermaßen das Übergewicht, daß aus einem heiligen Apostel Gottes ein Dieb und ein schuldbeladener Verräter der göttlichen Majestät wurde; von den Kaufleuten hatte er besser gelernt, Gewinn zu machen, als von den Aposteln, die Armut zu üben.

wohnen;[1] also pflegt gemeiniglich der Mensch die Untugenden anzuziehen derer, mit welchen er Bekanntschaft und Freundschaft führt.

Ja so geht's: mit wem einer umgeht, dessen Sitten zieht er an, daher mancher eifrige und fromme Jüngling aus einem Ernest[2] ein Diebsnest wird, aus einem Edmund ein Immund,[3] aus einem Engelbert ein Teufelswert, aus einem Nikomedes[4] ein Ganymedes,[5] ja aus einem Lambert[6] ein Wolf. Wundere dich dessen nicht! die schlimme Gesellschaft hat ihm das Kleid der Unschuld ausgezogen; die bösen Kameraden haben ihm die Untugenden angehängt!

Mit Unzüchtigen lernt man auch galanisieren, hätt bald gesagt: geilanisieren; mit Saufern wird man ein Schlemmer, hätt bald gesagt: ein Schlimmer; mit Dieben lernt man auch, im Stehlen sein Heil, hätt bald gesagt, ein Seil suchen. Denn der mit Pech umgeht, der schmeckt;[7] der mit Schwammen umgeht, der stinkt; der mit Kücheln umgeht, der schmergelt;[8] der mit Essig umgeht, der säuerlt; der mit Einheizen umgeht, der brändelt; der mit Geißen umgeht, der böckelt; der mit Säuen umgeht, der schweinelt; der mit Tabak umgeht, der räuchelt; der mit Schelmen umgeht, der schelmelt ꝛc.[9]

Ein Vermessener ist wie ein Messer; denn gleichwie ein Messer das andere wetzt, also macht ein Vermessener den andern vermessen. Ein böser Gespan ist wie ein Span; denn gleichwie ein brennender Span auch den nächsten anzünd't, also ein lasterhafter Gespan auch den nächsten zum Verderben bringt. Ein

---

[1] Ähnlich August Kopisch, scherzhaft: Das Tier kommt aus dem grünen Wald, | Der grüne Wald ist selber grün; | Davon ist auch das Tier so grün, | So grüne, so grüne! — Zu denken ist natürlich an Schutzfärbung (Mimikri).

[2] Ernest — gleichsam ‚Hort der Ehre'; vgl. Bd. II, S. 173, Anm. 3.

[3] lat. immundus ‚unrein'.

[4] St. Nikomedes, Priester und Märtyrer. (Nikomedes heißt: ‚ein nach Sieg Trachtender').

[5] Ganymedes — ein schöner Jüngling, den die Götter in den Himmel raubten, daß er dort ewig lebe und dem Zeus den Becher fülle.

[6] Über Lambert siehe Bd. V, S. 150, Anm. 5.

[7] schmeckt = riecht (darnach).

[8] Kücheln ‚kleine Kuchen'; schmergeln ‚nach Schmer (Fett) riechen'.

[9] Vgl. Bd. I, S. 76, Z. 7 v. o.

Meldung tut: Ignem veni mittere in terram — ‚ich bin gekommen, um Feuer zu senden auf Erden'.[1] Aber siehe! nach etlichen Jahren erlischt der Eifer, und ist folgsam spöttlich, mit Bedaurung seines Ordens, mit Ärgernis der Welt, mit Verlust seiner Seelen gefallen und abgefallen, wohl gar durchgegangen wie der Maulesel des Absaloms; verkehrt worden wie die Ruten Aarons in eine giftige Schlang; er ist worden aus einem Achatius[2] ein Achan,[3] aus einem Amandus[4] ein Aman,[5] aus einem Esaias[6] ein Esau, aus einem Apostel ein Apostata,[7] aus einem Pastor[8] ein Impostor,[9] aus einem Sodalen ein Saudalis,[10] aus einem Reverendus[11] reverenter[12] zu reden, ein Schelm. Pfui der Schand! Pfui des Schadens! Dergleichen wurmstichige und moderige Schindeln sind gefallen von dem Haus Augustini, von dem Haus Benedicti, Francisci, Dominici, Bernardi, Brunonis, Norberti 2c.

Es sind aber derentwegen nicht alle Geistlichen zu verwerfen. Was kann Abel, der Unschuldige, dafür, daß sein Bruder Kain nichts nutz gewesen; was kann Jakob, der Gerechte, dafür, daß sein Bruder Esau ein schlimmer Gesell ist gewesen; was kann Isaak, der Fromme, dafür, daß sein Bruder Ismael nicht weit her gewesen; was kann das wackere Kriegsheer Josue dafür, daß einer unter ihm einen Dieb abgeben?[13] Was sollen dessenthalben viele Religiosen und Geistliche entgelten, wenn der eine oder der andere nicht geistlich, sondern geißlich ist?[14] Gibt's doch unter den zwölf Zeichen des Himmels auch einen giftigen Skorpion; ist doch in der Archen Noe auch ein Rab gewesen; hat sich doch

---

[1] Lukas 12, 49.
[2] Anspielung auf einen der Heiligen dieses Namens.
[3] Über den diebischen Achan siehe Bd. I, S. 143, Anm. 5.
[4] Amandus — Name mehrerer Heiliger.
[5] Über Aman siehe Bd. II, S. 12, Anm. 4.
[6] Esaias = Isaias, Prophet.
[7] Apostata — ein vom Glauben Abgefallener.
[8] Pastor ‚Hirt', ‚Seelenhirt'.
[9] Impostor ‚Betrüger', ‚Verleumder'.
[10] Das von P. Abraham nach lat. sodalis ‚Genosse', ‚(geistlicher) Mitbruder' gebildete saudalis spielt wie Esau auf Sau an. Siehe Bd. II, S 44, Anm. 2.
[11] Reverendus ‚Ehrwürden'; siehe Bd. II, S. 47, Anm. 3.
[12] reverenter soviel wie salva venia ‚mit Erlaubnis'.
[13] nämlich Achan.
[14] geißlich sein ‚Geißelhiebe verdienen'.

bei dem hochzeitlichen Bankett auch ein Lumpeter[1] eingefunden, der kein hochzeitliches Kleid angehabt. Was noch mehr ist, mein lieber Weltmensch, du verehrst mit sonderer Andacht die lieben heiligen Engel und ist solches lob- und preiswert, auch hält dich von derselben Andacht nit ab die geübte Untat der meineidigen Engel; die Schutzengel gelten bei dir viel, obschon viel Schmutzengel unter ihnen gewesen und vom Himmel gefallen. Warum sollst du denn die ehrwürdige Geistlichkeit derenthalben schimpfen, dieweilen einige unter ihnen lasterhaft gefunden werden? Ihr Geldgraber, ihr Geldschaber, ihr Geldvögel, ihr Geldegel, ihr Geldrappen, ihr Geldlappen, wenn ihr einen guten, großen Sack Guldiner[2] auf den Tisch schüttet, worunter ein falscher angetroffen wird, so verwerft ihr nit alle, bei Leib nit! das nit, das wäre sauber, nur das nit, sondern allein keit[3] man den schlimmen auf die Seiten, die andern Guten muß man wohl aufbehalten! Aus was Ursachen dann redet ihr so spöttlich von diesem oder jenem Orden oder Kloster? Worinnen etwan einer nicht gerecht ist, sollen denn auch Petrus und Johannes zu schelten sein, dieweilen Judas, ihr Kamerad, ein Schelm war? Wie oft gibt's aber beim weißen Lambl solche beißende Wölf, beim roten Kreuz solche Schmähteufel, bei der goldenen Rosen solche stechende und verwundende Dörner, beim weißen Schwanen solche Galgenvögel, beim roten Ochsen solche Esel, beim blauen Hechten solche Stockfisch, beim schwarzen Adler solche Spottvögel! Will sagen: wie oft hört man in den Wirtshäusern bei Kandl[4] und Andl solche verruchte Musik über die armen Geistlichen! Da gehet's an: das sind Pfaffen, die der und der erschaffen; sie sind vormittag in choro, nachmittag in foro;[5] vormittag in officio, nachmittag in vitio;[6] sie tun vormittag psallieren, nachmittag trapulieren;[7] sie tun mehrer bravieren als brevieren;[8] sie sind nequam in

---

[1] ein Lumpeter — ein in Lumpen Gehüllter.

[2] Guldiner ‚Gulden'; siehe Bd. I, S. 141, Anm. 2.

[3] keien ‚werfen'; siehe Bd. II, S. 215, Anm. 1.

[4] Kandl Wein- oder Bierkanne; siehe Bd. IV, S. 178, Anm. 5.

[5] in choro ‚auf dem Chor'; in foro ‚auf dem Marktplatz'.

[6] in officio — in Ausübung ihres heiligen Amtes; in vitio — in Ausübung der Laster.

[7] psallieren ‚Psalmen singen', trapulieren ‚dem Trapulierspiel (einem Kartenspiel) sich hingeben'.

[8] bravieren ‚ein herausforderndes (höhnisches oder prahlerisches) Wesen zur Schau tragen'; vgl. Bravade; brevieren (von P. Abraham gebildet) ‚das Brevier beten'.

cute,[1] Schelmen in der Kutten; sie saufen wie die Badschwammen, sie raufen wie die Hund, sie kaufen wie die Juden, sie laufen wie die Marktschreier 2c. Halt 's Maul, daß euch der Henker die Zähn stier,[2] ihr singulares nequam in plurali,[3] ihr Erz- und Übererzschelmen,[4] ist das der Dank-dir-Gott, daß euch die Geistlichen so viel Guts tun? Sind denn nit die Geistlichen diejenigen, welche emsig arbeiten in dem Weingarten Gottes? Sind sie nit diejenigen, welche die apostolischen Netz und Angel auswerfen, die Seelen zu fangen?[5] Sind sie nit diejenigen, welche mit dem Samaritan den Verwundeten und Halbtoten verbinden und kurieren? Sind sie nit diejenigen, welche mit dem evangelischen Weib das ganze Haus auskehren, bis sie den verlornen Groschen finden? Sind sie nit diejenigen, welche mit Christo dem Herrn bei dem Brunnen matt und müd sitzen und nur Durst tragen nach der sündigen Samaritanin? Sind sie nit diejenigen, welche dem elenden Sünder die Bande auflösen, wie getan der Engel dem Petrus im Gefängnis? Sind sie nit diejenigen, welche euch mit dem Himmelbrot speisen, wie vor diesem der Himmel mit dem Manna die Israeliten? Sind sie nit diejenigen, welche mit den Engeln den schweren Stein hinwegwälzen von dem Grab eines bedrangten Gewissens? Sind sie nit diejenigen, welche mit dem guten Hirten das verlorne Lamm suchen und, nachdem sie es gefunden, auf ihre Achseln nehmen und in den Schafstall tragen? Sind sie nit diejenigen, welche du und du und du, der und der und der von Herzen wünschen, daß sie mögen in ihrem Sterbstündlein einen Geistlichen haben, welcher ihnen den Weg möchte zeigen in das gelobte Land?

O Weltkinder! wie viel anderst würdet ihr reden, so ihr bedachtsam tätet erwägen den Nutzen, welchen ihr habt von den Geistlichen. Wenn nichts anderst wär, als allein das Beichthören, so wäre solche große, schwere, harte Bürde sattsam und genug, daß ihr die Geistlichen sollt lieben und ehren. Versichert euch, daß manchem Geistlichen ergeht, was begegnet jenem Wasser,

---

[1] nequam in cute ‚Schelme in der Haut' (A. a S. C.: in der Kutte); Anspielung auf serve nequam, Matthäus 18, 32.

[2] stieren ‚ausstochern', ‚mit dem Zahnstocher reinigen'; vgl. Zahnstierer.

[3] Etwa: ihr ausbündigen Spitzbuben alle miteinander!

[4] Siehe Bd. IV, S. 56, Anm. 11.

[5] Anspielung auf Matthäus 4, 19.

womit Christus der Herr den Aposteln die Füß gewaschen, maßen selbiges andere rein und sauber, sich selbsten aber kotig gemacht. Wie mancher arme Geistlicher führe vom Mund auf gen Himmel, so ihm nit das Beichthören genauere und schwerere Rechenschaft täte aufbürden, und also der von eigenen Sünden befreit, welcher wegen fremder Verbrechen in Gefahr steht. Sofern ihr aber in Ansehung dessen eure Otternzungen noch nicht zaumen wollt, so laßt euch wenigstens schrecken die Strafe, welche ober euch schwebt. Nolite tangere Christos meos,[1] drohet Gott mit Ernst allen frechen Böswichtern, welche die Ordensleut und Geistlichen anfeinden und beleidigen. Nolite tangere Christos meos, tut nicht berühren meine gesalbten Priester, sonst ist das Schwert meiner göttlichen Justiz schon geschärft wider euch.

9. Kapitel.

Warum hat unser lieber Herr den Judas Iskariot in seine apostolische Versammlung[2] an- und aufgenommen, da er doch hat vorhergesehen, dieser werde ein Erzschelm werden?

Mein lieber Leser und Frager, sei von dem heiligen Geist selbst gewarnt, daß du dich mit vielen Warum? nicht sollst abmatten, noch den unermeßlichen Urteln Gottes gar zu sehr nachforschen! Was dir zu hoch ist, das suche nicht, und was dir zu stark ist, dem forsche nicht nach, sondern gedenke allezeit daran, was dir Gott befohlen hat und sei nit fürwitzig in vielen seinen Werken; denn verborgene Ding mit den Augen zu sehen, ist dir unvonnöten.[3] Altiora te ne quaesieris.[4]

Thales Milesius,[5] ein vortrefflicher Weltweiser, ging einst bei kühler Abendzeit spazieren und im währenden Gehen beschnarchte er mit gähnendem Maul den Himmel, sagte auch bei

[1] Chronik 16, 22: Berührt nicht meine Gesalbten (wie A. a S. C. gleich selbst übersetzt).

[2] Dafür oben Kap. 8 ‚Gesellschaft', dann ‚Gremium'.

[3] unvonnöten — kühn gebildet nach ‚unnötig'. — Ecclesiasticus 3, 22 und 23.

[4] Wiederholung des Satzes: Was dir zu hoch ist, das suche nicht.

[5] Thales von Milet, einer der sieben Weisen Griechenlands, 639—546 v. Chr.; soll zuerst den Eintritt einer Sonnenfinsternis berechnet haben.

sich selbsten also: „Schau, da ist der mittlere Himmelszirkel, wodurch die Sonn stets mit feurigen Pferden durchpostiert.[1] Dort ist das Zeichen der Wag; wer darunter geboren wird, der schickt sich zu einem Advokaten, so ein Liebhaber der Gerechtigkeit sein soll. Siehe, dort ist der Stern, Venus genannt! Welcher solches Gestirn in seiner Geburt hat, der schickt sich zu der Keuschheit wie eine Sichel in ein Messergesteck.[2] An demselben Ort ist der Planet Mercurius;[3] wer dorten auf die Welt kommt, aus dem kann man hauptsächlich einen Kaufmann schnitzeln, denn er wird dem Teufel ein Ohr abschwören, dies sei ein engelländisches Tüchlein, wenn es schon zu Lyon in Frankreich zu Haus ist. Alldorten ist das Gestirn, so insgemein Ursa minor, ‚der kleinere Bär' benamset wird; unter diesem Zeichen ist besser Nägel abschneiden als Ohren, denn solche nit mehr nachwachsen wie die Krebsscheren." Indem er nun mit erhebten Augen gegen Himmel stets in dieser Betrachtung fortgangen, ist er ungefähr[4] gestolpert und in eine tiefe Kotlacken hineingefallen, daß die Brüh ober seiner[5] zusammengeschlagen. Das war ein seltsamer Has im Pfeffer! Nachdem er den Kopf aus dem wüsten Saubad in die Höh gehebt, hört er noch zu seinem Spott ein altes Weibel, welcher die Nasen behängt war mit einem wilden Kristall, wie zur Winterszeit die Strohdächer mit Eiszapfen, welche ihn mit ihrem unbewaffneten[6] Mundstuck dergestalten ausgehöhnt, daß, wofern sie vorhero keinen hohen Rucken hätte gehabt, sie sich leicht zu bucklet[7] gelacht. O Narr, hat's geheißen, was willst du dich viel in die obrigen Ding vergaffen — siehst du doch nicht, was vor deiner![8] Altiora te ne quaesieris.

Du nasenwitziger Bruder Curios,[9] du übermütige Schwester Vorwitza verdienst fast gleiches Prädikat und schlechten Preis-

---

[1] durchpostieren ‚hindurchgehen'; vgl. Bd. I, S. 65, Anm. 3. — Nach der griechischen Mythe führt der Sonnengott Helios den glänzenden Sonnenwagen mit dem feuerschnaubenden Rossegespann am Himmel hin.

[2] Messergesteck ‚Messerfutteral'. DWb.

[3] Mercurius — Gott des Handels, Gewinnes und der Diebe.

[4] ungefähr ‚von ungefähr', ‚zufällig'.

[5] ober seiner ‚über ihn'.

[6] unbewaffnet ‚zahnlos'; siehe Bd. IV, S. 334, Anm. 6.

[7] zu bucklet ‚buckelig'.

[8] vor deiner = vor dir.

[9] Vgl. lat. curiosus ‚neugierig'.

namen, wenn du so frech die oberen göttlichen Geheimnusse und Gottes unermeßliche Werk dich unterstehst durchzugrübeln! Ei, du spitzfindiger Erdschrollen,[1] weißt du doch dasjenige nit, was vor deiner[2] ist und mußt in vielen natürlichen Dingen dein eselsüchtiges[3] Nescio[4] hören lassen! Weißt du, warum das Feuer einen Stein zu einem weißen Kalk brennt, entgegen ein Holz zu schwarzen Kohlen? Nescio — ich weiß nicht. Weißt du, warum ein Magnetstein Eisen zieht und nit Holz, so viel leichter ist? Nescio — ich weiß nicht. Weißt du, warum der Esel die Ohren hängt, wenn er — als ein vierfüßiger Astrologus[5] — vermerkt, daß denselbigen Tag ein Regenwetter wird einfallen? Nescio — ich weiß nicht. O wenn dein Verstand also öd und blöd[6] ist, daß er natürliche Sachen nit kann ergründen — warum willst du denn die unnatürlichen[7] und göttlichen Urtel anatomieren?[8] Gott hat gewußt von Ewigkeit her, daß, wenn er den Adam werde erschaffen, so werde solcher sich samt dem ganzen menschlichen Geschlecht ins ewige Verderben stürzen,[9] und hat ihn dennoch erschaffen. Gott hat von Ewigkeit her vorgesehen, daß, wenn er Judas Iskariot in sein apostolisches Kollegium[10] werde aufnehmen, so werde ihn solcher meineidigerweis den Feinden übergeben[9] — hat ihn dennoch aufgenommen. Frag nicht: Warum? mein Mensch, Gott weiß schon die Ursach und diese ist so gerecht wie Gott selber, obschon solche unser verdunkelter Witz nicht kann fassen. Ohne Willen Gottes, des Allmächtigen, geschieht nichts, nichts, nichts, und sein Will kann nicht irren, so wenig, als Gott fehlen kann. Numquid iniquitas apud Deum? Absit![11]

---

[1] Über Erdschrollen siehe Bd. II, S. 99, Anm. 7.

[2] vor deiner = vor dir.

[3] eselsüchtig — gleichsam an der Krankheit des Esels, d. i. an der Dummheit, leidend.

[4] nescio (lat.) ich weiß (es) nicht.

[5] Siehe Bd. II, S. 126, Anm. 5 und 6.

[6] öd und blöd — leer und schwach.

[7] unnatürlich, d. i. nicht natürlich, übernatürlich.

[8] anatomieren ‚zergliedern', ‚in sie eindringen'. Siehe Bd. I, S. 142, Anm. 3.

[9] Zur Konstruktion vgl.: Versichert sie nur, daß, wenn ich sonst der Arbeit nicht ganz abgesagt hätte, so würde ich zu Hause bleiben. Gottscheds Gesammelte Schriften ed. Reichel I, 64.

[10] Gesellschaft — Gremium — Versammlung — Kollegium: Wechsel im Ausdruck!

[11] Römer 9, 14: Handelt Gott etwa ungerecht? Das sei fern!

Johannes Colganus[1] in dem Leben des hl. Fridianus beschreibt eine wunderliche Straf eines Vorwitzigen. Erstermeld'ter[2] Heiliger hatte einst dem heiligen Mann Columba[3] ein Buch geliehen, welches dieser bei nächtlicher Weil in der Kirchen abgeschrieben ohne Beihilf eines Lichts, weilen seine Finger lauter brinnende Fackeln scheinten. Gleich zur selben Zeit wollte ein Discipul[4] des hl. Fridianus das Buch von Columba wieder zurückbegehren, findet aber, daß sich der hl. Columba in der Kirchen verschlossen; schaut demnach durch ein kleines Loch oder offene Klumsen[5] hinein, verwundert sich höchlich über den seltsamen Glanz seiner Finger, welches seinen Vorwitz noch mehr angespornt, daß er länger durch das Loch hineinguckt, der Hoffnung, er werde noch andere dergleichen Wunderding erwarten. Aber der Allerhöchste hat diesen unnötigen Vorwitz gar artlich gestraft, maßen eben dazumal eine Kräh (dieser Vogel ist dem Raben nit viel ungleich[6]) in der Kirchen war, welche ohnedas ganz heimlich in dem Kloster herumgeflogen. Dieser Vogel — aus Befehl Gottes — schleicht ganz still zu der Kirchentür, beckt[7] unversehens zu dem Loch hinaus und haut auf einmal dem vorwitzigen Frater ein Aug aus. Dieser arme Tropf hat alsbald mit einem Aug besser als vorher mit zweien Augen gesehen, daß er nit hätte sollen vorwitzig sein.

Wenn durch Schickung Gottes ein jeder sollt ein Aug verlieren, welcher vorwitzigerweis nicht durch eine Kirchentür, sondern gar durch die Himmelstür hineinschaut und Achtung gibt, was Gott für geheime Urtel in seinem göttlichen Konsistorium verborgen — o wie viel wären einäugige Menschen! wie viel hätten nur ein Fenster im oberen Zimmer! wie viel gab[8] es gute Schützen, welche nit mehr nötig hätten, ein Aug zuzuschließen

---

[1] Colganus, James, d. i. Jakob (nicht Johann = John), ein Irländer, gab 1645 Acta Sanctorum Hiberniae zu Löwen in zwei Folianten heraus.

[2] erstermeld'ter ‚eben genannter' (nämlich St. Fridianus).

[3] St. Columba von Hy (520—579) — nicht zu verwechseln mit dem Bd. III, S. 249, Anm. 9 genannten St. Columbanus — war Glaubensprediger im heutigen Schottland.

[4] lat. discipul(us) ‚Schüler'.

[5] Klumsen ‚Klunse', ‚Klinse', ‚Fuge', ‚Ritze', ‚Spalte'.

[6] Der Rabe aber ist der Galgenvogel.

[7] becken oder pecken ‚picken', ‚hacken'; siehe Bd. 1, S. 19, Anm. 1.

[8] gab (bayr.-österr.) ‚gäbe'.

wenn sie zielen und abdrucken![1] Denn was sind't man mehr als solche vorwitzige, nasenwitzige, überwitzige Adamskinder, die immerzu das Warum? im Maul herumtragen wie ein Pudelhund den Prügel! Solchen aber gib ich keinen anderen Bescheid, als da gegeben hat Christus der Herr dem Petrus, da solcher aus Vorwitz wissen wollte, was künftig mit Johannes, der auf des Herrn Brust in dem letzten Abendmahl gelegen, geschehen werde. Quid ad te? — ‚was geht's dich an?'[2] sagte der Heiland. Wenn du, mein lebendiger Leimschrollen,[3] fragst, warum Gott den Jakob schon im Mutterleib gehaßt, warum Gott die Gnad geben dem rechten Schächer Dismas, welcher ein so großer Böswicht war wie sein Mitgespan, der Gesmas, gleichwohl jener durch die Barmherzigkeit Gottes bekehrt, dieser durch die Gerechtigkeit Gottes verstockt geblieben — quid ad te? was geht's dich an? wer bist du, daß du mit Gott rechten sollst? Spricht denn auch ein Werk zu dem, der es gemacht: Warum hast du mich also gemacht? Hat der Hafner nit Macht, aus einem Leimbatzen zu machen ein Gefäß zu den Ehren und das andere zu den Unehren? Ist denn nit Gott der vollmächtigste Herr über seine Gnaden, welche er nach seiner beliebigen Maß kann austeilen? Wenn jemand ewig verloren wird, so hat das die Gerechtigkeit Gottes getan; wenn jemand ewig selig wird, so hat das die Barmherzigkeit Gottes getan; beedes aber geschieht mittels deiner guten und bösen Werk, welche dein freier Wille gebärt. Der aber etwas Gutes wirkt, der wirkt es nit ohne Gott, der etwas Böses wirkt, der wirkt es ohne Gott.

Aber laß du lieber solches unnötige Warum? unterwegs, sondern gedenke, daß, gleichwie du das große, grundlose Meer nit kannst schütten in ein kleines Grübel, mit einer Hand die große Weltkugel nit kannst überspannen; also auch kannst du die Urtel Gottes mit deinem wurmstichigen Verstand nit ergründen! Du bist ein blinder Maulwurf auf dieser Welt, du kannst nit sehen, noch verstehen, was Gott tut. Sprich lieber mit dem hl. Paulus. O wie eine Tiefe des Reichtums der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gericht und wie unerforschlich sind seine Weg! Denn wer hat

[1] Vgl.: Lad, leg, ziel, druck, zuck! Bd. I, S. 122.
[2] Johannes 21, 22.
[3] Leimschrollen, einige Zeilen weiter: Leimbatzen ‚formloses Stück Lehm' (bayr.-österr. Loam).

den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen?[1]

Warum ist Gott nit ehender auf die Welt kommen und selbige mit seiner heiligsten Lehr von den Irrtümern gezogen? Warum erst viertausend Jahr nach dem Fall des Adams? Quid ad te? was geht's dich an? Sag lieber mit dem gekrönten Harpfenisten: Justus es, Domine, et rectum iudicium tuum — ‚Herr, du bist gerecht, und dein Gericht ist recht!'[2]

Warum laßt Gott so viel hunderttausend Seelen dem höllischen Raubvogel, da er doch könnte alle selig machen? Quid ad te? was geht's dich an? Sprich lieber: Herr, du bist gerecht!

Warum läßt Gott so viel irrigen Glauben, betörte Irrtümer, teuflische Ketzereien, falsche Lehrer zu, da er's doch könnt wenden? Quid ad te? was geht's dich an? Schrei lieber auf: Justus es Domine, et rectum iudicium tuum — ‚Herr, du bist gerecht, und dein Gericht ist recht!'

Warum hat Gott den Judas zu einem Jünger, zu einem Apostel, zu einem Lehrer, zu einem Priester, zu einem Wunderwerkwirker erkiesen, da er doch hat vorgesehen, dieser wird ein Dieb, ein Partitenmacher, ein Mameluck,[3] ein Geizhals, ein Verräter, sein selbsteigener Henker und mit einem Wort, ein Erzschelm werden? Quid ad te? Was geht dich das an? Sei du fein fromm und heilig, bitte Gott um die Beständigkeit — im übrigen laß fahren dein naseweitziges Warum?

10. Kapitel.

Nachdem Judas von Christo dem Heiland zur apostolischen Hoheit erhoben worden, hat er sich allweg fromm und eiferig verhalten, also zwar, daß ihn nach kurzer Zeit der Herr zum Prokurator[4] des apostolischen Kollegiums erwählt, weilen man an ihm eine besondere Fähigkeit gespürt; denn er wußte gar

[1] Römer 11, 33 und 34.
[2] Psalm 118, 137.
[3] Mameluck — eigentlich ein von christlichen Eltern geborner, in der mohammedanischen Religion erzogener Sklave und Leibwächter des ägyptischen Sultans; daher auch ‚Glaubensabtrünniger', ‚Renegat'.
[4] Prokurator ‚Verwalter'.

wohl auf freundliche Manier mit allen Leuten zu handeln und zu wandeln, auch mangelte nicht an ihm die Erfahrenheit und die Wissenschaft, alle Sachen um einen billigen Preis beizukaufen.[1] Dahero die anderen Apostel wegen evangelischer Armut noch Heller noch Pfennig bei sich hatten, sondern die ganze Kassa führte dieser wohlerfahrene Pagator[2] oder Zahlmeister; also daß, wenn einer aus diesen heiligen Theologen von gutherzigen Leuten ein Almosen in Geld oder Geldeswert empfangen, mußte er solches wegen des abgeschmachen und kühlen meum et tuum der Gemein übergeben,[3] welches nachmals Judas in den Empfang genommen und mit demselben die notwendigen Lebensmittel dem heiligen Kollegium beigeschafft, dahero er mit unterschiedlichen Leuten beschäftigt worden, nämlich mit Einkäufern, mit Vorkäuflern,[4] mit Kuchelpflegern, mit Zögertragern,[5] mit Nudelköch und mit Sudelköch, mit Mehlmessern[6] und Getreidemessern, mit Kostherren,[7] mit Grießlern,[8] mit Wirten, mit Kammerlokanten,[9] mit Marketendern, mit Kräutlerweibern[10] und Frätschlerinnen,[11] mit Marktrichtern und Krebsenrichtern;[12] absonderlich mit denselben Gesellen, welche nachgehends der Herr Jesus als schlimme Schelmen aus dem Tempel gepeitscht, war Judas sehr bekannt, welche Bekanntschaft den Eifer des Iskariots nach und nach merklich

[1] beikaufen — ungewöhnlich für ‚aufkaufen'.

[2] Pagator von A. a S. C. selbst gleich durch ‚Zahlmeister' (weiter unten ‚Kammerzahlmeister') übersetzt; vgl. ital. pagare ‚zahlen', zu lat. pax Friede, also eigentlich ‚befriedigen'.

[3] Dem Judas nämlich kommt das meum et tuum, d. i. ‚das Mein und Dein', abgeschmach und kühl vor; darum liefert er nicht alles der ‚Gemeine' ab, sondern behält das meiste für sich.

[4] Vorkäufler, auch Fürkäufler — Leute, die Waren aufkaufen, bevor sie zu Markte kommen und sie dann mit Gewinn wieder verkaufen.

[5] Zöger, auch Zecker, Handkorb, worin Fleisch, Gemüse, Eier usw. getragen wird.

[6] Mehlmesser ‚der Mehl im Kleinen zumißt', ‚Mehlverschleißer'.

[7] Kostherr — Inhaber eines Kosthauses, einer Garküche oder Speisewirtschaft.

[8] Grießler, auch Greisler, ‚Fragner', ‚Kleinverkäufer von Lebensmitteln', ‚Viktualienhändler'.

[9] Kammerlokanten — gleichsam Hoflieferanten.

[10] Kräutelweib ‚Gemüsehändlerin'.

[11] Frätschlerinnen — Weiber in Wien (Naschmarkt), welche mit Obst handeln und sich durch ihre geläufigen Zungen einen ähnlichen Ruf erworben haben, wie die Fischweiber (Dames des Halles) in Paris.

[12] Krebsenrichter ‚Krebsensieder'; siehe S. 48, Anm. 9.

geschwächt, also daß er nachgehends unter dem Schein, die apostolische Kuchel zu proviantieren, gedachte saubere Kameraden öfters besucht, auch etwan bei diesen nassen Burschen bisweilen etwas Bescheid getan und deren partiterischen Gesprächen und Fatzreden[1] ein längeres Gehör geben. Es ist auch wohl zu vermuten, daß einer oder der andere sich verlauten lassen, wenn er anstatt des Judas ein solcher Kammerzahlmeister wäre und von solcher Charge[2] keine Raitung[3] dürfte ablegen, wollte er seiner selbst nicht vergessen, sondern öfters den Ablativus an die Hand nehmen,[4] ein hübsch Geld beiseits legen, denn wer weiß, wie es noch mit diesem Zimmermannssohn Jesu für einen Ausgang nimmt ꝛc. Sei ihm wie ihm wolle — dieser erleuchtete, heilige und gottesfürchtige Apostel ist verführt worden durch die liederliche Gesellschaft, welches neben andern gar schön bezeugt der gelehrte Franziskus Labata,[5] wenn er also schreibt: Ea, quae ab avaris hominibus desumpsit, ita praevaluerunt, ut ex sancto Dei apostolo fur, et proditor Divinae Majestatis evaserit, reus potius lucrari a mercatoribus didicerat, quam paupertatem a discipulis suis.[6]

Es ist halt gemeiniglich so: mit wem einer umgeht, dessen Stimm nimmt er an; und sagt das alte Sprichwort nicht unrecht:

Wie die Alten sungen,
So zwitzern auch die Jungen.

Die Heuschrecken sind alle grün, alle in grüner Livree, weilen sie immerzu im Gras und bei dem Gras sind; die Laubfrösch tragen alle grüne Hosen und Wams und sind unterschieden von ihren Stiefbrüdern, so in den Lacken logieren, aus Ursachen, weilen sie stets bei grünem Laub und Blättern hangen und

---

[1] Fatzreden — possenhaftes, auch höhnendes Geschwätz.
[2] Charge ‚Amt'.
[3] Raitung ‚Rechnung'; siehe Bd. I, S. 97, Anm. 2.
[4] Über Ablativus siehe Bd. I, S. 9, Anm. 7 und Bd. IV, S. 41, Anm. 9.
[5] Franciscus Labata, Jesuit aus Saragossa, schrieb in lateinischer Sprache, starb, 83 Jahre alt, in Valladolid.
[6] Was er habsüchtigen Menschen abgelernt hatte, erhielt dermaßen das Übergewicht, daß aus einem heiligen Apostel Gottes ein Dieb und ein schuldbeladener Verräter der göttlichen Majestät wurde; von den Kaufleuten hatte er besser gelernt, Gewinn zu machen, als von den Aposteln, die Armut zu üben.

wohnen;[1] also pflegt gemeiniglich der Mensch die Untugenden anzuziehen derer, mit welchen er Bekanntschaft und Freundschaft führt.

Ja so geht's: mit wem einer umgeht, dessen Sitten zieht er an, daher mancher eifrige und fromme Jüngling aus einem Erneſt[2] ein Diebsneſt wird, aus einem Edmund ein Immund,[3] aus einem Engelbert ein Teufelswert, aus einem Nikomedes[4] ein Ganymedes,[5] ja aus einem Lambert[6] ein Wolf. Wundere dich dessen nicht! die schlimme Gesellschaft hat ihm das Kleid der Unschuld ausgezogen; die bösen Kameraden haben ihm die Untugenden angehängt!

Mit Unzüchtigen lernt man auch galanisieren, hätt bald gesagt: geilanisieren; mit Saufern wird man ein Schlemmer, hätt bald gesagt: ein Schlimmer; mit Dieben lernt man auch, im Stehlen sein Heil, hätt bald gesagt, ein Seil suchen. Denn der mit Pech umgeht, der schmeckt;[7] der mit Schwammen umgeht, der stinkt; der mit Kücheln umgeht, der schmergelt;[8] der mit Essig umgeht, der säuerlt; der mit Einheizen umgeht, der brändelt; der mit Geißen umgeht, der böckelt; der mit Säuen umgeht, der schweinelt; der mit Tabak umgeht, der räuchelt; der mit Schelmen umgeht, der schelmelt 2c.[9]

Ein Vermessener ist wie ein Messer; denn gleichwie ein Messer das andere wetzt, also macht ein Vermessener den andern vermessen. Ein böser Gespan ist wie ein Span; denn gleichwie ein brennender Span auch den nächsten anzünd't, also ein lasterhafter Gespan auch den nächsten zum Verderben bringt. Ein

---

[1] Ähnlich August Kopisch, scherzhaft: Das Tier kommt aus dem grünen Wald, | Der grüne Wald ist selber grün; | Davon ist auch das Tier so grün, | So grüne, so grüne! — Zu denken ist natürlich an Schutzfärbung (Mimikri).

[2] Erneſt — gleichsam ‚Hort der Ehre'; vgl. Bd. II, S. 173, Anm. 3.

[3] lat. immundus ‚unrein'.

[4] St. Nikomedes, Priester und Märtyrer. (Nikomedes heißt: ‚ein nach Sieg Trachtender').

[5] Ganymedes — ein schöner Jüngling, den die Götter in den Himmel raubten, daß er dort ewig lebe und dem Zeus den Becher fülle.

[6] Über Lambert siehe Bd. V, S. 150, Anm. 5.

[7] ſchmeckt = riecht (darnach).

[8] Kücheln ‚kleine Kuchen'; ſchmergeln ‚nach Schmer (Fett) riechen'.

[9] Vgl. Bd. I, S. 76, Z. 7 v. o.

ſchlimmer Kamerad iſt wie ein Kammrad in der Mühl: wenn dies übel geht, ſo gehen die andern Räder desgleichen. Alſo ein ſchlimmer Kamerad macht den nächſten auch ſchlimm.

Jetzt rede ich dich, Weltkind, an, dich Poſſenreißer, dich Zotenkrämer, dich Saumesner,[1] dich rede ich an — du weißt, daß deine Zung faſt alle Monat — wenigſtens aller heiligen Täg — ein Thron iſt deines Erlöſers Jeſu Chriſti in der hl. Kommunion und auf deine Zungen kommt der wahre, unter der Geſtalt des Brotes verhüllte Gott. Gleichwohl ſchamſt du dich nicht, auf dieſelbe Zungen zu nehmen unflätige, zuchtloſe, ſchandvolle Wörter und unverſchämte Reden! Pfui! Und ſolche lernt man am mehreſten bei gottloſer Geſellſchaft. Ihr Eltern ſeid diesfalls im Gewiſſen höchſt verbunden, eure Kinder von dergleichen gottloſen, ehrloſen, tugendloſen Geſellſchaften abzuhalten.

Wenn diejenigen, ſo über die Medici freventliche Schimpfwort ausgießen, den Haſen ſo gleich wären als den Narren, ſo hätten ſie die Hund ſchon längſt aufgerieben. Närriſche Leute ſind ſolche, die alle Schuld dem Doktor zumeſſen. Non est medico, semper relevetur ut aeger.[2] Wenn die Doktores könnten alle Krankheiten wenden auf Erden, wie teuer würde mit der Zeit das Brot werden! Unverſtändig hat derjenige Kranke geredet: als ihm ein Medicus eingeraten wurde, täte er hierüber den Kopf ſchütteln, und als man um deſſen Urſach fragte, ſagte er: er habe noch keine Luſt zum Sterben. Es gibt wohl zu Zeiten einen ſchlechten Doktor, über den kein Patient tut klagen, denn er ſtopft ihnen allen das Maul zu mit der Erden.[3] Aus dem aber folgt nicht, daß man alle Medici ſoll ſchimpfen, denn eine Schwalbe macht keinen Sommer. Ich meinesteils verehre die Herren Medici, weil es Gott ſelbſten alſo gebietet: Honora medicum propter necessitatem; etenim illum creavit Altissimus,[4] aus welchem heiligen Text ein Naſenwitziger behaupten wollen, daß man einen Arzneidoktor nicht ‚Ihr Exzellenz‘, ſondern ‚Ihr Neceſſität‘ ſoll nennen.[5] Verehren tue ich die Herren Medici

---

[1] Zu Saumesner vgl. ‚Sauglocken läuten‘, ‚Zoten reißen‘, welcher Redensart wir im ‚Judas‘ ſchon begegnet ſind (S. 38, Z. 7 v. o.).

[2] Es ſteht nicht bei dem Arzte, dem Kranken ſtets zu helfen.

[3] Siehe Bd. IV, S. 51, Z. 5 v. o.

[4] Eccleſiaſticus 38, 1; ſiehe Bd. IV, S. 49, Z. 9 v. u.

[5] Ärzte mit dem Doktorgrad wurden damals mit Exzellenz angeſprochen. — Neceſſität ‚Notwendigkeit‘, ‚Unentbehrlichkeit‘.

wegen ihrer Szienz und Wissenschaft, kraft deren sie so manches W[1] von dem sterblichen Krüppel und menschlichen Leib abwenden. Aber ich frag euch, ihr Herren Medici, welche Krankheit die gefährlichste sei? Ich meinesteils halte das Seitenwehe für den schlimmsten Zustand — verstehe aber lauter Seelenkrankheiten. Adam, nachdem er das schädliche Obst gegessen, hat ein gefährliches Fieber bekommen, weswegen er also gezittert vor dem Angesichte Gottes, daß er endlich mußte einen Schafpelz anlegen. David hat eine hitzige Krankheit bekommen, wie er so unbehutsame Augen geworfen auf die Bethsabee; Nabuchodonosor hat eine gefährliche Geschwulst bekommen, wie er sich also aufgebläht, daß er für einen Gott wollte verehrt werden; Zachäus hatte die Gelbsucht (besser gered't die Geldsucht), bis ihm der Herr Jesus Ader gelassen und das Reddo herausgezogen.[2] Petrus hat die Mundfäule gehabt, indem er so grau und grob gelaugnet. Alle diese Zuständ sind gefährlich, absonderlich das Seitenwehe — verstehe hierdurch böse Gesellschaft auf der Seiten; diese ist eine schädliche Krankheit, welches selbsten der claravallensische Abt Bernardus[3] bestätigt, als er an den Papst Eugenius wegen seiner üblen Ratsherrn geschrieben: Ne te dixeris sanum dolentem latera.[4] Derselbe darf sich nicht für gesund ausgeben, welcher einen gottlosen Kameraden auf der Seiten hat, denn er hat das gefährliche Seitenwehe, durch welches er endlich in das Verderben gestürzt werden wird, aus welchem sodann keine Errettung ist.

Der einen Dieb auf der Seiten hat, von dem wird er auch erlernen die Verba auferendi;[5] der einen Unzüchtigen auf der Seiten hat, von dem wird er lernen mehrer auf Leibfarb zu halten als auf die Schamröte; der einen Lügner auf der Seiten hat, von dem wird er auch lernen lügen; der einen Saufer auf der Seiten hat, von dem wird er auch lernen den Feuchtius[6] aus der Bibliothek zu holen; der einen Spieler auf der Seiten

---

[1] Vgl. Bd. II, S. 9, Z. 9—11.

[2] Lukas 19, 8: ‚. . . und wenn ich jemand betrogen habe, so erstatte ich es (reddo) vierfach.‘

[3] Siehe Bd. I, S. 22, Anm. 1 und S. 110, Anm. 6.

[4] Sage nicht, daß der gesund sei, der an Seitenwehe leidet. Vgl. Bd. IV, S. 24, Anm. 7.

[5] Über verba auferendi siehe Bd. IV, S. 274, Anm. 3.

[6] Feuchtius, Jakob, kathol. Geistlicher, dessen ‚Sonntägliche Postille‘ (Köln 1579) i. J. 1675 neu aufgelegt wurde. Hier mit Anspielung auf einen, der nicht gern trocken sitzt.

hat, von dem wird er auch lernen mit dem Eichelober eine Sau aufzuheben;[1] der einen Flucher auf der Seiten hat, von dem wird er auch lernen zu den sieben Sakramenten etliche Nullen 000000 hinzuzusetzen;[2] der einen Hoffärtigen auf der Seiten hat, von dem wird er auch lernen, den Alt singen; der einen Sch[3] auf der Seiten hat, von dem wird er auch lernen, ein doppelter Sch Sch werden.

Es hat einmal einer gedicht't, daß auf einem vornehmen Jahrmarkt der Teufel auch seine Hütten habe aufgeschlagen, nichts aber anders gehabt als Häut, deren er eine Menge gleichsam reißenderweis verkauft, wessentwegen einen Poeten der Fürwitz angespornt, zu sehen, was doch ein jedweder für Häut einkaufe oder einkrame. Indem er also fortgeht, begegnet ihm ein altes Mütterl mit verschimmelter Paroka, eine rare Antiquität, mit einem hölzernen Handpferd, womit es diesen schwachen Füßen eine Beihilf leistete. Diese trug etliche Häut unter den Armen; und so viel er konnte abnehmen, waren es lauter Karghäut;[4] bald nach diesem sieht er kommen zwei junge Herren, welche ihrem Gespräch zuweilen ein lateinisch Wort darunter einmischten, woraus er sicher glaubte, daß sie gestudierte Gesellen wären; die hatten gleichfalls ziemlich viel Häut einkauft, und so viel er konnte erkennen, so waren's lauter Freihäut. Unweit von diesen sah er einen, der ziemlich rot um die Nasen, als wäre sein Gesicht von preußischem Leder geschnitten; solcher haspelte gar seltsam mit den Füßen und konnte man leicht wissen aus dem krummen Gang, daß er grad aus dem Wirtshaus komme.[5] Der hat etliche Häut einkauft, und zwar ziemlich viel, waren aber keine anderen als lauter Vollhäut; kaum als dieser aus den Augen kommen, so vermerkt er, daß mit zugespitzten Schuhen, wie ein Starnitzel,[6] eine Jungfer dahergetreten kam, welche aufgeputzt war, wie der Palmesel acht Tag vor Ostern. Dieser gab er einen höflichen guten Morgen, mit dem Beisatz, warum sie doch so eifrig nach

[1] Eichelober — Name eines Kartenblattes. — Schweine fressen Eicheln. Im übrigen siehe Bd. IV, S. 289, Anm. 2.

[2] Vgl. Bd. IV, S. 40, Z. 12 v. o. ff.

[3] Sch. = Schelm.

[4] Karghäut (Kargheit), auf ihre Armut anspielend.

[5] Vgl. Grad' aus dem Wirtshaus nun komm' ich heraus: — Straße wie wunderlich siehst du mir aus! Heinrich von Mühler (Pseudonym) ‚Bedenklichkeiten' (1842).

[6] Starnitzel ‚Skarnitzel', ‚Papiertüte'.

Haus eile, und bekam die Antwort: Ihre gnädige Frau werde bald aufstehen, deswegen sie zum Dienst eile (es war dazumalen schon eine Viertelstunde über 10 Uhr); die hatte sehr viele Häut vom Markt tragen, und waren nichts als Stolzhäut! Andere tragten andere Häut. Ein Fuhrmann oder ein Kutscher war daselbst, der hatte Grobhäut; ein Soldat hatte Frechhäut; ein Bettler hatte Träghäut — in Summa: allerlei Häut haben die Leut vom Teufel eingekauft. Der gute Poet wollte auch wissen, bei was für Häut der Teufel den größten Gewinn habe — ist endlich hinter die Wahrheit kommen, daß der Satan sein bestes Interesse an der Gelegenhäut.

Es kommt einer in die Beicht, der klopft an die Brust mit dem offenen Sünder; er weint aus den Augen mit Magdalena; er spricht mit dem David: „Peccavi"![1] er seufzt mit Petrus ꝛc. Endlich befragt ihn der Beichtvater: ob der, die, das: das saubere Konfekt oder Kuhefekt, die saubere Madam, der saubere Winkelengel noch im Haus. — ‚Ja, ja multum Reverende'.[2] — Ich kann Euch, Herr, nicht absolvieren; Ihr müßt diesen Vogel aus dem Nest schaffen; die Gelegenheit muß man meiden, sonst wird eine Kohlen aus einer Kreiden.[3] — ‚Ei Pater, mein Vorhaben ist gar zu stark; ich bin gänzlich resolviert,[4] einen andern Wandel zu führen. Die Donau wird ehender zurucklaufen, eine Mucken wird ehender das Meer aussaufen, ein Mühlstein wird ehender auf dem Wasser fließen, ein Glas wird sich ehender biegen, ein Tanzbär wird ehender lernen pfeifen, als daß ich mich sollt vergreifen.[5] Bei mir heißt es: ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann.' — ‚Si, si, Signor,[6] wenn ein Weib dabei ist. Ich absolviere dich nicht! Wenn du schon sollst den Weihbrunn vor dein Ordinaritrunk haben; wenn du schon sollst beten, daß dir die Zähn roglet[7] werden; wenn du schon so viel Kreuz sollst machen, wie viel Blätter im Mai, so bist du doch nicht sicher, so lang die Gelegenheit da ist. David ist nicht sicher gewesen, und du sollst sicher sein? Salomon ist nicht sicher gewesen, und du sollst

[1] Psalm 40, 5; 50, 6.
[2] multum Reverende ‚Hochwürden'.
[3] Beachte den Reim: meiden — Kreiden.
[4] resolviert ‚entschlossen'.
[5] Vgl. Bd. II, S. 307, Z. 9 v. o. ff.
[6] Ja, ja, Herr!
[7] roglet ‚beweglich', ‚wackelig'.

ſicher ſein? Samſon iſt nicht ſicher geweſen, und du ſollſt ſicher ſein? Nemo diu tutus est, periculo proximus — ‚keiner iſt weit von der Sünd, der nahend iſt bei der Gefahr.‘ Wenn ſie ſchon alt iſt achzig Jahr, acht Monat, acht Wochen, acht Täg, acht Stunden, acht Minuten — traue dennoch nicht! Wenn ſie ſchon iſt in vierzehn Bruderſchaften eingeſchrieben und ihr nichts abgeht als der Schein — traue dennoch nicht! Wenn ſie ſchon alt, kalt, ungeſtalt — trau dennoch nicht! Ja, wenn's ſogar tot iſt — trau dennoch nicht!

Trau keinem Juden bei ſeinem Eid,
Trau keinem Wolfen auf grüner Heid,
Trau keiner untergrabnen G'ſtätten,[1]
Trau keinem Hunde an der Ketten;
Trau keinem überg'frornen Fluß,
Trau keinem Ave-Rabbi-Kuß,[2]
Trau keinem Wetter im April,
Trau keinem Schwörer in dem Spiel,
Trau keiner Katz bei ihrem Liebkoſen,
Trau keinem Dieb in großen Hoſen,
Trau keinen Leuten mit leoniſchen Barten,[3]
Trau keinem Scheermeſſer mit einer Scharten,
Trau keinem Bruder bei dem Zechen,
Trau keinem Lügner bei ſeinem Verſprechen,
Trau keiner böſen Gelegenheit,
Sonſt — kommſt du in große Ungelegenheit.

Abſonderlich muß das ſchwache Weibergeſchlecht die Gelegenheit fliehen, vorderſt die Jungfrauen.[4] Denn eine rechte Jungfrau ſoll ſein und muß ſein, wie die Glocken am Karfreitag: ſie muß ſich nicht viel hören laſſen; die Männer endlich können Vocales[5] ſein, die Weiber Consonantes,[6] die Jungfrauen aber müſſen Mutae[7] ſein. Eine rechte Jungfrau ſoll ſein und

[1] G'ſtätten 1. Geſtade (vgl. Amſtetten); 2. ſteil abfallendes Gelände (ſo heißen in Oberöſterreich die Örtlichkeiten, wo Sand gebrochen wird, ‚Sandgſtöttn‘); 3. Lagerplatz, Lagerſtätte; z. B. Holzgeſtätten.

[2] Ave, Rabbi! ‚ſei gegrüßt, Rabbi!‘ (Matthäus 26, 49) — Gruß des Judas bei der Gefangennehmung Chriſti.

[3] leoniſche Barten, d. i. Borten — ſomit ſog. leoniſche Waren (Waren aus Leon in Spanien, wo ſie zuerſt hergeſtellt wurden) überhaupt, wie Treſſen, Borten, Schnüre, Quaſten, Franſen, oft unecht — hier auf trügeriſchen Flitter hinweiſend. Siehe Bd. IV, S. 96, Anm. 1.

[4] Siehe Bd. V, S. 232: ‚Jungfrauen, nehmt euch in acht!

[5] Vocales ‚Selbſtlauter‘.

[6] Consonantes ‚Mitlauter‘ (Mittönende, Mitſprechende).

[7] Mutae ‚ſtumm‘.

muß sein wie eine Orgel: so bald diese ein wenig angetastet wird, so schreit sie; eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie der Palmesel: der läßt sich im Jahr nur einmal sehen; eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie eine Spitalsuppen: die hat nicht viel Augen, also soll sie auch wenig umgaffen; eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie eine Nachteul: die kommt fein wenig ans Taglicht; eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie ein Spiegel: wenn man diesem ein wenig zu nahe kommt und anhaucht, so macht er ein finsteres Gesicht; eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein wie ein Licht, welches versperrter in der Latern viel sicherer ist als außer derselben; insonderheit aber soll sein und muß sein eine rechte Jungfrau wie eine Schildkrot: diese ist allezeit zu Haus, maßen sie ihre Behausung mit sich trägt. Also eine rechte Jungfrau soll sich mehrestenteils zu Haus aufhalten zur Vermeidung aller bösen Gelegenheiten; denn gleichwie jener gute Samen des evangelischen Ackermanns, so auf den Weg gefallen, von den Vögeln ist verzehrt worden: also sind die ehrsamen Jungfrauen, welche immerzu auf Weg und Gassen sich sehen lassen, vor den Erzvögeln gar nicht sicher. Wäre Dina, des Jakobs saubere Tochter, zu Haus geblieben und hätte die Gefahr gemieden, so wäre sie niemalen so spöttlich um ihre Ehr kommen.[1]

III. Kapitel.

Nicht allein Petrus und mit dem Petrus Johannes und mit Johannes Jakobus und mit Jakobus Andreas und mit Andreas Matthäus und mit Matthäus andere Apostel und Jünger haben große Wunderwerk geübt, sondern es hat auch Judas selbst große Mirakel getan. Er hat mit wenig Worten die bösen Feind aus den Besessenen getrieben; er hat sogar mit seinem Schatten große Krankheiten und Bresten gewendet; er vermochte sowohl den Tod als den Teufel zu überwinden. Dieser goldene Apostel ist gleichwohl von dem Silber überwunden worden, indem er, durch das Geld verblendet, hat angefangen, einen Dieb abzugeben, den Beutel,

[1] 1. Buch Moses 34. — Diese Stelle über die Jungfrauen hat Kurz in seine Literaturgeschichte (II, 437 a) aufgenommen; auch sonst findet man sie oft.

worinnen das Geld für das apostolische Kollegium, mit krummen Händen zum öftern bewillkommt, und ist Namens halber[1] ein vornehmer Dieb worden.

Dazumalen, wie die Philistäer die Arch oder Bundkasten bei sich hatten, waren sie mit vielen Plagen von dem Allerhöchsten gezüchtigt. Unter anderem ist eine solche Menge der Mäus in Dörfern, Märkten und Städten wie auch in Feldern und Wäldern entstanden,[2] daß sie durch diese kleinen Tier den größten Schaden erlitten. Wenn dazumal alle Leut wären Katzen gewesen, so hätten sie dennoch nit alle Mäus können abfangen. Den mainzerischen Bischof Atto soll laut alter Geschichtschreiber eine solche Menge Mäus überfallen haben, daß er von ihnen ganz verzehrt worden.[3] Gott behüt uns alle vor dergleichen Mäusen! Aber Mauser haben wir derzeiten genug — das kann niemand in Abred stellen. Mauser und Judasbrüder sind so viel, daß, wenn es drei Tag soll Strick regnen, so könnte man dennoch nicht alle hängen.[4]

Von den Bären schreiben die Naturkündiger, daß sie sich bei großer und harter Winterszett in Steinklippen und wilden Höhlen alleinig mit ihren Bratzen erhalten:[5] sie fuzeln und saugen an ihren Bratzen und dies ist ihre Unterhaltung.[6] O wie viel gibt's Bären — hätte bald gesagt Bärenhäuter —, die sich mit ihren Bratzen, aber verstohlenen, diebischen Bratzen erhalten! Es gibt kleine Dieb, große Dieb, hoch- und wohlgeborne Dieb, schlechte[7] Dieb, sammete Dieb, zwilchene Dieb, reiche Dieb, arme Dieb, subtile Dieb, grobe Dieb, arge Dieb, karge Dieb, Hausdieb, Gassendieb, Nachtdieb, Tagdieb, offene Dieb, verborgene Dieb, bettlerische Dieb,

---

[1] Namens halber — d. h. soferne man auch die Diebe einteilen kann in solche von vornehmem und in solche von geringem Stande.

[2] 1. Buch der Könige 5, 6.

[3] Seit dem 14. Jahrh. wird der Name des Erzbischofs Atto (Hatto) I. (891—913) mit der Sage vom Mäuseturm bei Bingen in Verbindung gebracht. Wegen seiner Hartherzigkeit gegen die Armen, heißt es, sei dieser Kirchenfürst von zahllosen Mäusen überfallen und so bedrängt worden, daß er, um sich zu retten, mitten im Rhein einen Turm, den Mäuseturm, erbaut habe. — Die Sage wird übrigens auch auf Erzbischof Hatto II. (968—970) bezogen.

[4] Über diese Konstruktion siehe S. 125, Anm. 6.

[5] erhalten — nämlich am Leben.

[6] Unterhaltung ‚Unterhalt', ‚Nahrung'; vgl. Bd. II, S. 167, Anm. 6.

[7] schlecht = schlicht; hier: schlichten, einfachen Verhältnissen entsprossen. Gegensatz: wohlgeboren.

bäurische Dieb, bürgerliche Dieb, gestudierte Dieb, edle Dieb, allerlei diebische Diebsdieb. Daher gar wohl geredet Cassiodorus:[1] Furca vacua, et civitas latronibus plena — ‚der Galgen ist leer, und die Stadt ist voller Dieb.‘

Große Landesfürsten soll meine Feder verschonen! Gott sei Lob! bei diesen Zeiten sind die christlichen Potentaten nicht also eines harten Gemüts, daß sie nach dem Exempel des Judas fremdes Geld an sich ziehen und ihre Untertanen durch überhäufige und gar zu harte Auflagen und Gelderpressungen bis auf das Blut aussaugen.

Viele Edelleut gehören auch in des Judas Iskariots saubere Bruderschaft, wenn sie wie Egel das Blut ihrer Untertanen saugen. Es gibt sonsten allerlei Mittel, reich zu werden: etliche werden reich durch den Degen,[2] verschießen viel Blei, erwerben viel Geld; andere werden reich durch die Feder und ist ihnen schola scala,[3] mittels deren sie zu hohen Ämtern erhebt werden; mancher wird reich durch das Weib und bekommt mit diesem guldenen Schatz Silber genug; viel werden reich durch große Erbschaften und erhalten von dem Toten stattliche Lebensmittel;[4] nicht wenig werden reich durch Äcker und Weinberg und sammeln viel Habschaften aus den Wirtschaften. Aber gar viel Edelleut werden reich durch lauter Zwiefel; der Zwiefel trägt mehr ein denn Wälder und Felder — wenn sie nämlich ihre Bauern zwiefeln.[5]

Viel, sehr viel, welche hohe und niedere Ämter verwalten, sind des Judas Iskariots emsige Nachfolger, maßen sie wegen der Accidentia[6] Substantialdieb[7] abgeben.

Ihr[8] Gestreng, der wohledle Herr Herr Jonas Isfriedus Dampf von Dampfeneck und Dampfental haben ein Officium, d. i. einen stattlichen Dienst; der trägt ihm jährlich ein 400 fl.

---

[1] Über Cassiodorus siehe Bd. III, S. 193, Anm. 9.

[2] Vgl. ... und hat ihm der Degen nit geringen Segen eingetragen, Bd. IV, S. 276, Z. 5 v. o.

[3] schola scala — die Schule eine Leiter.

[4] Antithesenspiel: von dem Toten — Lebensmittel.

[5] Über zwiefeln (zwiebeln) siehe Bd. II, S. 192, Anm. 2. Für ‚quälen‘, ‚schinden‘ auch keien, Bd. II, S. 215, Z. 5 v. o.

[6] Über Accidentia siehe Bd. III, S. 196, Anm. 7.

[7] Substantialdieb — wohl soviel wie ‚Hauptdieb‘, welches Wort uns denn auch später begegnen wird.

[8] Die hier beginnende bis ‚in d' Höll‘ (S. 140, Z. 7 v. u.) reichende Charakteristik hat Karajan in seine Abraham-Biographie (S. 194 und 195) aufgenommen.

Seine Frau Gemahlin geht aber daher, als wenn sie eine abkopierte Kleopatra wär; sie tragt fast alle Monat ein neues Modikleid, der Rock muß von geblümtem Brokat sein, da sonsten auf solchem Mistbeetel nur Saublumen wachsen; das Kleid muß mit guldenen Spitzen um und um und wieder herum verbrämt sein, daß dieser stinkende Kotkäfer mit Gewalt will einen Goldkäfer abgeben und gleichen; die Hauben muß künstlich und köstlich durchbrochen sein, daß sie also einem seidenen Narrenhäusel nit ungleich. Alles ist reich an ihr — ausgenommen der Hals, der ganz nackend und bloß; alles ist verbändelt und verbunden an ihr — möcht nur sein, daß das Gewissen so frei. Sogar der Rosenkranz muß mit einem Buschen Bänder prangen; aber — der Teufel lacht zu diesem Weihwadel. Ihre Schuh für die Füß und ihre Schuh für die Händ — verstehe Handschuh — müssen allezeit mit dem Neumond neu sein — in Summa: 400 fl. klecken nit, diese polierte Mistfinkin zu bekleiden. Die Ausgab in allem erstreckt sich jährlich auf 1000 Reichstaler, ja um ein Merkliches mehr. Die Besoldung steht in 400 fl., das andere sind lauter — Accidentia, besser gered't, lauter Occidentia.[1] Er hat so treffliche Smiralia, vulgo Diebalia — mit einem Wort, er stiehlt[2] wegen gar zu unmäßiger Tracht und Pracht seiner Frauen: der Seidenwurm der Frauen macht einen Gewissenswurm dem Mann: ihr Manteau, Mantill, Mantell[3] bringt den armen Mann in d' Höll.[4]

Man liest von vielen Heiligen, deren dürre Stäb in grüne und fruchtbare Bäum erwachsen sind. Rufinus[5] registriert von einem alten heiligen Vater, dem viel Jahr ein sauberes Weibsbild aufgewart't und den Alten bedient. Vielen ist solche schöne Köchin verdächtlich vorkommen. Wie nun dieser Alte in eine tödliche Krankheit verfallen und bereits das Ziel seines Lebens vor der

---

[1] P. Abraham will sagen: Diese Bestechungsgelder (Accidentia, Smiralia, Diebalia) richten den Mann moralisch zugrunde, bringen ihn mit dem Strafgericht in Berührung.

[2] stehlen — für das modernere ‚defraudieren' (lat. fraus ‚Betrug').

[3] Mantell (Ton auf der zweiten Silbe und mit ‚Höll' reimend) aus lat. mantellum ‚Mantel'; siehe Bd. II, S. 326, Anm. 11.

[4] „Der Seidenwurm ... in d' Höll" — ein trefflicher Ausspruch; aber unsere zahlreichen Zitatenschätze ignorieren P. Abraham, dem wir so viele prächtige Dicta verdanken, völlig.

[5] Rufinus, Toranius, Priester von Aquileja († 410) schrieb eine Geschichte der heiligen Einsiedler (wofür man auch ‚heilige Väter' sagt).

Tür, also haben ihn sehr viel fromme Diener Gottes aus dem Kloster heimgesucht und ihn mit ihrem geistlichen Trost ergötzt, wessenthalben er sich ganz freundlich bedankt. Nachdem er sich von allen beurlaubt, hat er zugleich gebeten, sie wollen nach seinem Tod seinen Stab auf das Grab stecken, und wenn derselbe wird anfangen zu wurzeln, grünen und Frucht zu bringen, so sollen sie erkennen, daß er unschuldig wegen des Weibsbildes sei. Die frommen Religiosen vollziehen den Befehl des Alten, stecken dessen dürren Stab auf sein Grab. Siehe Wunder! den Augenblick hat der Stab angefangen zu grünen[1] und Frucht zu bringen, nit ohne männigliche Verwunderung. Ein großes Mirakel, wenn ein dürrer Stab in einen großen Baum erwachst! Dergleichen Mirakel wollt ich einem schier alle Tag zeigen; denn man ja öfters sieht, daß ein Bettelstab grünt und zu großem Reichtum kommt.

Diesen hab ich gekennt — sagt mancher — der hat bei meinem Vater um die Suppen suppliziert;[2] nachgehends ist er an diesem Ort Präzeptor[3] worden, allwo er die Wittib geheiratet, welche ihm durch das Geld zu solchem Amt verholfen, denn — dona und donna[4] vermögen viel. Jetzt ist er ein Buchhalter, dessen Vater ein Anhalter[5] war; er hat in einem Jahr geschwind 3000 fl. prosperiert.[6]

Dieser kennt mich nicht mehr, aber ich ihn wohl: sein Vater war ein spitzfindiger Mann, denn er ist ein Nadelmacher gewesen;[7] seine Mutter war ein sauberes Weib, denn sie war eine Wäscherstochter. Dieser ist jetzt so groß, daß er ein Wappen führt, der vorher auf Schusters Rappen geritten. Sein dermaliger Dienst trägt ihm auf[8] 1000 fl. Wo sind erst die Accidentia? Er hat in wenigen Jahren ein Feines prosperiert!

Dieser denkt nit mehr, wer er gewesen! Wie er auf Wien ist kommen, da hat er einkehrt, wo der Esel in der Wiegen liegt.

---

[1] Vgl. Bd. I, S. 59, Anm. 3.

[2] supplizieren ‚demütig bitten'; im Spiel mit Suppe.

[3] Präzeptor ‚Lehrer'.

[4] dona (lat.) ‚Gaben', ‚Spenden', hier überhaupt ‚Geld'; donna (ital.) ‚Frau'.

[5] Anhalter — ein um milde Gaben Anhaltender, ein Bettler.

[6] Über das transitive prosperieren siehe Bd. IV, S. 250, Anm. 12.

[7] Vgl. Bd. IV, S. 229, Z. 4 v. o.

[8] auf ‚an die'.

Er hat sein Lebtag niemalens gestudiert, nur dazumal hat man Doktrin und Wissenschaft bei ihm gefunden, wenn er dem jungen Herrn die Bücher hat in die Schul getragen. Sein Herr hat ihm nachmals zu diesem Dienst geholfen, der zwar in fixo — ohne Füchseln[1] — nur 100 fl. einträgt; aber die Accidentia sind groß — kannst leicht erdenken, weilen er in sechs Jahren zwei so schöne Häuser aufbaut.[2] So viel hat er prosperiert!

Dieser geht daher, als wenn er wollt dem babylonischen Turn den Knopf auffetzen: er spreizt sich wie ein nagelneues Paar Schweizerhosen. Daß dich! Daß dich! — weiß ich doch wohl, wie er bei dem Bettelrichter[3] in die Kost gangen; er hat vor diesem einen Mantel tragen, der mehrer Löcher hatte als ein Sieb oder Reiter — jetzt prangt er wie der Esel am Palmsonntag. Er hat gut Ding zu sagen, denn sein Dienst, zu dem er so seltsam und wunderlich gelangt, trägt ihm ein Ehrliches[4] ein! Seithero seiner Verwaltung hat er in die 11.000 Gulden prosperiert — was wird er erst erheiraten?! Ich wünsch' viel Glück, viel Heil, viel Segen, viel Wohlfahrt, viel Benediktion zu eurem Aufkommen![5] Ich weiß gar wohl, daß Saul seines Vaters Esel gesucht hat; ich denk gar gut daran, daß David seine Schmerkappen[6] mit der Kron vertauscht hat; ich laugne es nicht, daß Gottes Gnad und Menschenfleiß manchen aus einem Hausmeister zu einem Hofmeister, aus einem Trabanten[7] zu einem Kommandanten, aus einem Vorgeher[8] zu einem Vorsteher macht. Aber ich bitt euch um die Wunden Jesu Christi, um eurer

---

[1] Beachte das Wortspiel in fixo — Füchseln und siehe über füchseln Bd. V, S. 65, Anm. 2.

[2] aufbaut — aufgebaut hat.

[3] Bettelrichter (auch Bettelvogt, Bettelkönig) — in einigen Gegenden Benennung eines Polizeidieners, der die Bettler beaufsichtigt. DWb.

[4] ein Ehrliches — ein ehrliches, d. i. tüchtiges, schönes Stück Geld; vgl. ‚steif Batzen verdienen'.

[5] Aufkommen — Emporkommen; vgl. das zu franz. parvenir gehörige Parvenu ‚Emporkömmling', ‚Glückspilz'.

[6] Über Schmerkappen siehe Bd. I, S. 117, Anm. 4.

[7] Trabant ‚Leibwächter', hier ‚Bedienter' überhaupt.

[8] Vorgeher — zu denken ist an einen in zeremonieller Weise seinem fürstlichen Herrn gleichsam wegbahnend voranschreitenden Diener. Vgl.: Wenn er wäre ein Nachtreter oder ein Vortreter oder ein anderer Diener einer Dame oder eines Herrn gewesen... Bd II, S. 71, Z. 4 v. o.

Seelen Seligkeit willen — erwäget doch wohl, ob euer so großes Prosperieren sich mit dem siebenten Gebot vergleiche: Non furaberis![1] ob der hl. Prosper euer Patron oder — Judas! Wie der alte Tobias einen Geisbock vor der Tür hat hören gme — gme — gmegetzen, hat er alsobalden aufgeschrien: Videte, ne forte furtivus sit! — ‚sehet zu, daß er nit gestohlen sei!'[2] Also betrachtet auch wohl eure Accidentia! zählt euer Geld, erwägt euer tägliches Einkommen, visitiert eure Truhen, steigt in eure Keller, besucht eure Speisgewölber, geht über euren Kleiderkasten, beschaut das ganze Haus — ne forte furtiva sint, ‚ob nicht etwas gestohlen sei!' Ihr werdet wahrhaftig finden, daß eure Accidentia euch um die beste Substanz bringen, nämlich um der Seelen Seligkeit. O ewiger Verlurst!

Unter den Wirten und Gastgebern ist auch eine — große Anzahl der Judasbrüder. Strickselig und seilsam sind freilich solche unverschonende[3] und unverschamte Wirt, wenn sie die Kreiden sub ritu duplici[4] brauchen und den armen Gästen den Beutel ärger purgieren[5] als die Pillen Emanuels. O ös[6] Dieb und Judasbrüder — die frommen Wirt nimm ich allzeit aus — wenn ich nit wüßte, daß die Rechenkunst oder Arithmetika von den Phöniziern erfunden wäre, so tät und hätt' ich euch solches zugemessen, denn ihr ja hauptsächlich raiten könnt. Ich hab einst selbsten mit meinem Gespan bei einem solchen Schneiderum[7] auf der Reif' die Nachtherberg genommen und ist mir noch schlimmer ergangen als des Loths seinen Gästen, welchen seine Frau kein Salz auf die Tafel gesetzt;[8] dessenthalben nachgehends, umweilen sie wider Gottes Gebot umgeschaut, sie in eine Salzsäulen verkehrt worden. Ich hatte nit allein keine gesalzenen, sondern auch keine geschmalzenen Speisen — wär gar wohl zufrieden gewesen, wenn ich auch mit dem Esau bei einer Tafel hätte dürfen in das Linsenkoch greifen. Gleichwohl hat der ge-

[1] Moses 20, 15: Du sollst nicht stehlen.
[2] Tobias 2, 21.
[3] Beachte unverschonend und siehe Bd. IV, S. 76, Anm. 1.
[4] Siehe S. 107, Anm. 10 und vgl. ‚einem ein X für ein U (V) vormachen', d. i. statt 1×V 2×V d. i. X schreiben.
[5] Siehe Bd. IV, S. 50, Anm. 8.
[6] ös ‚ihr'.
[7] Schneiderum — weil er die Gäste schneidet (schert, prellt, über die Ohren haut).
[8] Siehe Bd. II, S. 121, Anm. 2.

wissenlose Wirt mir also die Zech' verpfeffert,[1] daß mir die Augen übergangen. Auf dem Löffelstiel war des Wirts sein Nam mit zwei Buchstaben gezeichnet, nämlich D. S. Mein Gespan sagte und vermutete daraus, der Wirt heiße Daniel oder Dionysius, ich aber legte es wahrhafter aus und sagte: Diese Buchstaben heißen so viel als Dieb Schert; traute mir dennoch kein Klagwort dessentwegen einzuwenden, weilen ich in Furcht stund, es möchte auf das tondere das tundere[2] folgen, denn es war anno 1683, in welchem Jahre wegen der Belagerung Wiens die unschuldigen Geistlichen ziemlich mit Schlagbalsam[3] versehen sind worden. Die Astrologi oder Sternseher stellen neben anderen Zeichen in dem Himmel auch den Wassermann; viel saubere Wirt stellen nit allein in caelo, sondern auch in cellario[4] den Wassermann und führen den guten Wein wider seinen Willen nach Wasserburg.[5] Das ist auch so viel als gestohlen! Ihr Wirt, wie geht es oft mit eurer Maß? Wie oft geschieht es, wenn die Gäst im Vollmond[6] sind, so ist die Maß im Abnehmen und gleichwohl schreibt die schlimme Kreiden mit völliger Fraktur. Das heißt auch mit dem Judas gestohlen! Im kölnischen Erzbistum liegt eine Stadt mit Namen Duisburg.[7] Daselbst ist einsmals eine große Feuersbrunst entstanden, welche die mehrsten Häuser in Aschen gelegt. Unter anderen war auch eine Bierbräuerin, die um das Geld Bier ausschenkte. Als nun die Flammen bereits ihrem Haus zunahten, so hat sie alle ihre Maß und Geschirr, mit denen sie das Bier pflegte auszumessen, vor die Haustür getragen, nachmalens die Händ gegen den Himmel gehebt

---

[1] verpfeffert — im Spiel mit gesalzen.

[2] tondēre ‚scheren'; davon Tonsur; tundēre ‚stoßen', ‚schlagen'.

[3] Schlagbalsam — ein balsamisches, aus vielen ätherischen Ölen zusammengesetztes Mittel gegen Schlagfuß; übertragen: einen mit Schlagbalsam versehen ‚prügeln'. Vgl. Fünffingerkraut S. 105, Anm. 5.

[4] in caelo ‚im Himmel'; in cellario ‚im Keller', aus diesem lat. cellarium (spr. kellarium) unser Lehnwort Keller.

[5] d. i. sie wässern (‚taufen') ihn. — In dem malerischen Städtchen Wasserburg, um das sich der Inn unter steil abfallenden Ufern schlingt, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. ein Schlosser, namens Balthasar Megerle, P. Abrahams Großvater väterlicher Seite. Vgl. Th. G. v. Karajan ‚A. a S. C.', S. 1.

[6] im Vollmond — voll trunken; vgl. sternvoll und sternblindvoll.

[7] Duisburg — Stadt im Regierungsbezirk Düsseldorf.

und in dieſe Wort ausgebrochen: Allmächtiger Gott, wenn du weißt, daß ich wiſſentlich einmal habe eine falſche Maß gebraucht, ſo laß auch mein Haus ſamt anderen in dem Feuer aufgehen; ſofern aber, wie ich in meinem Gewiſſen finde, ich gleichſam niemand um einen Tropfen betrogen, ſo gebiete, o Gott, dem Feuer, daß es mich diesmal ſchadlos laſſe! Siehe Wunder! Das Feuer hat alles ringsherum verzehrt, dieſem Haus aber nit eine Schiefer von einer Dachſchindel verletzt, ja die überhäuften Flammen haben alle hölzernen Biermaß und Geſchirr vor der Haustür um und um gleichſam freundlich abgeleckt, jedoch ohne winzigſten Schaden. Verſichere viel Wirt, daß ſie ſolche Corteſie[1] und Höflichkeit des Feuers niemalens zu gewarten haben, ja, wenn ſie ſchon auf der Welt von der Hand des Höchſten verſchont werden, ſo wird ſie doch in jener Welt die Juſtiz des göttlichen Richters wegen ihrer ungerechten Maß ſamt anderen Dieben und Judasbrüdern mit dem hölliſchen Feuer züchtigen.

Soldaten ſind auch nit alle heilig, ſondern viel unter ihnen anzutreffen, welche in des Iſkariots Fußſtapfen treten. Post diem Martis sequitur dies Mercurii[2] — ſind alſo Mars und Mercurius die nächſten Verwandten, ja ganz beieinander. Mars, ein Gott des Krieges, Mercurius, ein Gott des Diebs.[3] Alſo phantaſieren jedoch oft mit der Wahrheit die Poeten. Gewiß iſt es, daß die Soldaten ſowohl mit dem Rapio als mit dem Rapier[4] können umſpringen, und ſind jene Soldaten nit alleinig, welche Chriſto dem Herrn ſeine Kleider auf dem Berg Kalvarie ausgezogen, ſondern haben ihres Geliſters noch mehr. Wenn das Wort ‚vornehmer‘ Herr von ‚nehmen‘ herrührt, ſo ſind keine vornehmeren Leut als die Soldaten. Bei ihnen heißt furari[5] auf deutſch ‚finden‘.

Etliche gemeine Leut ſind ſchon des einfältigen Wahns, daß ſie beſtändig davorhalten, ſie verſtehen der Vögel ihren Geſang, ſprechend: Der Rab ſingt nit anderſt als: ‚Dalk, Dalk, Dalk‘; der Ammerling ſinge: ‚Edel, edel, edel bin ich‘; der Gimpel ſinge nit anderſt als: ‚Wie du, wie du, wie du‘; die Meiſen ſingt

[1] Corteſie (ital. cortesia, franz. courtoisie) ‚feines, rückſichtsvolles Benehmen‘.
[2] Auf den Dienstag folgt der Mittwoch.
[3] Siehe S. 124, Anm. 3.
[4] rapio ‚ich entreiße‘, ‚raube‘; Rapier ‚Fechtdegen‘.
[5] furari ‚ſtehlen‘.

nit anderst als: ‚Zuckersüß, zuckersüß, gut, gut, gut, zuckersüß, zuckersüß‘; der Spatz aber auf dem Dach singe immerzu: ‚Dieb, Dieb, Dieb‘. Wenn dem also wär, so sollten die Spatzen nirgends anderstwo nisten als in den Häusern der Advokaten, damit sie von früh an bis auf die Nacht ‚Dieb, Dieb, Dieb‘ möchten salutiert werden. Allhier aber soll der gerechten und gewissenhaften Advokaten ihre Ehr, Ruhm und Glori nit im mindesten geschmälert sein, sondern es werden nur jene clarissimi fures[1] und Advokaten verstanden, welche den armen Parteien das Ihrige abstehlen,[2] den Prozeß wider alles Gewissen viel Jahr und lange Zeiten ausdehnen und öfters eine ungerechte Sach wollen vergulden wie die Apotheker ihre Pillulen und kurzum den Kuckuck unter die Musikanten, die Nachteul unter das Frauenzimmer, die Leberwurst unter das Konfekt zählen wollen. O Dieb!

12. Kapitel.

Etliche Skribenten sind der Meinung, daß der Erzschelm Judas derenthalben habe aus der apostolischen Kassa gemaust und sich untreu verhalten, auf daß er mit dem entfremdeten Geld sein Weib erhalte. Andere sind der Aussag, als sei Judas nicht zufrieden gewesen mit der armen Tafel der Apostel und habe er anstatt Kraut und Ruben zuweilen sich anderwärts um etliche Groschen eine gute Jausen zurichten lassen. Viele sagen, denen ich gleichfalls beistimme, Judas habe gestohlen aus Mißtrauen der göttlichen Providenz und Vorsichtigkeit; denn allem Ansehen nach konnte er leicht abnehmen, sonderlich aus dem Haß und Mißgunst der hohen Priester, daß Christus einmal unverhofftermeis werde aus dem Weg geraumt werden. Er gedachte demnach, er wolle sich selbsten anjetzo ein Geld zusammenmachen, damit er inskünftige mit notwendigen Lebensmitteln versehen sei; denn er jederzeit große Sorg tragte und derentwegen nicht wenig Kummer sein Herz beängstigte, wie er heute oder morgen sein Stuck Brot möchte gewinnen. Nachdem Judas Iskariot von Christo dem Herrn als Pagator und Zahlmeister der apostolischen Kassa,

[1] clarissimi fures ‚hochberühmte Diebe‘; nach clarissimi nec non illustrissimi viri — siehe S. 84, Anm. 4.

[2] Vgl. Bd. II, S. 132, Z. 10 v. u. ff.

wie auch als Prokurator des heiligen Kollegiums erwählt worden, hat er sich anfangs gar wohl und rühmwürdig verhalten, ist auch mit jedermann bescheiden und gescheit umgangen und hat beinebens als ein exemplarischer[1] Mann bei den Leuten eine große Auferbaulichkeit verursacht mit guten Exempeln, weswegen er in solches Ansehen kommen, daß die jüdischen Knaben und hebräischen Mägdlein auf der Gassen allerseits zu ihm gelaufen, demselben Hand und Rock geküßt und ihn vor einen heiligen Mann gehalten. Ja, wenn einige furchtsame Leut bisweilen etwas von Christo dem Herrn wollten auswirken, so nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Judas, bittend, er wolle doch mit seiner Vermögenheit sie bei dem Herrn rekommandieren. Es ist aber eine kleine Zeit angestanden,[2] so ist aus diesem Gras ein Heu worden; so ist dieser Baum wurmstichig worden; so ist dieser Bach trüb, so ist Judas ein Dieb[3] worden; aber anfangs nur ein kleiner, subtiler, furchtsamer, skrupuloser[4] Dieb, indem er erstlich nur einen Groschen gemauset — was wollte das sein? Nachmals zwei Groschen gefischet — das ist eine Bagatell! Nachmals drei Groschen gezogen — das geht hin! Mit der Weil vier Groschen ertappt, folgends mehr und mehr, bis er endlich allemal von zehn Gulden einen gestohlen, von hundert Gulden folglich zehn entfremdet und auf die Letzt gar Jesum, das höchste Gut, ums Geld verkauft! Wer also kleine Mängel nicht achtet, der wird bald in große Laster fallen.

In einer vornehmen Stadt hat sich einst ein Hauptdieb aufgehalten, welcher unterschiedliche Diebstähl durch seine Arglist begangen; unter anderm ist folgendes sehr denkwürdig gewesen. Er begab sich in gemeld'ter Stadt zu einem sehr reichen und wohlbegüterten Kaufmann, von dem er die Nachricht eingebracht, daß er innerhalb zwei Tagen werde auf einen vornehmen Jahrmarkt verreisen; bittet demnach selbigen Handelsmann, er wolle doch samt seinen Waren ihm auch eine Truhen mitnehmen, worinnen sehr kostbare Sachen, verspricht, nicht allein alle Reis- und Fuhrunkosten abzustatten, sondern noch dazu eine beliebige

---

[1] exemplarisch — als Exempel, Beispiel, Muster dienend, ‚musterhaft'.

[2] es ist ... angestanden ‚es hat nicht lange gedauert'.

[3] Beachte den Reim trüb — Dieb.

[4] skrupulos ‚sich Bedenken machend', ‚ängstlich'; siehe auch Bd. IV, S. 61, Anm. 7.

Gratifikation[1] zuzusetzen, sobald er in fünf oder sechs Tagen auch dahin werde abreisen. Der gute und ehrliche Kaufmann wollt ihm die Bitt nicht abschlagen, zeigt sich in allweg ganz willfährig, mit dem Verlauten, er wolle die Truhen nur lassen herbeibringen. Das war nun dem Erzschalk eine gewünschte Sach, welcher sich denn bald durch ihrer zwei gleichen Gelifters hat lassen einsperren in eine große Truhen oder Verschlag und folgends in das Gewölb gedachten Handelsmanns tragen lassen, welcher des guten Glaubens war, als seien hierinnen vornehme Waren verschlossen. Indem nun die finstere Nacht herbeikommen und das Handelsgewölb allerseits versperrt und verriegelt war, da sucht dieser Hauptdieb, wie er möcht aus diesem hölzernen Arrest herauskommen und den Kaufladen ausraumen. Weilen er aber — der Kaufmann nämlich — nach Gewohnheit der Handelsmänner alle Nacht pflegte einen wachsamen Hund in das Gewölb zu sperren und solcher das Geräusch in dieser Trnhen vermerkt, hat er mit ungestümem Beißen und Bellen den Dieb verraten — wie denn bereits derenthalben alle im Haus erwacht und unverweilt in das Gewölb heruntergestiegen, da sie mit Verwunderung den Augenschein eingenommen, wie ungewöhnlich und folgsam ganz rasend der Hund gegen diese fremde Truhen sich verhalte. Indem nun solches der Anwesenden Gedanken zu unterschiedlichem Argwohn veranlaßt, hat der verschmitzte Böswicht in dieser seiner Not diese Argliſt erdacht, ganz in der Still zwei Schlüssel aus dem Sack gezogen und dieselben zwölfmal aufeinander geschlagen, welches allen Gegenwärtigen den gefaßten Argwohn benommen, vorderst weilen der Handelsmann der gänzlichen Meinung war, als seien neben andern Sachen auch kostbare Uhrwerk in dieser Truhen, wie sie denn bereits haben hören Zwölf schlagen. Damit nun der Hund wegen solchem Uhrwerk nicht ferner Ungelegenheit mache und allen den übrigen Schlaf benehme, ist solcher treue Melampus aus dem Gewölb geschafft worden, welches dem schlimmen Gesellen ein gewünschter Handel war, wie er denn bald hernach aus dieser Truhen herausgeschloffen und um viel Tausend Gulden[2] aus dem Gewölb geraubt. Das war ja ein Hauptdieb, der einen besondern Galgen verdient! Aber glaubst du, daß er auf einmal ein großer Dieb worden?

[1] Gratifikation ‚Erkenntlichkeit in Geld'; dafür bei P. Abraham auch Recompens und Remuneration.

[2] Nach ‚Gulden' ergänze ‚Sachen'.

O nein! Er hat, wie alle andern großen Dieb, mit kleinen Sachen angefangen. Anfangs stiehlt man einen Federkiel, vom Federkiel kommt man zum Federmesserl, vom Federmesserl kommt man zum Federbusch, vom Federbusch kommt man zum Federbett ꝛc. allezeit weiter. Anfangs stiehlt man einen Handschuh, vom Handschuh kommt man zum Handtuch, vom Handtuch kommt man zum Handbecken, vom Handbecken kommt man zum Handpferd ꝛc. allezeit weiter;[1] gleichwie man pflegt in andern Sachen zu steigen. Exempli gratia.[2] Anfangs ist einer ein Schüler, nachmals ein Student, nachmals ein Baccalaureus,[3] nachmals ein Magister,[4] nachmals ein Licentiat,[5] nachmals ein Doktor. Erstlich ist einer ein Lehrjung, alsdann ein Gesell, alsdann ein Meister, alsdann ein Burger, alsdann ein Ratsherr ꝛc. Erstlich ist einer ein Piquenierer, mit der Weil ein Gefreiter, mit der Zeit ein Fähndrich, mit der Zeit ein Hauptmann, mit der Zeit ein Obrister. Desgleichen steigt auch ein Mensch in den Untugenden: anfangs ist er ein kleiner Dieb, steht nicht lang an, so wird er ein größerer; wart eine Weil, so wird der größte Dieb daraus. Solchergestalten ist der Mensch wie einer, der durch einen tiefen Fluß waten will: erstlich geht er durch das Wasser bis an die Knie, nachgehends bis an den Nabel, alsdann bis unter die Arm, mit der Weil gar, bis ihm das Wasser in das Maul rinnt. Auf gleiche Weis wird sich keiner gleich in die größten Laster stürzen, sondern nach und nach: erstlich stiehlt er die Nadel, nach sechs Tagen stiehlt er ein Nähkiß, nach sechs Wochen stiehlt er mehr, nach sechs Monaten wird er ein rechter Dieb, nach sechs Jahren wird er gehenkt.

Wenn ein mutwilliges Kind in einen tiefen Brunnen ein Steinlein wirft, so wird man wahrnehmen, daß solches Steinl auf dem Wasser ein kleines Zirkele macht, dieses kleine Zirkele macht gleich noch ein anderes und größeres; dieses größere macht mehrmalen einen weiten runden Kreis, bis endlich von einem kleinen solchen Zirkel oder Kreis große, größere, die größten Kreis

[1] Vgl. Bd. IV, S. 271, Z. 6 ff, S. 272, Z. 5 v. u. ff, S. 274, Z. 6 ff.

[2] exempli gratia ‚zum Beispiel'.

[3] Baccalaureus — wer die erste Stufe zur Doktorwürde hatte.

[4] Magister — besonders magister artium liberalium ‚Lehrmeister der freien Künste'.

[5] Licentiat — der sich das Recht erworben hatte, Doktor zu werden und Vorlesungen zu halten; siehe Bd. IV, S. 125, Anm. 7.

gemacht werden. Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit der Sünd: der Satan befleißigt sich, wie er möge den Menschen zu einem kleinen Fehler bringen, wohl wissend, daß ein Fehler dem andern die Schnallen[1] in die Händ gibt. Anfangs ist man unbehutsam in den Augen, wie jener junge Mönch, der mit einem alten etliche Tag ausgereist. Unterwegs haben sie ein Weibsbild angetroffen, welche der Alte mit freundlichen Worten bewillkommt und ein kurzes Gespräch mit ihr gepflogen, nachgehends gar höflich wiederum beurlaubt. Wie sie nun ihren Weg also fortgesetzt, fangt der Alte an, sie über alle Maßen zu loben und hervorzustreichen die Wohlgestalt und das hübsche Angesicht dieser Frauen. Hierdurch des Fraters sträflichen Vorwitz herauszulocken, sagte also der fromme Vater: „O mein lieber Frater, ich habe eine lange Zeit her ein so wohlgeschaffenes Weibsbild nicht angetroffen; sie hat ja ein Paar Wangen, die da hangen, die da prangen, wie die Rosen — Helena aus Griechenland muß sich fast verkriechen vor ihr. Ei, es ist jammerschad, daß sie einen Mangel in den Augen hat und einäugig ist.“ — „Was?“ sagt der Frater, „verzeiht mir's, mein Pater, Ihr habt wohl nicht recht gesehen; sie ist keineswegs einäugig, sondern sie hat ein Paar Augen wie ein Diamant; ich hab es gar wohl in acht genommen.“ — „So!“ sprach der Alte, „so mein junger Lektor! sollst du so unbehutsam sein mit den Augen? Weißt du das nicht, daß die Augen die ersten Kurier und Fourier sind zum Sündigen und dem menschlichen Willen den gebahnten Weg zeigen zu allen Lastern? Den David hat das vidit zum fecit[2] gebracht; den David hat das Sehen zum Geschehen gezogen; dem David hat das Gaffen viel Übel geschaffen. Vom Sehen kommt man zum Denken; vom Denken kommt man zum Gefallen; vom Gefallen kommt man zum Wollen; vom Wollen kommt man — in die Höll.

Heli, der hohe Priester, hat einst der gottseligen Anna, des Elcana Frau Gemahlin, eine große Unbild zugefüget, indem er ihr vorgerupfet, sie sei eine Burgerin zu Kandelberg und habe zu stark das Oktoberbier eingenommen;[3] da sie doch, die fromme

[1] Schnallen ‚Türklinke‘; vgl. Bd. II, S. 217, Z. 2 v. u.

[2] das vidit zum fecit — das Sehen zum Vollbringen (scil. der Sünde).

[3] 1. Buch der Könige 1, 12 und 13: Und da sie (Anna) lang betete vor dem Herrn (um einen Sohn), hatte Eli acht auf ihren Mund. Denn

Frau, ihr Lebtag keinen Wein gekostet. Aber bei unsern Zeiten trifft man wohl solche Weinfalter an mit langen Röcken, die vom Trinken Bibianae, oder vom Saufen Potamianae[1] könnten genennt werden. Mir ist von einer gar gewiß erzählt worden, welche auf einer Kirchfahrt unterwegs das Maul mit dem Wein gar zu stark ausgeschwemmt, daß ihr also der Tummel[2] in den Kopf und der Tremulant[3] in die Füß kommen. Wie sie nun in eine unweit des Wegs erbaute St. Anna-Kirchen eingetreten und in der Mitten derselben bei dem Opferstock sich niedergelassen, hat ihr der Schwindel je länger, je mehrer das Hirn eingenommen, also daß sie vermeint, der Altar gehe um und um, wessenthalben sie in diese, ja lächerlichen Wort ausgebrochen: „O meine heilige Anna! ich bin's ja nicht wert, ich bin's ja nicht würdig, es ist gar zu viel — ich hab vermeint, ich wollt um dich herumgehen; so siehe ich aber, du gehst um mich herum! Lasse mir diese eine saubere Frau sein! Aber die Männer werden hierinfalls mehrers beschuldigt und könnten dergleichen Weinschläuch fast ohne Ziel und ohne Zahl beigebracht werden. Einer, vor diesmal ein Romaner,[4] kommt mir unter die Händ, von dem Gumpenberger[5] schreibt, welcher ein so unmäßiger Weinigel war, daß er mit dem reichen Prasser fast täglich sich berauschte und zuweilen also bezechte, daß er eine Baßgeigen für einen Bettler, eine schwarze Kuh für einen Kapellan und einen Polster für eine Gans angesehen. Nachdem einmal den ganzen Nachmittag diese Sau beim weißen Lambl[6] gesessen und sich also angetrunken, daß er in dem Heimgehen hin- und hergestolpert, als wollte er mit den Füßen Hebräisch schreiben, ist er endlich in eine große Kotlacken gefallen, wie denn für einen solchen Kopf keine andere Laugen gebührt. Als nun dieser Kotkäfer in seinem unflätigen Saubad

---

Anna redete in ihrem Herzen, allein ihre Lippen regten sich und ihre Stimme hörte man nicht. Da meinte Eli, sie wäre trunken.

[1] Bibianae hat P. Abraham aus bibere ‚trinken', Potamianae aus potus ‚das Trinken', ‚das Zechen' gebildet.

[2] Tummel ‚Taumel' (infolge des Rausches); vgl. Bd. I, S. 154, Z. 1 v. u.

[3] Tremulant — hier: ‚das Zittern'; etwas anders in Bd. V, S. 211, Anm. 11.

[4] Romaner ‚Römer'; vgl. ‚meine Romaner Reis'. A. a S. C.

[5] Gumpenberg(er), Wilhelm, Jesuit aus Bayern, geb. 1609, lehrte Ethik und Theologie und war 32 Jahre lang Prediger; er starb 1675 in Innsbruck.

[6] Beachte das Antithesenspiel Sau — weißes Lambl (Lämmlein).

also zappelte, so ist der Teufel in der Gestalt seines Weibes zu ihm kommen mit einer Latern, denn es bereits die tiefste Nacht war. Und nachdem sie ihm mit vielen Worten, mit hartem Verweis, mit zornigem Mundstuck[1] angeblasen, hat sie den wilden und im Kot gebeizten Lümmel aufgehoben, nach Haus zu führen. Wie sie nun einen geraumen Weg fortgegangen, so vermerkt dieser Schlemmer, daß er auf einem hohen Berg sei und sehe vor seiner[2] eine große Menge der bösen Feind, welche allesamt gleichstimmend geschrien: „Bring um! Bring um!“ Solcher Schrecken hat alsobald den dicken Rausch[3] vertrieben, also, daß er mit lauter Stimm geschrien: „Sancta Maria in via lata,[4] steh mir bei!“ Sobald er die Hilf der Himmelskönigin flehentlich angerufen, sind alle höllischen Larven verschwunden. Nachmals hat er wahrgenommen, daß nicht sein Weib, wie er davorgehalten, sondern der Satan ihn an selbiges Ort geführt, von welchem er ungezweifelt durch teuflische Gewalt wäre gestürzt worden. Glaubst du anjetzo, daß dieser Weinzapf auf einmal ein solcher Saumagen worden? Das nicht! sondern er hat vom Kleinen angefangen: erstlich nur allemal ein Gläsel ausgetrunken; vom Gläsel ist er zum Glas, vom Glas zum Krug, vom Krug zur Kandel und also kommen zu einem solchen versoffenen Wandel. Erstlich hat er lernen trinken, utiliter,[5] darnach realiter,[6] alsdann mirabiliter,[7] folgends faciliter,[8] mit der Weil solenniter,[9]

---

[1] die hat a (ein) Mundstuck! = die hat ein loses Maul.

[2] vor seiner (bayr.-österr.) ‚vor sich‘.

[3] Für berauscht sagt man auch benebelt; so entspricht einem dicken (dichten) Nebel ein dicker Rausch.

[4] Sancta Maria in via lata — eine der ältesten Diakonien Roms, die jetzt noch den Straßennamen der antiken Stadt trägt; 1485 neu gebaut, 1660 durch Papst Alexander VII. mit der jetzigen Barockfassade versehen. Von der Vorhalle dieser Kirche führen zwei Treppen zu einem Raum mit zwei Kapellen, wo nach der Überlieferung der Apostel Paulus, als er aus Asien in Rom anlangte, mit einer Kette an den Arm eines Soldaten gebunden, zwei Jahre verweilte, das Evangelium verkündete und seine Briefe an die Philipper, Kolosser und an Timotheus schrieb. Laut Kol. 4, 14 war auch Lukas bei ihm (das Marienbild über dem Hochaltar wird als seine Arbeit genannt). Gsell-Fels, Rom und Mittelitalien, II, 124 und 125.

[5] utiliter — aus Utilitäts-, d. i. Nützlichkeitsgründen.

[6] realiter — gleichsam ‚wacker‘.

[7] mirabiliter ‚wunderbar‘ — daß alle staunten.

[8] faciliter ‚leicht‘, so mir nichts, dir nichts, wie man hier sagt.

[9] solenniter ‚feierlich‘, mit einer gewissen Ehrfurcht vor dem ‚Stoff‘.

auf die Letzt lamentabiliter.[1] Mit drei Jahren hat er geschrien: Mama, trinken! mit vier Jahren hat er geschrien: Mutter, trinken! mit fünf Jahren hat er geschrien: Vater, saufen! im sechsten Jahr hat er seinen Vater schon ins Wirtshaus begleit't. Im siebenten Jahr ist er gangen am Sonntag zum weißen Rößl; am Montag zum blauen Kessel; am Dienstag zum goldenen Lämbl; am Mittwoch zum grünen Kämpl; am Donnerstag zur goldenen Sonn; am Freitag zum wilden Mann; am Samstag zu der grünen Linden: — läßt sich also beim Saufen eine ganze Wochen finden. Nach und nach lernt man die Untugenden.

Der Teufel baut weit anderst als die sauberen Adamskinder: diese bauten den Turm Babel anfangs von der Erd auf sehr dick, nachmals alleweil je höher je kleiner; aber der Fürst der Finsternis führt sein Gebäu auf anfangs ganz klein — von kleinen Sünden nachgehends allezeit größer. Derenthalben soll man die Laster ausrotten, da sie noch in der Wurzel sind, damit sie nit erwachsen.[2] Hätte Judas den Diebstahl eines Groschens gemeidet, so wäre er niemalen ein solcher Erzdieb worden.

Fehlt hier ein Kapitel.

13. Kapitel.

Es war Judas schon eine geraume Zeit ein geheimer Dieb, und führte dieser Fuchs (wenn er doch sollt einen gleichfarbigen Bart gehabt haben) einen steten Greifen in seinem Wappen,[3] welches denn der apostolische Beutel ziemlich erfahren, und das Almosen, so dem heiligen Kollegium mitgeteilt worden, fast einen ärgern Wurm gelitten, als des Propheten Jonas seine Kürbisblätter,[4] welches dem Herrn Jesu höchst mißfallen, daß er in seinen apostolischen Zwölfen einen habe, der das siebente Gebot so ge-

[1] lamentabiliter ‚bejammernswert' (denn er kommt dem Säuferwahnsinn immer näher). Die im Text fettgedruckten Silben geben die Skala ut-re-mi-fa-so-la. Vgl. Bd. IV, S. 101, Anm. 2 und Bd. V, S. 225, Z. 1 ff.

[2] erwachsen ‚größer werden'; vgl. Er hat einen erwachsenen Sohn.

[3] einen Greifen im Wappen führen — nach fremdem Gut greifen, stehlen; siehe Bd. II, S. 355, Anm. 6 und Bd. IV, S. 28, Anm. 3.

[4] Siehe Bd. I, S. 168, Anm. 5.

wissenlos übertrete, wessenthalben der gebenedeite Heiland den Judas etlichemal ganz allein beiseits geführt und ihm in aller Still, damit sein guter Nam im mindesten nicht angegriffen würde, mit aller Sanftmut folgende Ermahnung geben: „Siehe, mein lieber Apostel Judas! Ich hab dich aus grundloser Gütigkeit zu so hohen Würden erhoben, daß du auch, kraft meiner allmächtigen Mitwirkung, große Wunder und Mirakel zeigest, deswegen es sich auch geziemt, daß du andern mit guten Exempeln vorgehest. Nun aber spüre ich das Widerspiel, indem du ohne einige Furcht Gottes zum höchsten Nachteil deiner Seel das Gewissen mit öfterm Diebstahl überladest! Gedenke doch, was vor genaue Rechenschaft du am jüngsten Tage mußt ablegen." Judas hörte solche mildherzige Ermahnung mit niedergeschlagenen Augen an und versprach jedesmal ganz goldene Berg, daß er sich an dem Silber[1] nicht mehr wollte vergreifen, sondern hinfüro ein treuer Apostel, wie es sein heiliges Amt erforderte, beharrlich verbleiben. Es stund aber eine kleine Zeit an, so hat er mehrmalen lange Finger[2] gemacht und noch kräftiger gestohlen als zuvor: denn er war es schon gewohnt und konnte es nicht mehr lassen."

So geht's: wenn man einmal ein Laster gewohnt hat, selbiges kann man so leichtlich nicht abgewöhnen.

Lächerlich ist es, was ein Poet dichtet und phantasiert von der Katz eines Schusters. Diese Katz war schneeweiß und dem Meister Paul absonderlich sehr angenehm, dieweilen diese pelzerne Mausfallen[3] die Mäus und das schädliche Ungeziefer aus dem Weg geraumt. Die Mäus, als verstohlene[4] Mauser, beklagten sich dessen nicht wenig, daß sie einen so tyrannischen Feind haben, und halten mehrmalen dessentwegen eine Zusammenkunft, reiflich beratschlagend, wie doch dem größern Übel vorzukommen sei, sonst seien sie gezwungen, das Losament zu quittieren,[5] und endlich ihre harte Nahrung auf dem Feld zu suchen. Die Sach wurde letztlichen beschlossen, man soll eine Allianz eintreten[6] mit des Meisters Pauls seinem Haushund, auch zu diesem End ein Schreiben und

[1] Beachte: goldene Berge — Silber.

[2] Beachte: kleine Zeit — lange Finger.

[3] pelzerne Mausefalle — so hat Philipp von Zesen (1619 bis 1689) das Lehnwort Katze (aus lat. catus) verdeutscht. Siehe Gottscheds Gesammelte Schriften, ed. Reichel, Bd. I, Vorwort pag. XI.

[4] verstohlen ‚zum Stehlen neigend', ‚diebisch'.

[5] quittieren ‚verlassen'; vgl. franz. quitter.

[6] eintreten so konstruiert wie jetzt noch eingehen.

Missiv[1] verfertigt, worinnen gedachter Coridon[2] zum guten Verständnis möchte gezogen werden: alsdann werde dieser tapfere Hauswächter ihrem Feind wohl gewachsen sein. Unterdessen, als solches Schreiben im Werk war, so ist der Katz ein Unglück widerfahren, indem sie unvermuteterweis in ein Schaff[3] gefallen, welches voll mit Schusterschwärz,[4] wodurch der weiße Kater ganz kohlschwarz worden. Wie nun ein Paar Mäus als Gesandte dem Haushund den Brief zu überbringen wirklich unterwegs waren und aber[5] wahrgenommen, daß die weiße Katz wider alle Hoffnung schwarz dahergehe, haben sie eilends in der Sachen ihre Prinzipalen berichtet, unter welchen denn ein ungewöhnlicher Jubel- und Freudenschall[6] entstanden. Denn alle Mäus, alle, alle waren der unfehlbaren Meinung, es sei die Katz in ein Kloster gangen und habe eine schwarze Kutten angezogen; wessenthalben sie ohne Zweifel jetzo nicht mehr wird dürfen Fleisch essen,[7] sei also hiedurch den armen Mäusen das freie Passieren wiederum vergönnt, wie sie denn haufenweis aus ihren Löchern herausgeschlichen. Sobald aber die Katz diese frechen Bursch ersehen, hat sie deren etliche erlegt, die übrigen aber sich kümmerlich mit der Flucht salviert und mit größtem Schaden erfahren, daß wahr sei und wahr bleibe das gemeine Sprichwort: „Die Katz läßt das Mausen nicht.“ Es ist ihre Natur. Die böse Gewohnheit macht sich, so zu reden, zur andern Natur, welche sich nicht mehr läßt verbessern.[8]

Es ist ein alter Reim — wenn er sich schon übel reimt, so schickt er sich doch gar wohl hierher.

> Daemon languebat, melior tunc esse volebat,
> Postquam convaluit; mansit, ut ante fuit.

---

[1] Missiv (zu lat. mittere ‚schicken‘) soviel wie ‚Schreiben‘, ‚Sendschreiben‘; vgl. Mission ‚Sendung‘.

[2] Coridon — Hundename wie Melampus.

[3] Schaff, Holzgefäß mit zwei Henkeln, zum Wassertragen.

[4] Schusterschwärz ‚Eisenschwärze‘, womit die Schuster die Absätze und den Sohlenrand schwärzen.

[5] Beachte die bei A. a S. C. öfter begegnende Verbindung: und aber.

[6] Über Jubelschall siehe Bd. V, S. 113, Anm. 5.

[7] Erinnert an Reineke Fuchs.

[8] Vgl.: Consuetudo quasi altera natura, d. i.: die Gewohnheit ist gleichsam eine zweite Natur. Cicero, de finibus 5, 25, 74.

Der Teufel war sehr übel auf,
Und stund ihm schier das Leben d'rauf;
D'rum wollt er in die Kirchen gehen
Und von der alten Art abstehen.
Nachdem er aber genommen ein,[1]
Und wieder kommen auf die Bein',
Hat er's als wie zuvor getrieben
Und ist der alte Teufel blieben.

Was tut nicht eine spöttliche Gewohnheit, absonderlich im Fluchen und Schwören? Sagt ihr und klagt ihr nicht selbsten im Beichtstuhl: „O mein Pater! ich habe erschrecklich gescholten mit tausend Sacker,[2] mit Million, und hab noch die Stern am Himmel dazu gezählt. Pater, es ist mir leid, ich hab halt eine solche Gewohnheit an mir, ich kann's nicht lassen". Ecce![3] ich kann's nicht lassen. So tut gleichsam die Gewohnheit dem freien Willen einen Arrest![4] Heißt das nicht, die Gewohnheit ist eine andere Natur?

Der wundertätige Antonius Paduanus[5] predigte einsmals in der Stadt Rimini die Lehre Jesu Christi, welcher Doktrin dem Ketzer Bombellus samt den mehresten Inwohnern zuwider war, welches denn verursacht, daß Antonius unter seiner Predig wenig Zuhörer bekommen, ja mit der Weil nichts als hölzerne Zuhörer, nämlichen die Herren von Bankenriedt und Stüellingen: will sagen nichts als Stühl und Bänk in der Kirchen. Solches schmerzte Antonius, daß den Reminensern besser schmeckten die ägyptischen Knobloch des Bombellus als das süße Manna des Wort Gottes.[6] Wenn denn, sagt Antonius, der Samen des gött-

---

[1] genommen ein — nämlich Arznei.
[2] Über Sacker siehe Bd. III, S. 200, Anm. 10.
[3] ecce ‚siehe da'.
[4] einen Arrest tun — behindern.
[5] St. Antonius von Padua wurde zu Lissabon geboren, war adelig durch Geburt und noch viel mehr durch die vorzüglichen Eigenschaften seiner Seele. Nach Heiligkeit strebend, trat er schon mit 15 Jahren in das Stift der regulierten Chorherren des hl. Augustin. Im Jahre 1221 nahm er das Ordenskleid der Minderen Brüder und wurde nun die schönste Zierde dieses Ordens. Einige Zeit nachher erbat er sich von dem hl. Franz von Assisi die Aufnahme in ein italienisches Kloster. Er wurde bald der größte Prediger seiner Zeit. Alle Kaufläden zu Padua wurden geschlossen, wenn er predigte. Er starb 1231. Nach P. Philibert Seebocks O. S. Fr. ‚Heiligenlegende'.
[6] Anspielung auf 4. Buch Moses 11, 5. — Zu ‚des Wort Gottes' vgl. ‚des Lamm Gottes'.

lichen Worts dieſer Erden mißfallt, ſo will ich ihn werfen in das Waſſer, und weilen mich die Menſchen verachten, ſo werden mich die Fiſch anhören! Antonius in großer Begleitſchaft — geht zu dem Geſtad des Meeres, fangt an zu predigen das Evangelium Jeſu Chriſti. Siehe Wunder! Bei dem ſchönen trucknen Wetter lauter naſſe Zuhörer — maßen alle Fiſch ganz eilfertig dem Geſtad zugeſchwummen, die Köpf aus dem Waſſer gehebt und der Predig zugehört!

Die Karpfen, mit Rogen,
Seind all hieher zogen,
Haben d'Mäuler aufg'riſſen,
Sich des Zuhörns befliſſen —
Kein Predig niemalen
Den Karpfen ſo g'fallen.

Spitzgoſchete[1] Hechten,
Die immerzu fechten,
Seind eilends herg'ſchwummen,
Zu hören den Frummen —
Kein Predig niemalen
Den Hechten ſo g'fallen.

Platteiſel,[2] ſo da klein,
Wollten die Letzten nicht ſein,
Antoni zu Ehren,
Sein' Predig zu hören —
Kein Predig niemalen
Den Fiſchen ſo g'fallen.

Auch jene Phantaſten,
So g'mein'glich beim Faſten,
Tue Stockfiſch verſtehen,
Hat man auch da geſehen —
Kein Predig niemalen
Dem Stockfiſch ſo g'fallen.

Sardellen, gut' Bißln,
Wann ſ' liegen in Schüßln,
Schwimmen emſig zum Port,
Zum göttlichen Wort —
Kein Predig niemalen
Den Fiſcheln ſo g'fallen.

Gut' Aalen, gut Hauſen
Vornehme gern ſchmauſen,
Sich daher bequemen,
Die Predig vernehmen —
Kein Predig niemalen
Den Hauſen ſo g'fallen.

Die Sälbling und Aſchen,
Sonſt trefflich zum Naſchen,
Vor Freuden ſchier g'ſprungen,
Zu hören die Zungen —
Kein Predig niemalen
Den Fiſchen ſo g'fallen.

Auch Krebſen, Schildkroten,
Sonſt langſame Boten,
Steigen eilends vom Grund,
Zu hör'n dieſen Mund —
Kein Predig niemalen
Den Krebſen ſo g'fallen.

Fiſch große, Fiſch kleine,
Vornehme und g'meine,
Heben in d' Höh' die Köpf,
Wie verſtändige G'ſchöpf —
Auf Gottes Begehren
Antonium anhören.[2]

[1] ſpitzgoſchet ‚ſpitzmaulig'.

[2] Dieſes reizende, den Ton des Volksliedes ſo wunderbar treffende Gedicht haben Achim von Arnim und Klemens Brentano in ‚Des Knaben Wunderhorn' aufgenommen. — Platteiſe ‚Scholle', Platessa.

Nachdem vollendet die Predig des wundertätigen Manns, haben alle Fisch die Köpf geneigt und sich der wunderschönen Lehr bedankt,[1] nachmals wieder unter das Wasser geschwummen, aber — Fisch verblieben wie zuvor: der Stockfisch ein plumper Großkopf geblieben wie zuvor; der Hecht ein Karpfendieb geblieben wie zuvor; die Schildkrot ein Faulenzer geblieben wie zuvor; die Krebsen zuruckgangen wie zuvor; die Aalen geile Gesellen wie zuvor — in Summa, die Predig hat ihnen gefallen, aber sie sind geblieben wie zuvor. Also gehen viel Neidige in die Predig, hören, wie Gott so scharf gestraft den Neid des Kains, des Sauls, des Esau, die Brüder Josefs, aber bessern sich nicht; viel Hoffärtige gehen in die Predig, hören, wie der gerechte Gott so scharf gezüchtigt die Hoffart der Babylonier, der Agar, des Luzifers, des Nabuchodonosors, des Antiochius, des Amans 2c., aber bessern sich nicht; viel Dieb gehen in die Predig, hören, wie die göttliche Justiz ist kommen und gestraft hat den Diebstahl des Achan, des Judas 2c., und bessern sich nicht; viel Unzüchtige gehen in die Predig und vernehmen nicht ohne Schrecken, wie der Allmächtige gestraft hat den Amnon, den Herodes, den Holofernes, die Sodomiter, die Sichemiter[2] 2c. und bessern sich nicht: denn sie können es nicht mehr lassen, wie die Katz das Mausen, wie der Wolf das Zausen, wie der Ochs das Röhren, wie das Schaf das Blärren. Die Gewohnheit ist eine eisene Pfaid, die Gewohnheit ist schon in der Natur und die Natur ist in der Gewohnheit. Einen alten Baum biegen, das kann ich nicht; einen alten Hund kuschen lernen,[3] das kann ich nicht; ein altes Mail oder Flecken aus einem Kleid bringen, das kann ich nicht; einem eine alte Sünd abgewöhnen, das kann ich noch weniger. Sicut erat in principio ein Weinsaufer 2c. et nunc ein Weinsaufer 2c. et semper[4] ein Weinsaufer — er läßt es nicht!

Einer ist gewesen, der zum öftern in seinen Reden diese Wort aus Gewohnheit eingemischt: „Wie Ihr desgleichen.“ Dieser

[1] Viele Verben, die in älterer Zeit mit dem Genetiv konstruiert wurden, regieren jetzt den Akkusativ oder werden mit Präpositionen gefügt; so sagen wir: ‚sich für etwas bedanken‘.

[2] Richter 9.

[3] kuschen lernen — lehren, sich (ruhig) niederlegen, se coucher; siehe Bd. IV, S. 367, Anm. 1.

[4] wie es (er) war im Anfang — jetzt — immer. Nach der kleinen Doxologie (Lobpreisung): Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto, | Sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum.

wurde auf eine Zeit von seinem Herrn zu dem Landrichter geschickt, welchem er andeuten ließ, wie daß er zwei böse Lotterbuben eingefangen habe, die er gesinnt sei, ihm, als seiner gnädigen Obrigkeit, zu liefern, daher er seine Post folgender Gestalt abgelegt: „Gnädiger Herr, mein Herr läßt sich Euer Gnaden demütigst empfehlen — wie Ihr desgleichen — und tut Euer Gnaden berichten — wie Ihr desgleichen —, wie daß verwichenen Mittwoch zu Nachts um halber elf zwei Dieb — wie Ihr desgleichen — haben eingebrochen und gestohlen — wie Ihr desgleichen —, die er nicht ohne sondere Müh und Arbeit ertappt — wie Ihr desgleichen — er laßt demnach Euer Gnaden bitten in aller Untertänigkeit — wie Ihr desgleichen —, daß Ihr am künftigen Freitag durch sicherste Überlieferung diese zwei Dieb — wie Ihr desgleichen — wollet in den Kerker schließen und folgends solche Böswicht — wie Ihr desgleichen — verdientermaßen mögen gestraft und aufgehenkt werden — wie Ihr desgleichen." Der Herr Landrichter vermerkte wohl, daß dieser ungeschliffene Lümmel eine schändliche Gewohnheit an sich habe; sagt ihm also, er soll nur wieder nach Haus gehen und seinem Herrn andeuten, daß er besagte Böswicht mit guter Wacht überliefern solle; jedoch zugleich ließ er ihm auch sagen, er soll hinfüro keinen solchen groben Narren mehr schicken. „Ja, Ihr Gnaden," sagt dieser, „wie Ihr desgleichen." Was da nicht eine schändliche Gewohnheit tut!

Ein anderer hatte die Gewohnheit, daß er zu allen seinen Sachen hinzusetzte diesen Spruch: „Recht also." Nun hat es sich begeben, daß ein Fuhrmann, nicht weit von der großen Brucken zu Wien in Österreich, durch ein Unglück den Wagen, mit Wein beladen, umgeworfen, zu welchem Unglücksfall dieser Phantast auch kommen, und ein herzliches Mitleiden gezeigt, bevorderst weil er gesehen, daß ein Faß mehrer denn halben Teil ausgeronnen. „Du mein Gott!" sagt er zum Fuhrmann, „wie seid Ihr umgegangen — recht also — jetzt müßt Ihr den Schaden büßen — recht also, der Herr, dem Ihr diesen Wein geführt, wird Euch wohl nicht einen Pfennig nachlassen — recht also." Der Fuhrmann war ohnedas voller Grimm und Unwillen: „Potz Stern tausend, wie wollt ich umgangen sein! Die verfluchten Leut machen den Weg nicht, und wir müssen so genaue Maut ablegen." „Recht also," sagt der andere. „Sie meinen, wir Fuhrleut sind lauter Narren." — „Recht also," sagt er mehrmalen. „Was? ist es denn recht, daß man uns arme, arbeitsame Leut um alles

will bringen?“ — „Recht also, mein lieber Fuhrmann.“ Den unwilligen Roßstriegler hat das „Recht also“ dergestalten verbittert, in der Meinung, er werde nur schimpflich hindurchgelassen,[1] daß er endlich den Geißelstiel diesem Gesellen mit vielem Fluchen um den Buckel gemessen. Unter währendem hölzernen Duell lamentierte noch der Lapp mit diesen Worten: „Was ist das? was ist das für eine Manier? Recht also, daß Ihr mich unverschuldetermaßen also traktiert, recht also! Ich schenke Euch das nicht, der Teufel hol mich — recht also!“ Was nicht eine schändliche Gewohnheit tut! Dergleichen Geschichten wären ohne Zahl beizubringen.

Judas hat gestohlen, hat das Stehlen gewohnt, hat die Gewohnheit nicht mehr lassen können. Judas hat viel seinesgleichen. Ein solcher war jener in dem kölnischen Gebiet, von dem Cäsarius registriert, welcher so vieler verübter Diebstähl halber aufgehenkt worden. Weil nun gleich dazumalen ein Diener eines vornehmen Domherrn zu Köln vorbeigeritten und vermerkt, daß dieser arme Sünder sich noch ein wenig rühre, hat er alsobald aus Mitleiden den Strick mit dem Degen abgehaut, mit seinem Hut aus dem nächst vorbeirinnenden Bach ein Wasser eilends herbeigebracht, womit er den elenden Tropfen erquickt, welcher nachmals noch mit ihm in das nahgelegene Dorf gangen, aber noch nicht lassen können das Stehlen, auch nachdem er den Strick schon gekost't; denn eben in diesem Dorf wollt er diesem seinem Guttäter, der ihn vom Tod errettet hat, diesem seinem Erlöser wollt er das Pferd stehlen! Weil er aber ertappt und überzeugt worden,[2] hat er an demselbigen Galgen, wo er kurz vorhero ein Fruhstuck genossen, eine solche Jausen[3] müssen verkosten, woran er erstickt. Das heißt ja: Raro funesto fur sine funе perit.[4] Der Hund läßt das Bellen nicht, der Dieb läßt das Stehlen nicht, wenn er's gewohnt hat. Der Dachs läßt das Graben nicht, der Geizige läßt das Schaben[5] nicht, wenn er's gewohnt hat. Die Sau läßt das Wühlen nicht, der Löffler läßt das Buhlen nicht, wenn er's gewohnt hat. Das Kalb läßt das Blärren nicht, der Flucher läßt das Schwören nicht, wenn er's gewohnt hat. Der Hirsch

[1] hindurchlassen ‚verhöhnen'.
[2] überzeugen ‚durch Zeugen seiner Schuld überweisen'.
[3] Jause(n) ‚Vesperbrot', ‚Nachmittagsimbiß'.
[4] Selten entgeht ein Dieb dem Verhängnis des Strickes.
[5] schaben ‚zusammenscharren'.

läßt das Laufen nicht, der Schlemmer läßt das Saufen nicht, wenn er's gewohnt hat. Holofernes hat das Schlemmen gewohnt und hat's nicht gelassen; Sennacherib[1] hat das Gotteslästern gewohnt und hat's nicht gelassen; Herodes hat das Buhlen gewohnt und hat's nicht gelassen; Ananias hat den Geiz gewohnt und hat ihn nicht gelassen;[2] Judas Iskariot, der Erzschelm, hat das Stehlen gewohnt und hat es nicht gelassen.

Fehlt hier ein Kapitel.

14. Kapitel.

Nach Laut[3] des gemeinen Sprichworts heißt's: das Letzte das Beste; wie denn in der Wahrheit auf der Hochzeit zu Kana der letzte Trunk, den man auf die Tafel gebracht, der allerbeste war und halben Teil besser als der erste. Aber in der Wahl und Aufnehmung der Apostel geschieht das Widerspiel, maßen in dem apostolischen Kollegium Thaddäus der elfte gewesen; nach diesem ist erst Judas Iskariot, als der zwölfte und letzte[4] berufen worden. Dieser letzte ist gewesen der letzeste,[5] indem er seinem heiligen Beruf nicht gemäß gelebt hat, sondern mit lasterhaftem Diebstahl sein heiliges Amt spöttlich entunehrt. Weilen aber gemeiniglich eine Sünd der andern die Tür aufsperrt und gar selten eine ganz allein ist, sondern meistenteils eine Begleitschaft vieler andern mit sich führt — wie denn jene Mörder dem armen Tropfen, welcher von Jerusalem nach Jericho gereist, nicht nur eine, sondern gar viele Wunden versetzt —: also war die Seel des Judas nicht nur mit einer Sünd, sondern mit mehrern durch die höllischen Mörder[6] verwundet, und ist gar glaublich, daß er ein unverschämter Lügner zum öftern sei gewesen, maßen Lügen und Stehlen dermaßen nahe befreundet sind wie Jakob und Esau; und steht den diebischen Händen niemand besser zur Seiten als die verlogene Zung. Wenn gutwillige Leut etwa ein heiliges

[1] Über Sennacherib siehe zunächst 4. Buch der Könige 18, 13—19, 36; er ward bei einem feierlichen Opfer von zweien seiner Söhne erschlagen. 2. Chronik 32, 1 ff, Isaias 36, 1 bis 37, 38.

[2] Apostelgeschichte 5, 1—11.

[3] Über nach Laut siehe Bd. III, S. 126, Anm. 8.

[4] Zu elfte, zwölfte, letzte ergänze ‚Apostel'.

[5] letz (bayr.-österr.) ‚schlimm', ‚böse', ‚übel'.

[6] die höllischen Mörder — die Teufel.

Almosen Christi dem Herrn vorgestreckt, hat er jedesmal solches Geld ungezählt dem Judas eingehändigt. So ihn nachmals der Petrus oder Johannes oder ein anderer Apostel gefragt, wie viel dieser oder jener Herr habe gespendiert, da hat meistenteils der saubere Judas weniger angesagt und ist also im Lügen gar nicht schamrot[1] worden. Auch hat dieser verstohlene Kassierer gar oft selbst Geld in das Haus gebracht;[2] und da ihn Christus, sein Meister, gefragt, wo er sei gewesen, hat er gleich eine patzete[3] Lug aus dem Ärmel geschüttelt, sprechend, er habe einen Kranken besucht. Wenn er allezeit eine Maultaschen nach dem deutschen Sprichwort hätte müssen aushalten, so oft er gelogen, ich halte davor, der Dieb wäre selten ohne geschwollene Backen gewesen.

Heutigen Tags trifft man nicht weniger dergleichen unverschamte Gesellen an, welche noch häufiger und heftiger lügen und nicht allein große und grobe Lügen in Quarto, sondern in Folio auftragen. Pfui! Einer erzählte, wie daß er vor etlichen Jahren, da er in die Länder gereist, habe in Indien eine Krautstauden gesehen, welche so groß war, daß gar füglich darunter dreihundert Mann stehen konnten. Einer aus den Zuhörern konnte sich nicht genugsam über diesen Transchierer verwundern, sagt also: er habe in Britannien gesehen einen kupfernen Kessel machen, woran zweihundert Gesellen gearbeitet und ist doch einer von dem andern so weit gestanden, daß er ihn gar nicht klopfen gehört. Das war ein großer Kessel! „Je, je," sprach der andere, „zu was braucht man diesen großen Kessel?" Dem derselbe geantwortet: „Dieselbe große Krautstauden, die er in Indien gesehen, darinnen zu kochen, und verwiese ihm also sein unverschamtes Aufschneiden".

Ein anderer gab für eine gewisse Wahrheit aus, daß er in Westfalen habe einst in einem Wirtshaus eingekehrt um die Nachtherberg, worinnen auch andere nasse Bursch sich aufgehalten. Unter andern waren auch daselbst zwei Fleischhauer, welche bei der Nacht also geschnarcht, daß einer mit dem Schnarchen die Kammertür habe aufgemacht und der andere mit seinem Schnaufen dieselbe Tür wieder zugezogen und dergestalten die Tür die ganze Nacht auf- und zugangen. Pfeif! das heißt aufgeschnitten!

---

[1] schamrot — Anspielung auf Iskariot (ist gar rot).

[2] d. i.: ins Haus des Herrn; aber nicht alles verrechnet.

[3] patzet ‚batzig', ‚grob', ‚derb'; mit diesem Wort ist auch angedeutet, daß Judas ob der Frage ungehalten ist.

Ein anderer hat ausgegeben, daß er Anno 1632 auf dem Meere habe ein Unglück ausgestanden, indem das überladene Schiff von den ungestümen Winden gescheitert und folgsam alles zugrund gangen; er aber, als des Schwimmens wohl erfahren, sei fünf wälsche Meilen unter dem Wasser geschwummen und beinebens drei Pfeifen Toback unter dem Wasser ausgetrunken[1] und so behutsam mit der glühenden Kohlen umgangen, daß sie ihm nicht erlöscht. Pfeif! das heißt aufgeschnitten! Pfui!

Ein anderer sagte, es habe ihm einmal eine Wildschwein im böhmischen Wald also nachgestellt, daß er endlich gezwungen worden, hinter einen Baum zu fliehen; die Wildschwein aber sei so stark an den Baum gelaufen, daß sie mit den Zähnen oder, auf weidmännisch zu reden, mit den Waffen[2] durch den Baum durchgedrungen; und weil er eben einen Bohrer bei sich gehabt, habe er unverweilt die Waffen damit durchbohrt und solchergestalten den Bohrer stecken lassen, daß sie sie also nicht mehr konnte zurückziehen, sonst wäre er seines Lebens nicht sicher gewesen.

Ein anderesmal sei er über das hohe Gebirg Bononia gereist zur höchsten Sommerszeit und habe daselbst auf höchstem felsigem Gebirg einen Fehltritt getan, wovon er eine gute deutsche Meil hinabgefallen, sich 2413mal umgekehrt — denn er hab's wohl gezählt — und doch nicht ein einziges venetianisches Glas zerbrochen, deren er sechsunddreißig in seinem Ranzen getragen. Der linke Fuß aber sei ihm etwas wenigs aufgeschwollen durch diesen Fall, welche Geschwulst er noch denselben Tag gewendet mit einer Salben, die er noch zu Bugiaboli in dem Chineserreich um ein Spottgeld habe erkauft. Di! so schneid!

Judas Iskariot ist allweg auch ein sonderer Lügner gewesen in seinen Werken, zumalen er äußerlich ganz heilig scheinte, und hat ihn das Volk für so vollkommen, für so heilig geschätzt, als etwa den Petrus oder Johannes; ja er konnte also meisterlich seine geheimen Laster verhüllen, daß unter den heiligen Aposteln nicht einer gewesen, so nur einen übeln Argwohn hätte von ihm geschöpft; sogar auf die Letzt, da der gebenedeite Herr bei dem heiligen Abendmahl ziemlich deutlich geredet hat von einem Verräter, wollte es noch keinem Apostel einfallen, daß Judas

[1] Tabak trinken — in älterer Zeit für Tabak rauchen.
[2] Über Waffen siehe Bd. IV, S. 334, Anm. 6.

dieser verwegene Böswicht sollt sein — derowegen Petrus gefragt: „Herr, bin ich's?“ Johannes gefragt: „Herr, bin ich's?“ Jakobus ingleichen: „Herr, bin ich's?“ Einer nach dem andern ehender geforchten von seiner eigenen Person als von Judas Iskariot.

Gleichwie eine schöne Rachel ihres Vaters Laban Götzenbilder unter dem Stroh verborgen,[1] also geschieht auch, daß unter einer schlechten Mönchskappen ebenermaßen wie bei dem Judas ein gottloses Gemüt kann verborgen sein. Der hl. Gregorius schreibt, daß zu seiner Zeit ein Geistlicher in großem Ruhm der Heiligkeit habe gelebt, und sind die Leut der unfehlbaren Meinung gewesen, es werde die Welt erhalten durch das eifrige Gebet dieses Mannes. Derjenige schätzte sich glückselig, der ihm hat dürfen die Händ oder den Habit küssen; jedermann hat sich befohlen in sein eifriges Gebet; ja in dem Kloster selbst wurde er von seinen Mitreligiosen vor einen heiligen Mann gehalten. Wie dieser nun zu seinem Sterbstündel kommen, hat er lassen alle Geistlichen zu sich rufen, welche denn hurtig und schleunig erschienen, der gänzlichen Hoffnung, sie werden von diesem heiligen Vater eine schöne Lehr und vorderst den heiligen Segen zu guter Letzt[2] empfangen; aber die Sach hat sich weit anderst befunden, indem dieser nicht mit heiligen Gebärden, wie sie vermeinten, sondern mit entsetzlichem Angesicht und verzweifelter Gestalt folgendermaßen sie angeredet: „Wißt ihr was?[3] nicht selig, sondern ewig unglückselig bin ich, weilen mein bishero geführter Wandel nur eine gleisnerische Heiligkeit in sich hatte, wessenthalben der höllische Drach seinen vergifteten Schweif um mich gewunden, seinen Kopf aber in meinen Rachen gesteckt, woraus er gleich meine verdammte Seel ziehen wird.“ So ist denn nicht alles Gold, was glänzt; nicht alles unschuldig, was weiß ist; nicht alles selig, was heilig scheint.

---

[1] 1. Buch Moses 31, 34.
[2] Über zu guter Letzt siehe Bd. II, S. 224, Anm. 1.
[3] wißt ihr was? = erfahret denn.

15. Kapitel.

Der Herr aus seinem Fenster, der Bauer auf dem Acker, der Hirt in dem Feld, der Jäger in den grünen Auen tut etwas wahrnehmen, daß nämlich die schöne Sonn einen Dunst oder dicke Feuchtigkeit von der Erden in die Höh zieht, welcher[1] aber wegen dieser Erhebung und Promotion also undankbar, daß er zum Dank-dir-Gott die liebe Sonn, die ihn also emporgebracht, spöttlich verfinstert und trüb macht. Eine Sonn der göttlichen Gerechtigkeit[2] wird vielfältig in heiliger Schrift unser Herr und Heiland benamset. Die göttliche Sonn hat Judas, als einen schlechten Erdendampf, einen geringen irdischen Menschen dergestalt erhebt, daß er ein Apostel, ein Jünger Christi, ein Mitgespan so vieler heiligen Leut ist worden; ja er ist so hoch kommen, daß er durch sondere und niemalen verdiente göttliche Gnad große Wunder gewirkt: die Teufel aus den Besessenen ausgetrieben, die Aussätzigen gereinigt, Krumpe, Lahme und die elenden Krüppel zu graden Gliedern und gewünschter Gesundheit gebracht. Neben allem diesen hat Christus vorhero des Judas seinen Vater von dem Aussatz erlöst und seine liebste Mutter nachmalen von einer gefährlichen Krankheit kuriert. Für alle diese so überhäufigen und großen Gnaden und Guttaten ist dieser Erzböswicht also undankbar gewesen, daß er das Gute mit dem Bösen bezahlt, durch seine heimlichen Diebstähl und wiederholten Partiten[3] Christum, die göttliche Sonn, also betrübt, daß solche nimmermehr ein klares Gesicht zeigt. Ja, dieses schlimmen Menschen seine Undankbarkeit ist so weit gangen, daß er endlich (wie wir unten weiter hören werden) seinen Herrn und Meister um ein schnödes Geld gar verraten. Was kann doch verruchter sein auf dem ganzen Erdboden als eine solche Undankbarkeit gegen Gott!

Ein Bauer wollte einst etwas in die nächstentlegene Stadt tragen zu verkaufen; unterwegs aber, wegen der schweren Last, tät er bei einem Felsen rasten, in welchem Felsen eine große Schlang versperrt gelegen. Wie diese den Bauern wahrgenommen, so fangt sie an, inständig zu bitten, er wolle sich doch ihrer

[1] welcher — auf ‚Dunst' zu beziehen.
[2] Siehe Bd. I, S. 152, Anm. 8.
[3] Partiten ‚Ränke', ‚Kniffe', ‚Machinationen', ‚Intrigen'; vgl. Bd. I, S. 121, Anm. 8 und Bd. II, S. 57, Anm. 5.

erbarmen, und sprach ferner: „Ich bitt dich um Gottes Willen, welcher dem Moses in dem alten Testament von dem Erz- und Glockenspeis auf eine hohe Säulen mich zu setzen befohlen[1] — ich bitt, ich bitt und bitt dich tausend- und tausendmal, hilf mir doch aus dem Loch, denn ich wegen des schweren Steins nicht kann herauskriechen!“ — „Wie wirst du mich aber belohnen?“ fragte der Bauer. — „O mein herzallerliebster Mann,“ antwortete die Schlang, „ich will dir den Dank geben, mit welchem die Menschen die größten Guttaten pflegen zu bezahlen.“ — „So sei's denn!“ Der gute Bauer wälzt den großen Stein hinweg, daß also die Schlangen in den freien Luft kommen und des langen Arrests entledigt worden. Wie sie sich nun in völliger Freiheit befunden, so will sie mit großem Gewalt den armen Bauern umbringen. „Holla!“ schreit der Bauer, „was ist das? Soll das meine Belohnung sein um die so große Guttat? Ist das der Welt Dank?“ — „Ja,“ spricht die Schlang, „die Menschen pflegen in der Welt das Gute mit dem Bösen zu vergelten und solchen Weltdank[2] habe ich dir versprochen.“ — „Weißt du was, meine Schlang,“ entschuldigt sich der Bauer, „ich bin ein einfältiger Mann und nicht schriftgelehrt, ich will mich mit dir ohne gelehrte Zeugen in keine Disputation[3] einlassen, sondern wir wollen andere suchen, welche hierinfalls verständig urteilen werden. Ist es Sach,[4] daß ich unrecht habe, so will ich gern sterben.“ Begeben sich demnach beede, der Bauer und die Schlang, auf den Weg und treffen bald an einen alten Schimmel, welcher nichts als Haut und Bein tragte; dieser hatte seine Weid auf einem dürren Feld und war allbereits schon dem Schindophilus[5] übergeben. „Willkommen, Herr Schimmel, wie kommt's, daß Ihr Euch ganz alleinig auf diesem Feld aufhaltet? Aus was vor Ursachen ist der Herr nicht zu Haus im Stall bei einer guten Haberkost?“ — „Ach, meine Herren!“ antwortete der Schimmel, „ihr dürft euch deswegen so stark nicht verwundern, es ist schon allbereits der Welt ihr Brauch. Ich bin dreißig Jahr bei einem

---

[1] Wir würden sagen: welcher....mich, die aus Erz und Glockenspeise gebildete, geformte (Schlange), auf....zu setzen befohlen.

[2] Das Kompositum Weltdank verdient Beachtung.

[3] Disputation — wissenschaftlicher, gelehrter Streit.

[4] ist es Sach — ist es der Fall, trifft es zu.

[5] Schindophilus — gleichsam ‚Freund des Hautabziehens‘; für ‚Schinder‘, ‚Wasenmeister‘.

Edelmann gewesen, dem dieses Schloß vor euren Augen zugehörig, ich habe ihm gedient, wie es einem redlichen Pferd zusteht, ja, ich weiß mich wohl zu erinnern, daß ich ihn in dem vorigen Türkenkrieg bei Komorn etlichemal habe vom Tod errettet. Jetzt, daß ich alt, schäbig und kraftlos bin, so hat er mich dem Schinder übergeben." — „Siehst du es, Bauer, hast du es vernommen, wie die Welt das Gute mit dem Bösen belohnet? Alloh! jetzt bring' ich dich um," sagt die Schlang. — „Gemach!" bittet der Bauer, „gemach! Die Sach muß durch einen allein nicht geschlichtet werden; wenn mehrere dieses Urteils werden sein, alsdann will ich mich ganz willig ergeben." — „Gut!" — Die Zwei beurlauben sich von dem Schimmel und nehmen ferners ihren Weg fort. Bald aber treffen sie einen Hund an, welcher an einem alten Strick an einem Zaun angebunden war. „Willkommen, Herr Melampus, wie so melancholisch?[1] Ihr müßt eine schlechte Kost haben, weilen Ihr so beindrechslerisch[2] ausschaut? Wie kommt es, daß Eure Hundheit also bei diesem Zaun sich befindet?" — „Ach!" seufzte der Hund, „das ist mein Lohn, daß ich meinem Herrn so treu gedient habe! Was vor Strapazen hab' ich in mancher Jagd und Hetz ausgestanden! Wie viele Hasen hab' ich meinem Herrn gefangen und ihm also mit eigenen Zähnen manches Schnappbißl erhascht! Will geschweigen, daß ich Schelmen und Dieb mit meinem Wachen und Bellen nächtlicherweil hab' abgetrieben. Anjetzo, da ich alt, matt, müd und verdrossen bin, hat er mich an den Zaun binden lassen, und wird bald einer kommen, der mich erschießen soll!"

„Alloh!" sagt die Schlang, „Bauer halt her, dein Handel ist nun verloren; zwei haben dich schon überstritten".[3] — „Ei, nicht so gäh meine Schlang! Dafern der dritte auch solcher Meinung wird sein, so will ich mich nachmals keineswegs weigern." In währendem Zank läßt sich ein Fuchs sehen, welcher sich selbst freimütig für einen Richter bei diesen streitenden Parteien aufgeworfen, ruft dahero den Bauern ein wenig beiseits und fragt denselben, ob er mit Hennen versehen sei und wie viel er ihm wolle spendieren, wenn er ihn aus dieser äußersten Lebensgefahr

[1] Beachte das Wortspiel Melampus (d. i. Schwarzfuß, siehe Bd. III, S. 67, Anm. 9) — melancholisch (d. i. schwarzgallig).
[2] beindrechslerisch — soviel wie zaunrippendürr.
[3] überstreiten — im Streite (in der Disputation) überwinden, besiegen.

salviere. „Ich schenke dir alle Hennen, mein goldener Fuchs,“ sagt der Bauer. Über solches fangt der Fuchs an, mit besonderer Wohlredenheit die Sach vorzutragen, alle Umständ reiflich zu erwägen. „Damit aber hierinfalls keinem eine Unbild oder Unrecht geschehe,“ sagt der Fuchs, „also ist notwendig, den Augenschein einzunehmen, wie sich der Handel hat zugetragen.“ Begeben sich dahero alle drei zu dem Felsen. Der Fuchs schüttelt den Kopf und läßt sich verlauten, als komme es ihm unmöglich vor, daß die große Schlang in diesem Loch sei gesteckt. „Meine Schlang! gehe her und zeig mir's, wie bist du darinnen gewesen?“ Die schlieft hinein, der Bauer mußte den Stein vorwälzen; alsdann fragt mehrmalen der Fuchs: „Meine Schlang, ist es also gewesen?“ — „Ja, ja! ganz natürlich ist es also gewesen.“ — „Nun, nun,“ antwortete der arge Fuchs, „ist es also gewesen, so soll es also verbleiben!“ Dergestalten war der Bauer aus seiner Gefahr errettet und hat voller Freuden dem Fuchsen versprochen, er soll morgen früh um sieben Uhr in seinem Haus auf eine gute Hennensuppe erscheinen. Der Bauer kommt etwas spät nach Haus, wessenthalben das Weib das Gestirn[1] schon mit trutzigen Runzeln ausgespaliert und den armen Mann mit rauhen Worten bewillkommet. „O mein Weib!“ sagt der Bauer, „wenn du sollt wissen, wie es mir ergangen, du würdest weit anderst reden! Meine guldene Urschel![2] du hättest bei einem Haar deinen Mann verloren! Gedenke, was mir für ein Unstern begegnet! in augenscheinlicher Lebensgefahr bin ich gewesen;“ und erzählt ihr's mit allen Umständen. „Doch hat der Himmel einen ehrlichen Fuchsen zu mir geschickt, der hat mich durch seinen Witz wunderbarlich erledigt; dessentwegen ich ihm aus schuldiger Dankbarkeit all unsere Hennen versprochen, und morgen, will's Gott, in der Fruhe um sieben Uhr wird er dieselben abholen.“ — „Was holen?“ sagt sie; „Hennen holen? meine Hennen? Hol dich der Teu—! Was hast du mit meinem Geflügelwerk zu schaffen, du Schmarotzer! Wer wird dir nachmals die Eier legen, du Bengel! du Büffel! Kommt mir nur der Fuchs, ich will ihm schon einen hölzernen Vergeltsgott zu verkosten geben.“ — Der arme Fuchs wußte um alle diese Bosheit nichts, dahero ist er in der Fruhe in guter Sicherheit und Vertrauen in das

[1] Gestirn ‚Stirn‘; vgl. Geschmuck, Geschloß, Gespur.
[2] Über Urschel siehe Bd. IV, S. 350, Anm. 7.

Haus kommen, hoffte denselbigen Tag eine absonderliche Mahlzeit. Kaum aber daß er einen guten Morgen abgelegt, hat ihm die Bäuerin mit einem Scheit Holz den Rückgrat eingeschlagen, daß also der arme Fuchs in diesen seinen Todesnöten über nichts mehrer lamentiert, als über die Undankbarkeit der Welt, wie solche das Gute mit dem Bösen so vielfältig vergelte und bezahle![1]

Was kann besser die Wahrheit an den Tag legen als dieses Gedicht, in welchem ganz natürlich entworfen ist der jetzige Weltdank. Wie oft sehen wir, hören wir, greifen wir dergleichen Undankbarkeiten und ist nicht vonnöten, alte Bücher und Geschichten zu zitieren, welche dergleichen Laster häufig vortragen, sondern man sieht ja täglich, wie ich, du und ihr viel Übeltaten für Guttaten, Gift für Hönig, Goschen für Groschen, Spieß für Süß davon getragen haben. O Judasbrüder!

Aber doch wäre die Undankbarkeit des Menschen gegen die andern noch zu verschmerzen und verdient diese nur eine Höll, aber die Undankbarkeit gegen Gott verdient mehrer Höllen. Nicht so grausam — ist gewiß — ist das Panthertier in Lybia; nicht so erschrecklich — es ist wahr — ist das Tigertier in Hyrcania; nicht so wild — es ist nicht anderst — ist der Krokodil in Ägypten, wie da ist die Undankbarkeit gegen Gott; wessenthalben sein göttliches Herz nichts mehrers schmerzt, als solcher Undank. Dahero gedenke nur, daß dir dein Kruzifix in der Stuben, auf deinem Altärl, also zurede:

Sieh', Mensch! wohin ich kommen bin,
Was Pein ich übertrage,
Ich stirb vor dich und geh dahin;
Hör', was z'letzt ich noch klage!
Sieh' an die Wunden, so für dich
Dermalen ich empfangen,
Sieh' an die Nägel, an welchen ich
Am Kreuz für dich gehangen;
Und ob schon groß all' Schmerzen sein,
Die ich bisher empfunden,
Ist dieses doch mein' größte Pein,
Über alle Stich und Wunden,
Daß, da[2] ich all mein Blut hergab,
So viel ausstund der Schmerzen:
So schlechten Dank empfangen hab',
Das schmerzet mich von Herzen.

[1] Dieses köstlich erzählte Geschichtchen bietet auch Kurz (II, 437 b).
[2] d a ‚obwohl'.

16. Kapitel.

Nachdem der berauschte Herodes Antipas[1] an seinem Geburtstage Johannes das Haupt hat lassen abschlagen, hat sich der Herr Jesus mit seinen Aposteln in die Wüsten begeben, dem aber eine große Menge der Leut nachgefolgt — etliche aus Andacht, weilen sie in sein göttliches Wort ganz verliebt waren; andere eigenen Nutzens halber,[2] weilen sie suchten, von dieser oder jener Krankheit durch ihn kuriert zu werden; etliche wohl aus Bosheit, allermaßen viele, sondern die Pharisäer, ganz genau acht hatten, ob sie möchten an ihm einen Tadel bemerken. Wie nun das Volk sich ziemlich verweilte und die Zeit des Essens vorhanden war, hat der Herr Jesus den Philippus gefragt: Mein Philipp! unde ememus panem! ‚wo werden wir Brot kaufen?‘[3] Und als man ihm fünf Brot und zwei Fisch herbeigetragen, hat er gleich den göttlichen Segen über dieselben gesprochen und nachmals den Aposteln befohlen, sie sollten es unter das Volk austeilen. Maldonatus[4] und Cornelius,[5] in Matth. 14.[6] sind der Aussag, als habe jeder Apostel von dem Volk einen Korb zu leihen bekommen, in welchen Christus der Herr ein Brot geworfen, welches gleich dergestalt gewachsen, daß damit fünftausend Männer, ohne Weiber und Kinder, sind gesättigt worden, und noch der Stücklein so viel übrig blieben, daß damit zwölf Körb angefüllt worden; daher, nach solcher ansehnlichen Freitafel, ein jeder Apostel mit einem Korb voll Brot auf dem Rucken zu unserm Herrn gekommen. Eine und die andere Frage ereignet sich desfalls, warum nämlich der Heiland den Philippus gefragt: Unde ememus panem? — ‚wo werden wir Brot kaufen?‘ Warum hat der Herr den Judas nicht gefragt, indem doch dieser Prokurator war? Er führte die Kassa und hatte in solchen Begebenheiten die beste

---

[1] Über Herodes Antipas siehe Bd. IV, S. 333, Anm. 6. — Zum folgenden vgl. Matthäus 14 und Johannes 6, 5.

[2] eigenen Nutzens halber — aus Eigennutz; dieses Kompositum gab es damals noch nicht.

[3] Johannes 6, 5.

[4] Maldonatus, einer der größten Exegeten (Bibelausleger), geb. 1533 in Casas de Reyna (Estremadura), gest. in Rom 1583.

[5] Über Cornelius (a Lapide) siehe Bd. II, S. 128, Anm. 3.

[6] in Matth. d. h. in ihren Kommentaren zum 14. Kapitel des Evangeliums des hl. Matthäus.

Erfahrnus: er wußte, wo das schwarze Brot, das weiße Brot, die Semmeln, die Kipfeln, das altbackene, neubackene Brot verkauft wurde; er kannte die meisten Bäcker und Bäckergesellen, die meisten Wirt und Sudelköch.[1] Darum ist Philippus gefragt worden und nicht Judas, weil dieser dazumal schon ein Schelm gewesen und unser lieber Herr bereits gewußt, daß er nicht gern was umsonst geben; allermaßen er in der Geheim den Armen sogar das Almosen gestohlen. Aus was vor Ursachen aber hat der rotbartete Partitenmacher auch einen Korb müssen auf dem Buckel tragen? Da antwortet der hl. Basilius, „daß unser lieber Herr die Arbeit gar gern sehe und hasse über die Maßen den Müßiggang, welchem Judas Iskariot sehr ergeben war und viel Zeit durch Faulenzen und unnützes Gespräch mit den Juden und hebräischen Handelsleuten, auch mit den Pharisäern, verderbt und hingebracht.“ — In diesem Stuck hat Judas viele Brüder!

Jener Hausvater, welcher drei unterschiedlichemal auf den Platz gangen und allemal etliche Faulenzer angetroffen, weswegen er sie mit diesen Worten angefahren: Quid statis tota die otiosi? — ‚was steht ihr den ganzen Tag müßig?‘[2] — — o mein lieber Hausvater, wenn du bei diesen Zeiten sollst auf den Platz kommen in dieser oder jener Stadt, du würdest weit mehr antreffen, welche da müßig stehen! Ecce[3] — dort stehen etliche beieinander mit Mänteln; ni fallor, sunt studiosi![4] — Si, si,[5] es sind Studenten; man kennt sie aus dem linken Arm, denn sie pflegen gemeiniglich den Ellbogen herauszuspitzen aus Gewohnheit, weilen sie unter demselben Arm so viel Jahr die Bücher getragen. Diese stehen schon anderthalb Stund müßig! O nein,[6] mein lieber Hausvater, sie stehen nit müßig! Sie arbeiten gar emsig: sie hecheln, das ist ihre Arbeit; versteh mich aber recht: sie ziehen die Leut durch die Hechel. Geht eine ehrliche Frau vorbei, die etwan Rosen auf den Wangen tragt — „Ecce“, sagen diese Knöpf,[7] „die ist gewiß bei einer Kindstauf gewesen; es sind

[1] Über Sudelkoch siehe Bd. IV, S. 245, Anm. 9.
[2] Siehe Bd. III, S. 129, Anm. 1.
[3] ecce ‚siehe da!‘
[4] Wenn ich nicht irre, sind es Studenten.
[5] si, si (ital.) ‚ja, ja‘.
[6] o mein ‚o mein Gott‘.
[7] Knöpf — Wortspiel mit Rosen: Knopf 1. Knospe, 2. ungeschlachter (eigentlich halsstarriger) Mensch. Vgl. Bd. IV, S. 108, Anm. 4 und S. 159, Anm. 4.

gewiß etliche Seitel[1] Wein gemartert worden, weil das Geſicht rot ausgeſpaliert iſt.“ Geht ein ehrliches Mädel übern Platz — Ecce, haec est serva bona et fidelis ‚das Menſch iſt gut vertreulich!‘ Sie iſt wohl nit wie dasſelbe Kraut in Braſilia, von welchem man dieſe wunderbarliche Natur und Eigenſchaft ausgibt: wenn jemand ſolches Kraut will anrühren, ſo bauſcht es ſich ganz zuſammen,[2] als habe es eine natürliche Schamhaftigkeit; ſobald aber der Menſch von dieſem Kraut wieder abweicht, alsdann breitet es ſich wieder auseinander. Dergleichen Reden führen die Müßiggänger. — Vidit alios stantes otiosos in foro[3] — an demſelbigen Eck des Platzes ſtehen etliche mit unterſchiedlichen Kleidungen: einer zieht rot auf, der andere blau, der dritte gelb, der vierte grün, der fünfte braun, der ſechſte geſchecket, allerlei Farben, wie eine Tauben am Hals; aber Tauben ſind dieſe nit — andere Vögel wohl! Ich glaub und halt' ſie für Herrendiener. Dieſe ſtehen auch ſchon eine geraume Zeit müßig? Nein, mein lieber Hausvater, ſie ſtehen nit müßig, ſie läuten — Läuten iſt ihre Arbeit. Das wiſſen diejenigen wohl, welche die große Glocken zu Erfurt läuten, welche etliche hundert Zentner ſchwer und deswegen 24 ſtarke Geſellen dieſelbige zu läuten erfordert werden, deren Klang auf drei deutſche Meil gehört wird. Aber verſtehe mich wohl, mein Hausvater, dieſe läuten nur die Sauglocken, s. v.;[4] dieſe ſind faſt wie die Wiedhöpf, nit zwar derenthalben, weilen ſie auch immerzu einen Federbuſch tragen wie dieſer Vogel, ſondern darum, weil dieſer Vogel ſich mehreſten aufhaltet an wilden und ſtinkenden Orten und ſeinen Schnabel immerzu ſteckt in Kot, Miſt und Unflat. Vidit alios stantes in foro otiosi. Unterhalb des Platzes ſtehen mehrmalen einige, allem Anſehen nach ſind dieſe Burgersleut. Solche ſind auch müßig? Nein, mein lieber Hausvater, ſie ſtehen nit müßig, ſie ſchneiden — Schneiden iſt ihre Arbeit. Es iſt ja ſchneiden eine Arbeit, Holzſchneiden, Krautſchneiden; zwar ſie tun nur aufſchneiden, bringen allerlei Zeitung auf die Bahn,[5] lügen ſo ſehr, daß ſich

---

[1] Über Seitel ſiehe Bd. IV, S. 375, Anm. 3.

[2] ſich zuſammenbauſchen ‚ſich einkrümmen‘, ‚ſich einrollen‘; tranſitiv: Bd. II, S. 167, Anm. 3.

[3] Matthäus 20, 3: ‚... ſah er andere auf dem Markte (A. a S. C. : Platz, d. i. Marktplatz) müßig ſtehen.‘

[4] s. v. = salva venia.

[5] Siehe Bd. IV, S. 172, Anm. 10.

der Turn zu Köln möcht auf die andere Seiten biegen. Das Messer, mit dem der heilige Apostel Bartholomäus ist geschunden worden,[1] wird in der kurfürstlichen Hauptstadt Mainz aufbehalten und in der Hauptkirchen gezeigt. Dieses Messer ist nit gar zu klein; aber das Messer, mit welchem diese Leut also unerhört aufschneiden, ist um viel größer[2] und schärfer. Vidit alios stantes otiosos. Zu End des Platzes stehen auch zwei ganz müßig. Es sind aber nur Weiber, die sind bei der Fruhmeß gewesen und stehen schon seit 9 Uhr beieinander. Sie sind ja auch müßig? Das gar nit, mein lieber Hausvater, sie lesen alle beede, Lesen ist ja nicht müßiggehen! aber — sie lesen nur ihren Männern die Planeten![3] „Wie geht es dir, mein Baberl?" „Wie wollt's gehen, es hat halt einer ein großes Kreuz! Die hl. Barbara malt man mit einem Turn ab;[4] mich könnt man wohl malen mit einer Keichen[5] — ich darf eine ganze Zeit nit ausgehen, mein Mann ist gar ein eifersüchtiger Narr![6] Aber, meine Margaret, ich bild mir wohl ein, Ihr habt auch kein Paradeis." — „Ich mein' wohl," sagte diese, „es sei niemand also geplagt wie ich! Wohl recht hat man mich Margaret getauft — ich hab freilich wohl einen Lindwurm,[7] der immerzu voller Gift und Zorn. Wenn ich

---

[1] Über St. Bartholomäus siehe zunächst Bd. I, S. 5, Anm. 1. Diesem Heiligen ließ im Jahre 71 Astyages, ein Bruder des armenischen Königs, mit einem Messer die Haut abziehen und dann das Haupt abschlagen.

[2] Vgl. die bei A. a S. C. öfter vorkommende Redensart ‚mit dem großen Messer aufschneiden'.

[3] Siehe Bd. II, S. 161, Anm. 6.

[4] St. Barbara wurde von ihrem Vater, einem fanatischen Götzendiener, in einen Turm eingesperrt. Nach der Überlieferung war der große Kirchenschriftsteller Origenes (siehe Bd. IV, S. 196, Anm. 10) ihr Lehrer. Sie wurde von ihrem Vater enthauptet (306).

[5] Keichen ‚Gefängnis', ‚Kerker'.

[6] Von der Eifersucht heißt es im ‚Narrenneft'; ‚Wo sie einmal stark haftet, da greift sie gar das Hirn an und macht den Menschen zu einem puren Narren;' und weiterhin: ‚Die Eifersucht ist ein Gift des Ehestandes. — Was mehr? — Eine Rauberin des Friedens. — Was mehr? — Eine Zertrennerin der Gemüter. — Was mehr? — Eine Folter des Herzens. — Was mehr? — Eine Wolken des Verstandes. — Was mehr? — Ein einheimischer Teufel selbst ist die Eifersucht.

[7] Mitten unter den Qualen, die ihr der heidnische Statthalter Olibarius antun ließ, weil sie seine Werbung ausgeschlagen, erschien der hl. Margareta, wie die Legende erzählt, der Teufel in Gestalt eines furchtbaren Lindwurms, um sie abtrünnig zu machen.

eine Wirtin wär, so müßt mein Wirtshaus heißen ‚bei dem wilden Mann'. Gedenke! wie er gestern nacher Haus kommen mit einem Rausch — weilen das Essen nit gleich ist auf dem Tisch gestanden, so hat er mich zweimal in das Gesicht geschlagen, daß mir das Feuer zu den Augen herausgangen! Der Ochs sagt freilich wohl, er schlagt mich nur mit dem Rosenkranz — dank dir's der Henker! Er hat keinen anderen Rosenkranz als die Faust, denn er bet't seine Sach alles an Händen. So oft er einen Spitz[1] nacher Haus bringt, so ist er ein solcher grober Knopf!"

Viel andere mehr stehen auf Gassen und Straßen müßig, verschwenden die edle Zeit; unterdessen — solcher Müßiggang brütet nichts anders aus als alles Übel! Eine Wurzel, aus der alles Übel wachst, ein Brunn, aus dem alle Bosheit rinnt, eine Mutter, die alle Laster gebärt, ein Präzeptor, der alle Leichtfertigkeiten lehrt,[2] ein Haus, wo alle Schelmereien losieren, ein Meister, der alle Untugenden schnitzelt, ein Amboß, wo alle Sünden geschmiedet werden, ist der Müßiggang. Eine Uhr, die da steht und nicht geht, ist nichts nutz;[3] ein Schiffel, das da immerzu auf dem truckenen Land steht und nicht geht, ist nichts nutz; ein Faulenzer, der immerzu müßig steht und nicht geht, ist auch nichts nutz. Salomon, mit dem Salomon Absalon, mit dem Absalon Amnon, mit dem Amnon Samson, mit dem Samson Junge und Alte zu Sodoma, Große und Kleine unter den Israelitern wären nit so grob[4] gefallen, wenn sie nit wären müßiggangen.

Etlichen Weibern gefällt der weise Salomon nit, indem er ein rechtschaffenes Weib ganz weitschichtig beschreibt. Unter andern sagt er, was einer solchen wohl anständig gewesen: Sie hat Woll und Flachs gesucht und hat gearbeitet nach dem Rat ihrer Händ;[5] sie hat ihre Händ zu starken Dingen ausgestreckt, und ihre Finger haben die Spindel ergriffen;[6] sie hat schöne Leinwat gemacht

---

[1] Spitz ‚geringer Grad des Rausches'; vgl. angestochen sein ‚einen kleinen Rausch haben' und franz. il a une pointe (18. Jahrh.). Siehe Zeitschrift für deutsche Wortforschung III, 234.
[2] Beachte den Reim gebärt (gebiert) lehrt.
[3] Vgl. Bd. IV, S. 179, Z. 9—16.
[4] grob — gleichsam fürchterlich tief.
[5] Sprüche 31, 13.
[6] Sprüche 31, 19.

und verkauft und hat den Kanaanitern[1] ein G'windtel[2] geliefert;[3] sie hat die Weg ihres Hauses in acht genommen und hat ihr Brot in Müßiggang nit geessen.[4] Dieses gefallt manchem Frauenzimmer nit. Was, sagt eine, soll ich arbeiten? Für wen sind die Menscher?[5] Ich muß meiner Andacht abwarten! Zu Morgens steh ich um halbe 10 Uhr auf (holla! das ist eine neue Modi! Magdalena samt den zwei anderen ist um ein gutes früher aufgestanden, wie sie zum heiligen Grab ist gangen); wie ich sag, um halb 10 Uhr ist meine Ordinaristund, nachmalens hab ich meine ausgezeichnete[6] Kirchen; darin verbleib ich, bis es Zeit zum Essen — denn bei uns Weibern steht gar wohl die Andacht, muß doch sonsten der Weihbrunn umsonsten in der Kirchen austrucknen, so wir nicht wären. Nach der Tafel fopp ich mich[7] mit dem Pamphilius[8] und wirf zuweilen ein lächerliches Wort unter die Karten; nach diesem so eile ich wiederum zu der Litanei. Gräfin, gehe da her. in meinen Stuhl! Auweh, wie sind halt die gemeinen Leut so grob! sie tun einem mit harter Mühe weichen! Meine Gräfin, wie geht's dir? oder wie stehe ich bei dir in Gnaden? Was schreibt dir dein Herr? Du hast gewiß schon innen worden, daß die französischen Waren verboten! Es ist wohl

---

[1] Die Kanaaniter, d. i. Phönizier, waren damals die wandernden Handelsleute, die alles aufkauften und wieder verkauften, also den Zwischenhandel besorgten, wie jetzt die Juden.

[2] G'windtel — zu winden, ‚cingulum', ‚Gürtel'. Der mehrere Meter lange Gürtel wurde vielmal um den Leib gewunden, um einen breiten (bunten) Gurt zu bilden.

[3] Sprüche 31, 24.

[4] Sprüche 31, 27. Mit diesen Sprüchen soll gesagt werden: Der Fleiß der tüchtigen Hausfrau sei so groß, daß sie von ihrer Hände Arbeit nicht nur den Mann, sich, die Kinder und Diener kleidet, sondern noch etwas verkaufen kann.

[5] Menscher ‚Mägde'.

[6] ausgezeichnete ‚bestimmte', ‚gewisse'.

[7] sich foppen ‚sich über die Langweile hinwegtäuschen'; über foppen siehe Bd. IV, S. 380, Anm. 5.

[8] Pamphilius — hier Kartenname. — Vgl. Gottsched a. a. O. I, S. 62: Kommt es vollends zum Kartenspielen, mein Gott, was ist das wieder für eine Arbeit! Kein Mensch sollte denken, daß diese Verrichtung eine Zeitkürzung sei: nein! unsere Leipzigerinnen treiben es so weit, als wenn sie ihr Brot damit erwerben sollten: und vielleicht würde diese Ahndung (= Ahnung) nicht eben bei allen trügen! Ist das nicht eine Heftigkeit und ein Eifer, womit das Kartenspiel fortgesetzt wird!

ſalviere. „Ich ſchenke dir alle Hennen, mein goldener Fuchs,“ ſagt der Bauer. Über ſolches fangt der Fuchs an, mit beſonderer Wohlredenheit die Sach vorzutragen, alle Umſtänd reiflich zu erwägen. „Damit aber hierinfalls keinem eine Unbild oder Unrecht geſchehe,“ ſagt der Fuchs, „alſo iſt notwendig, den Augenſchein einzunehmen, wie ſich der Handel hat zugetragen.“ Begeben ſich dahero alle drei zu dem Felſen. Der Fuchs ſchüttelt den Kopf und läßt ſich verlauten, als komme es ihm unmöglich vor, daß die große Schlang in dieſem Loch ſei geſteckt. „Meine Schlang! gehe her und zeig mir's, wie biſt du darinnen geweſen?“ Die ſchlieft hinein, der Bauer mußte den Stein vorwälzen; alsdann fragt mehrmalen der Fuchs: „Meine Schlang, iſt es alſo geweſen?“ — „Ja, ja! ganz natürlich iſt es alſo geweſen.“ — „Nun, nun,“ antwortete der arge Fuchs, „iſt es alſo geweſen, ſo ſoll es alſo verbleiben!“ Dergeſtalten war der Bauer aus ſeiner Gefahr errettet und hat voller Freuden dem Fuchſen verſprochen, er ſoll morgen früh um ſieben Uhr in ſeinem Haus auf eine gute Hennenſuppe erſcheinen. Der Bauer kommt etwas ſpät nach Haus, weſſenthalben das Weib das Geſtirn[1] ſchon mit trutzigen Runzeln ausgeſpaliert und den armen Mann mit rauhen Worten bewillkommet. „O mein Weib!“ ſagt der Bauer, „wenn du ſollt wiſſen, wie es mir ergangen, du würdeſt weit anderſt reden! Meine guldene Urſchel![2] du hätteſt bei einem Haar deinen Mann verloren! Gedenke, was mir für ein Unſtern begegnet! in augenſcheinlicher Lebensgefahr bin ich geweſen;“ und erzählt ihr's mit allen Umſtänden. „Doch hat der Himmel einen ehrlichen Fuchſen zu mir geſchickt, der hat mich durch ſeinen Witz wunderbarlich erledigt; deſſentwegen ich ihm aus ſchuldiger Dankbarkeit all unſere Hennen verſprochen, und morgen, will's Gott, in der Fruhe um ſieben Uhr wird er dieſelben abholen.“ — „Was holen?“ ſagt ſie; „Hennen holen? meine Hennen? Hol dich der Teu—! Was haſt du mit meinem Geflügelwerk zu ſchaffen, du Schmarotzer! Wer wird dir nachmals die Eier legen, du Bengel! du Büffel! Kommt mir nur der Fuchs, ich will ihm ſchon einen hölzernen Vergeltsgott zu verkoſten geben.“ — Der arme Fuchs wußte um alle dieſe Bosheit nichts, dahero iſt er in der Fruhe in guter Sicherheit und Vertrauen in das

[1] Geſtirn ‚Stirn‘; vgl. Geſchmuck, Geſchloß, Geſpur.
[2] Über Urſchel ſiehe Bd. IV, S. 350, Anm. 7.

Haus kommen, hoffte denselbigen Tag eine absonderliche Mahlzeit. Kaum aber daß er einen guten Morgen abgelegt, hat ihm die Bäuerin mit einem Scheit Holz den Rückgrat eingeschlagen, daß also der arme Fuchs in diesen seinen Todesnöten über nichts mehrer lamentiert, als über die Undankbarkeit der Welt, wie solche das Gute mit dem Bösen so vielfältig vergelte und bezahle![1]

Was kann besser die Wahrheit an den Tag legen als dieses Gedicht, in welchem ganz natürlich entworfen ist der jetzige Weltdank. Wie oft sehen wir, hören wir, greifen wir dergleichen Undankbarkeiten und ist nicht vonnöten, alte Bücher und Geschichten zu zitieren, welche dergleichen Laster häufig vortragen, sondern man sieht ja täglich, wie ich, du und ihr viel Übeltaten für Guttaten, Gift für Hönig, Goschen für Groschen, Spieß für Süß davon getragen haben. O Judasbrüder!

Aber doch wäre die Undankbarkeit des Menschen gegen die andern noch zu verschmerzen und verdient diese nur eine Höll, aber die Undankbarkeit gegen Gott verdient mehrer Höllen. Nicht so grausam — ist gewiß — ist das Panthertier in Lybia; nicht so erschrecklich — es ist wahr — ist das Tigertier in Hyrcania; nicht so wild — es ist nicht anderst — ist der Krokodil in Ägypten, wie da ist die Undankbarkeit gegen Gott; wessenthalben sein göttliches Herz nichts mehrers schmerzt, als solcher Undank. Dahero gedenke nur, daß dir dein Kruzifix in der Stuben, auf deinem Altärl, also zurede:

Sieh', Mensch! wohin ich kommen bin,
Was Pein ich übertrage,
Ich stirb vor dich und geh dahin;
Hör', was z'letzt ich noch klage!
Sieh' an die Wunden, so für dich
Dermalen ich empfangen,
Sieh' an die Nägel, an welchen ich
Am Kreuz für dich gehangen;
Und ob schon groß all' Schmerzen sein,
Die ich bisher empfunden,
Ist dieses doch mein' größte Pein,
Über alle Stich und Wunden,
Daß, da[2] ich all mein Blut hergab,
So viel ausstund der Schmerzen:
So schlechten Dank empfangen hab',
Das schmerzet mich von Herzen.

[1] Dieses köstlich erzählte Geschichtchen bietet auch Kurz (II, 437 b).
[2] da ‚obwohl'.

16. Kapitel.

Nachdem der berauſchte Herodes Antipas[1] an ſeinem Geburtstage Johannes das Haupt hat laſſen abſchlagen, hat ſich der Herr Jeſus mit ſeinen Apoſteln in die Wüſten begeben, dem aber eine große Menge der Leut nachgefolgt — etliche aus Andacht, weilen ſie in ſein göttliches Wort ganz verliebt waren; andere eigenen Nutzens halber,[2] weilen ſie ſuchten, von dieſer oder jener Krankheit durch ihn kuriert zu werden; etliche wohl aus Bosheit, allermaßen viele, ſondern die Phariſäer, ganz genau acht hatten, ob ſie möchten an ihm einen Tadel bemerken. Wie nun das Volk ſich ziemlich verweilte und die Zeit des Eſſens vorhanden war, hat der Herr Jeſus den Philippus gefragt: Mein Philipp! unde ememus panem! ‚wo werden wir Brot kaufen?‘[3] Und als man ihm fünf Brot und zwei Fiſch herbeigetragen, hat er gleich den göttlichen Segen über dieſelben geſprochen und nachmals den Apoſteln befohlen, ſie ſollten es unter das Volk austeilen. Maldonatus[4] und Cornelius,[5] in Matth. 14.[6] ſind der Ausſag, als habe jeder Apoſtel von dem Volk einen Korb zu leihen bekommen, in welchen Chriſtus der Herr ein Brot geworfen, welches gleich dergeſtalt gewachſen, daß damit fünftauſend Männer, ohne Weiber und Kinder, ſind geſättigt worden, und noch der Stücklein ſo viel übrig blieben, daß damit zwölf Körb angefüllt worden; daher, nach ſolcher anſehnlichen Freitafel, ein jeder Apoſtel mit einem Korb voll Brot auf dem Rucken zu unſerm Herrn gekommen. Eine und die andere Frage ereignet ſich desfalls, warum nämlich der Heiland den Philippus gefragt: Unde ememus panem? — ‚wo werden wir Brot kaufen?‘ Warum hat der Herr den Judas nicht gefragt, indem doch dieſer Prokurator war? Er führte die Kaſſa und hatte in ſolchen Begebenheiten die beſte

---

[1] Über Herodes Antipas ſiehe Bd. IV, S. 333, Anm. 6. — Zum folgenden vgl. Matthäus 14 und Johannes 6, 5.

[2] eigenen Nutzens halber — aus Eigennutz; dieſes Kompoſitum gab es damals noch nicht.

[3] Johannes 6, 5.

[4] Maldonatus, einer der größten Exegeten (Bibelausleger), geb. 1533 in Caſas de Reyna (Eſtremadura), geſt. in Rom 1583.

[5] Über Cornelius (a Lapide) ſiehe Bd. II, S. 128, Anm. 3.

[6] in Matth. d. h. in ihren Kommentaren zum 14. Kapitel des Evangeliums des hl. Matthäus.

Erfahrnus: er wußte, wo das ſchwarze Brot, das weiße Brot, die Semmeln, die Kipfeln, das altbackene, neubackene Brot verkauft wurde; er kannte die meiſten Bäcker und Bäckergeſellen, die meiſten Wirt und Sudelköch.[1] Darum iſt Philippus gefragt worden und nicht Judas, weil dieſer dazumal ſchon ein Schelm geweſen und unſer lieber Herr bereits gewußt, daß er nicht gern was umſonſt geben; allermaßen er in der Geheim den Armen ſogar das Almoſen geſtohlen. Aus was vor Urſachen aber hat der rotbartete Partitenmacher auch einen Korb müſſen auf dem Buckel tragen? Da antwortet der hl. Baſilius, „daß unſer lieber Herr die Arbeit gar gern ſehe und haſſe über die Maßen den Müßiggang, welchem Judas Iſkariot ſehr ergeben war und viel Zeit durch Faulenzen und unnützes Geſpräch mit den Juden und hebräiſchen Handelsleuten, auch mit den Phariſäern, verderbt und hingebracht.“ — In dieſem Stuck hat Judas viele Brüder!

Jener Hausvater, welcher drei unterſchiedlichemal auf den Platz gangen und allemal etliche Faulenzer angetroffen, weswegen er ſie mit dieſen Worten angefahren: Quid statis tota die otiosi? — ‚was ſteht ihr den ganzen Tag müßig?‘[2] — — o mein lieber Hausvater, wenn du bei dieſen Zeiten ſollſt auf den Platz kommen in dieſer oder jener Stadt, du würdeſt weit mehr antreffen, welche da müßig ſtehen! Ecce[3] — dort ſtehen etliche beieinander mit Mänteln; ni fallor, sunt studiosi![4] — Si, si,[5] es ſind Studenten; man kennt ſie aus dem linken Arm, denn ſie pflegen gemeiniglich den Ellbogen herauszuſpitzen aus Gewohnheit, weilen ſie unter demſelben Arm ſo viel Jahr die Bücher getragen. Dieſe ſtehen ſchon anderthalb Stund müßig! O nein,[6] mein lieber Hausvater, ſie ſtehen nit müßig! Sie arbeiten gar emſig: ſie hecheln, das iſt ihre Arbeit; verſteh mich aber recht: ſie ziehen die Leut durch die Hechel. Geht eine ehrliche Frau vorbei, die etwan Roſen auf den Wangen tragt — „Ecce“, ſagen dieſe Knöpf,[7] „die iſt gewiß bei einer Kindstauf geweſen; es ſind

[1] Über Sudelkoch ſiehe Bd. IV, S. 245, Anm. 9.
[2] Siehe Bd. III, S. 129, Anm. 1.
[3] ecce ‚ſiehe da!‘
[4] Wenn ich nicht irre, ſind es Studenten.
[5] si, si (ital.) ‚ja, ja‘.
[6] o mein ‚o mein Gott‘.
[7] Knöpf — Wortſpiel mit Roſen: Knopf 1. Knoſpe, 2. ungeſchlachter (eigentlich halsſtarriger) Menſch. Vgl. Bd. IV, S. 108, Anm. 4 und S. 159, Anm. 4.

gewiß etliche Seitel[1] Wein gemartert worden, weil das Gesicht rot ausgespaliert ist.“ Geht ein ehrliches Mädel übern Platz — Ecce, haec est serva bona et fidelis ‚das Mensch ist gut vertreulich!‘ Sie ist wohl nit wie dasselbe Kraut in Brasilia, von welchem man diese wunderbarliche Natur und Eigenschaft ausgibt: wenn jemand solches Kraut will anrühren, so bauscht es sich ganz zusammen,[2] als habe es eine natürliche Schamhaftigkeit; sobald aber der Mensch von diesem Kraut wieder abweicht, alsdann breitet es sich wieder auseinander. Dergleichen Reden führen die Müßiggänger. — Vidit alios stantes otiosos in foro[3] — an demselbigen Eck des Platzes stehen etliche mit unterschiedlichen Kleidungen: einer zieht rot auf, der andere blau, der dritte gelb, der vierte grün, der fünfte braun, der sechste geschecket, allerlei Farben, wie eine Tauben am Hals; aber Tauben sind diese nit — andere Vögel wohl! Ich glaub und halt' sie für Herrendiener. Diese stehen auch schon eine geraume Zeit müßig? Nein, mein lieber Hausvater, sie stehen nit müßig, sie läuten — Läuten ist ihre Arbeit. Das wissen diejenigen wohl, welche die große Glocken zu Erfurt läuten, welche etliche hundert Zentner schwer und deswegen 24 starke Gesellen dieselbige zu läuten erfordert werden, deren Klang auf drei deutsche Meil gehört wird. Aber verstehe mich wohl, mein Hausvater, diese läuten nur die Sauglocken, s. v.;[4] diese sind fast wie die Wiedhöpf, nit zwar derenthalben, weilen sie auch immerzu einen Federbusch tragen wie dieser Vogel, sondern darum, weil dieser Vogel sich mehresten aufhaltet an wilden und stinkenden Orten und seinen Schnabel immerzu steckt in Kot, Mist und Unflat. Vidit alios stantes in foro otiosi. Unterhalb des Platzes stehen mehrmalen einige, allem Ansehen nach sind diese Burgersleut. Solche sind auch müßig? Nein, mein lieber Hausvater, sie stehen nit müßig, sie schneiden — Schneiden ist ihre Arbeit. Es ist ja schneiden eine Arbeit, Holzschneiden, Krautschneiden; zwar sie tun nur aufschneiden, bringen allerlei Zeitung auf die Bahn,[5] lügen so sehr, daß sich

---

[1] Über Seitel siehe Bd. IV, S. 375, Anm. 3.

[2] sich zusammenbauschen ‚sich einkrümmen‘, ‚sich einrollen‘; transitiv: Bd. II, S. 167, Anm. 3.

[3] Matthäus 20, 3: ‚... sah er andere auf dem Markte (A. a S. C. : Platz, d. i. Marktplatz) müßig stehen.‘

[4] s. v. = salva venia.

[5] Siehe Bd. IV, S. 172, Anm. 10.

der Turn zu Köln möcht auf die andere Seiten biegen. Das Messer, mit dem der heilige Apostel Bartholomäus ist geschunden worden,[1] wird in der kurfürstlichen Hauptstadt Mainz aufbehalten und in der Hauptkirchen gezeigt. Dieses Messer ist nit gar zu klein; aber das Messer, mit welchem diese Leut also unerhört auffschneiden, ist um viel größer[2] und schärfer. Vidit alios stantes otiosos. Zu End des Platzes stehen auch zwei ganz müßig. Es sind aber nur Weiber, die sind bei der Fruhmeß gewesen und stehen schon seit 9 Uhr beieinander. Sie sind ja auch müßig? Das gar nit, mein lieber Hausvater, sie lesen alle beede, Lesen ist ja nicht müßiggehen! aber — sie lesen nur ihren Männern die Planeten![3] „Wie geht es dir, mein Baberl?" „Wie wollt's gehen, es hat halt einer ein großes Kreuz! Die hl. Barbara malt man mit einem Turn ab;[4] mich könnt man wohl malen mit einer Keichen[5] — ich darf eine ganze Zeit nit ausgehen, mein Mann ist gar ein eifersüchtiger Narr![6] Aber, meine Margaret, ich bild mir wohl ein, Ihr habt auch kein Paradeis." — „Ich mein' wohl," sagte diese, „es sei niemand also geplagt wie ich! Wohl recht hat man mich Margaret getauft — ich hab freilich wohl einen Lindwurm,[7] der immerzu voller Gift und Zorn. Wenn ich

---

[1] Über St. Bartholomäus siehe zunächst Bd. I, S. 5, Anm. 1. Diesem Heiligen ließ im Jahre 71 Astyages, ein Bruder des armenischen Königs, mit einem Messer die Haut abziehen und dann das Haupt abschlagen.

[2] Vgl. die bei A. a S. C. öfter vorkommende Redensart ‚mit dem großen Messer auffschneiden'.

[3] Siehe Bd. II, S. 161, Anm. 6.

[4] St. Barbara wurde von ihrem Vater, einem fanatischen Götzendiener, in einen Turm eingesperrt. Nach der Überlieferung war der große Kirchenschriftsteller Origenes (siehe Bd. IV, S. 196, Anm. 10) ihr Lehrer. Sie wurde von ihrem Vater enthauptet (306).

[5] Keichen ‚Gefängnis', ‚Kerker'.

[6] Von der Eifersucht heißt es im ‚Narrenneft'; ‚Wo sie einmal stark haftet, da greift sie gar das Hirn an und macht den Menschen zu einem puren Narren;' und weiterhin: ‚Die Eifersucht ist ein Gift des Ehestandes. — Was mehr? — Eine Rauberin des Friedens. — Was mehr? — Eine Zertrennerin der Gemüter. — Was mehr? — Eine Folter des Herzens. — Was mehr? — Eine Wolken des Verstandes. — Was mehr? — Ein einheimischer Teufel selbst ist die Eifersucht.

[7] Mitten unter den Qualen, die ihr der heidnische Statthalter Olibarius antun ließ, weil sie seine Werbung ausgeschlagen, erschien der hl. Margareta, wie die Legende erzählt, der Teufel in Gestalt eines furchtbaren Lindwurms, um sie abtrünnig zu machen.

eine Wirtin wär, so müßt mein Wirtshaus heißen ‚bei dem wilden Mann'. Gedenke! wie er gestern nacher Haus kommen mit einem Rausch — weilen das Essen nit gleich ist auf dem Tisch gestanden, so hat er mich zweimal in das Gesicht geschlagen, daß mir das Feuer zu den Augen herausgangen! Der Ochs sagt freilich wohl, er schlagt mich nur mit dem Rosenkranz — dank dir's der Henker! Er hat keinen anderen Rosenkranz als die Faust, denn er bet't seine Sach alles an Händen. So oft er einen Spitz[1] nacher Haus bringt, so ist er ein solcher grober Knopf!"

Viel andere mehr stehen auf Gassen und Straßen müßig, verschwenden die edle Zeit; unterdessen — solcher Müßiggang brütet nichts anders aus als alles Übel! Eine Wurzel, aus der alles Übel wachst, ein Brunn, aus dem alle Bosheit rinnt, eine Mutter, die alle Laster gebärt, ein Präzeptor, der alle Leichtfertigkeiten lehrt,[2] ein Haus, wo alle Schelmereien losieren, ein Meister, der alle Untugenden schnitzelt, ein Amboß, wo alle Sünden geschmiedet werden, ist der Müßiggang. Eine Uhr, die da steht und nicht geht, ist nichts nutz;[3] ein Schiffel, das da immerzu auf dem truckenen Land steht und nicht geht, ist nichts nutz; ein Faulenzer, der immerzu müßig steht und nicht geht, ist auch nichts nutz. Salomon, mit dem Salomon Absalon, mit dem Absalon Amnon, mit dem Amnon Samson, mit dem Samson Junge und Alte zu Sodoma, Große und Kleine unter den Israelitern wären nit so grob[4] gefallen, wenn sie nit wären müßiggangen.

Etlichen Weibern gefällt der weise Salomon nit, indem er ein rechtschaffenes Weib ganz weitschichtig beschreibt. Unter andern sagt er, was einer solchen wohl anständig gewesen: Sie hat Woll und Flachs gesucht und hat gearbeitet nach dem Rat ihrer Händ;[5] sie hat ihre Händ zu starken Dingen ausgestreckt, und ihre Finger haben die Spindel ergriffen;[6] sie hat schöne Leinwat gemacht

---

[1] Spitz ‚geringer Grad des Rausches'; vgl. angestochen sein ‚einen kleinen Rausch haben' und franz. il a une pointe (18. Jahrh.). Siehe Zeitschrift für deutsche Wortforschung III, 234.

[2] Beachte den Reim gebärt (gebiert) lehrt.

[3] Vgl. Bd. IV, S. 179, Z. 9—16.

[4] grob — gleichsam fürchterlich tief.

[5] Sprüche 31, 13.

[6] Sprüche 31, 19.

und verkauft und hat den Kanaanitern[1] ein G'windtel[2] geliefert;[3] sie hat die Weg ihres Hauses in acht genommen und hat ihr Brot in Müßiggang nit geessen.[4] Dieses gefallt manchem Frauenzimmer nit. Was, sagt eine, soll ich arbeiten? Für wen sind die Menscher?[5] Ich muß meiner Andacht abwarten! Zu Morgens steh ich um halbe 10 Uhr auf (holla! das ist eine neue Modi! Magdalena samt den zwei anderen ist um ein gutes früher aufgestanden, wie sie zum heiligen Grab ist gangen); wie ich sag, um halb 10 Uhr ist meine Ordinaristund, nachmalens hab ich meine ausgezeichnete[6] Kirchen; darin verbleib ich, bis es Zeit zum Essen — denn bei uns Weibern steht gar wohl die Andacht, muß doch sonsten der Weihbrunn umsonsten in der Kirchen austrucknen, so wir nicht wären. Nach der Tafel fopp ich mich[7] mit dem Pamphilius[8] und wirf zuweilen ein lächerliches Wort unter die Karten; nach diesem so eile ich wiederum zu der Litanei. Gräfin, gehe da her. in meinen Stuhl! Auweh, wie sind halt die gemeinen Leut so grob! sie tun einem mit harter Mühe weichen! Meine Gräfin, wie geht's dir? oder wie stehe ich bei dir in Gnaden? Was schreibt dir dein Herr? Du hast gewiß schon innen worden, daß die französischen Waren verboten! Es ist wohl

---

[1] Die Kanaaniter, d. i. Phönizier, waren damals die wandernden Handelsleute, die alles aufkauften und wieder verkauften, also den Zwischenhandel besorgten, wie jetzt die Juden.

[2] G'windtel — zu winden, ‚cingulum', ‚Gürtel'. Der mehrere Meter lange Gürtel wurde vielmal um den Leib gewunden, um einen breiten (bunten) Gurt zu bilden.

[3] Sprüche 31, 24.

[4] Sprüche 31, 27. Mit diesen Sprüchen soll gesagt werden: Der Fleiß der tüchtigen Hausfrau sei so groß, daß sie von ihrer Hände Arbeit nicht nur den Mann, sich, die Kinder und Diener kleidet, sondern noch etwas verkaufen kann.

[5] Menscher ‚Mägde'.

[6] ausgezeichnete ‚bestimmte', ‚gewisse'.

[7] sich foppen ‚sich über die Langweile hinwegtäuschen'; über foppen siehe Bd. IV, S. 380, Anm. 5.

[8] Pamphilius — hier Kartenname. — Vgl. Gottsched a. a. O. I, S. 62: Kommt es vollends zum Kartenspielen, mein Gott, was ist das wieder für eine Arbeit! Kein Mensch sollte denken, daß diese Verrichtung eine Zeitkürzung sei: nein! unsere Leipzigerinnen treiben es so weit, als wenn sie ihr Brot damit erwerben sollten: und vielleicht würde diese Ahndung (= Ahnung) nicht eben bei allen trügen! Ist das nicht eine Heftigkeit und ein Eifer, womit das Kartenspiel fortgesetzt wird!

ungereimt — mit der Weil wird man aus einem alten Fürhang ein Manteau anmessen. Ich acht es nit so viel — wenn nur das gemeine Geschmeiß nit also täte aufziehen![1] Schau, meine Gräfin, an diese Sekretarifrau auf der andern Seiten im dritten Stuhl, was sie für einen schönen Brokat tragt! Das lateinische Ziefer[2] will uns in allem gleich sein! Je, schau die Litanei fangt schon an! Ach, Gott sei mir gnädig, ach . . .! o heiliger N. steh mir in allem bei! O mein heiliger Schutzengel, o . . .! Meine Gräfin — hätt bald vergessen — wo ist heute die Gesellschaft? ich werde dich ja auch dabei antreffen? Es ist mir die Weil so lang zu Haus! Mein Herr hat heut eine Kommission, so hat er auch die Post noch nit abgefertigt. Nach der Gesellschaft fahr ich wiederum nacher Haus, da tut man anrichten, und stehen wir vor elf nit auf; nachmals hab ich noch etwas wenigs zu beten, und mit dem geh ich ins Bett. Solchergestalten — gottlob! — bring ich meine Zeit gar ordentlich zu. Übermorgen hab ich wieder einen Beichttag.

Ihr Gnaden, mit Erlaubnus, daß ich so streng reden tue, das heißt ordentlich gefaulenzt! Sie verstehen ungezweifelt auch ein wenig Lateinisch. Schauen Sie, orare und arare[3] müssen beisammen sein![4] es muß bei dem Beten das Arbeiten, und bei dem Arbeiten das Beten sein! Beten und Arbeiten sind zwei Riegel, welche dem bösen Feind die Tür verschließen; Arbeiten und Beten sind zwei Flügel, mit welchen der Mensch von Sünden flieget; Beten und Arbeiten sind zwei Zügel, mit denen des Menschen Sinnlichkeiten gezaumt werden —

Arbeiten ohne Beten
Ist eine Nuß ohne Kern,
Ist ein Himmel ohne Stern.
Arbeiten ohne Beten
Ist ein Faß ohne Wein,
Ist ein Gold ohne Schein.
Arbeiten ohne Beten
Ist ein Teich ohne Fisch,
Ist eine Stuben ohne Tisch.

---

[1] Zu aufziehen vgl. daherprangen Bd. IV, S. 342, Anm. 6.

[2] Ziefer ‚Federvieh', dann verächtlich von Personen. So Schmeller unter Anführung dieser Stelle; lateinisches Ziefer = Bestie (bestia).

[3] orare ‚beten', arare ‚ackern', hier ‚arbeiten' überhaupt.

[4] Vgl.: Das Gebet muß mit der Arbeit verschwistert sein wie Magdalena mit Martha. A. a S. C.

Es schreibt Humbertus,[1] daß ein heiliger Ordensmann habe einsmals eine wehklagende und erschreckliche Stimm gehört. Als er gefragt, wer also lamentiere, so war die Antwort, wie daß sie eine Seel aus den Verdammten sei und schmerze sie und alle Verdammten (merke dieses wohl!) nichts mehrers als allein der Verlurst und Verschwendung der goldenen Zeit, indem sie so viele tausend Stunden haben lassen dahinschleichen, in deren jedweder sie hätten können den Himmel gewinnen. O Verlurst! Jetzt haben sie keine Zeit mehr, die Tür ist verschlossen, der Sentenz ist ergangen, der Markt hat ein End, der Gnadenbrunn ist ausgetrocknet, die Sonn der Barmherzigkeit[2] ist untergangen — ihr habt auf ewig, ewig, ewig, ewig keinen Augenblick mehr zur Buß, da ihr vorhero mit so viel goldener Zeit versehen gewesen!

Die goldene Zeit wird dich überweisen, daß du aus den 8760 Stunden des Jahrs, die mehresten dem Schlaf, die mehresten dem Faulenzen, die mehresten dem Spielen, die mehresten dem Teufel geschenket hast; deinem Gott aber, deinem Schöpfer, deinem Erlöser, deinem Richter kaum etliche und diese nicht recht. Du Schalksknecht,[3] heißt das gewirtschaftet?

Ist demnach der Müßiggang ein Mittel des Spielens, des Zankens, des Murrens, des Schlemmens, ja aller Laster! Mich wundert nichts mehrers als wegen der fünf torechten Jungfrauen, welche von dem himmlischen Bräutigam haben einen Korb bekommen und also mit der langen Nasen mußten abziehen. Wie diese Jungfrauen haben geheißen, schreibt der heilige Evangelist Matthäus nicht, außer daß er von ihnen den übeln Nachklang setzt: dormitaverunt omnes, et dormierunt[4] — sie sind schläferige Menscher gewesen. Ich meine, die erste hat geheißen Schlaffoffta; die andere Schlenziana;[5] die dritte Faulberga; die vierte Tuenichtsa; die fünfte Ranzinbetta.[6] Gewiß ist es, daß sie faule, schläferige

---

[1] Humbertus de Romanis, General der Dominikaner, † 1277 schrieb De eruditione praedicatorum, eine Homiletik, in welcher sich die Praxis des Predigerordens widerspiegelt.

[2] Sonne der Barmherzigkeit — nach ‚Sonne der Gerechtigkeit' (sol iustitiae), Malachias 4, 2.

[3] Anspielung auf ‚du böser Knecht' (serve nequam), Matthäus 18, 32.

[4] Matthäus 25, 5 (Da aber der Bräutigam verzog,) wurden alle schläfrig und schlummerten ein.

[5] Zu Schlenziana vgl. Bd. I, S. 120, Anm. 2.

[6] Die Ranzinbetta ‚ranzt sich (streckt und dehnt sich) im Bette'. Hier zum Vergleich einige von Gottsched gebildete redende Namen: I, 19:

Menscher gewesen. Aber das wundert mich, daß sie noch Jungfrauen sind gewesen, denn sonst der Müßiggang und das Faulenzen gemeiniglich die Ehr abfressen. Dahero sagt der Poet Ovidius:

Cedit amor rebus, res age tutus eris.

Der sich entscheiden will der Lieb,
Der muß Faulenzen meiden;
Denn dieser[1] ist ein Ehrendieb,
Und macht oft Kohl'n aus Kreiden.

Es schadet der Müßiggang nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib. Denn wer schnitzelt den Bettelstab als eben der Müßiggang? Dahero spricht der weise Salomon: Wer dem Müßiggang nachgehet, der wird mit Armut erfüllt.[2] Einer hat sich einmal wehmütig beklagt, wie daß seine Hauswirtschaft so gar[3] den Krebsgang nehme; er spürte von Tag zu Tag die Schwindsucht in den Mitteln; die Äcker und Felder sind ihm nicht so willfährig wie andern Leuten; ja er vermerkte, daß bereits die Frau Armut, auf welche der hl. Franziskus so viel gehalten, bei seiner Haustür anklopfe; suchte demnach bei einer alten Frau, welche er für eine Gabelreiterin[4] gehalten, einen guten Rat, daß er möchte zu Mitteln kommen. Diese war eine ehrliche und gewissenhafte Matron, welche gar wohl erkannte die Ursachen, derenthalben zu Tag und zu Nacht dieser in der Wirtschaft abnehme, gibt ihm also ein kleines hölzernes Schächtelein oder Büchsel, welches gar genau allerseits verpetschieret war, befiehlt ihm, er soll dieses alle Tag wenigstens einmal in der Kuchel, in dem Keller, in dem Stall, auf dem Getreideboden, in Summa, in allen ihm zugehörigen Orten herumtragen. Sie verspricht, ja schwört ihm, daß er in einem halben Jahr werde merklich sein Aufkommen verspüren. Dieser folgt und tragt obbenanntes Schächterl an alle besagte Ort. Wie er in die Kuchel kommt, so ertappt er die Köchin, daß sie dem Knecht ein gutes Frühstück angerichtet. „So sehe ich wohl," sagte er, „heißt das gehauset! Erwische ich euch

---

Prahllieb, Windreich, Streugut, Achtlos; 89: Vielwitz, Wortreich, Schönritter; 180: Eingelenk; 189: von Tölpelshausen; 205: Frechstirnin; 249: Einfälter; 264: (Jungfrau) Kützelhartin.

[1] dieser — nämlich Amor, der Liebesgott.

[2] Sprüche 21, 5.

[3] so gar ‚so ganz und gar', ‚so sehr'.

[4] Gabelreiterin, auch Gabelvogtin ‚Hexe'.

noch einmal, so jage ich euch beede zum Teufel!" Er tragt das Schächterl in den Keller, da trifft er seinen Sohn an, welcher mit einem großen Krug Wein ihm entgegenkam, worüber der Bub also erschrocken, daß er gar nicht reden konnte, sondern mit der Hand auf das Maul gedeutet, als wollte er sagen: „Vater, zum Trinken!" Wie er mit dem Schächterl zum Stall kommen, so findet er, daß aus Unachtsamkeit der Dienstmagd eine Kuh das Kalb zertreten. Nachdem er nun alle Tag das verpetschierte Schächterl an alle Ort getragen, so sind die Dienstboten so emsig und getreu in ihren Verrichtungen worden, daß in einem halben Jahr augenscheinlich die Wirtschaft zugenommen. Der Gesell vermerkt, daß er ziemlich wieder aufnehme und erkennet sich sehr verbunden dieser Frau, wird aber beinebens durch den Vorwitz angetrieben, zu sehen, was doch in dem verpetschierten Schächterl, so er an alle Ort tragen müsse, verborgen sei, kraft dessen seine Wirtschaft wieder ins Aufnehmen kommen; eröffnet dahero gedachtes Büchsel, findet aber nichts darinnen als ein geringes Zettel, worauf diese Worte geschrieben standen:

Willst du dir ein'n Nutzen machen,
So schau wohl auf deine Sachen.

Aus diesem hat der faule Phantast wohl vermerkt, daß nicht dieses Schächterl eine Ursach sei seines Aufnehmens, sondern der Fleiß und die Wachsamkeit, welche er dies halbe Jahr hindurch gehabt. Auch habe vorhero seine Wirtschaft den Krebsgang genommen, weilen er stets dem Müßiggang ergeben und als ein nachlässiger Schleicher auf das Seinige keine Acht, keine Wacht gehabt.[1] Denn fürwahr: der Müßiggang macht den Beutel eitel.[2] Der Müßiggang kommt mir vor, wie jene Torwärtlin, ancilla ostiaria,[3] welche dem Petrus die Tür aufgesperret:[4] also eröffnet einem der Müßiggang zu der Armut die Pforten und sind alle Müßiggänger insgemein des Judas Iskariots, des Erzschelmen, nahe Brüder und Anverwandte.

---

[1] Zu diesem Geschichtchen vgl. Bd. V, S. 103: ‚Ungleiche Wirtschaft zweier Brüder'.

[2] eitel ‚leer'; siehe Bd. III, S. 88, Anm. 3

[3] ancilla ‚Magd', ostiaria ‚Türhüterin' (Torwärtlin).

[4] Johannes 18, 16 u. 17.

17. Kapitel.

Nachdem der Herr und Heiland mit fünf Broten und zwei Fischen ganz wunderbarlich fünftausend Männer ohne die Weiber und Kinder gespeist und ersättigt hat, schaffte er einen Apostel um den andern in das Schiffel hinein[1] — also mußte auch folgsam der verstohlene[2] Judas mit ihnen fahren. Es war ihnen zwar bei so spätem Abend nicht gar wohl gelegen, dem wilden Meer sich zu vertrauen; weilen es aber der ernsthafte Befehl ihres Herrn gewesen ist,[3] so wollten sie demselben keineswegs entgegenhandeln. Kaum daß sie eine Weil fortgefahren, da erhub sich eine gefährliche Ungestüme mit erschrecklichem Sausen und Brausen der Süd- und mitternächtigen Wind, daß also die Apostel vor Schrecken ganz erbleicht und nach Möglichkeit mit dem arbeitsamen Rudern suchten den tobenden Wellen zu widerstehen; welches aber samt aller ihrer Arbeit wenig fruchtete, sondern es schien vielmehr das ergrimmte Meer[4] noch heftiger zu wüten und drohten also die emporsteigenden Wellen dem armen Schiffel den Untergang alle Augenblick, bis ihnen endlich der liebste Heiland trostreich erschienen und durch seine heilige Gegenwart den rasenden Winden ein Gebiß angelegt.[5] Der heilige Kirchenlehrer Ambrosius samt andern mehr ist der Aussag, daß solche Ungestüme des Meers und unerhörtes Wüten der Wind[6] sei entstanden wegen des Judas Iskariots, welcher dazumalen unter diesen heiligen Aposteln auch zugegen gewesen. Denn ob er schon zur selben Zeit noch nicht Willens gewesen, seinen Herrn meineidig zu verraten, so war er doch schon ein geheimer Dieb und lasterhafter Partitenmacher; daher wegen der Sünd des Judas dieser Unstern im Meer[7] ihnen widerfahren, dadurch zu lehren, daß die menschliche Drangsal mehrerteils herrühre von der Sünd.

---

[1] schafft ... in das Schiffel hinein — hieß sie in das Schiff steigen.

[2] verstohlen ‚diebisch'.

[3] Matthäus 14, 22: Und alsogleich nötigte Jesus seine Jünger, in das Schiff zu steigen.

[4] Bd. III, S. 65, Z. 6 v. o.: das bittere und verbitterte Meer.

[5] Matthäus 14, 32.

[6] Beachte die Alliteration Wüten — Wind.

[7] Unstern im Meer — gebildet nach Meerstern, stella maris. Vgl. Das Meer ist versalzen — die Welt versalzt es manchem gar zu

Absalom, ein wohlgeschaffener und wohlgestalter Herr, welcher nicht allein goldene Haar auf dem Kopf, sondern auch einen goldenen Verstand in dem Kopf gehabt, erzeugte drei Söhn und eine Tochter;[1] nichtsdestoweniger hat er sich bei Lebenszeiten eine schöne Säulen aufrichten lassen von dem besten Marmor, worauf er gestellt hat seine Bildnus zu einer ewigen Gedächtnus. Denn er sprach: „Ich habe keinen Sohn, und das soll ein Denkmal sein meines Namens".[2] Es hatte ja dieser schöne Prinz drei Söhn — wie, daß er sich denn beklagt, er habe keinen männlichen Erben? Absalom sah schon vorher, daß keiner aus seinen Söhnen werde zu der Kron gelangen, denn es waren ungestalte, plumpe Prinzen und halbe Lappen; also schreibt Lyranus:[3] „drei ungeschickte Phantasten."

Einer war so gescheit wie jener Gispel, der unweit Krems in die Donau gefallen, nachdem er aber durch gute Leut kaum herausgezogen worden, hat er sich sehr hoch verschworen, er wolle keinen Tropfen Wasser mehr anrühren, ehe und bevor er lerne schwimmen.

Der andere Sohn war so witzig wie derselbige Tiltapp,[4] so da einen großen Krug Wein verpetschiert, damit solchen keiner aus seinen Mitkameraden möchte kredenzieren.[5] Ein anderer aber war so schlau und bohrte unterhalb in das Geschirr ein Loch

---

stark; das Meer ist trüb — die Welt ist voller Trüknis; das Meer ist voller Fisch — die Welt ist voll fauler Fisch und Betrug; das Meer ernährt viel räuberische Tier — die Welt hat auch Dieb genug; das Meer schutzt (stößt, wirft) die Schiff bald hoch, bald nieder — in der Welt steigt einer bald hoch, bald fallt er wieder; auf dem Meer blasen stets die Wind — auf der Welt gibt's aufgeblasene Leut g'nug: mit einem Wort, das Meer ist voller Gefahren, und die Welt ist allerseits gefährlich. Denjenigen aber, so auf dem Meer schiffen, ist nichts trostreicher als ein Gewässerstern, insgemein genannt der Meerstern, vermittels dessen sie sich trösten, den tobenden Wellen und großen Gefahren zu entgehen und also das Gestade glücklich zu erreichen. Die übergebenedeite Königin des Himmels, Maria, ist ein solcher trostvoller Meerstern allen denjenigen, so auf dem gefährlichen Meer dieser Welt schiffen und ihre Zuflucht bei ihr suchen; wie denn die katholische Kirchen sie mit solchem Ehrentitel verehrt: Ave, maris stella! A. a S. C. im ‚Gack' ꝛc.; siehe Bd. IV, S. 373, Anm. 1.

[1] 2. Buch der Könige 14, 27.
[2] 2. Buch der Könige 18, 18.
[3] Über Lyranus siehe Nachträge.
[4] Über Tiltapp siehe Bd. I, S. 128, Anm. 5.
[5] kredenzieren ‚verkosten'.

hinein, woraus er ein gutes Viertel gezogen; nachmals hat er das Loch mit Wachs verrennt.[1] Als nun der erste sein unverletztes Petschier weggerissen und den Krug nur halb voll mit Wein angetroffen, konnte er sich über dies Wunder nicht genugsam vergaffen, wie daß ohne Verletzung des verpetschierten Deckels habe können der Wein herauskommen. Da ihm aber einer den guten Ratschlag gegeben, er solle den Krug unterhalb betrachten, ob nicht etwan ein Böswicht daselbst seinen Vorteil gesucht; dem gab aber dieser Dampus[2] die Antwort, wie daß nur oberhalb der Wein abgehe und nicht untenher.

Der dritte Sohn Absaloms war so verständig wie jener, der sich über den Wolfgangersee in Oberösterreich führen[3] lassen in einem Schiff; weil er aber ein Pferd bei sich hatte, also ist er stets auf demselben Schimmel sitzend verblieben. Als man ihn aber dessenthalben ermahnt und befragt, warum er nicht herabsteige — „Nein," sagt er, „das tue ich nicht, denn ich muß eilen, ich wollt heut noch gern zu Salzburg sein." Dergleichen drei plumpe, ungeschickte und unverständige Söhn hatte Absalom, derentwegen er unschwer konnte abnehmen, daß aus ihnen keiner tüchtig sei zu der Regierung.[4] Aber um Gottes Willen, wie hat ein so schöner, witziger und wohlgeschaffener Herr samt seiner Frau Gemahlin, die auch eine Dama war von großen Qualitäten,[5] solche Phantasten erzeugt? Wer ist, was ist die Ursach? Ich glaube, keine andere sei es, als seine Sünden, sein lasterhaftes Leben, sein gottloser Wandel, seine kindliche Untreu gegen seinen Herrn Vater. Ja er hat sich kräftig selbst eingebildet, diese drei männlichen Erben, wegen seiner Sünden, werden nicht lange leben, wie es bezeugt der hl. Hieronymus. Und was Gott vor etlichen tausend Jahren auf dem Berg Sinai geredet hat, das redet er noch, das tut er noch, wie geschrieben steht: „Ich bin der Herr, dein Gott, ein starker und eifriger Gott, der ich die

---

[1] verrennen — durch rinnende Flüssigkeit verstopfen, abschließen. DWb.

[2] Dampus, Dampes 1. ‚dummer, täppischer Mensch' und so hier; 2. Rausch (er hat an [einen] Dampes).

[3] führen ‚fahren'.

[4] Was hier über die Dummheit der Söhne Absaloms gesagt wird, ist eine Vermutung des Lyranus. — Die Bibel nennt ihre Namen nicht; vielleicht sind sie in ganz jungen Jahren gestorben, was ihren Vater bewogen haben könnte, sich jenes Mal zu errichten.

[5] Qualitäten — Eigenschaften und Vorzüge.

Missetat der Väter an den Kindern heimsuche in das dritte und vierte Geschlecht deren, die mich hassen."[1]

Edelmann, Bettelmann, frag nicht mehr, warum? Handelsmann, Wandelsmann, frag nicht mehr, warum? Hauer und Bauer,[2] frag nicht mehr, warum dieses und jenes Übel dich überfallen, sondern schreib es deinen Sünden zu. Es hat einmal einer viel Jahr mit größter Treu und Frömmigkeit seinem Herrn gedient und war beinebens ein gottseliger Mensch und aller Gottesfurcht ergeben. Diesem aber hat einst der Herr aus übermäßigem Zorn einen Fuß abgehaut in einem Wald und also elendig lassen liegen, bis endlich durch sein großes Geschrei und Wehklagen ein heiliger Eremit, welcher in derselben Einöde wohnte, zu ihm kommen und bestermaßen den armen Tropfen in seinem Hüttel gewartet.[3] Es konnte sich aber der gottselige Einsiedler nicht genugsam verwundern, daß Gott über diesen so heiligen Menschen ein so großes Elend verhängt hat und wollte schier in Zweifel stehen, als ob Gott hierinfalls ungerecht wäre. Gott der Allmächtige aber hat ihn bald durch einen Engel unterrichtet, daß solches Übel diesem Menschen gar recht sei widerfahren; denn ob er schon dermalen fromm und heilig gelebt, so habe er dennoch vor vielen Jahren einmal auf dem Weg mit diesem Fuß seine Mutter vom Wagen herabgestoßen — derenthalben sei ihm anjetzo dieses Elend widerfahren. Aus welchem denn sattsam erhellt, daß unsers Elends einzige Mutter sei die Sünd; unseres Unsterns einzige Wurzel sei die Sünd. Etliche edelste Provinzen und Landschaften sind vor ungefähr 600 Jahren durch große Kriegsempörungen aus Ländern Elender[4] worden und liegen anjetzo in der Aschen, und sieht man nichts als einen Aschermittwoch. Aber glaub' du mir, daß sie dermalen einen so traurigen Aschermittwoch noch zelebrieren, ist die Ursach, dieweilen sie zuvor eine gar lustige und übermütige Fastnacht[5] begangen.

---

[1] 2. Buch Moses 20, 5.

[2] Erinnert an Kinderreime wie: Edelmann, Bettelmann | Burger, Bauer | König, Kaiser | Papst; oder: Kaiser, König, Edelmann, | Burger, Bauer, Bettelmann, | Schuster, Schneider, Leinenweber, | Kaufmann, Doktor, Totengräber.

[3] warten ‚pflegen'.

[4] Vgl. Bd. III, S. 69, Z. 2 v. o.

[5] Über Fastnacht (A. a S. C.: Faßnacht) siehe Bd. II, S. 22, Anm. 2.

18. Kapitel.

In Mitte der galiläischen Felder steht ein Berg, mit Namen Tabor, unweit Kapharnaum, allwo der Herr Jesus sehr oft gepredigt. Dieser Berg liegt 3000 Schritt von Genesareth, in einer sehr angenehmen Gegend und ist solcher nicht von rauhen Steinklippen oder harten Felsen, sondern eines fruchtbaren Grundes, voll mit dem besten Gras und wildem Blumengewächs.[1] Auf diesen hohen Berg hat der Herr Jesus drei Apostel, nämlich Petrus, Jakobus und Johannes, mit sich geführt und nach langem, eifrigem Gebet daselbst bei nächtlicher Weil seine göttliche Glori gezeigt. Das Angesicht des Herrn glänzte wie die Sonn, und seine Kleider, welche zuvor blau und rot waren, schienen wie der Schnee,[2] welche Farb eine eigentliche Liverei der himmlischen Glori ist. Es erschienen auch allda Moses und Elias, mit glorreichen Leibern, welche zwar die Apostel dem Gesichte nach nicht erkennt, aber dennoch durch göttliche Offenbarung gewußt, daß diese zwei glorreichen Männer Moses und Elias sind. Darum aber sind diese zu der Erklärung[3] der himmlischen Glori genommen worden, damit man solle glauben, daß man in einem jeden Stand könne selig werden; weil nämlich Moses verheiratet, Elias hingegen in unversehrter Jungfrauschaft, als ein Religios und Geistlicher, gelebet. In solche überschwengliche Glori hat sich Petrus also vertieft, daß er überlaut geschrien: Faciamus hic tria tabernacula![4] — ‚lasset uns hier drei Tabernakel aufrichten!‘ Anitzo entsteht allein die Frag, warum der gebenedeite Heiland nicht alle Apostel und folglich auch den Judas zu dieser Verklärung gezogen? Der hl. Damascenus[5] beantwortet diese Frag und spricht: die andern Apostel wären gleichmäßig würdig gewesen, zu dieser Verklärung gezogen zu werden, ausgenommen der Judas, als welcher wegen seines Diebstahls und Neides nicht wert war, solches Mysterium[6] zu sehen. Es sind aber dieser Ursachen halber auch die andern

---

[1] Blumengewächs — fehlt im DWb.
[2] Siehe Bd. I, S. 53, Anm. 1.
[3] Erklärung — auch bei Geiler von Kaisersberg für ‚Verklärung‘.
[4] Matthäus 17, 4.
[5] Über Johannes Damascenus siehe Bd. I, S. 40, Anm. 1.
[6] Mysterium ‚Geheimnis‘.

Apostel ausgeschlossen worden, damit der Judas noch bei seinem ehrlichen Namen verbleiben möchte, weil ihm die Leut noch dazumal vor einen rechtschaffenen Apostel gehalten; sofern aber der Herr Judas nur allein hätte beiseite gesetzt, die andern aber alle zu dieser herrlichen Verklärung berufen, so wär er ohne Zweifel in einen Verdacht kommen und hätten die Hebräer von ihm den Argwohn geschöpft, er müsse ein nichtsnutziger Mensch sein. Es wollte also der Heiland die Missetat des Judas noch verborgen halten und solchen in kein böses Geschrei bringen, beinebens auch verhüten ihr freches Urteilen, welches ganz gemein in der Welt ist.

Einer geht auf den Markt, der Meinung, um sein bares Geld etwas einzukaufen; kommt ungefähr zu einem Laden, allwo durch künstliche Pemsel gemalte Bilder heraushangen. Dort hangt die Bildnus des hl. Josefs, welche der berühmte Maler Josef Werner[1] gemalt; da hangt die Bildnus des hl. Johannes, welche der berühmte Maler Johannes Herbst[2] von Straßburg verfertigt; da ist zu sehen die Bildnus des hl. Franziskus, welche ein Werk ist des berühmten Malers Franziskus Salviatti;[3] dort ist zu sehen die Bildnus des hl. Erzengels Michael mit der Wag — ist von der Hand des weltberühmten Malers Michael Angelo;[4] neben diesen liegen noch andere zusammgerollte Bilder von guten Händen, eines Albrecht Dürers,[5] eines Peters von Perus,[6] eines Raffael von Urbino,[7] eines Montega,[8] eines Melottii[9] von Friaul 2c.

---

[1] Josef Werner (1637—1710), ein Schweizer Historienmaler, hatte ein schönes Helldunkel und gute Zeichnung.

[2] Johannes Herbst (auch Hirtz genannt), geb. 1468 in Straßburg, wurde zu den vorzüglichsten Künstlern seiner Zeit gerechnet. Ein berühmter Humanist stellt ihn einem Albrecht Dürer an die Seite.

[3] Franz Salviatti, genannt de Rossi (1510—1563), ein Florentiner Historienmaler, liebte besonders geistliche Gegenstände darzustellen; er malte in einem angenehmen Geschmack und ungemein zart.

[4] Über Michelangelo siehe Bd. IV, S. 110, Anm. 7.

[5] Über Albrecht Dürer siehe Bd. IV, S. 111, Anm. 3.

[6] Peter von Perus — jedenfalls Pietro Perugino, geb. 1446, gest. 1524. Hauptwerke: ‚Anbetung des Christuskindes' (Villa Albani), ‚Der gekreuzigte Heiland'.

[7] Über Raffael siehe Bd. IV, S. 110, Anm. 9.

[8] Montega, d. i. Montegna, geb. 1431 in Padua, gest. 1506 in Mantua. Hauptwerke: Wandgemälde in Kirchen von Padua und Verona.

[9] Melotti von Friaul, d. i. Melozzo da Forli (1438 bis 1494), Zeitgenosse des eben genannten Montegna und wie dieser im

Der vorwitzige Herr löst ein zusammgerolltes Bild auf, und sieht gleich von Anfang einen entblößten Degen. „Holla," sagt er, „der ist gewiß der Schelm, welcher meine Patronin, die hl. Barbara, enthaupt hat!" Nachdem er aber das ganze Bild voneinander eröffnet, so findet er, daß Argwohn Narrgwohn ist, er find't, daß er eine gute Sach für etwas Böses geurteilt: er find't den hl. Martinus, welcher mit dem bloßen Degen ein Trumm von dem Mantel schneidet, den armen nackenden Bettler damit zu bekleiden. Ich weiß selbsten einen, welcher wegen des blöden Gesichts[1] zwei Geistliche für einen Galgen angesehen, ja er hat noch um etwas Namhaftes gewettet, alldort auf dem Feld sei das hohe Gericht mit zwei Säulen; nachdem er aber besser hinzugenaht, hat er wahrgenommen, daß es zwei Geistliche gewesen, welche gar andächtig miteinander das Brevier gebetet. O wie oft geschieht es, daß man etwas Gutes für Böses haltet!

Nicht alles, was lange Messer tragt, ist ein Koch; nicht alles, was grün dahergeht, ist ein Jäger; nicht alles, was eine Kappen tragt, ist ein Narr; nicht alles, was pfeift, ist ein Vogel; nicht alles, was bös scheint, ist bös. Der Berg im Wasser kommt uns vor, als stehe er auf dem Spitz. Hat sich wohl Spitz![2] Die Sonn kommt uns vor, als sei sie nit größer als ein Faßboden. Hat sich wohl Faßboden! Sie ist weit, weit größer als der ganze Erdboden! Das faule Holz in der Finster kommt uns vor wie ein Licht.[3] Hat sich wohl Licht! Dem Lamech ist der Kain vorkommen wie ein Wildstuck.[4] Hat sich wohl Wildstuck! Dem König Hanon sind die Davidischen Gesandten wie Spionen und Ausspäher vorkommen.[5] Hat sich wohl Spion! Der Michol ist der David vorkommen, als treibe er Narrenpossen vor der Archen![6] Hat sich wohl Narrenpossen! Uns kommt gar oft etwas vor,

---

Geschmacke der paduanischen Schule malend; damals der berühmteste Meister des Pinsels. Hauptwerk: ‚Himmelfahrt Christi' an der Decke der größten Kapelle in der Apostelkirche in Rom (nicht mehr vorhanden).

[1] blödes Gesicht ‚schwache Augen'.

[2] hat sich wohl Spitz — weit gefehlt, wenn du meinst, er stünde auf der Spitze.

[3] Siehe Bd. II, S. 146, Anm. 5.

[4] 1. Buch Moses 4, 23 sagt Lamech: Ihr Weiber, hört meine Stimme, lasset meine Rede zu euren Ohren kommen, weil ich habe einen Mann erschlagen. Vgl. Bd. IV, S. 372, Z. 7 v. u. ff.

[5] Siehe Bd. III, S. 87, Anm. 2.

[6] Siehe Bd. I, S. 58, Anm. 1.

als sei es bös' und sündig. Hat sich wohl sündig! Unser Urtel ist mehrenteils freventlich; denn wenn wir es auch mit Augen sehen und mit Händen greifen, so können wir noch betrogen werden.

Zwischen Ingolstadt und Neustadt liegt jenseits der Donau ein Marktfleck, namens Voburg. Eine halbe Meile von dannen wohnte ein Bauer in einer Einöde, wohl versehen mit Äckern, Grund und Wiesen, vorderst aber mit einem frommen Weib, welches unter dem Glück nicht das wenigste, da man öfters bei dergleichen Leuten das zweite als das erste zählt;[1] daher kommt es, daß die mehresten Weiber gebenedeit sind. Denn ist der Feigenbaum auf dem Weg deswegen vermaledeit worden, um weilen er keine Feigen getragen, so sind die mehresten Weiber gebenedeit, weil sie immerzu Feigen tragen, aber — nur Ohrfeigen. Dergleichen Zwiespalt war niemals bei gedachtem Ehevolk, sondern sie lebten in größter Einigkeit und Heiligkeit; hielten auch eine wachsame Zucht unter ihren Kindern, daß solcher Bauernhof einem wohlbestellten Kloster gleichsah, und konnte dieser Bauer besser caelicola als agricola[2] genennt werden; weswegen er zu Voburg ganz bekannt und bereits den Namen hatte: ‚der fromme Bauer'. Weilen aber Gott gemeiniglich die Seinigen mit dem X bezeichnet[3] und Jesus es nicht viel anders macht als die Jesuiten, welche mehrenteils diejenigen Knaben beschenken, so da ihr Argument[4] nicht allein aktive machen, sondern auch passive: also sind bei Jesu vorderst diejenigen wohl daran, welche nicht allein aktive in vielen guten Werken sich üben, sondern auch passive viel Drangsalen mit Geduld ausstehen.[5] Auf gleichen Schlag hat Gott dem frommen Bauern lauter trübe Wetter[6] zugeschickt und ihm

[1] P. Abraham will wohl sagen, daß die Bauern Dinge von untergeordneterem Wert (Grund und Boden, Vieh u. dgl.) höher zu Schätzendem (wie es ein frommes Weib ist) nicht selten vorziehen; wie man denn zu sagen pflegt, ein Bauer beklage schmerzlicher das Verenden einer Kuh als den Tod seines Weibes.

[2] caelicola ‚Himmelsbewohner'; agricola ‚Landbewohner' (Landmann, Bauer).

[3] X = Kreuz = Unglück, Leiden.

[4] Argument ‚Pensum', ‚Schul- oder Hausaufgabe'.

[5] A. a S. C. spielt auf folgende Übung an: Cäsar besiegte den Arioviſt = Caesar Ariovistum vicit (aktiv). Der fleißige Schüler tut ein übriges und schreibt daneben: Ariovistus a Caesare victus est = Arioviſtus ist von Cäsar besiegt worden (passiv).

[6] Vgl. Bd. I, S. 103, Z. 9 v. o.

erſtlich ſeine liebe Ehewirtin durch einen unverhofften Tod hinweggenommen und nicht lange hernach auch ſeine frommen und wohlerzogenen Kinder. Aber alles dieſes war dem frommen Bauern ein mehrerer Anlaß zu größerer Vollkommenheit: wie er denn kurz hernach ſeinen Bauernhof ſamt den dazu gehörigen Gründen verkauft, das Geld unter die armen, notleidenden Menſchen und Bettler ausgeteilt, ſich aber nichts anders vorbehalten als eine kleine, enge Hütten, worinnen er wie ein Einſiedler gelebt, dem Gottesdienſt zu Voburg allemal eifrigſt beigewohnt und durch freiwillige Armut das tägliche Brot von Haus zu Haus geſammelt; wie denn die Bürger allda ſich glückſelig ſchätzten, ſo ſie dieſen heiligen Mann mit Brot, Eiern, Butter und dergleichen konnten verſehen — in Summa, der Bauer hatte in der Nachbarſchaft den Ruhm und den Namen eines Heiligen. An einem Sonntag haben die Inwohner beſagten Marktflecks wahrgenommen, daß ihr lieber alter Tättel nicht in der Kirchen, welches bei ihnen ſorgfältige Gedanken[1] veranlaßt, als ob er vielleicht mit einer gähen Krankheit wäre überfallen worden. Schickten demnach einige hin, die Gewißheit einzunehmen und den Kranken mit beſſeren Speiſen zu bedienen. Weilen aber ſolche die Antwort zurückgebracht, wie daß des Alten ſeine Hütten ſtark verriegelt wäre, alſo iſt männiglich[2] der fromme Gedanken eingefallen, als wäre der heilige Mann anderwärts hin, Andacht halber, kirchfahrten gangen. Indem man aber weder den folgenden Tag, noch auch über vierzehn Tag den Alten nicht mehr in der Pfarrkirchen zu Voburg wahrgenommen, ſie auch von keiner Wiederkehr hörten, alſo iſt durch gemeinen Ratſchlag beſchloſſen worden, die Hütten mit Gewalt zu eröffnen, ſorgend, der liebe und alte Tättel möchte vom gähen Tod überfallen worden ſein. Bisher iſt der Bauer allezeit fromm, gottſelig, vollkommen, tugendſam, eifrig, demütig und heilig gehalten worden. Aber eine kleine Weil Geduld — du wirſt bald einen andern Nachkirchtag[3] erleben! Sobald man die Hütten mit beſonderer Gewalt aufgeſprengt — auweh! da hangt dieſer Alte an einem Balken, ſchon halben Teil verfault, mit einem ſo traurigen

---

[1] ſorgfältige Gedanken ‚Beſorgnis'; ſiehe Bd. IV, S. 36, Anm. 10.

[2] männiglich — einem jeden.

[3] Nachkirchtag — mit allerlei Volksbeluſtigungen verbundene Nachfeier des Kirchweihfeſtes; hier gleichſam ſo viel wie das bei Pater Abraham öfter begegnende Epilog(us).

Spektakel,[1] daß die Augen und die Naſen hierüber ein Grauſen gefaßt. „Ho! ho! anjetzo kommt's heraus," ſagen die Umſtehenden. „Es iſt wohl nichts ſo klein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen! Jetzt ſieht man den Betrug des alten Diebs; da erfahren wir ſeine Heiligkeit! Iſt das nicht ein ſchönes Mirakel? Hat man doch andere Heilige auch öfters von der Erden verzuckter geſehen. Ei, daß man ihm nicht den Schein auf den Kopf mache! Er hat das Almoſen geſammelt — nicht aus freiwilliger Armut, ſondern aus Faulheit und Müßiggang. Jetzt hat ſich der alte Schelm wie ein Judas erhenkt!" — „Ja," ſagt manche Burgerin zu Voburg, „dem alten Dieb hab ich wochentlich Butter und Eier geben; daß ihm es der Henker geſegne!" — Dieſe Sach wird dem Magiſtrat angedeutet, welcher denn ohne fernern Verzug dem Scharfrichter Befehl gegeben, er ſolle dieſes Aas unter dem Galgen und Hochgericht begraben, welches auch geſchehen. O wie iſt des Menſchen Urtel ſo geſchwind und blind![2] Wie oft betrügt uns das äußerliche Anſehen! Nach einer geraumen Zeit war der gewöhnliche Jahrmarkt in dieſem Voburg, wozu abſonderlich die Bettler eilten. Unter andern war ein blinder und in dem Markt gar wohl bekannter Bettler, welcher im Vorbeigehen des Hochgerichts, weil daſelbſt die gemeine Straßen, augenblicklich iſt ſehend worden. Und als man ihn befragte, wann, wie und wo er das Geſicht wiederum bekommen, gab er die Antwort: „Beim Galgen."

Ein anderer an beiden Füßen krumper und elender Tropf, ſobald er neben das Gericht[3] kommen, iſt er ebenfalls augenblicklich gerad worden und mit gleichen Füßen[4] in den Markt gerennt. Als man ihn auch derenthalben befragte, wo er ſeine geraden Glieder wieder bekommen, antwortet er: „Beim Galgen."

Es laßt ſich der dritte Bettler, der zuvor am ganzen Leib breſthaft war, auch friſch und geſund ſehen! Sagte gleichfalls nicht anderſt, als daß er auch ſei geſund worden bei dem Galgen. Dieſe alle werden hernach auf Befehl des Magiſtrats ermahnt, ſie ſollen es eidlich ausſagen und das Ort weiſen, wo ſie dergleichen Guttaten durch ein Wunderwerk erhalten, und hat man

---

[1] mit ... Spektakel, d. i. er bot einen ſo traurigen Anblick.
[2] Beachte den Reim geſchwind — blind.
[3] neben das Gericht — in die Nähe des Galgens, des Hochgerichtes.
[4] mit gleichen Füßen — eilends, ſpornſtreichs.

erſtlich ſeine liebe Ehewirtin durch einen unverhofften Tod hinweggenommen und nicht lange hernach auch ſeine frommen und wohlerzogenen Kinder. Aber alles dieſes war dem frommen Bauern ein mehrerer Anlaß zu größerer Vollkommenheit: wie er denn kurz hernach ſeinen Bauernhof ſamt den dazu gehörigen Gründen verkauft, das Geld unter die armen, notleidenden Menſchen und Bettler ausgeteilt, ſich aber nichts anders vorbehalten als eine kleine, enge Hütten, worinnen er wie ein Einſiedler gelebt, dem Gottesdienſt zu Voburg allemal eifrigſt beigewohnt und durch freiwillige Armut das tägliche Brot von Haus zu Haus geſammelt; wie denn die Bürger allda ſich glückſelig ſchätzten, ſo ſie dieſen heiligen Mann mit Brot, Eiern, Butter und dergleichen konnten verſehen — in Summa, der Bauer hatte in der Nachbarſchaft den Ruhm und den Namen eines Heiligen. An einem Sonntag haben die Inwohner beſagten Marktflecks wahrgenommen, daß ihr lieber alter Tättel nicht in der Kirchen, welches bei ihnen ſorgfältige Gedanken[1] veranlaßt, als ob er vielleicht mit einer gähen Krankheit wäre überfallen worden. Schickten demnach einige hin, die Gewißheit einzunehmen und den Kranken mit beſſeren Speiſen zu bedienen. Weilen aber ſolche die Antwort zurückgebracht, wie daß des Alten ſeine Hütten ſtark verriegelt wäre, alſo iſt männiglich[2] der fromme Gedanken eingefallen, als wäre der heilige Mann anderwärts hin, Andacht halber, kirchfahrten gangen. Indem man aber weder den folgenden Tag, noch auch über vierzehn Tag den Alten nicht mehr in der Pfarrkirchen zu Voburg wahrgenommen, ſie auch von keiner Wiederkehr hörten, alſo iſt durch gemeinen Ratſchlag beſchloſſen worden, die Hütten mit Gewalt zu eröffnen, ſorgend, der liebe und alte Tättel möchte vom gähen Tod überfallen worden ſein. Bisher iſt der Bauer allezeit fromm, gottſelig, vollkommen, tugendſam, eifrig, demütig und heilig gehalten worden. Aber eine kleine Weil Geduld — du wirſt bald einen andern Nachkirchtag[3] erleben! Sobald man die Hütten mit beſonderer Gewalt aufgeſprengt — auweh! da hangt dieſer Alte an einem Balken, ſchon halben Teil verfault, mit einem ſo traurigen

---

[1] ſorgfältige Gedanken ‚Beſorgnis'; ſiehe Bd. IV, S. 36, Anm. 10.

[2] männiglich — einem jeden.

[3] Nachkirchtag — mit allerlei Volksbeluſtigungen verbundene Nachfeier des Kirchweihfeſtes; hier gleichſam ſo viel wie das bei Pater Abraham öfter begegnende Epilog(us).

Spektakel,[1] daß die Augen und die Nasen hierüber ein Grausen gefaßt. „Ho! ho! anjetzo kommt's heraus," sagen die Umstehenden. „Es ist wohl nichts so klein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen! Jetzt sieht man den Betrug des alten Diebs; da erfahren wir seine Heiligkeit! Ist das nicht ein schönes Mirakel? Hat man doch andere Heilige auch öfters von der Erden verzuckter gesehen. Ei, daß man ihm nicht den Schein auf den Kopf mache! Er hat das Almosen gesammelt — nicht aus freiwilliger Armut, sondern aus Faulheit und Müßiggang. Jetzt hat sich der alte Schelm wie ein Judas erhenkt!" — „Ja," sagt manche Burgerin zu Voburg, „dem alten Dieb hab ich wochentlich Butter und Eier geben; daß ihm es der Henker gesegne!" — Diese Sach wird dem Magistrat angedeutet, welcher denn ohne fernern Verzug dem Scharfrichter Befehl gegeben, er solle dieses Aas unter dem Galgen und Hochgericht begraben, welches auch geschehen. O wie ist des Menschen Urtel so geschwind und blind![2] Wie oft betrügt uns das äußerliche Ansehen! Nach einer geraumen Zeit war der gewöhnliche Jahrmarkt in diesem Voburg, wozu absonderlich die Bettler eilten. Unter andern war ein blinder und in dem Markt gar wohl bekannter Bettler, welcher im Vorbeigehen des Hochgerichts, weil daselbst die gemeine Straßen, augenblicklich ist sehend worden. Und als man ihn befragte, wann, wie und wo er das Gesicht wiederum bekommen, gab er die Antwort: „Beim Galgen."

Ein anderer an beiden Füßen krumper und elender Tropf, sobald er neben das Gericht[3] kommen, ist er ebenfalls augenblicklich gerad worden und mit gleichen Füßen[4] in den Markt gerennt. Als man ihn auch derenthalben befragte, wo er seine geraden Glieder wieder bekommen, antwortet er: „Beim Galgen."

Es laßt sich der dritte Bettler, der zuvor am ganzen Leib bresthaft war, auch frisch und gesund sehen! Sagte gleichfalls nicht anderst, als daß er auch sei gesund worden bei dem Galgen. Diese alle werden hernach auf Befehl des Magistrats ermahnt, sie sollen es eidlich aussagen und das Ort weisen, wo sie dergleichen Guttaten durch ein Wunderwerk erhalten, und hat man

---

[1] mit ... Spektakel, d. i. er bot einen so traurigen Anblick.
[2] Beachte den Reim geschwind — blind.
[3] neben das Gericht — in die Nähe des Galgens, des Hochgerichtes.
[4] mit gleichen Füßen — eilends, spornstreichs.

in aller Wahrheit befunden, daß es eben jenes Ort sei, wo der erhenkte Bauer begraben worden, welches denn wiederum den guten Namen des alten Tättels erneuert, und hat man bei währender Marktzeit nichts als das Lob dieses gottseligen Manns gepriesen, auch nicht mehr den Argwohn gehabt, als habe er sich aus Verzweiflung erhenkt, sondern die Sache müsse sich ganz anders verhalten, welches Gott zu seiner Zeit eröffnen würde.

Unterdessen waren auf diesem Markt zwei Böswichter, welche mit fünf Fingern anstatt fünf Groschen wollten einkaufen,[1] gefänglich eingezogen worden, welche ohne weitern Zwang aus lauterm Antrieb des nagenden Gewissens nicht allein viel Diebstahl bekennet, sondern auch die Mordtat an diesem unschuldigen alten Tättel, in der Meinung, einiges Geld bei ihm zu finden, eingestanden. Diese wunderliche Geschicht wurde mit allen gehörigen Umständen dem Bischof zu Regensburg berichtet, welcher denn mit der ganzen Klerisei bald hernach den unschuldigen Leichnam von diesem schimpflichen Ort genommen und selbigen zu Voburg in der Spitalkirchen mit großem Gepräng und Zulauf des Volks andächtig beigesetzt, allwo durch die Verdienste dieses heiligen Mannes Gott bishero viel Wunder gezeigt. O Argwohn, Narrgwohn! aus dieser Geschichte erhellt so klar, daß des Menschen Urtel mehrestenteils auf Stelzen gehe, und verbieten uns diese und dergleichen öftere Geschichten ja genügsam, daß wir nicht freventlich urteln sollen von unserem Nächsten!

Fehlen hier 4 Kapitel

19. Kapitel.

An einem Mittwoch haben die vornehmsten Priester zu Jerusalem, benanntlich diejenigen, welche vorhero schon das hohe Priestertum versehen, einen gesamten Rat gehalten, wie sie doch Jesum durch eine Arglistigkeit und geheimen Schlich möchten gefangen nehmen, denn sie stunden in Sorgen, er möchte ihnen mehrmalen entgehen, wie sie es öfters erfahren. Zudem, so wollten sie nicht offentlich die Hand an ihn legen, aus Furcht, daß ein Aufruhr unter dem Volk möchte entstehen,[2] als welches dem Herrn über alle Maßen zugetan war, indem ihn die meisten vor einen

[1] Vgl. ‚das Fünffingerhandwerk treiben', Bd. II, S. 355, Anm. 4.
[2] Matthäus 26, 4 und 5.

großen Propheten gehalten. Es wäre auch etwa nicht leer abgegangen, dafern sie ihn öffentlich hätten ergriffen, daß nicht etliche mit Wehr und Waffen den Herrn geschützt hätten, und möchten vielleicht ihrer mehr als der Malchus eins an die Ohren bekommen haben. Wie nun besagte Priesterschaft, mit Beiziehung anderer Schriftgelehrten und auch des weltlichen Magistrats und hoher Richterstell, sich untereinander beratschlagen, da hat sich der saubere Iskariot lassen ansagen; welcher denn mit aller Höflichkeit eingelassen worden, allwo er, auf Verheißung eines Recompens in Geld nach ihrer gnädigen Diskretion,[1] sich freiwillig anerboten, Jesum in ihre Händ zu überliefern,[2] und zwar ohne einige Ungelegenheit oder besorglichen Aufruhr. O Schelm — wegen des Gelds!

Allhier laß dir gefallen, mein günstiger Leser, einer gar feinen Komödie beizuwohnen, in welcher das große Vermögen des verruchten Geldes sattsam entworfen wird. Die[3] vornehmste und Prinzipalperson auf diesem Theater ist Praenobilis Dominus Aurelius Goldecker, natus Argentinensis,[4] der vertritt die Person des Mammons oder Geldgotts; der andere ist Perillustris Dominus Justinus a Rechtberg, natus Veronensis,[5] dieser hat die Person der Gerechtigkeit. Justinus, als die Gerechtigkeit, will, daß alles soll recht und löblich in der Welt hergehen, vermög göttlicher und menschlicher Satzungen und hat derenthalben einen scharfen Zank und Kampf; Aurelius aber oder das Geld vergleicht alles in der Güte. Erstlich steigt ein kleiner Knab auf das Theater, fällt vor dem Geld nieder und singt eine Litanei, nicht mit heller, sondern mehr mit höllischer[6] Stimm, folgenden Lauts:

---

[1] Recompens in Geld nach ihrer ... Diskretion — Entlohnung in Geld in einer ihnen gut scheinenden Höhe.

[2] Vgl. Matthäus 26, 14 und 15, Markus 4, 10 und 11, Lukas 22, 4 und 5.

[3] Hier beginnt ein ergötzliches kleines Lustspiel (Farce, Fastnachtspiel), das Nagl und Zeidler in ihrer Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte (Hauptband, Seite 651) eigens erwähnen und Hugo Mareta in seiner gedrängten Inhaltsangabe des ‚Judas' auszugsweise wiedergibt. Die vielen die Handlung störenden Einschiebsel des Originals sind in dieser Ausgabe weggelassen.

[4] Deutsch etwa: der besonders vornehme Herr Goldmann Goldecker aus Silberstadt.

[5] Etwa: Rechtlieb von Rechtberg aus Wahrstadt (Verona); siehe oben S. 74, Anm. 1.

[6] Beachte das Wortspiel hell — höllisch.

Silber, Eleyſon![1]
Gold, Eleyſon!
Silber, erhöre uns!
Gold, erhöre uns!
Gold, Vater der Getümmel, erbarme dich unſer!
Gold, Troſt der Welt, erbarme dich unſer!
Gold, allmächtiges, erbarme dich unſer ꝛc.

„Apage!“[2] ſchreit Juſtinus auf und verſetzt dem loſen Schelm eine ſolche Maulſchell, daß ihn der Teufel über das Theater hinuntergeführt. „Was?“ ſagt Juſtinus, „ſollt das Geld und Gold allmächtig ſein?“ — „Ja, ja,“ antwortet Aurelius oder Mammon; und es ſteht zu probieren“.[3] Nachdem ſie ſich beede niedergeſetzt, da erſchien auf dem Theater ein junger Mopſus, welcher denn bald gefragt wurde, wer er ſei. „Ich,“ ſagte er, „hab geſtudiert das Blaue vom Himmel, bin allezeit auf der erſten Bank bei der Tür geſeſſen.[4] Mein Vater heißt Hans Lümmel, mein Nam iſt Ferdinand Lümmel, ſonſt von Strohhofen gebürtig ꝛc. — Was denn ſein Anbringen ſei oder Verlangen, iſt die Frag; worauf er utcunque[5] beſcheiden geantwortet, er ſei reſolviert, ſein Stück Brot zu verbeſſern und halte derowegen an um ein Ovitium,[6] um eine ehrliche Scharsi.[7] „Es kann nicht ſein,“ ſagt Juſtinus, die Gerechtigkeit, „denn zu einem Amt müſſen taugliche Leut erwählt werden. Es ſchickt ſich nicht,“ ſagt Juſtinus zu dieſem ungeſchickten Flegelius, „daß er zu einem Amt ſolle kommen — wegen ſeiner allzugroßen Ungeſchicklichkeit.“

„Und weil du denn, bekannter Mopſus,“ ſagt Juſtinus ferner, „nichts geſtudiert und dein Kopf einem Krautkopf gleicht; weil du nur graduiert[8] zu Baden und nicht zu Padua, weil du nur

---

[1] eleyſon (griech.) ‚erbarme dich!‘ (klingt an ‚erlöſ’ uns!‘ an).

[2] apage (griech.) ‚weiche‘, ‚heb dich von hinnen‘ (nach Matthäus 4, 10: ‚Weiche Satan!‘).

[3] es ſteht zu probieren — das läßt ſich beweiſen; ſiehe Bd. IV, S. 305, Anm. 7.

[4] Die erſte Bank bei der Tür war in den Schulzimmern älterer Zeit die letzte; von dort aus war ein Schlingel am bequemſten hinauszuwerfen.

[5] utcumque — wie nur möglich, möglichſt.

[6] ovitium = o vitium ‚o Laſter‘, ſcherzhaft für officium ‚Amt‘; vgl. Bd. IV, S. 27, Anm. 2 (wo ‚Würde Bürde‘ zu ſtreichen iſt).

[7] Scharſi ‚Charge‘, ‚Amt‘, alſo ſoviel wie officium.

[8] graduiert (worden biſt) = Hochſchulwürden erworben haſt.

Doktor bist worden zu Narrbona[1] und nicht zu Lissabona, weil du mit dem Nescio[2] alle Fragestuck solviereſt und nicht salviereſt[3] und dein Verstand so glatt floriert, wie das Florentiner Gebirg, ist also dein Bescheid: Es kann nicht sein."

Hierauf erhebt sich von seinem Sessel der Aurelius oder Mammon und wischt mit einem Beutel Geld heraus, streicht solchen dem Monsieur Justinus zweimal um das Maul und steckt ihn nachmals in den Sack, worauf alsobald Justinus mit andern Worten aufgezogen, nämlich: Es kann gar wohl sein und es soll sein, denn obschon dieser Mensch wenig gestudieret, so zeigt er doch ein stattliches Cerebell,[4] er wird ansehnlich vor das Amt taugen (besser geredet, das Amt wird für ihn taugen). O vermaledeites Geld! Nun gilt Pluto mehr als Plato,[5] nun machen Batzen auch einen Pazzo[6] zum Doktor, nun promovieren die Aurei auch einen Auritum Asinum[7] zu Dignitäten, nun helfen die Taler auf den Berg,[8] nun gilt Argentum mehr als Argumentum,[9] nun muß man nicht allein, wie die Israeliter, ein goldenes Kalb verehren, sondern auch einen solchen goldenen Ochsenkopf; nun machen die Groschen einen zu einem Großen, nun helfen Munera zu Munia.[10] O verfluchtes Geld! O vermaledeites Geld! du vermagst alles in der Welt, derenthalben man dir noch den Titel gibt: allmächtiges Gold.

Mammon, ziemlich stolz und übermütig wegen der Oberhand, setzt sich wiederum nieder. Darauf steigt ein sehr wohlbekleideter

---

[1] Narrbona (Narbonne), Anspielung auf Narr.

[2] nescio ‚ich weiß nicht'.

[3] solvierſt ‚löſeſt'; salvierſt — gleichsam ‚befriedigend beantworteſt'.

[4] Cerebell (lat. cerebellum, woraus franz. cerveau) ‚das (kleine) Gehirn'.

[5] Pluto — Gott des Reichtums; Plato, großer griech. Philosoph, der, wie Goethe in der Farbenlehre (2, 18) sagt, „einer spitzen Flamme gleich, den Himmel sucht", Schüler des Sokrates und somit Zeitgenosse eines Thukydides, Xenophon, Sophokles und Euripides, Aristophanes und Menander, Phidias und Polykleitus, Lehrer des Demosthenes, lebte von 429—348 v. Chr.

[6] Batzen ‚Geld'; Pazzo (ital.) ‚Narr'.

[7] Über aureus (denarius) = guldin pfenninc siehe Bd. I, S. 10, Anm. 3. — auritus asinus ‚langohriger Esel.

[8] Antitheſenſpiel Tal(er): Berg.

[9] argentum ‚Silber', argumentum ‚Beweis'.

[10] munera ‚Geſchenke'; munia ‚Ämter'.

Foreſtier[1] und junger Gentil huomo auf das Theater, dieſer tragt den Hut nur auf halbem Kopf, ſpreizt die Ellenbogen heraus, als wollt er helfen dem Atlas[2] die Weltkugel tragen. Juſtinus fragt gleich, wer er ſei? „Ich," gab er zur Antwort, „reiſ' in die Länder, etwas zu ſehen und zu erfahren, damit man mir nicht möge ſchimpflich vorwerfen, ich ſei über meines Vaters Zaun nicht geſtiegen; ich bin in meinem Vaterland nicht in geringem Anſehen, alle meine Freundſchaft ſteht in hochfürſtlicher Amtsverwaltung, mein Nam iſt Johannes Adamus Richard Salluſtius von Pflugeck ꝛc." — Was er denn begehre? fragt ferner Juſtinus. Der läßt ſich verlauten, als möchte er gar gern mit dieſer jungen Tochter in Bekanntſchaft kommen und deren liebe Anſprach und werte Geſellſchaft genießen ꝛc. „Es kann nicht ſein," war der Beſcheid, „Gott behüt's, es ſoll gar nicht ſein, die Ehr eines jungen Mägdls iſt über alles."

Über dieſe ſo unverhoffte Schlußred[3] ſtund mehrmal der Mammon oder das Geld auf, ließ im wenigſten ein entrüſtetes Angeſicht hierüber ſpüren, ſondern lächelte und, wie man insgemein zu reden pflegt, ſchmutzte mit halbem Maul und brach endlich in dieſe Red aus, wie nämlich die Iſraeliter und mutwilligen Hebräer durch den Aaron ein guldenes Kalb für einen Gott haben aufrichten laſſen, als aber Moſes von dem Berg mit den ſteinernen Tafeln, worauf durch göttliche Hand die zehn Gebot geſchrieben, langſam herabgeſtiegen und ſich nicht genugſam über das ungehörige Geſchrei und Juchitzen ſeines Volks verwundert, ſobald er aber das goldene Kalb erſehen, habe er mit größtem Unwillen die Tafeln zur Erd geworfen und alſo der erſte geweſen, welcher die zehn Gebot gebrochen — auf ſolche Weis, ſagt Mammon, ſei unnötig, einen weitern Streit anzuheben, ſondern wenn er auch werde Gold zeigen, alſobald werden die Leut die zehn Gebot brechen. Zieht demnach mit einem Dutzend ſchönen Dukaten hervor, druckts der Jungfrauen in die Hand und ein Paar alte Bärntaler[4] der alten Kupplerin, worauf ohne fernere Widerred das Fiat erfolgt: „Es kann ſein."

---

[1] Über Foreſti(e)r ſiehe Bd. II, S. 15, Anm. 2.

[2] Atlas trägt mit dem Haupt und in die Seiten geſtützten Armen den Himmel — zur Strafe, wie die Mythe ſagt, weil er im Kampfe der Titanen gegen die olympiſchen Götter mitgeſtritten.

[3] Für ‚Schluß', ‚Schlußrede' bei P. Abraham öfter Epilogus.

[4] Bärntaler ſcherzhaft für Bär(e)nbatzen (ursinus, ursierus eine Kupfermünze). Alte Rechnung: 1 fl. = 15 Batzen = 60 kr.; ſiehe

O verfluchtes Geld, verruchtes Geld! du gesamtes Geld, verdammtes Geld, was Übel machst du in der Welt![1]

Nach diesem so wunderlichen Wortfechten, allwo abermals die Viktori auf Seiten des Mammons ausgeschlagen, setzten sich beede wiederum nieder, worauf gleich ein wackerer Kerl, ungefähr im fünfundzwanzigsten Jahr seines Alters, auf das Theater oder Bühn hinaufgestiegen und nach beiderseits abgelegtem freundlichem Willkomm und gehörigen Komplimenten, fangt er selbst freimütig an zu reden, und ohne weitläufige Umständ beklagt er sich mächtig, wie daß ihn sein verlebter[2] Herr Vater kurzum suchte zu verheiraten mit einer, welche voller Bosheit und Untugenden stecke und noch dazu einer übelgeschaffenen Leibsgestalt — was noch mehr, eines ziemlichen Alters, und die bereits auf einer Seiten einunddreißig Jahr habe, auf der andern auch so viel. Kaum daß er solche Reden vollendet, stieg diese auserlesene Madama, durch Beihilf einer krumpen Nahterin, auf das Theater. Herr Justinus hat sich nicht wenig entfärbt ob diesem so ungeformten Abenteuer,[3] indem sie nicht allein so mager und zaundürr war, daß einem mocht einfallen, ihre Mutter habe sich an einem Ladstecken ersehen,[4] auch das Gesicht allbereit zusammengeschrumpft wie bei dem späten Herbst die von dem Reif gebrennten Schlehen, will geschweigen die übrigen Leibsmängel, maßen der hohe einseitige Rücken ihr die Retroquardi[5] also verschanzt, daß die Brustwehr vor allem feindlichen Einfall sicher scheinte. Nachdem sich Justinus etwas erholt, fangt er an, mit lauter Stimm zu schreien: „Es kann nicht sein, es kann nicht sein, daß dieser so wohlgeschaffene und so gut genaturte Kerl soll diese Mißgeburt heiraten."

Der Geldgott Mammon zeigte schier einen kleinen Verdruß über so bissige Reden und höhnische Wort, gleichwohl zu zeigen, daß er mit weniger[6] Gewalt ein gutes Gebäu zu Boden fällen könne, hat er dem Kerl einen Beutel voll Dukaten dergestalten an die Brust geschlagen, daß er durch dieses guldene mea culpa

---

Bd. II, S. 98, Anm. 2. Die alten österr. Vierkreuzerstückehat man auch Batzen oder Taler genannt.

[1] Siehe Bd. IV, S. 279, Z. 9 v. o.

[2] verleben ‚ableben', ‚sterben' (DWb.).

[3] Über Abenteuer siehe Bd. III, S. 37, Anm. 8.

[4] sich ersehen für ‚sich versehen'; auch im Fuchsmundi.

[5] Retroquardi — hier: die rückwärtige Seite; siehe Bd. III, S. 263, Anm. 4.

[6] weniger = wenig.

gleich Reu und Leid erzeigt über seinen begangenen Fehler und also ohne ferneres Bedenken, weil diese bei stattlichen Mitteln, ihr das Jawort erteilt: „Gelt mein Schatz, wir werden einander inniglich lieben?“ — O du verruchtes Geld! O verdammtes Geld! so verderbest du alles in der Welt! Kaum daß dieser wackere Kerl mit seiner abgeschabenen Braut das Theater verlassen, stieg mit wohl reguliertem Schritt und halb spanischem Gang herauf ein Herr, allem Ansehen nach ein Edelmann, nach seiner[1] aber eine gar feine Wittib eines mitteren Alters mit einer Schopfhauben auf dem Kopf, und weil sie gar eines traurigen Gesichts war, konnte man schier vermuten, als habe sie einen Schiffbruch ihrer Güter gelitten. „Hochgeehrter Herr Vetter Justinus!“ sagte der Edelmann und klagte, wie daß er immerzu durch der Wittib vielfältiges Anklagen beunruhigt werde, er habe doch gänzlich bei sich geschlossen, deren angemaßte Schuld auf keine Weis zu bezahlen, die Wittib hingegen konnte vor Weinen kaum reden und wurden die Wort von den anstoßenden Seufzern also abgebrochen, daß man sie schwerlich konnte verstehen; aus allem aber hat man allein deutlich vernommen, daß sie das Wort Justiz und Gerechtigkeit mit sondern Nachdruck ausgesprochen und wiederholt, welches dem Justinus dermaßen zu Herzen gangen, daß er neben Erwiderung weniger Komplimenten gedachtem Monsieur sein Anbringen rund abgeschlagen: „Es kann nicht sein, denn die Justiz muß vor allem aufs möglichste erhalten, Wittib und Waisen bei deren gerechten Anforderungen bestermaßen geschützt werden, und muß man hierin nicht ansehen die Person, sondern mitten durchgehen.“

Sagt also Justinus ferner: „Vetter hin, Vetter her, es geschieht nimmermehr, daß ich der armen Wittib nicht soll beifallen! Vetter hin, Vetter her, es fallt meinem Gewissen gar zu schwer, wenn ich in Ansehung der Freundschaft sollt die Justiz schmälern! Vetter hin, Vetter her, es wär wider Gottes Ehr und Lehr, so ich diesfalls nicht sollte mitten durchgehen — in Summa, Herr Vetter, sein Verlangen und Anbringen ist dies und dies, aber es kann nicht sein!“

Der Mammon oder Geldgott räuspert sich hierüber und gedachte den vetterischen Zweispalt geschwind in einen göttlichen Vergleich zu bringen, wenn schon der Vetter Hin sei abgewiesen,

[1] nach seiner (seiner Personalpronomen!) nach (hinter) ihm.

so werde doch der Vetter Her (verstehe, gib her, schenk her!) das Feld erhalten; ruckt dessentwegen alsobald mit einem gestrickten Beutel heraus (o wie viel werden durch solche Strick gefangen!) und dem Justinus in die Hand gedruckt, mit einem solchen Nachdruck,[1] daß er dem Justinus just recht kommen, als welcher gleich mit andern Saiten aufgezogen, der Klag der armen Wittib nicht die Füß hupfend gemacht, sondern das Herz, welches vor Leid und Schmerzen hätte mögen zerspringen. „Mit einem Wort, es kann sein und es soll auch sein," sagt Justinus, „daß man nicht gleich einem jeden weiten Kürbismaul[2] soll glauben, denn wohl öfter alter Weiber Anforderungen ohne Grund stehen;[3] es brauche die Sach eine weitere Erwägung und Nachsuchung, denn was nicht rechte Füß hat, soll man nicht gleich über die Knie biegen ꝛc." — O verfluchtes Geld, o verruchtes Geld, o Teufelsgeld!

Die arme bedrangte Wittib mußte also ohne einigen Trost, ja mit unsaglicher Herzenswehmut[4] von der Bühn oder Theater abtreten, und weiß der liebe Gott, ob ihr nicht solche große Unbilligkeit den Lebensfaden abgeschnitten. O Gott! o Gott! kaum daß die Wittib abgewichen,[5] war ein großes Getümmel und hartes Getös von eisenen Ketten und sah man bald von zweien Scherganten[6] daherschleppen einen ungefähr dreißigjährigen Kerl, welcher mit untergeschlagenen Augen dahergangen, daß ein jeder leicht vermutet hat, er sei von guter Schelmenart. Nachdem ihn Justinus mit allem Ernst befragt, warum er an so starke Ketten und eisene Bänder gefesselt sei, gab er ganz unverschamt die Antwort, daß er zwar aus Not habe dem Herrn Pfarrer zu Frommdorf[7] eingebrochen, als er wegen eines Kreuzgangs[8] abwesend war, und ihm alles Geld hinweggenommen; es habe ihn aber nicht wenig

---

[1] Beachte drucken — Nachdruck.

[2] Zu Kürbismaul vgl. Pfundgoschen Bd. II, S. 72, Anm 3.

[3] ohne Grund stehen — nicht gehörig begründet sein.

[4] Herzenswehmut — das poetische Wort fehlt im DWb. Andere schöne Zusammensetzungen mit Herz bei P. Abraham: Herzensanmutung, Herzensfreiheit, Herzensfreude, Herzenspforte, Herzensregen (‚Tränen', wofür das DWb. auf Goethe verweist), Herzensschatz, Herzenstür usw.

[5] abtreten — abweichen: Wechsel im Ausdruck!

[6] Über Schergant siehe Bd. II, S. 70, Anm. 3.

[7] Frommdorf spielt auf das fromme (milde) Wesen des Priesters an.

[8] Kreuzgang ‚Bittgang', ‚kirchlicher Umzug' (bei dem das Kreuz vorangetragen wird).

verdroſſen, daß ſo viel kleine Münz darunter geweſen, welche vermutlich der Bauern Opferpfenning waren.

„Was?“ ſagt Juſtinus, „was? du das? ſchau“ — zeichnet anbei mit der Kreiden einen Galgen auf die Tafel — „ſchau,“ ſagt er, „dies iſt dein Lohn, den tragſt davon,[1] daß man den Dieb am lichten Galgen henkt. Juſtiz und Gerechtigkeit muß geſchehen und ſoll geſchehen, dieſer gottvergeſſene, ehrvergeſſene und lehrvergeſſene Dieb muß gehenkt werden!‘ — „Gemach, gemach,“ ſagt Mammon, „Herr Juſtin hätte wohl getaugt für einen Eſſig, es hätte ihm an der Schärfen nicht gemangelt“ — gedacht beinebens, gleichwie man die Apothekerpillen kann vergulden, alſo wolle er auch dieſen ſchlimmen Vogel, der des Herrn Pfarrers Geldkaſten purgiert, vergulden, ſchiebt dahero dem Juſtinus einen Beutel Geld in Sack, worauf das Wetter gleich nachgelaſſen und Herr Juſtin eine guldene Sanftmut an ſich gezogen. „Es iſt wohl wahr,“ ſagt er, mit Menſchenblut muß man gar ſparſam umgehen. Man könne mit dem quasi flagellum,[2] womit der Herr und Heiland im Tempel einen Ernſt erwieſen, auch etwas ausrichten, ja weil des Diebs ſein Bruder ſich ſo wohl bei Siklos[3] in Ungarn verhalten, kann er auch ſtricklos abgehen, hiermit zu einer Warnung und bei künftiger großer Strafbedrohung ſolle er vierzehn Tag im Stadtgraben arbeiten, jedoch dem Profoßen ſeine gebührende Diskretion ſei vorbehalten, welcher ſaubere Unteroffizier, auf Anerbietung ſechs Taler, den henkermäßigen Dieb mit ſich in ſeine ganz ehrliche Wohnung geführt, daſelbſt den Arreſt mit Tabakpfeifen und Weinkandl in aller Strenge vollbracht. O verfluchtes Geld! o vermaledeites Geld! o Teufelsgeld! du verſtößt alle Gerechtigkeit in der Welt!

Sobald obbemeldter Böswicht abgetreten, iſt ein gar wackerer und allem Anſehen nach gar ein tapferer Soldat auf die Bühn geſtiegen, deſſen äußerliche Gebärden ſattſam an den Tag gaben ſein Heldengemüt und mannbares Herz. Kaum daß ihn Juſtinus erſehen, fragt er mit aller gebührender Courteſie dieſen Soldaten,

---

[1] Beachte den Reim Lohn — davon.

[2] Vgl. Johannes 2, 15: Da machte er eine (Art) Geißel (quasi flagellum) aus Stricken und trieb ſie alle zum Tempel hinaus.

[3] Beachte das Wortſpiel Siklos — ſtricklos. An Siklos (Komitat Baranya) dachte A. a S. E. wohl deshalb, weil in dem dortigen fürſtlichen Schloſſe König Siegmund i. J. 1402 in einem 80 Klafter tiefen Kerker gefangen ſaß.

was er begehr. Seine Antwort war fast kurz und trutzig, wie daß er Kommendant sei in der Festung Fidelsburg und solche habe der Feind nach geraumer harter Belagerung aufgefordert;[1] er aber sei gesinnt, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und also dem Feind hinaus entbieten lassen: „Es kann nicht sein!" „Recht und aber recht," sagt Justinus, „ist dieses euer tapferes Gemüt, welches einen unsterblichen Namen verdient und wert ist, daß es in Zeder geschnitzelt, in Stein eingehauen und auf Gold geprägt werde, denn bei einem tapfern Soldaten steht nichts Ruhmwürdigers als die Treue, welche er seinem Herrn geschworen. Und wenn auch durch ein Wunderwerk die Mauern und Basteien um die Festung zu Boden fielen, wie zu Jericho, und sich der ebenen Erde gleichten, so muß man sich noch wehren. Courage!" — „Ho! ho!" gedachte Mammon, „wie ist heut der Justinus mit diesem trutzigen Soldaten ein solcher Eisenfresser worden! Ich glaub, die zwei Kerl haben aus des großen Alexanders Mundbecher die Courage gesoffen, aber ich bin vergewißt, daß die gewaffneten Männer auf den Dukaten werden die Viktori erhalten, und ist keine Porten einer Festung so stark, welche solche guldene Petarden nicht einstoßen." Greift hierüber in die nächstgestandene eisene Truhen, hebt aus selbiger einen schweren Sack mit Dukaten und wirft sie dem Justinus also auf die Schoß, daß er schier keinen Atem mehr konnte schöpfen. Nachdem er sich aber wieder erholt, hat er alsobald andere Saiten aufgezogen, zweifelsohne wegen des guldenen Kalfoni.[2] Ja, ja, warum nicht? es kann sein! Menschenblut ist mit keiner Münz zu bezahlen, warum soll man so vieler Leben also liederlich verschwenden wegen eines Steinhaufens; des Kaisers Adler wird gleichwohl noch fliegen können, wenn ihm schon diese Feder wird ausgerupft; durch solche Übergab der Festung wird der liebe Frieden beschleuniget, man kann nach etlichen Jahren diesen Stein schon wieder in des Kaisers Garten werfen. O verfluchtes Geld! so vermagst denn alles in der Welt, und kann man dasselbe fügsam nennen einen allgemeinen Herrscher in der ganzen Welt.

Nachdem nun alle von der Bühn oder Theater herabgestiegen und Justinus allein mit dem Aurelius oder Mammon geblieben, also haben sich auch diese zwei nicht mehr lang (weil es schon

[1] aufgefordert — nämlich zur Übergabe.
[2] Kalfoni — Kolophonium, mit dem man die Geigensaiten bestreicht (schmiert).

spat an der Zeit und sie durch viel Wortwechseln ziemlich ermattet) daselbst aufgehalten; sondern sind nach kurzer beiderseits gehaltener Beurlaubung voneinander gewichen. Bevor sie aber das Theater verlassen, ist Justinus in diese Wort ausgebrochen:

Nimium ingenti congesta pecunia cura
Est Deus, humanas nunc regit ipse vices.[1]

Nach diesem[2] hat die liebe Gerechtigkeit dem Geld die Vorhand vergunnt und mit allem Unwillen müssen bekennen, daß das Geld allmächtig sei in der Welt![3]

Fehlen hier 4 Kapiteln

20. Kapitel.

Den vierzehnten Tag des Monats Nisan,[4] welches bei uns der April ist, am Donnerstag nach dem Palmsonntag, hat der gebenedeite Heiland Jesus nach dem Gesetz der Hebräer gegen spaten Abend das Osterlamm geessen in einem Haus eines reichen Edelmanns, dessen Name, nach Aussage Gregors von Nazianz und anderer mehr, soll geheißen haben Johannes, mit dem Zunamen Markus, so nachmals ein Gespan und Mitgesell[5] gewesen des Paulus und Barnabas in dem Predigamt. Dieser war bei sehr großen Mitteln und Reichtum, welches aus dem unschwer abzunehmen, weil er einen stattlichen großen Saal, mit kostbaren Teppich und Spalier ausgeziert, zu dieser Solennität[6] bereitet hat, auch das gebratene Osterlamm in keiner gemeinen Schüssel, sondern in einem von Smaragd verfertigten Geschirr,[7] wie noch

[1] Deutsch etwa: Das Geld, gehäufet mit Gier sondergleichen — ein Gott ist's den Menschen, es regieret die Welt.

[2] nach diesem ‚hierauf'.

[3] Vgl. Bd. IV, S. 279, Z. 9 v. o.

[4] Nisan (hebr.) Frühlingsmonat (die letzte Hälfte des März und die erste des Aprils).

[5] Zu Mitgesell vgl. Mitkamerad, Mitkollege, Mitkonsortin, Mitkünstler, Mitmeister — alle bei P. Abraham.

[6] Solennität ‚Feier'.

[7] Erinnert an den Graal — nach dem Glauben des Mittelalters die Schüssel, aus welcher Christus beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern aß. In sie tauchte er den Bissen, den er dem Judas reichte. In diesem Becken fing nachher Josef von Arimathäa das Blut des gekreuzigten Heilands auf.

in der berühmten Stadt Genua[1] zu sehen, aufgetragen worden. In besagtem hohen und schönen Saal hat der demütigste Heiland den zwölf Aposteln die Füß gewaschen, und zwar folgendergestalt. Erstlich hat denselben Abend der liebste Heiland eine dreifache Mahlzeit gehalten: die erste war nach dem Gesetz, da er mit seinen Aposteln — nebst allen gehörigen Zeremonien — das Osterlamm verzehrt; die andere war die tägliche und gewöhnliche Mahlzeit, denn weil sich viel Gäst und ein großes Hausgesind eingefunden, kleckte[2] das Osterlamm nicht, dieselbigen zu sättigen, weshalb vonnöten war, daß man auch andere Speisen nach demselbigen aufgetragen; die dritte Mahlzeit ist gewesen diejenige, worinnen das höchste und heiligste Altargeheimnus an- und eingestellt. Nachdem nun die Apostel die erste Mahlzeit, benanntlich des Osterlamms, vollbracht und auch bei der andern Tafel schon ziemlich in die Schüssel griffen — denn Ihr Gnaden Herr Johannes Markus sehr wohl traktiert — ist der Heiland Jesus aufgestanden und hat angefangen den Aposteln die Füß zu waschen.[3] Hierbei ist sehr wohl zu glauben, wie der hl. Johannes Chrysostomus, Origines und andere vorgeben, daß der unverschamte Judas, als ein stolzer aufgeblasener Lümmel, das erste Ort habe eingenommen und folglich der himmlische Pelikan[4] vor diesem Galgenvogel zum allerersten niedergekniet. Dieser hoffärtige Iskariot hat eine sehr große Brüderschaft.

Allhier, günstiger Leser, laß dir keinen Ekel oder Grausen ankommen, wenn ich eine, und vielleicht ziemlich lange Reis vortrage, worin ich die Stell eines Doktors der Medizin eine geraume Zeit vertreten und meines Erachtens nicht einen geringen Nutzen dem Nächsten gebracht. Erstlich hab ich meinen Gradus[5] genommen zu Padua, daselbst meine Doktrin, so wenig als sie ist, geschöpft von dem hl. Antonius de Padua, der aus lauter Demut den seraphischen Orden angetreten, umweil derselbige prangt mit dem Namen minor, ‚der mindere', welches er je und allemal in seinem

[1] Ein Gefäß, das dem von der Sage beschriebenen ähnlich ist, kam 1100 nach Genua und von dort 1806 nach Paris, ist aber nicht, wie man glaubte, aus einem Smaragd geschnitten, sondern von grünem Glas.

[2] klecken ‚ausreichen'; siehe Bd. II, S. 216, Anm. 9.

[3] Johannes 13, 2—5.

[4] Der himmlische Pelikan — Jesus Christus; siehe Bd. I, S. 85, Anm. 2.

[5] Gradus — doppelsinnig: 1. Schritt, 2. akademischer Grad.

ganzen heiligen Lebenswandel sattsam erwiesen hat, absonderlich dazumal, wie er in der Kuchel die Häfen abgewaschen, da er doch von Gott erkiesen war zu einem Gefäß der Auserwählung, vas electionis,[1] vorderst dazumal, als er von einem undiskreten Guardian — da man sonst manchen Prior dessenthalben beschuldigt, daß er scharf und grob sei, zumalen von dem Esau gesagt wird: Qui prior egressus est, rufus erat et hispidus[2] — in Mitte des Refektoriums zu Messana wegen eines Mangels, den er nie begangen, scharf ermahnt worden, welches er doch mit verwunderlicher Demut alles übertragen, wie denn noch auf heutigen Tag daselbst, wo der heilige Mann gekniet, kein Stein kann festgemacht werden, zur ewigen Gedächtnus seiner Demut, sondern ein eisenes Gätter darüber gezogen, damit es allen kundbar sei, daß Antonius Namen und Tat halber ein Minor-ita gewesen sei. Von diesem paduanischen Doktor hab ich meine Rezept erlernt, mit welchen ich nachmalens große Krankheiten kuriert hab, benanntlich:

Nachdem ich in eine vornehme Stadt angelangt und bei dem Tor, woselbst die Soldaten mehr mannlich als manierlich mit mir umgangen, meine Profession und Arzneikunst[3] geoffenbart, ist gar eine kleine Zeit unterloffen, daß ich bin nach Hof berufen worden, allwo ich durch etliche hohe Bedienten zu dem König geführt wurde, welcher sich dazumal sehr unpäßlich befunden, wessenthalben man mich ersucht, ich wolle doch kraft meiner Wissenschaft aussagen, was dies vor ein Zustand sei? Ich ohne ferners Nachsinnen habe die Krankheit alsobald erkennt, wie daß es ein sehr gefährliches Übel sei. „Ihr Majestät," sagte ich, „Sie sind stark geschwollen und aufgeblasen — das ist übel." Et vos inflati estis.[4]

Aufblasen sein, das ist ein harter Zustand! Der gebenedeite Heiland wollt auf keine Weis seine Gottheit und Menschheit verhüllen mit der Gestalt des gesäuerten Brots in dem höchsten Altargeheimnus und auf allweg den Sauerteig ausgeloschen —

[1] Zu ‚Gefäß der Auserwählung' vgl. Du geistliches Gefäß, Du ehrwürdiges Gefäß, Du vortreffliches Gefäß der Andacht (Lauret. Litanei).

[2] 1. Buch Moses 25, 25: Der zuerst (prior) herauskam, war rötlicht, ganz rauh wie ein Fell. — Beachte Prior — prior.

[3] Bei P. Abraham auch schon Wundarzneikunst, Bd. IV, S. 69, Anm. 2.

[4] 1. Korinther 5, 2: Und ihr seid aufgeblasen.

darum vielleicht, weil derselbige aufbläht; denn wird man zuweilen Brot und Semmeln finden, welche dergestalten einwendig hohl, daß bald der Bäck, sein Helfer, der Mischer,[1] der Lehrjung all ihr Geld konnten darein verbergen.[2] Dessen Ursach ist der Sauerteig, der also aufblast; darum etwan wollte der Heiland Christus das allerheiligste Abendmahl nit einstellen[3] in dem gesäuerten Brot, weil er dem aufblasenen Ding spinnfeind ist, absonderlich den aufgeblasenen und stolzen Gemütern.

Aufblasen sein, das ist halt ein harter Zustand! Wegen des stark blasenden Winds wär bei einem Haar das Schiffel der Apostel zugrund gangen, daß sie also genötigt worden, mit dem Domine, salva[4] den Herrn aufzuwecken; aber durch die aufgeblasene Hoffart sind schon unzahlbar viel zugrund gangen: der Pharao, der Kore,[5] der Abimelech,[6] der Saul,[7] der Jeroboam,[8] der Moab,[9] der Balthasar,[10] der Antiochus,[11] der Nicanor,[12] der Absalom, der Luzifer — diesen Schelmen hätt ich bald vergessen! — und viel tausend andere sind durch und an diesem Zustand und Krankheit verdorben. Weil ich denn sah, daß eben dieses Anliegen auf der Seiten des Königs war, als der wegen seines Reiches, wegen seiner Macht, wegen seiner Viktori und Sieg nit wenig aufgeblasen, ja schon allbereit dem mazedonischen König Alexander das Prädikat Magnus[13] vom Titel weggekratzt, andere Fürsten und Potentaten nit vor gut gehalten, ja wider allen Fug und Gerechtigkeit — aus lauter Ehrgeiz — die benachbarten Länder

---

[1] Mischer, oberster Bäckergehilfe, hat das Zurichten und besonders das Kneten des Teiges zu besorgen. Unger-Khull, Steir. Wortsch. s. v.

[2] Von einem Brot, das also hohl ist, sagt man sonst in der bayr.-österr. Mundart: ‚Da hat der Bäck sein' Seel einibachen'. (eini = hinein).

[3] einstellen ‚einsetzen'.

[4] Matthäus 8, 25: Herr! rette (uns).

[5] 4. Buch Moses 26, 10.

[6] Siehe Bd. II, S. 220, Anm. 1.

[7] Saul tötete sich nach einer unglücklichen Schlacht gegen die Philister selbst, um nicht in die Gefangenschaft der Feinde zu geraten. 1. Buch der Könige 31, 4.

[8] 3. Buch der Könige 14, 20.

[9] 1. Buch Moses 19, 37.

[10] Daniel 5, 30.

[11] Siehe Bd. IV, S. 13, Anm. 5.

[12] Der syrische Feldherr Nicanor ward von Judas Maccabäus wiederholt besiegt und verlor in der Schlacht von Bethoron das Leben. 1. Macc. 7, 26.

[13] Magnus ‚der Große'.

mit Krieg überfallen, also hab ich ihm beizeiten ein Rezept vorgeschrieben, wie folgt:

Vor solches Aufblähen

Recip:[1] { Eselmilch - - - - à 3 VI.
Kürbesblätter - - - à ½ I.

Angelica mit Spir. Vin. bereitet
Dos 3) B distilliert in Aschen ist
trefflich gut vor diesen Zustand.

Wenn Ihr Majestät dies nit beizeit brauchen, so ist kein Aufkommens mehr — dies einige Mittel ist noch vorhanden.

Die Eselsmilch nimm ich von jener Eselin, worauf unser lieber Herr und Heiland kurz vor seinem bittern Tod den prächtigen Einzug gehalten nacher Jerusalem. Diese Eselin, dafern sie reden könnte, wie ihre Befreund'te bei dem Balaam, würde sattsam Zeugnus geben, wie flüchtig und nichtig alle Ehren und Würden dieser Welt sein, maßen der gebenedeite Herr und Heiland in besagtem herrlichen Eintritt alle erdenkliche Ehr empfangen; zumalen das gesamte Volk ihm entgegengangen, mit allgemeinem Jubel und Frohlocken bewillkommt, sogar, wie etliche darvor halten, haben die steinernen Bilder der alten römischen Kaiser auf den Palästen und vornehmen Gebäuden sich gegen den Herrn demütig geneigt, die hurtigen Knaben und fröhliche Jugend ihn mit grünen Palmzweigen verehrt, lauter Hosanna, hosanna in excelsis![2] Kaum daß vier Tag verflossen, hat sich das Blättel gewend't, da hat's nicht mehr geheißen: Hosanna, sondern subsannaverunt me;[3] nit mehr gebenedeit, der da kommt,[4] sondern kreuzige ihn, kreuzige ihn;[5] nit mehr die Zweig von dem Palmbaum, sondern der bittere Kreuzbaum selbst hat ihn empfangen; nit mehr die Kleider auf die Erd gebreit,[6] sondern er ist der seinigen selbst beraubt worden;[7] nit mehr rex Israel,[8] sondern

[1] recipe ‚nimm ein!'
[2] Matth. 21, 9; Markus 11, 10; Luk. 19, 38.
[3] Anspielung auf 2. Buch Esdre 2, 19: ‚... spotteten sie unser' (subsannaverunt nos) und Psalm 79, 7: ‚... und unsere Feinde spotteten unser'.
[4] Johannes 12, 13: Benedictus, qui venit in nomine Domini.
[5] Johannes 19, 6.
[6] Matthäus 21, 9: Sehr viel Volk aber breitete seine Kleider auf den Weg.
[7] Ebendort 27, 28.
[8] Johannes 1, 49: Du bist der König von Israel (tu es rex Israel).

non habemus Regem, nisi Caesarem.[1] Wie ist so gar nit zu schauen, noch zu bauen, noch zu trauen auf die Glori der Welt! Macrianus, ein großer Kaiser, Galienus, ein mächtiger Kaiser, Gordianus, ein siegreicher Kaiser, Decius,[2] ein herrlicher Kaiser, Gallus, ein berühmter Kaiser, Volusianus, ein stattlicher Kaiser, Quintilius,[3] Aurelianus, Numerianus, Sicinius,[4] Constans,[5] Constantinus Junior,[6] Julianus, Valens, Gratianus, Valentinianus, lauter Kaiser, Monarchen der Welt, Herrscher des Erdbodens, Obsieger der Feinde, Vermehrer des Reichs — was noch? Arme Tropfen, indem sie eine kleine Zeit den Zepter geführt, die Kron getragen, mit Purpur geprangt, ihre Herrschung aber bald geend't, also zwar, daß aus besagten hohen Welthäuptern[7] nicht einer des natürlichen Tods gestorben, sondern alle meuchelmörderisch umgebracht worden!

Die Kürbesblätter zu diesem Rezept spendiert mir der Prophet Jonas, welche er außer der großen Stadt Ninive auf einer Höhe abgebrochen. Daselbst hat der Allmächtige bei heißer Sommerszeit im Augenblick lassen einen großen Kürbes aufwachsen, welcher ihm mit seinen breiten und schattenreichen Blättern die Sonnenhitz mit höchster Begnügung[8] abgewendet; unterdessen aber, da Jonas ganz sanft unter diesem grünen Dächel und

---

[1] Johannes 19, 15: Wir haben keinen König als den Kaiser.

[2] Decius, römischer Kaiser, verfolgte das Christentum als eine Neuerung und ließ viele Christen hinrichten. 251 wurde er von den Goten in Mösien geschlagen und fand nebst seinem gleichnamigen Sohn in der Schlacht den Tod.

[3] Quintilius oder Quintillus, Bruder des römischen Kaisers Claudius II., dessen Nachfolger er wurde. Noch im Jahre seines Regierungsantrittes (270) ermordeten ihn seine Soldaten.

[4] Sicinius Dentatus (siehe Bd. V, S. 129, Anm. 2) soll gegen die Aquer gekämpft haben und von den Decemvirn angefeindet, in einem, ihm von diesen gelegten Hinterhalt gefallen sein.

[5] Constans II. wurde 641 (12 Jahre alt) auf den römischen Kaiserthron erhoben und 668 ermordet; vielleicht ist aber zu denken an den in der folgenden Anmerkung genannten Constans I.

[6] Constantinus Junior, der älteste Sohn Constantinus' des Großen. Nach des Vaters Tod kam es zwischen ihm und seinen Brüdern Constantius und Constans zu einem Streit und 340 zum Kriege zwischen ihm und Constans, in welchem Constantinus bei Aquileja Schlacht und Leben verlor. — Von allen übrigen hier genannten Kaisern war schon die Rede; siehe besonders Bd. II, S. 296 und Bd. III, S. 101.

[7] Beachte das Kompositum Welthäupter.

[8] mit höchster Begnügung — zu des Jonas vollster Befriedigung.

verdrossen, daß so viel kleine Münz darunter gewesen, welche vermutlich der Bauern Opferpfenning waren.

„Was?“ sagt Justinus, „was? du das? schau“ — zeichnet anbei mit der Kreiden einen Galgen auf die Tafel — „schau,“ sagt er, „dies ist dein Lohn, den tragst davon,[1] daß man den Dieb am lichten Galgen henkt. Justiz und Gerechtigkeit muß geschehen und soll geschehen, dieser gottvergessene, ehrvergessene und lehrvergessene Dieb muß gehenkt werden!“ — „Gemach, gemach,“ sagt Mammon, „Herr Justin hätte wohl getaugt für einen Essig, es hätte ihm an der Schärfen nicht gemangelt“ — gedacht beinebens, gleichwie man die Apothekerpillen kann vergulden, also wolle er auch diesen schlimmen Vogel, der des Herrn Pfarrers Geldkasten purgiert, vergulden, schiebt dahero dem Justinus einen Beutel Geld in Sack, worauf das Wetter gleich nachgelassen und Herr Justin eine guldene Sanftmut an sich gezogen. „Es ist wohl wahr,“ sagt er, mit Menschenblut muß man gar sparsam umgehen. Man könne mit dem quasi flagellum,[2] womit der Herr und Heiland im Tempel einen Ernst erwiesen, auch etwas ausrichten, ja weil des Diebs sein Bruder sich so wohl bei Siklos[3] in Ungarn verhalten, kann er auch stricklos abgehen, hiermit zu einer Warnung und bei künftiger großer Strafbedrohung solle er vierzehn Tag im Stadtgraben arbeiten, jedoch dem Profoßen seine gebührende Diskretion sei vorbehalten, welcher saubere Unteroffizier, auf Anerbietung sechs Taler, den henkermäßigen Dieb mit sich in seine ganz ehrliche Wohnung geführt, daselbst den Arrest mit Tabakpfeifen und Weinkandl in aller Strenge vollbracht. O verfluchtes Geld! o vermaledeites Geld! o Teufelsgeld! du verstößt alle Gerechtigkeit in der Welt!

Sobald obbemeldter Böswicht abgetreten, ist ein gar wackerer und allem Ansehen nach gar ein tapferer Soldat auf die Bühn gestiegen, dessen äußerliche Gebärden sattsam an den Tag gaben sein Heldengemüt und mannbares Herz. Kaum daß ihn Justinus ersehen, fragt er mit aller gebührender Courtesie diesen Soldaten,

---

[1] Beachte den Reim Lohn — davon.

[2] Vgl. Johannes 2, 15: Da machte er eine (Art) Geißel (quasi flagellum) aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus.

[3] Beachte das Wortspiel Siklos — stricklos. An Siklos (Komitat Baranya) dachte A. a S. C. wohl deshalb, weil in dem dortigen fürstlichen Schlosse König Siegmund i. J. 1402 in einem 80 Klafter tiefen Kerker gefangen saß.

was er begehr. Seine Antwort war fast kurz und trutzig, wie daß er Kommendant sei in der Festung Fidelsburg und solche habe der Feind nach geraumer harter Belagerung aufgefordert;[1] er aber sei gesinnt, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und also dem Feind hinaus entbieten lassen: „Es kann nicht sein!“ „Recht und aber recht,“ sagt Justinus, „ist dieses euer tapferes Gemüt, welches einen unsterblichen Namen verdient und wert ist, daß es in Zeder geschnitzelt, in Stein eingehauen und auf Gold geprägt werde, denn bei einem tapfern Soldaten steht nichts Ruhmwürdigers als die Treue, welche er seinem Herrn geschworen. Und wenn auch durch ein Wunderwerk die Mauern und Basteien um die Festung zu Boden fielen, wie zu Jericho, und sich der ebenen Erde gleichten, so muß man sich noch wehren. Courage!“ — „Ho! ho!“ gedachte Mammon, „wie ist heut der Justinus mit diesem trutzigen Soldaten ein solcher Eisenfresser worden! Ich glaub, die zwei Kerl haben aus des großen Alexanders Mundbecher die Courage gesoffen, aber ich bin vergewißt, daß die gewaffneten Männer auf den Dukaten werden die Viktori erhalten, und ist keine Porten einer Festung so stark, welche solche guldene Petarden nicht einstoßen.“ Greift hierüber in die nächstgestandene eisene Truhen, hebt aus selbiger einen schweren Sack mit Dukaten und wirft sie dem Justinus also auf die Schoß, daß er schier keinen Atem mehr konnte schöpfen. Nachdem er sich aber wieder erholt, hat er alsobald andere Saiten aufgezogen, zweifelsohne wegen des guldenen Kalfoni.[2] Ja, ja, warum nicht? es kann sein! Menschenblut ist mit keiner Münz zu bezahlen, warum soll man so vieler Leben also liederlich verschwenden wegen eines Steinhaufens; des Kaisers Adler wird gleichwohl noch fliegen können, wenn ihm schon diese Feder wird ausgerupft; durch solche Übergab der Festung wird der liebe Frieden beschleuniget, man kann nach etlichen Jahren diesen Stein schon wieder in des Kaisers Garten werfen. O verfluchtes Geld! so vermagst denn alles in der Welt, und kann man dasselbe fügsam nennen einen allgemeinen Herrscher in der ganzen Welt.

Nachdem nun alle von der Bühn oder Theater herabgestiegen und Justinus allein mit dem Aurelius oder Mammon geblieben, also haben sich auch diese zwei nicht mehr lang (weil es schon

[1] aufgefordert — nämlich zur Übergabe.
[2] Kalfoni — Kolophonium, mit dem man die Geigensaiten bestreicht (schmiert).

spat an der Zeit und sie durch viel Wortwechseln ziemlich ermattet) daselbst aufgehalten; sondern sind nach kurzer beiderseits gehaltener Beurlaubung voneinander gewichen. Bevor sie aber das Theater verlassen, ist Justinus in diese Wort ausgebrochen:

Nimium ingenti congesta pecunia cura
Est Deus, humanas nunc regit ipse vices.[1]

Nach diesem[2] hat die liebe Gerechtigkeit dem Geld die Vorhand vergunnt und mit allem Unwillen müssen bekennen, daß das Geld allmächtig sei in der Welt![3]

Fehlen hier 4 Kapiteln

20. Kapitel.

Den vierzehnten Tag des Monats Nisan,[4] welches bei uns der April ist, am Donnerstag nach dem Palmsonntag, hat der gebenedeite Heiland Jesus nach dem Gesetz der Hebräer gegen spaten Abend das Osterlamm geessen in einem Haus eines reichen Edelmanns, dessen Name, nach Aussage Gregors von Nazianz und anderer mehr, soll geheißen haben Johannes, mit dem Zunamen Markus, so nachmals ein Gespan und Mitgesell[5] gewesen des Paulus und Barnabas in dem Predigamt. Dieser war bei sehr großen Mitteln und Reichtum, welches aus dem unschwer abzunehmen, weil er einen stattlichen großen Saal, mit kostbaren Teppich und Spalier ausgeziert, zu dieser Solennität[6] bereitet hat, auch das gebratene Osterlamm in keiner gemeinen Schüssel, sondern in einem von Smaragd verfertigten Geschirr,[7] wie noch

[1] Deutsch etwa: Das Geld, gehäufet mit Gier sondergleichen — ein Gott ist's den Menschen, es regieret die Welt.

[2] nach diesem ‚hierauf'.

[3] Vgl. Bd. IV, S. 279, Z. 9 v. o.

[4] Nisan (hebr.) Frühlingsmonat (die letzte Hälfte des März und die erste des Aprils).

[5] Zu Mitgesell vgl. Mitkamerad, Mitkollege, Mitkonsortin, Mitkünstler, Mitmeister — alle bei P. Abraham.

[6] Solennität ‚Feier'.

[7] Erinnert an den Graal — nach dem Glauben des Mittelalters die Schüssel, aus welcher Christus beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern aß. In sie tauchte er den Bissen, den er dem Judas reichte. In diesem Becken fing nachher Josef von Arimathäa das Blut des gekreuzigten Heilands auf.

in der berühmten Stadt Genua[1] zu sehen, aufgetragen worden. In besagtem hohen und schönen Saal hat der demütigste Heiland den zwölf Aposteln die Füß gewaschen, und zwar folgendergestalt. Erstlich hat denselben Abend der liebste Heiland eine dreifache Mahlzeit gehalten: die erste war nach dem Gesetz, da er mit seinen Aposteln — nebst allen gehörigen Zeremonien — das Osterlamm verzehrt; die andere war die tägliche und gewöhnliche Mahlzeit, denn weil sich viel Gäst und ein großes Hausgesind eingefunden, klecke[2] das Osterlamm nicht, dieselbigen zu sättigen, weshalb vonnöten war, daß man auch andere Speisen nach demselbigen aufgetragen; die dritte Mahlzeit ist gewesen diejenige, worinnen das höchste und heiligste Altargeheimnus an- und eingestellt. Nachdem nun die Apostel die erste Mahlzeit, benanntlich des Osterlamms, vollbracht und auch bei der andern Tafel schon ziemlich in die Schüssel griffen — denn Ihr Gnaden Herr Johannes Markus sehr wohl traktiert — ist der Heiland Jesus aufgestanden und hat angefangen den Aposteln die Füß zu waschen.[3] Hierbei ist sehr wohl zu glauben, wie der hl. Johannes Chrysostomus, Origines und andere vorgeben, daß der unverschamte Judas, als ein stolzer aufgeblasener Lümmel, das erste Ort habe eingenommen und folglich der himmlische Pelikan[4] vor diesem Galgenvogel zum allerersten niedergekniet. Dieser hoffärtige Iskariot hat eine sehr große Brüderschaft.

Allhier, günstiger Leser, laß dir keinen Ekel oder Grausen ankommen, wenn ich eine, und vielleicht ziemlich lange Reis vortrage, worin ich die Stell eines Doktors der Medizin eine geraume Zeit vertreten und meines Erachtens nicht einen geringen Nutzen dem Nächsten gebracht. Erstlich hab ich meinen Gradus[5] genommen zu Padua, daselbst meine Doktrin, so wenig als sie ist, geschöpft von dem hl. Antonius de Padua, der aus lauter Demut den seraphischen Orden angetreten, umweil derselbige prangt mit dem Namen minor, ‚der mindere', welches er je und allemal in seinem

[1] Ein Gefäß, das dem von der Sage beschriebenen ähnlich ist, kam 1100 nach Genua und von dort 1806 nach Paris, ist aber nicht, wie man glaubte, aus einem Smaragd geschnitten, sondern von grünem Glas.

[2] klecken ‚ausreichen'; siehe Bd. II, S. 216, Anm. 9.

[3] Johannes 13, 2—5.

[4] Der himmlische Pelikan — Jesus Christus; siehe Bd. I, S. 85, Anm. 2.

[5] Gradus — doppelsinnig: 1. Schritt, 2. akademischer Grad.

ganzen heiligen Lebenswandel sattsam erwiesen hat, absonderlich dazumal, wie er in der Kuchel die Häfen abgewaschen, da er doch von Gott erkiesen war zu einem Gefäß der Auserwählung, vas electionis,[1] vorderst dazumal, als er von einem undiskreten Guardian — da man sonst manchen Prior dessenthalben beschuldigt, daß er scharf und grob sei, zumalen von dem Esau gesagt wird: Qui prior egressus est, rufus erat et hispidus[2] — in Mitte des Refektoriums zu Messana wegen eines Mangels, den er nie begangen, scharf ermahnt worden, welches er doch mit verwunderlicher Demut alles übertragen, wie denn noch auf heutigen Tag daselbst, wo der heilige Mann gekniet, kein Stein kann festgemacht werden, zur ewigen Gedächtnus seiner Demut, sondern ein eisenes Gätter darüber gezogen, damit es allen kundbar sei, daß Antonius Namen und Tat halber ein Minor-ita gewesen sei. Von diesem paduanischen Doktor hab ich meine Rezept erlernt, mit welchen ich nachmalens große Krankheiten kuriert hab, benanntlich:

Nachdem ich in eine vornehme Stadt angelangt und bei dem Tor, woselbst die Soldaten mehr mannlich als manierlich mit mir umgangen, meine Profession und Arzneikunst[3] geoffenbart, ist gar eine kleine Zeit unterloffen, daß ich bin nach Hof berufen worden, allwo ich durch etliche hohe Bedienten zu dem König geführt wurde, welcher sich dazumal sehr unpäßlich befunden, wessenthalben man mich ersucht, ich wolle doch kraft meiner Wissenschaft aussagen, was dies vor ein Zustand sei? Ich ohne ferners Nachsinnen habe die Krankheit alsobald erkennt, wie daß es ein sehr gefährliches Übel sei. „Ihr Majestät," sagte ich, „Sie sind stark geschwollen und aufgeblasen — das ist übel." Et vos inflati estis.[4]

Aufblasen sein, das ist ein harter Zustand! Der gebenedeite Heiland wollt auf keine Weis seine Gottheit und Menschheit verhüllen mit der Gestalt des gesäuerten Brots in dem höchsten Altargeheimnus und auf allweg den Sauerteig ausgeloschen —

[1] Zu ‚Gefäß der Auserwählung' vgl. Du geistliches Gefäß, Du ehrwürdiges Gefäß, Du vortreffliches Gefäß der Andacht (Lauret. Litanei).

[2] 1. Buch Moses 25, 25: Der zuerst (prior) herauskam, war rötlicht, ganz rauh wie ein Fell. — Beachte Prior — prior.

[3] Bei P. Abraham auch schon Wundarzneikunst, Bd. IV, S. 69, Anm. 2.

[4] 1. Korinther 5, 2: Und ihr seid aufgeblasen.

darum vielleicht, weil derselbige aufbläht; denn wird man zuweilen Brot und Semmeln finden, welche dergestalten einwendig hohl, daß bald der Bäck, sein Helfer, der Mischer,[1] der Lehrjung all ihr Geld konnten darein verbergen.[2] Dessen Ursach ist der Sauerteig, der also aufblast; darum etwan wollte der Heiland Christus das allerheiligste Abendmahl nit einstellen[3] in dem gesäuerten Brot, weil er dem aufblasenen Ding spinnfeind ist, absonderlich den aufgeblasenen und stolzen Gemütern.

Aufblasen sein, das ist halt ein harter Zustand! Wegen des stark blasenden Winds wär bei einem Haar das Schiffel der Apostel zugrund gangen, daß sie also genötigt worden, mit dem Domine, salva[4] den Herrn aufzuwecken; aber durch die aufgeblasene Hoffart sind schon unzahlbar viel zugrund gangen: der Pharao, der Kore,[5] der Abimelech,[6] der Saul,[7] der Jeroboam,[8] der Moab,[9] der Balthasar,[10] der Antiochus,[11] der Nicanor,[12] der Absalom, der Luzifer — diesen Schelmen hätt ich bald vergessen! — und viel tausend andere sind durch und an diesem Zustand und Krankheit verdorben. Weil ich denn sah, daß eben dieses Anliegen auf der Seiten des Königs war, als der wegen seines Reiches, wegen seiner Macht, wegen seiner Viktori und Sieg nit wenig aufgeblasen, ja schon allbereit dem mazedonischen König Alexander das Prädikat Magnus[13] vom Titel weggekratzt, andere Fürsten und Potentaten nit vor gut gehalten, ja wider allen Fug und Gerechtigkeit — aus lauter Ehrgeiz — die benachbarten Länder

---

[1] Mischer, oberster Bäckergehilfe, hat das Zurichten und besonders das Kneten des Teiges zu besorgen. Unger-Khull, Steir. Wortsch. s. v.

[2] Von einem Brot, das also hohl ist, sagt man sonst in der bayr.-österr. Mundart: ‚Da hat der Bäck sein' Seel einibachen'. (eini = hinein).

[3] einstellen ‚einsetzen'.

[4] Matthäus 8, 25: Herr! rette (uns).

[5] 4. Buch Moses 26, 10.

[6] Siehe Bd. II, S. 220, Anm. 1.

[7] Saul tötete sich nach einer unglücklichen Schlacht gegen die Philister selbst, um nicht in die Gefangenschaft der Feinde zu geraten. 1. Buch der Könige 31, 4.

[8] 3. Buch der Könige 14, 20.

[9] 1. Buch Moses 19, 37.

[10] Daniel 5, 30.

[11] Siehe Bd. IV, S. 13, Anm. 5.

[12] Der syrische Feldherr Nicanor ward von Judas Maccabäus wiederholt besiegt und verlor in der Schlacht von Bethoron das Leben. 1. Macc. 7, 26.

[13] Magnus ‚der Große'.

mit Krieg überfallen, also hab ich ihm beizeiten ein Rezept vorgeschrieben, wie folgt:

Vor solches Aufblähen

Recip:[1] { Eselmilch - - - - à 3 VI.
Kürbesblätter - - - à ½ I.

Angelica mit Spir. Vin. bereitet
Dos 3) B distilliert in Aschen ist
trefflich gut vor diesen Zustand.

Wenn Ihr Majestät dies nit beizeit brauchen, so ist kein Aufkommens mehr — dies einige Mittel ist noch vorhanden.

Die Eselsmilch nimm ich von jener Eselin, worauf unser lieber Herr und Heiland kurz vor seinem bittern Tod den prächtigen Einzug gehalten nacher Jerusalem. Diese Eselin, dafern sie reden könnte, wie ihre Befreund'te bei dem Balaam, würde sattsam Zeugnus geben, wie flüchtig und nichtig alle Ehren und Würden dieser Welt sein, maßen der gebenedeite Herr und Heiland in besagtem herrlichen Eintritt alle erdenkliche Ehr empfangen; zumalen das gesamte Volk ihm entgegengangen, mit allgemeinem Jubel und Frohlocken bewillkommt, sogar, wie etliche darvor halten, haben die steinernen Bilder der alten römischen Kaiser auf den Palästen und vornehmen Gebäuden sich gegen den Herrn demütig geneigt, die hurtigen Knaben und fröhliche Jugend ihn mit grünen Palmzweigen verehrt, lauter Hosanna, hosanna in excelsis![2] Kaum daß vier Tag verflossen, hat sich das Blättel gewend't, da hat's nicht mehr geheißen: Hosanna, sondern subsannaverunt me;[3] nit mehr gebenedeit, der da kommt,[4] sondern kreuzige ihn, kreuzige ihn;[5] nit mehr die Zweig von dem Palmbaum, sondern der bittere Kreuzbaum selbst hat ihn empfangen; nit mehr die Kleider auf die Erd gebreit,[6] sondern er ist der seinigen selbst beraubt worden;[7] nit mehr rex Israel,[8] sondern

[1] recipe ‚nimm ein!'
[2] Matth. 21, 9; Markus 11, 10; Luk. 19, 38.
[3] Anspielung auf 2. Buch Esdre 2, 19: ‚... spotteten sie unser' (subsannaverunt nos) und Psalm 79, 7: ‚... und unsere Feinde spotteten unser'.
[4] Johannes 12, 13: Benedictus, qui venit in nomine Domini.
[5] Johannes 19, 6.
[6] Matthäus 21, 9: Sehr viel Volk aber breitete seine Kleider auf den Weg.
[7] Ebendort 27, 28.
[8] Johannes 1, 49: Du bist der König von Israel (tu es rex Israel).

non habemus Regem, nisi Caesarem.[1] Wie ist so gar nit zu schauen, noch zu bauen, noch zu trauen auf die Glori der Welt! Macrianus, ein großer Kaiser, Galienus, ein mächtiger Kaiser, Gordianus, ein siegreicher Kaiser, Decius,[2] ein herrlicher Kaiser, Gallus, ein berühmter Kaiser, Volusianus, ein stattlicher Kaiser, Quintilius,[3] Aurelianus, Numerianus, Sicinius,[4] Constans,[5] Constantinus Junior,[6] Julianus, Valens, Gratianus, Valentinianus, lauter Kaiser, Monarchen der Welt, Herrscher des Erdbodens, Obsieger der Feinde, Vermehrer des Reichs — was noch? Arme Tropfen, indem sie eine kleine Zeit den Zepter geführt, die Kron getragen, mit Purpur geprangt, ihre Herrschung aber bald geend't, also zwar, daß aus besagten hohen Welthäuptern[7] nicht einer des natürlichen Tods gestorben, sondern alle meuchelmörderisch umgebracht worden!

Die Kürbesblätter zu diesem Rezept spendiert mir der Prophet Jonas, welche er außer der großen Stadt Ninive auf einer Höhe abgebrochen. Daselbst hat der Allmächtige bei heißer Sommerszeit im Augenblick lassen einen großen Kürbes aufwachsen, welcher ihm mit seinen breiten und schattenreichen Blättern die Sonnenhitz mit höchster Begnügung[8] abgewendet; unterdessen aber, da Jonas ganz sanft unter diesem grünen Dächel und

---

[1] Johannes 19, 15: Wir haben keinen König als den Kaiser.

[2] Decius, römischer Kaiser, verfolgte das Christentum als eine Neuerung und ließ viele Christen hinrichten. 251 wurde er von den Goten in Mösien geschlagen und fand nebst seinem gleichnamigen Sohn in der Schlacht den Tod.

[3] Quintilius oder Quintillus, Bruder des römischen Kaisers Claudius II., dessen Nachfolger er wurde. Noch im Jahre seines Regierungsantrittes (270) ermordeten ihn seine Soldaten.

[4] Sicinius Dentatus (siehe Bd. V, S. 129, Anm. 2) soll gegen die Aquer gekämpft haben und von den Decemvirn angefeindet, in einem, ihm von diesen gelegten Hinterhalt gefallen sein.

[5] Constans II. wurde 641 (12 Jahre alt) auf den römischen Kaiserthron erhoben und 668 ermordet; vielleicht ist aber zu denken an den in der folgenden Anmerkung genannten Constans I.

[6] Constantinus Junior, der älteste Sohn Constantinus' des Großen. Nach des Vaters Tod kam es zwischen ihm und seinen Brüdern Constantius und Constans zu einem Streit und 340 zum Kriege zwischen ihm und Constans, in welchem Constantinus bei Aquileja Schlacht und Leben verlor. — Von allen übrigen hier genannten Kaisern war schon die Rede; siehe besonders Bd. II, S. 296 und Bd. III, S. 101.

[7] Beachte das Kompositum Welthäupter.

[8] mit höchster Begnügung — zu des Jonas vollster Befriedigung.

Umbrell[1] eingeschlafen, wollte Gott dem Propheten zeigen, wie alles auf der Welt der Unbeständigkeit unterworfen, hat[2] er einem Wurm anbefohlen, er soll ganz schleunig die Kürbesstauden abnagen, welches denn er unweigerlich gar bald vollzogen — ist also geschwind verdorrt und verdorben, was so schön floriert![3]

Angelica[4] zu dem Rezept gibt ein angelus oder Engel, welcher aus göttlichem Befehl einen hochmütigen Kaiser sehr stattlich gedemütigt. Dieser war Jovianus,[5] der wegen seiner Macht, herrlichen Sieg, großer Reichtum und allerseits willfährigen Glücksstands sich also übernommen, daß er bereits sich eingebildet, es sei etwas mehrers als Menschliches an ihm.

Das letzte Stuck in obbenanntem Rezept ist die Aschen, worin alles soll distilliert werden; solche Aschen spendiert mir der Prophet Daniel, wie er von der Bildnus des stolzen Königs Nabuchodonosor schreibt, wasgestalten solche ein ganz guldenes Haupt gehabt, die Brust von bestem Silber, der Leib von Erz und Eisen, die Füß von Erd — sobald aber ein kleines Steinl diese getroffen, ist alles zu Boden gefallen und zu Staub und Aschen worden; nit allein die erdenen Füß, sondern auch das guldene Haupt, alles, alles, nit allein die Brust von Silber, sondern auch der untere Leib von Eisen. Pariter,[6] alles, alles! So merk es wohl, hoch- und übermütiger König, nit allein die Füß, sondern auch das Haupt ist zu Aschen worden — nit allein die gemeinen Leut, armen Leut, schlechten Leut[7] werden vom Tod angetast, sondern auch reiche, guldene Häupter werden zu Aschen — pariter! In Erwägung dessen, was Ursach hast du zu stolzieren?

---

[1] Umbrell (ital. ombrella, franz. ombrelle, zu lat. umbra ‚Schatten') ‚Schattenspender', ‚Sonnenschirm'.

[2] Vor hat ergänze ‚und so'.

[3] Beachte die Alliteration und das Vorherrschen des o in verdorrt — verdorben — floriert.

[4] Angelica oder Engelwurz (Angelica silvestris L.). Nach einer Version hat sie diesen Namen, weil sie dem Würgengel, der Pest, so gewaltig widersteht; nach einer anderen Sage soll ein Engel zur Zeit der Pest zu einem frommen Mann gekommen sein und ihm die Pflanze als Heilmittel anempfohlen haben.

[5] Lediglich die Verdienste seines Vaters hatten Jovianus 363 zum römischen Kaiserthron verholfen. Er starb nach einer Regierung von kaum acht Monaten. Jovianus war Christ.

[6] Daniel 2, 35: tunc contrita sunt pariter — da ward zugleich zermalmt das Eisen usw.

[7] schlecht ‚schlicht', ‚einfach'.

Unter dem Gesetz zu sterben bist auch du, unter die Sensen des Tods gehörst auch du, unter die Kinder des Adams wirst gezählt auch du, du, ja du, und erwäge wohl, daß der Tod nicht weiter hat nach des Königs Hof als nach dem Bauernhof. Cäsar, der römische Monarch, nach verlorner Schlacht mußte sich mit der Flucht salvieren; wie er aber zu einem großen Fluß kommen, allwo weder Brucken noch Schiff vorhanden, so ist er gezwungen worden aus dringender Not, seinen kaiserlichen Purpur samt aller Pracht abzulegen, daselbst am Gestad liegen lassen und er mutternackend also hinübergeschwummen, nichts mit sich genommen, als das Buch seiner Kommentarien, welches er stets mit einer Hand in die Höhe gehalten.[1] Unser Leben ist nichts anders als ein stets rinnender Fluß, und im Tod ist notwendig, auf das andere Gestad der Ewigkeit hinüberzukommen; aber nackend und bloß werden wir alle durchpassieren, auch große Monarchen, und da wirst du, hochmütiger König, nichts mit dir tragen, Kron und Thron hinten lassen, Münz und Provinz fahren lassen, Schatz und Platz stehen lassen — nichts mit dir nehmen als ein Buch, worin dein Lebenswandel verfaßt! Das betracht wohl, sodann wirst du bald den Hochmut fallen lassen.

Nachdem ich von Hof meinen Abschied genommen, zumalen ich vermerkt, daß mein vorgeschriebenes Rezept nit gar angenehm war, hab ich bei mir selbst beschlossen, meine Reis in das heilige römische Reich zu nehmen, und als ich mich auf den Weg bereits wollte machen, da laufte ein Lakai in roter Liberee gar hurtig herbei, mit höflichster Bitt, ich wollt mich doch nur ein wenig zu seinem gnädigen Herrn, der dazumalen bettlägerig war, befügen,[2] welches ich ihm auf keine Weis wollt abschlagen, und als ich in dessen Behausung angelangt, wurde ich unverweilt zur Herrschaft hineingeführt, woselbsten ich ohne ferners Nachsinnen

---

[1] Plutarch ‚Cäsar', Kap. 49: Zum dritten mußte er (scil. Cäsar) bei einer Schlacht, die am Pharus entbrannt war, von dem Uferdamm in einen kleinen Kahn springen, um den im Kampf Begriffenen Hilfe zu bringen; als dann die Ägypter von vielen Seiten auf ihn eindrängten, stürzte er sich ins Meer und rettete sich mit Müh' und Not schwimmend. Bei dieser Gelegenheit soll er eine Menge Papiere (die Kommentarien), die er in Händen hatte, nicht haben fahren lassen, obwohl er beschossen wurde und untertauchen mußte, sondern sie mit der einen Hand über dem Wasser gehalten haben und mit der andern geschwommen sein. Der Kahn aber wurde sogleich in den Grund gebohrt. (Siehe Nachträge.)

[2] sich befügen — schwäbisch für ‚sich verfügen'. (Fischer.)

alsobald den Zustand erkennt, auch ohne Scheu ausgesagt, wie daß Ihro Gnaden leiden sehr große auffsteigende Angsten. Dieser war ein Kavalier bei Hof und beängstigte sich sehr, wie er doch möcht höher steigen; denn ein Hofherr und ein Hoffherr ist fast eins, zumalen selbiger immer hofft, weiter zu kommen und zu höheren Ämtern promoviert zu werden.

Weil ich denn bei solchem obbemeld'ten Kavalier den üblen Zustand, benanntlich die auffsteigenden Dämpf und Angsten aus dem Magen, wahrgenommen, also hab ich ihm ohne Verweilung folgendes Rezept vorgeschrieben:

Vor die auffsteigenden Angsten

Recip: { Galgan - - - - - à tto I.
Majoran - - - - - à ½ I.
Weiß Lilien - - - 311

Distillierts aus einem gläsernen Alemb.[1] in Aschen, ist trefflich gut vor diesen Zustand.

Anbelangt[2] die Wurzel Galgan, wachset solche in dem Königreich China,[3] die Chineser nennen sie insgemein Lavandoa. Diese Wurzel sonst in rotem Wein gesotten und über den Magen gelegt, stärkt denselben. Aber mein Galgan wachst in Judäa, und an dieser ist der stolze Aman[4] erstickt. O wie viel verlangen die Hoffsuppen, indem doch so harte Brocken darinnen! O wie manche begehren den Hoftrunk, da doch ein schlechtes Proficiat[5] dahinter! O wie viel suchen das Hofpapier, indem doch so bald eine Sau[6] darauf gemacht wird! O wie manche greifen nach der Hofkarten,

---

[1] Alemb. — Abkürzung für Alembicus, worunter ein beim Destillieren und Laborieren verwendetes Gefäß von Glas, Kupfer oder Zinn zu verstehen ist.

[2] Wir: anbelangend oder was...anbelangt.

[3] Von dem Galgan (lat. galanga) liest man in einem Kräuterbuch aus der Zeit P. Abrahams: ‚... kommet hervor in dem Königreich China, von da es in Indien kommet. Diese Wurzel ... dienet dem Magen und dessen Aufblähungen, Schwindel ... Da dem Buche, dem ich diese Stelle entnehme, das Titelblatt fehlt, zitiere ich noch aus Verzascha (a. a. O. S. 10): ‚Er wird auch nutzlich gebraucht wider die kalte und windige Zuständ des Magens'.

[4] Aman endete auf dem Galgen; siehe Bd. II, S. 12, Anm. 4.

[5] Über proficiat siehe Bd. I, S. 105, Anm. 5 und in diesem VI. Bd. S. 117, Anm. 2.

[6] Sau ‚Klecks', ‚Tintenfleck'.

da doch öfter Baſtoni[1] untern Füßen als Denari[2] in Händen! O wie viel trachten nach den Hofkeglen, indem doch dem hunderten der König nicht fallt nach ſeinem Wunſch und Verlangen! O wie manche laufen nach der Hofmuſik, worin doch öfter in B duro als in B moll der Geſang lautet! O wie viel wollen haben den Hofkalender, in dem doch allemal ein Schalkjahr! O wie manche eilen nach dem Hofpflaſter, worauf man doch ſo bald ſtolpert! O wie viel ſupplizieren um die Hofwaren, worunter doch das meiſte leoniſch![3] O wie manche reterieren ſich auf die Hofbaſteien und leiden ſo ſtark von der Contraſcarpe![4] O wie viel ſuchen den Hoffavor und finden doch, daß Favor und Favonius[5] geſchwind wie der Wind verſauſen! Das hat der ſtolze Aman ſattſam erfahren! Dieſer war Prior in der Hofſtatt des großen Königs Aſſuerus: Exaltavit eum, et prior sedebat etc.,[6] er war das einige Favoritel des Königs. Wer zu Hof hat wollen eine Gnad fiſchen, der mußte den Aman vor einen Angel brauchen, wer zu Hof hat wollen das Prämium nehmen, der hat den Aman müſſen zum Präzeptor haben;[7] Reverenz von allen Leuten, Bazialemani[8] von allen Orten, Corteſia[9] von allen Ständen, wurde dem Aman erwieſen — in summa summarum, er war Summus[10] zu Hof, weſſenthalben er nit wenig ſich übernommen und ſolches Übernehmen tut — alles nehmen. O wie iſt Menſchengunſt ſo gleich einem Dunſt, der bald vergeht! O wie iſt großer Herren Gnad ſo gleich einem Schneepfad, ſo von geringem Wind verweht wird. Aman, der vornehmſte Kavalier bei Hof, der angenehmſte Rat bei Hof, kommt in eine gähe Ungnad und wird durch ernſtlichen Befehl des Königs Aſſuerus an den lichten

---

[1] Baſtoni ‚Stäbe‘, hier ‚Prügel‘; ſiehe im übrigen Bd. IV, S. 285, Anm. 2.

[2] Denari 1. Name eines Kartenblattes, 2. Münze, Geld überhaupt, und ſo hier.

[3] Über leoniſch ‚eitel‘, ‚trügeriſch‘, gleißend‘ ſiehe S. 136, Anm. 3.

[4] Contraſcarpe ‚Gegenböſchung‘, ‚Gegenvorwall‘.

[5] Favor und Favonius ‚Gunſt und Gunſtbezeiger‘.

[6] Esther 3, 1: Er erhöhte ihn und Aman ſaß als erſter (prior) vor allen Fürſten.

[7] Anſpielung auf Schuleinrichtungen: Der beſte (der Lokation nach erſte) Schüler bekam vom Präzeptor (Lehrer) ein Prämium (er war der Prämifer ‚Preisträger‘).

[8] Bazialemani — Handküſſe; ſiehe Bd. IV, S. 99, Anm. 9.

[9] Über Corteſia ſiehe S. 145, Anm. 1.

[10] summus ‚der Höchſte‘.

Galgen aufgehängt und dies ist die Wurzel Galgan, welche in dem Rezept steht: Gebt acht, ihr großen Herren bei Hof, steigt nit zu hoch, damit euch das Fallen nit zu hart ankommt! Der Schwindel ist meistenteils bei Hof anzutreffen, zu Hof ist manchesmal das Glatteis mitten im Sommer, und ist man des Fallens nie versichert — der Teufel streut nirgends mehr Arbes[1] als auf der Hofstiegen. Es ist der Aman nit allein, welchem die aufsteigenden Angsten den Garaus und Kehraus gemacht haben, sondern er hat seines Gelisters mehrer, denen der Übermut den Hals gebrochen. Es ist halt wahr, daß Stultus, Stolperer und Stolz wachsen auf einem Holz.[2]

Das andere Stuck in dem obgesetzten Rezept ist der Majoran. Dieses Kräutel wachst allenthalben. Wenn der Teufel seinen bösen Samen aussäet, wie bei dem Evangelisten Matthäus[3] zu lesen, so wachst lauter Majoran daraus, welches sogar unter den Aposteln und Jüngern des Herrn wahrgenommen worden, weilen nämlich unter ihnen in Gegenwart Christi ein ziemlicher Zank entstanden, und wollte ein jeder Major sein: Facta est contentio inter eos, quis eorum videretur esse major.[4] O mein Gott, so find't man sogar bei frommen und heiligen Leuten auch Kompetenzen![5] und zeigt sich nit selten ein hohes Geistel[6] auch bei den Geistlichen, und glaub mir, die Frau Superbia[7] ißt nicht wenig Klosterſuppen — der Teufel gesegn' ihrs! Sobald unser lieber Herr vermerkt solches procedere wegen des praecedere,[8] hat er geschwind den gesamten Aposteln die Lehr geben, es soll bei Leib keiner sich übernehmen, sich auf keine Weis anmaßen des Titels Major, sondern lieber Minor heißen;[9]

---

[1] Arbes (Erbsen) streuen — der Ehre eines anderen hinterlistig Fallen stellen.

[2] Siehe Bd. IV, S. 54, Anm. 9 und beachte die Alliteration Stultus—Stolperer—Stolz.

[3] Matthäus 13, 25 und 30.

[4] Lukas 22, 24: Es entstand auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen der Größte (major) zu sein scheine. — Über ein ähnliches Wortspiel mit Majoran — major siehe Bd. I, S. 48, Anm. 6.

[5] Kompetenzen ‚Rangstreitigkeiten'; vgl. Kompetenzfräule, S. 49, Anm. 1.

[6] Über Geistel siehe Bd. IV, S. 341, Anm. 8.

[7] Superbia ‚Hochmut'.

[8] Deutsch etwa: solchen Vorgang wegen des Vorrangs.

[9] Lukas 22, 26: ‚... wer unter euch der Größte (major) ist, werde wie der Kleinste (minor)'.

das Laster der Hoffart rühre eigentlich von dem Teufel her,[1] welcher Lümmel schon im Himmel ein solches Getümmel[2] wegen der Präzedenz[3] gemacht — das Paradeis sei nur für die Demütigen gebaut und nit für die Hoffärtigen.

Es ist ein gar enges und niederiges Türl in Himmel, angusta porta, ein Major, ein großer Hans, ein stolzer Supergast kann nit hinein, in dieses Engelland ist kein anderer Weg als aus Niederland, und der nicht barfuß gehet, der ist des Teufels mit Haut und Haar. Holla! versteht mich recht, ich red lateinisch und mein es gut deutsch: parvus heißt so viel als demütig — nisi efficiamini, sicut parvuli.[4] Willst du ein absonderlich Glück haben, Zachäus, willst du, daß deinem Haus ein großes Heil widerfahre, willst du, daß Christus, der Weltheiland, dein Gast sei — festinans descende,[5] herunter mit dir, verlaß die Höh, eil in die Niedere — die niedere Demut wird allein von Gott hochgeacht't.

Das dritte Stuck in dem Rezept sind weiße Lilien: diese Blum ist eine aus den vornehmsten, gleichwohl aber übernimmt sie sich nit ihrer Hoheit, sondern neigt ihr silberfarbes Haupt[6] allzeit gegen die Erden. Auf solche Art soll ein vornehmer Herr und Kavalier beschaffen sein und sein niemalen wegen seines hohen Standes stolzieren, sondern öfters die Erden anschauen, als sein natürliches Stammhaus und rechte Mutter, weßenthalben er mit dem geringsten Bettler verbrüdert ist. Nichts schöners steht, als wenn bei großen Herren und Ministern Alles und Nichts aus einer Schüssel essen, wenn nämlich ein solcher Herr alles hat, alles kann, alles weiß und fast alles regiert und dennoch nichts aus sich macht, nichts von sich halt.

Diese meine Kur bei obbesagtem Kavalier hat mir nicht gar übel gelungen und halt vor gewiß, daß er sobald die aufsteigenden Ängsten nit werde leiden, dafern er sich des Rezepts halt, aber — die Galganwurzel machte ihm fast ein Grausen. Als ich mich nun daselbst beurlaubt und für meine wenige Müh sattsam con-

---

[1] Ebendort 22, 31: „... der Satan hat nach euch verlangt'.
[2] Vgl.: ...der im Getümmel — sich zerrte mit einem jungen Lümmel. Rückert, Hariri, 18. Makame.
[3] Präzedenz ‚Vortritt', ‚Vorrang'.
[4] Vgl. das Stück Par Vus Bd. V, S. 167.
[5] Lukas 19, 5: Steige eilends herab! Siehe auch Bd. I, S. 91, Anm. 2.
[6] silberfarbes Haupt — sehr poetisch.

tentiert[1] worden, auch kaum sechs oder sieben Schritt von gedachtem Palast hinweggangen, da begegnet mir eine Karosse mit zweien schönen Leipziger Rappen bespannt, worin ein sehr schön aufgeputztes Frauenzimmer saß, welche, sobald sie mich erblickt, geschwind hat lassen stillhalten und mich, utcumque lato modo,[2] bittlich ersucht, ich wollt mich doch zu ihrem Herrn, dessen Wohnung unweit vom guldenen Federbusch, ein wenig bemühen, damit er mit mir wegen seines Zustands sich möchte beratschlagen; wie ich mich denn dessen nit geweigert, sondern den geraden Weg dahin genommen, auch seine Krankheit gar bald erkennt, und hatte er und seine Madam fast einen Zustand, denn beede die Gedächtnus schier ganz verloren; war also notwendig, ihnen ein Rezept zu verschreiben:

Ad confortandam memoriam[3]

℞ Recip: { Krebsen - - - - - - - - - - Lib. 11.
Ehrenrosen, id est, malva hortensis M. II.
Spirit. Tartari - - - - - - Unc 111.

In einem Malvasier gesotten und darvon getrunken, stärkt die Gedächtnus.

Dieser hat seine Studia absolviert mit wenigem Unkosten, zumalen er seine Suppen von einem Kloster suppliziert, das Bettgeld durch die Nachtmusik und Litaneiensingen gesammelt, endlich ist er bei einem Fleckfieder[4] ein Präzeptor (derzeit heißt man's schon Hofmeister) worden, und weil er Ihro Gnaden des Herrn von Lugeck Dienstmensch, bei dem sie sehr viel golten, geheirat't, also ist er durch dessen vielvermögende Rekommandation ein Kanzlist worden — jetzt ist er so weit droben, daß man ihm die Gnad gibt.[5] Aber er — samt ihr — haben die Gedächtnus verloren, sie gedenken nit mehr, wer sie gewesen sind, sie kennen die vorigen Freund nit mehr — vor lauter Hoffart. Der große Mann Elias hat auf eine Zeit gesehen, daß ein kleines Wölkel, nubecula parva, aus dem Meer sich erhoben, welches nach und nach höher gestiegen und endlich so groß worden, daß es den

---

[1] sattsam contentiert — durch ein ansehnliches Honorar befriedigt.
[2] utcumque lato modo — gleichsam ‚des Langen und Breiten'.
[3] zur Stärkung des Gedächtnisses.
[4] Über Fleckfieber siehe Bd. II, S. 140, Anm. 3.
[5] d. h. man tituliert ihn ‚Ihro Gnaden'.

ganzen Himmel bedeckte.[1] Ich, du und er, wir und ihr und die haben schon öfter mit Augen gesehen, daß ein gemeiner Mensch ist hoch gestiegen, aus einem Kleinen ein Großer worden, aus einem Diener ein Herr, aus einer Magd eine Frau, aus einem Anhalter[2] ein Verwalter, aus einem Torsteher ein Vorsteher; haben auch mehrmal erfahren, daß die Ehren einen solchen verkehren. Martha sagte einmal Christo dem Herrn, als die Red war von ihrem verstorbenen Bruder Lazarus: Jam foetet — ‚er stinkt schon‘;[3] ich sag's und klag's von einem solchen, so[4] bald von einem schlechten Menschen übersich[5] kommt und hoch steigt: foetet — er stinkt schon vor lauter Hoffart.

Es ist einer gewesen, seines Handwerks ein Schneider, welcher aber durch das Glück also erhoben, daß er gar ein gnädiger Herr worden, Berg und Tal im Namen und Titel geführt, etwa von Nadelsberg, von Steppental, von Fingerhutshofen, von Zwirnau, von Ellen, von Flickingen 2c. Er ist auf der Gassen dahergangen mit solchen konstantinopolitanischen Schritten, als wollt er den Staub von dem hohen Berg Olympus wegblasen; er hat den Kopf in der Höhe getragen, wie des großen Alexander Reitpferd,[6] er hat die Arm beederseits unterstützt, als wollt er dem Atlas[7] helfen den Himmel tragen; er prahlte bei Leuten, denen sein großes Stammenhaus (scilicet) nit bekannt, daß er sei hochgeboren und es war dem also, denn seine Mutter, als eine arme Haut, hat droben unterm Dach gewohnt; er sagte, daß er wohlgeboren sei und ist wahr, denn sein Vater war ein Kotzenmacher,[8] der stets mit Woll[9] umgangen; er berühmte sich, daß sein Ahnherr oder Großvater schon von gutem Geblüt gewesen und das ist nit zu laugnen, denn er ist ein Fleischhacker gewesen. Dieser stolze Gesell hat von einem sehr berühmten Maler

[1] 3. Buch der Könige 18, 44 und 45.
[2] Über Anhalter siehe S. 141, Anm. 5.
[3] Johannes 11, 39.
[4] so ‚der‘, ‚welcher‘.
[5] übersich (bayr.-österr.) ‚nach oben‘, ‚in die Höhe‘, ‚empor‘. Vgl. „...daß es zuweilen bei der Welt geschieht, was manchen Bauer in seinem Rubenacker verwundert, daß bei den Ruben das Beste untersich wachst, das Schlechte übersich. A. a S. C.
[6] nämlich Bucephalus, nach welchem Alexander eine von ihm gegründete Stadt Bucephala nannte.
[7] Über Atlas siehe S. 194, Anm. 2.
[8] Über Kotzen siehe Bd. II, S. 111, Anm. 6.
[9] Beachte: wohlgeboren — Woll(e).

begehrt, daß er ihm sein Stammwappen und Rittershelm solle und wolle auf eine Tafel malen, dem es der Maler in allweg zugesagt und versprochen. Damit er aber dem aufgeblasenen Gesellen unter die Nasen reibete, von was geringem Herkommen er sei und sich also in dem großen Glück nit mehr kenne, wer er vorhin gewesen, also hat er nichts anders auf den Schild gemalt, als ein Häftel, benanntlich dieses Zeichen ♌, welches dem tollen Kerl also verschmacht,[1] daß er unverweilt den Maler wegen solcher angetaner Schmach und Injuri[2] bei dem Gericht angeklagt, denn er wäre der Meinung, als habe ihn der Maler durch das Häftel wollen schimpfen, daß er ein Schneider sei gewesen, wie es denn in der Sach nit anders war. Aber es wußte sich dieser Künstler stattlich[3] zu helfen, indem er vor dem Gericht hoch beteuert, daß er dem Willen dieses (Titl.)[4] Gnädigen Herrn sei in allweg nachkommen, als der nichts anders verlangt in seinem Wappenschild als einen Löwen und da sei er gemalt. „Was?“ sagt der neue Edelmann, „ist das ein Löw?“ Der Maler schwört dem Teufel ein Ohr ab, es sei ein Löw; jedermann sah aber, daß es ein gelbes Häftel, bis endlich der Maler die Geheimnus entdeckt und den Kalender zum Zeugen genommen, in welchem durch das ♉ der Stier, durch das ♂ der Mars, durch das ♀ die Venus, durch das ♋ der Krebs, durch das ♈ der Widder ꝛc. und durch das ♌ der Löw entworfen und vorgestellt wird.

Ein Fuchs — nach höflichem Willkomm und freundlicher Ansprach — fragt einmal das Maultier, was Geschlechts und Herkommens es sei. Dies antwortet, es sei ein Geschöpf Gottes. „Wie seltsam ist das gered't,“ sagt hinwieder der Fuchs; „ich frag nur, wer seine Eltern gewesen“. Das Maultier schamte sich, daß sein Vater schinderischer Gedächtnus ein Esel gewesen, wußte aber beinebens, daß seine Mutter ein Pferd sei aus dem Hofstall; sagte also: „Ich bin ein nächster Blutsverwandter Ihrer königlichen Majestät Leibpferd.“ — Gar viel desgleichen sind anzutreffen, welche sich ihres Herkommens schamen, und prahlt mancher, sein Vater sei ein Landmann[5] gewesen, der doch nur ein Fuhrmann

[1] etwas verschmacht einem — es verdrießt und ärgert ihn.
[2] Injuri (lat. iniuria) ‚Ehrenverletzung‘, ‚Beschimpfung‘.
[3] stattlich — auch ein Lieblingswort unseres Autors.
[4] Titl. — soviel wie P. T., pleno titulo, d. i. ‚mit vollem Titel‘.
[5] Landmann = Landstand; siehe Bd. IV, S. 221, Anm. 2.

war; sagt oft einer, sein Vater sei ein Ratsherr gewesen, da er unterdessen nur als ein Radherr das Wagnerhandwerk trieben. Ich habe selbst einen gekennt, welcher vorgeben, sein Vater sei ein Musikant gewesen, indem er doch als ein Calcant[1] nur die Blasbälg getreten. In Indien soll ein König Mogor, schreibt Engelgrave,[2] diesen Brauch in seiner Regierung haben, daß er die allergeringsten Leut, vom niedersten Herkommen, wegen erwiesener heroischer Taten zu höchsten Ehren und Ämtern erhebt; damit sie aber sich nit übernehmen, sondern allezeit des vorigen schlechten Stands gedenken, also hat erstgedachter[3] König gar weislich angeordnet, daß einem jeden in einem Schild das Zeichen seines vorhin geübten Handwerks solle vorangetragen werden; ist also manchem Hofrat eine Scher, manchem Obristen ein Binderschlegel, manchem General ein Schusterkneip,[4] manchem Minister ein Hammer und eine Beißzang vorgetragen worden ꝛc. Wenn derzeit ein jeder Edelmann oder wenigst, der hochmütig prahlt wegen seines Adels, sollte in seinem Wappenschild führen dasjenige Instrument, womit sein Vater oder Ahnherr sein Stückl Brot gewunnen, glaub mir, ein mancher hätt nichts anders als ein Bügeleisen, als einen Schreibzeug, eine Geißel, einen langen Spieß, einen Weinzeiger, einen Hobel, eine Schaufel ꝛc., in seinem Wappen zu zeigen, weil seine Eltern oder Voreltern Schneider, Schreiber, Fuhrleut, Sauschneider, Wirt, Tischler und gar Totengräber abgeben; und gemeiniglich solche, die vom Stall zum Saal kommen, pflegen meistens sich zu übernehmen und andere zu verachten.

O wie viel Leut haben eine so schlechte Gedächtnus, daß sie so gar[5] nit mehr denken, wer sie gewesen sind! Ist also notwendig, daß sie sich meines Rezepts halten, in welchem das erste Stuck die Krebsen, wodurch ich sie will ermahnt haben, daß sie öfters sollen mit ihren Gedanken zuruckgehen, wie die Krebsen und fein mehrmal erwägen, woher sie kommen und in was schlechtem Stand sie gewesen sind. Der Prophet Ezechiel hat in einem geheimnusreichen Gesicht wahrgenommen einige Tier, so

---

[1] Über Calcant siehe Bd. IV, S. 351, Anm. 6.
[2] Über Heinrich Engelgrave siehe Bd. IV, S. 366, Anm. 1.
[3] erstgedachter — dessen eben erst gedacht worden.
[4] Kneip ‚Kneif' (Schustermesser), mhd. knif, daraus franz. canif ‚Federmesser'.
[5] so gar — im Sinne von ‚so ganz und gar'.

nicht allein vornher Augen tragten, sondern auch hinterhalb;[1] bei solchen Leuten, welche da aus geringem Stand zu großen Ehren erhebt worden, wär es hoch[2] notwendig und nutzlich, daß sie auch auf dem Rucken Augen hätten, damit sie sehen könnten, woher sie kommen. Da geht eine auf der Gassen daher mit einem Vortreter,[3] der Kopf ist mehr ziert, als ein aufgesteckter Maibaum, die Haar sind zusammengewispelt, als wärens durch einen Straubenmodel[4] gossen, die Mäschen gezogen, wie der erste Buchstab in einem pergamenten[5] Lehrbrief,[6] der Hals ganz bloß wie ein Aff beim End des Rückgrats,[7] der Rock so lang, wie der Biber von hinterher, die Schuh bald so gespitzt als eine Schusterahl, wessenthalben kein Wunder, daß sie manchem Pfui die Augen aussticht. Wer ist diese? Ihr Mann steht trefflich wohl, allein das date, quae sunt Caesaris, Caesari,[8] wird in seinem Evangelibüchel nit gefunden; das Töchterl und Semifräule,[9] die mit ihr geht auf der Seiten, heißt Franziska Athanasia Gandolpha Hedwig ꝛc. (Urschel und Lisel sind gar gemeine Namen), sie grüßt niemand auf der Gassen, weil sie ihresgleichen nicht sieht, sie rauscht für die Kirchtür hinein wie der Wind im Eichwald, man soll bald eine Meß lesen, herausgehen fein bald[10] — o der ungeschickte Sakristan! Sie bildet sich ein, jedermann soll's anbeten und verehren wie die Philistäer ihren Abgott Dagon,[11] weilen ihr Mann beim Brett sitzt — nur her! venite adoremus![12] Ei du stinkender Grindschüppel, es wär wohl herzlich zu wünschen,

---

[1] Ezechiel 10.

[2] hoch für ‚sehr' verdient Beachtung; vgl. hochwichtig.

[3] Zu Vortreter vgl. S. 142, Anm. 8.

[4] Straubenmodel, auch Straubenspritze — Küchengerät zur Herstellung der Strauben (Spritzkrapfen).

[5] pergamenten ‚pergamentenen'.

[6] Siehe Bd. IV, S. 154, Anm. 4.

[7] Vgl.: ‚der Körperteil, wo der Rücken aufhört, einen anständigen Namen zu führen'. H. Heine.

[8] Matthäus 22, 21: Gebet, was des Kaisers ist, dem Kaiser.

[9] Semifräule ‚Halbfräulein'; eine, die nur so halb und halb das Recht hat, sich ‚Fräulein' zu nennen. Im übrigen siehe Bd. III, S. 115, Anm. 5.

[10] Beachte: Eichwald—bald—bald.

[11] Dagon — im Alten Testament Nationalgott der Philister.

[12] venite adoremus ‚kommt, laßt uns beten' — so lautet meistens die zweite Hälfte des ‚invitatorium', d. i. Einladung zum Gebete genannten Verses, der zu Beginn des täglichen Breviergebetes mehrmals wiederkehrt.

du hätteſt ein Paar Augen auf deinem ſtolzen Buckel, damit du könnteſt ſehen, woher du kommſt. Iſt nit dein Vater ein armer Nachtwachter geweſen? hat ſich nicht deine Mutter mit der Studentenwäſch erhalten? iſt nicht dein Bruder im Seminarium[1] geſtorben? hat dich nit der Mesner bei St. Salvator aus der Tauf gehebt![2] iſt nit dahie ein Holzmeſſer[3] dein Vetter? Ei daß dir des Henkers Badwäſchel den Kopf zwack wegen deiner ſtinkenden Hoffart — man hat dich noch wohl gekennt, wie du um das Fleiſch in die Bank gangen und den Kuchelzöger[4] an den Arm getragen, du ſtolzer Siech![5]

Das andere Stuck in dem Rezept ſind Ehrenroſen,[6] lateiniſch malva hortensis, wodurch ſoll verſtanden werden, daß ein Hoffärtiger, der nicht mehr ſich ſeiner vorigen Armut erinnert, die Ehr verliert; ein Demütiger aber, der ſich ſeines geringen Herkommens nicht ſchamt, alle Ehren verdient.

In einer vornehmen Stadt hat ein armer Bauer Holz auf den Markt getragen, und weil ſolche Bürd ziemlich groß und die Gaſſen nit gar breit, damit er mit ſeinem Holzkram nit möcht an einen ſtoßen, alſo hat er immerzu geſchrien: „Auf die Seiten!“ Dieſem Bauern begegnete unter anderen ein ſehr hochtrappender[7] Lümmelius, welcher 19 Wochen, 3 Tag und anderthalb Stund außer ſeiner Heimat und Vaterland geweſen, dahero ſeine Mutterſprach gar ſchlecht mehr gered't, dieſer hoffärtige, gradierte und grandierte[8] Mopſus wollte aus Stolzheit[9] dem zweifüßigen Eſel nit weichen, weſſenthalben ihn der Holztrager übern Haufen

---

[1] Seminarium — euphemiſtiſch für ‚Gefängnis‘, ‚Kerker‘; vgl. hohe Schule = Strafanſtalt.

[2] Da die armen Eltern des Kindes keinen Paten fanden, mußte der Mesner deſſen Stelle vertreten.

[3] Holzmeſſer — einer, der Holz im Kleinen verſchleißt; vgl. Mehlmeſſer, S. 129, Anm. 6.

[4] Über Zöger (Zecker) ſiehe S. 129, Anm. 5.

[5] Siech — noch jetzt in der Schweizer Mundart als Scheltwort üblich; vgl. ärensiech ‚ehrgeizig‘. Schmeller.

[6] Ehrenroſe — volksetymologiſch für Ernroſe d. i. ‚Ernteroſe; gemeint iſt die Käſepappel. Siehe DWb. unter Ernroſe und Käſepappel.

[7] hochtrappend (hochtrabend) — auch in Fiſcharts ‚Gargantua‘.

[8] Über grad(u)iert ſiehe S. 51, Anm. 5; grandiert (lat. grandis ‚groß‘, vgl. ſpan. Granden ‚Große‘,, Hochadelige‘) ‚hochmütig‘, ‚hoffärtig‘.

[9] Über Stolzheit ſiehe Bd. IV, S. 368, Anm. 1.

gestoßen, dergestalten, daß ihm die Paruque hinweggeflogen und gleich damalen einem vorbeigetriebenen Geißbock auf die Hörner gefallen, so je allen Gegenwärtigen sehr lächerlich vorkommen, daß solches Stroblnest von einem vor Hoffart stinkenden Narren zu dem andern geraten. Das hat dem seidenen Bravantio[1] dergestalten verschmacht, daß er solche Injuri, wenn er auch 3 Pfund Cremor Tartari[2] eingenommen, nit hätte verkochen können, dahero er seine Klag so hitzig vorgetragen bei Gericht, daß besagter Bauer alsobald durch scharfen Befehl sich stellen müssen, die wider ihn gelegten Klagpuncta zu beantworten. Der Bauer (besser gered't der Lauer) erscheint, stellt sich aber, als wäre er stumm und könne nit reden. Man droht ihm ernstlich, er soll reden. Dieser deut't immerzu mit den Fingern, bald in die Höhe, bald in die Nieder, bald auf die Seiten, bald krump, bald gerad, bald ernstlich, bald lächerlich, bald traurig, bald lustig, man konnt nichts anders vernehmen, als nit gar halbe Wörter, ho-hu-ha-hei-oia-oe-huo — die Richter glaubten nit anders, als könne der arme Tropf nit reden, sondern sei ein elender Stumm, mit dem man mehr mit Mitleiden als mit Straf verfahren solle; es könne also dem hochgeehrten Herrn N. N. als Kläger diesfalls keine Satisfaktion erteilt werden ꝛc. „Was," sagt dieser, „so glaubt ihr, solcher Böswicht sei ein Stumm?[3] Ein Schelm ist er, ich will es mit glaubwürdigen Leuten bezeugen, daß er reden kann. Hast du nit (also redete er den Bauern an), hast du nit immer geschrien: „Auf die Seiten, auf die Seiten!?" — „Ja, ja, ja." — „Wenn dem also ist," sagten hinwieder die Richter, „so fällt der Herr selbst das Urtel wider sich, denn so[4] der arme Tropf ermahnt, man wolle ihm ausweichen, hat diesen Spott und Fall der Herr seiner Hoffart und nicht des Bauern Bosheit zuzumessen." — Jetzt fallt mir der Name ein dieses stolzen Narrn: er hat Hathanasius geheißen, denn er eine lange Nasen davongetragen. Der Spott lauft gemeiniglich dem Hoffärtigen mit Hasenfüßen nach.

[1] Bravantio — gleichsam ‚Hochmutspinsel'.

[2] Cremor Tartari — ein etwas gesäuberter Spiritus Tartari (Weinstein).

[3] Die Stelle: ‚Der Bauer ... erscheint' ... bis ... ‚ein Stumm(er)' erinnert an die Gerichtsszene in dem berühmten franz. Fastnachtspiel (Farce) Maître Pathelin, metrisch ins Deutsche übersetzt von Graf Wickenburg.

[4] so ‚wenn'.

Das dritte Stuck in dem Rezept ist Spiritus Tartari,[1] die Lateiner wissen schon, daß Tartarus auf deutsch die Höll heißt, welche dem Hoffärtigen nit wird ausbleiben. Foris canes, hinaus was Hund sind,[2] sagt uns der Herr, die gehören nit in das Haus meines Vaters, sondern welche wie die Hund neidig sind, gehören in die Höll, aber diese sind noch nit die ersten darin gewesen.

Der Dank war nit groß, den ich von diesem neubackenen Edelmann habe eingenommen, welches mir schier ein wenig in die Nasen gerochen, in Erwägung, daß meine Salben noch allzeit gut, bei diesem aber allein in Unwert kommen; dahero ich, diese meine widrigen Mucken auszutreiben, eine beliebige Gesellschaft gesucht und dieselbige bald nach allem Wunsch angetroffen in des Herrn Albanius, als meines sehr wertesten Freundes, eigener Behausung, woselbst schon fast eine halbe Stund beieinander gesessen: ein reicher Handelsmann, damal ein Wittiber, sodann seine größern Töchter, item ein Doktor. Aus allen Reden, so sie damal führten, konnt ich leichtlich abnehmen, daß sie allesamt etwas unpäßlich, und gaben mir gar deutlich zu verstehen, daß ich ihnen vermög meiner wenigen Wissenschaft möcht einen Rat erteilen oder ein Mittel vorschlagen, womit sie könnten diesem Übel abhelfen. Dazumal war mir dieses Ansuchen nit gar angenehm, weil mir die kurz vorher ergangene Kur nit nach allem Wunsch ausgeschlagen, ich konnt es aber dennoch dem lieben Albanius wegen der alten Haken und schon lang gepflogener Freundschaft nit weigern — habe demnach des reichen Handelsmanns Zustand alsobald erkennt und gar wohl gesehen, daß er einen schweren Fluß in Augen und also den Nächsten, vorderst der arm ist, nit viel ansehen tut, worauf ich ihm dieses kurze Rezept gemacht:

Recip: Feigenblätter in der Sonn gedörrt und mit Schwefel zerrieben, nachmals in frischem Wasser gesotten, damit die Augen öfters gewischt, vertreibt die Flüß.

Die Reichen leiden sehr stark an solchem Augenfluß, daß sie also nicht bald einen armen Menschen können ansehen, sondern

[1] Über Spiritus Tartari siehe Bd. IV, S. 63, Anm. 2.

[2] Offenbarung 22, 15: Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und alle, welche die Lüge lieben und tun.

ſich ihrer Mittel übernehmen, denn viel Güter machen hohe Gemüter. Der evangeliſche Praſſer hätt gar gewiß den armen Lazarus allzeit grüßt und ihm ein bona dies[1] geben, wenn er nit viel Mittel hätt gehabt, weil er aber ein ſteinreicher Vogel war, alſo hat er den Armen nit viel geacht; die babyloniſche Beſtia und Unzucht in der Apokalypſe, weil ſie um und um mit Gold und reichem Geſchmuck geziert war, wollt auch den hoffärtigen Namen und das ſtolze Prädikat haben Babylon Magna.[2] Aber mein Herr Goldecker, übernimm dich nit wegen deiner Reichtum, brauch die Feigenblätter und ſtell dir vor Augen jenen Feigenbaum, welcher an dem Weg geſtanden. Unweit Bethania ſtund überaus ein ſchöner Feigenbaum, unter dem ein mancher Reiſender bei großer Sonnenhitz im Schatten gelegen; er war über und über mit den annehmlichſten Blättern bedeckt, daß einem von fern gedunkt, es ſtehe daſelbſt einer mit einem grünſammeten Rock; er ſtreckte die Äſt allerſeits aus, als wollt er einen Chorregenten abgeben und den ſo lieblich ſingenden Vögeln zu der Muſik den Takt geben. In ſelbiger Gegend war kein Baum, der ſo ſauber aufgezogen und einer ſo adelichen Statur als eben beſagter Feigenbaum. Ich glaub wohl, wie die Bäum ihren Reichstag zelebriert,[3] und die Wahl eines Königs haben vorgenommen, dafern dieſer Feigenbaum wäre gegenwärtig geweſen, daß er unfehlbar hätte die Kron erhalten, auch wäre ſeine Reſignation nit wie ſeines Mitbruders, ſo dazumal bei dem Reichstag gegenwärtig, angenommen worden — wegen der gar zu herrlichen Gaben, die an ihm zu finden waren; und gleichwohl — ſo gut, ſo herrlich, ſo reich er geſtanden, iſt er dennoch durch die ergangene Exkommunikation Chriſti des Herrn augenblicklich verdorben.

Laß dir dies ein Exempel und eine Witzigung ſein, mein reicher Vogel, und tue nit wegen deiner Reichtum ſtolzieren! Haſt du gute Mittel, gute Kittel, gute Titel, gute Schnittel, gute Hüttel, ſo übernimm dich nit; haſt gute Herrſchaften, Habſchaften, Wirtſchaften, Handelſchaften, übernimm dich nit, ſonſt laßt dich Gott, der alle Hoffart haßt, fallen, daß du auch verdirbſt wie der Feigenbaum. Wer iſt beſſer geſtanden im Reich und Reichtum als eben der König Nabuchodonoſor? Felder und Wälder ohne

[1] Über bona dies ſiehe Bd. V, S. 220, Anm. 1.

[2] Offenbarung 18, 2: Gefallen, gefallen iſt Babylon, das große (Cecidit, cecidit Babylon illa magna).

[3] Richter 9, 8 ff.

Zahl, Geld und Zelt in Überfluß, Schätz und Plätz nach allem Wunsch, Haus und Schmaus wie sein Herz verlangte, hatte dieser reiche Gesell; weil er sich aber übernommen, so hat ihn Gott lassen arm werden, daß er nit ein Stückel Brot in seinem Gewalt hatte, sondern mußte Gras anstatt Käs essen.[1] O elender Tropf!

Der Amerling ist unter den Vögeln einer aus den stolzesten: er prangt mit seinem gelben Brustfleck daher, als wenn er des Vogel Phönix[2] sein Schwager wär; den ganzen lieben Sommer hindurch ist er so stolz, daß er einen Bauern nicht anschaut; der Gimpel, so doch in halb Scharlach aufzieht, darf sich vor seiner[3] nit sehen lassen, er residiert gemeiniglich bei den Landstraßen, damit nur alle Vorbeireisenden seine Person mögen anschauen; ja, sobald jemand seinen Weg vorbei nimmt, alsdann schwingt sich dieser stolze Gesell ganz schnell auf einen hohen Baum und wiederholt allda sein hochmütiges Gesang und Liedel: „Edel, edel bin ich, edel bin ich.“ Aber laß den lieben Sommer vorbeigehen, laß den fruchtbaren Herbst verschleichen, laß den rauhen Winter herzukommen, wenn alles über und über mit Schnee bedeckt — sodann bleibt der stolze Amerling mit seiner Mutetten[4] wohl aus, er singt nit mehr: „Edel, edel bin ich“, sondern er hockt dem Bauern vor die Tür, er sitzt ihm auf den Mist, er hupft ihm gar unter die Pferd, er spaziert vor der Scheuer und singt: „Vetter, Vetter, Vetter!“ Also soll auch auf keine Weis der Mensch stolzieren wegen seines Hab und Guts und sich etwan deswegen besser und mehr schätzen als andere; es kann der Allmächtige gar leicht machen, daß er durch mancherlei Unglück um all das Seinige kommt und nachmals bei einem gemeinen Menschen, den er vorhero nit angeschaut, Hilf suchen muß, ja gar wie der Amerling dem Bauern vor die Tür kommt.

Das andere Stuck im Rezept ist der Schwefel, den hab ich dazumal aus der Erd graben, wie sich diese eröffnet und den Dathan und Abiron lebendig verschlickt.[5] Dieser Schwefel ist aus der Höll, wohin bemeldte Böswicht lebendig gestiegen, weil da-

---

[1] Siehe Bd. II, S. 12, Anm. 2.
[2] Über den Phönix siehe Bd. II, S. 105, Anm. 1.
[3] vor seiner ‚vor ihm‘.
[4] Über Mutetten siehe Bd. I, S. 121, Anm. 2.
[5] 4. Buch Moses 16, 31 und 32.

selbst der Schwefel in der Menge nach Aussag Johannis. Dieser Schwefel ist sehr heilsam für den Fluß in Augen. Wenn jemand aus Hochmut sich übernimmt, den Nächsten nicht anschaut, ja alle veracht't, der betracht wohl das Schwefelfeuer in jener unglückseligen Ewigkeit, womit Gott alle Stolzen und Hoffärtigen unaufhörlich züchtigt, welches ihm leicht allen Hochmut dämpfen wird. Fragst du, was Untat halber der Dathan und Abiron lebendig zum Teufel gefahren? lebendig von der Erd verschlickt worden? lebendig in das ewige Schwefelbad gestiegen? Darum, weil sie hochmütig waren!

Dieses reichen Herrn anwesende Tochter war sehr bleich und also allem Ansehen nach nicht gar wohlauf, wie sie es denn selbsten bestanden. Es war aber die Krankheit leicht zu erachten,[1] denn sie sehr aus dem Maul geschmeckt und hatte sie einen stinkenden Atem, will sagen eine stinkende Hoffart, dahero ihr alsobald diese Mittel vorgeschrieben:

Recip: Nichts — dies ist gar ein vortreffliches Mittel, wenn man fruhe und abends, vorderst bei nüchterm Magen, etliche Unzen einnimmt.

Hoffart ist bei den Weibern die anderte Erbsünd und das tägliche Brot. Es kann gleichwohl nit eine unartige Frag sein, warum der böse Feind die Eva in Gestalt einer Schlangen versucht im Paradeis? Warum ist er nit als eine Katz hereingetreten, welche nachmalens mit ihrem Schmeicheln und Heucheln sich an den weißen Füßen der Eva herumgestrichen und durch annehmliches Murren und Sumpfen der schönsten Madam ein Wohlgefallen gemacht hätte? Warum nit als ein kleines Hündel, denn dem Frauenzimmer ohnedas solche Bologneser Flöh sehr wert und angenehm sind, auch solche schönen Hundsnasen mit vielen Privilegien versehen —? Warum nit als eine Tauben? Da hätt er können der holdseligen Eva auf die Achsel sitzen, mit dem Schnabel deren zarte Ohrenwäschel[2] kitzeln und mit dem gewöhnlichen Gurugu, Gurugu weiß nicht was für Heimlichkeiten in das Ohr sagen? Warum nit als ein Papagei, zumalen vornehme Damen ohnedas gern dergleichen gefiederte Schwätzer in ihren

[1] erachten ‚bestimmen' (es war leicht, die Diagnose zu stellen).
[2] Ohrenwäschel ‚Ohrläppchen'.

Zimmern aufhalten und sind die armen Geistlichen und Diener Gottes gar oft nicht sicher, daß sie nit von solchen indianischen Ploderern[1] auf öffentlicher Gassen Pfaffen, Pfaffen genennt werden, welches sie von den ehren- und tugendbedürftigen[2] Zimmermenschern[3] oder kotseligen und heillosen Lakaien erlernt —? Warum nit als ein Has, als ein Fuchs, ein Rehbock oder anderes Tier? Wieso gleich nur[4] als eine Schlang? Sehr viel und unterschiedliche Ursachen werden dessenthalben von den Lehrern und Skribenten beigebracht, deren ich allhier nicht gedenken will, sondern ist meine gar wenige und winzige Meinung, der Teufel habe deswegen durch Einschlag[5] mit ihr parliert,[6] damit er ihr einen Spiegel weise, worin sie ihre schöne Gestalt ersehe und nachmals in eine Hoffart gerate; denn gar gewiß ist, wenn sich eine Schlang ganz zusammenrollt, so kann sich der Mensch darin ersehen wie in einem Spiegel. Weil nun vermutlich dazumal die Eva in dergleichen lebendigem Spiegel ihre holdseligste Gestalt und schönstes Angesicht wahrgenommen, hat sie desto leichtern Glauben geben dem Satan, wie er ihr vorgelogen, daß sie werde eine Göttin werden — Eritis sicut Dii. Von dannen rührt ursprünglich her, daß die Weiber den Hoffartkitzel haben und kein stolzers Tier auf Erden anzutreffen, als dasjenige, welches Zöpf tragt.

Recipe für euch, saubere Docken, damit der stinkende Atem vergehe samt der stinkenden Hoffart — sagt her, was ist eure Gestalt, mit der ihr so sehr prangt? Nihil, ‚nichts', eine pure Eitelkeit. Nehmt dies N i c h t s frühe und abends ein, etliche Löffel voll, wo nit in Magen, wenigst in das Herz, ihr werd't sehen und spüren, daß euer Zustand gewend't werde. Forma bonum fragile![7] Wie der Job Gut und Blut verloren, Kinder und Rinder[8]

---

[1] Vgl. Bd. V, S. 226, Anm. 1.

[2] Beachte die Kompositа e h r e n- und t u g e n d b e d ü r f t i g.

[3] Z i m m e r m e n s c h e r ‚Stubenmädchen'.

[4] w i ß s o g l e i c h n u r ‚warum in aller Welt?'

[5] d u r c h E i n s c h l a g — indem er sich einrollte, zusammenringelte.

[6] Daß A. a S. C. die Schlange p a r l i e r e n läßt, erinnert an die von einem älteren Gelehrten alles Ernstes aufgestellte Behauptung, daß Gott mit Adam schwedisch gesprochen, dieser dänisch geantwortet und die Schlange mit Eva — f r a n z ö s i s c h geredet habe.

[7] Deutsch: Die (schöne) Gestalt ist ein hinfälliges Gut!

[8] Vgl.: Ich wünsche viel R i n d e r und K i n d e r, ich wünsche viel G u t und B l u t, Bd. I, S. 129, Z. 10 v. u.

verloren, Land und Pfand verloren, und gleichwohl nit die Geduld, also hat ihm der Allmächtige diesen Verlurst doppelt erstattet, und wenn er vorhero tausend Ochsen gehabt, sodann hat ihm Gott zweitausend dafür geben. Unter andern hat ihm der Allerhöchste auch sieben Söhn und drei Töchter wiederum geschenkt; von den Töchtern aber bezeugt die heilige Schrift, daß sie die allerschönsten Mädel seien gewesen im ganzen Land: Non sunt autem inventae mulieres speciosae, sicut filiae Job, in universa terra.[1] In keiner Stadt, in keinem Markt, in keinem Geschloß, in keinem Dorf hat man so schöne Menscher gefunden als wie des Jobs seine gewesen. Die Gestalt der Lamia,[2] das Gesicht der Flora,[3] die Schönheit der Lucretia,[4] die Wangen der Clölia,[5] die Stirn der Livia,[6] der Mund der Kleopatra,[7] die Augen der Penelope,[8] die Haar der Lais,[9] sind kaum ein Schätten zu nennen gegen die schönen Töchter des Jobs; kein Mensch kann es sich einbilden, wie hübsche Mädel diese gewesen sind. Aber hört, was ihnen Job für seltsame Namen geben: die erste nennte er Dies, ein Tag, die andere Cassia,[10] ein Rauch, die dritte Cornustibium, ein Anstrich.[11] Warum dies? Keiner andern Ursach halber, als daß er hierdurch das eitle Nichts der schönen Gestalt möchte zeigen. Denn wie lang währt ein Tag? Etliche Stund, alsdann

---

[1] Job 42, 15: Und es wurden so schöne Weiber nicht gefunden in allem Land wie die Töchter Jobs.

[2] Lamia — die schöne und vielgenannte Geliebte des Demetrius Poliorketes.

[3] Flora — römische Göttin der Blüte und des Frühlings.

[4] Lucretia — Gemahlin des Tarquinius Collatinus, Mitkonsuls des Brutus, berühmt durch ihre außerordentliche Schönheit.

[5] Clölia — eine heroische römische Jungfrau von hoher Schönheit, welche aus der Gefangenschaft des etruskischen Königs Porsena entfloh, durch den Tiber schwamm und nach Rom zurückkehrte.

[6] Livia — Gemahlin des Augustus und Mutter des Tiberius.

[7] Über Kleopatra siehe Bd. I, S. 115, Anm. 6.

[8] Über Penelope siehe Bd. II, S. 83, Anm. 5, Bd. IV, S. 233, Anm. 5.

[9] Lais, die ältere — aus Korinth, die schönste ihrer Zeitgenossinen; die Philosophen Diogenes und Aristipp waren ihre Verehrer. Lais, die jüngere, Freundin des Apelles; etliche Weiber sollen sie aus Neid wegen ihrer Schönheit im Tempel der Aphrodite erschlagen haben. Diese beiden Lais werden oft nicht unterschieden.

[10] Cassia ‚wohlriechendes Holz' (zu Räucherwerk), ‚Zimt'.

[11] Anstrich = Schminke; denn cornustibium = Schminkhorn. Zur ganzen Stelle vgl. Job 42, 14.

heißt es gute Nacht. Wie lang währt ein Rauch? eine kleine Zeit, ja vergeht oft so geschwind wie der Wind. Wie lang dauert ein Anstrich? Gar nit lang, so ist hin aller Prang. Also währt, dauert und bleibt der Weiber Gestalt gar eine kleine Weil — forma bonum fragile!

Der Doktor, welcher sich in dieser Gesellschaft befunden, war meines Erachtens ein guter Jurisconsultus[1] und, so viel ich von andern vernommen, ein sehr berühmter Historicus,[2] indem er bereits etliche sinnreiche Schriften in Druck verfertigt. Sobald dieser seinen Zustand mit wenigen Worten entdeckt, hab ich gleich die Krankheit getauft und gesagt, er leide sehr an dem Ohrensausen und habe auch gern, wenn man von ihm löblich rede, worauf ich dieses Rezept vorgeschlagen:

Recip: Ostrutium, sive Smyrnion Hortense, auf deutsch: Meisterwurz; ein Stückel von dieser über die Ohren gelegt, vertreibt das Sausen.

Das Weibl im Evangelium hat den Groschen verloren, weswegenthalben sie ein Licht angezünd't und das ganze Haus durchsucht, oben gesucht, unten gesucht, in der Mitten gesucht, auf der Seiten gesucht, vorn gesucht, hinten gesucht, in der Stuben gesucht, in der Kammer gesucht, in der Kuchel gesucht, im Keller gesucht, unterm Dach gesucht, um und um gesucht,[3] und nachdem sie ihn nach viel angewend'ter Arbeit gefunden, da ist nichts anders herauskommen, als das congratulamini mihi etc.[4] Desgleichen sind nit wenig Prediger, welche viel Jahr durchsuchen, durchblättern, durchgrübeln, durchlaufen, durchlesen, einen Aloisius Abrizius, einen Ludovicus de Tamaso; einen Reginaldus Scambati,[5] einen Franziskus Panigarola,[6] einen Aloisius Juglaris,[7] einen Cornelius

---

[1] Jurisconsultus (abgek. ICtus) ‚Rechtsgelehrter'.

[2] Historicus ‚Geschichtschreiber'.

[3] Zu dieser Stelle vgl. Bd. III, S. 137, Z. 7 ff.

[4] Lukas 15, 9: Freuet euch mit mir (denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte)!

[5] Reginaldus Scambati — ein Dominikaner aus Neapel, einer der besten Prediger seiner Zeit; er starb 1648.

[6] Über Franziskus Panigarola siehe Bd. I, S. 143, Anm. 6.

[7] Aloysius Juglaris — ein Jesuit, geb. 1622 in Nizza, lehrte Mathematik und Rhetorik, hatte die Aufsicht über die Erziehung des savoyschen Prinzen Carolus Emanuel. Er predigte in den vornehmsten

Mussus,[1] einen Paulus Olivas,[2] einen Augustinus Mascardus ꝛc. und viel hundert andere Bücher, damit sie subtile Konzept, scheinbare[3] Raritäten, sinnreiche Lehrstuck, aufputzte Gedicht auf die Bahn oder Kanzel bringen und nachmals zu einem vergelt's Gott nichts anders haben als das congratulamini mihi — eine eitle Ehr, ein schallendes Geschrei, ein begieriges Lob, ein gemeines Glück wünschen ꝛc. O wie weit höher wird solche in der Glori übersteigen (wenn sie doch noch dahin gelangen, welches sehr zweifelhaft) ein frommer und demütiger Einfalt,[4] ein gottseliger Simplicianus.[5] Raderus erzählt von einem, der so einfältig war, daß er nichts anders beten konnte als diese ungereimten Wort: Miserere tui, Deus — ‚Gott, erbarm dich deiner'[6] und ist doch dadurch zu solcher Heiligkeit gelangt, daß er mit trucknen Füßen über das Wasser gangen. Ein anderer war, der im Brauch hatte, nichts anders zu beten, als das ABC; nach Vollendung desselben sagte er: „O mein Gott, ich weiß, daß alle Gebet im ABC begriffen sind, jetzt klaub dir aus,[7] was dir wohlgefällig." Viel dergleichen stehen bei dem Allerhöchsten in größern Gnaden als ihr Clarissimi, Excellentissimi, Ingeniosissimi, Doctissimi, Eximii Domini, Domini etc.,[8] die ihr gar oft mehr nach dem Lob schnappt als ein Hungriger nach dem Laib und tut euch die Ohren nichts mehrers kitzeln als hohe, herrliche Titel, dahero titulare und titillare fast gleich sind[9] — um Gottes willen, braucht dies mein vorgeschlagenes Mittel im Rezept, nämlich

---

italienischen Städten. Eines seiner bekanntesten Werke ist betitelt ‚Schule der Wahrheit'. Juglaris starb in Messina 1653.

[1] Cornelius Mussus, O. M., ein von seinen Zeitgenossen hochgeschätzter Prediger, geb. in Piacenza 1511, wurde von Papst Paul III. zum Bischof von Bertinoro, dann von Bitonto erhoben und starb 1574 zu Rom.

[2] Joh. Paulus Oliva, 1664—1681 General des Jesuitenordens; hinterließ viele Bände exegetische Werke, Predigten und Erbauungsreden.

[3] scheinbar ‚in die Augen stechend'.

[4] Über ‚der Einfalt' siehe Bd. II, S. 181, Anm. 6.

[5] Zu Simplicianus vgl. Simplicius Simplicissimus. Grimmelshausens Roman erschien 1669; der zweite Teil des ‚Judas', dem diese Stelle angehört, 1689.

[6] Gott, erbarme dich deiner — ungereimte Worte, weil der Einfältige sagen will: Erbarme dich meiner.

[7] ausklauben ‚aussuchen', ‚wählen'.

[8] Siehe S. 84, Anm. 4.

[9] Vgl. Mundus titulis titillatur, d. i. ‚Die Welt wird durch Titel gekitzelt' und Ohrentitler = Ohrenkitzler.

die Meisterwurzen, damit der so gefährliche Zustand gewend't werde. Unter diesem Namen verstehe ich unsern lieben Heiland selbsten, der mehrmal bei und von dem Evangelisten genennt wird Magister, ein Meister. Dieser — o Demut über alle Demut! — dieser kurz vor seinem Tod hat sich vor den Aposteln niedergeworfen und ihnen die kotigen Füß gewaschen; diejenigen Händ, welche Himmel und Erd erschaffen, die erniedrigen sich anjetzo zu den Füßen der Menschen, auch sogar zu den Füßen des verräterischen Judas! Nach solchem Werk der tiefesten Demut wendete sich der Herr zu den Aposteln und sprach: Vos vocatis me magister, et bene dicitis; sum etenim — ihr nennet mich Magister, gar recht, denn ich bin einer.[1] Der gebenedeite Heiland Jesus ist ein Magister, ja, und wir sind seine Discipel; die Lektion, so er uns aufgibt, besteht nur in sechsunddreißig Buchstaben, nur in sieben Wörtern, benanntlich: Discite a me, quia mitis sum et humilis corde.[2] Die Demut ist über alle Scienz und Wissenschaften![3] Ihr möcht können, was Suarecius[4] und Vasquecius,[5] diese vornehmen Theologen; ihr möcht können, was Cato[6] und Plato,[7] diese vornehmen Philosophen; ihr möcht können, was Bartholus und Baldus,[8] diese vornehmen Juristen —: wenn ihr aber besagte Lektion nit könnt, so seid ihr ungelernige[9] Eselsköpf in der Schul dieses Magisters.

Weil nun der Tag sich gegen den spaten Abend neigte und der Weg nit gar nahet in die Herberg, also hab ich mich von dem Herrn Albanius schön beurlaubt und ganz allein nach Haus

---

[1] Johannes 13, 13.

[2] Matthäus 11, 29: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütigen Herzens.

[3] Scienz und Wissenschaften — tautologisch.

[4] Suarecius, Franz, geb. 1548 zu Granada, † 1617. Er war der größte Theolog des Jesuitenordens und eines der scharfsinnigsten Genies aller Zeiten überhaupt.

[5] Vasquecius, Gabriel, † 1604 — ebenfalls ein berühmter Jesuit, Kommentator des hl. Thomas.

[6] Marcus Porcius Cato Uticensis, hervorragender römischer Feldherr und Staatsmann, der, soweit es seine Ämter zuließen, dem Studium und der Philosophie lebte. Platos Werk ‚Über die Unsterblichkeit der Seele' lesend, gab er sich i. J. 46 v. Chr. den Tod, denn er wollte das Ende der Republik nicht überleben.

[7] Über Plato siehe S. 193, Anm. 5.

[8] Über Bartolus und Baldus siehe Bd. II, S. 99, Anm. 3.

[9] ungelernig, mundartlich für ‚ungelehrig'.

geeilt, allwo einer schon über zwei Stund meiner gewartet.[1] Dieser hatte eine so lange Nasen, daß, wie er zu der Stubentür hineingetreten, die Nasen schon zum andern Fenster hinausgelangt. Er bat mich hintersich und fürsich,[2] auch neben großen Offerten,[3] ich wollt doch auf Mittel gedenken, damit er dieser Nasen los werde. Das war eine N-a-s-e-n!

Ich entschuldigte mich alsobald, daß ich kein Chirurgus noch Wundarzt sei und gedachte bei mir, was kei ich mich[4] um deine Nasen; vorderst[5] hatt ich schon Nachricht hiervon, daß ihm, dem stolzen und hoffärtigen Narren, Gott der Herr selbsten diese Nasen gemacht, wie er denn mit allen desgleichen Gelifters nit anders umgeht.

Indem ich nun die Kur rund abgeschlagen wegen solcher langen Nasen, weil ich dafürgehalten, ich möcht doch kein Lob davontragen, zumalen es meiner Profession nit war, er aber noch inständiger angehalten und fast mit weinenden Augen gebeten, so sagte ich, der Sach sei leicht zu helfen — nur untersich übersich.[6] Das Wort empfand sehr hoch der Nasutus[7] und glaubte, ich wollt ihn foppen, denn er war der Meinung, als soll er die Nasen umkehren, welches sehr gefährlich, dafern einer unter einem Schwalmennest schlafen sollt wie Tobias — sondern ich wollt hierdurch zu verstehen geben, daß er sollte wohl und vielmal zu Gemüt führen, daß Gott fast jederzeit pflegte das untersich übersich kehren, verstehe die Demütigen, so untersich sein, übersich helfen.[8]

---

[1] jemandes warten = seiner harren, auf ihn warten (Adelung).
[2] hintersich und fürsich — in jeder nur erdenklichen Weise.
[3] neben großen Offerten — indem er ein hohes Honorar in Aussicht stellte.
[4] sich keien ‚sich kümmern'.
[5] vorderst ‚vorher', ‚zudem'.
[6] untersich übersich — das Unterste zu oberst.
[7] d. h. er (Genasführte) ließ es sich nahe gehen, war indigniert.
[8] Über pflegen ohne ‚zu' siehe Bd. IV, S. 12, Anm. 9.

Fehlt ein Kapitel

21. Kapitel.

Nachdem der gebenedeite Heiland mit größter Demut den Aposteln die kotigen Füß gewaschen und schon — vermög seiner göttlichen Allwissenheit — vorgesehen, daß der schlimme Iskariot ihn verraten werde, also hat er in allweg gesucht, dieses irrende Schäfel[1] wieder auf den rechten Weg zu bringen. Zu solchem End hat er ihm öfter mit fast deutlichen Worten das Gewissen gerührt, und zwar zum erstenmal gesagt: „Ihr seid rein, aber nicht alle.“ Merk es, Tölpel Judas, das geht dich an! Das anderemal ließ er sich verlauten mit diesen Worten: „Der das Brot mit mir ißt, der wird seine Fersen wider mich aufheben.“ Merk es, Büffel Judas, das ist auf dich geredet! Das drittemal gab er es noch deutlicher zu verstehen: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, einer aus euch wird mich verraten“.[2] Merke es, Erzschelm, das ist ein Stich auf dich. Ohne Zweifel durch dergleichen Wort hat der lasterhafte Judas unschwer können abnehmen, daß seine vorgenommene Bosheit dem Herrn schon bekannt sei, denn sein Gewissen wurde hierdurch nicht wenig beunruhigt, und hoffte der liebste Heiland, daß durch solchen Gewissenswurm der elende Tropf sollte zur Buß und Pönitenz bewegt werden. Vermutlich ist es gar wohl zu glauben, daß Judas sei mit hinuntergeschlagenen Augen allda gesessen wie ein anderer Schelm und sich nicht getraut, einen andern recht anzuschauen, aus Furcht, man möchte ihm es im Gesicht ansehen, daß er der ehrvergessene Mameluck[3] sei; dazumal hat der nagende Gewissenswurm bei dem Judas schon den Anfang genommen.

Was hier folgt ist kein Gedicht, sondern eine gewisse Geschicht. Eine vornehme Fürstin in den Niederlanden hatte ein sehr köstliches Kleinod verloren, welches auf eine große Summa Geld geschätzt worden; und weil sie — nach allem angewendeten Fleiß — solches nicht mehr konnte erfragen, hat sie bei sich gänzlich beschlossen, die Zauberer und Schwarzkünstler um Rat

---

[1] irrendes Schäfel — nach Matthäus 18, 12: Wenn jemand hundert Schafe hat und es verirrt sich eines von ihnen (et erraverit una ex iis) und 1. Petrus 2, 25: Denn ihr waret wie irrende Schafe (oves errantes).

[2] Siehe Johannes 13, 10, 18, 21.

[3] Über Mameluck siehe S. 128, Anm. 3.

sich ihrer Mittel übernehmen, denn viel Güter machen hohe Gemüter. Der evangelische Prasser hätt gar gewiß den armen Lazarus allzeit grüßt und ihm ein bona dies[1] geben, wenn er nit viel Mittel hätt gehabt, weil er aber ein steinreicher Vogel war, also hat er den Armen nit viel geacht; die babylonische Bestia und Unzucht in der Apokalypse, weil sie um und um mit Gold und reichem Geschmuck geziert war, wollt auch den hoffärtigen Namen und das stolze Prädikat haben Babylon Magna.[2] Aber mein Herr Goldecker, übernimm dich nit wegen deiner Reichtum, brauch die Feigenblätter und stell dir vor Augen jenen Feigenbaum, welcher an dem Weg gestanden. Unweit Bethania stund überaus ein schöner Feigenbaum, unter dem ein mancher Reisender bei großer Sonnenhitz im Schatten gelegen; er war über und über mit den annehmlichsten Blättern bedeckt, daß einem von fern gedunkt, es stehe daselbst einer mit einem grünsammeten Rock; er streckte die Äst allerseits aus, als wollt er einen Chorregenten abgeben und den so lieblich singenden Vögeln zu der Musik den Takt geben. In selbiger Gegend war kein Baum, der so sauber aufgezogen und einer so adelichen Statur als eben besagter Feigenbaum. Ich glaub wohl, wie die Bäum ihren Reichstag zelebriert,[3] und die Wahl eines Königs haben vorgenommen, dafern dieser Feigenbaum wäre gegenwärtig gewesen, daß er unfehlbar hätte die Kron erhalten, auch wäre seine Resignation nit wie seines Mitbruders, so dazumal bei dem Reichstag gegenwärtig, angenommen worden — wegen der gar zu herrlichen Gaben, die an ihm zu finden waren; und gleichwohl — so gut, so herrlich, so reich er gestanden, ist er dennoch durch die ergangene Exkommunikation Christi des Herrn augenblicklich verdorben.

Laß dir dies ein Exempel und eine Witzigung sein, mein reicher Vogel, und tue nit wegen deiner Reichtum stolzieren! Hast du gute Mittel, gute Kittel, gute Titel, gute Schnittel, gute Hüttel, so übernimm dich nit; hast gute Herrschaften, Habschaften, Wirtschaften, Handelschaften, übernimm dich nit, sonst laßt dich Gott, der alle Hoffart haßt, fallen, daß du auch verdirbst wie der Feigenbaum. Wer ist besser gestanden im Reich und Reichtum als eben der König Nabuchodonosor? Felder und Wälder ohne

[1] Über bona dies siehe Bd. V, S. 220, Anm. 1.

[2] Offenbarung 18, 2: Gefallen, gefallen ist Babylon, das große (Cecidit, cecidit Babylon illa magna).

[3] Richter 9, 8 ff.

Zahl, Geld und Zelt in Überfluß, Schätz und Plätz nach allem Wunsch, Haus und Schmaus wie sein Herz verlangte, hatte dieser reiche Gesell; weil er sich aber übernommen, so hat ihn Gott lassen arm werden, daß er nit ein Stückel Brot in seinem Gewalt hatte, sondern mußte Gras anstatt Käs essen.[1] O elender Tropf!

Der Amerling ist unter den Vögeln einer aus den stolzesten: er prangt mit seinem gelben Brustfleck daher, als wenn er des Vogel Phönix[2] sein Schwager wär; den ganzen lieben Sommer hindurch ist er so stolz, daß er einen Bauern nicht anschaut; der Gimpel, so doch in halb Scharlach aufzieht, darf sich vor seiner[3] nit sehen lassen, er residiert gemeiniglich bei den Landstraßen, damit nur alle Vorbeireisenden seine Person mögen anschauen; ja, sobald jemand seinen Weg vorbei nimmt, alsdann schwingt sich dieser stolze Gesell ganz schnell auf einen hohen Baum und wiederholt allda sein hochmütiges Gesang und Liedel: „Edel, edel bin ich, edel bin ich." Aber laß den lieben Sommer vorbeigehen, laß den fruchtbaren Herbst verschleichen, laß den rauhen Winter herzukommen, wenn alles über und über mit Schnee bedeckt — sodann bleibt der stolze Amerling mit seiner Mutetten[4] wohl aus, er singt nit mehr: „Edel, edel bin ich", sondern er hockt dem Bauern vor die Tür, er sitzt ihm auf den Mist, er hupft ihm gar unter die Pferd, er spaziert vor der Scheuer und singt: „Vetter, Vetter, Vetter!" Also soll auch auf keine Weis der Mensch stolzieren wegen seines Hab und Guts und sich etwan deswegen besser und mehr schätzen als andere; es kann der Allmächtige gar leicht machen, daß er durch mancherlei Unglück um all das Seinige kommt und nachmals bei einem gemeinen Menschen, den er vorhero nit angeschaut, Hilf suchen muß, ja gar wie der Amerling dem Bauern vor die Tür kommt.

Das andere Stuck im Rezept ist der Schwefel, den hab ich dazumal aus der Erd graben, wie sich diese eröffnet und den Dathan und Abiron lebendig verschlickt.[5] Dieser Schwefel ist aus der Höll, wohin bemeldte Böswicht lebendig gestiegen, weil da-

[1] Siehe Bd. II, S. 12, Anm. 2.
[2] Über den Phönix siehe Bd. II, S. 105, Anm. 1.
[3] vor seiner ‚vor ihm'.
[4] Über Mutetten siehe Bd. I, S. 121, Anm. 2.
[5] 4. Buch Moses 16, 31 und 32.

selbst der Schwefel in der Menge nach Aussag Johannis. Dieser Schwefel ist sehr heilsam für den Fluß in Augen. Wenn jemand aus Hochmut sich übernimmt, den Nächsten nicht anschaut, ja alle veracht't, der betracht wohl das Schwefelfeuer in jener unglückseligen Ewigkeit, womit Gott alle Stolzen und Hoffärtigen unaufhörlich züchtigt, welches ihm leicht allen Hochmut dämpfen wird. Fragst du, was Untat halber der Dathan und Abiron lebendig zum Teufel gefahren? lebendig von der Erd verschlickt worden? lebendig in das ewige Schwefelbad gestiegen? Darum, weil sie hochmütig waren!

Dieses reichen Herrn anwesende Tochter war sehr bleich und also allem Ansehen nach nicht gar wohlauf, wie sie es denn selbsten bestanden. Es war aber die Krankheit leicht zu erachten,[1] denn sie sehr aus dem Maul geschmeckt und hatte sie einen stinkenden Atem, will sagen eine stinkende Hoffart, dahero ihr alsobald diese Mittel vorgeschrieben:

Recip: Nichts — dies ist gar ein vortreffliches Mittel, wenn man fruhe und abends, vorderst bei nüchterm Magen, etliche Unzen einnimmt.

Hoffart ist bei den Weibern die anderte Erbsünd und das tägliche Brot. Es kann gleichwohl nit eine unartige Frag sein, warum der böse Feind die Eva in Gestalt einer Schlangen versucht im Paradeis? Warum ist er nit als eine Katz hereingetreten, welche nachmalens mit ihrem Schmeicheln und Heucheln sich an den weißen Füßen der Eva herumgestrichen und durch annehmliches Murren und Sumpsen der schönsten Madam ein Wohlgefallen gemacht hätte? Warum nit als ein kleines Hündel, denn dem Frauenzimmer ohnedas solche Bologneser Flöh sehr wert und angenehm sind, auch solche schönen Hundsnasen mit vielen Privilegien versehen —? Warum nit als eine Tauben? Da hätt er können der holdseligen Eva auf die Achsel sitzen, mit dem Schnabel deren zarte Ohrenwäschel[2] kitzeln und mit dem gewöhnlichen Gurugu, Gurugu weiß nicht was für Heimlichkeiten in das Ohr sagen? Warum nit als ein Papagei, zumalen vornehme Damen ohnedas gern dergleichen gefiederte Schwätzer in ihren

[1] erachten ‚bestimmen' (es war leicht, die Diagnose zu stellen).
[2] Ohrenwäschel ‚Ohrläppchen'.

Zimmern aufhalten und sind die armen Geistlichen und Diener Gottes gar oft nicht sicher, daß sie nit von solchen indianischen Ploderern[1] auf öffentlicher Gassen Pfaffen, Pfaffen genennt werden, welches sie von den ehren- und tugendbedürftigen[2] Zimmermenschern[3] oder kotseligen und heillosen Lakaien erlernt —? Warum nit als ein Has, als ein Fuchs, ein Rehbock oder anderes Tier? Wieso gleich nur[4] als eine Schlang? Sehr viel und unterschiedliche Ursachen werden dessenthalben von den Lehrern und Skribenten beigebracht, deren ich allhier nicht gedenken will, sondern ist meine gar wenige und winzige Meinung, der Teufel habe deswegen durch Einschlag[5] mit ihr parliert,[6] damit er ihr einen Spiegel weise, worin sie ihre schöne Gestalt ersehe und nachmals in eine Hoffart gerate; denn gar gewiß ist, wenn sich eine Schlang ganz zusammenrollt, so kann sich der Mensch darin ersehen wie in einem Spiegel. Weil nun vermutlich dazumal die Eva in dergleichen lebendigem Spiegel ihre holdseligste Gestalt und schönstes Angesicht wahrgenommen, hat sie desto leichtern Glauben geben dem Satan, wie er ihr vorgelogen, daß sie werde eine Göttin werden — Eritis sicut Dii. Von dannen rührt ursprünglich her, daß die Weiber den Hoffartkitzel haben und kein stolzers Tier auf Erden anzutreffen, als dasjenige, welches Zöpf tragt.

Recipe für euch, saubere Docken, damit der stinkende Atem vergehe samt der stinkenden Hoffart — sagt her, was ist eure Gestalt, mit der ihr so sehr prangt? Nihil, ‚nichts', eine pure Eitelkeit. Nehmt dies Nichts fruhe und abends ein, etliche Löffel voll, wo nit in Magen, wenigst in das Herz, ihr werd't sehen und spüren, daß euer Zustand gewend't werde. Forma bonum fragile![7] Wie der Job Gut und Blut verloren, Kinder und Rinder[8]

---

[1] Vgl. Bd. V, S. 226, Anm. 1.

[2] Beachte die Komposita ehren- und tugendbedürftig.

[3] Zimmermenscher ‚Stubenmädchen'.

[4] wieso gleich nur ‚warum in aller Welt?'

[5] durch Einschlag — indem er sich einrollte, zusammenringelte.

[6] Daß A. a S. C. die Schlange parlieren läßt, erinnert an die von einem älteren Gelehrten alles Ernstes aufgestellte Behauptung, daß Gott mit Adam schwedisch gesprochen, dieser dänisch geantwortet und die Schlange mit Eva — französisch geredet habe.

[7] Deutsch: Die (schöne) Gestalt ist ein hinfälliges Gut!

[8] Vgl.: Ich wünsche viel Rinder und Kinder, ich wünsche viel Gut und Blut, Bd. I, S. 129, Z. 10 v. u.

verloren, Land und Pfand verloren, und gleichwohl nit die Geduld, also hat ihm der Allmächtige diesen Verlurst doppelt erstattet, und wenn er vorhero tausend Ochsen gehabt, sodann hat ihm Gott zweitausend dafür geben. Unter andern hat ihm der Allerhöchste auch sieben Söhn und drei Töchter wiederum geschenkt; von den Töchtern aber bezeugt die heilige Schrift, daß sie die allerschönsten Mädel seien gewesen im ganzen Land: Non sunt autem inventae mulieres speciosae, sicut filiae Job, in universa terra.[1] In keiner Stadt, in keinem Markt, in keinem Geschloß, in keinem Dorf hat man so schöne Menscher gefunden als wie des Jobs seine gewesen. Die Gestalt der Lamia,[2] das Gesicht der Flora,[3] die Schönheit der Lucretia,[4] die Wangen der Clölia,[5] die Stirn der Livia,[6] der Mund der Kleopatra,[7] die Augen der Penelope,[8] die Haar der Lais,[9] sind kaum ein Schätten zu nennen gegen die schönen Töchter des Jobs; kein Mensch kann es sich einbilden, wie hübsche Mädel diese gewesen sind. Aber hört, was ihnen Job für seltsame Namen geben: die erste nennte er Dies, ein Tag, die andere Cassia,[10] ein Rauch, die dritte Cornustibium, ein Anstrich.[11] Warum dies? Keiner andern Ursach halber, als daß er hierdurch das eitle Nichts der schönen Gestalt möchte zeigen. Denn wie lang währt ein Tag? Etliche Stund, alsdann

---

[1] Job 42, 15: Und es wurden so schöne Weiber nicht gefunden in allem Land wie die Töchter Jobs.

[2] Lamia — die schöne und vielgenannte Geliebte des Demetrius Poliorketes.

[3] Flora — römische Göttin der Blüte und des Frühlings.

[4] Lucretia — Gemahlin des Tarquinius Collatinus, Mitkonsuls des Brutus, berühmt durch ihre außerordentliche Schönheit.

[5] Clölia — eine heroische römische Jungfrau von hoher Schönheit, welche aus der Gefangenschaft des etruskischen Königs Porsena entfloh, durch den Tiber schwamm und nach Rom zurückkehrte.

[6] Livia — Gemahlin des Augustus und Mutter des Tiberius.

[7] Über Kleopatra siehe Bd. I, S. 115, Anm. 6.

[8] Über Penelope siehe Bd. II, S. 83, Anm. 5, Bd. IV, S. 233, Anm. 5.

[9] Lais, die ältere — aus Korinth, die schönste ihrer Zeitgenossinen; die Philosophen Diogenes und Aristipp waren ihre Verehrer. Lais, die jüngere, Freundin des Apelles; etliche Weiber sollen sie aus Neid wegen ihrer Schönheit im Tempel der Aphrodite erschlagen haben. Diese beiden Lais werden oft nicht unterschieden.

[10] Cassia ‚wohlriechendes Holz' (zu Räucherwerk), ‚Zimt'.

[11] Anstrich = Schminke; denn cornustibium = Schminkhorn. Zur ganzen Stelle vgl. Job 42, 14.

heißt es gute Nacht. Wie lang währt ein Rauch? eine kleine Zeit, ja vergeht oft so geschwind wie der Wind. Wie lang dauert ein Anstrich? Gar nit lang, so ist hin aller Prang. Also währt, dauert und bleibt der Weiber Gestalt gar eine kleine Weil — forma bonum fragile!

Der Doktor, welcher sich in dieser Gesellschaft befunden, war meines Erachtens ein guter Jurisconsultus[1] und, so viel ich von andern vernommen, ein sehr berühmter Historicus,[2] indem er bereits etliche sinnreiche Schriften in Druck verfertigt. Sobald dieser seinen Zustand mit wenigen Worten entdeckt, hab ich gleich die Krankheit getauft und gesagt, er leide sehr an dem Ohrensausen und habe auch gern, wenn man von ihm löblich rede, worauf ich dieses Rezept vorgeschlagen:

Recip: Ostrutium, sive Smyrnion Hortense, auf deutsch: Meisterwurz; ein Stückel von dieser über die Ohren gelegt, vertreibt das Sausen.

Das Weibl im Evangelium hat den Groschen verloren, wessenthalben sie ein Licht angezünd't und das ganze Haus durchsucht, oben gesucht, unten gesucht, in der Mitten gesucht, auf der Seiten gesucht, vorn gesucht, hinten gesucht, in der Stuben gesucht, in der Kammer gesucht, in der Kuchel gesucht, im Keller gesucht, unterm Dach gesucht, um und um gesucht,[3] und nachdem sie ihn nach viel angewend'ter Arbeit gefunden, da ist nichts anders herauskommen, als das congratulamini mihi etc.[4] Desgleichen sind nit wenig Prediger, welche viel Jahr durchsuchen, durchblättern, durchgrübeln, durchlaufen, durchlesen, einen Aloisius Abrizius, einen Ludovicus de Tamaso; einen Reginaldus Scambati,[5] einen Franziskus Panigarola,[6] einen Aloisius Juglaris,[7] einen Cornelius

---

[1] Jurisconsultus (abgek. ICtus) ‚Rechtsgelehrter'.

[2] Historicus ‚Geschichtschreiber'.

[3] Zu dieser Stelle vgl. Bd. III, S. 137, Z. 7 ff.

[4] Lukas 15, 9: Freuet euch mit mir (denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte)!

[5] Reginaldus Scambati — ein Dominikaner aus Neapel, einer der besten Prediger seiner Zeit; er starb 1648.

[6] Über Franziskus Panigarola siehe Bd. I, S. 143, Anm. 6.

[7] Aloysius Juglaris — ein Jesuit, geb. 1622 in Nizza, lehrte Mathematik und Rhetorik, hatte die Aufsicht über die Erziehung des savoyschen Prinzen Carolus Emanuel. Er predigte in den vornehmsten

Mussus,[1] einen Paulus Olivas,[2] einen Augustinus Mascardus ꝛc. und viel hundert andere Bücher, damit sie subtile Konzept, scheinbare[3] Raritäten, sinnreiche Lehrstuck, aufputzte Gedicht auf die Bahn oder Kanzel bringen und nachmals zu einem vergelt's Gott nichts anders haben als das congratulamini mihi — eine eitle Ehr, ein schallendes Geschrei, ein begieriges Lob, ein gemeines Glück wünschen ꝛc. O wie weit höher wird solche in der Glori übersteigen (wenn sie doch noch dahin gelangen, welches sehr zweifelhaft) ein frommer und demütiger Einfalt,[4] ein gottseliger Simplicianus.[5] Raderus erzählt von einem, der so einfältig war, daß er nichts anders beten konnte als diese ungereimten Wort: Miserere tui, Deus — ‚Gott, erbarm dich deiner',[6] und ist doch dadurch zu solcher Heiligkeit gelangt, daß er mit trucknen Füßen über das Wasser gangen. Ein anderer war, der im Brauch hatte, nichts anders zu beten, als das ABC; nach Vollendung desselben sagte er: „O mein Gott, ich weiß, daß alle Gebet im ABC begriffen sind, jetzt klaub dir aus,[7] was dir wohlgefällig." Viel dergleichen stehen bei dem Allerhöchsten in größern Gnaden als ihr Clarissimi, Excellentissimi, Ingeniosissimi, Doctissimi, Eximii Domini, Domini etc.,[8] die ihr gar oft mehr nach dem Lob schnappt als ein Hungriger nach dem Laib und tut euch die Ohren nichts mehrers kitzeln als hohe, herrliche Titel, dahero titulare und titillare fast gleich sind[9] — um Gottes willen, braucht dies mein vorgeschlagenes Mittel im Rezept, nämlich

italienischen Städten. Eines seiner bekanntesten Werke ist betitelt ‚Schule der Wahrheit'. Juglaris starb in Messina 1653.

[1] Cornelius Mussus, O. M., ein von seinen Zeitgenossen hochgeschätzter Prediger, geb. in Piacenza 1511, wurde von Papst Paul III. zum Bischof von Bertinoro, dann von Bitonto erhoben und starb 1574 zu Rom.

[2] Joh. Paulus Oliva, 1664—1681 General des Jesuitenordens; hinterließ viele Bände exegetische Werke, Predigten und Erbauungsreden.

[3] scheinbar ‚in die Augen stechend'.

[4] Über ‚der Einfalt' siehe Bd. II, S. 181, Anm. 6.

[5] Zu Simplicianus vgl. Simplicius Simplicissimus. Grimmelshausens Roman erschien 1669; der zweite Teil des ‚Judas', dem diese Stelle angehört, 1689.

[6] Gott, erbarme dich deiner — ungereimte Worte, weil der Einfältige sagen will: Erbarme dich meiner.

[7] ausklauben ‚aussuchen', ‚wählen'.

[8] Siehe S. 84, Anm. 4.

[9] Vgl. Mundus titulis titillatur, d. i. ‚Die Welt wird durch Titel gekitzelt' und Ohrentitler = Ohrenkitzler.

die Meisterwurzen, damit der so gefährliche Zustand gewend't werde. Unter diesem Namen verstehe ich unsern lieben Heiland selbsten, der mehrmal bei und von dem Evangelisten genennt wird Magister, ein Meister. Dieser — o Demut über alle Demut! — dieser kurz vor seinem Tod hat sich vor den Aposteln niedergeworfen und ihnen die kotigen Füß gewaschen; diejenigen Händ, welche Himmel und Erd erschaffen, die erniedrigen sich anjetzo zu den Füßen der Menschen, auch sogar zu den Füßen des verräterischen Judas! Nach solchem Werk der tiefesten Demut wendete sich der Herr zu den Aposteln und sprach: Vos vocatis me magister, et bene dicitis; sum etenim — ihr nennet mich Magister, gar recht, denn ich bin einer.[1] Der gebenedeite Heiland Jesus ist ein Magister, ja, und wir sind seine Discipel; die Lektion, so er uns aufgibt, besteht nur in sechsunddreißig Buchstaben, nur in sieben Wörtern, benanntlich: Discite a me, quia mitis sum et humilis corde.[2] Die Demut ist über alle Scienz und Wissenschaften![3] Ihr möcht können, was Suarecius[4] und Vasquecius,[5] diese vornehmen Theologen; ihr möcht können, was Cato[6] und Plato,[7] diese vornehmen Philosophen; ihr möcht können, was Bartholus und Baldus,[8] diese vornehmen Juristen —: wenn ihr aber besagte Lektion nit könnt, so seid ihr ungelernige[9] Eselsköpf in der Schul dieses Magisters.

Weil nun der Tag sich gegen den spaten Abend neigte und der Weg nit gar nahet in die Herberg, also hab ich mich von dem Herrn Albanius schön beurlaubt und ganz allein nach Haus

---

[1] Johannes 13, 13.

[2] Matthäus 11, 29: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütigen Herzens.

[3] Scienz und Wissenschaften — tautologisch.

[4] Suarecius, Franz, geb. 1548 zu Granada, † 1617. Er war der größte Theolog des Jesuitenordens und eines der scharfsinnigsten Genies aller Zeiten überhaupt.

[5] Vasquecius, Gabriel, † 1604 — ebenfalls ein berühmter Jesuit, Kommentator des hl. Thomas.

[6] Marcus Porcius Cato Uticensis, hervorragender römischer Feldherr und Staatsmann, der, soweit es seine Ämter zuließen, dem Studium und der Philosophie lebte. Platos Werk ‚Über die Unsterblichkeit der Seele' lesend, gab er sich i. J. 46 v. Chr. den Tod, denn er wollte das Ende der Republik nicht überleben.

[7] Über Plato siehe S. 193, Anm. 5.

[8] Über Bartolus und Baldus siehe Bd. II, S. 99, Anm. 3.

[9] ungelernig, mundartlich für ‚ungelehrig'.

geeilt, allwo einer schon über zwei Stund meiner gewartet.[1] Dieser hatte eine so lange Nasen, daß, wie er zu der Stubentür hineingetreten, die Nasen schon zum andern Fenster hinausgelangt. Er bat mich hintersich und fürsich,[2] auch neben großen Offerten,[3] ich wollt doch auf Mittel gedenken, damit er dieser Nasen los werde. Das war eine N-a-s-e-n!

Ich entschuldigte mich alsobald, daß ich kein Chirurgus noch Wundarzt sei und gedachte bei mir, was kei ich mich[4] um deine Nasen; vorderst[5] hatt ich schon Nachricht hiervon, daß ihm, dem stolzen und hoffärtigen Narren, Gott der Herr selbsten diese Nasen gemacht, wie er denn mit allen desgleichen Gelisters nit anders umgeht.

Indem ich nun die Kur rund abgeschlagen wegen solcher langen Nasen, weil ich dafürgehalten, ich möcht doch kein Lob davontragen, zumalen es meiner Profession nit war, er aber noch inständiger angehalten und fast mit weinenden Augen gebeten, so sagte ich, der Sach sei leicht zu helfen — nur untersich übersich.[6] Das Wort empfand sehr hoch der Nasutus[7] und glaubte, ich wollt ihn foppen, denn er war der Meinung, als soll er die Nasen umkehren, welches sehr gefährlich, dafern einer unter einem Schwalmennest schlafen sollt wie Tobias — sondern ich wollt hierdurch zu verstehen geben, daß er sollte wohl und vielmal zu Gemüt führen, daß Gott fast jederzeit pflegte das untersich übersich kehren, verstehe die Demütigen, so untersich sein, übersich helfen.[8]

---

[1] jemandes warten = seiner harren, auf ihn warten (Adelung).
[2] hintersich und fürsich — in jeder nur erdenklichen Weise.
[3] neben großen Offerten — indem er ein hohes Honorar in Aussicht stellte.
[4] sich keien ‚sich kümmern'.
[5] vorderst ‚vorher', ‚zudem'.
[6] untersich übersich — das Unterste zu oberst.
[7] d. h. er (Genasführte) ließ es sich nahe gehen, war indigniert.
[8] über pflegen ohne ‚zu' siehe Bd. IV, S. 12, Anm. 9.

Fehlt ein Kapitel

21. Kapitel.

Nachdem der gebenedeite Heiland mit größter Demut den Aposteln die kotigen Füß gewaschen und schon — vermög seiner göttlichen Allwissenheit — vorgesehen, daß der schlimme Iskariot ihn verraten werde, also hat er in allweg gesucht, dieses irrende Schäfel[1] wieder auf den rechten Weg zu bringen. Zu solchem End hat er ihm öfter mit fast deutlichen Worten das Gewissen gerührt, und zwar zum erstenmal gesagt: „Ihr seid rein, aber nicht alle.“ Merk es, Tölpel Judas, das geht dich an! Das anderemal ließ er sich verlauten mit diesen Worten: „Der das Brot mit mir ißt, der wird seine Fersen wider mich aufheben.“ Merk es, Büffel Judas, das ist auf dich geredet! Das drittemal gab er es noch deutlicher zu verstehen: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, einer aus euch wird mich verraten“.[2] Merke es, Erzschelm, das ist ein Stich auf dich. Ohne Zweifel durch dergleichen Wort hat der lasterhafte Judas unschwer können abnehmen, daß seine vorgenommene Bosheit dem Herrn schon bekannt sei, denn sein Gewissen wurde hierdurch nicht wenig beunruhigt, und hoffte der liebste Heiland, daß durch solchen Gewissenswurm der elende Tropf sollte zur Buß und Pönitenz bewegt werden. Vermutlich ist es gar wohl zu glauben, daß Judas sei mit hinuntergeschlagenen Augen allda gesessen wie ein anderer Schelm und sich nicht getraut, einen andern recht anzuschauen, aus Furcht, man möchte ihm es im Gesicht ansehen, daß er der ehrvergessene Mameluck[3] sei; dazumal hat der nagende Gewissenswurm bei dem Judas schon den Anfang genommen.

Was hier folgt ist kein Gedicht, sondern eine gewisse Geschicht. Eine vornehme Fürstin in den Niederlanden hatte ein sehr köstliches Kleinod verloren, welches auf eine große Summa Geld geschätzt worden; und weil sie — nach allem angewendeten Fleiß — solches nicht mehr konnte erfragen, hat sie bei sich gänzlich beschlossen, die Zauberer und Schwarzkünstler um Rat

---

[1] irrendes Schäfel — nach Matthäus 18, 12: Wenn jemand hundert Schafe hat und es verirrt sich eines von ihnen (et erraverit una ex iis) und 1. Petrus 2, 25: Denn ihr waret wie irrende Schafe (oves errantes).

[2] Siehe Johannes 13, 10, 18, 21.

[3] Über Mameluck siehe S. 128, Anm. 3.

zu fragen, zu solchem Ende ein großes Geld öffentlich demjenigen verheißen, der ihr das entfremd'te Kleinod wieder zuwegen bringen würde. Nachdem solches ein frischer, junger Mensch erfahren, gedachte er einmal ein Stückel zu wagen und einen Studentenpossen[1] zu probieren. Er begibt sich daher ganz mutig und unerschrocken zu der Fürstin (sein Name war Monsieur le Ratz, das ist Herr Ratz mit dem Zunamen) und verspricht der Fürstin, ihrem gnädigsten Willen nachzukommen und das verlorne Kleinod einzuhändigen, jedoch mit dem Geding, daß sie ihn drei Tag nacheinander in ihrem Palast offentlich, daß jedermann kann zuschauen, lasse traktieren, welches alles die Fürstin urbietig zugesagt und gehalten. Unser Herr Ratz setzt sich zur Tafel, alle fürstlichen Bedienten warten auf, eine große Menge Volks schaut zu, worunter auch einer aus denjenigen, die das Kleinod entfremdet, ungekannter gestanden. Dem Herrn Ratzen schmeckt das fürstliche Traktament nicht übel. Nachdem nun der Ratz den Ranzen ziemlich angeschoppt, steht er von der Tafel auf, schaut alle Umstehenden ernstlich an und bricht endlich in diese Wort aus: „Den ersten hab' ich!" (Er verstunde aber den ersten Freßtag.) Einer von den Dieben, so unter dem Volk gegenwärtig, glaubte gänzlich (was das böse Gewissen nicht tut!), er habe ihn durch das Anschauen vermerkt und mit dieser Red getroffen,[2] eilt demnach in aller Still zu seinen Diebskameraden. „Brüder!" sagt er, „der Diebshenker hol mich, der Kerl ist ein Zauberer, er hat mich ersehen." — Des andern Tags wird mehrmal eine stattliche Mahlzeit zugericht, wobei Herr Ratz sich sehr wohl befunden, und war der Zulauf des Volks noch viel größer als des vorigen Tags. Es wollte aber die Fürstin recht erfahren, ob dieser ein solcher Künstler sei, der die verborgenen Sachen wisse. Zu solchem Ende ließ sie zu dem Konfekt eine verdeckte Schüssel auftragen, worunter ein lebendiger Ratz verborgen, welches sonst niemand gewußt als sie und ein Bedienter. Dem Herrn Gast wird auferlegt, er solle erraten, was in der verdeckten Schüssel verborgen. Oime! schreit er auf, kratzt hinter den Ohren und sagt: Ratz, Ratz, du bist gefangen! Er vermeinte solches von seiner eigenen Person, weil

[1] Studentenpossen — hierfür jetzt ‚Ulk'.

[2] Eine Schnuppe am Licht nennt man bekanntlich auch Räuber. Als in einer Gesellschaft einer der Anwesenden an der Kerze eine solche Schnuppe bemerkte, rief er: „Ein Räuber!" Totenbleich sank einer der Gäste in den Stuhl zurück.

er diesen Zunamen hatte, daß er dermal sei in seinem Possenhandel ertappt; das Volk aber und die fürstlichen Bedienten glaubten, wie man die Schüssel aufgedeckt, er habe solches auf diesen gefangenen Ratzen geredet und folgsam ihn vor einen Zauberer gehalten, welches dem Herrn Monsieur le Ratz sehr wohlgefallen, dahero nach vollbrachter Mahlzeit mehrmalen aufgestanden und noch kecker als zuvor alle Umstehenden angeschaut, endlich aufgeschrien: „Ich habe schon den andern!“ (Er verstund den andern Freßtag.) Der andere aus den interessierten Dieben war auch dazumalen gegenwärtig, avisiert deswegen in der Still die andern Mitdieb, es sei doch wahr, was sein Kamerad gestern gemeldet, der Kerl sei ein Zauberer und er habe ihn mit allem Fleiß erschrecklich angeschaut, auch noch darüber gewußt, was in der verdeckten Schüssel verborgen gewesen. Was nicht das böse Gewissen tut! Den dritten Tag ließ die Fürstin sehr herrlich auftragen, und war eine überaus große Menge Volk vorhanden, weil allenthalben schon ausgeschrien worden, der Herr Ratz sei ein Wahrsager. Nachdem sich dieser listige Vogel nach allem Wunsch bei dieser Tafel begrast,[1] hat er sich wieder aufgehebt und alle um und um ganz genau angeschaut, endlich aufgeschrien: „Gut, gut, jetzt habe ich den dritten!“ (Er verstunde den dritten Freßtag.) Nach diesem begab er sich von dem Saal in ein anderes Zimmer und machte sich Mucken, wie er sich möchte manierlich aus dem Staub machen, ihm aber ist in der Still einer auf dem Fuß nachgefolgt und vor seiner auf die Knie niedergefallen, bittend: „Herr,“ sagt er, „ich habe es gestern und vorgestern meinen zweien Kameraden nicht recht glauben wollen, aber heut habe ich es leider selbst erfahren, daß Ihr ein Zauberer seid und habt mich gleich erkennt, wie Ihr Euch umgeschaut. Ich bitte demnach um Gottes willen, er verschone unsere Ehr und guten Namen, wir stellen uns mit hundert Talern ein“. — „Ja,“ antwortete der Herr Ratz, „aber wo ist das Kleinod?“ — „Da, da,“ sagt der Dieb und gibt ihm es mit Zittern und Weinen. Wer war damals getröster als unser Herr Ratz, der ein so wunderlicher Ratsherr worden? Er brachte das gestohlene Kleinod mit sondern Freuden zu der Fürstin, bekommt eine sehr stattliche Remuneration[2] und bekennt anbei den ganzen wunderlichen Verlauf,

[1] sich begrasen ‚sich mästen‘, ‚sich ausfressen‘. DWb.
[2] Remuneration ‚Belohnung‘; vgl. Recompens, Gratifikation.

hoch beteuernd, daß er die Zeit seines Lebens nichts um die schwarze Kunst habe gewußt, nur allein haben diese drei Kerl ihr eigenes böses Gewissen selbst geoffenbaret und an Tag geben.

Es ist auf solche Weis das böse Gewissen eine Uhr, die alleweil auf die begangenen Laster zeigt; es ist ein witterisch[1] und wüterisch Meer, welches immerzu tobt; es ist ein Musikant, der alleweil auf der Zither schlagt;[2] es ist ein roter Apfel, der einwendig wurmstichig; es ist eine Hecken voller Dörner, die immer sticht; es ist ein Richter, der ganz unparteiisch; es ist ein Schmied, der mit dem Hammer der Furcht stets auf den Amboß des Herzens schlagt. Wer ein böses Gewissen hat, der zittert wie ein eschpes[3] Laub, wenn er nur eine Maus hört rauschen;[4] wer ein böses Gewissen hat, der fallt ineinander wie ein kaltes Eierschmalz, wenn er nur einen Wind hört sausen; wer ein böses Gewissen hat, der erbleicht wie ein ungarischer Stiefelbalg, wenn er nur von der Höll hört reden; wer ein böses Gewissen hat, der schaut mit den Augen aus wie ein abgestochener Geißbock, wenn er nur von Gottes Gericht etwas hört; wer ein böses Gewissen hat, dem tadert[5] die Brust wie ein Mühlbeutel, wenn er nur einen Schatten an der Wand sieht; wer ein böses Gewissen hat, der schaut so sauer aus wie ein Essigtopf, wenn er nur an die Straf denkt. Eine Schlaguhr im Sack, ein Stroh im Schuh, ein Husten im Hals, eine Lieb im Herzen, ein böses Gewissen und ein halb Dutzend Schergen, die lassen sich nit leicht verbergen.

---

[1] witterisch ‚aufgebracht', ‚zornig' (Schmeller); vgl. ‚das bittere und verbitterte Meer', Bd. I, S. 65, Z. 6 v. o.

[2] Siehe Bd. III, S. 178, Anm. 4.

[3] eschpes ‚espenes'.

[4] Beachte die ‚au' in Laub—Maus—rauschen und vgl.: Weggehaucht (scil. war) mein Unmut, wo ich tauchte' in seiner Anmut Tau. Rückert, Hariri, Erste Makame.

[5] tadern, badern (bayr.-österr.) ‚zittern'; von einem vor Frost Zitternden sagt man: ‚er is ganz badädert'.

Fehlen 4 Kapiteln

22. Kapitel.

Nachdem der sanftmütigste Herr und Heiland Jesus dem verrückten Böswicht den eingetunkten Bissen dargereicht, auch der unverschamte Gesell solches aus den göttlichen Händen empfangen und folgsam hinuntergeschluckt: so hat ihm diesen so köstlichen Brocken der Teufel sehr übel gesegnet, maßen solcher gleich darauf in ihn gefahren, worauf der Herr mit folgenden wenigen Worten den Iskariot angeredet: „Was du tust, das tue bald!“ [1] Die lieben anwesenden Apostel glaubten gleichwohl, als habe der Herr dem Judas ein gewisses Geschäft zu verrichten auferlegt, als soll er etwan, weil unter seinen Händen die Kassa, notwendige Lebensmittel einkaufen oder aber ein gewisses Geld unter die Armen austeilen. Es hat aber der Heiland dadurch wollen dem Iskariot zu verstehen geben, daß er in sein Schelmenherz wohl einsehe, sein ärgerliches Vorhaben wohl wisse, und konnt er gar leicht machen, daß solches nit in das Werk gesetzt würde — allein soll er sehen, wie urbietig er sei, zu leiden und zu sterben für die Menschen. Ja, weil er, Iskariot, doch gänzlich beschlossen, solche Meineidigkeit zu begehen und seinen Herrn den Feinden zu überliefern, also hat ihm der Herr gesagt: „Was du tust, so tue es bald“ — nit, daß er ihm solche Lastertat schaffe, sondern weil er zum Leiden eilte. Und du Mensch willst nichts leiden?

Willkomm, willkomm, meine schöne, adeliche Patientia! [2] Wie so traurig, warum so melancholisch? Ist dir etwan ein Leid geschehen oder sonst was Widriges begegnet? Ach mein Gott, gibt sie zur Antwort, kann ich doch nirgends unterkommen, bin ich doch allerseits verfeind't daß Gott erbarm! Sie gehe nach Hof! Ja wohl Hof, sagt Patientia, ich hab mich daselbst angemeld't, es hat mich aber alsobald der Kammerfurier mit Füßen herausgestoßen. Ich weiß eine andere Gelegenheit für sie: unweit von hier wohnt ein vornehmer Edelmann, daselbst wird sie gar unfehlbar unterkommen. Padre si, [3] sagt sie, ich hab es leider erfahren, denn wie ich mich hab lassen ansagen, war er gleich dazumal liegerhaft und ihm Händ und Füß wie einem gefätschten Kind

[1] Johannes 13, 27.

[2] Patientia eigentlich ‚Geduld‘, hier ‚Leiden‘. — Zu diesem Ausruf vgl. Bd. IV, S. 99, Anfang des Stückes ‚Der Musikant‘.

[3] Padre, si (ital.) ‚ja, Pater‘.

mit Fetzen verbunden gewesen. Ach, ach, du grausames Podagra, der Teufel hol Patientia, schrie er, und jagten mich die Bedienten mit Krucken und Stecken die Stiegen hinab! Jetzt fallt es mir ein — ich weiß keinen bessern Rat für sie, als daß[1] ihre Fortuna im Feld probiere, da wird sie gar gewiß Dienst finden. Saubere Dienst, sagt sie, das hab ich bereits sattsam erfahren! Wie ich zu der ersten Schildwacht kommen, da hat er mich ganz ungestüm angeschrien: Wer da? Ich sagte: Patientia. Darauf war dies sein Wort: Zum Galgen troll dich fort! So muß ich, Patientia, wegen solcher Furia an ein anders Ort. Ich weiß ihr keinen bessern Rat zu geben, meine schöne Patientia, sie gehe in ein Kloster, dort ist sie gar wohl aufgehebt und in allem auf das beste versehen. Wahr ist es, sagt Patientia, auch das hab ich probiert und muß bekennen, es ist mir nirgends besser gangen als im Kloster; allein, gar lang hat es auch nit gedauert, denn am Sonntag Fruh bin ich eingestanden, am Freitag darauf haben sie mich zum Kapitel[2] hinausgepeitscht und sogar das Portnerstübel nicht mehr vergunnt! Gott verzeihe es dem Frater!

Ich arme Patientia bin überall verjagt,
Ohn' einige Clementia[3] wird alles mir versagt.
Wo ich losieren will, verfehlt es mir am Ziel,
Es ist halt Patientia fast jedermann zu viel.
Hab ich doch vom Himmel her mein adelichs Geschlecht,
Und dennoch will man nimmermehr mir geben irgends recht.
Wo ich mich melde an, geht man von mir davon,
Ein jeder laßt mich ziehen leer, kein Mensch mich sehen kann.

Meine liebe Patientia, allem Ansehen nach bist du hungerig, weil du nirgends wirst eingelassen. Dahero setz ich dir eine Speis' auf, gesegn dir's Gott zu tausendmal! Was der Habakuk dem Daniel für ein Essen in die babylonische Löwengruben gebracht,[4] ist mir eigentlich nit bekannt; es mag sein, daß es ein Milchkoch gewesen. Aber, meine adeliche Patientia, dasmal setz ich dir ein Muß auf, nimm nur große Löffel voll. Es muß der Mensch leiden, er muß, und kann's nicht meiden.[5] Patientia per forza.[6]

---

[1] nach daß ergänze sie.
[2] Kapitel ‚Gesamtheit der Stiftsherren', hier ‚Stift' schlechtweg.
[3] Clementia ‚Güte', ‚Milde'.
[4] Siehe Bd. I, S. 87, Anm. 6.
[5] Beachte den Reim leiden — meiden.
[6] Etwa: Leiden unter allen Umständen.

So muß denn ein jeder Menſch leiden — er muß; er ſei jung oder alt — er muß; er ſei reich oder arm — er muß; er ſei hoch oder nieder — er muß; er ſei da oder dort — er muß; er fluche oder ſchelte — er muß; er ſei ſchuldig oder unſchuldig — er muß; er ſei geiſtlich oder weltlich — er muß; er ſei Mann oder Weib — er muß; er ſei Deutſcher oder Spanier, er ſei ein Doktor oder ein Narr — er muß; er wolle oder wolle nicht — er muß! Es muß ſein — ſo ſei's! Herzu Patientia, weil[1] ein Biſſen in der Schüſſel! Ich muß auch leiden, daß ein Schnarcher meine geringen Schriften ſchimpft. Muß man leiden, ſo ſei's gelitten und mit Geduld gelitten, wegen Gott gelitten, mit unſerm Heiland Jeſu Chriſto gelitten, um die ewige Belohnung gelitten — darauf geeſſen, Patientia! Die Frau laß ſich's ſchmecken! Wenn die Schüſſel aus iſt, richtet man wieder an.

23. Kapitel.

Nachdem der unverſchamte Gaſt und treuloſe Apoſtel aus den gebenedeiten Händen ſeines göttlichen Meiſters in dem letzten Abendmahl die himmliſche Speis, benanntlich das Fleiſch und Blut Jeſu Chriſti, empfangen, ſodann hat er ſich unverzüglich von dieſer heiligſten Geſellſchaft abgeſchrauft und ſich aus dem Staub gemacht. Es hat ihn aber der leidige Satan, ſo unlängſt vorhero in ihn gefahren, zu ſolchem gähen Aufbruch veranlaßt und nach der heiligen Kommunion ihm nichts anders in die Ohren geſchrien als: presto, presto,[2] fort, fort, Judas! auf, auf, Iſkariot! alloh, packe dich, Kamerad, fort, fort! allhier iſt vor dich kein Port, kein Wort, kein Ort,[3] kein' Sort; presto, cito, citissime![4] Es ſah der argliſtige Teufel ſchon vor, wasgeſtalten der gebenedeite Herr und Heiland nach dieſem göttlichen Traktament vor eine eifrige Predig werde machen ſeinen Apoſteln, dannenhero er geforchten, es möchte Judas hiedurch erleuchtet und bekehrt werden und folgſam zu der heilſamen Reu und Buß greifen, deſſentwegen er ihn auf alle Weis mit allem Fleiß zum

[1] weil ‚ſo lang'.
[2] presto, presto (ital.) ‚nur geſchwind'.
[3] Vgl.: Da hemmt' er ſein Wort — und räumte den Ort. Rückert.
[4] Gleichſam ‚ſchnell, ſchneller, am ſchnellſten'.

Reißaus[1] ermahnt, dem denn der verruchte Gesell, als ein bereits gewidmeter Untertan und geschworner Vasall,[2] gefolgt und also diese heiligste Predig, so Christus der Herr mit seinem goldenen Mund vorgetragen, zu seinem größten Verderben, ja unwiderruflichen Untergang vernachlässigt. Wie es mit mehrerem bestätigt und umständlich ausführt der hl. Cyrillus[3] und mit ihm Baronius.[4] Diesfalls aber hat Judas viel Brüder und Schwestern.

Es fährt ein Wagen daher mit sechs Pferden bespannt, es laufen vorn, es laufen hinten, es laufen auf der Seiten Paschi, Lakaien und Bediente, deren Liberei fast allerlei Farben wie ein Regenbogen — es kann wohl sein, daß es nasses Wetter bedeut't in den Augen der Untertanen 2c. Der Lakai eilt nach der Sakristei, glaubt, der Priester soll schon da sein, wie die Engel am Grab des Herrn, in albis.[5] Pater! geschwind mit der Meß heraus (just wie Petrus mit dem Säbel). O mein Lakai, ich heiß Pater Veremundus[6] und sag gar gern die Wahrheit — bekennt mir's, fährt Euer Herr (cum pleno titulo[7]) allzeit so spat in die Kirchen? Es ist bereits schon zwölf Uhr, Magdalena ist weit früher aufgestanden, wie sie zum heiligen Grab geeilt — auf solche Weis hört er ein ganzes Jahr keine Predig. Gott verhüt's, daß ihm nit das Unglück begegne wie dem Judas! Wäre Euer Herr heunt in der Predig gewesen, so hätt er gewiß auch etwas zu seiner Seelen Heil davongetragen. Euer Herr ist ein Minister zu Hof und ein geheimder Rat. Heunt hat der Prediger nach der Läng und Breiten vorgetragen, wie ein solcher zuweilen beschaffen sei, nämlich wie Petrus auf dem Berg Tabor, als der nur auf sein eignes Interesse gangen und an das gemeine Wesen weiter nit viel gedacht.

Unser Herr und Heiland nimmt mit sich auf den Berg Tabor seine drei lieben Jünger und Apostel, benanntlich den Peter, den Jakob und den Johannes. Diesen dreien und treuen Aposteln zeigte er daselbst seine Glori und Herrlichkeit, indem sein heiligstes

---

[1] Beachte: Weis — Fleiß — Reißaus.

[2] des Teufels nämlich.

[3] Über St. Cyrillus siehe Bd. I, S. 71, Anm. 5.

[4] Über Baronius siehe Bd. I, S. 14, Anm. 10.

[5] Johannes 20, 12: Da erblickte sie (Maria Magdalena) zwei Engel in weißen Kleidern (in albis). — Mit Anspielung auf Alba ‚weißes Chorhemd oder Meßgewand'.

[6] Veremundus ‚Wahrmund'.

[7] cum pleno titulo ‚mit vollem Titel

Angesicht der Sonnen gleich scheinte, seine Kleidungen auch dem weißen Schnee den Trutz geboten[1] und mit ihm in ganz glorreichen Gestalten Moses und Elias als große Säulen des Alten Testaments geredet haben. Wie nun alles voller Glori und Herrlichkeit war, da hat Peter überlaut aufgeschrien: „Herr, da ist gut sein!“ als wollt er sagen: „Allegro, das ist ein Ort vor uns, potztausend Alleluja! Da bringt mich kein Mensch mehr weg, ꝛc.“ Kaum daß er solches mit seiner unbehutsamen Zung hat ausgered't, da ist alles verschwunden, dem Peter zu einer Straf und billigen Züchtigung, umweil er ein so interessierter Minister war bei unserm Herrn. Denn unangesehen, daß er in seine Ohren damals gehört hat, wie Christus der Herr mit dem Moses und Elias gered't hat von seinem Tod und von seiner Kreuzigung vor das ganze menschliche Geschlecht, so hat gleichwohl Petrus auf dem Berg in der Glori daselbsten wollen mit Christo verbleiben — es geschehe den andern, und zwar dem ganzen menschlichen Geschlecht, wie es woll, wenn nur er sein Contento,[2] wenn nur er wohl steht! Auf solche Weis ist mancher große Minister bei Hof beschaffen, der nur proprie zu dem proprium properiert.[3] Ei, so proper![4] Wenn nur seine Kassa und Casada[5] wohl steht, es mag hernach das gemeine Wesen hinken oder sinken oder stinken, wenn nur in seiner Kuchel Faßnacht, es mögen andere Quatember haben oder Fasttag, wenn nur bei ihm der Vollmond — das bonum commune[6] mag gleichwohl zum letzten Viertel sich neigen ꝛc. Und wegen solches eignen Interesses vertuscht er die Wahrheit, verschweigt den üblen Zustand des gemeinen Wesens, verhindert die Justiz und Gerechtigkeit, verguldet des Landsfürsten seine Fehler, sagt ja, wo er sollte den Kopf schütteln, schüttelt den Kopf, wo er sollte ja sagen. O Pestilenz zu Hof![7] Was harte Verantwortung bei dem gerechten Gott wird solcher haben!

---

[1] Markus 9, 2: Seine Kleider wurden glänzend und überaus weiß wie der Schnee. — Dasselbe Bild: Daniel 7, 9.

[2] sein Contento — seine ‚Begnügung‘, wie P. Abraham sonst sagt; seine Befriedigung.

[3] D. h. der eigentlich nur auf seine eigene Sache bedacht ist.

[4] Ei, so geh drauf los!

[5] Casada (span.) eigentlich ‚adeliges Haus, aus dem eine adelige Familie ihren Ursprung herleitet; hier soviel wie ‚Haus‘, ‚Hauswesen‘.

[6] bonum commune ‚das allgemeine Wohl‘, ‚das Gemeinwohl‘.

[7] Vgl. Bd. IV, S. 77 und 78.

Der Lakai schmutzte hierüber, als hätte er bei einem Kirchtagbrein geschmarotzt,[1] zeigte schier, als wäre er einmal auf der hohen Schul gewesen, wo die Ruten im Kühlwasser gesteckt, denn er sagte ohne Scheu, wie daß die Predigen nit vor große Herren sind, er habe auch vor diesem das Evangelibuch gelesen, aber gar wenig, ja nie gelesen, daß vornehme Herren sich hätten viel der Predig geachtet, maßen es der hl. Johannes selbsten bezeugt: pauperes evangelizantur, das Evangelium wird den Armen gepredigt.[2] Mein,[3] wer ist dabei gewesen, wie unser Herr die schöne Predig gehabt von den acht Seligkeiten? wer? Niemand anders als der gemeine Mann, der Pöfel.[4] Wer hat sich dazumal eingefunden, wie unser Herr im Schiffel gepredigt? wer? Turba[5] — gemeine Leut, Burger und Handwerker stunden auf dem Gestad. Ja in allen vier Evangelisten wird man nicht finden, daß vier vornehme Edelleut wären bei der Predig des Herrn gewesen. Denn wenn schon ein König,[6] wenn schon ein Fürst[7] der Synagog, wenn schon ein Hauptmann[8] zu unserm Herrn kommen, so ist es nicht geschehen wegen der Predig, sondern — einer hatte einen kranken Knecht, des andern sein Sohn war übel auf, des dritten Tochter war schwerlich liegerhaft;[9] in Summa: die Predig ist nur vor den gemeinen Mann. Ihr redet halt, sagte ich, wie ein Lakai, das heißt auf lateinisch: serve nequam! Wenn die Predigen nur sind vor den gemeinen Mann, so ist auch der Himmel nur vor den gemeinen Mann, denn Christus der Herr hat selbsten gesagt: Selig sind, die das Wort Gottes hören[10] 2c. Ich weiß aber gar wohl, mein Lakai, daß Magdalena keine Kässtecherin[11] oder Bauernweib gewesen, zumalen ihr die ganze Herrschaft Bethania

---

[1] Beachte: schmutzen (schmunzeln) — schmarotzen.

[2] Matthäus 11, 5 und Lukas 7, 22 überliefern diese Worte des Heilands.

[3] mein = mein Gott, oder: du lieber Himmel!

[4] Lukas 6, 19: Und alles Volk (omnis turba) trachtete, ihn anzurühren.

[5] Matthäus 13, 2: Und es versammelte sich viel Volk (turba multa) um ihn.

[6] Siehe Bd. IV, S. 48, Anm. 6 und ebendort S. 355, Anm. 4.

[7] Fürst = Oberster; siehe Bd. IV, S. 242, Anm. 8.

[8] Matthäus 8, 5.

[9] D. i. lag schwer krank darnieder.

[10] Lukas 11, 28.

[11] Kässtecherin ‚Käseverschleißerin', dann überhaupt ‚Krämerin', ‚Fragnerin'.

zugehört. So war auch Josef von Arimathäa kein Burger oder Kotzenmacher, item Nikodemus[1] kein gemeiner Tagwerker oder Faßzieher,[2] sondern diese und andere noch mehrere sehr gute von Adel, und gleichwohlen waren sie eifrig bei der Predig des Herrn, ja durch dieselbige zu größerer Frömmigkeit und Heiligkeit gelangt. Allein Ihr Kerl hättet sollen sagen: „Mein Herr hat große und überhäufige Geschäften, woran dem Land und Landsfürsten viel gelegen, die machen ihm eine Verhindernus, sonst glaub ich, würde er keine Predig so bald versaumen.

Mein Paschi, wer ist diese Dama? — Es ist diese und diese, von diesem Berg, von diesem Eck, von diesem Tal, von dieser Au ꝛc. — O ich kenne schon diese! Diese hat wohl auch diese Predig nicht gehört, die dieser Pater an diesem Tag, auf dieser Kanzel hat vorgetragen. O was hätte vielleicht diese vor einen großen Nutzen davon getragen! Denn eine Predig ist ein Spiegel, worin sich ein Mensch ersieht; eine Predig ist ein Hahnengeschrei, welches den Menschen vom sündigen Schlaf aufweckt; eine Predig ist ein Gastmahl, welches die Seele speiset. Der Pater hat sehr eifrig gepredigt wider die Hoffart der Weiber, und zwar hat er solches ganz manierlich beigebracht, denn er lobte über alle Maßen das weibliche Geschlecht; allein, sagte er, daß ein jedes Weib einen Nachtreter habe, der heiße Dionisi![3] Gewiß ist es, sagte er, daß die Weiber an Frömmigkeit und Andacht die Männer weit übertreffen. Das hat man sattsam abgenommen zur Zeit des Leidens Christi, allwo sich keine einige Mannsperson des gebenedeiten Heilands hat angenommen, ja sogar seine eignen Jünger und Apostel das Fersengeld geben und sich aus dem Staub gemacht, indem es zwar dazumal wenig gestaubt, maßen der Erdboden mit dem kostbaren Blut Jesu häufig benetzt worden. Alle Männer haben den Herrn verlassen, nicht aber die Weiber, als fromme und gottselige Kreaturen, welche sehr häufig und in ziemlicher Anzahl Christo dem Herrn mit großem Weinen und herzigstem[4] Mitleiden das Geleit gegeben bis auf den Berg

---

[1] Nikodemus, Vorsteher einer Schule und Mitglied des hohen Rates. Vgl. Johannes 3, 1 ff. — Das römische Martyrologium feiert ihn am 3. August als Heiligen.

[2] Faßzieher ‚Lastzieher', ‚Verlader', ‚Rollknecht', ‚Schröter'.

[3] Dionisi d. i. dio (esset), nisi ‚sie wäre nachgerade eine Gottheit, wenn nicht der Hoffartsteufel sie plagte (ihr nachträte)'.

[4] herzig ‚vom Herzen kommend'.

Kalvariä. Auch schreibt der hl. Thomas Villanovanus,[1] daß die drei frommen Frauen nach Mitternacht sind aufgestanden und dennoch erst beim hellen Sonnenschein zu dem Grab des Herrn kommen, da es doch gar nit weit war; es sei aber die Ursach ihrer so spaten Ankunft — orto jam sole[2] — gewesen, weilen sie sich unterwegs lang haben aufgehalten; denn an dem Ort, allwo der Herr Jesus sein Gesicht eingedruckt in das Tuch der Veronika, an dem Ort, wo er wegen des schweren Kreuzeslasts auf die Erden niedergefallen, an dem Ort, wo sie ihn an dem bittern Kreuzstammen angenagelt, ja an allen Orten, wo etwas Merk- und Denkwürdigs sich mit dem Heiland zugetragen, haben diese frommen Weiber, gottseligen Gemüter und andächtigen Frauenzimmer ihre langen Betrachtungen gemacht, ihre Andacht verrichtet und eifriges Gebet vollzogen, wodurch sie denn auch verdient haben, daß ihnen vor den Männern der trostreiche Aviso von der Urständ Christi ist zukommen. A — andächtig sind halt die Weiber; E — eifrig sind die Weiber; I — inbrünstig sind die Weiber; O — obsichtig sind die Weiber; V — unschuldig sind die Weiber[3] — wenn nur, sagt der Nachtreter Dionisi, ihre teuflische Hochfahrt[4] nit wäre!

Vergebt mir ihr Weiber — aber nicht mit Gift —! ich nenne euch nit alle Zauberin, das sei fern von mir, aber die meisten aus euch folgen den ägyptischen Zauberern, denn durch eure verdammte Hochfahrt tut ihr auch alles nach: bringt nur eine eine neue Modi auf die Bahn, so tun es die anderen alle nach; trägt eine einen neuen Zeug, so trägt ihn die andere auch und bedeckt ihre Mistkrippen[5] mit gleichem Überzeug — in Summa: Affen nenne ich euch nicht, aber nachaffen tut ihr alles. O verdammte Hochfahrt! Der Geizteufel Mammon hat viel Weiber unter sich, der Unzuchtteufel Asmodäus[6] hat viel Weiber unter sich, der Neidteufel Beelzebub[7] hat viel Weiber unter sich, der Freßteufel Belphegor[8] hat viel Weiber unter sich, der Zornteufel

[1] Über St. Thomas von Villanova siehe Bd. II, S. 59, Anm. 1.
[2] Markus 16, 2: „... als die Sonne schon aufgegangen war".
[3] Zu dieser Art von Aufzählung vgl. Bd. I, S. 11, Z. 4 ff. und ebendort S. 69, Z. 7 v. u. ff.
[4] Zu dieser ursprünglichen Form von Hoffart vgl. hochfahrend.
[5] Einmal auch nobilitierter Madensack für ‚Leib'.
[6] Über Asmodäus siehe Bd. V, S. 30, Anm. 3.
[7] Über Beelzebub siehe Bd. V, S. 30, Anm. 8.
[8] Über Belphegor siehe Bd. V, S. 30, Anm. 7.

Baalberit[1] hat viel Weiber unter sich, der Lenzteufel[2] Astaroth[3] hat viel Weiber unter sich, aber keiner hat mehrer Weiber unter sich als der Hochfahrtteufel Leviathan.[4] Wenig sind, o wohl eine kleine Anzahl derselben, welche der Hochfahrtgeist[5] nit plagt. Aber sagt mir doch, zu was dient denn diese eure Zier? Wenn ihr es mir schon nit bekennt, so sagt es doch der böse Feind, als welcher das Wort Zier zurucklieset und nichts anderst herausbringt als Reiz.[6] Darum, darum ziert ihr euren Kotsack, euren Sautrog, euren Kuttelmantel,[7] eure Luderbrut, eure Gestankmühl, eure Muffhütten, euer Wustgewölb, damit ihr alle sollt und wollt zu eurer Lieb reizen!

Sagt her, welcher Moditeufel hat die hohen Hauben aufgebracht? Der Obrist Lucifer ist derenthaben gar übel zufrieden, denn er mit großem Unkosten hat die Höllpforten müssen höher bauen, weil ihr euch nie buckt, außer — euer Galan macht euch tiefe Komplement.

Der Prediger, mein lieber Lakai, machte es fürwahr sehr eifrig und scharf, dahero ich der gänzlichen Meinung, wenn Eure gnädige Frau wär in der Predig gewesen, daß sie hierdurch wäre bewegt worden und ihren dem Ansehen nach sehr großen Pracht und Hochfahrt abgelegt, weil eine Kirchen und Gotteshaus weit anders beschaffen als die Archen Noë; denn alle die Tier, so in selbige eingetreten, sind wieder also herausgegangen: ein Wolf hinein, ein Wolf heraus, ein Ochs hinein, ein Ochs heraus, ein Esel hinein, kein Doktor, sondern wieder ein Esel heraus ꝛc. Aber mit der Kirchen und Gotteshaus hat es mehrmal eine weit andere Beschaffenheit, denn gar oft ein geiler Bock hineingeht und wird durch die Predig bekehrt, daß er als ein unschuldiges Lämmlein herauskommt; gar oft ein stolzer Pfau hineinprangt und wird von der Kanzel bewegt, daß er als eine weiße Tauben herauskommt ꝛc. Also wenn Eure gnädige Frau wär in der Kirchen gewesen und hätte die Predig gehört, ist gar wohl zu glauben, daß sie wär in ihr Gewissen gangen und der Welt

[1] Baalberit wird genannt Richter 9, 4.
[2] Lenzteufel ‚Faulheitsteufel'; über Lenz siehe Bd. V, S. 9, Anm. 9.
[3] Über Astaroth siehe Bd. V, S. 30, Anm. 4.
[4] Leviathan — das hebräische Wort für Krokodil; vgl. Job 41.
[5] Zu Hochfahrtgeist vgl. ‚er hat ein Geistl'. (A. a S. C.)
[6] Zu Zier—Reiz siehe ‚Nachträge'.
[7] Kutteln, auch Kuttelfleck ‚Kaldaunen'; das Äußere des Körpers ist gleichsam ein Mantel über die Eingeweide.

Eitelkeit abgesagt, maßen solches schon öfter geschehen. Denn wie der hl. Johannes Capistranus[1] zu Regensburg so scharf geprediget wider das Spielen und Hochfahrt der Kleider, so sind nach vollend'ter Predig die Spieler mit Karten und Würfeln, die Weiber mit Kleiderpracht und -Tracht haufenweis auf den Platz geloffen, daselbst einen großen Scheiterhaufen angezündet und alle die Eitelkeiten zu Aschen verbrennt.

O mein Pater, sagt hierüber der Lakai, meine gnädige Frau die acht sich der Predigen nit viel, und wenn sie doch ein und das andertmal zu einer kommt, so pflegt sie die meiste Zeit darunter mit der benachbarten Gesellschaft zu schwätzen, oder sie legt dem guten Prediger seine Wort[2] und Lehr also aus, daß er in der folgenden Abendgesellschaft die meiste Unterhaltung muß geben. Mein lieber Lakai, glaube mir, daß zwar die Ohren Eurer gnädigen Frauen auswendig mit schönen orientalischen Perlen und Gehäng prangen, aber einwendig der höllische Bär mit einem großen Anhang wohne, welcher der armseligen Kreatur an den apostolischen Predigten einen solchen Grausen und Ekel macht.

Schuldiger Diener, Herr Doktor, woher? Sie sind gewiß bei der Predig gewesen, weil ich Sie allhier nit weit von der Kirchen antriff. — Das nit, gab er mir die Antwort, das nit, denn meine Geschäften lassen es nit zu. Gestern abends habe ich mit meinem Kollega gelabetet[3] bis um halb elf Uhr, heut bin ich erst um achte aufgestanden und alsogleich als ein Jägermeß[4] gehört, anjetzo wische ich über meine Schriften, nachmittag setzt es doch wieder etwas ab ꝛc. Ich achte mich der Predig nit viel, ich hab deren nur gar zuviel von meinem Weib zu Haus, addio, servitor, Pater. Als wir uns dergestalten von einander scheideten,[5] da vernahm ich ein paar ehrliche Burger hinter mir, welche gar deutlich und wohl verständlich von der Predig also redeten: Ei, ei, es ist immer schad, daß dieser Jurist nit bei der Predig ge-

[1] St. Johannes Capistranus wurde 1386 in Capistrano im Königreich Neapel geboren und starb 1456 zu Villach (Vilagos) in Ungarn. Er war ein Schüler des hl. Bernardin von Siena. Siehe Bd. I, S. 78, Anm. 1 und Bd. III, S. 161, Anm. 1 und 4.

[2] Dem...Prediger seine Wort — des guten Predigers Worte.

[3] Über labeten siehe Bd. IV, S. 296, Anm. 6.

[4] Über Jägermesse siehe Bd. III, S. 232, Anm. 4 und Bd. V, S. 27, Anm. 3.

[5] sich scheiden (auch bei Luther) ‚sich trennen'.

weſen, denn er fürwahr ein Gutes hätt in Buſen bekommen, war doch faſt des Paters ganzes Reden von den Advokaten und deren mehrmals gewiſſenloſes procedere.[1] Gar viel ſtehen freimütig von dem Rechtführen ab,[2] ſagte der Prediger, weil ſo viel Unkoſten aufgehen, damit ſie nicht gar hiedurch zum Bettelſtab geraten. Lazarus liegt vier Tag im Grab, Lazarus ſtinkt vier Tag im Grab, bis ihn endlichen Chriſtus erweckt. Vier Tag gehen hin, aber mein Recht, ſagt mancher, bleibt ſchon liegen nit nur vier Tag, nit nur vier Wochen, nit nur vier Monat, ſondern ſchon vier Jahr! Vier ganzer Jahr ſtinkt es ſchon, foetet,[3] — das kann ja keinem wohl ſchmecken. Unter der Zeit lauft die Beſtallung des Advokaten gleichwohl fort, unter der Zeit muß ich immer dem Doktor ſpendieren;[4] ſein Schreiber, der bis an den Hals geſtudierte Maulaff, will auch beſchenkt werden. O Gott, wenn nur einmal dieſer Lazarus erweckt würde! — Mein lieber Menſch, du mußt glauben, daß der Doktor an dir eine gute Melkkuh hat, du mußt wiſſen, daß des Advokaten ſein Beutel mit dem deinigen in nahender Verwandtſchaft iſt; ja gar, Bruder, du mußt gedenken, wenn du ſchon gern von ihm los wäreſt, daß er herentgegen von dir nit gern los wäre (zwar los iſt er genug[5]). Braucheſt du ihn nit, ſo braucht er dich, daß er dein Recht ſo langſam zu einem gewünſchten End bringt — er will's nit über das Knie abbrechen, damit fein der Handel ganz bleibe. Eilen tut kein gut, ſagte der Schneck, der ſieben Jahr über die Brucken gekrochen und gleichwohl geſtolpert. Aus dem Langſam[6] wachſt ihm ſein Intereſſe — aber iſt das recht? Ein Recht führt[7] er wohl, aber nit recht, denn was er in vier Wochen hätte können zu einem Ausgang bringen und ſelbiges erſt in vier Jahren vollendet, ſo iſt unterdeſſen deine Ausgab ſein Diebſtahl, wenn es durch ſeine Bosheit oder Fahrläſſigkeit alſo prolongiert worden.[8]

---

[1] procedere 1. Art vorzugehen, zu verfahren, 2. Prozeſſe führen.
[2] d. i. lieber (A. a S. C.: freimütig) verzichten ſie auf das Prozeſſieren (A. a S. C.: Rechtführen), als daß ſie...
[3] Nach Johannes 11, 39: Er (Lazarus) riecht (foetet) ſchon.
[4] Vgl. Bd. IV, S. 34, Z. 8 v. u. ff.
[5] nämlich ein loſer Vogel, loſer Schlingel.
[6] Langſam — Anſpielung auf Same (beachte wachſt).
[7] Das Recht führen — den Prozeß führen.
[8] prolongieren — hinausſchieben, hinausziehen; Anſpielung auf das Prolongieren des Tagſatzungstermins.

Hans Obermayr, Gregor Untermayr, Lenz Mittermayr, drei wohlgeſeſſene[1] Bauern, die können nicht genug loben die Predig, ſo ihr Herr Pfarrherr getan, bedauern anbei nichts mehrers, als daß ihr Herr Pfleger nit dabei iſt geweſen, weil er daraus hätte lernen können, wie man mit den armen Untertanen und arbeitſamem Bauernvolk ſoll umgehen. Die Predig richtete er nach den Worten unſeres Herrn: Pater meus agricola est[2] etc. Er lobte über alle Maßen den Bauernſtand, wie luſtig derſelbige ſei, wenn man nur mit den armen Leuten menſchlich umgeht. Wohl recht hat jener geſagt oder geſungen:

Mein Vater iſt kein Edelmann,
Das ſieht man ſein'n Gebärden an,
Verträulich, aufrichtig, wacker.
Sein' Kutſchen iſt ein Ackerpflug,
Die Rößlein haben Arbeit g'nug
Den ganzen Tag im Acker.

Der Apfel fallt nit weit vom Stamm,
Hab ich doch meines Vaters Nam
Und hab auch ſeine Tugend.
Ich ſetz mein Leben nach dem Ziel:
Was ich im Alter treiben will,
Beweis ich in der Jugend.

Die goldnen Kett'n und Silbergeſchmeid,
Seynd von den Bauern fern und weit,
Es tragen's nur die von Adel.
Kein Baur mit ein'm Kleinod prangt,
Sein Kleinod an ein'm Strohhalm hangt,
Das ziert ſein'n Hof und Stadel.

Den ganzen Tag wohl durch und durch,
Wann ich im Acker mach ein' Furch,
Geht alles wohl von Handen;
Die Lerchenvögel mancherlei,
Sie ſingen ſchöne Melodei,
Seynd meine Muſikanten.

Die Schwalben tröſt'n mich immerzu,
Zu Mitternacht, zu Morgens fruh,
In meinem Haus ſie niſten;

[1] wohlgeſeſſen — wie man auch ſagt: er ſaß in guten Umſtänden.

[2] Johannes 15, 1: Ich bin der wahre Weinſtock, und mein Vater iſt der Weingärtner (agricola eigentlich ‚Landmann', ‚Bauer').

Sie singen, kosten doch nit viel,
Ich liebe dieses Federspiel
Vor[1] sieben Lauteniſten.

Zu Morgens, wann der Tag angeht,
Die blumenfarbe Morgenröt
Verguld't die Spitz der Eichen,
Den Tag hat ſchon gekündet an
Der Gockelhahn, der Hennenmann,
„Auf! auf!“ gibt er ein Zeichen.

Der Baursmann hat ein'n b'ſondern Luſt,
Ob es ihn gleich viel Arbeit koſt,
Kann er ſich dennoch laben:
Den Bauern wird voran vergunnt,
Auf grüner Heid ein Ort geſund,
Gleichwie ſie's wollen haben.

Ihr Burger, bleibt ihr in der Stadt,
Bedeckt mit euren Häuſern ſatt,
Verſchloſſen hoch mit Mauern —
Wir wohnen gern im freien Ried,
Da wird gleichwohl ein friſch Gemüt
Vergönnt uns armen Bauern.

Nur eins iſt (ſei es Gott geklagt!)
So da uns arme Tropfen plagt:
Die Pfleger und Verwalter,
Die zwagen[2] uns und ſchinden gleich —
Wollt lieber ſie wär'n im Himmelreich,
Ich betet' g'wiß ein'n Pſalter.

Guten Morgen, meine Frau Wirtin, bei der Frau geht es ſchon luſtig her, denn ich höre ſchon einige Gäſt vormittag in der Frauen ihrem Haus, was wird erſt nachmittag geſchehen? — Ja, ſagt ſie, es ſind etliche Burger, denen der Wermut gar wohl ſchmeckt. — Wie ich denn etliche Bekannte erblickt: Ho, ho, ſprach ich, Gürtler Hans, was tut man vormittag im Wirtshaus? Meiſter Theobald, wie ſo eilfertig bei der Kandel? Herr Pürtzinger, warum findet man die Leut allhier? Habts eine heilige Meß gehört? Was? — Dann bei'n PP. Kapuzinern. — Habts auch eine Predig gehört, weil heut ein Feiertag? — Das

[1] vor ‚mehr als‘.

[2] Für zwagen (ſiehe Bd. I, S. 119, Anm. 2) bei P. Abraham auch zwiefeln, ſchinden, ſcheren. Im übrigen vgl. Bd. IV, S. 220, Z. 6 bis S. 222, Z. 6.

nit! — Etwan werdet ihr die nachmittägige Predig hören? — Das gar nit, nachmittag kommen wir wegen des Handwerks zusammen, und wenn auch dies nit wäre, so spielen wir ohnedas eine Jausen[1] aus.[2] — O meine lieben Leut, wie und was großen Schaden euch die Verabsaumung des Worts Gottes verursache, hätt ich Jahr und Tag zu erzählen. Allem Anschein nach seid ihr heut acht Tag auch nit in der Predig gewesen — o wie schön hat es der Pater vorgetragen, woher es komme, daß manchesmal in dem Haus eines Burgers kein Glück noch Segen sei!

Herr Ferdinand Relfel (lese dies zurück![3]) — ich weiß, daß der Herr ein wackerer Student ist, mein, wie hat dem Herrn die heutige Predig gefallen? — Der Deibel hol mich, sagt er, ich hab nit aufgemerkt, ich hab die ganze Zeit geredet mit der und der, sonsten gibt's auch keine Gelegenheit 2c. — Das hab ich mir wohl eingebildet, denn ich kenne der Studenten ihre Eigenschaft. Vorwahr, derjenige ist kein Student gewesen, welchem unser lieber Herr, als er von den Grenzen von Tyrus gangen durch Sidon an das Galiläische Meer mitten in die Grenzen der Zehnstädt,[4] mit seiner göttlichen Allmacht hat gesund gemacht, denn derselbige war taub und stumm zugleich, aber die Studenten sind nie stumm, auch sogar in der Kirchen nit, wohl aber taub und gehörlos — vorderst unter der Predig.

Domine Studiose, Herr Ferdinand Relfel, wenn er diese Predig hätte mit gebührender Aufmerksamkeit angehört, ich weiß, er hätte einen sondern Nutzen davongetragen. Weiß denn der Herr gar nichts aus der Predig? — Nit ein Wort. — O Gott! Diabolus geht über das Dominus,[5] sagt der Grammatist — der böse Feind, dieser arge, höllische Schalk hat es gemacht, daß Ihr nit habt zugehört, denn er in allweg sich bemüht, das Wort Gottes zu verhindern. Wie schädlich und schändlich ist es unter der Predig zu schwätzen! Als auf eine Zeit eine große Menge Volk zu unserm lieben Herrn getreten, sein göttliches Wort zu

---

[1] Jause(n), ‚Nachmittagsimbiß', ‚Vesperbrot'.

[2] Dem Gewinner im Kartenspiel steht eine ‚ausgespielte' Gans, Ente u. dgl. in Aussicht.

[3] Relfel — Lefler, Löffler — Buhler.

[4] Markus 7, 31. — Zehnstädt = Decapolis.

[5] geht über das Dominus — wird nach dem Paradigma dominus dekliniert; Sinn: Das Böse trägt über das Gute den Sieg davon.

hören, ist der gebenedeite Heiland in ein Schiffel gestiegen, welches dem Peter — dazumal aber ward er Simon genannt — zugehörig gewesen. Gedachtes Schiffel ließ er ein wenig vom Gestad führen, damit das Volk desto bequemlicher könnte zuhören. Anitzo entsteht die Frag, warum unser Herr in dem Schiffel gepredigt? Warum nit auf dem Wasser, maßen solche Gnad gar viel Heilige gehabt, die auf dem Wasser wie auf einem kristallenen Boden gestanden —? Allhier wird geantwortet, daß unser lieber Herr, dem ohnedas alle Geschöpf unterworfen sind, gar leicht vermög seiner Allmacht hätte können auf dem Wasser stehen, aber er hat dessentwegen solches Mirakel unterlassen, damit die Leut desto aufmerksamer das göttliche Wort anhörten und keiner unter der Predig soll schwätzen; denn so er wunderlicherweis auf dem Wasser wie auf einem festen Pflaster wäre gestanden, so hätten sich die meisten vergafft in dieses große Wunderwerk, ja sie hätten sich des Redens nicht enthalten können, sondern einer den andern gestoßen: Schau, schau, Bruder Samuel, wie dieser das Wasser tritt! Schau, schau, Schwager Zacharias, wie diesem das nasse Element so favorabel ist! Schau, schau, Schwester Esther, wie dieser so gar nicht einen Fuß netzen tut! Wenn das der Jonas hätt gehabt, so hätt er nit dörfen in der gefährlichen Fischerherberg drei Tag losieren. Damit nur solches Schwätzen und Reden unter der Predig möchte gemeid't werden, hat er dessenthalben solches Wunderwerk unterwegs gelassen,[1] denn Gott dem Herrn höchst mißfällig ist das Schwätzen unter der Predig.

Wie wohl hat vor acht Tagen der Pater von den Dienstboten gepredigt! Er sagte, daß ein jeder Dienstbot soll heißen fidelis: Wessenthalben jener einen Dienstboten hat lassen abmalen mit einer Geigen, in lateinischer Sprach fides genannt wird, welches Wort zugleich auch Treu und Glauben auf deutsch heißt, denn eines Dieners nit allein ist servire, sondern auch servare, id est, servare fidem.[2]

Herr Sigebert, der Herr ist eines Kapitels[3] wert! — Warum? — Er ist fast einer aus den Judasbrüdern! — Wie da? — Weil er die Predig und das Wort Gottes nit gern anhört; denn ich habe schon zweimal wahrgenommen, daß der Herr unter der

[1] unterwegs lassen — unterlassen (auch bei Luther).
[2] servire ‚dienen'; servare bewahren, nämlich die Treue.
[3] Kapitel ‚Verweis'; dafür bei P. Abraham auch Filz, Ausputzer.

Predig geschlafen! — Das geschieht mir allemal und ist mir das Predigen wie den Kindern das Eja pupeia: sobald das Evangelium von der Kanzel ist abgelesen worden, sodann macht mein napfezter[1] Kopf das Amen. — Das ist aber auf keine Weis gut — solchen Schlaf verursacht der böse Feind, dem nichts verhaßter vorkommt als die Predig. Wie der hl. Paulus zu Troas an einem Sabbath gepredigt, hat auch ein junger Mensch, der im dritten Gaden[2] oder Gemach zuhörte, unter dem Fenster eingeschlafen[3] und folgsam so hoch heruntergefallen, daß er sich den Hals gebrochen und tot geblieben, den aber nachmals der heilige Apostel wieder zum Leben erweckt hat. Dieser Jüngling, mit Namen Eutychus, war endlichen noch zu entschuldigen, denn die Predig des heiligen Mannes gar lang und dauerte bis um Mitternacht.[4]

Aber, Herr Sigebert, der Herr kann keine sattsame und wohlbegründete Entschuldigung beirucken, weil der Pater Prediger meistens seine ganze Predig in drei Viertelstunden einschränkt, ist also solche Schlafsucht vielmehr eine Sucht oder übler Zustand der Seel als des Leibes! Wenn der Herr hätte die Predig gehört, bin sicher, es wären auch einige Noten von dieser apostolischen Musik auf ihn gesprungen, denn der Pater hat die ganze Zeit nichts anderst gehabt als das große N und sagte anbei, daß in dem gewohnlichen ABC der kleinen Schulkinder nach dem N das O folge, er aber setze das O vor dem N, das heißt aber so viel als O Narren, und zwar sind die großen N N die Verliebten — Amantes — amentes.[5]

Des Bacchus und der Weiber Garn,
Mach'n oft ein'n Weisen zu ein'm Narrn.

Venus ist eine Göttin der Lieb, und Venus heißt so viel als We-nuß. Weh, was manche harte Nuß muß der Verliebte aufbeißen! Er kauft, er rauft, er sauft, er schnauft, er lauft, er prangt, er drangt, er hangt, er langt, er dankt, er blickt, er flickt,

---

[1] napfezter, d. i. napfezend; napfezen ‚schlummern' (besonders sitzend, so daß der Kopf hinabsinkt).

[2] Gaden, dasselbe wie ‚Gemach'.

[3] einschlafen — mit haben, wie das Simplex.

[4] Apostelgeschichte 20, 7—12.

[5] Amantes amentes — Verliebt, verdreht; nach Terenz, Andria 1, 3, 13.

er ſtickt, er zickt,[1] er ſchrickt, er paßt, er faſt't, er laßt, er raſt, er taſt't, er red't, er wett, er frett, er zett, er bet't, er bringt, er hinkt, er klingt, er ſingt, er ſpringt, er tragt, er fragt, er hackt, er nagt, er klagt, er hitzt, er blitzt, er glitzt, er ſchwitzt, er ſitzt — in Summa: der Narr tut alles, gibt alles, verlaßt alles, leid't alles ihrenthalben — O N. N![2]

Einer iſt geweſen, der ſich alſo ſtark in eine junge Tochter verliebt hat, daß er auch ihre Fußſtapfen, die ſie im Kot und Leim eingedruckt, ganz begierig gekußt hat.[3] — O. N! Solchen Phantaſten zu foppen, hat gemeld'te Tochter einſt denſelben mit Argliſt in das Haus gebracht und in der Kuchel verſteckt. Nachdem der Kerl eine ziemliche Zeit daſelbſt geloſt[4] und ſich ſo ſtill gehalten wie die Mäus beim Schmerlaib,[5] ſo kommt ſie eilends daher geloffen, ſprechend: Herr um Gottes willen, mein Herr, mein Engel, geſchwind mein Schatz, die Frau Mutter wird alſobalden in die Kuchel kommen, geſchwind verberg ſich der Herr in dieſen großen Waſſerzuber! Dieſer — ohne Weil in aller Eil — ſteigt in dieſes halbangefüllte Waſſerfaß hinein, ſie deckt ihn mit Schäffern[6] und Hackbretteln zu, verhüllt ihn mit ſolcher ſchmotzigen[7] Kuchelwar[8] nach Möglichkeit, ſie läßt den Lümmel zwei ganzer Stund wohl weich werden in dieſem Bad! Wie es

---

[1] zicken — eigentlich mit ſchnellem kurzem Stoß leiſe berühren — z. B. die Kugel hat den Kegel nur angezickt; an unſerer Stelle wohl für ‚zucken'.

[2] O N. N! = o Doppelnarr, o Hauptnarr, o Narr aller Narren!

[3] Hierzu vgl. Gottſched, ed. E. Reichel I, S. 263: Ehe ich mich noch zu dem lieben Frauenzimmer wende, muß ich diejenigen Mannsperſonen auslachen, die allen Bettel, der ſich von einem Frauenzimmer herſchreibt, zu tauſendenmalen küſſen. Kann je eine Torheit gefunden werden, ſo iſt es dieſe. Ein ſchmutziges Paar Handſchuh, die kein Bettler am Wege aufheben würde; ein Fleck von alten Pantoffeln, der tauſendmal mit Kot beſpritzt worden; ein Strumpfband, das öfters ꝛc., muß von unzähligen Küſſen befeuchtet und wieder abgeleckt werden. Pfui, das müſſen Leute von garſtigem Geſchmacke ſein, die an ſolchen Leckerbiſſen ein Vergnügen finden.

[4] loſen hier nicht ſowohl ‚lauſchen', ‚aufhorchen' (ſiehe Bd. IV, S. 210, Anm. 1), als vielmehr ‚nachſinnend, betroffen ſein', ‚ſich mopſen'. Vgl.: Er hat drei Monat Arreſt kriegt, da kann er loſen!

[5] Schmerlaib — Fett in Form eines Laibes.

[6] Schäffer, Plur. von Schaff ‚Holzgefäß mit zwei Henkeln zum Waſſertragen'.

[7] ſchmotzig ‚ſchmierig', ‚fettig'. DWb. unter ‚ſchmutzig'.

[8] Küchenware ‚Küchengerät'.

ihm dazumal um das Herz gewesen, ist leicht zu urteln. Nachdem sie geglaubt, der Stockfisch sei g'nug im Wasser gestanden, so rennt sie mehrmalen in die Kuchel. O mein Herz! sagt sie, mein Tausendleben! mein einiger Trost, g'schwind, g'schwind, die Frau Mutter will den Wasserzuber brauchen, g'schwind verberg er sich anderwärts — da, da in Ofen hinein, das Türl will ich schon zuschließen, damit er auf keine Weis ertappt werde! — Gleich, gleich hebt sich der Maulaff übersich,[1] tropfennaß am ganzen Leib — außer das Herz hat noch gebrennt — und kriecht mit ihrer Hilf in Ofen hinein. Nie ist kein größerer Stock in diesen Ofen kommen als dieser Stocknarr! Dasmal war Fasnacht und Aschermittwoch im Ofen beisammen. Er mußte auch eine Zeitlang darinnen verbleiben und fast alle Huster und Seufzer verarrestieren,[2] damit er hierdurch nit verraten würde. Was seltsame Farben und Überzug, was Aschen und Ruß hat dieser leimgetränkte[3] Narr nit bekommen! Die Liebste, wie er es sich eingebildet, die kommt mehrmalen schnaufend in die Kuchel, reißt das Ofentürl auf mit großer Eil: O Herr, g'schwind, potz tausend Element, g'schwind heraus, g'schwind! mein Herr Vater ist dahinterkommen, er sucht den Herrn mit bloßem Degen! Wem war ängster als diesem? Die Couragi schwitzte ihm allerseits aus, er häspelt sich deswegen, so schleunig es hat sein können, vom Ofen heraus — da war er eine Kopei vom Teufel — lauft ohne weiters Umschauen zum Haus hinaus und gleich dazumalen ohngefähr[4] eine Totenleich vorbeigetragen worden, also glaubten die Träger nit anderst, als daß dieser ein Teufel sei und den Toten wolle mit sich führen, dahero ohne mehrers Besinnen den Toten von ihren Achseln geschoben, auf die Erd lassen fallen und sich mit der Flucht salviert — desgleichen auch andere getan, welches denn den armen verliebten Gimpel noch mehrer geschmerzt, daß er aus einem guldenen Engel, wie seine vermeinte Liebste ihn pflegte zu titulieren, zu einem schwarzen Teufel worden! O N. N![5]

[1] übersich (bayr.-österr.) ‚empor' (wie schon öfter).
[2] verarrestieren ‚zurückhalten', ‚unterdrücken'.
[3] leimgetränkt — Anspielung auf die Redensart ‚auf den Leim gehen (?)
[4] ohngefähr ‚von ungefähr', ‚zufällig'.
[5] Aus dem ‚Narrennest' hier noch einige Prachtexemplare solcher Narren! Ein junger Gesell, als er vernommen, daß seine ihm eingebildete Braut ihn zu nehmen darum sich weigerte, weil er noch nicht gar lange den Fuß gebrochen, nunmehr zwar geheilt, gleichwohl aber

Ich aber, sagt eine fromme und gottesförchtige Seel, ich sag ab, schlag ab solche verdammte Lieb und lend[1] und wend mich zu der Lieb Gottes, die kommt mich ganz leicht an, die ist voller Trost, voller Freuden, voller Ergötzlichkeit — fort mit der schändlichen, schädlichen, schinderischen[2] Weltlieb![3] Ich liebe, hab geliebt, ich werde lieben — wollte Gott, ich liebte recht — o daß ich allzeit lieben könne meinen Gott, meinen Jesum, der[4] da eine gebenedeite Frucht des Leibes Mariä, der da ein Schatz der Welt, der da das wahre Lamm Gottes, der da das Heil der Menschen, der da das Brot der Engel, der da der Jubel der frommen Herzen, der da der Bräutigam der Jungfrau, der da ein Glanz des himmlischen Vaters, der da ein Fürst des Friedens, der da die Pforten des Himmels, der da das Lob der Engel, der da die Glori der Heiligen, der da die Süßigkeit des Lebens, der da der Weg des Paradeis, der da der gute Hirt, der da ein Seligmacher der Menschen, der da eine Zuflucht der Sünder, der da eine Hilf der Bedrangten, der da ein Sieg unserer Feind, der da ein Herr der Geschöpf, der da unser Jesus, unser alles — diesen liebe ich und will nit mehr aufhören zu

---

sehr hinken tue, ist dermaßen frech gewesen, daß er von freien Stucken zu einem der besten Wundärzt gangen, den Fuß wieder sich auf ein neues hat brechen und folgends also einrichten lassen, daß er nachgehends nicht mehr gehunken. O Narr über alle Narren! Ein anderer von gutem Haus schreibt seiner Liebsten ein Briefel, und damit solches nicht leer einlaufe, sondern eine Schenkung mit sich bringen möchte, so schnitt er sich einen Finger von der Hand hinweg und schickte selbigen eingeschlossen in dem Brief, zur Bedeutung seiner wahren und ungefälschten Lieb. O Narr über alle Narren! (A. a S. C. dachte wohl an den Minnesänger Ulrich von Lichtenstein.) Ein anderer hatte in Gesundheit seiner Liebsten nicht allein ein Glas Wein bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken, sondern noch dazu das Glas völlig mit den Zähnen zernagt und zermalmt, und es wie den besten Zucker ganz gierig gefressen, daß ihm hierdurch das Ingeweid zerrissen und er folgsam Lieb, Leib und Leben zugleich verloren. O Narr über alle Narren! Ein anderer hat einen Handschuh seiner Liebsten entzuckt, selben gar klein zerschnitten, sieden lassen und darauf anstatt der Kuttelfleck gefressen, anbei bekennend, daß ihm die Zeit seines Lebens keine Speis habe besser geschmeckt. O Narr über alle Narren!

[1] Über lenden siehe Bd. I, S. 101, Anm. 8.

[2] Beachte die drei alliterierenden Wörter.

[3] Zu Weltlieb vgl. Welthoffnung, Weltkind, Weltmensch, Weltfrau, Weltnarr — alle bei A. a S. C.

[4] Die nun folgenden Lobpreisungen gehören fast alle der Litanei vom Namen Jesu an; einige erinnern an die lauretanische Lobverfassung.

lieben! Diese Lieb macht mich zu einem Doktor, gleichwie[1] den anderen vielen das große N. anhängt.

1.

Wollt'st du bald ein Doktor werd'n
Ohne große Müh?
Hätt'st du alle Weisheit gern,
Daß du fehlest nie?
Das macht Lieb in wenig Stunden,
Die ein A-B-C erfunden,
Wie du siehest hie.

2.

A[2] weist[3] alle Ding verlassen,
Bosheit heißt das B.
C lernt Creuz mit Freud auffassen,
Demut führt das D.
E rat, um das Ewig' werben,
F den Fried des Herzens erben,
Gibt Geduld das G.

3.

H gebietet heilig leben,
I inbrünstig sein,
K macht kurze Wort ausgeben,
L liebt Gott allein;
M will mäßig allzeit bleiben,
N mit Nutz die Zeit vertreiben,
O ohn' Falschheit sein.

4.

P will d'Lieb der Welt ausprüglen,
Q sagt quelle[4] rein,
R will's Herz ganz rein versieglen,
S nimmt Sanftmut ein,
T kann andre Tugend lehren,
V schafft untertänig wehren,
W tut wachtsam sein.

5.

Z im A-B-C das End ist,
Und bedeut't die Zeit,
Welch' ein Aug verwend't ist,
Ohn' Beständigkeit.
Drum pfleg lieber 's Zeitlich' meiden
Und dich auf die Straß bereiten,
Zu der Ewigkeit.

6.

Kannst nit so viel Buchstab'n tragen,
Daß dir bleiben[5] all?
Soll man dir's noch kürzer sagen
Alles auf einmal?
So lern das L aus all'n diesen,
Alsdann bist g'nug unterwiesen,
Auch g'lehrt nach der Wahl[6].

7.

Solcher Buchstab heißt mit Namen:
Liebe Gott allein!
Fasse diesen nur zusammen
Fest ins Herz hinein;
Wo du diesen hast verstanden,
Kannst du schon in allen Landen
Der best' Doktor sein.

---

[1] gleichwie — hier gleichsam ‚während', ‚da indessen'.
[2] A geht auf alle wie B auf Bosheit usw.
[3] weist — gibt dir die Weisung, zu verlassen...
[4] quelle, d. i. quill; sei rein wie der Felsenquell.
[5] bleiben — nämlich im Gedächtnis.
[6] nach der Wahl — wie du es nur wünschen magst.

24. Kapitel.

Der meineidige und vom Geldgeiz verblendete Apostel Judas, damit er dasjenige, was er den Hohenpriestern versprochen, werkstellig mache, nimmt zu mehrerer Sicherheit mit sich in den Garten eine große Anzahl bewaffneter Männer, und zwar erstlich fünfhundertfünfzig Soldaten zu Fuß von der Guardi[1] des obersten Landpflegers Pontius Pilatus. Item sechsundfunfzig Mann zu Pferd aus besagter Guardi, maßen Pilatus zu Jerusalem eintausendvierhundertfünfundzwanzig Mann in seiner Guardi hatte. Mehr waren mit ihm sehr viel der Hohenpriester, der Fürsten der Synagog, der Ältesten und Schriftgelehrten von den Synagogen und Gerichten. Denn es ist zu wissen, daß bei den Hebräern zwei Tribunalien und Gerichte gewesen: eines wurde genannt Sanhedrin,[2] welches Kollegium aus zweiundsiebzig Personen bestund, so meistens lauter alte, gelehrte und in der Schrift erfahrene Rabbiner gewesen, und die urteilten in Sachen, welche Gott, Gottes Gebote und Satzungen der Synagog betrafen. Das andere Tribunal und Gericht ist genennt worden das Kriminalkollegium, worinnen vierundzwanzig hohe Priester gesessen, deren Haupt und Präsident war der Annas. Die mehresten aus diesen samt einer großen Anzahl der andern Priester — gestalten[3] der Annas allein fünf Söhne zu Priestern gehabt — desgleichen eine große Menge der Diener, der Schergen, der Aufwärter und des Lottergesinds waren alle mit dem Judas; und ob es schon dazumalen der Vollmond, auch die Nacht ganz hell und licht, so mußten doch ungeachtet dessen auf Einraten und Anstalten des Iskariots viele Fackeln, Windlichter, Pechkränz und angezündete Laternen getragen werden,[4] damit sich der Herr und Heiland in der Finstern nicht könne verbergen. Aber wehe, wehe euch gottlosen Hebräern! Ihr werdet noch zu seiner Zeit erfahren, was vor Unheil euch der Erzschalk Judas auf den Hals geladen! Gott wird euch mit eben der Maß und Weis züchtigen, wie ihr mit ihm verfahren; welches auch hernach bald geschehen. Denn wie Titus und Vespasianus die Stadt Jerusalem mit dem römischen

[1] Guardi, ital. guarda, franz. garde ‚Garde', Leibwache.
[2] Sanhedrin ‚Synedrium', ‚hoher Rat zu Jerusalem'.
[3] gestalten ‚wie denn'; siehe Bd. IV, S. 239, Anm. 10.
[4] Johannes 18, 3.

Kriegsheer erobert und viele hunderttausend der Juden jämmerlich ermordet,[1] da haben auch die römischen Soldaten mit Fackeln, mit Windlichtern, mit Pechkränzen, mit Laternen 2c. alle Keller, alle Gruften, alle Höhlen und Winkel durchsucht und die Hohenprieſter, die Fürſten der Synagog und andere vornehme Rabbiner, ſo ſich darinnen verborgen, mit aller Gewalt herausgezogen und zum Tode geſchleppt. Das heißt: mit gleicher Münz bezahlen.[2] Da ſieht man: mit welchem Maße man miſſet, mit dem wird einem wieder gemeſſen werden.[3]

Warum wird mancher Vater von ſeinen Kindern geplagt, indem ſie ihm keinen Gehorſam leiſten? Sein Sohn Michael hat den Teufel nit unter den Füßen, ſondern gar im Kopf; der andere Sohn Gabriel grüßt nit die ſeligſte Jungfrau, wohl aber andere Schleppſäck; der ältere Sohn Jakob verſpielt alles das Seinige, daß er nit den Pilgrimſtab, ſondern den Bettelſtab ergreifen muß; der jüngere Sohn Athanaſius zieht den Vater ſchon auch bei der Naſen herum,[4] das kann ja ein väterliches Herz faſt in Tod ſchmerzen! O mein Gott, ſagt ein ſolcher Vater, mein Gott, warum ſchickſt du mir ein ſolches großes Kreuz über'n Hals? Ich mein, ich wollt alles gern ausſtehen, wenn nur dies nit wär! Still mit dergleichen Worten, mein alter, mein kalter,[5] mein gefalter[6] Hennenfanger,[7] ſtill! Auf dein Warum? folgt das gewiſſe Darum: darum ſtraft dich Gott mit ſo ungebärdigen Söhnen, weil du auch in deiner Jugend gegen deinen Vater einen ſchlechten Reſpekt getragen, in allen Untugenden dich vergriffen, deswegen läßt der gerechte Gott als genauer Zahler auch zu, daß du mit gleicher Münz wirſt ausgezahlt! Ein gottloſer Sohn iſt geweſen, welcher nit allein gewalttätige Händ an ſeinen Vater gelegt, ſondern auch denſelben bei den Haaren bis zu der Haustür gezogen; nachdem dieſer Sohn auch eraltet,[8] hat ihn ebenfalls ſein Sohn bei den Haaren

---

[1] Siehe Bd. III, S. 54, Anm. 7.

[2] Vgl. Bd. II, S. 210 und 211.

[3] Matthäus 7, 2. — Vgl.: Ut sementem feceris, ita metes ‚wie du geſäet, ſo wirſt du ernten. Cicero ‚Über den Redner'.

[4] Vgl. oben S. 218, Z. 3 v. u.: Hathanaſius.

[5] Vgl.: ....bis der junge Tag wird alt — und unſer Eifer kalt. Rückert, Hariri, 4. Makame.

[6] gefalt d. i. gefalt't ‚verſchmitzt', ſchlau; Gegenſatz: einfältig.

[7] Zu Hennenfanger vgl. Hennendieb Bd. V, S. 119, Anm. 1.

[8] eralten ‚alt werden'; auch Luther (Alles Fleiſch eraltet. Sir. 14, 18).

hinausgeschleppt, und als er ihn wollte gar zu der Haustür hinausziehen, sagte er weinend: „Hör auf mein Kind, nit weiter, mein Sohn, denn ich auch nur bisher meinen Vater gezogen.“

Eine alte, zahnluckete Mutter, die ein Maul hat, wie ein leeres Messergesteck, die eine Nasen hat, so feucht wie ein Tufstein[1] in einer Wasserkunst; — diese Alte murrt den ganzen Tag, beklagt sich die ganze Zeit, saifert[2] und seufzt immerfort, daß es ihr so übel gehe, denn kaum ihre Schnur[3] drei Täg im Haus und führe schon den Regimentsstab, so müsse sie jetzt hinter'm Ofen losen[4] wie eine Bruthenn, die da mausen tut; die Schnur, das Spottvieh, hat die Schlüssel zu allem, mir gibt man, was im Spülwasser am Boden liegt. O Gott! O Gott! es wäre kein Wunder, ich tät mir selbst ein Leid an! Mein Gott, warum hast du mich das erleben lassen? — Schweig still, du alter Stiefelbalg, putz lieber die Nasen, diesen garstigen Destillierkolben — was und wie beklagst du dich? Gedenk ein wenig zurück, wie du dich verhalten hast gegen deine Schwiegermutter, wie spöttisch und unbarmherzig du mit ihr verfahren! Wohlan denn, alter Kehraus, steck die Brillen auf die Nasen und schaue, ob nicht dieses eine gleiche Münz sei, mit der dich Gott bezahlt. Merke dies darum!

Die Welt bezahlt zuweilen auch mit gleicher Münz, und ist solche Straf poena talionis[5] genannt worden. Es wird erzählt von einem Bauern, welcher in der Stadt beim Wein sich also wohl befunden, daß er im Wirtshaus unter dem offenen Fenster ganz sanft eingeschlafen; indem aber gäh ein Getümmel entstanden, von welchem der berauschte Bauer erwacht, und weilen der Kopf in gar zu schwerem Gewicht war, ist er von dem hohen Fenster hinabgefallen und gleich dazumalen einen vorübergehenden Menschen zu Tod geschlagen. Wie solches der Freundschaft[6] des Toten zu Ohren kommen, hat sie alsobald

---

[1] Über Tufstein ‚leichtes, bröckeliges, löcheriges Sedimentärgestein‘ siehe Bd. IV, S. 305, Anm. 4.

[2] saifern (bayr.-österr. soafln) ‚aus dem Munde Geifer oder Speichel fließen lassen‘ (von kleinen Kindern und alten Leuten).

[3] Schnur ‚Schwiegertochter‘.

[4] Über losen siehe Bd. IV, S. 210, Anm. 1.

[5] poena ‚Strafe‘, talio ‚Wiedervergeltung‘; poena talionis somit Strafe, die nach dem jus talionis ‚Wiedervergeltungsrecht‘, das ‚Aug' um Aug', Zahn um Zahn fordert, verhängt wird.

[6] die Freundschaft ‚die Verwandten‘.

den unbehutsamen Bauern in starke Verhaft genommen und die Sach so weit durch einen Advokaten getrieben, daß auch er dieser verübten Tat halber sollte vom Leben zum Tod verurteilt werden. Wie solches der Bauer von dem Gericht vernommen, hat er um Erlaubnis zu reden gebeten, auch unschwer erhalten. Ihr Herren, sprach er, ich bin erbietig, auch zu sterben, weil ich dieses Menschen Tod eine Ursach bin gewesen und begehr auch mit gleicher Münz gestraft zu werden. Wohlan denn, so tue sich dieser Advokat auch rauschig antrinken, schlaf unter dem hohen Fenster wie ich und falle gleichmäßig vom Fenster herab auf mich. Solches Anerbieten wollte dem Actor[1] gar nit gefallen, ließ also den ungefähr erschlagenen Menschen ungerochen, und nahm von dem gesamten Gericht nicht ohne Gelächter den Abtritt.[2]

Meine hochgeehrte Frau, allem Anschein nach ist Ihr nicht recht ums Herz — Sie hat gewiß Hasenfleisch gessen, daß Sie so melancholisch, ist doch sonsten allezeit der hl. Hilarion[3] Ihr Patron gewesen! Wenn Ihre Seufzer Schellen anhätten, so tät man's durch die ganze Stadt hören. — Was? hab ich nit Ursach, zu trauern? sagt sie; eine verfluchte, vermaledeite, verdammte, vergifte, verlogne, vermessene, verkehrte, verzweifelte, verbeinte,[4] verschalkte, verteufelte, verwirrte, verruchte Zung (Frau, Ihr habt eine gute Gedächtnus!) hat mir die Ehr abgeschnitten, ich komm unschuldigerweis ins Geschrei, als hätt ich zu dem Buchstaben E das Z gesetzt.[5] Mein Mann eifert anjetzo mit mir, und darf ich mich bald weniger sehen lassen als ein Palmesel. Gott sei's klagt, ich glaub nit, daß ein unglückseligers Weib in der ganzen Welt als ich! Mein Herr, wie hab ich dies um dich verschuldet? Ich wollt, ich wär unter der Erd! (der Weinkeller

---

[1] Actor 1. Kläger. 2. Vertreter des Klägers, Klageanwalt, Advokat (und so hier).

[2] den Abtritt nehmen ‚abtreten'. Vgl. Gottsched ed. E. Reichel I, 193: Die Tochter mußte ihren Abtritt nehmen. — Die Redensart ist aus gewissen Gründen außer Gebrauch gekommen. Vgl. anderseits: „Gleich der Rose, die erst am Morgen ihr Klosett verlassen" (ihre Blätterhülle gesprengt hat). Bodmer ‚Noachide' (zitiert bei O. Weise a. a. O. S. 133).

[3] Über St. Hilarion siehe Bd. I, S. 86, Anm. 7; an vorliegender Stelle anspielend auf lat. hilaris ‚heiter' und hilaritas ‚Heiterkeit'.

[4] Über verbeint siehe Bd. I, S. 106, Anm. 4.

[5] d. h. als hätte ich eine Etcetera gemacht; siehe Bd. IV, S. 189, Anm. 1.

ist auch unter der Erd!) — warum komm ich arme Veronika[1] so unschuldigerweis um meine Ehr? — O, meine Frau, der letzte Weihnachtfeiertag ist hart[2] Euer Geburtstag,[3] Ihr seid nit so unschuldig, wie Ihr Euch einbildet! Setzt Euch ein wenig nieder, schaut mit des Loths seinem Weib zuruck in die verwichenen Jahr, umblättert ein wenig das Protokoll[4] Eures geführten Wandels, da werdet Ihr finden und ergründen auf Euer Warum? das Darum: darum kommt Ihr so unschuldigerweis in ein übels Geschrei, weilen Ihr vor vielen und mehreren Jahren auch einer ehrlichen Frau den guten Namen genommen, spöttlich und ehrabschneiderisch von ihr geredet und eine üble Ehe mit ihrem Herrn verursacht. Darum, merkts wohl, darum — zieht die Hauben von den Ohren weg! — darum zahlt Euch Gott mit gleicher Münz.

25. Kapitel.

Daß solcher verräterische Apostel Judas mit so großer Mannschaft, mit so starken Kriegswaffen wider den Herrn Jesum ausgangen, gibt die Ursach der hl. Paschasius,[5] sprechend: es habe Judas Christum vor einen Zauberer und Schwarzkünstler gehalten, als der durch Beihilf des Teufels Beelzebub sich leicht könne aus dem Staub machen, wie es dazumal geschehen, als er sollte von der Höhe des Berges gestürzt werden, er aber aus den Händen der Juden wunderbarlich entrunnen.[6] Damit denn Christus desto sicherer möchte gefangen werden, hat Judas ein so großes Volk mit sich geführt in den Garten. Daß aber der

[1] Veronika muß sie heißen, weil sie — angeblich — immer bei der Wahrheit (lat. verum) bleibt.

[2] hart ‚wohl kaum'; vgl. franz. à peine.

[3] Anspielung auf den Tag, an welchem die katholische Kirche die Erinnerung an die Ermordung der unschuldigen Kinder durch Herodes feiert (28. Dez.).

[4] Vgl. Bd. III, S. 165, Anm. 2 und Bd. IV, S. 136, Anm. 4.

[5] St. Paschasius Radbertus, einer der gelehrtesten Theologen seiner Zeit, geb. um 787 in Soissons, gest. 860 oder 865. Hauptwerke: De corpore et sanguine Domini ‚Über den Leib und das Blut des Herrn' und ein 12 Bücher umfassender Kommentar zum Matthäus-Evangelium.

[6] Matthäus 14.

Böswicht auch so viel Laternen und brennende Fackeln mit sich genommen, indem doch dazumal der Vollmond gewesen und solcher die ganze Nacht hindurch geschienen, war die Ursach, weil er befürchtete, es möchte etwa er oder seine Kameraden in eine Gruben fallen, oder sonst etwan an einer Mauer oder Stock anlaufen, wie solches bezeugt der hl. Cyrillus von Alexandria.[1] O verblendeter Apostel und verruchter Gesell! so gilt bei dir der Leib, der bald hernach ein Galgenschlenkel[2] sein wird, viel mehr als die Seel? Denn du hüteſt dich mit Beihilf der Laternen und Lichter, damit du nicht in eine Gruben falleſt; unterdessen aber achteſt du wenig, daß deine Seel in die Höll fahrt. Deinesgleichen findet man leider viele bei dieser verkehrten Welt!

In dem Leben des hl. Patricius[3] wird geleſen, daß einstmals ein schneeweißer alter Tättel zu ihm kommen, sprechend, er habe viel vernommen und gehört von seinen großen Taten und Wunderwerken, und also versprach er, daß er wolle aus einem Heiden ein Christ werden und seinem allerseits ausgebreiteten Glauben nachkommen, wenn er ihm seine Jugend wieder zuwegen bringe. Patricius fallt alsobald auf seine Knie nieder und verrichtet sein Gebet zu Gott, dem Allmächtigen. Kaum daß er eine kleine Zeit dem eifrigen Gebet obgelegen, da ist mit höchster Verwunderung der alte Geck ein ganz junger Mensch worden: es haben die Haar sich verändert, die Runzeln sich verloren, das Maul mit Zähnen wieder versetzt, das ganze Angesicht sich verjüngert und gäh aus einem Winter ein Frühling worden.

Wenn sollte der hl. Patricius noch in dem zeitlichen Leben sein, was würd' er nicht vor einen Zulauf haben! Ein mancher alte Greis verlobte sich, mit bloßen Füßen auf Compostell[4] zu wallfahrten, wenn er nur könnte wieder jung werden; eine manche alte Zibetkatz tät sich hundertfältig, tausendfältig einstellen,[5] wenn sie nur der Falten möchte los werden. Ich bin versichert, daß ein jedes Spitalweib mit Krucken und Stecken dem hl. Patricius würde zueilen und von ihm ihre blühende Jugend wieder erbitten.

---

[1] Über St. Cyrillus siehe Bd. II, S. 293, Anm. 7.

[2] schlenkeln (auch schlankeln) = schlenkern; vgl. Galgenschwengel.

[3] St. Patricius, der Apostel der Irländer, geb. in Boulogne-sur-Mer, gest. 493, 96 Jahre alt.

[4] Über Compostell(a) siehe S. 25, Anm. 5.

[5] nämlich mit einer Gratifikation, einem Recompens.

Der heilige Mann würde immerzu mit weißen Schimmeln umgeben sein und müßte Tag und Nacht geplagt werden, wie er die verschimmelten[1] Waren wieder möchte frisch machen. Aber Seelen halber ist wenig Sorg, es mag dieselbe eine Gestalt haben wie sie will — derentwegen entsteht wenig Kummer! Wenige, gar wenige bemühen sich, dieselbe zu verjüngern und in den ersten Unschuldstand zu setzen, in dem sie nach dem heiligen Tauf in der Kindheit gewesen. Es gilt mit einem Wort der Leib alles, dieser garstige Puffer alles, dieser Zotenvogt alles, dieser Saunarr alles; die Seel aber, so mehrer wert als Himmel und Erden, mehrer wert als ganze Berg von Gold, mehrer wert als ganze Felsen von Diamanten, mehrer wert als ein ganzes Meer von Balsam; die Seel, so mit nichts anderm, als mit dem teuren Blut Jesu Christi erkauft worden, diese gilt so wenig — das sei Gott geklagt!

26. Kapitel.

Es ist der gebenedeite Heiland im ganzen Judenland keinem Menschen unbekannt gewesen, maßen er nicht in geheimen Schliefwinkeln, nicht in finstern Gewölbern und verborgenen Orten gepredigt, sondern im offentlichen Tempel, auf ebenen Feldern, auf allbekannten Straßen seine Lehr ausgebreitet und vorgetragen, dem auch viel Tausend Menschen mit größtem Eifer zugehört, eine unzahlbare Menge Volks ihm stets nachgefolgt, daß auch derenthalben seine Apostel und Jünger ungeduldig worden, umweilen sie von den ungestümen Leuten immerzu gedruckt und hin und her gestoßen worden. Weil ihn denn jedermann wegen seiner heiligen Lehr und großen gewirkten Wundertaten gekennt, er auch insgemein von den Buben auf der Gassen der Wundermann von Nazareth genennt worden — was ist's vonnöten gewesen, daß er von dem Erzschelm Judas durch ein Zeichen hat müssen verraten werden? Theophylactus[2] erörtert diese Frag mit folgenden Worten, wie daß wenig Volk und gemeiner Pöbel sich habe befunden unter denjenigen, die da kommen sind, Jesum zu fangen,

[1] Beachte das Wortspiel Schimmel — verschimmelt.
[2] Über Theophylactus siehe Bd. II, S. 377, Anm. 8.

sondern dieselben sind meistenteils gewesen Soldaten, Hofbediente, Schriftgelehrte; und bei dergleichen Standspersonen[1] ist Christus, als die ewige Wahrheit, nicht gar viel bekannt. Origenes[2] aber gibt dessen eine andere Ursach, sprechend, es habe der Herr Jesus unterschiedliche Gesichter gehabt, gleichwie das Manna im alten Testament unterschiedliche Geschmach und sei er einem jeden anders erschienen, gleichwie er es würdig und bedürftig war. Andere glauben, er sei dessenthalben von Judas durch ein gewisses Zeichen verraten worden, weil dieser Erzschalk den Hebräern vorgetragen, es wäre einer unter seinen Mitkameraden, namens Jakobus der Mindere, welcher Gesicht halber[3] dem Jesu von Nazareth ganz ähnlich und gleich war. Damit also kein Fehler noch Irrtum möchte vorlaufen, so sei vonnöten, durch ein gewisses Kennzeichen ihn zu unterscheiden. Warum aber, o verruchter Böswicht, durch einen Kuß? Warum hast du nicht mit Fingern, die vorhero so diebisch oft die apostolische Kassa visitiert und bestohlen, auf ihn gedeutet und solchergestalt verraten? Es ist zu wissen, daß dazumalen unter den Aposteln dieser löbliche Brauch gewesen, daß sie allzeit, wenn sie Geschäften halber ausgangen und nachgehends wieder nach Haus gekehrt, dem Herrn Jesu einen Kuß gegeben, gleichwie bei unsern Zeiten die untergebenen Geistlichen von ihrer Obrigkeit pflegen die Benediktion zu nehmen und die Gürtel oder Skapulier[4] zu küssen. Weil es denn der Iskariot niemalen redlich mit seinem Herrn vermeint, sondern allzeit äußerlich sich fromm, freundlich und friedlich[5] gestellt, inwendig aber ein Schelm im Herzen: also wollt er auch dieses letzte Schelmenstuck solchergestalt vermänteln und bescheinigen.[6] O Falschheit!

Manlius von Sincerau hatte einen — seines Gedunkens nach den besten — Freund; ohne den konnt er nicht leben, ohne den konnt er nicht essen, ohne den konnt er nicht sein, ohne den trank er keinen Wein, denn solcher gar das Leben vor ihn zu lassen öfters versprochen und mit tausenderlei Verheißungen das Maul gemacht. Ja, sagte er mehrmalen, ich biet einen Trutz des

---

[1] d. h. bei Personen dieses Standes (Berufes).
[2] Über Origenes siehe Bd. IV, S. 196, Anm. 10.
[3] Über die Bedeutung dieses halber siehe Bd. III, S. 76, Anm. 9.
[4] Skapulier .Schulterkleid der katholischen Ordensgeistlichen.
[5] Beachte die Alliteration fromm — freundlich — friedlich.
[6] bescheinigen — ihm den Schein (Anstrich) der Anständigkeit geben.

Diocletianus seiner Grausamkeit, des Domitianus seiner Unmenschheit, des Valentinianus seiner Tyrannei, des Maximinianus seiner Keierei[1] 2c. Diese und alle anderen sollen mich nicht können abwendig machen. O! o! o! (Vocativus,[2] du schlimmer), o wollte Gott, es wäre die Gelegenheit, auch tausend Leben vor dich zu geben — alle Teufel in der Höll regimentsweis kommen und holen mich, wenn ich nicht vor dich, liebster Bruder, leb und sterb 2c. Manlius wollt es doch probieren, ob dem also. Läßt derohalben zu einer andern Zeit nach vielen freundlichen Diskursen einen gar guten Wein auftragen, und nachdem sie beiderseits gar eine schleunige Expedition mit den Gläsern gemacht,[3] fängt Manlius folgende Wort an zu reden:

Mein Bruder, unsere Freundschaft müssen wir rechtschaffen bestätigen! Zu dem End laßt uns beede niederknien und einen jeden drei Gläsel austrinken. Unterdessen aber fängt Manlius eine lange, lange Histori und Geschicht an zu erzählen und machte mit allem Fleiß dessen kein End, dahero der andere Prahlfreund aus Ungeduld in diese Worte ausgebrochen: Du Parlamentsnarr,[4] stehe lieber auf und erzähl dieses Märl — der Teufel knie wegen deiner so lang! — So, setzt hinwieder der Manlius, so bist du ein solcher Freund! Du hast allen Teufeln in der Höll die Ohren abgeschworen, daß vonnöten wäre, sie täten derenthalben Parocca tragen, du wolleſt vor mich sterben und tausend Leben geben — jetzt aber kannst nicht eine kleine Zeit wegen meiner knien! Auf solche Weis bist du nur ein Kandelfreund und kein erkanntlicher Freund; auf solche Manier bist du nur ein Warfreund und kein wahrer Freund; auf solchen Schlag[5] bist du nur ein Ramant[6]

---

[1] Keierei — hier dasselbe wie Tyrannei, Grausamkeit. Vgl. Bd. II, S. 215, Anm. 1.

[2] Vocativus 1. der fünfte Biegefall eines Wortes (z. B. lat. horte, o Garten!) 2. Schalk, Schelm, loser Vogel, Teufelskerl (der ob seiner Streiche oft genug zu einem o! o! Anlaß gibt).

[3] Bd. II, S. 19, Z. 1 v. u. ff. läßt A. a S. C. die vergüldeten Kandeln samt den zimentfähigen Weintatzen den völligen Galopp herumtanzen.

[4] Siehe Bd. V, S. 226, Anm. 1.

[5] Schlag, Manier, Weis — Wechsel im Ausdruck! Siehe S. 36, Anm. 3.

[6] Ramant — soviel wie ‚Raumauf' (einer der alles wegnimmt, verzehrt). Zu dieser scherzhaften Bildung vgl. ramaduri, ramadama, ramadans — in der Wiener Mundart für ‚räumen tu ich', ‚räumen tun wir', ‚räumen tun sie'.

und nicht ein Amant! — Dieser aber bekräftigte es mit tausend Schwüren, daß er es nicht also vermeint habe.

Ein anderes Mal wollte es wiederum der Manlius versuchen, ob dieses seines Gold oder leonisch[1] sei. Zu solchem Ende steckte er auf eine Zeit ein abgestochenes Kalb in einen Sack, daß aller Orten das Blut durch und durch schweißte,[2] trägt solches bei nächtlicher Weil zu mehrbesagtem Freund, weinend und lamentierend, was ihm vor ein Unglück widerfahren. O liebster Bruder, sprach er, was habe ich getan! Ach, was für ein Elend hat mich überfallen! Wenn du mir nicht an die Hand gehst, so bin ich verloren, verloren bin ich ꝛc., denn ich hab aus gähem Zorn meinen Buben, den Valentin, umgebracht! Es weiß noch kein Mensch nichts davon, also bitt ich dich, liebster Bruder, ich bitte dich um Gottes willen, begrabe solchen in der Still in deinem Garten, damit also diese meine Untat nicht lautmärig[3] werde. Darauf sagt der andere: Du den Valentin totgeschlagen? Ich den Valentin hinter meinem Haus begraben? Nur das nicht von mir, da käm ich in des Teibels Händ! Potz tausend Element, was tät ich mir selbsten vor ein Bad zurichten! Da behüte mich Gott, daß ich mir wollte den Fleiß ohne F[4] in Pelz setzen. Ho! ho! spricht der Manlius und macht anbei den Sack auf, zeigte das abgestochene Kalb, bist du ein solcher guter Freund, der mir alles in der Welt versprochen, auch meinetwegen gar in den Tod zu gehen! Jetzt aber spür ich, daß bei dir Herz und Mund weiter von einander als Passau und Erlau; nun erkenne ich, daß du nur ein Interessefreund und kein Prodessefreund,[5] ein Reditusfreund[6] und kein redlicher Freund, ein Semmelfreund und kein Semperfreund[7] — schlagt ihn anbei mit dem toten Kalb über den Haufen und hinterläßt ihm das Prädikat und Ehrentitul eines falschen Schelmen.

---

[1] Über leonisch siehe S. 136, Anm. 3.
[2] schweißen ‚schwitzen‘.
[3] Über lautmärig siehe Bd. IV, S. 234, Anm. 9.
[4] Fleiß — leiß — Läus (Läuse).
[5] Lat. prodesse ‚nützen‘, ‚Vorteil bringen‘.
[6] Reditus ‚Einkünfte‘, ‚Revenuen‘, zu lat. redire wie Rente (redientem).
[7] Lat. semper ‚immer‘.

27. Kapitel.

Nachdem der lose Schelm Judas den gefällten Sentenz über Christum Jesum vernommen, ist er, teils aus nagendem Gewissenswurm, meistens aber ob der grausamen Untat, die er begangen, fast unsinnig worden und gleichsam von sich selbst kommen, dahero ganz rabiat die Zähn aufeinander gebissen, die Haar aus dem Kopf gerauft, die Kleider zerrissen und den geraden Weg nach dem Tempel mehrers gelossen als gegangen, allwo er den halben Teil der hohen Priester wie auch des Magistrats angetroffen; maßen die andern Jesum bei Pilatus noch mehrers beklagten.[1] Diesen hat er rund, ohne weitern Respekt, unter das Gesicht gesagt, er hab gesündigt, er hab nicht gehandelt wie ein redlicher Kerl, er nehme sein Wort zuruck und bekenne, daß Jesus ein gerechter und heiliger Mann sei, er aber vermeinte sich selbsten einen unverschamten Lügner. Wenn also der Tod Christi noch könne hinterstellig gemacht werden, so sei er hiemit urbietig, allen Fleiß hierinnen anzuwenden. Die verruchten Juden lachten ihn derohalben nur aus und täten ihn für einen Phantasten und albernen Lümmel schelten: er soll sich ins Teufels Namen aus dem Tempel machen, oder sie wollen ihm etwas anders zeigen. Iskariot, über diese so trutzige Antwort, war noch heftiger erzürnt, nimmt also ganz rasend das Blutgeld, um welches er das göttliche Lamm verkauft, wirft es ihnen vor die Füß, den Beutel aber hat er zu vielen Stücken zerrissen und ohne weitere Aufhaltung sich aus dem Tempel hinaus gemacht, den Weg, als schon verzweifelt an der Barmherzigkeit Gottes, durch das Tor, so den Namen hatte Porta piscium, das Fischtor, hinaus genommen. Dieses Tor hatte darum solchen Namen, weil man alle Fisch durch dasselbe in die Stadt hineingeführt oder -getragen, auch ohnweit demselben auf dem Markt verkauft hat.

Der gelehrte Manni[2] bringt einige[3] Geschicht vor, welche ihm selbst begegnet. Es kam einstmal zu ihm in die Beicht ein

---

[1] beklagen ‚verklagen'; vgl. der Beklagte = der Angeklagte.

[2] Wohl Mannius, Joh. Bapt., italienischer Jesuit, geb. 1606 in Modena, der sich durch seine Predigten, besonders am Hofe der Kaiserin Eleonore (Gemahlin Ferdinand III.), sehr beliebt machte und zahlreiche geistliche Schriften hinterließ.

[3] einige ‚irgendeine'.

langwieriger Sünder, welcher nicht um ein Haar beſſer geweſen als jene zwei grauen Schimmel,[1] die der Teufel zu Babylon geritten hat. Dieſer brachte — nicht zwar ohne ſondere Zeichen der Reue — vor, wasgeſtalten er bishero einen laſterhaften Wandel geführt und diejenige Übeltat, welche David mit der Bethſabee begangen[2] einmal, er mehrer als Haar auf ſeinem Kopf ſind, ſolches Laſter vollzogen; worüber der Beichtvater von Herzen geſeufzt, jedoch beinebens die unendliche Barmherzigkeit Gottes, ſo niemalen den büßenden Sünder verſtößt, nicht wenig hervorgeſtrichen, zugleich auch nebſt kräftiger Vermahnung zum ſteifen Vorſatz, ſich zu beſſern, ihm eine heilſame Buß auferlegt, als nämlich: er ſoll bis zur nächſten Beicht die Wochen einmal in Waſſer und Brot faſten, denn auf ſolche Wunden gehöre keine anderes Pflaſter. — Wie? Pater, ſagte er, faſten iſt mir nicht möglich; wenn mir der Magen nicht allezeit ſo voll iſt, wie die angefüllten Krüg zu Kana in Galiläa, ſo kann ich nicht ſchlafen. — Nun, ſo ſoll er in dieſer Wochen zweimal in ſeiner Kammer, unwiſſend anderer, Disziplin machen.[3] — Was? ſagt er mehrmalen, Pater, ich bin ja um ein Lot aufs wenigſte beſſer als die Eſelin des Propheten Balaams, und hat ſich doch dieſe beklagt, als ſie etliche Streich von ihrem Herrn bekommen. — Wenn dem alſo, ſo ſoll er wenigſtens ein Cilicium[4] um den bloßen Leib tragen. — Was iſt das, fragte er, ein Cilicium? das Wort muß arabiſch ſein. — Ein Cilicium, ſpricht der Pater, iſt ein roßhärener Gürtel um die Lenden, damit die viehiſchen Begierden des Leibs hiedurch gezähmt werden. — O Pater! Roßhaar iſt der Seiden gar nichts befreundet; ich laß ſolches den Geigern über, womit ſie ihre Fiedelbögen können flicken. — Was iſt denn anzufangen, gedachte der geiſtliche Arzt, indem dieſer Patient alle Medizin weigert? Endlich und endlich ſagte der Beichtvater, indem er wahrgenommen, daß ſolcher einen großen und bereits eisgrauen Bart habe, er ſoll öfters beim Tag, abſonderlich früh und abends, ſeinen Bart mit der Hand ſtreichen und ſolchen wohl betrachten. — Fiat! das will ich tun! — womit die Beicht, nach erteilter Abſolution,

[1] Einmal das Wortſpiel Schimmel — Schelmen; ſiehe auch Bd. IV, S. 228, Anm. 8. — Gemeint iſt die Geſchichte von Suſanna.

[2] Siehe Bd. II, S. 89, Anm. 2.

[3] Disziplin machen ‚ſich kaſteien‘, ‚ſich mit Rutenſtreichen geißeln‘.

[4] Über Cilicium ſiehe Bd. II, S. 184, Anm. 1.

vollendet gewesen. Es sind darauf kaum acht Täg verflossen, da kommt oftbesagter Sünder zu dem frommen und hocherleuchteten Mann, fällt ihm mit weinenden Augen und vielen Seufzern zu Füßen, tut sich in allem und jedem erbietig erzeigen, alle Buß zu tun. Denn in Betrachtung meines grauen Barts, sagte er, ist mir jederzeit eingefallen, daß ich gar nicht weit zum Tod habe, und solche Erinnerung des Tods hat mir also das Herz bewegt, daß ich bereits einen Grausen und Ekel trage an allen Wollüsten der Welt, zumalen ich sehe, daß dergleichen Satanskonfekt mir im Totenbett zu lauter Gall und Enzian wird verkehrt werden. Wohlan, so will ich die kurzen Jahr oder Monat oder Wochen oder Täg oder, wie es Gott will, die wenigen Stunden also leben, daß ich mir nachmals durch Gottes Barmherzigkeit getraue wohl zu sterben.

Auf solche Weis ist der Tod der beste Prediger.

28. Kapitel.

Nachdem der Böswicht zu dem Fischtor hinauskommen, hat er den geraden Weg genommen nach dem Bach Gion. Unweit demselben ist ein kleiner Wald entlegen,[1] wohin er sich ganz rasend begeben, maßen er einen Ort gesucht, wo er von keinem Menschen möchte gesehen werden. Ja, es waren ihm nicht allein der Menschen Augen zuwider, sondern er glaubte, daß alle Kreaturen und Geschöpf ihn täten anfeinden. Den geringsten Ast an dem Baum, so von dem Wind gebogen wurde, hielt er schon vor eine Ruten oder Geißel, die ihm der Himmel drohe.[2] Als er nun besagten Wald und schitteres[3] Holz erreicht, da hat er sich auf einen großen Stein niedergesetzt, mit den Zähnen die Nägel seiner Finger zerbissen[4] und eine ziemliche Zeit in ganz stillen, doch verwirrten Gedanken also gesessen, endlich in diese Wort ausgebrochen: O ich unglückseliger Mensch, ja ich bin nit wert, daß ich soll ein Mensch genennt werden! Ich hab wider allen Glauben, Treu und Gewissen meinen Meister, meinen größten Guttäter, verraten und bin Ursach, daß diese Unschuld selbst an den un-

[1] entlegen für ‚gelegen' (öfter bei P. Abraham).
[2] Vgl. S. 63, Z. 9 v. u.
[3] Über schitter (schütter) siehe Bd. II, S. 187, Anm. 4.
[4] Vgl. S. 37, Anm. 1.

verdienten Kreuzgalgen kommt! O was hab ich getan! Meine Seel ist hin, die hat keine Hoffnung mehr einiger Nachlaß oder Verzeihung, die Missetat ist zu groß, maßen ich nach so viel ergangener Ermahnung in meiner Bosheit verharrt. Nun ist mein Amt hin, mein guter Namen hin, das Geld hin, die Seel hin, alles hin — ei, so soll auch der Leib hin sein, der nächste Baum soll mir ein Galgen sein! — O verzweifelter Schelm! —

Willkomm, willkomm, du Tausendschatz, du guldener Engel, du Herrscherin meines Herzens, du Teil meiner Seelen, du Aufenthalt meiner Gedanken! Willkomm! sag ich noch einmal, du meine einige Begnügung![1] Wenn ich nur von dir höre reden, so ergötzt sich mein Herz; wenn ich dich nur anschaue, so wird mein Herz verzuckt! Ach, ach, es ist mein einiger Wunsch, in deinen Armen zu leben und zu sterben!

Ich rede mit einer schönen Jungfrauen. Wer ist diese? fragst du. Es ist eine, sag ich,[2] überaus wohlgeschaffene und wunderschöne Jungfrau in einem grünen Kleid und Aufzug,[3] so ihr über alle Maßen wohl ansteht, laint[4] sich auf einen großen Schiffanker, in einer Hand haltet sie eine Lilien, mit der anderen wirft sie ein Traid aus. Ihr adelicher Nam heißt Spes, Jungfrau Speranza[5] oder die Hoffnung. O guldener Schatz! in dich bin ich ganz verschameriert[6] — kein Teufel in der Höll, kein Mensch auf Erden, keine Kreatur in der Welt soll mich von dir können absondern! So laß ich denn nicht von dir, sondern trage noch die Hoffnung zu der grundlosen Barmherzigkeit Gottes, daß sie wolle und tue meine Sünden verzeihen!

Pepinus[7] schreibt von einem, der führte einen sehr üblen und lasterhaften Wandel und, welches seine Bosheit vergrößert,

---

[1] Vgl. die Eingangszeilen des Stückes ‚Der Musikant', Bd. IV, S. 99.

[2] Beachte das Antithesenspiel fragst du — sag ich.

[3] Vgl. Bd. IV, S. 88, Z. 3 v. u.

[4] lainen (bayr.-österr. lôana) ‚lehnen'; vgl. Laim (lâom) ‚Lehm'.

[5] spes, speranza das lateinische und das italienische Wort für ‚Hoffnung'.

[6] verschameriert (aus dem franz. charmer ‚bezaubern' entstellt) ‚von Liebeszauber berückt'; vgl. oben verzuckt. — Dagegen liegt dem Bd. II, S. 104, Anm. 2 besprochenen verschammeriert franz. chamarrer ‚verbrämen' zugrunde.

[7] Pepinus, Wilh., Dominikanermönch aus dem Gebiete von Evreux in der Normandie, wurde 1504 Prior zu Evreux. Er war ein angesehener Prediger — König Franz I. hörte ihn sehr gerne — und schrieb viele homiletische Werke.

er hat niemalen solche Sünden in dem Beichtstuhl entdeckt, sondern je und allemal mit sträflicher Verschwiegenheit solche verhüllt. Wie er aber in eine tödliche Krankheit gefallen und man ihm bereits das Leben abgesprochen, da hat er unverweilt nach einem Beichtvater geschickt, dem er zwar einige Laster entdeckt, aber mehrmalen eine Sünd, welche ihm die abscheulichste dunkte, verschwiegen. Es nähert sich allgemach der Tod herbei, vier Teufel erscheinen sichtbar in der Kammer vor seinem Bett und fangen ein Gezank unter einander an, wer aus ihnen solle diese Seel in die Höll führen und ihrem Obristen Luzifer präsentieren. Mir, sagt der erste, gebührt es auf alle Weis, denn ich hab ihn zu allererst zum Fall gebracht! — Ho, ho! sagt der andere, gemach mit der Braut,[1] ich hab diesfalls einen weit bessern Zuspruch,[2] denn ich mit meinem Fleiß und emsiger Versuchung bin Ursach gewesen, daß er in der Sünd verharrt. Was? sagt der dritte, ihr Bärenhäuter! komme ich zu unserm Obristen, ich will euch eins anfrimmen,[3] indem ihr wider alle Billigkeit und Fug wollet diese Ehr mir abspanen;[4] denn wem gebührt es mehrer als mir, diese Seel hinunterzuführen, indem ich und kein anderer ihm die Anleitung gegeben, daß er so oft unwürdig zu der Kommunion und höchsten Altargeheimnus getreten —? Der vierte hatte hierinfalls wenig Recht dazu, dahero er aus Neid gesagt: Ihr seid drei große Narren und unwitzige Phantasten, daß ihr um diese Seel schon streitet, indem sie noch im Leib ist; er kann noch beichten, kann noch Leid und Reu erwecken, da werdet ihr müssen mit der langen Nasen abweichen. Wie das der Kranke vernommen, daß noch die Barmherzigkeit Gottes zu finden sei, so schickt er alsobald nach dem Beichtvater, legt mit absonderlicher Reu eine vollkommene Beicht ab, stirbt und wird ein Kind der Seligkeit.

So ist denn keine Zeit, auch so die Seel schon sich will auf den Weg nach der Ewigkeit machen, keine Zeit, sprich ich, ist zu spat, da die Barmherzigkeit Gottes nicht kann angetroffen werden, keine Sünd so groß, die die Barmherzigkeit Gottes nicht kann

---

[1] gemach mit der Braut (die Fortsetzung dieser Redensart möge man in Fischers Schwäb. Wtb. Sp. 1371 nachlesen) ‚seid vorsichtig', ‚wartet ab, was noch kommt!'

[2] Zuspruch für ‚Anspruch' (veraltet).

[3] anfrimmen, anfremmen, bestellen (hier: Prügel).

[4] abspanen (abspänen, abspenen) ‚abwendig machen', ‚nehmen' (eigentlich entwöhnen).

auslöschen. Nimm alle Sünden der ganzen Welt, die schon geschehen, die noch geschehen und inskünftig geschehen werden, so sind sie so viel gegen die Barmherzigkeit Gottes als ein kleiner Funken gegen das unergründliche Meer.

29. Kapitel.

Nachdem nun allen göttlichen Gnaden und Erleuchtungen in dem Iskariotischen Herzen der völlige Paß versperrt worden und in besagtem Böswicht nicht ein Tropfen Blut mehr zu finden war, der da von einem redlichen und ehrlichen Menschen herrührte; also hat er ohne viel Verweilung den Strick, mit dem er die Kleider aufgegürtet hat, ganz rasend herabgelöst, solchen an seinen diebischen Hals gelegt, den nächsten Baum, welcher gleichsam von Natur zu einem bequemlichen[1] Galgen also erwachsen, mit absonderlicher Hilf des bösen Feinds hinaufgeklettert, daselbst mit dem Strang sein eigener Henker worden, auch so lang mit den Füßen gezappelt, den Leib hin und her geschwungen, bis solcher in der Mitt voneinander zersprungen und nachmals die verdammte Seel samt dem stinkenden Ingeweid das elende Losament verlassen und zum Teufel in die unterste Höll gefahren. Beda[2] bezeugt, daß solcher unglückselige Baum auf den heutigen Tag zur ewigen Gedächtnus dieses verzweifelten Böswichts noch stehe und immerzu grüne und nachwachse. Solcher Baum soll nach Aussag des Andreas Zonus ein wilder Feigenbaum sein. Andere Lehrer, wie Oecumenius,[3] Theophylactus,[4] Papias[5] und noch mehrere, beschreiben den elenden Untergang Judas Iskariots anderst und wollen es behaupten, als wäre der Böswicht zu größerer Schand und mehrerm Unheil am Leben geblieben, auch endlich an der Wassersucht verreckt; auf einem seinen Grund,[6]

[1] bequemlich und bekömmlich gehören sprachlich zusammen.

[2] Über Beda siehe Bd. II, S. 39, Anm. 4.

[3] Oecumenius, Bischof von Tricca in Thessalien, hervorragender Bibelexeget, lebte, wie man annimmt, gegen Ende des 10. Jahrhunderts.

[4] Über Theophylactus siehe Bd. II, S. 377, Anm. 8.

[5] Papias, Bibelerklärer, schrieb um die Mitte des 11. Jahrhunderts.

[6] d. h. auf einem seinigen (ihm gehörigen) Grundstück.

umweilen ein Wagen über ihn gangen, sei die viehische Wampen voneinander zerschnellt[1] und also das Ingeweid samt allem Wust herausgeschüttelt worden. Glaubwürdiger aber scheint die Beschreibung des Evangelisten Matthäus, welcher gar deutlich bezeugt, daß sich Judas mit dem Strick selbst erdrosselt habe.[2]

Dem verzweifelten Judas ist nachgefolgt ein gewissenloser katholischer Priester, welcher aus lauter Geldgier, in allem fast ähnlich dem Iskariot, eine konsekrierte Hostie den Hebräern verkauft um sechzig Gulden. Dieses, schreibt Nikolaus Laghi, sei geschehen zu Breslau in Schlesien. Dieses höchste Gut haben die vermessenen Juden mit Messern[3] und Pfriemen aus Antrieb ihres alten Hasses dergestalten durchstochen und verwundet, daß allerseits das häufige Blut auf dem Tisch hin und her geronnen, worüber sie sich, wie billig, höchst verwundert und ein ungeheuriges Geschrei verbracht, welches der vorbeirundierenden Nachtwach einen sattsamen Anlaß gegeben, daß sie mit aller Gewalt in das Haus hineingedrungen und also den eigenen Augenschein dieses großen Wunderwerks eingenommen, auch solches gleich der geistlichen Obrigkeit angedeut't, welche denn mit dem gesammelten Klerus die Wunderhostie, dann auch das vergossene Blut in ein kristallenes Geschirr höchst ehrentbietig aufgefangen und prozessionsweis in die Domkirchen allda getragen. Viel aus solchen Hebräern haben sich bekehrt und den heiligen Tauf und christlichen Glauben angenommen, hundertundfünfzig aber, so gegenwärtig gewesen und in ihrer Hartnäckigkeit verblieben, sind verbrennt worden. Wie soll aber um das Herz gewesen sein dem gottlosen Priester? Weil solcher in der Untat dem Iskariot nachgefolgt, also wollt' er ein gleiches End nehmen: geht derowegen auch verzweifelt hin und tut sich selbst erhenken.

O was Ärgernus verursacht ein solcher gewissenloser Mensch! Was Zuversicht können die armen Schäfel haben zu einem Hirten, der selbst ein Wolf ist! Was langweilig- und verdrossener Tag ist derselbe, an dem die Sonn eine Finsternus leidet! Wehe denjenigen Priestern, welche auch an Lastern den Weltmenschen weit überlegen! Wie jener arme Tropf, so von Jerusalem nach Jericho verreist, unter die Mörder und Straßenräuber geraten, die ihn bis auf das Hemmet ausgeplündert und noch dazu tödlich ver-

[1] zerschnellen ‚zerplatzen', ‚bersten'.
[2] Matthäus 27, 5.
[3] Beachte das Wortspiel vermessen — Messer.

wundet, da ist ein Priester und Levit vorbeigangen, beide geistliche Personen. Die haben den elenden Menschen in Blut gesehen, der zweifelsohne sie um Gottes willen hat gebeten um eine Hilf, aber nit das Geringste war von ihnen zu hoffen; denn sie in Furcht gestanden, so sie sollten den Menschen mitnehmen, daß sie nachmals für ihn müßten im Wirtshaus zahlen. Endlich kommt ein weltlicher Herr, aus Samaria gebürtig, erbarmt sich über den mühseligen Menschen, verbindet ihm seine Wunden, nimmt ihn mit sich auf das Pferd und führt ihn in die Herberg. Ich zweifle gar nit, daß dieser Herr unterwegs nit werde eins und das andere den armen Tropfen gefragt haben: wer die schlimmen Kerl gewesen, wie sie ausgesehen, wie viel ihrer gewesen, die ihn also erbärmlich zugericht't. Er wird ebenfalls gefragt haben, ob denn sonst jemand vorbeipassiert, und wenn er vernommen hat, daß zwei Geistliche, ein Priester und ein Levit, vorbeigereist,[1] doch keiner sich seiner angenommen, was ist ihm das nit für eine Ärgernus gewesen! Wird er nit gesagt, aufs wenigst gedenkt haben, das sind geizreiche Geistliche, die sind nit einen Heller wert! Sie sollen uns mit dem guten Exempel vorgehen, sie predigen vom Almosengeben und kein Bettelbub — hätte bald gesagt Beelzebub — kann einen Pfenning von ihnen bringen! Sie sagen viel von den Werken der Barmherzigkeit und sie üben es selbst nit ꝛc. Wehe, wehe solchen, die den armen Weltmenschen eine Ärgernus geben!

O wie schändlich steht es, wenn einer eine Kutten anhat und anbei ein Nequam in cute[2] ist! Wie übel steht es, wenn einer immerzu unter Kandel und Krügen gesehen wird, der doch einen Kelch im Wappen führt! Wie wild steht es, wenn einer eine Platten[3] auf dem Kopf und mehr Kartenblatt in den Händen hält! Wie ungereimt ist es, wenn einer öfter in albis[4] gekleidet und dabei schwarz geschrieben ist! Wie unlöblich ist es, wenn einer einen geschornen Kopf hat und nit ein Haar fragt nach dem guten Wandel! Wie sträflich ist es, wenn einer ehrwürdig genennt wird, aber nur ehrbedürftig ist! Wie unverantwortlich fällt es, wenn einer täglich Meß liest und doch täglich vermessen ist. Wie sündhaft ist es, wenn einer Reverendus ge-

[1] vorbeipassieren — vorbeireisen, Wechsel im Ausdruck.
[2] Siehe S. 122, Anm. 1.
[3] Platten ‚Tonsur'.
[4] Über in albis siehe S. 236, Anm. 5.

heißen wird und mit reverenter schlimmen Leuten[1] umgeht! Wie schändlich ist es, wenn einer in Gott geweiht ist und doch von Gott immerzu abweicht! Wehe, wehe solchen Priestern!

30. Kapitel.

Nachdem dieser verruchte Iskariot das zeitliche Leben durch den Strang geendet und nachgehends einen Anfang gemacht dem ewigen unglückseligen, so niemals ein Ende nimmt, bald hierauf ist der verdammte Körper, als der vorhero schon das grausliche Ingeweid den Raben zu einem Konfekt gespendiert, auch von dem Baum, woran er sich erhenkt, heruntergefallen, aber von keinem, auch seinen vertrautesten Freunden, die letzte Ehr,[2] wie man pflegt zu sagen, gehabt, der ihn nur zur Erden hätte bestattet oder wenigstens in eine Gruben geworfen, welches doch zuweilen einem verreckten Vieh zuteil wird. Papias, Oecumenius und Historia ecclesiastica[3] melden, daß von diesem iskariotischen[4] Aas ein solcher Gestank sei gangen, daß kein Mensch daselbst konnte gehen, viel weniger wohnen; ja das vernunftlose Vieh hab in selbiger Gegend sich geweigert, die Weid zu nehmen. Gleichwie nun der allmächtige Gott die Gräber seiner Heiligen meistens gar glorreich und herrlich macht, also pflegt er hingegen auch die Gräber der gottlosen und verdammten Menschen sehr verächtlich zu machen.

Ei so friß! Ei so friß! Zur Zeit des hl. Macarius[5] ist einer gewesen, dem alle Tag ein Faß Wein und so viel Brot, als man aus drei Metzen Mehl kann backen, nicht recht gekleckt hat. Zu Zeiten des seligen Macedonius ist ein Weib gewesen, sonst aus Syria gebürtig, welche alle Tage dreißig Hennen verzehrt.[6]

---

[1] mit reverenter schlimmen Leuten — mit Leuten, die näher zu bezeichnen man mir ersparen möge.

[2] Über letzte Ehre siehe Bd. IV, S. 262, Anm. 4.

[3] Über des Baronius Historia ecclesiastica siehe Bd. I, S. 14, Anm. 10.

[4] Beachte is-kariotisch—Aas.

[5] Der Bd. III, S. 38. Anm. 9 näher bezeichnete Einsiedler Macarius ist hier jedenfalls nicht gemeint, sondern entweder der 335 verstorbene Bischof von Jerusalem oder der Erzbischof von Antiochien († 1012).

[6] Hierfür beruft sich A. a S. C. auf Simon Majolus; siehe Bd. III, S. 73, Anm. 7.

Der hl. Guilelmus aus meinem heiligen Orden, bevor er durch den hl. Bernardus ist bekehrt worden, hat auf einmal allzeit mehr Speis und Trank zu sich genommen, als sonst acht starke Kerl damit konnten gesättigt werden. Ei so friß! Aber alle diese Fraß[1] übertrifft die Zeit; diese verzehrt Stein und Bein, verzehrt Leut und Beut, verzehrt Plätz und Schätz,[2] verzehrt Felder und Wälder, verzehrt Bücher und Tücher, verzehrt Lanzen und Schanzen, verzehrt Scheuern und Gemäuern, verzehrt Speisen und Eisen, verzehrt Kron und Thron, verzehrt alles. Wie viel herrliche, mächtige, große, reiche, weite, starke, schöne, volkreiche Städt sind gestanden und stehen[3] nimmermehr; wie viel stattliche, künstliche, köstliche, teuere, treffliche, prächtige Palast und Schlösser sind gestanden und stehen nimmermehr; wie viel berühmte, wie viel ansehnliche, wie viel kostbare, wie viel wunderschöne Tempel und Kirchen sind gestanden und stehen nimmermehr — sondern anstatt der starken Mauern wachsen Maurachen;[4] anstatt der Palast sieht man etwan einen Morast; anstatt der schönen Gassen eine öde Straßen; anstatt der Gebäu eine Einsiedelei. Alles dieses hat die Zeit verzehrt und aufgefressen! Dennoch unter so vielen blutigen Kriegen und so grausamen Verheerungen, unter so vieler Verfolgung ist von der Zeit nicht verzehrt worden, ist übriggeblieben nicht ohne großes Mirakel das aufgemauerte Grab Christi des Herrn. Wenn solches heilige Grab stund[5] in Mitte der Christen, so wäre das Wunder nicht so groß; weil es aber in dem Gewalt des christlichen Erzfeindes, in den Händen der Heiden, so überall suchen und versuchen, Christi Namen Ehr und Lehr und Gedächtnus auszutilgen — dieses ist unter anderen Wunderwerken, welche der allmächtige Gott von Anbeginn der Welt bis auf diese Zeit gewirkt, nicht das geringste, daß sein heiliges Grab in Mitte seiner Feinde unverletzt bleibe.

So ist denn glorios und herrlich gewesen und ist und wird bleiben das Grab Christi, daher höchst lobwürdig die Andacht der eifrigen Christen, welche mit sonderem Inbrunst[6] die heiligen

[1] Fraß (auch Fraßnickel) ‚Fresser'.
[2] Vgl.: Der Wind des Glücks hat zum Platz — euch hergewehet einen müheloſen Schatz. Rückert, 3. Makame.
[3] Beachte Städt — gestanden — stehen.
[4] Über Maurachen siehe Bd. II, S. 34, Anm. 5. — Beachte: anstatt — stark und wachsen — Maurachen.
[5] stund (bayr.-österr.) ‚stünde'.
[6] Der Inbrunst — wie man früher auch sagte der Brunst.

Gräber besuchen. Solche Andacht geschieht vorderst mit allgemeiner Auferbäulichkeit bei dem allerdurchleuchtigsten Haus von Österreich, bei diesem annoch glücklich regierenden römischen Kaiser, welcher alle Jahr einen halben Tag zu Fuß in Besehung der Gräber zubringt. Auch hat diesfalls die Hauptstadt Wien den Preis, ja bei der ganzen Welt den Vorzug, maßen alle Jahr viel tausend Gulden Unkosten aufgehen allein in Aufrichtung und Erbauung[1] der wunderschönen Gräber in unterschiedlichen Kirchen, welche Andacht neben andern auch dem Allerhöchsten so wohlgefällig ist, daß er vermutlich in Ansehung dessen die Stadt Wien mehrmalen aus den größten Gefahren errettet hat, ja immerfort derselben noch mehr aufhilft, daß sie also der herrlichen Gebäud halber keiner Stadt der Welt viel nachgibt.

Glorreich ist auch das Grab der übergebenedeiten Mutter Gottes Maria, welches bis auf den heutigen Tag nicht allein von den Christen, sondern auch sogar von den Türken selbst und unter gläubigen Sarazenern in größten Ehren gehalten wird von der Zeit an, da diese Himmelskönigin in Begleitung aller Apostel, so dazumal durch besondere Allmacht Gottes auf eine Stund von allen Orten der Welt dahin versammelt wurden — außer des Thomas — zu Grabe getragen wurde, worin sie eine kleine Zeit verblieben und bald mit Leib und Seel ganz glorreich in Himmel gefahren. Von dieser Zeit an hat man die Mirakel und Wunderwerk bei deren Grab nie vergraben[2] können.

Sepulchrum pulchrum![3] Ein Nußbaum wird von jedermann mit Prügeln gegrüßt — desgleichen Petrus; eine Weintrauben muß grausam leiden unter der Preß — desgleichen Paulus; ein Traid wird erbärmlich gedroschen — desgleichen Petrus; ein Flachs wird oft durch die Hechel gezogen — desgleichen Paulus; ein Faß wird allerseits gebunden — desgleichen Petrus; eine Trummel wird meistens geschlagen — desgleichen Paulus; ein Pfeffer wird aller zerstoßen — desgleichen Petrus; eine Erden wird mit Füßen getreten — desgleichen Paulus; ein Strauß muß harte Brocken schlicken — desgleichen Petrus; ein Ball wird hin und her geschlagen — desgleichen Paulus. Petrus

[1] Zu dem Latinismus in Aufrichtung, in Erbauung vgl. in Auszierung seiner Zimmer, in Wählung der Farben, in Erlernung einer Wissenschaft. Gottsched I, 27 und 45.

[2] Beachte das Wortspiel Grab — vergraben.

[3] sepulchrum — pulchrum (eine Art Echospiel) ‚ein schönes Grab'.

und Paulus sind um Christi willen auf der Welt verhöhnt, verspottet, veracht't, verlacht, verfolgt, vertrieben, verklagt, verwundet und ermordet worden. Aber was nach dem Tod? Da hat sich das Blättel umgewendet, das Wetter verändert, das Konzept umkehrt! Die[1] man vorhero mit Füßen getreten, vor diesen beugt man jetzt die Knie; die man vorher in eisene Ketten und Banden geschlagen, diesen opfert man jetzt Silber und Gold; die man vorher in finstere Kerker geworfen, jetzt baut man ihnen Kirchen und Tempel auf; die man vorher aus der Stadt verwiesen, diesen tut man jetzt stattliche Ehr beweisen; die man vorher verlacht hat, jetzt weint man bei ihrer Bildnus; die man vorher für Lappen gehalten, jetzt brennt man ihnen zu Ehren Lampen; denen man vorhero das Leben genommen, jetzt verehrt man deren Gräber; über die vorher die Tyrannen verbeint gewesen, jetzt ehrt man deren Beiner. Des Mausolus Grab ist schabab, Alexanders Grab ist schabab, Agamemnons Grab ist schabab, Pompejus' Grab ist schabab, Augustus' Grab ist schabab, Neros' Grab ist schabab, Trajans Grab ist schabab, aber — das Grab Petri, das Grab Pauli gilt zu Rom mehr als alles Gold, was man aus der Erden graben kann; das Grab Petri, das Grab Pauli ist zu Rom heilsamer als alle Wurzeln, die man aus der Erden graben tut; das Grab Petri, das Grab Pauli ist zu Rom in solchem Wert, daß man deren Abbildung in Silber, in Gold, in Kupfer, in Erz graben tut.

Gleichwie nun Gottes Güte und Weisheit seine Diener und Dienerinnen fast allzeit versehen hat mit einem ehrlichen und herrlichen Grab, also läßt seine göttliche Gerechtigkeit gar vielfältig zu, daß der gottlosen Menschen Leiber nach dem Tod auch nicht würdig sind eines ehrlichen Ruhebetts in der Erden, sondern es heißt: Grab — Echo: Rab![2]

---

[1] Beachte die nun folgenden Antitheſenſpiele: mit Füßen treten — Knie beugen usw.

[2] Siehe Nachträge.

Ende des sechsten Bandes.

Nachträge und Berichtigungen.

o o o

a) Zu Band I:

S. 60, Anm. 1: Die Devise: „Una corona, cor unum“ wurde auch auf die Krönung Karls VI., des Bruders Josefs I., angewendet. Siehe W. de Porta a. a. O., S. 59.

S. 73 ist zu Anm. 8 hinzuzufügen: unio m. ‚Perle‘; unio f. ‚Einheit‘, ‚Vereinigung‘ — somit Spiel mit Edelgestein. Siehe auch Bd. II, S. 165, Anm. 2.

S. 73, Anm. 6 muß lauten: Gesundtrunk ‚Gesundheittrunk‘, ‚Gesundheittrinken‘.

S. 140, Z. 6 v. o.: ruchlos — der, von welchem kein übler Ruch, d. i. kein übles Gerücht im Umlauf.

S. 150, Anm. 3 muß lauten: Reibstein ‚Farbenreibstein‘.

b) Zu Band II:

S. 23, Anm. 1 muß lauten: entworfener — nicht komparativisch, sondern Mittelwort mit der alten Endung er, wie öfter bei A. a S. C.; also = entworfen.

S. 34, Z. 1 v. u. spielt Bocksbart auf Lüsternheit, Saublume auf Fraß und Völlerei (vgl. volle Sau), Merzenbecher (gleichsam: ‚mehr zum Becher‘) auf Trunksucht, Frauenminz auf sündhaften Umgang mit dem weiblichen Geschlecht, Bingelkraut auf jegliche Art von Roheit (Bengelhaftigkeit) an.

S. 112, Anm. 10 lies Prügel statt Riegel.

S. 234 ist zu Anm. 1 hinzuzufügen: Dazu das später begegnende Trapulierspiel, ein Kartenspiel.

c) Zu Band III:

S. 141, Anm. 7 hat deutlicher zu lauten: hinersich (bayr.-österr.) ‚von vorne nach rückwärts‘; vorsich (bayr.-österr.) ‚von rückwärts nach vorne‘.

S. 177 ist zu Anm. 3 hinzuzufügen: Lutzelburg ältere Form von Luxemburg.

S. 238, Anm. 7 muß lauten: Preismachung ‚Preisgebung zur Plünderung‘; siehe DWb. unter ‚preismachen‘.

d) Zu Band IV:

S. 23 ist Anm 1 zu streichen.

S. 28, Z. 4 v. u. die Klag = die Trauergäste.

S. 66, Z. 3 v. u. ff. müssen lauten: wenn man solche anschnarcht und als verzweifelte Sünder haltet, das ist Wein ohne Öl; wenn man ihnen alles übersicht und sie mit drei ‚Vater Unser' laufen laßt, das ist Öl ohne Wein.

S. 142: Zum Artikel „Der Buchdrucker" vgl. Gottsched ‚Lobrede auf die Erfindung der Buchdruckerkunst'. Gottscheds gesammelte Schriften ed. Reichel, VI., 149 ff.

S. 159, Anm. 4 lies Knopf statt Kropf.

S. 301, Anm. 2 ist der Satz: „Das Wort fehlt im DWb." zu streichen.

S. 304, Anm. 4 ist Essigtopf zu streichen.

S. 309, Anm. 4 ist Adelung zu streichen.

e) Zu Band V:

S. 54, Anm. 1: Zu Taukmanns Quando conveniunt etc. vgl. P. Abrahams „Camilla, Ludmilla, Sibylla, seid stilla". Thomas von Aquino.

S. 66 ist zu Anm. 5 hinzuzufügen: Hiernach ist Karajans Erklärung: „entraut für entrauhet, d. i. geglättet, vom Rauhen befreit durch häufigen Gebrauch" kaum haltbar. Von Karajan, A. a S. C., S. 261.

S. 97, Z. 10 v. o. lies Totenkapelle statt Große Totenbruderschaft.

S. 205, Anm. 1 hat zu lauten: natürlich ‚gerade so'.

S. 254, Z. 6 v. o.: Moriamur in Domino — (mortuus est) in diabolo gemahnt an Decameron VIII 3, wo „Bruno und Buffalmacco dem Calandrino vorhalten, er habe sie im Mugnone im Stiche gelassen senza dirci addio nè addiavolo, als ob auch letzteres Wort ein üblicher oder denkbarer Abschiedsgruß wäre." Adolf Tobler a. a. O. S. 260.

f) Zu Band VI:

S. 56, Anfang des 4. Kapitels:

Alciatus (Alciati, Terenzio, S. J.), geb. 1570 zu Rom, gestorben ebendort 1651, Professor der Philosophie und Theologie, hochgeachtet von Urban VIII., in dessen Auftrag er eine Historia concilii Tridentini begann. Das reiche Material benützte später Kardinal Pallavicini zu seinem klassischen Werke über diesen Gegenstand.

Nyssenus, d. i. der hl. Gregor von Nyssa, der Bruder des hl. Basilius des Großen, geb. 333 in Kappadozien, † 394 als Bischof von Nyssa. Er war ohne Zweifel von allen griechischen Kirchenvätern der spekulativ am meisten begabte und philosophisch am besten durchgebildete.

Emissenus, d. i. Nemesius von Emesa (in Phönizien), wahrscheinlich zu Anfang des 5. Jahrh. Bischof dieser Stadt. Sein Werk „Über die Natur des Menschen" wurde 1159 als vermeintliche Schrift

des hl. Gregor von Nyssa durch den Pisaner Juristen Johannes Burgundio ins Lateinische übersetzt und so den abendländischen Theologen und Philosophen zugänglich gemacht.

Gemeint ist wohl nicht Aurelius, Erzbischof von Karthago und Primas von Afrika, im Anfang des 5. Jahrh., sondern Petrus Aureoli (Pierre d'Oriol), ein berühmter Franziskanertheolog, geb. 1280, † 1322, Professor in Toulouse und Paris, seit 1321 Erzbischof von Aix. Sein Beiname war doctor facundus.

Berchorius, Petrus, d. i. Pierre Bersuire, O. S. B., französischer Homilet, geb. um 1300 zu St.-Pierre du Chemin in Poitou, † 1362 in Paris. Verfaßte zahlreiche und umfangreiche Schriften, besonders um die hl. Schrift dem Predigtamte dienstbar zu machen.

Lyranus d. i. Nikolaus von Lyra, ein normannischer Jude, der nach seinem Übertritt zum Christentum Minorit und Professor in Paris wurde; † 1340. Er machte sich als Ausleger der hl. Schrift, namentlich durch Heranziehung der rabbinischen Gelehrsamkeit, verdient. Sein Hauptwerk war die Postilla in universa biblia. Von diesem zeigte sich Luther so abhängig, daß man spottete: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset, d. i.: Wenn Lyranus nicht die Leier gespielt hätte, hätte Luther nicht tanzen können.

Cassianus, Johannes, gestorben zwischen 432 und 435, im Orient gebildet, gründete zu Marseille zwei Klöster nach orientalischem Muster. Seine Collationes Patrum blieben das ganze Mittelalter hindurch das beliebteste Erbauungsbuch für Ordensleute, obwohl Cassianus als Haupt der massilianischen Theologenschule in den semipelagianischen Streitigkeiten ein Vorkämpfer dieser Häresie gewesen war.

Pererius, richtig Peyrerius, † 1676. Ein französischer Theolog, der durch absonderliche Lehren Aufsehen erregte; er war Calviner, wurde dann katholisch und schließlich abermals calvinisch.

S. 91, Anm. 4: Zu dem Wortspiel Helena—Lena vgl. Magdalena—Lena Bd. V, S. 111, Z. 14 und 15.

S. 151 ist zu Anm. 1 hinzuzufügen: Es gibt auch eine hl. Jungfrau und Märtyrerin, namens Bibiana. Fest: 2. Dezember.

S. 207, Anm. 1: Hiezu vgl. Rabelais, Gargantua und Pantagruel in Rabelais-Regis, ed. Wilhelm Weigand, München 1906, I, 76, Z. 9 v. u. ff.

S. 218, Anm. 3 lies Patelin statt Pathelin.

S. 226, Z. 10 v. o.: Raderus, Matthäus, aus der Gesellschaft Jesu, geb. zu Innichen in Tirol i. J. 1561, war ein fleißiger Schriftsteller und gab „Das heilige Bayern" in 4 Foliobänden mit Abbildungen 1614 in München heraus. Er starb 1634. Siehe Bd. III, S. 210, Anm. 4.

S. 241, Z. 7 und 8: Zu Zier—Reiz vgl.:

Reiz umgekehrt heißt: Zier,
D'rum merk' ich stets bei dir,
Trotz deines reichsten Kleids
Das Gegenteil von Reiz.

Sigmar Mehring ‚Eine Zierpuppe'.

S. 274, letzte Z.: Grab—Echo: Rab. P. Abrahams Schriften charakterisieren die Worte Rückerts: „...voll mannigfaltiger Ereignisse — und unvergleichlicher Gleichnisse; — versehen mit Anspielungen und Beispielen, — die überall herbeispielen, — und geschmückt mit Spielwörtern und Wortspielen, — die in einem fort spielen; — besetzt mit den Edelsteinen des Ausdrucks, — gestickt mit den Perlen des Gedankenausschmucks, — bereichert mit Rätseln und Sprichwörtern, — Redespitzen und Stichwörtern, — Schriftstellen und Gemeinplätzen — und besonderen Sprachschätzen, — abwechselnd mit muntern Ausbrüchen — und feierlichen Aussprüchen, — mit Possen und Vertraulichkeit — und Glossen der Erbaulichkeit, — mit Witzreden, welche lachen, — und Strafreden, die weinen machen. Rückert, Hariris Vorwort.

Register.

◇◇◇

1. Register.

Personen — Sachen — Worterklärungen — Etymologisches.

Abkürzungen: B. = Bischof; Eb. = Erzbischof; Eh. = Erzherzog; H. = Herzog; K. = König; Ka. = (deutscher) Kaiser; oström. = oströmisch; P. = Papst; r. = römisch; S. = Sultan; St. = Sanctus, Sancta; v. = von.

Die kleinen Ziffern verweisen auf die Anmerkungen.

A.

Aar 2 104 7
Abagarus 1 157 1 4 113 2
Abdallah, Kalif, 3 29 3
Abdallah, Mohammeds Vater, 3 8 3 4
Abd al-Malik 3 29 4
Abd el-Mottalib 3 10 3 11 3
Abele 4 226 7
Abensberg (Grafengeschlecht) 1 130 1
Abenteuer 3 37 8
Abfeim 4 246 2
Ableiben 1 19 7
Abraham, St., Einsiedler, 3 191 2
abspanen 6 267 4
Abu Bekr 3 24 1 28 2
Abu Dschafar (Almansor) 3 30 7
Abu Talib 3 10 3
Acceptilatio 2 135 6
Achmed I. 3 123 9
Adam (Erdmensch 1 60 3
Adam von Fulda 4 101 5
Adamiten 3 221 5
Adamsfeige 6 17 1
Adamsfrucht 6 17 1
Adelung 3 241 5 4 292 8 328 7 5 28 4
Adler 2 104 7
Adlerfarn (Pteris aquilina) 1 61 2
Adlersfeder 5 146 6
Adrianopel 3 40 3
A. E. I. O. V. 1 11 4
Aepyornis maximus 2 72 3
Aëtius 3 101 6
Agar 2 328 6 2 263 3 3 7 4
Ägisthus 4 300 2
Agnes, St., Jungfrau und Märtyrerin, 3 229 7
Agnes, St., Gemahlin Leopolds des Heiligen, 1 7 6 29 2
Agnes von Mansfeld 4 238 7
Agnus 4 55 8
Agonyktiniten 3 221 6
Agricola 4 171 3
Agstein (Bernstein) 1 61 6
Aegydius St. 2 323 6
Aja Pupeja 6 36 2
Akkon 4 85 5
Aktäon 5 164 3 6 104 1
Akzidentien 3 196 7
Alaeddin 3 118 7
Alarich II., Gotenkönig, 2 202 1
Alarm 3 142 6
Alba 6 236 5
Albertus Magnus 4 273 3
Alboin 3 81 9
Albrecht II., Ka., 3 157 4
Albrecht III., H. v. Österreich, 1 31 3 2 145 1
Albucinus 2 139 5
Alcantara, Orden von 4 187 6
Aldegraver 4 111 6
alert 5 40 1
Alexander, St., 4 38 9
Alexander VII., P., 6 152 4
Alexander der Große 2 180 2 3 150 1 4 15 3 6 110 2
Alexandria (Bibliothek) 3 28 4
Alexius IV. Komnenus byz. Ka. 6 88 4
Alfons IX. (VIII.) der Edle, K. v. Kastilien 3 264 5
Alfons XI., der Rächer, König von Spanien 2 110 3
Al-Hadi, Kalif 3 30 10
Alhajjaban 3 9 2
Ali 3 28 6
Ali Pascha 3 172 5
Alkermes 6 17 6
Alkoran 2 144 2
Alkuin 2 145 1
Allegri, Gregorio 4 101 4
Al-Mahdi 3 30 8
Almansor (Abu Dschafar) 3 30 7
Aloe 2 155 6

Alraunl 5 64 [1]
Alster 3 58 [4]
Alsterbach 2 222 [4]
Altväter 5 251 [3]
Alvarez, Emanuel 1 35 [4]
al-Whatik 3 31 [1]
Amadeus, H. v. Savoyen 1 33 [2]
Amalthea 1 22 [4]
Amboß 2 169 [2]
Ambrosius, St., 1 22 [2] 30 [7] 2 25 [3] 215 [6] u. [7] 3 151 [12] 180 [8] 279 [2] 6 74 [2]
Amen 3 248 [5]
Ämilius Paulus 2 200 [6]
Ämilius Scaurus 2 193 [7]
Amina 3 8 [6]
Ammerling 2 132 [6]
Ampel 3 143 [1]
Amphisbäne 6 22 [4]
Amru Ibn Aaß 3 18 [1]
Amselfeld, Schlacht auf dem, 3 46 [3]
Anabaptisten 3 219 [1]
Anakreon 4 185 [4] 5 131 [5]
Anaxagoras 2 139 [8]
Ancus Marcius 2 193 [6]
Andreas, St., 3 43 [4]
Äneas Sylvius (Papst Pius II.) 2 109 [4] 3 196 [1] 4 133 [5]
anfeilen 3 111 [3]
anfrimmen 6 267 [3]
Angelica (Engelwurz) 6 206 [4]
Angelico, Giovanni da Fiesole 4 114 [1]
Angelsachsen 3 53 [2]
Anlagen 6 74 [6]
Anna (Mutter Samuels) 1 109 [5]
Anna Bolena (Boleyn) 3 77 [2]
Anno, Eb. v. Köln, 2 277 [6]
Annolied 2 277 [6]
Anselmus, St., 1 56 [2] 4 193 [3]
Anselmus Franz, Eb. v. Mainz 2 20 [1]
Anstrich (Schminke) 6 224 [11]
anwerben 2 171 [3]
Anticamera 5 69 [3]
Antiochus, St., 4 53 [13] 240 [7]
Antiochus, I. Soter, K. v. Syrien, 3 183 [7]
Antiochus II., K. v. Syrien, 4 13 [5]
Antiochus V., Eupator, K. v. Syrien, 3 127 [2]
Antipuritaner 3 220 [4]
Antonius, St., Einsiedler, 3 38 [7]
Antonius von Padua, St., 6 156 [5]
Antonius, St., Erzbischof von Florenz, 4 156 [10]
Antonius de Leyva, 2 186 [1]
Antonius Pius, r. Ka., 2 145 [1]
Apelles 2 163 [8]
Aphorismen des Hippokrates 4 51 [15]
Aphthartodoketen 3 222 [2]
Apicius 4 244 [4]
Apis 5 145 [3]
Apollinarius 3 219 [6]
Apollo 4, 149 [5]
Apollonia, St., M., 1 77 [7]
Apollonius 4 149 [6]
Apostolische Majestät, 1 67 [2]
Appalto 5 63 [3]
Appellatio 2 135 [2]
Appian 2 166 [7]
Apulien 3 174 [3]
Araber (vor Mohammed) 3 23 [10]
Arabia felix 3 36 [6]
Arabia petraea 3 36 [6]
Arbogast 2 25 [3] 3 256 [5]
Arcana 4 127 [2]
Arcesilaus 4 119 [7]
Arche 2 190 [7]
Archelaos, K. v. Makedonien, 1 53 [8]
Archidamus, II. K. v. Sparta, 5 240 [1]
Arco, Johann Bapt., Graf von, 3 269 [3]
Argus 2 14 [5]
Argyrus Romanus 1 156 [6]
Arianismus 3 196 [3]
Ariost 2 186 [1]
Aristoteles 2 35 [3] 155 [7]
Arius 3 13 [2]
arkadisch 2 126 [5]
arkadischer Scholar (Esel) 6 57 [2]
Arkadius, r. Ka., 1 19 [2]
Armbrust 2 333 [6]
Arnim, Achim v., 6 157 [2]
Arnobius Carnotensis 4 150 [5]
Arnoldisten 3 219 [5]
Arpaden 1 67 [2]
Arrièregarde 2 191 [1]
Arruntius 2 139 [4]
Arsenal 2 190 [5]
Artemidorus 5 197 [2]
Artemisia, Herrscherin von Halikarnassus, 3 276 [4]
Artemisia, Gemahlin des Mausolus 1 59 [1]
Artemistempel 4 124 [4]
artes liberales 4 100 [2]
Asa 2 198 [1] 3 141 [5]
Asienus 6 61 [1]
Aeskulap 2 138 [6]
Asmodäus 5 30 [3]
Aspekten 2 31 [6]
assa foetida 4 382 [4]
assertio universalis 2 232 [1]
Assuerus 1 87 [8] 2 13 [4]
Astaroth 5 30 [1]
Astreus 1 150 [14]

Aſtrolabium 5 86 [3]
Athanaſius 2 190 [6]
Athenaïs 4 199 [2]
Atlas 1 124 [6]
Attila 3 55 [1] 59 [3] 4 15 [5]
Attracta, St., 3 249 [5]
Auersperg, Franz Karl, Graf von, 3 267 [6]
Auersperg, Herbard v., 3 122 [4]
Augia dives 4 161 [9]
Auguſtinus, St., 1 22 [3] 58 [5] 2 230 [1] 349 [1] 4 131 [4] 147 [2] 5 106 [1] 6 65 [1]
Aurelian, Ka., 2 296 [11] 3 134 [3]
aurora 4 295 [3]
Auroult, Antonius d', 4 318 [3]
aurum potabile 4 61 [5]
Auſonius 5 56 [3]
Auſtralien 3 248 [7]
Avantgarde 2 191 [1]
Averrhoes 2 113 [1]
Avicenna 2 363 [5]
Ayrer 5 104 [4]

B.

Baalberit 6 241 [1]
Bacchant 6 53 [5]
Bacher, Joſef 4 321 [3]
Bad, einem ein — zurichten, 4 326 [1]
Bagdad 3 30 [6] 132 [4]
Bagradino, Marc Antonio, 3 121 [6]
Bajazet I. Der Blitz, S., 3 43 [2] 46 [5] 103 [6] 113 [4] 140 [10] 6 61 [4]
Bajazet II., S., 3 103 [1] 117 [1 2 3 5 7] 118 [2] 119 [14]
Bakics Paul 3 269 [2]
Balaſſa Johann 4 274 [2]
Balaſſa Melchior 3 274 [3]
Baldomerus, St., 5 23 [3]
Balduin von Luxemburg, Eb. v. Trier, 2 322 [8]
Baldus Jakob 2 99 [3] 153 [6]
Bamberg, Dom zu, 1 186 [4]
Bankrott 2 255 [2]
Barbara, St., 6 173 [4]
Barbara von Cilli 2 109 [1]
Barbara (Schlußformel) 3 141 [4]
Bärenhäuterzeug, mit — handeln 4 326 [1]
Baronius Cäſar 1 14 [10] 2 221 [4] 300 [10]
Barſumianer 3 220 [8]
Bartholomäus, St., 1 5 [1] 6 173 [1]
Bartholomäus (Dominikanermönch) 3 163 [3]
Bartolus Paul 2 99 [3] 153 [6]
Baſilikum 6 33 [2]
Baſilius, St., 1 36 [6]
Baſſano da Jakopo 4 109 [5]
Baſta 3 266 [10]
Báthory, Stephan 3 122 [5] 164 [5]
Batthyany, Graf, ung. General, 3 274 [1]
Baumhäckel 6 23 [3]
Batzen 2 98 [2]
Bazar 3 41 [10]
Beatrix 4 191 [6]
bearbeiten, ſich, 5 105 [1]
Beda Venerabilis 2 39 [4] 318 [10]
Beelzebub 2 337 [1] 5 30 [8]
befügen, ſich, 6 207 [2] (ſchwäbiſch)
Beginer 3 222 [4]
begunte 5 81 [2]
begütern 5 61 [1]
Behadirſchah, oſtind. Fürſt 3 212 [5]
Behemot 5 30 [6]
Beichtiger 1 21 [6]
Belgrad 3 46 [4] 157 160 [1] 164 [5]
Belial 5 30 [9]
Beliſar 6 55 [2 3 4 5 6] u. [8]
Bellarmin, Robert, 4 298 [6]
Bellini, Gentile, 4 109 [7]
Bellini, Giovanni 4 109 [7]
Belſazar 4 17 [9]
Benedikt, St., Patriarch aller Mönche 1 42 [2]
Benedikt II., P., 4 133 [8]
Benedikt VIII., P., 1 186 [4] 2 335 [11]
Benedikt XII., P., 3 57 [1]
Benedikt, St., (Schlachtort) 3 172 [5]
Benediktinerorden 4 51 [1]
Benevenutus Eugubinus 4 244 [1]
Berengarier 3 222 [9]
Berettini 4 109 [8]
Bermann 2 11 [4]
Bernardin v. Siena 1 78 [1]
Bernardus, St., 1 22 [1] 110 [6] 2 203 [13] 333 [8] 360 [1] 370 [3] 4 322 [3]
Berno, Abt von Reichenau, 4 161 [9]
Bernſtein = Brennſtein 1 61 [6] 3 279 [7]
Bernſtein, Ernſt von, 3 271 [10]
berſten 3 77 [8]
Berthold, St., Abt von Steyr-Garſten 4 150 [3]
beſcheid 2 18 [3]
Beſcheideſſen 4 22 [3]
Beſchores 2 280 [7] 4 231 [1] 5 32 [4] 45 [1] 215 [2]
Beſſarion 4 160 [6]
Bethlen Gabor 3 123 [9]
Beutler 4 248 [3]
bewahrheiten 5 28 [3]
Beyerlink 1 112 [5] 354 [4]
bezichtigen 2 134 [3]
Bezoar 2 111 [9]

Bihač (Bihitsch) 3 122 4 127 13
Bilsenkraut 5 126 4
Bimsen 2 133 6
Bindenschild, österreichischer 1 139 7
Birn 2 140 2
Birkenmet 4 258 1
Bismarck 4 133 11
Bistum 4 133 11
Blandina, St., 3 215 5
Blasius, St., 4 53 11
blauer Montag 1 126 9
Blaues, einem ein — vormachen 4 325 4
Blumengärtel (Gebetbuch aus der Zeit der Türkenkriege) 3 181 12
blutnackeb 3 40 9
Blutregen 3 60 7
Blutschwamm 3 37 10
bluttig 3 40 9
Boanerges 4 40 6
Boccaccio 2 31 7 148 3 151 2 169 3 178 1
Boccalinus 3 97 2 u. 7
Boëtius 3 60 10
Böhmerwald 2 26 2
Boleslav II., H. v. Polen, 4 244 3
Boleslav III., Schiefmund, H. v. Polen, 1 37 3
Boleslav V., der Keusche, H. v. Polen, 2 198 3 3 59 1
Bolle 2 192 2
Bologna 2 142 7
Bonaventura, St., 4 32 9
bona dies 5 220 1
Bone (Hippo) 3 38 5
Boner, Ulrich 5 192 3
Bonifatius 1 35 3
Bonifatius IV., P., 4 133 2
Borchardt-Wustmann 3 25 6 u. o. 4 53 6 u. o. 5 41 2 u. o.
Boretsch 4 67 12 5 19 2
Born (Bronnen) 1 129 2 3 279 7
Börne, Ludwig 4 56 10
Borromäus, Karl, St., 2 287 2
Borromäus, Friedrich 2 287 2
Bosnien 3 46 2
bosseln 4 64 6
bossieren 5 246 1
Boudicea 3 277 3
Bräcker 4 125 9
Brandenstein, Ernst v., 3 273 5
Branky, Franz 2 35 6
Brant, Sebastian 1 48 6 2 180 7 229 1 304 1 6 38 1
braun, zu — machen, 4 217 7
Braun, Johann Ludwig 3 273 1
Breda 2 97 1
Brehm, Alfred 2 160 8 231 1 3 67 10 3 73 2
Brennstein (Bernstein) 3 279 7
Brentano, Klemens 6 157 2
Brett, beim — sitzen, 2 125 6
Brevier 2 82 2
Briareus 1 150 12
Brief, tun, was der — vermag, 5 78 2
Brigida, St., 3 249 8
Brigitta, St., 6 59 6
brindisi 6 53 2
Brockes 4 384 2
Bronn (Born) 1 129 2 3 279 7
Brotsitzer 4 283 3 5 72 2
Bruno, St., aus Köln 1 153 3
Bruno, St., H. von Kärnten, 6 32 4
Bucephalus 6 213 6
Bugia (Bougie) 3 38 2
Bühel 2 159 8
Bundschuh, reim dich, 4 205 5
Bürger, G. A., 4 35 2 93 2 137 2 252 5 5 213 2
Burgkmayer, Hans 4 111 5
Buonarotti, Michel Angelo 4 110 7 114 5
Burmacini, Ludwig 2 254 2
Busbek 3 238 5
Butschky 4 173 7
Byron, Lord, 2 127 12
Byzanz 3 42 7 u. 8 43 2
Byzas 3 43 2
Bzovius, Abraham 3 254 6

C.

Cäcilia, St., 1 58 7 4 101 2
Cacus 1 150 15
Cajetan, St., 4 32 5 199 3
Calatrava, Orden von, 4 187 6
Calcant 4 351 6
calepin 6 41 5
Calepinus Ambrosius 6 41 5
Caligula 4 13 7
Calixtus, St., P. und Märtyrer 4 149 8
Calixtus III., P., 3 160 2 161 4 256 1
Calixtus Ottomanus 3 116 1
Calpitanus 2 139 4
Calvin 4 126 3 5 16 12 86 1
Calvinisten 3 220 1
Cambaya 3 212 5
Cambiaso, Luca 4 110 3
Cambray, Damenfriede von, 2 151 4
Camerarius 6 33 3
Camillus de Lellis 4 82 2

Candaces 2 128 5
Candia (Kreta) 3 125 12 126 7
Canut, K. v. Dänemark, 3 239 1 257 3
Capretti 4 370 6
Caravaggio 4 110 4
carreau 2 21 2
Cartagena 1 72 2
Cäsar 2 38 11 6 207 1
Cäsarea 3 38 1
Cäsarius, St., B. v. Arles, 4 324 4 5 25 2
Cäsarius (Mönch von Heisterbach) 2 39 5 238 3 4 80 4
Casematte 4 37 4
Cassia 6 224 10
Cassiodorus, Magnus Aurelius 3 193 9
Cassius 2 139 4
Castaldo 3 266 7 269 3
Catena graeca 4 83 2
Cato Censorius 2 141 9
Cato Uticensis 6 227 5
Catullus, Gajus Valerius 1 60 6
Cauſinus, Nikolaus 6 115 5
Cavall 5 121 2
Celſus, Laurentius (Doge) 6 83 5
Celtes, Conrad 2 314 4
Certioratio 2 135 7
Cervantes 3 170 1
Chadidſcha 3 11 4
chaise roulante 5 239 5
Chalid Ibn Walid 3 18 2
Chalkondylas, Laonicus 3 108 6
Châlons-ſur-Marne 3 55 2
Chanson de Roland 2 186 1
Charon 4 44 2
Chartreuſe 2 26 5
Chasmata 2 35 3
Cherub 1 63 3
Chidhr 3 258 6
Chilonis, Gemahlin des Kleombrotus, 1 58 9
Chimäre 2 292 9
Chiron 4 67 3
Chlodwig, K. der Franken, 3 53 3 198 1 3 u. 6
Chlotar I., K. der Franken, 6 90 8
Chocim 3 147 2
chodscha 3 44 4
Choral 2 190 4
Chosroes I. 6 55 3
Chriſtina Mirabilis, St., 2 348 3
Chriſtophorus, St., 2 174 3
Chrodegangus, St., 2 136 2
Chryſippos 4 149 9
Chryſologus (Petrus von Ravenna) 1 28 2
Chryſoſtomus, St., 1 22 2 2 348 3 380 3
Cicero 1 86 5 4 84 11 100 10 6 155 6 254 3
Cilicium 2 184 1
Cirta (Conſtantine) 3 38 2
Citatio 2 134 6
Clairvaux (Clara vallis) 1 110 6
Claudius, r. Ka., 2 108 1
Clemens Alexandrinus 6 95 3
Clemens, St., P. und Märtyrer, 4 163 1
Clemens VII., P., 4 161 1
Clitus 4 15 3
Clölia 6 224 5
Codex justinianeus 2 135 10
Codratus, St., 4 53 12
Cöleſyrien 3 36 8
Colganus James 6 126 1
Columba von Hy, St., 6 126 3
Columbanus, St., 3 249 9
Comagena 3 36 9
Comenius 4 94 7
Compoſtella 6 25 5
Confirmatio 2 135 8
Conlin 4 122 7
Connotatio 2 135 9
Conſtantinus Pogonatus, oſtr. Ka., 6 94 4
Contestatio 2 135 4
corbleu 3 200 10
Corduban 4 8 8
Coridon (Hunderufname) 6 155 2
Cornelius, St., P. u. M., 2 30 7 3 101 9
Cornelia, Gemahlin des Gracchus, 1 59 2
Cornelius, St., röm. Hauptmann, 3 216 4
Cornelius van den Steen (a Lapide) 2 128 3
Corpus juris canonici 2 136 4
Cortine 2 197 3
Cortona, Pietro da, 4 109 8
Crabaten 3 45 7
Cranach, Lukas 4 111 4
Cravate 3 45 7
Crépy, Friedr. von, 3 53 7
Criſpinianus, St., 4 207 1
Criſpinus, St., 4 207 1
Cromerus, Martin, B. von Wermeland, 4 133 16
Curtius Rufus 4 139 2
Cuſpinianus, Johannes 2 314 4
Cupido 2 168 5
Cypern 1 73 5 3 120 14 121 6
Cypria (Venus) 3 207 6
Cyprianus, St., B. von Karthago, 4 193 4 5 109 4
Cyrillus, St., Patriarch von Alexandrien, 1 71 5

Cyrion, St., 4 38 10
Cyrus der Ältere, 2 185 3
Cyrus der Jüngere 2 185 3

D.

Dachl, goldenes (Innsbruck) 1 165 4
Dalmatien 3 45 6
Damaskus 3 30 6
damaszenische Erde 1 60 3 4 259 5
Damast 3 170 4
Damasus, St. I., P., 5 111 5
Damasus II., P., 2 31 3 6 74 3
Damenfriede von Cambray 2 151 4
Damian, St., 2 139 1
Damon 1 62 1
Dampierre Heinrich Duval, Graf von, 3 270 9
Daniel 1 55 4
Dante 2 227 3 4 308 8
Darius 3 142 11
Datan und Abiron 1 66 7
Datis 3 142 11
David 1 25 3
Decius, röm. Ka., 6 205 2
Defalkieren 5 166 3
Dehnicke, O. 5 245 2 6 36 3
Deismus 3 219 2
Delbrück B. 1 18 3
Delphin 4 31 1
Demosthenes 2 140 1
De Porta 3 154 1 240 9 274 7
Derencseny 3 117 7
Derwischorden 3 136 10
Dialektik 2 141 2
Dicelius, Hieronymus 2 240 1
Dichtel, Martin 4 112 6
Dickkopf, lutherischer, 5 86 1
Dido 3 277 2
Didus ineptus 3 72 3
Dies irae 2 289 5
Diessen 3 209 7
Dietzberg 2 38 4
Diodorus 4 201 10
Diokletian, r. K., 1 49 2 2 194 1 3 52 5 101 4 143 3 4 13 6
Diomedes, St., 4 54 2
Dionysius der Jüngere, Tyrann v. Syrakus, 4 139 3
Dionysius (gelehrter Athener) 2 189 6
Dionysius Cartusianus 2 236 6
Dioscorides 5 210 2
Dirke 1 150 11
Domenichino 4 110 5
Domiducus 1 128 2
Dominikus, St., 2 285 13 4 151 6
Dominikus a Jesu Maria 3 130 5
Domitian, r. Ka., 3 134 2 4 175 6
Domitius 1 128 2
Donatisten 3 219 4
Donatus, St., 4 33 3
Donaueschingen 3 33 8
Donin, Ludwig 4 141 10 260 4
Donnerkeil 2 28 2
Donnerkinder 4 40 6
Dosack 4 94 7
Drahomira 3 149 8 4 202 9
Dreifaltigkeitssäule (Wien, Graben), 2 254 2
Drexler 1 12 3 13 2
Dublone 4 125 9
Dubravius Johann, B. v. Olmütz, 4 203 4
Duell 2 233 9
Duisburg 6 144 7
Dukas Johannes 3 108 6
Dulciner 3 222 2
Dult 4 167 4
Dunstanus, St., 5 23 3 6 74 4
durchleuchtig 1 47 2
Dürer, Albrecht 4 111 3
Dyk, Anthonius van, 4 111 10
Dympna, St., 3 250 3

E.

Eberhard im Bart 4 16 3
Ebers Georg 3 88 1
Echo 2 207 7 363 3
Edgarus, K. v. England, 6 61 2 74 4
Eduard der Bekenner, K. der Angelsachsen, 1 139 1
Eggenberg 3 168 3
Eginhard 2 145 1 4 82 4
Ehrenpreis (Veronica) 1 48 2
Ehrenrose 6 217 6
εἰκονες ἀχειροποιητοί 4 113 2
Einhard 2 145 1 4 82 4
einhellig 3 98 7
Einsiedler 5 15 12
eintränken, es einem — 3 25 6
eklipsieren 5 253 1
Elen 2 219 4
Elend 3 68 9 219 4 4 333 5
Eleutherius, St., P., 4 149 6
Elias 1 55 3
Eligius, St., 3 250 4 4 128 8
Elisabeth, St., 1 80 6
Elisabeth, K. von England, 2 335 5
Elsaß 3 68 9
Elsheimer, Adam 4 111 8
Emerich, St., (Dorf) 3 158 1

Engelchöre 1 64 [2]
Engelgrave, Heinrich 4 366 [1]
Engelwurz (Angelica) 6 206 [4]
Enoch (Henoch) 1 109 [2]
enttrauen 5 66 [5]
Epaminondas 1 62 [2] 2 198 [5]
Epheſus, Konzil von, 3 12 [7] 220 [9]
Ephräm, St., 1 72 [7]
Epicur 3 65 [2] 4 143 [1]
Epiphanius, St., 1 70 [2]
Erasmus von Rotterdam 5 34 [3]
Erdzeiſel 6 31 [2]
Erich XIV., K. von Schweden, 2 89 [6]
Ἔρχος ὀδόντων 5 135 [2]
Erlau 3 123 [6] 171 [1]
Ernſt, H. v. Öſterreich' 3 114 [4]
Erzblüte 4 174 [4]
erzen 4 145 [6]
Escurial 4 134 [6]
Eſel, einen — ſuchen und eine Krone finden 4 337 [3]
Eſelbank 2 125 [7]
Eſterhazy, Graf Paul, 3 274 [2]
Eſterhazy, Graf Franz, 3 274 [2]
Eſther 1 87 [8] 109 [7]
Etcetera 4 189 [1] 6 256 [5]
Eudoxia (Eudokia) 4 199 [2]
Eugen III., P., 3 56 [4] 4 24 [5] 240 [1]
Eulogius, St., 5 23 [3]
Euſebius Pamphili, B. v. Cäſarea, 3 251 [1]
Euſebius, St., B. v. Vercelli, 2 107 [2]
Euſtachius, St., 2 295 [4] 4 38 [5]
Eutyches (Bonifatius) 1 35 [8]
Extra-Amant 4 300 [1]

F.

Fabius Maximus Quintus 5 130 [2]
Fabrica der Natur 4 379 [5]
Fabricius Johannes 2 309 [2]
Falconi Andrea, B. v. Modon, 3 118 [1]
Falkaune 1 136 [4]
Falkonet 1 136 [4]
Famaguſta 3 120 [12] 121 [6]
Fant 3 139 [5]
faſeln 5 147 [4]
Faſnacht 3 80 [2]
Faßzieher 6 239 [2]
Faſtnachtsfeſtin 5 81 [5]
Fauſiſt 5 187 [2]
Faventia (Faenza) 4 113 [3]
Fazanettel 4 125 [6]
Fechinus, St., 4 200 [5]
Federfechter 4 94 [13]
Fegopfer, 5 253 [1]
Feige, die — weiſen, 1 114 [3]
Feldkirch 2 275 [2]
Felicitas, St., 1 125 [3]
Felicula, St., 2 200 [4]
Felleiſen 1 11 [6]
Fénelon 4 318 [2]
Ferdinand I., Ka., 1 12 [3] 115 [1] 3 90 [6] 99 [5] 268 [6] 292 [2]
Ferdinand II., der Katholiſche, Ka., 3 266 [2] 4 12 [2] 87 [11]
Ferdinand III., der Heilige, K. v. Kaſtilien, 3 150 [2] 4 18 [2]
Ferrarius, Philipp 3 253 [2] 254 [12]
Ferſengeld geben 1 102 [6]
Feſtus, Sextus Pompejus 3 79 [1]
Feuchtius, Jakob 6 133 [6]
Fichte, Joh. Gottlieb, 4 116 [6]
Fichtelberg 2 38 [9]
fidemieren 3 74 [10]
Figini, Ambrogio 4 110 [6]
Fileſacus, Johannes 3 144 [2]
Firmina, St., 3 250 [9]
Fiſchart 2 181 [7] 5 155 [7]
Fiſcher von Erlach 2 254 [2]
Fiſcher, Hermann 4 49 [4] 52 [7] 183 [7] 205 [7] 5 151 [6] 218 [4] 241 [6] 6 60 [3] 100 [3] 102 [1]
Flaccus Verius 3 79 [1]
Flagge 4 47 [5]
flagranti, in, 3 204 [10]
Flandern (im Reim mit ‚andern') 4 175 [1])
Flederwiſche verkaufen 5 194 [1]
Flora 6 224 [3]
Florian, St., 1 90 [3]
foppen 4 380 [5]
Foraſtier 2 15 [2]
forma curiosiatis 2 23 [6]
Förſter, Karl 5 250 [1]
fortpoſtieren 4 83 [9]
Forum Cornelii 4 139 [4]
Franck, Sebaſtian 4 173 [5] 357 [13]
Franklin, Benjamin 5 203 [1]
Franz von Aſſiſi, St., 1 77 [2] 3 250 [8] 4 76 [2] 97 [8]
Franz von Paula, St., 6 74 [5]
Franz von Sales, St., 1 162 [4] 2 165 [6]
Franz Xaver, St., 4 98 [2]
Franz II., Ka., 3 240 [9]
Franz I., K. v. Frankreich, 3 53 [7] 92 [10] 99 [5] 268 [6] 4 160 [8]
Franziskus Solanus, St., 5 207 [2]
Franziska Romana, St., 2 165 [5]

Frauentreu (Pflanze) 5 210 1
Frauenzimmer 3 107 9 6 72 2
Freidank 1 9 10 37 2 148 3 153 12 169 3 2 349 1 351 10 364 7 280 2 u. 10 229 1 230 3 232 3 257 10
Freiligrath 2 369 8
Freising 3 176 3
Fridlewus 1 138 6
Friedländer, David 4 18 10
Friedrich I., Barbaroſſa, Ka., 1 29 2 149 3 2 25 1 185 7
Friedrich von Hohenſtaufen 2 108 4
Friedrich II., Ka., 1 80 6 5 16 10
Friedrich III., Ka., 1 32 1
Friedrich der Schöne, H. v. Öſterreich, 2 26 6
Friedrich II. v. d. Pfalz, 3 166 1 266 6
Friedrich V. v. d. Pfalz, 3 57 5 130 6 131 1
Friedrich der Große, K. v. Preußen, 4 8 7
fromage 5 209 2
Froſchmäuſekrieg 5 146 2
Frotho 2 186 4
Frumentius, St., 4 75 12
Frundsberg Georg 1 156 2
Fruote 2 186 4
füchſeln 5 65 2
Fuchsmundi 5 84 1
Fuchsprellen 3 218 4
Fulgoſus (Fregoſus) Joh. Bapt. 2 166 9
Fulminetti 4 110 3
Fünffingerhandwerk 2 355 4
Fünffingerkraut 6 105 5
Furier 2 156 2
Fürſtenberg, Friedrich zu, 3 270 7 u. 8
Furt 2 253 2
Füſſen 5 218 6
Fuſt, Johann 4 142 9

G.

Galater 3 182 7
Galba, r. Ka., 3 51 7
Galeere 3 200 7
Galenus 1 173 4 4 51 15 5 197 1
Galgan 6 208 2
Galgen, lichter, 6 24 6
Galizien 3 47 1
Gall von Gallenſtein, Thomas 3 272 4
Gallee (Gablech) 3 200 9
Gallien 3 81 6
Gallus, St., 6 104 5
Gallus, r. Ka., 2 221 5
Gallus Andreas 2 36 2
Gansler, Rupertus 5 37 6 6 51 2 u. 4 52 3 u. 5 65 1
Ganymedes 6 131 5
Garamanten 3 97 14
Garniſon 2 149 3
Gebiſe (Libyſſa) 3 163 5
Gebhard, Kurfürſt, Truchſeß von Waldburg, 4 238 7
gebrauchen, ſich, eines Dinges, 5 100 2
geeſſen 4 197 1
Gefährte 2 146 4
Geibel Emanuel, 5 155 8
Geiler von Kaiſersberg 4 14 1 46 9 93 6 146 3 165 8 169 14 170 1 215 1 237 5 240 3 317 3 332 2 6 184 3
Geiſa, Großherr v. 1 67 3
Geiſerich 3 53 1
Gelimer 6 55 4
Gellert 4 36 9 188 4 316 4
Gellius 5 129 4
Gemüſe 2 119 2
Genoſſe 2 146 4
Genoveva, St., 3 251 2
Georg, St., Ritter, 1 49 2
Georgskapelle (Wien, Graben), 1 188 1
Georg von Semendria, ſerbiſcher Fürſt, 3 158 3
Gerbert (P. Sylveſter II.) 3 83 5
Gerhab 1 84 5
Gerhardt, Paul 4 47 6
Gerſon, Jean Charlier de, 1 56 2
Gertrudis 1 79 3 2 236 4
Gervinus 4 92 7
Geſell 3 228 4
Geſpenſt 3 37 9
Geſpons 1 53 5
Geßner, Salomon 4 354 7
Gideon 1 86 6
Ghika, moldauiſcher Fürſt 3 172 5
Gillius, Petrus 3 73 8
Gindely A. 3 130 6
Giotto di Bondone 4 109 9
Giraldus Sylveſter 2 310 10
Giſéra Johann 2 186 3
Giſela, Gemahlin des hl. Stephan, K. von Ungarn, 4 368 7
Giſpel 2 87 1
Glaſſiſt 3 178 5
Glückshafen 2 373 3
Gnadenwahl 5 86 2
Godfried v. Bouillon 3 32 2
Goethe 3 32 6 81 12 243 1 4 17 8 29 5 43 6 55 6 59 3 71 14 76 1 185 2 187 11 189 7 194 8 209 5 213 7 216 3 227 2 241 4 249 2 254 8 255 10 256 3 257 5 259 2 259 6 280 6 285 7 287 1 288 7 307 2 319 2 337 3 380 1 384 1

5 14 7 20 6 24 6 26 2 28 1 40 1 66 1 110 1 112 2 117 4 126 3 133 3 240 3 245 2 6 57 6
Gomez, Alvaro 3 91 7
Gonzaga, Vinzenz 3 170 7 273 8
Goralen 3 45 5
gordischer Knoten 2 129 1
Goffenreuth 3 68 9
Goffenfaß 3 68 9
Gotthard, St., Schlacht bei, 3 173 1
Gotthelf, Jeremias 4 51 5 331 10
Gottsched 4 35 4 173 3 377 7 5 120 1 u. 3 124 3 150 5 237 8 238 1 240 3 6 10 4 21 4 175 8 177 6 249 3
Graal 6 200 5 201 1
Gracchus, Tiberius Sempronius 1 59 2
Gran 3 128 2 170 7 273 8
graffieren 2 195 9
Gratian, r. Ka., 1 19 3 56 4 3 134 2
Gregorius, St., B. von Neu-Cäsarea i. Pontus, 3 251 1
Gregor von Nazianz, St., 1 70 1
Gregor I., der Große, P., 2 56 3 3 251 6 4 218 4 248 2
Gregor II., P., 4 133 7
Gregor V., P., 4 236 1
Gregor VII., P., 1 14 9 2 56 3 3 251 6 4 198 7 218 4 248 2
Gregor von Tours 3 60 10 199 2
Gregor auf dem Steine 2 324 6
Greif 2 355 6
Greiß Rudolf, Freiherr von, 3 271 4
griechisches Feuer 3 28 6
Griechisch-Weißenburg 3 46 4 157 7 164 5
Grifflinge 6 28 3
Grimm 4 47 9 106 1
Grimmelshausen 2 101 4 5 240 6
Grind 6 30 2
Grinzing (Wien) 5 9 3
Großmacht 3 275 3
Großprior 2 196 5
Groth, Klaus 4 60 11
Gruen(wald), Matthias 4 111 7
Grün, Anastasius 2 27 1
Gryphius, Andreas 4 18 8 173 8 5 240 6
Gsell-Fels 3 55 3 6 152 4
Gudrunlied 2 186 4
Guido, St., 4 76 2 141 10
Guido von Arezzo 4 101 2
Guilelmus St., 4 38 6
Gulden 1 10 3
Gumpenberger, Wilhelm 6 151 5
Güns 3 166 1
Gustav Adolf, K. von Schweden, 2 186 5 5 17 7
Gutenberg, Johann 4 142 9

H.

Habakuk 1 36 3
Habernarr 2 123 3
Habich(t) 2 105 2
Habersleben 3 176 6
Hadrian II., P., 4 311 6
Hadrian IV., P., 2 202 3
Hadrian VI., P., 4 236 4
Hadrian, r. Ka., 2 145 1 3 134 2
Hagedorn 5 91 2
Hagia Sophia 2 271 1 3 106 4
Hahn, der — auf dem Kirchturm, 2 147 3
Haïti 2 196 7
Hakon, K. v. Schweden, 6 59 2
Halitia (Galizien) 3 45 6
Haller (Heller) 5 18 8
Haller, Albrecht von, 4 180 7
Halm 2 164 6
Hals, es geht ihm an den — 4 372 4
Hals, über den — kommen, 4 372 3
Halsuhr 6 17 7
Hammer-Purgstall 3 14 3 43 5 58 12 91 3 92 7 99 5 u. o. in diesem Bande
Hannibal 2 185 4 3 65 4 163 5
Hannibals Grab 3 163 5
Hanno (Karthago) 2 292 11
Haricourt 3 170 7 273 8
Harsdörfer, Georg Philipp 4 149 1
Harun al-Raschid 3 30 10 90 2
Hasan Pascha 3 168 3
haselieren 5 73 4
Hatto I., Erzb. v. Mainz, 6 138 3
Hatto II., Erzb. von Mainz, 6 138 3
Hauptmann, Gerhard 4 101 1
Hausen 4 370 5
Hebel, Johann Peter 2 31 8 4 174 1 309 5
Hechel 2 162 11
Hedschra 3 223 2
Hedwig, St., 3 251 7
Heerpauke 4 172 3
Hegau 2 275 4
Hehn, Viktor 4 278 4
Heiligenkreuz 1 35 2 41 1
Heine 5 45 1 152 7 5 117 5 6 216 7
Heinrich II., der Heilige, Ka., 1 186 4 3 216 6 256 8 4 12 1 133 12

Heinrich III., Ka., 6 32 4
Heinrich IV., Ka., 1 14 9 18 1 3 56 3
Heinrich V., Ka., 1 23 5 2 108 3 3 56 3
Heinrich II., K. v. Frankreich, 3 91 8
Heinrich VIII., K. von England, 4 21 6 6 77 2
Heinrich II., Jasomirgott, H. von Österreich, 1 29 2
Heinrich von Nassau, Prinz, 2 97 1
Heinrich I., H. v. Guise, 3 266 5
Heister 2 39 5
Helena, Gemahlin des Menelaus, 2 83 4
Heliotrop (Stein) 2 227 3
Helmoldus 5 22 4
Helmolt 3 32 1
Hellebarde 2 194 5
Heller (Haller) 5 18 8
Henning, Max 3 15 6
Henricianer 3 220 5
Henriquez, Chrysostomus 2 378 6
Heptapyrgion 3 201 3
Heraclius, ostr. Ka., 3 278 1
Herberstein, Adam von 3 268 6
Herberstein, Georg Andreas von 1 155 4
Herberstein, Sigismund 3 268 6
Herbst, Johannes 6 185 2
Herder 2 121 5 4 35 5 42 4 170 5 356 4
Heribert, St., 2 274 4
Herkules, Säulen des — 3 274 7
Hermann von Luxemburg 1 18 1
Hermann, Landgraf v. Thüringen, 1 80 6
Hermannus Contractus 2 365 8
Hermogenes 5 55 5
Hermolaus 4 69 5
Herodes I., der Große, 2 304 6
Herodes Antipas 4 333 6 6 109 7
Herodot 3 88 1 97 14 232 3 276 2 3 4 5
Herostratus 4 124 4
Hesiona 1 150 9
Hesychius 1 69 4
Hettinger 3 219 2
εὖδε, ὦ παῖ, 6 36 2
heute 4 321 3
Hexengebet 6 93 2
Heyse, Paul 4 141 8
Hieronymus, St., 1 7 3 2 156 5 308 3 3 39 2 83 2 4 376 3 5 118 2 171 2 6 65 1
Hilarion, St., 1 86 7 3 73 5
Hilarius 3 73 5
Hilbertus von Cenoman 5 118 4
Hildebrand, Rudolf 4 202 6
Hildpertsgriffe 5 244 3
Himmel, erster, zweiter, dritter, 1 68 6
Hippo (Bone) 3 38 5
Hippokrates 2 138 5
Hippolytus von Medici 2 110 4
Hischam Ibn, 3 9 2 10 1 30 2
Hispaniola 2 196 6
Hoftirchen Christoph, Graf von, 3 272 3
Hoftirchen Jobst, Graf von, 3 272 3
Hoftirchen Laurentius III., Graf von, 3 272 3
Hoftirchen Wilhelm, Graf von, 3 272 3
Höfling, Eugen 5 15 1
Hofrecht 5 7 3
Hohberg 4 211 2
Hohenlohe, Wolfgang Julius, Graf von, 3 267 7
Hohenstaufen 3 56 4
Holbein, Hans 2 96 3
Holberg, Ludwig von, 4 166 7
Hölty 4 141 2 276 6
Homobonus, St., 4 230 2
Homer 3 206 4 4 119 2 130 6 5 80 1 135 2
Honoratus, St., B. v. Arles, 3 251 5
Honoratus Maurus 6 23 7
Horaz 4 141 14 220 2 291 1 6 57 5
Hörmann, Ludwig von, 2 22 1 4 108 4
Horn (Symbol der Macht) 3 281 4
Horribilicribrifax 5 240 6
Horwath, Markus 3 273 7
Hufeisen, goldenes, 4 288 5
Hügel, Fr. S. 5 194 1 216 2
Hugo von St. Viktor 5 49 1
Hugo von Trimberg 5 16 16
Humbertus de Romanis 6 177 1
Humiliana de Cerchi 4 141 11
Humorist 5 211 2
Hunnen 3 55 1 59 2
Hunyad, Johann Corvinus, von, 2 186 6 3 158 1 3 u. 6 159 2 u. 6 160 2 161 4
Hussiten 3 221 2
Hütel, unter dem — spielen, 4 222 2
Hutstock 5 199 4
Hyazinth 4 336 5
Hyginus, Julius 1 62 1

Hymnus des Konstantin Dragases 3 44 1
Hypatodorus 4 119 8

J (i).

Ibn Hischam 3 9 2 10 1 u. 5 16 2 17 8 22 9
Ibrahim I., 3 125 3
Ida von Löwen, St., 3 251 9
Ignatius, St., Märtyrer, 1 80 1
Ignaz von Loyola, St., 1 77 5
Ildephonsus, St., 1 71 2
Ilium (Troja) 3 42 8
Imagines mortis 2 96 3
Imola 4 139 4
Indschil 3 15 3
Influenzen 4 380 3
Ingolstadt 2 142 12 6 107 9
Innozenz II., P., 1 29 2 126 7 3 56 4
Innozenz III., P., 1 32 1 2 322 2
Innozenz IV., P., 6 116 2
Innozenz VI., P., 1 32 1
Innozenz VIII., P., 1 14 5 126 8
Innozenz XI., P., 1 103 7 2 23 6
Innsbruck 1 165 4
Institutiones 2 135 10
Investiturstreit 5 16 8
Iphikrates 2 193 3
Isaak II., Angelus, oström. Ka., 6 88 5
Isaak von Prag 4 101 5
Isaias 1 55 2 79 6
Isidor, St., Eb. von Sevilla, 1 82 1
Isidor, St., Bauer, 3 213 4
Isidorus Pacensis, 3 60 10
Islam 3 14 3
Ismael 3 7 4
Ismail Pascha 3 173 5
Israel (Reich) 3 70 3
Istuanfi, Nikolaus, 3 91 3
Ivo, St., 1 27 4
Iwan Wassiljewich, Zar, 3 81 11

J (j).

Jacchus 1 151 1
Jäckel Rudolf 2 152 3
Jacobiten 3 221 10
Jacobus Nisibitanus, St., 2 85 7
Jacobus von Vitry 2 115 5
Jägermesse 3 232 4 5 27 8
Jahrhundert 3 89 7
Jaicsa 3 273 9
Janitscharen 3 136 10
Jansenisten 5 16 14
Jasmin 1 70 6
Jause 2 381 3 6 160 3
Jayme I., K. v. Aragonien 4 133 15
Jephte 1 160 3
Jeremias 2 339 4
Jeres de la Frontera 3 81 7
Jeroboam 3 70 3
Jerusalem 3 32 2 36 11
Jerusalem (das obere, das himmlische) 1 147 6
Jesse 1 50 5
Jesuaten 4 146 1
Jesumin (Jasmin) 1 70 6
Jezid 3 29 1 30 2
Joachim von Brandenburg 3 99 5 166 1
Joachimstaler 5 18 8
Jobst von Thurn 3 267 6
Johann von Leyden 3 219 1
Johannes VIII., P., 3 59 4
Johannes X., P., 3 59 4
Johannes der Almosengeber, St., 1 21 7
Johannes Alexandrinus, St., 4 132 8
Johannes Bonaventura, St., 4 193 4
Johannes Calybita, St., 3 190 3
Johannes Capistranus, St., 1 78 1 3 161 1 u. 4 6 242 1
Johannes Cassianus 4 152 1
Johannes Chrysostomus, St., 2 9 5 4 144 6 351 3
Johannes Columbanus, St., 4 146 1
Johannes Damascenus 1 40 1
Johannes, St., Evangelist, 4 175 6 u. 7
Johannes Klimakus, St., 2 323 2
Johannes von Gott, St., 5 208 3
Johannessegen 5 69 5
Jonathan 1 62 3
Jonston, John 2 126 4 5 230 3
Joppe 2 28 4
Jörger, Quintin 3 270 7
Josaphat, Tal, 1 184 7
Josef (Etymologisches) 1 62 7
Josephus Flavius 2 129 1 198 2 304 6 3 52 2
Josue 1 65 4
Jovianus, r. Ka., 6 206 5
Juan d'Austria, Don, 3 169 5 145 5 170 1 217 1
Juda (Reich) 3 70 3
Judäa 3 52 1
Judas Makkabäus 2 185 1 3 98 4

Judenspieß, mit dem — laufen, 5 243 [2]
Jugatinus 1 128 [1]
Juglaris, Aloysius 6 225 [7]
Julian Medici 2 110 [4]
Julianus Apostata, ström. Ka., 3 101 [7] 134 [2]
Jupiter 4 116 [9]
Jurischitz Niklas 3 166 [1]
Justinian II., r. Ka., 2 30 [3]
Justinus Thrax, r. Ka., 2 194 [3]
Juvavium 2 275 [9]

K.

Kaaba 3 8 [6]
Kahlenberg 2 38 [10]
Kaiserebersdorf 4 182 [10]
Kalbsnase 4 52 [4]
Kallisthenes 4 149 [7]
Kalmäuser 5 77 [1]
Kamerade 2 146 [4]
Kamieniec 3 126 [5] 147 [3]
Kamisol 5 64 [2]
Kanaan 3 52 [1]
Kanaaniter 6 175 [1]
Kanon 2 187 [8]
Kanone 2 187 [8]
Kanßu Ghwari 3 110 [3]
Kant, Immanuel 4 34 [2] 137 [2]
Kapelle 4 128 [9]
Kante 5 103 [3]
Kanzlist 2 371 [1]
Kapitel einnehmen 2 183 [6]
Kapitol (Rom) 3 179 [5]
Kaplik, Kaspar Zdenko, Graf von, 3 273 [3]
Kapronçza 3 269 [3]
Karajan, Th. G. v., 2 240 [1] 4 51 [5] 6 70 [3] 139 [8] 144 [5]
Karfreitag 2 110 [2]
Karkasse 5 237 [5]
Karl Martell 3 30 [2]
Karl der Große, Ka., 2 145 [1] 3 30 [10] 4 320 [5]
Karl der Dicke, Ka., 2 25 [7]
Karl IV., Ka., 1 31 [3]
Karl V., Ka., 2 187 [2] 3 53 [7] 65 [4] und [5] 81 [3] u. [12] 90 [6] 91 [3] u. [7] 92 [10] 94 [3] 99 [5] 268 [6] 274 [7]
Karl VIII., K. v. Frankreich, 3 58 [6]
Karl IX., K. v. Frankreich, 3 121 [8]
Karl Eugen, H. von Württemberg 4 139 [3]
Karl, Matthäus 4 112 [1]
Karl, Peter 4 112 [1]
Karlmann 4 244 [2]
Karlowitz, Friede von, 3 174 [2]
Kartaune 2 190 [3]
Kartause 2 26 [5]
Karte 4 154 [6]
Karthago 3 53 [1]
Kaschau 3 122 [4]
Käsepappel 6 217 [6]
Kasimir der Heilige, Prinz von Polen, 4 18 [4]
Kaskett 2 187 [6]
Kastenschreiber 4 355 [11]
Kastriota, Georg 1 24 [1]
katalaunische Felder, Schlacht auf den —, 3 55 [1] 101 [6]
Katharina, St., Märtyrerin, 4 260 [3]
Katharina von Alexandrien, St., 4 315 [3]
Katharina von Siena, St., 2 376 [3] 3 250 [1]
Katharina von Aragonien 6 77 [2]
Katholische Liga 3 267 [8]
Katz, einem läuft die — den Buckel hinauf 5 241 [5]
Katzianerin 3 168 [3]
Kehraus 1 170 [9]
Keller, Gottfried 4 191 [6]
Kensingernus, St., B. v. Glasgow, 3 251 [10]
Kepenek 6 41 [2]
Kerbelkraut 5 110 [3] [4]
Kereszтes, Schlachten auf der Ebene von —, 3 170 [7]
Kerl 5 13 [6] 43 [3]
Kermes 6 17 [6]
Kerner, Justinus 4 16 [4]
Khull, Ferdinand 5 150 [5]
Kiefer 2 274 [3]
Kien 2 274 [3]
kindeln 6 25 [6]
Kinderreime 6 183 [3]
Kinis, Graf, 3 117 [7] 164 [5]
Kinsky 3 273 [8]
Kirchenlehrer 2 144 [2] 5 16 [1]
Kirchenlicht 4 156 [7]
Kirchenrubrik 2 378 [9]
Kirchenväter 2 144 [2] 5 16 [1]
Kircher, Athanasius 2 293 [6] 4 182 [7]
Kirchfährter 1 116 [6]
Kirchhof 4 173 [2]
Kirke 1 150 [12]
Klara, St., 1 76 [8]
Klarissinnen 5 217 [2]
Klearchus 5 170 [6]
Klein-Mariazell 1 35 [2]
Kleinpaul, Adolf 6 58 [2]
Kleist, Heinr. v., 4 272 [4]
Klemens II., P., 4 236 [2]
Klemens V., P., 1 73 [11]
Klemens VI., P., 1 10 [6]
Kleombrotus, Schwiegersohn des Leonidas, 1 58 [9]
Kleopatra 1 115 [6] 5 127 [1]
Klinger, Friedr. Max v., 4 181 [5]
Klopffechter 4 94 [7]
Klopp, Onno 3 270 [7]
Klopstock 4 376 [1]

Klosterneuburg 1 12[3] 13[2] 39[1]
Kluge, Friedr., 2 280[7] 3 41[10] 78[2] 116[3] u. [9] 131[8] 160[1] 195[2] 224[5] 4 13[3] 47[5] 68[3] 227[4] 340[3] 380[5] 381[7]
Knellinger, Balthasar, 3 65[6]
Knöringen-Burgau, Wolfgang Dietrich v., 3 266[9]
Kobold 5 119[2]
Kollation 4 371[5]
Kollonits, kroatisches Geschlecht, 3 267[9]
Kollonitz Leopold, Graf v., B. v. Wiener-Neustadt, 3 267[9]
Kompaß 4 47[4]
Komplexion 5 197[1]
Kongo-Neger 3 135[5]
Königischer 4 355[4]
Königsberg, Ulrich v., 3 271[6]
Konrad Poenitens, St., 2 337[1]
Konrad II., Ka., 2 25[8] 6 32[4]
Konrad III., Ka., 1 29[2]
Konrad, der Pfaffe, 2 186[1]
Konstantin I., der Große, 2 253[1] 271[1] 3 38[7] 42[7] 52[5]
Konstantin VIII., oström. Ka., 1 156[6]
Konstantin XI. Dragases, oström. Ka., 3 43[2] 44[1] 105[12] 192[5]
Konstantin von Armenien 3 220[6]
Konstantinopel 2 253[1] 3 42[7] 43[2] 105[12] 107[7] 146[2]
Kontagion 2 15[7]
Kontrolor 3 225[5]
Kontumazhof (Alt-Wien) 2 222[4]
Konzil, zweites, allg., 3 43[2]
Kopisch, August 4 8[2] 6 131[1]
Koppan 3 58[12]
Köprili, Achmed 3 53[8]
Koran 3 14[3] 20[5] 21[2] 22[9] 28[2] 144[2]
Körner, Theodor 4 320[3]
Korsaren 2 167[1]
Kos 4 223[4]
Kosmas, St., 2 139[1]
Kostainicza 3 58[12]
Kossowa, Schlacht bei — 3 57[2] 189[3]
Kralik, Richard v., 1 29[4] 4 122[6]
Kraus, Franz Xaver, 3 101[11]
Kreuzer (Münze) 1 162[5]
Kreuzwoche 4 317[5]
Kreuzzug, erster, 3 32[2]
Kronos 4 251[9]
Krummacher, Adolf 5 8[3]
Kuckuck (Teufel) 5 132[3]
Kukumer 3 116[9]
Kümmernuß, St., 2 124[1]
Kummet 6 48[10]
Kumpan 2 146[4]
Kunigunde, St., Gräfin v. Andechs, 3 209[8]
Kunigunde, St., Gemahlin Heinrichs II. des Heiligen, 3 256[8]
Kunringer 3 269[2]
Künste, freie, 4 100[2]
küren 2 125[1]
Kürbis 3 87[3]
kurios 5 145[6]
Kurverein zu Renfe 3 57[1]
Kurz, Heinrich 6 70[3] 137[1] 169[1]
kürzere, das — ziehen 3 51[4]
Kuttenberg 4 8[9]

L.

Labata, Franziskus, 6 130[5]
Labet 4 296[6]
Lacrimae Christi 3 176[9]
Ladislaus Posthumus, 1 157[2] 2 109[1] 110[1]
Ladschreiben 3 62[8]
Laetare 5 9[7]
Lafontaine 5 91[2]
Lage (romanisch) 2 20[6] 148[4] 3 227[3] 4 49[4] 5 20[3]
Lais 6 224[9]
Lakai 2 17[5]
Lambert 5 150[5]
Lambertianer 3 220[7]
Lamia 6 224[2]
Lampretti 4 370[7]
Landmann 4 221[2] 6 214[5]
Landsknechtlied 2 199[1]
Landspergius, Johann, 1 177[5]
Larifari 2 158[7] 5 9[8]
Latona 1 150[10]
Lauch, Christoph 4 112[5]
Laut (laut) 3 126[8]
Laute 3 94[8]
Lautumiae 2 335[6]
Laubenberg, Kaspar 3 272[1]
Lauer 3 213[4]
Laufen 3 176[7]
Laurentius, St., 1 104[2]
Laurentius Justiniani, St., 1 160[2] 2 320[2]
lauretanische Litanei 2 364[1]
Lavendel 1 49[2]
Lazarett 2 178[4]
Lazarus, Fürst von Serbien, 3 189[3]
Lazius, Wolfgang 1 156[4] u. [5] 2 270[6]
Leberberg 2 38[8]
Legisten 6 89[2]

Lehmann, Joh. Aug. O. L. 4 95 6 96 10 100 3 158 3 168 3 253 3 255 10 259 6 277 1 285 7 294 1 360 2 383 10 5 39 4
Lemma 3 133 4
Lenkowitz 3 273 3
Lentulus 2 166 7
Leo I. der Große, P., 5 116 6 3 55 1
Leo IV., P., 3 59 4
Leo IX. der Heilige, P., 4 235 8
Leo X. (Johann von Medici), P., 1 28 5 3 72 5
Leo XIII., P., 4 82 3
leoniſch 6 136 3 209 3
Leontius, oſtr. Ka., 2 30 3
Leopold I., Ka., 3 53 8 71 3 103 3
Leopold II. der Schöne, Markgraf, 1 18 1
Leopold III. der Heilige, Markgraf, 1 26 4 29 2 33 5 35 2 38 6 40 2 126 8
Leopold IV., Markgraf, 1 29 2
Leopold V. der Tugendreiche, H. v. Öſterreich, 1 139 7
Leopold VI., H. v. Öſterreich, 1 31 3 35 2
Leopold (Etymologie) 1 9 12
Leopoldsberg, Burg auf dem —, 1 23 5
Leopold Wilhelm, Markgraf v. Baden, 3 266 8
Leoſtadt (Rom) 3 59 4
Lepanto, Schlacht bei —, 3 169 4 170 1
Leſſing 1 8 3 2 161 8 4 85 11 92 7 169 2 210 4 276 7 304 1 335 2 352 3 5 11 3 39 4 121 4
Leviathan 6 241 4
Letzt, zu guter —, 2 224 1
Leyſer, Sigismund 3 269 1
Leyſer, Ulrich 3 269 1
Libell 3 147 6
Liberatus, St., 4 54 4
Lichtenberg 4 165 11 5 34 3
Lichtwer 5 200 2
Lidwina (Ledwina), St., 3 252 5
Liebenberg, Andreas v., 2 249 1 254 2 3 273 1
Liebſtöckel 2 164 8
Lietbertus, St., B. v. Cambray 2 345 4
Liga von Cambray 2 151 4
Liga, katholiſche 3 131 1 u. 4
Lilie 1 51 6 57 1
Lilienfeld 1 35 2
Linz 2 332 8
Lippa 3 269 3
Lipſius, Juſtus 1 34 5
Liſkow 5 100 2
Liszt, Gabriele 3 130 5
Livia 6 224 6
Livland 3 81 9
Lobkowitz, Caramuel v., 3 131 5
Lobkowitz, Poppel Freiherr v., 3 271 9
Lodomerien 3 47 1
Lodron, Ludwig, Graf von, 3 269 2
Loewe, Karl 2 127 12
Löffelente 6 78 8
Löffelkraut, am — nagen, 4 374 4
löffeln 2 134 4
Logau 3 227 3 4 49 4 5 20 3
Longinus, St., 3 216 4
Longobardenreich 3 60 4 81 9
Lorenz von Brindiſi (Kapuziner) 3 171 2
Loretto 2 364 1
Lorinus 2 234 3
Loth, Johann Ulrich 4 112 3
Lothar I., Ka., 3 56 1
Lothar II., Ka., 4 33 8
Lothar III., Ka., 2 108 3
Lucanus II., Ka., 2 188 3
Luchs 4 35 1
Lucius, St., P. 3 101 9
Lucretia 2 93 1 6 224 4
Lucullus 3 248 3
Ludmilla, St. 4 202 10
Ludwig der Fromme, Ka., 2 300 8 3 56 1
Ludwig das Kind 2 26 1
Ludwig IV. der Bayer, Ka., 2 202 2 3 57 1 4 248 9
Ludwig IX., der Heilige, K. v. Frankreich 2 202 5 287 5 4 18 3
Ludwig XII., K. von Frankreich, 1 144 4
Ludwig XIV., K. von Frankreich 2 152 1
Ludwig II., K. v. Ungarn und Böhmen 2 201 3
Luft, von der — leben 4 262 12
Luitbrand, K. der Longobarden 4 134 5
Luitgarde, St., 2 322 4
Lukas, St., Evangeliſt 2 138 2 3 230 4 6 152 4
Lukas Tudenſis 2 321 5
Lukas, Franziskus 2 179 1
Lukian 3 206 4
lumen ecclesiae 4 156 7
Luſitanien 1 136 2
Luther 2 181 7 3 213 4 246 3 4 17 9 50 1 65 7 81 2 118 3 186 6 188 6 193 9 194 8 196 6 205 1 210 4 212 11 215 1 222 3 239 5 u. 8 271 5 275 9 278 4 282 6 286 1 289 1 291 2 307 3 309 5 313 3

316 [3] 321 [3] u. [4] 336 [6] 352 [3] 353 [3] 355 [4] 360 [2] 362 [7] 372 [3] 383 [10] 5 16 [13] 21 [1] 36 [5] 42 [2] 42 [8] 45 [2] 108 [5] 145 [4] 147 [4] 176 [5] 177 [5] 189 [1] 213 [2] 214 [1] 241 [1] 253 [1]
Luttenberg a. d. Mur 6 72 [1]
Lützen, Schlacht bei — 5 17 [7]
Luxbrüder 4 94 [13] 5 87 [5]
Luzerner Hofe 4 373 [8]
Lykanthropie 2 12 [3]
Lykaon 1 151 [9]
Lyon 2 142 [10]
Lyſippus 4 119 [5]

M.

Macarius, St., Einſiedler 3 38 [9]
Machaon 2 138 [6]
Machiavelli, Nicolo 4 8 [7]
Macrianus 3 101 [11] 134 [3]
Macrinus, r. Ka., 2 193 [7]
Macrobius 5 158 [7]
Madagskar 3 72 [3]
Madeira 4 220 [4]
Materlink, Maurice 4 191 [6]
Magalian 1 66 [3]
Magdala 3 136 [5]
Magdalena de Pazzi 2 294 [9] 3 191 [1]
Mager, Erasmus 3 269 [2]
Mais 2 196 [3]
Maître Patelin 6 218 [3]
Majolus, Simon 3 73 [7] 265 [3] 5 92 [1]
Majoran 1 48 [6]
Makkabäer 3 127 [2]
Malachias 1 102 [3]
Maldonatus 6 170 [4]
Malta (Melita) 5 55 [2]
Malteſer 4 187 [6]
Mameluck 2 93 [9] 6 128 [1]
Maming, Georgius v., 1 156 [4]
Mammon 4 158 [6] 5 30 [5]
Mandragora 5 64 [1]
Manlius Capitolinus 3 179 [5] 5 129 [5]
Mannius, Joh. Bapt. 6 263 [3]
Mannstreu (Eryngium) 2 161 [1]
Mannsfeld 3 170 [7] 273 [8]
Mantegezza, Stephan 4 234 [5]
Manturna 1 128 [2]
Manus-Chriſti-Zeltchen 3 81 [4]
Manzoni 2 32 [1] 82 [4] 91 [5] 287 [3]
Marco, Polo 3 72 [3]
Marco, d'Aviano 3 130 [5]
Marcus Aurelius, r. Ka., 2 221 [2] 3 215 [5]
Mareta, Hugo 6 191 [3]
Margaretha, St., 6 173 [7]
Margaretha Maultaſch 1 131 [3]
Margarita de Caſtro (de Caſtello) 1 91 [3]
Maria Magdalena, St., 1 168 [2] 3 136 [5]
Maria von Ägypten, St., 4 145 [4]
Maria de la Cabeza, St., 3 213 [5]
Maria Bernardina, Schweſter, 2 20 [1]
Maria Stuart, K. v. Schottland, 2 335 [5]
Maria della scala (Kirche in Rom) 2 360 [8]
Maria in ara coeli (Kirche in Rom) 2 360 [8]
Maria in via sancta (Kirche in Rom) 6 152 [4]
Mariahilf (Paſſau) 1 114 [4] 116 [8]
Markt, vor der Zeit auf den — gehen, 4 303 [6]
Marktſchreier 5 157 [3]
Maroniten 3 221 [7]
Mars 2 195 [1]
Marſupium 2 98 [5]
Martin von Cochem, Kapuziner, 1 79 [3] 2 20 [1] 364 [4]
Martin, St., 2 237 [1] 351 [8]
Martin, St., B. von Tours, 3 198 [6] 4 31 [6]
Martinswand 4 87 [4]
Marxbruder 4 94 [13]
Martyrologium Romanum 3 69 [2]
Marxbrüder 5 87 [5]
Marſenius, Jakob 1 137 [9]
Mathathias (Makkabäer) 2 29 [6]
Matrei 4 220 [4]
Matthias, Ka.. 2 27 [2] 3 57 [5] 266 [3]
Matthias Corvinus 2 105 [4] 290 [4] 3 162 [2] 273 [9] 4 160 [7]
Mauerbach 2 26 [6]
maugreblen 3 200 [10]
Maul, einem ein — anhängen 4 351 [4]
Maulaffen feil halten 2 85 [6]
Maulbeerfeige 6 17 [1]
maulhenkoliſch 1 110 [3]
Maurachen 2 34 [5]
Mauren 3 81 [7]
Mauretanien 3 38 [1]
Mauritius, St., 4 38 [8]
Mauritius, oſtr. Ka., 2 39 [1] 3 55 [3]
Maus, nach der — werfen 4 231 [1]
Mauſefalle, pelzerne, 6 154 [3]
Mäuſeturm 6 138 [3]
Mauskopf 1 125 [6]
Mauſolus, K. v. Karien, 1 59 [1]
Maximianus, r. Ka., 3 102 [1]

Maximilian I., Ka., 1 12[3] 2 27[1] 3 54[1] 4 16[3]
Maximilian II., Ka., 2 26[4] 3 266[1]
Maximilian, Ehz. von Österreich, 3 171[1]
Maximilian v. Bayern 3 131[1]
Maximianus, röm. Cäsar und Augustus 2 194[3] 3 102[1] 134[3]
Maximinus, Daza, r. Ka., 2 30[5]
Maximinus, Thrax, r. Ka , 2 30[4]
Maximus Pupienus, r. Ka., 2 193[9]
Maximus Petronius, r. Ka., 2 30[4]
Mechtild, St., 1 79[3]
Medici, Johann von, 3 170[7] 273[8]
Meduſa 1 151[6]
Meerdorn 4 331[7]
Meerwunder 3 61[9]
Megära 4 328[3]
Megerle, Balthaſar 6 144[5]
mein 5 30[3]
meinen (minnen) 3 217[3]
Melampus (Hunderufname) 3 67[9] 6 63[3]
Melanchthon Philipp 6 46[6]
Melita (Malta) 5 55[3]
Melitider 5 55[3]
Melozzo da Forli 6 185[9]
Melpomene 1 151[4]
Menander, Feldherr Alexanders des Großen, 2 180[4]
Menander, griechiſcher Dichter, 5 56[3]
Menologium Cisterciense 3 254[3]
Menuett 5 24[4]
Mercurius 4 81[8]
Merighi 4 110[4]
Merwân I., Kalif, 3 29[2]
Merwân II., Kalif, 3 30[6]
Meſidbig 3 158[1]
Mesner 6 12[1] 141[13]
Meſſala Corvinus 5 55[4]
Metardus, St., 4 180[1]
Metellus, Egnatius 4 376[2]
Methodius, St., B. v. Olympus 4 259[4]
Methodius, St., B. v. Patara u. M., 1 72[1]
Metze 5 111[3]
Michael, Erzengel 2 39[9]
Michael, walachiſcher Fürſt, 3 168[3]
Michaloghli, Alibeg 3 164[3]
Michaloghli, Iskender 3 164[3]
Michol (Gemahlin Davids), 1 58[1]
Militärtribun(tribunus militum) 1 145[4]
Milliarde 2 276[3]
Million 2 194[6] 235[6]
Minckwitz 2 138[6]
Minâret 2 146[3]
Mineſtra 2 25[5]
Mithridates Eupator 4 62[12]
Moâwija 3 28[6]
Mödling 3 119[14]
Madon(a) 3 118[1]
Mohács, Schlacht bei —, 3 57[3] 120[3]
Mohammed, Prophet, 3 8[1] 12[7] 14[3] u.[3] 15[6] 16[3] u.[4] 17[3] u.[8] 18[5] 20[5] 21[3] 22[3] 25[4] 26[5] 28[1] 136[10] 223[10]
Mohammed I., S., 3 114[3]
Mohammed II. der Eroberer, S., 1 24[1] 3 43[3] 103[5] 105[12] 132[1] 160[1] 161[4] 162[4] 163[5] 174[3] 201[3] 273[9]
Mohammed III., S., 3 103[3] 123[3] u.[6]
Mohammed IV., S., 3 126[1]
Mohammed Abul Abbas al Saffâh, Kalif, 3 30[7]
Mohammed al Emin, Kalif, 3 31[1]
Mommſen 2 145[1]
Monika, St., 1 22[3] 58[4]
Monophyſiten 3 222[1]
Monotheleten 3 221[11]
Monſerrat 1 89[4]
Montag, blauer, 1 126[9]
Montecuccoli 3 53[8] 174[4]
Montegna 6 185[8]
morbleu 3 200[10]
More, Ladislaus 3 269[3]
Morgia, Paul 4 146[1]
Moritz, Herzog, dann Kurfürſt von Sachſen, 3 266[4]
mors in olla 2 157[3]
Morus, Thomas 1 179[1]
Moſcheroſch 2 101[4]
Moſchuskraut (Adoxa) 2 161[3]
Möſer, Juſtus 4 320[6]
Moskau 2 14[3]
Mößkirch 2 275[1] 3 176[5]
Mozart 4 189 1
Mücke, aus einer — einen Elefanten machen, 5 34[3]
Mud 2 216[4]
Mufti 3 44[3]
Mühlradſprache 6 106[1]
Müller, Max 2 145[1] 5 55[3]
Müller, Wolfgang 2 39[5] 6 53[7]
München 2 197[4]
Münſter i. W. 2 309[3] 3 219[1]
Murad I., S., 3 43[3] 46[5] 113[1] 189[3]

Murad II., S., 3 57 2 157 7 158 1 159 6
Murad III., S., 3 102 8 122 5 123 3 127 3
Murad IV., 3 124 4 u. 10 125 1
Murilano, Ludovico 3 274 7
Mürzzuschlag 3 176 8
Musketeller 3 176 9
Muskete 1 136 4
Muſſus, Cornelius 6 226 1
Muſtapha I., S., 3 124 4 272 5
Musurgus 5 157 3
Mutaßim, Kalif, 3 31 1
Mutetten 1 121 3
Myrrhe 2 156 4

N.

Nabuchodonoſor 2 12 3 3 70 3
Nadasdy, Franz 3 170 7 273 8
Nádasdy, Thomas 3 270 3
Nagl, J. W. 6 191 3
Namen, redende, 5 24 4
Narciſſus, St., B. v. Augsburg, 5 111 6
Narrenteiding 5 36 5
Narziſſe 1 51 3
Naſſy, Joſef (Miquez, Don), 3 120 14
Natalis Petrus 4 118 12
Nathan (Prophet) 1 109 6
Naturaliſt 4 328 9
Nauclerus, Johannes 3 54 4
Navarrus (Martin Azpilcueta) 6 89 4
Neapel 3 53 6
nebulo 2 33 5
Nemethi 3 274 2
Nephila Madacascarensis 2 326 12
Neptunus 3 75 4 4 43 3 201 11
Nero 3 101 4 4 15 8
Neſtorius 3 12 7
Neſtroy 5 215 4
nett 4 117 1 232 12
Neugebäu (Wien) 4 182 12
Neuhäuſel 3 128 4
Neuholland 3 248 7
Neuwirt J. 3 130 6
Nibelungenlied 4 332 6
Nicanor 6 203 12
Nicaſius, St., 1 125 4
Nicephorus, St., 4 104 1
Nicephorus 1 66 4
Nicolaiten 3 221 3
Nicot, Jean 2 196 3
Nidaros (Drontheim) 3 72 6
niedlich 5 28 3
Nierenbaum 2 196 11
Nietzſche 4 127 4 5 122 6
Niftel 4 155 5
Nikäa Konzil von — 3 13 2
Nikaulis 2 128 5
Nikodemus 6 239 1
Nikolaus, St., B., 1 90 4
Nikolaus v. Tolentino, St., 2 346 4 3 252 8
Nikolaus V., P., 4 133 4
Nikomedes, St., Märtyrer 6 131 4
Nikomedes, K. v. Bithynien 3 182 7
Nikopolis 3 40 1 140 10
Nilamon (Nitamon) 4 4 312 1
nipfeln 5 221 1
Niſan 6 202 3
Niſch, Schlacht bei — 3 159 6
Nitamon (Nilamon) 4 312 1
Nitokris 3 276 3
Nöla, nöla 6 110 6
Nominaliſten 3 222 6
Norbertus, St., 4 33 8
Nordwegen 3 34 5
Notaras, Lukas, 3 108 1
Notatio 2 135 1
Notburga, St., 3 252 10
Notker 3 214 3
Novatianer 3 220 12
Novellae 2 135 10
Null 2 338 6
Numerianus 2 296 12 3 101 10 134 8
Nußberg (Wien) 5 9 3
Nußdorf (Wien 5 9 3
Nyrop-Vogt 4 286 5

O.

obliegen 4 141 7
Obolus 4 130 7
Ochſenzunge 2 196 10
Ockenheim 4 101 5
Odilo, St., 2 335 12 336 3
Odyſſeus 4 233 5
Oecumenius, B. v. Tricca 6 268 3
Ofen 3 48 1 120 3 171 2
offerieren 3 151 7
Öhlenſchläger 4 384 1
Ohrenhüller 6 29 3
Ökolampadius 2 224 5
Oktoberwaſſer 5 69 3
Okuliſt 5 245 2
Olaus Magnus 1 138 6 2 186 4 3 34 8
Olearius 4 103 6
Oleaſter Hieronymus 5 201 1
Oliva, Joh. Paulus, 6 226 3
Olla potrida 2 95 5
Olympiodorus 4 83 2
Olympos 4 342 3
Omar I., Kalif, 3 19 2 24 1 25 2 28 4 81 3
Onomatopoetiſches in den Vogelnamen 1 18 3
Onuphrius, St., 4 383 3
opfern 2 165 5 3 151 7
Opitz, Martin 2 152 3 277 6
opus cedro dignum 2 89 1

Ordinari (navis ordinaria) 4 55 4
Oreſtes 1 61 9
Origenes 2 380 1 4 196 10 5 25 4
Ormuſio 5 154 5
Oroſius, Paulus 2 221 6
Oſanna, ſel. Jungfrau, 3 253 1
Oſee 1 118 4
Osman I., S., 3 32 3 47 4 90 3 112 4
Osman II., S., 3 124 1 u. 3
Öſterreich (Etymologie) 1 36 3
Oswald, St., 3 252 11 4 132 7
Othman, Kalif, 3 28 5
Otho, r. Ka., 3 51 7
Otranto 3 174 3
Otto I., der Große, Ka., 2 316 4 3 277 5
Otto II., Ka., 3 59 4 6 36 2
Otto III., Ka., 3 56 2
Otto IV., Ka., 3 66 2
Otto, B. von Bamberg, 4 134 9
Otto, B. von Freiſing, 1 29 4
Ottokar II., K. von Böhmen, 3 195 3
Ovid 4 292 2
Oxford, ſo viel wie Bosporus, 2 253 2

P.

Pachomius, St., 2 117 3 337 5
Paciuchelli 2 222 3
Pagator 6 129 2
Palamedes 6 110 8
Palämon, St., 3 39 2
Paläologen (Herrſcherfamilie) 3 192 5
Paläſtina 3 52 1
Paleſtrina Giovanni Luigi da 4 101 4
Pálffy, Niklas 3 170 7 273 8
Pallavicini 3 269 3
Palmeſel 4 271 7
Palota 3 128 1
Pamphilius 6 175 8
Pamon 1 151 8
Panacea 2 138 6
Pandectae 2 135 10
Pandora 1 22 4
Panigarola, Franziskus 1 143 6
Pantaleon, St., 2 138 4
Pantaleon, Jacques (P. Urban IV.) 4 206 6
Panzirolus 4 104 8
Paphnutius, St., 2 117 4 337 6
Papias 6 268 1
Paracelſus von Hohenheim 2 112 1
Paradeisgärtel (Gebetbuch aus der Zeit der Türkenkriege) 3 181 13
Paris, Gaſton 2 186 1
Parkany 3 172 5
Parlament 4 207 8
Parrhaſius 4 366 3
Parteireiter 3 177 3
Parterrazeug 5 42 10
Partiten 6 165 3
Partitenmacher 2 133 1
partitenmacheriſch 1 121 8
Partiterei 3 177 2
partitiſch 6 24 4
Partunda 1 128 2
Paſch (ein Paſch Würfel) 6 102 1
Paſchaſius Radbertus, St., 6 257 5
Pasquill 4 153 4
Paſſau, Bistum 1 32 1
Paſſau (Mariahilf) 1 114 4
Paſſauerzettel 1 123 2
Paſſepied 5 87 3
Patarener 3 222 6
Patelin, Maître 6 218 3
Patent 3 33 4
Patricius, St., 4 31 6 5 147 5 6 258 3
Patricius (Vater des heil. Auguſtinus) 1 22 3 58 4
Paul, Jean 4 56 10 146 4 148 7 180 7 280 1 373 1 5 108 3 127 2 201 4 250 2
Paula, St., 4 376 3
Paulicianer 3 220 6
Paulinus, Franz, Seemann und Diplomat 3 92 7
Paulinus, Nolanus 6 110 6
Paulinus, St., Vater der Einſiedler 3 39 2
Paulus, St., B. v. Verdun, 5 23 6
Paulus, Diaconus 3 79 1
Paulus Venetus (Paulus Nicolettus) 3 72 1
Pauſanias 2 185 2
Pauſanias, Geſchichtſchreiber u. Geograph 3 87 6
Pavia 3 81 9
pecus, pecunia 2 94 5 4 130 3
Pedell 2 146 1
Pelagianer 3 220 9
Pelikan 1 85 2
Pelopidas 1 62 2
Penelope 2 83 5 223 5
Pentagramm 3 183 1
Penteſilea 3 277 4
Pepinus, Wilhelm 6 266 7
Perger, A., Ritter von 1 50 9 4 67 13 5 126 4
Perikles 4 119 2 5 239 8
Perithous 1 61 8
Perle 4 63 7
Perücke 2 111 7
Perugino, Pietro 6 185 6
Peter I., der Grauſame, K. v. Kaſtilien 6 88 3
Petrarca 3 57 1 4 311 7

Petrinia 2 252[2]
Petrus Cöleſtinus, P. 4 164[5]
Petrus Damianus, St., 1 70[4] 2 286[4] 361[2]
Petrus Nolascus, St., 3 190[7]
Petrus Aponenſis, 4 50[7]
Petrus von Ravenna (Chryſolopus) 1 28[2]
Petſchier 2 80[2]
Petz 2 158[8]
Pezohaps, solitaria 3 72[2]
Pfaffe 3 27[1]
Pfanne, in die — getreten ſein 5 188[1]
Pfau 2 181[1] 4 366[2]
Pfifferling 5 7[2]
Pforte, ottomaniſche 3 47[4]
Phidias 4 119[2]
Phaëtuſa 1 151[7]
Philipp II., K. v. Spanien 3 121[8] 4 134[6] 365[8]
Philipp III., K. v. Mazedonien, 2 106[7]
Philippopel 3 40[2]
Philippsburg 2 191[6]
Philippus Benitius; St., 2 333[10]
Philippus Neri, St., 1 14[10] 5 164[1]
Phocylides 5 51[1]
Phokas, r. Ka., 3 55[2]
Phönix 2 105[1]
phosphoreszieren 2 146[5]
Photinianer 3 220[11]
Pietas 6 88[2]
Pikett (Kartenſpiel) 1 154[4]
Pilatus 6 67[3]
Pineda, Johann de, 4 130[4]
Pippin der Kurze 4 61[3]
Piſiſtratus 4 160[2]
Pius II. P. (Äneas Sylvius) 4 133[5]
Pius V., P., 3 121[8] 5 204[4]
Placebo 6 76[4]
Placenza, nach — reiſen, 6 74[1]
Planet, einem die — leſen, 2 161[6]
Plano Carpini, Johannes de, 6 116[2]
Platen-Hallermünde 4 205[7]
Plati Hieronymus 2 237[3]
Plato 2 80[2] 123[1] 142[1] 6 193[5]
Plinius der Ältere 1 23[1] 2 139[4] 182[1] 3 90[1]
Plutarch 2 198[6] 3 60[10] 6 207[1]
Pluto 6 193[5]
Podalirius 2 138[6]
Podiebrad, Georg, K. v. Böhmen, 3 130[6]
Podolien 3 126[5] 147[3]
Poenostonos 6 32[2]
pointe, il a une —, 6 174[1]
Pokry, Ludwig 3 269[2]
Polyodorus 4 74[10]
Polypus 4 291[2] 5 176[2]
Polweiler, die beiden —, 3 270[2]
Polykletus 4 119[4]
Polzmann, Balthaſar 1 14[6]
Ponte, Jakob da, 4 109[5]
Porphyrius 4 196[8]
Porta, Guiſeppe 4 110[10]
Portiuncula 2 357[7]
Poſeidon 4 43[2]
Poſtelement 4 207[8]
Potator 4 377[4]
Potpourri 2 95[5]
potz 4 173[10] 5 68[1]
Poysdorf 5 215[9]
Prädeſtination 2 131[4]
Prag (Univerſität) 2 142[11]
Prahn, Hermann 4 30[8]
Praxagoras 2 139[2] 4 51[11]
Praxiteles 4 119[2]
Prema 1 128[2]
Presbyterianer 3 220[2]
Priamel 5 100[2]
Priapus 1 128[4]
Primiz 1 182[5]
Primogenitur 1 182[5]
Priſcillianismus 3 219[2]
Procopius von Cäſarea 2 222[2]
procurator causarum 5 75[1]
Proficiat 1 105[5]
Prometheus 2 324[6] 124[2]
Propertius 5 80[9]
Proteſtantiſche Union 3 267[8]
Protestatio 2 135[5]
Protokoll 3 165[2]
prou vous fasse 1 105[5]
Pruntrut 6 103[12]
pſallieren 2 206[8]
Pſalter 2 339[6]
Ptolemais 4 85[5]
Puchheim, Heinrich v., 3 270[3]
Pudentiana, St., 3 253[5]
Pufendorf, Samuel Freiherr von, 5 50[1]
pupillus 3 279[5]
Puppo (P. Damaſus II.) 6 74[3]
Purgſtall, Chriſtoph 3 270[4]
Purgſtall, Johann Adam 3 270[4]
Puritaner 3 220[2]
Purſati (Borſati), Lucretius, Th., 1 17[7]
Pylades 1 61[9]
Pyrker, Ladislaus 3 65[4], 5 125[1]
Pyrrhus 5 239[7]
Pythagoräer 4 101[1]
Pythias 1 62[1]

Q.

Quadrinl 5 196 1
Qualitäten 2 137 4
Quartier 2 234 3
Quatember 4 45 12
Quintilius, r. Ka., 6 205 3
Quirion, St., 4 38 10
Quiteria, St., 3 253 7
Quitte 3 243 5

R.

Rabener, Gottlieb Wilhelm, 4 181 5 228 9
Rader, Matthäus 3 210 4
Raffael, Santi, 4 110 9
Raginelbis (Reinelbis), St., 3 253 9
Rakete 3 153 1
Ranke 4 24 4
Ranne 6 78 4
Rapier 4 94 6
Rasiphus, St., 4 54 1
Ratzeburg 4 374 9
Rauber, Johann 3 270 3
Rauchmüller, Matthias 2 254 2
Rauwolffius, Leonhard 3 89 2
Raymundus von Peñaforte, St., 2 136 4
Raymundus a Vineis 3 250 1
Raymundus, Graf von Barcelona, 4 134 1
Raynaldus 3 264 7
Redern, Melchior v., 3 168 3
Regel 2 164 5
Reichel, Eugen 5 120 1 6 240 3
Reischach, Ecke von, I., 3 268 5
Reischach, Ecke von, II., 3 268 5
Reisuhr 4 296 3 5 43 5
Religios 1 119 8
Remigius, St., 3 198 3
Rente 4 133 10
Replicatio 2 135 3
Reprobation 2 131 5
Rex christianissimus 3 198 2
Rhodus 3 163 7
Richard a Sancto Victore 2 342 7
Richard I. Löwenherz, K. v. England, 1 8 3 139 7 2 335 3
Richard II., K. v. England 2 201 2
Richelieu 5 16 14
Riesenkanone Mohammeds II. 3 132 1 162 6
Ringelblume (Calendula) 1 51 5
Ringwald 5 146 6
Robert I., K. v. Frankreich 3 83 5
Robert, Graf von Flandern, 4 134 2
Robusti Jakopo 4 110 1
Roch (Ruch) 3 72 3
Rochus, St., 1 90 6
Rogendorf 3 268 2
Roger Bacon (Verulamius), O. S. F., 5 246 2
Roland 2 186 1
Rollenhagen 5 246 3
Rollwagenbüchlein 4 174 1
Roma nova 3 42 7
Romulus und Remus 2 170 4
Roncalische Felder 1 149 3
Ronde 5 242 4
Roscelin 3 222 6
Rosegger 3 214 6 4 228 5 5 75 2
Rosenkranzfest 3 169 4
Roßwurm, Hermann 3 170 7 267 8 273 8
Rothmayer von Rosenbrunn, Franz 4 112 3
Rubens 4 51 12 111 10
Ruber 3 270 5
Rubin 1 52 6
Rubrica 6 58 1
Rückert 3 258 6 4 15 2 322 8 384 2
Rudolf von Schwaben, Gegenkönig Heinrichs IV. 1 18 1
Rudolf von Habsburg, Ka., 1 34 4 130 3 4 229 10
Rudolf II., Ka., 2 26 3 3 102 8 122 6 133 2
Rudolf IV., der Stifter, H. von Österreich, 1 31 1 u. 3 32 1 2 142 2
Rufinus, Toranius 6 140 5
Runkunkel 5 71 5
Rupertus, St., 2 252 2
Rupertus, Abt von Deutz 4 40 1
Rupert I. von der Pfalz 6 61 7
Rutte (Ruppe) 5 115 6

S.

Sabäismus 3 8 6
Sabbatharier 3 222 12
Sabellicus, Marcus Antonius, 2 79 2 3 163 3
Sachs, Hans 1 11 6 148 6 2 304 5 3 100 5 120 9 145 10 215 1 4 68 14 228 6 311 2 5 84 1 91 2 6 53 4
Sachsenhausen 3 87 5
Sack, einen in den — schieben, 3 185 4
Sacker 3 200 10
Safran, österreichischer, 5 154 7
Sailer, Friedr., 6 36 3
Sakramentarier 3 222 10
Saladin (Sultan) 1 8 3 3 36 11 90 3
Salamanca 2 142 9 3 150 3

Salamander 4 30⁹
Salm, Niklas, Graf v., senior, 3 267³ 268⁶
Salm, Niklas, Graf v., junior, 3 268⁶
Salmanassar IV., 3 70³
Salomon 2 22⁵
Salva Quardia 1 144²
Salve, Regina, 2 365³
Salviatti, Franz 4 110¹⁰ 6 185³
Salz 2 25¹ 121⁴
Salzburg (Universität) 2 142¹³
Sancho Mayor von Navarra 2 322⁶
Sancta casa 2 364¹
Sanders, Daniel 6 104³
Sandoval 4 167³
San Jago, Orden von, 4 187⁶
San Paolo fuori le Mura 4 133⁹
Sarabande 5 87²
Sarazenen 3 9¹¹ 59⁴
Sargon 3 70³
Sattel, einen aus dem — heben, 3 187⁶
Saturnus 4 251⁹
Savoyen 3 66¹
Saxo Grammaticus 1 138⁶ 2 186⁴
Scambiati, Reginaldus, 6 225⁵
Scarlatti, Alessandro, 4 101⁴
Schabab 5 104⁴ 175³
Schanz 2 362⁷
Scharteke 5 33¹
Schärtlin von Burtenbach, Sebastian, 3 166¹ 268¹
Scheffel, Viktor, 5 46³ 196³
Schehabed Pascha, 3 158⁶
Scheit, zu Scheitern gehen, 4 249⁶
Scherer, Wilhelm, 5 204²
Schiller 1 62¹ 2 188³ ⁵ ⁸ 332² 3 62³ 69¹ 70¹ 71¹⁰ 74⁸ u. ⁹ 3 82¹ 94³ 97¹ 129¹ 175² 185⁷ 186² 201⁵ 202¹ u. ² 203¹ ² ⁶ 205⁶ 207⁷ 209¹ 4 23⁵ 100⁶ 127¹ ³ 152⁸ 176⁸ 188⁴ 199⁴ 220⁸ 221⁵ 227¹ 235⁷ 279¹ 280⁷ 337¹ 342⁷ 370² 5 130¹
Schimpf 2 378¹⁰
Schinden 3 121⁵
Schinken, Westfäler, 3 224⁴
Schlagbalsam 6 144³
Schlegel, A. W., 4 31¹ 145¹
Schlick, Albrecht, 3 269²
Schlosser, Fried. Christoph, 2 25⁷ u. ⁸ 109⁴ 151⁴ 200⁶ 277⁶ 331⁸ 370³ 376³ 3 8⁴ u. ⁶ 10² 12¹ 18⁴ u. ⁵ 19¹ 23¹⁰ 55³ 83⁵ 92¹⁰ 94² 99⁵
Schlüsselblume 1 48¹
Schmeil, O., 3 78²
Schmeller 2 181¹⁰ 3 9¹⁰ 27¹ 126⁸ 213⁴ 234⁵ 4 22³ 121³ 124⁶ 144²
Schmieralien 2 101⁴
Schneiderakademie 6 51⁵
Schneiderbock 5 32⁸
Schneidergeiß 5 32⁸
Schnur, über die — hauen, 3 214⁴
Schokolade 3 224¹⁰
Scholastika, St., 1 42²
Scholz, Dr. Franz, 2 26⁶
Schopenhauer 3 246⁵
Schott, Siegmund 2 23⁶
Schrader, Hermann, 5 41²
Schubart, Daniel, 4 139³
Schuldner 2 84²
Schulenburg, Alexander von der, 3 271¹
Schulenburg, Jakob von der, 3 271¹
Schulenburg, Matthias von der, 3 271¹
Schulze, Ernst, 5 123²
Schwan 2 231¹
Schwarz, Berthold, 6 110⁶
Schwarzenberg, Adolf von, 3 170⁷, 267² 273⁸
Schwarzenberg, Adam Graf v., 3 267²
Schwarzenberg, Johann Rudolf Fürst v., 3 267²
Schwarzenberg, Ferdinand Wilhelm Eusebius Fürst v., 3 267²
Schwarzspanier, 3 81⁵
Schweizerhosen, 1 121⁴ 373⁸
Schwendi, Lazarus Freiherr von, 3 166² 267⁶
Scipio Africanus, 2 185⁵ 3 248¹
Scodra (Skutari), 3 162³ u. ⁴ 163³
Sebaldus, St., 2 153⁷
Sebastian, St., 1 104⁸
Seiler, Friedrich, 4 149¹
Seleucianer 3 220¹⁰
Selhammer 4 219¹²
Selim I., S., 3 59⁶ 103¹ 110² 118⁵ u. ⁷ 121⁹
Selim II., S., 3 120⁹ u. ¹⁴
Semiramis 3 276³
Seneca 1 178¹ 5 58¹
Senfelder, Leopold, 5 19³
Sennacherib 6 161¹
Seraph 1 63⁴
Serbien 3 46³
Serdjis 3 12⁵

Sergius Silus 3 179[4]
Servet, Michael, 3 222[11]
Servius Tullius 2 193[5]
Servulus, St., 4 253[5]
Seume 3 230[5]
Severin, St., B. von Köln, 3 253[10]
Severin, P., 2 31[1]
Seymour, Johanna 6 77[2]
Sforza, Franz Alexander 2 185[8]
Shakespeare 2 308[1]
Sicinius Dentatus 5 129[2] 6 205[4]
sieben (die Zahl sieben bei den Mohammedanern) 3 201[3]
Siebenbürgen 3 47[5] 164[3]
Siegbert von Gembloux 3 60[10]
Sievers, Wilhelm 3 72[3]
Sigismund, St., Burgunderkönig, 2 200[6]
Sigismund, Ka., 1 157[2] 2 109[1] 110[1] 3 140[10] 6 198[3]
Sigismund, Fürst von Siebenbürgen, 3 171[1 u. 2]
Siklos 6 198[3]
Silesius, Angelus 5 224[2]
Silihdar 3 136[10]
Simeon Stylites, St., 4 313[3]
Simon Magus 6 46[5]
Simonie 6 46[5]
Simpel 2 116[2]
Simplicissimus 4 137[2] 5 244[3]
Sinan Pascha 3 168[4] 170[7] 178[3]
Singschwan 2 231[1]
Sipahi 3 136[10]
Sisset 3 122[6 u. 8]
Sitwa Torok, Friede von —, 3 128[6] 268[6]
Sixtus II., St., P., 2 30[8]
Sixtus III., P., 4 133[1]
Sixtus IV., P., 3 53[6] 4 43[7] 133[3]
Sixtus V., P., 4 169[3]
Skanderbeg 1 24[1 u. 3] 155[3]
Skapulier 6 260[1]
Skribent 4 161[4]
Skrupel 4 61[7]
Slavonien 3 46[1]
Smalte 3 279[7]
Smaragd 1 52[5] 4 178[6]
Smidt, Dr. H., 2 23[4]
Sobieski III., K. von Polen, 3 146[8] 147[5]
Soissons, Schlacht bei —, 3 53[3]
Sokrates 1 180[1] 2 80[3] 123[1]
Soldateska 3 190[3]
Soliman II., der Große S., 3 57[3] 59[5] 118[8 u. 9] 119[2] 131[7] 143[4] 165[7] 274[3] 268[6] 331[8] Solon 1 86[3]
sonnenklar (ein Lieblingswort P. Abrahams) 5 88[1]
Sonnenregen 4 377[1 u. 2]
Sonnenwende (Pflanze, Heliotropium) 1 50[7] 2 256[7]
Sophienkirche in Konstantinopel 3 43[5]
Sophienkirche (Konstantinopel) 2 271[1]
Sophokles 6 32[2]
Sorbet 3 224[11]
Souches, Graf Ludwig de, 3 274[5]
Souches 3 172[5]
Sozomenus 3 42[8]
Spatz 2 158[7]
Spee, Friedrich v., 1 7[4] 20[3] 147[5], 153[2] 161[3] 173[2] 2 80[1] 124[5] 131[1] 151[5] 4 47[6] 63[5]
Speier 2 25[8]
Speise 2 306[2]
Sphärenharmonie 4 101[1]
spinnefeind 4 130[10]
Spinnenseide 2 326[12]
Spinoza 2 233[8]
Spiritus Tartari 4 63[2]
Spitalmeister 6 40[4]
Spitzkopf, calvinischer, 5 86[1]
Sponde, Henri de, 3 92[5]
Spork, Johann von, 3 173[4]
spornstreichs 2 375[7]
Springer, Daniel Lazarus, 2 44[2] 254[2]
Stambul 3 42[7]
Standarte 3 156[6]
Starhemberg, Ernst Rüdiger, Graf von, 3 271[5]
Statist 3 86[13] 97[10]
Stegreif 2 114[3]
Stegreif, in den — helfen, 3 193[3]
Steinhausen 3 224[4]
Steinkauz 2 35[6]
Stella Maris 2 369[5] 4 293[4] 6 180[7]
Stengelius, Carolus, 3 54[7] 6 100[8]
Stephan, St., erster Blutzeuge, 1 178[2]
Stephan II., P., 2 31[5]
Stephan I., St., K. von Ungarn, 1 67[3] 3 149[10] 257[2]
Stephan II., K. v. Ungarn 1 23[5]
Stephan, moldauischer Woiwod, 3 162[2]
Stephansdom 1 31[3]
Stephansturm, den — reiben, 5 194[1]
Stephanus, Henricus, 2 214[6]

Stern (Luſtſchloß in Böhmen) 3 130 6
Sternbilder 2 153 4
Sterope 1 151 5
Stich, im — laſſen, 3 42 2
Stimmer, Tobias, 4 111 9
Stipendium 4 235 6
ſtolz 4 54 9
Stolz, Alban, 1 33 2
Strabo, griech. Geograph, 4 20 11
Strabo, Walafridus, 1 108 2
Strada, Famianus, 1 81 1 3 175 1
Strahl 3 143 11
Straßburg 6 10 2
Straßburger Eide 3 56 1
Strauß (Streit) 2 160 7
Strauß (Vogel) 2 160 7
Straußenmagen 2 160 8
Strelitze 3 143 11
Strozzi, Peter, Graf, 3 274 6
Strudel, Paul von, 2 254 2
Strudel, Peter, 4 112 4
Stufata 3 225 1
Stuhlweißenburg, Schlacht bei — 3 167 1
stultus 4 54 9
Suarecius, Franz, 6 227 3
ſubtil 1 152 4
Suleiman (Kalif) 3 29 6
Sulla 4 160 3
Sulpicia 2 166 7
Supplikation 2 246 2
Sure 3 14 3
Surius, Laurentius, 2 286 8 3 250 5 4 104 3
Sulz, Karl Ludwig, 3 267 4
Syllogismus 2 141 3
Sylveira, Johann de, 4 27 5
Sylveſter II., P., 1 67 2 3 83 5
Sylveſter a Sancta Petra 2 334 2
Symboliſt 6 117 6
σύμπλεξις 5 197 1
Szathmar 3 274 3
Szigeth 3 118 9 128 5
Szilagyi, Michael, 3 273 9

T.

Tabernakel 3 85 1
Tagzeiten 4 361 2
Taler 5 18 6
Talmud 3 13 3
Tamerlan 3 113 4
Tantum ergo 1 41 3
Tarchundſchi Achmed 3 126 4
Tarellus, Aloiſius, 3 249 4 252 9
Tarquinius Superbus, r. R., 2 39 3 193 6
Tarſus 1 54 4
tartufoli (Trüffel) 5 154 6
Tata (Totis) 1 67 4
Taubmann 5 54 1
Taufſchmauſereien 2 20 1
Tauſend und eine Nacht 3 72 3
teidigen 5 36 5
Teleſias 4 119 6
Tell, Wilhelm, 4 220 8
Temesvár 3 123 7
Tempelherr 1 73 11 4 187 6
Teppich 3 170 1
Tertullianus 4 196 9
Terzerol 1 136 4
Teſchinke 5 36 1
Tetraditen 3 221 9
Teufel, Georg, 3 269 2
Teuffenbach, Chriſtoph von, 3 167 1 267 1
Tewrit 3 14 6
Thais 2 336 2
Thales 6 123 5
Theismus 3 219 2
Theodatus 6 55 5
Theodor, St., 3 216 7
Theodorich v. Apolda 3 250 7
Theodoſius, St., 3 39 1
Theodoſius I., der Große, oſtr. Ka., 1 19 2 3 278 2 4 373 3 6 74 2
Theonochema (θεῶν ὄχημα) 2 292 11
Theophano 6 36 2
Theophylaktus 2 377 3
Theopiſta, St., 2 295 4
Thereſia St., 1 88 3 2 333 5 3 254 4
Theſeus 1 61 8
Thomas von Aquino, St., 1 41 3 63 1 2 153 2 3 109 5 254 3 255 2 4 98 1 118 1
Thomas Cantipratanus 2 367 4 383 1
Thomas von Herera 4 105 5
Thomas von Kempen 4 151 2
Thomas von Villanova, St., 2 59 1 3 255 2
Thomaſius 2 181 7
Thora 3 14 6
Thumbshirn 2 160 6
Thurn, Niklas, Graf, von, 3 269 2
Tiberius 4 325 2
Tieck, Ludwig 4 31 1
Tiger 2 342 5
Tigris 2 342 5
Tilby 3 131 1
Tintoretto 4 301 5
Titus, r. Ka., 3 54 7 70 2 4 261 2
Tizian 4 109 6
Tobad 2 196 2
Tobler, Adolf 6 58 2 74 1 76 4 104 2
Tochtermann 4 339 9
Tod, der — läuft einem übers Grab 5 241 6

Toderini, Abbé, 2 144 3
Tödin 2 36 1
Tölpel 2 149 2
Tommaso da Celano 2 289 5
Tomyris 3 276 4
Toſtati, Alfons, B. v. Avila, 2 213 6
Totentanz 2 96 2
Totis 1 67 4
tournesol 5 17 8
Trajan, r. Ka., 2 24 2 3 134 2
Trajanopel 3 40 4
Trapezunt (Kaiſertum) 3 109 3
trapulieren 6 121 7
Trautmannsdorff, Franz Anton Maximilian, Graf von, 3 270 6
Trautmannsdorff, Karl, Graf von, 3 270 6
Treff (trêfle) 3 42 1
Trinitarier 2 81 5 3 222 11
Tripel 2 120 2
Triſchaken 5 220 2
Troja (Ilium) 3 42 8
Troß 3 41 9
Trumpf 3 42 1
Trzka 3 273 8
Tſchudi 4 220 8
Tubingenſis, Tobias 3 116 7
Tugendroſe 5 133 2
Tulipan 1 50 8
Tullus, Hoſtilius 2 193 4
Tulpius, Nikolaus 4 51 12
Tumanbeg 3 110 3
Tunis 2 167 5
Türken 3 32 1 39 9
Türkenglocke 3 122 6
Türkes (Türkis) 1 52 3
Turnhauſen, Leonhard 4 349 2
turnieren 5 69 2 73 1
Tzimiskes 3 256 6

U.

überweinen, ſich, 4 47 1
Udalricus, St., 2 316 4
Ughelli, Ferdinandus 3 254 11
Uhland 1 24 3 2 186 1 199 4 4 62 6 100 9 154 1 317 3 330 5
Ulfilas 3 225 10
Ulyſſes 5 164 3
Umbria 2 219 3
Unflat 3 39 6
Unger-Khull 3 95 6 6 121 3 203 1
Ungnad, Johann, Freiherr von, 3 99 5 269 2 272 6
unio 2 165 2
unio hypostatica 1 73 8
Univerſität in Prag 1 31 3
Univerſität in Wien 1 31 3
Unterſeen 5 108 6
Urban VI., P., 1 10 6
Urban VII., P., 2 31 4
Urban VIII., P., 3 153 7
Urchan, S., 3 47 4
Urchan, S., 3 47 4 112 5
Uriasbrief 2 89 2
Urſtänd 1 53 2
Urſula, St., 1 6 1 4 159 8
ut-re-mi-fa-so-la 6 153 1

V.

Valens, r. Ka., 1 18 2
Valentinianus I., r. Ka., 1 18 2
Valentinianus II., r. Ka., 2 25 3
Valentinianus III., r. K., 3 101 6 134 2
Valentinus, P., 2 31 2
Valerianus, St., (Martyrer) 1 58 7
Valerian, r. Ka., 3 134 3
Valerius, Maximus 2 166 7 4 20 13 376 2 5 111 1
Vandalenreich 3 53 1
Varro 4 275 14
Vaſag, Schlacht bei — 3 158 6
Vaſall 3 66 8
Vasquecius, Gabriel 6 227 4
Veit, St. 4 94 13
Velß, Lienhard, Freih. v. 3 268 3
veni et vici 3 145 5
Veni, Sancte Spiritus 3 83 5
veni, vidi, Deus vicit 3 145 5
veni, vidi, vici 3 145 5
verblandiert 2 91 2
Verdun, Vertrag zu — 3 56 1
Vergil 6 23 7
verkreuzigen, ſich 2 14 6
Verkündzettel 5 152 2
Verona (Spiel mit verum, veritas) 6 74 1
Veroneſe, Paolo 4 110 6
verſchammeriert 2 104 2
verſchamerirt 6 266 6
Verus, Lucius 2 221 2
Verzaſcha, Bernhardus 6 33 3 208 2
Veſpaſian, r. Ka. 2 292 4 3 51 7 101 9
Veſt 4 356 1
Vieh (pecus) 4 130 2
Vielfraß 4 70 4
Viertelsbüchſe, 2 190 3
Vigil 6 29 1
Viktor II., P. 4 236 3
Vinzenz, St. 4 80 7
Vinzenz Ferrerius, St. 1 82 3
Virgilius 2 141 10
Vitellius, r. Ka. 3 51 7
Vitiges 6 55 6
Voadica 3 277 3
Vokativus 2 133 3 3 261 2
Völkerwanderung 3 53 1

Volusianus, r. Ka. 2 221 5 3 101 9 134 2
Vorkäufler 6 129 4
Vorstand, einen — haben, 4 280 9
Voß 4 342 6
Vulkanus 1 151 3 3 204 6
Vulgata 1 7 3

W.

Wachau 6 103 6
Wackernagel, Wilhelm 6 50 5 64 2 70 3 93 5
Wadding 3 250 8 252 3
Walachei 3 47 1
Walther von der Vogelweide 1 8 3 2 349 2
Wampenvogt 4 152 3
Wappen, altösterreichisches 1 13 1
Waraka 3 8 6 13 3 14 2
Warna, Schlacht bei 3 57 2
Warnefried, Paul 4 101 2
Wasserburg 6 144 5
Weckherlin 5 109 5
Weibsbild 3 119 10
Weidner, J. L. 4 19 2
Weigand 3 27 1 94 8
Weil, Gustav 3 8 4 9 12 10 3 u. 5 11 4 12 5 13 3 15 6 16 2 17 3 u. 8 18 1 2 3 u. 5 19 1 20 3 u. 5 21 2 22 3 25 4 26 1 28 1
Weinfalter 2 34 2
Weinhaus (Wien) 5 72 4
Weinraute 2 197 1
Weise, Oskar 4 239 1
Weißer Berg, Schlacht am — 3 131 1
Weißspanier 2 81 5
Welfen 3 56 4
Welf I., Kalif 3 29 5
Welschland, 1 149 4 2 142 8
Welschnuß 1 61 1
Wendunmut 4 174 1
Wenzeslaus, St., H. v. Böhmen 3 149 8
Wenzeslaus, K. v. Böhmen 4 245 11
Wermut 2 219 1
Werner, Georg 3 271 3
Werner, Josef 6 185 1
Werner, Zacharias 3 237 10 4 276 3 5 127 2
Wesprim 3 128 1
Westgotenreich 3 53 4
Wetterläuten 3 202 1
Wiclef, John 3 221 4
widerspänig 3 50 8
Wiedertäufer 3 219 1
Wieland 3 132 4 4 29 5 221 9 327 3 5 36 5 201 4 214 1 244 6 6 36 3
Wien (Universität 1 31 3 2 143 2; (Trattnerhof) 1 188 1; (Georgskapelle, Graben) 1 188 1; erste Türkenbelagerung 3 57 3; (Hofbibliothek) 4 142 9; (Grinzing) 5 9 3; (Nußberg) 5 9 3; (Weinhaus) 5 72 4
Wiener Früchtel 5 26 2
Wiener-Neustadt, Bistum, 1 32 1
Wiesel 2 211 2 3 67 10
Wilgefortis (Kümmernis), St., 3 254 6
Wilhelm, H. v. Bayern, 4 134 7
Wimper 2 274 3
Winckelmann 2 23 6
Winfried (Bonifatius) 1 35 3
Winteler, J. 1 18 3
Wipo 2 25 8
Wladislaus I., Ellenlang, K. v. Polen, 6 61 5
Wladislaus III., K. v. Polen, 3 159 6
Wohlgemut (Origanon) 1 50 9
wölfeln 5 65 2
worfeln 2 158 1
Worms 4 16 3
Wratislaw, H. v. B., 1 18 1
Wunderhorn, des Knaben, 2 199 1 4 368 3
Wurmschneider 5 87 6
Würzburg (Dom) 6 32 4

X.

Xenophon 2 123 1
Xeres de la Frontera 3 81 7
Xerxes 3 142 11

Z.

Zachäus 1 91 2
Zahnbrecher, er schreit wie ein — 3 130 9
Zampieri, Domenico 4 110 5
Zankeisen 4 328 7
Zantal, Jakob 3 221 10
Zapfen, zum rinnenden 4 28 4
Zedernholz 2 89 1
Zedlitz, v. 5 81 4
Zeidler, J. 6 191 3
Zeitler, Dr. 4 189 1
Zeitschrift für deutsche Wortforschung 3 8 5 40 7 44 3 49 4 87 3 88 7 107 9 111 6 128 8 214 3 4 23 6 59 3 89 5 138 5 145 5 146 6 149 11 159 9 173 1 177 7 189 7 193 9 204 1 231 1 257 8 329 6
Zeno, St., B. v. Verona 3 254 10
Zeno, griech. Philosoph 1 142 6
Zeno, oström. Ka., 6 110 1
Zenobius, St., 4 54 3
Zenobia, 3 277 1
Zenta, Schlacht bei — 3 147 5

zerknirschen 3 281 8
Zesen, Philipp v. 6 154 3
Zeuxis 1 53 8 2 340 1
Ziani, Sebastian 2 185 6
Ziefer 3 8 5
zipfeln 5 221 3
Zirl 4 87 4
Ziska von Trocnov, Johann, 2 109 3
Zitris 4 68 1
Zobel 5 216 3
Zotto 4 109 10
Zowan 3 157 7
Zriny, Niklas 3 118 9
Zubûr 3 15 1
Zülpich, Schlacht bei — 3 264 9
zuwegen 2 82 3
Zustand 3 234 5
zween, zwo, zwei 2 131 2
Zwingerus, Theodor 6 89 3
Zwingli 5 16 12
Zwornik 3 273 9

2. Register.

Es enthält:

1. Solche Wörter, die im Deutschen Wörterbuch fehlen — f.

2. Solche Wörter, die im Deutschen Wörterbuch ohne Quelle angeführt sind — o.

3. Solche Wörter, für welche das Deutsche Wörterbuch Belegstellen aus Schriftstellern nach P. Abraham beibringt (es werden meist genannt: Klopstock, Lessing, Wieland, Herder, Goethe, Schiller, Jean Paul); sie tragen die Signatur A, d. i. P. Abraham, weil vielleicht er sie geschaffen hat.

4. Solche Wörter, für welche das Deutsche Wörterbuch auf die Wörterbücher von Maaler, Stieler, Frisch ꝛc. verweist, um dann Belegstellen aus neueren Schriftstellern — meistens sind es die oben genannten Klassiker — anzureihen; auch ihnen ist die Signatur A beigedruckt.

5. Solche Wörter, die bei Adelung fehlen und von den Bearbeitern des Deutschen Wörterbuchs für die letzten Bände verwertet werden könnten; sie sind ohne Marke angeführt.

Im übrigen sei bemerkt, daß die fettgedruckte Ziffer den Band, die andere die Seite bezeichnet.

A.

Abendgesellschaft 6 242 o
Abendkühle 5 13 f
Abendlüftlein 5 113 f
Abendmeer 5 113 f
Abendröte 5 248 o
Abendzeit 6 123 o
abordnen 4 169 o
Achselträgerin 4 97 f
Aderwürz(e)l(ein) 4 74 f
Advokatenamt 4 34 f
Aftergast 5 58 f
afterſinnig 4 122 f
Afterwunder 2 256 f
Alabastergesicht 2 83 f
allbekannt 6 259 o
allbewußt 1 62 f
alleinseligmachend 3 218 o
allerſättlich 3 67 f
allmögend 5 79 A
Allwissenheit 6 114 o
Almosengeben s. n. 6 270 f
Almosengeber 4 157 f
Altargeheimnis 2 116 f
Altaropfer 2 72 f
Amthaus 5 199 o
Anhauch 4 33 A —
anheilen 4 65 o
Anmahner 4 172 f
anstrahlen 4 25 3 A —
Antrieb 4 90 A —
Apostelzeiten 4 160 f
Arzneidoktor 6 132 f
Arzneierfahrener 2 205 f
Arzneikunst 6 202 f
Arzneimittel 2 73 •
äst(e)reich 1 113 f
Aufbeißer 6 47 f

Aufhelfer 1 35 o
Aufputzung 5 13 A –
Aufrichter 1 35 f
Augenarzt 6 97 o
Augengläser 4 239 A–
Augenwasser (Tränen) 1 58 A –
Auslacher 2 158 f
ausplündern 4 189 o
ausspalieren 6 172 f

B.

Bacchusbruder 5 201 f
Bad(e)schwamm 2 78 o
Balsamgeruch 5 136 o
Barbierbeck(en) 6 30 o
Bärenschmalz 4 67 o
Bauernlümmel 6 13 f
Bauerntribulierer 5 45 f
Bauerngewächs 5 113 f
Baumschatten 2 281 o
beächzen 5 55 f
beemsigen 4 145 o
Befehlsleute 3 167 f
Begleitschaft 4 32 f
Beherrschungszeichen (Zepter) 4 331 f
Beichthören 6 122 f
Beichtspiegel 6 24 f
Beichtstuhl 4 297 o
Beichttag 6 176 o
beindrechslerisch (zaunrippendürr) 6 167 f
beinig 2 107 o
Beratschlagung 6 99 A
berggrün 6 47 f
Bergwand 5 122 A
Betstunde 3 260 o
Bettelhunger 4 258 f
Bettlergesellschaft 4 256 f
Bettlersgestalt 4 247 A
beuntreuen 4 174 f
Beutelausleerung 5 108 A
beuteliebend 1 138 f
Biermaß 6 145 o
Bilderfretter 4 123 f
Bilderverehrung 4 122 o
Bildhauerkunst 4 118 o
Bildhauerhütte(n) 5 13 f
Birkenwasser 6 96 o
Bisamkatz(e) 5 247 f
Bissigkeit 4 148 A
Blaumeise 6 102 o
bleichzornig 5 102 f
blumenfarb 6 245 f
Blumengewächs 6 184 f
Blumenkönig (Jesus) 5 212 A
Blutader 1 161 o
Blutgeiz 3 82 f
Blutkampf 3 62 f
Blutmeer 3 128 A
Blutschwärmer (Mücken) 1 107 f
Bocksart 3 20 f
Bombenohrfeige 5 241 f
brändeln 6 131 o
Brennglas 4 151 A
Brennkessel 4 172 f
Brennspiegel 4 238 A
Brieflüge 6 57 f
Brillenkünstler 4 238 f
Brillenmacher 5 193 o
Bücherlesung 5 13 f
buchsbaumen 4 125 o
Bundeskasten 4 118 f
Bundtrinken 5 73 f
Buschkrug 1 80 f
Bußmeer 4 358 f
Bußpredigt 5 238 o
bußvoll 4 61 f
Bußwandel 4 145 f
Butterkinder 2 297 f

C.

christeifrig 1 176 f
Christenfeind 2 310 o
Christenmörder 3 109 f
Christenstürmer 3 217 f
Christentiger 2 331 f
christheldisch 1 6 f

D.

Dachschindel 6 145 f
Dächslein 5 243 f
daherprangen 3 175 A
Dankmusik 4 359 f
Diebsdieb 6 139 f
Diebskamerad 6 230 f
Diebstitel 6 81 f
doktormäßig 6 51 f
drachengiftig 3 113 f
drangselig 2 240 o

E.

Eckhaus 6 26 o
edelschön 6 65 f
Ehekrieg 4 377 f
ehrabschneiderisch 6 257 f
Ehrabschneidung 4 72 f
ehrbedürftig 6 260 f
Ehrendieb 6 115 A
Ehrenfest 1 129 o
Ehrengipfel 3 40 o
Ehrenkitzel 2 206 f
Ehrenschänder 6 115 A
Ehrenschinder 6 115 f
Ehrenschmuck 4 142 o
Ehrenstutzer 6 59 f
Ehrentbietsamkeit 3 223 f
Ehrenthron 1 187 f
Ehrentitel 6 262 o
Ehrerweisung 2 168 f
eidbrüchig 3 12 o
Eierschale 4 255 A
eifervoll 2 176 A
eingliedern 1 89 A
einhandeln 4 170 A
einliefern 4 82 A
einpudern 5 17 o
einvermenscht 4 133 f
Eisenhammer 5 66 A
eisenhart 6 83 o
eisgefroren 6 39 f
Elefantenart 5 232 f
emporbringen 5 40 A
emporstrudeln 2 228 o
Engelstimm(e) 6 36 A
entgegenhandeln 6 180 o
entgegenschreiben 4 112 f
entörtern 4 306 f

Erbkönigreich 1 97 f
Erbkrone 1 47 f
Erbprovinz 1 47 f
Erdendampf 6 165 o
Erdenmist 4 30 f
Eremitenrock 2 184 f
Erheber 1 35 o
Erzblüte (Grünspan) 4 174 f
Erzdieb 6 153 o
Erzfeind 3 123 A
Erzhaus 1 47 A
Erzmartyrer 3 62 f
Erzpatriarch 1 130 f
Erzpfaff 3 27 f
Erzspeise 6 166 f
Erzstamm 1 110 f
Erzstammbaum 1 114 f
erzstammend 1 89 f
Evakonfekt 6 81 f
Evangeliibuch 4 163 f
Extrablättlein 5 38 f

F.

Fabelbote 5 186 f
Fabeldichter 5 36 o
Fabelmarkt 5 44 f
Faßboden 6 186 o
Fatzreden 6 130 f
Faulenzposaune (gähnender Mund) 6 41 f
Federmesser 4 274 o
Feierstunde 5 166 A
Feigenpflaster 4 59 f
Felsenzucht 2 312 f
festgegründet 4 36 f
Feuerberg 2 293 A
feuerbrünstig 1 77 f
Feuerglocke 6 24 o
feuerscheu 5 227 o
fingerlang 4 115 o
Fischteich 6 117 o
Fleischhauer 6 162 o
Fleischspeise 4 243 o
Fleischturn (Riese) 4 341 f
Fluchwort 2 233 f
Fluchzung(e) 3 201 f
Fratzengesicht 3 209 A
Frauentreu(e) 5 210 f
Freibrief 2 380 A
Freitafel 4 146 f
freßgierig 1 146 o
Freudenruf 3 85 A
Freudensaal 1 79 A
Freudenschoß 2 337 f
freudenvoll 1 136 A
Freudenzeichen 4 270 o
friedenvoll 1 136 A
Fruchtkammer 5 104 f
Fuhrunkosten 6 174 f
futtergierig 2 325 A

G.

Galakleid 4 301 A
Galanteriekrankheit 5 249 f
Galgenschlenkel 6 258 f
Gallfieber 6 107 A
Gassentreten 5 14 f
Gedächtnisfest 2 336 o
Geduldrezept 3 99 f
Geduldspiegel 5 37 o
Geflügelwerk 4 28 A
Geigensattel 5 36 o
Geißelstreich 3 111 f
geizreich 6 270 f
gelbzipfelige Erd (Gold) 1 169 f
Geldegel 6 121 o
Gelderpressung 6 139 A
Geldgraber 6 121 f
Geldschaber 6 121 f
Geldverschwendung 5 62 A
Geldvögel 6 121 f
gemütdringend 2 272 f
Gemütsbestürzung 2 93 o
Gemütserwägung 2 99 f
Gemütshechel 2 162 f
Geschlampwerk 4 244 f
Gewissensfreud(e) 5 5 f
Gewissensstand 4 105
Gewissenswunde 2 40
Gewissenswurm 2 380
giftfrei 2 176
Giftluft 2 97
Giftpulver 2 73
Glaubensirrtum 3 25
Glaubenswerk 4 237
gleichnisweis 4 177
gliederlos 2 351
Gliedersucht 4 201
Glockenschall 6 105
glückvoll 5 137
glutberötet 4 201
Gnadenband 4 107
Gnadenbrunnen 3 260
Gnadenglanz 1 74
Gnadenkasten 3 260
Gnadenmeer 5 102
Gnadenport 4 43
Gnadenquelle 5 102
Gnadenschoß 1 81
Gnadensohn 1 187
Gnadensonne 1 186
Gnadenstrahl 1 187
gnadenvoll 1 187
Gnadenwasser 1 83
goldgestickt 2 123
Goldgraber 2 303
goldstrahlend 5 113
Gotteshilfe 4 221
gottesrauberisch 4 162
Gottessohn 4 289
gottgefällig 5 251
gottgewidmet 2 79
Granatkugel 6 118
großblätterig 2 159
Großmacht 3 275
Großmächtigkeit 3 280
Großsprechung 5 34
großverständig 6 63
großwirkend 1 66
Grünhöselgeburt (Frösche) 1 106
grünsammet 6 220
Gurgelbruder 5 58

H.

Haberkost 6 166 f
Hadergeist 4 35 A
Haderzung(e) 6 60 f
Halbdeutscher 6 51 A
Halbfedern 2 300 f
halbläppisch 6 23 f

halblebend 4 282 f
halbmistig 2 251 f
halbvergläsert 2 76 f
Hammermühl(e) 5 243 o
Hammertölpel 4 201 f
Handbecken 6 149 A
Handpferd 6 134 A
Handschauer 4 315 f
Handstreich (plötzlicher stürmischer Andrang im Kriege, coup de main) 6 101 A
hartmeinig 3 51 f
Hasenfuß 6 218 A
hasenmütig 2 153 f
Hauptdieb 6 148 A
Hauptfahn(e) 3 147 f
Hauptfestung 3 157 A
Hauptfreund 1 180 f
Hauptgewinn 2 371 A
Hauptkirche 6 173 o
Hauptpost 5 157 f
Hauptschaden 4 237 f
Hausclarin 6 26 f
Hausgans 6 97 A
Haushaltungssorge 5 104 f
Hausinhaber 5 64 f
Hausmittel 4 294 A
Hausposaune 5 49 f
Hausrummel 6 26 f
Hausschaffner 1 82 o
Hausverwalter 4 375 A
Hauswächter 6 155 f
Hauswirtschaft 6 178 o
heilbringend 5 212 A
heiligmäßig 3 160 f
heillebend 2 239 f
heilwirkend 2 251 f
heiratmäßig 5 92 f
Heiratsfesttag 1 128 f
Heiratsstiftung 2 92 o
heißbegierig 6 13 f
Heldenblut 1 186 A
heldenmütig 3 98 A
hellicht 4 45 o
hellklingend 6 54 A
hellstrahlend 5 118 A
Hennendieb (Fuchs) 5 119 f
Hennenfanger (Fuchs) 6 254 f
Hennensuppe 6 168 f
Herrendiener 6 172 A
herumdonnern 4 286 f
herumhageln 4 286 f
hervorstreichen 4 161 A
herwurzeln 3 23 f
Herzensbad 5 218 f
herzensfest 6 17 f
Herzenswehmut 1 146 f
herzerquickend 5 112 A
herzflammend 1 51 f
Herzkasten 3 79 f
Herzrebell 4 10 f
herzvoll 3 140 A
Heuchelköder 1 164 f
Hexenstück 4 231 f
Hexenvogt 3 8 f
Hilfleister 2 359 o
Himmelsfackel 2 104 A
Himmelsfigur 2 255 f
Himmelsgestirn 1 99 f
Himmelslatern 4 359 f
Himmelsmarkt 4 136 f
Himmelsporte 2 284 f
Himmelssegen 2 165 A
Himmelstau 2 165 f
Himmelswetter 3 10 f
hinterhaltig 4 26 A
Hirtenkittel 5 160 f
hocherfahren 2 16 A
hocherleuchtet 6 265 f
Hochfahrtgeist 6 241 f
hochfeierlich 1 112 A
hochflammend 1 81 f
hochschätzbar 4 201 o
hochschwebend 1 136 f
höchsteifrig 1 127 f
hochsteigend 6 119 f
höchsterhaben 1 113 f
höchstgepriesen 1 88 f
hochwachsend 2 27 f
hochwitzig 2 24 f
Hofbauch 6 64 f
Hofbedienter 6 260 o
Hofbrauch 6 64 A
Hoffartkitzel 6 223 f
Hoffavor 6 209 f
Hoffuchs 6 78 f
Hofgarten 6 137 A
Hofgeschäft 2 286 f
Hofherr 6 68 o
Hofkalender 6 209 f
Hofkarte 6 208 f
Hofpapier 6 208 f
Hofpflaster 6 39 f
Hofpforte 6 37 f
Hofrat 6 215 A
Hofsattler 6 202 f
Hofspeise 6 64 A
Hofstall 6 214 f
Hoftrunk 6 208 f
Hofwacht 6 66 f
Hofwaren 6 209 f
Höllenkasten 5 46 f
Höllenkatz(e) 6 25 f
Höllfurie 5 48 f
Höllgabel 2 75 f
Höllziefer 3 32 f
Holzäpfelmost 6 37 f
Holztrager 6 217 A
Hönigfaß 6 17 A
hönigreich 5 240 A
Hopfensack 6 60 A
Hudelgesind 4 331 f
hundsmager 6 47 A
Hundsmurre 6 116 f
Hundszähn 6 116 o
Hundszung(e) 6 116 o

J (i).

Interessefreund 6 262 f

J (j).

jammerhegend 5 55 f
jammerschad 2 341 A
Jesusblut 4 218 f
Johannessegen 5 72 f
Jubellied 4 105 A
Jubelschall 5 113 A
jubelvoll 3 140 A
Judenland 6 259 o

K.

Kaderzung(e) 6 60 f (siehe Koder im DWb., V., Sp. 1569, 1 c)

Kammerfurier 6 233 f
Kammerkatz(e) 5 13 f
Kammerpräsidentenstell(e) 6 43 f
Kammerzahlmeister 6 130 f
Kandelfreund 6 261 f
Kapuzinerkutte(n) 5 251 o
Kaufmannshütte(n) 6 40 f
Kinderarmee 2 170 f
Kinderarzt 6 97 f
Kinderliebe 6 87 A
Kinderrolle(n) 6 11 f
Kinderuntreu(e) 2 113 f
Kirchenlehrer 5 162 A
Kirchenornat 4 228 o
Kirchensäule 5 27 A
Kirchenschatz 2 354 o
Kirchenstribent 4 18 A
Kirchenzierd(e) 3 107 o
klafterlang 6 28 f
Klagregister 6 39 f
Klagmantel 6 28 f
Kleiderpolizei 6 52 f
Kleiderschmuck 4 232 o
Kleidertracht 6 242 A
Klosterarchiv 5 190 f
Knopfmacher 5 216 o
Knüpfauf 6 77 f
kohlenbrennerisch 5 110 f
kohlfarbig 2 100 f
Kopfreißen 5 243 A
Kopfverlieren 6 9 f
Kreuzbaum 6 204 A
Kreuzgalgen 6 266 f
Kreuzglut 6 129 f
Kreuzstamm 2 262 A
Kreuzzeichen 3 45 A
Kriegsbeamte 1 146 f
Kriegserfahrnis 3 192 f
Kriegsgürtel 1 139 f
Kriegshandwerk 1 75 A
Kriegsheld 2 198 A
Kriegsprivilegia 3 207 f
Kriegsschild 2 198 A
Kriegsstuck 2 187 A
Kriegsvorrat 3 163 A
Kriminalfach 5 93 f
Kriminalkollegium 6 253 f
Kriminalprozeß 5 93 f
Kronenschild 1 85 A
Kruzifixbild 4 120 A
kugelrund 5 145 A
Kunstfeuer 5 134 A

L.

Ladschreiben 2 49 A
Landessorgen 5 243 f
Landkutscher 6 104 o
Landregent 4 11 f
Landschild 2 349 f
Landspeisen 2 325 f
Larvengesicht 2 77 A
Lastergemüt 6 14 f
Lastertag 4 290 f
Lebensfrist 1 166 A
Lebensgefahr 4 46 o
Lebensgöttin 5 131 A
Lebensklugheit 4 264 A
Lebenslicht 5 250 A
lebenssaftig 1 142 f
Lebenszins 2 84 A
Leidenszeit 4 213 A
Lerchenart 2 349 f
Lerchenvogel 6 244 f
Lederbeißer (Schuster) 5 160 f
lehrvergessen 6 198 f
Leibsanmutung 4 151 f
Leibsheil 6 44 f
Leibskasteiungen 4 239 f
Leibslust 3 18 o
Leibsmangel 4 7 f
Leibsschönheit 2 83 f
Leibsstatur 2 88 f
Leibstadel 6 97 f
Leibsungestalt 4 7 f
leichttrauend 6 11 f
Liebesbote 2 233 A
Liebesgott 5 111 A
Liebesofen 5 185 f
liebessaftig 1 142 A
Liebeszäher 5 217 A
liebevoll 2 20 A
liebfarb 3 68 A
liebtobend 3 206 A
Liliengeruch 3 152 f
lilienweiß 1 83 A
lobkrönen 4 99 f
Lobverfassung (Litanei) 2 364 f
Lottergesind 4 43 f
Löwengemüt 6 27 f
löwenmütig 1 55 A
Lugenbach 5 90 f
Lugenschneider 5 36 f

M.

Magnetskraft 2 257 A
Mannesgröße 6 59 f
Marienbildnis 2 365 f
Marodereiter 5 241 A
Marssohn (Soldat) 5 241 f
Maulhalten 6 24 f
Maulschmied 6 77 f
Maultür 5 53 f
Maustöpfin 5 192 A
Meerufer 6 16 o
Menschenfischer (Tod) 1 121 A
Menschenfleiß 1 111 A
Menschenfresser (Tod) 1 122 A
Menschengunst 1 168 A
Menschenjäger (Tod) 1 122 A
Menschenräuber (Tod) 1 122 A
Menschenschnitter (Tod) 1 121 f
Menschenschweiß 1 111 A
Menschenstürmer (Tod) 1 122 f
metfüß 3 231 A
Milchfelderl(ein) 5 60 f
mildselig 2 251 A
Miniaturarbeit 6 20 f
mißgönnerisch 5 213 f
Mitkamerad 6 42 f
Mitkünstler 5 15 f
mitleidenvoll 5 135 A
Mitmeister 5 65 A
Mitnachbar 5 17 A

Mitraten 4 20 f
Mitregent 4 19 A
Mitreligiös 6 164 f
Mittagzeit 4 243 A
Moditeufel 6 241 f
Mohrenkind 5 102 f
Morgensonne 5 248 A
mutmaßlich 6 16 A
mutreich 1 166 f
Muttergottesbild 4 121 A
Muttergottesbildniß 4 115 f
Muttertitel 2 175 f

N.

Nachthimmel 4 301 A
Nachttraum 6 9 A
Nadelmacher 6 141 o
Nadelmacherwerkstatt 5 218 f
Nadelstich 4 67 A
Nährvater 5 229 o
Narrenkittel 6 51 f
Narrenquartier 6 28 f
Narrenscherz 5 254 o
Narrenspital 5 188 f
Nasenarzt 6 97 f
Naturregel 3 102 f
nebeldick 2 168 f
Neidbrüder 6 56 f
Neidsgefahr 6 56 f
Neidsteufel 5 66 A
Neidverwandte 6 56 f
neuangehend 6 24 f
neugewaschen 5 101 A
Notseufzer 2 150 f

O.

Oberherrscherin 5 118 A
Ohrenarzt 6 97 f
Ohrensausen 6 225 A
Oktobersaft (Wein) 4 127 f
Ordensgenossen 2 47 o
Ordensreligiös 5 190 A
Otterzunge (Natterzunge) 6 123 A

P.

Parlamentsnarr 6 261 f
Passionsinstrument 6 17 f
Pestpfeil 2 179 A
Pfaffengeschmeiß 3 44 A
Pferdezaum 4 202 o
Pflichtvergessener 5 177 A
Possenhandel 6 231 f
Posttklepper 6 27 A
Prahlfreund 6 261 f
Predigtschall 2 61 f
Preismachung 3 238 f (siehe DWb., VII. Sp. 2091 unter preismachen, d. i. gewaltsam wegnehmen und sich zueignen)
Preisname 1 141 A
Preistitel 2 131 f
Prophetenweiber (Wahrsagerinnen) 5 191 f
prozessionsweise 6 269 f

Q.

Quellader 2 347 A

R.

Rabengeschrei 6 36 A
Rabenweib 6 34 f
radwürdig 3 212 f
Ratsversammlung 5 93 A
Rauschgold 5 194 A
Rechtführen s. n. (Prozessieren) 6 243 f
Rechtkunst 4 35 f
Redmeister (Meister der Rede) 5 240 A
Redrohr 4 182 f
Regenflut 4 223 A
Regimentsstab 5 160 o
regimentsweise 6 261 f
reichblühend 6 65 f
reichfließend 2 369 f
reichflüssig 2 254 f
Reichsgeschäft 5 159 A
reuevoll 2 247 A
Richterstell(e) 6 191 A
Rippenkramer (Tod) 1 123 f
Rosenkranzbild 4 114 f
rosenwehend 5 113 t
roßhären 6 264 o
rotfarbig 6 59 A
rotnasig 6 79 f
ruheselig 6 9 A
ruhmerhaben 4 117 f
Rundsprung 5 196 A
Rundtrinken 5 73 f

S.

Satansbrut 3 259 f
Satanskonfekt 6 265 f
Saubad 6 124 f
Sauleder 5 150 A
Saunarr 6 259 f
schadvoll 2 117 f
schandvoll 2 117 A
Schattengedicht 5 44 f
Schattengewicht 6 11 f
Scheinhöflichkeit 5 34 f
schelmeln 6 131 A
Schelmenherz 6 233 f
Schelmtitel 6 81 f
Schießscheibe 5 156 A
Schiffanker 6 266 f
Schiffherr 1 83 A
schimpfvoll 6 59 A
Schlafratzen 6 11 f
Schlafgrillen 6 11 f
Schlagbalsam 6 144 A
Schlaguhr 6 27 A
Schlangenbrut 2 296 A
Schleiferliedel 6 17 A
Schlemmermaul 4 245 f
Schmausunkosten 2 352 f
Schmeichelköder 1 164 f
Schmerkappe 6 142 A
Schnarchrede 6 85 f
schnelleifrig 2 257 f

Schopfhaube 6 196 A
Schrotbeutel 6 31 A
Schubládlein 6 14 A
Schuldeneinforderer 5 158 f
Schuldforderer 4 395 A
Schulkur 6 96 A
Schutzmantel 1 82 o
Schwankmacher 5 100 f
schwankmütig 2 281 f
schwarmweis 5 45 A
schwarzgebeizt 6 25 A
Schwefelgesicht 2 97 f
schweineln 6 131 f
schwülhitzig 1 176 f
seegränzend 3 163 f
Segensprecherin (Wahrsagerin) 5 195 f
Seeleneifer 1 77 A
Seelenfischer 2 53 A
Seelenkräfte 5 169 A
Seelenleid 4 63 A
seelenmörderisch 5 127 A
Seelennutzen 2 380 A
Seelenräuber 1 82 A
Seelensack 4 65 A
seelenumringend 5 125 f
Seelenwerk 2 242 A
Selbstkraft 4 197 A
Sibyllenwahrheit 6 11 f
siegvoll 2 82 A
Silberschweiß 4 35 f
Soldatenfeind 5 241 A
Soldatenkraut (Tabak) 2 196 A
Soldatensturmhaube 1 117 f
sondergroß 1 37 f
Sonnenregen 4 377 A
Sorgenland 4 311 A
Sparkrug 1 148 A
Spaßvogel 5 201 A
Spazierengehen 5 244 f
Spiegelguckerin 5 12 f
Spitalkirche 6 190 f
Spitalsuppe 6 71 A
Spitalweib 6 258 f
Spottvieh 6 255 f
spottvoll 6 59 f
Spottwelt 4 150 f
Staatslicht 5 249 f
starkmütig 1 84
Steinklippe 6 138
Sterbensnot 2 43
Sterbstündlein 4 80
Sternenprinzessin (Sonne) 5 113
Sterngeschoß 2 35
sternvoll 5 149
Stichdegen (Dornen) 3 68
Stiefelbalg 6 232
Stimmfanger (Echo) 2 207
Strafbedrohung 6 198
Strafinstrument 5 83
Straußenmagen 5 66
Streitplatz 3 83
Strobelkopf 6 12
Stubenhocker 6 51
Studentenpossen 6 230
Stuhlfuß 4 68
Sturmlaufen 3 163
Sündenbild 4 136
Sündenlast 5 144
Sündenstand 4 157
Sündentag 4 290
Sündenwunde 4 69
Sünderstraß 3 81
süßschlagend 5 113

T.

Tafelhans 6 77
Tafelmusik 5 164 A
Taubenschnabel 6 42 A
Tausendleben 6 250 f
Teufelsgeld 6 197 A
Teufelskoch 3 223 f
Teufelsvogel 4 331 f
Tigergemüt 2 296 f
tollsinnig 3 234
Tollsinnigkeit 3 157
Totenaas 4 227
Totenblasbalg 5 250
Totenkörper 2 242
Totenmusik 2 37
Totenpfeil 5 212
Totenwagen 2 92
Tränenwasser 3 41
Trauergewölk 1 103
Trauerkleid 2 339
Trauerpomp 2 118
Trauerwolke 1 104
Traumgesicht 6 42
Traumteufel 6 12
Traumwerk 6 12
treubeständig 2 332
treuverpflichtet 1 97
Triumphwagen 2 340
Tröpfin 4 78
Trostname 1 117
trostvoll 1 188
Trübsalsdruck 4 142
Trübsalsglut 4 123
Tugendhut 4 218
tugendleer 4 197
tugendlos 2 171
Tugendrose 5 133
Tugendsäule 4 18
Tugendspiegel 2 89
tugendvoll 1 77
Tugendwandel 4 241
Tugendwein 4 246
Tugendwirtschaft 5 104
Türkengefahr 3 256
Türkenkrieg 6 167
Türkenschlund 3 43

U.

übelgeschaffen 6 195
übellautend 6 22
überbedrängt 4 221
überelend 4 56
Uebererzschelm 6 122
übergebenedeit 1 114
übergütig 4 56
überhäufig 4 189
überstandmäßig 3 238
überstreiten (im Streit überwinden) 6 167
unbelohnt 4 122
undiskret 6 202
Unerkenntnis 4 241
ungeformt 6 195
ungebissen 4 72
Unglücksbrut 6 80
Unglücksfrucht 6 80
Unglückskinder 6 80

Unglückskraut 6 80
Unglückswasser 6 80
unkatholisch 4 235
unmild 2 146
Unschuldstand 6 259
unverwelkt 3 156

V.

Venusfeuer 2 100 f
Venusfieber 3 207 f
Venusflamme 4 329 f
Venusgenosse 2 94 f
Venuskonfekt 2 75 f
veramoriert 6 104 f
Vergeltsgott 6 168 f
Verkündzettel 5 152 A
vermaulaffen, sich, 6 103
Vermehrglas 4 56 f
Versteinigung 5 115
Versuchungshammer 6 197
vielgiltig 1 29!
vielstimmig 6 17
vielvermögend 1 112
vielwirkend 1 127
Vipernbrut 6 83
vollmächtig 3 192
Vollsäufer 4 320
vorbeirundieren 4 269
Vordeuter 1 79
Vorkünder 1 79
Vorleuchterin 1 74
Vortreter 4 203.

W.

Waffenbüschel 1 187 A
wahrheitshell 4 184
Waldstimme (Echo) 2 207
Wampenliebe 4 148
Wampenvogt 4 152
Wanderfertiger 2 366
Wasserwelle 6 32
Weibergeschlecht 6 31
Weiberschinder 5 51
Weiberzung 5 52
Weihnachtsfeiertag 6 257
Weinigel 6 151
Weinschlauch 5 168
weißwächsern 1 112
Weltapfel 2 374
Weltaff 6 17
Weltampel (Sonne) 1 34
Weltdank 6 166
Weltchronik 4 18
Weltdocke 2 87
Weltecke 5 90
Weltehre 1 31
Welterlöser 4 163
Weltfrau 4 57
Weltfreund 2 148
Weltfreundschaft 2 148
Weltgeschäfte 2 341
Weltgift 2 373
Weltgreuel 3 129
Weltgrille 1 116
Welthaupt 6 205
Weltheiland 6 211
Weltheld 3 274
Welthoffnung 4 175
Weltleben 5 81
Weltlicht 1 176
Weltlieb 5 127
weltliebend 5 123
Weltmanier 6 20
weltnutzig 1 118
Weltpfleger 3 67
Weltpomp 2 78
Weltposaune 2 53
Weltregent 4 24
Weltsäule 2 89
Weltschuß 2 43
Weltschützerin (Gottesmutter) 1 39
Weltstürmer 2 19
Weltverschwendung 5 62
Weltwesen 2 78
Weltzärtling 2 298
Wetterhahn 6 27
Wettermantel 6 23
Widerfahrer 3 255
Winkelengel 6 135
wohlbedächtlich 5 237
wohlbegründet 6 248
wohlbegütert 6 147
wohlbekleidet 6 193
wohlbemittelt 5 92
wohlberedet 5 237
wohlerzogen 6 22
wohlgeschaffen 6 63
wohlgeschliffen 6 41
wohlgesessen 6 244
wohlgespickt 6 50
wohlgestaltet 6 10
wohlgestimmt 4 25
wohlscheinend 2 255
wohlverständig 2 121
wohlwürdig 4 260
Wortfechten s. n. 6 195
Wortschall 5 55
Wundenblut 5 242
Wundenhöhle 4 93
wunderblühend 1 59
Wundergeschrei 6 119
Wunderhostie 6 269
Wunderleben 4 145
Wundermann 6 259
Wundersache 2 91
wunderseltsam 6 66
wunderspielend 3 61
wunderwürdig 5 240
Wunschwort 1 98
wurmsüchtig 6 90

Z.

Zähermeer 5 135
Zankwort 6 23
Zauberkunst 6 66
zaumfrei 4 188
zaundürr 6 40
Zeitverschwendung 2 310
zeitwährend (Gegensatz: ewig) 2 291
Zeitungschreiber 5 37
Zierung 4 141
Zigeunerfetzen 6 36
Zigeunerkinder 6 31
Zotenkrämer 6 132
Zotenvogt 6 259

Zungenfechtmeister 5 240
Zungenhandwerk 5 239
Zungenkrämer 5 239
Zungenschlüssel 4 192
Zungenschwert 5 239
Zungentanzmeister 5 240
Zuschmeichler 6 77

3. Register.

Es enthält die in dieser Ausgabe vorkommenden Wörter der bayrisch-österreichischen Mundart. Sie sind alle in Anmerkungen (auf welche die kleine Ziffer verweist) erklärt.

A.

abbrocken 2 27 5
abgeschmach 2 279 3
abschraufen, sich, 5 231 3
Ammel 1 142 1
Amper 3 260 4
angeloffen 4 63 9
aufklauben 3 58 10
ausgeselcht 6 47 3
ausklauben 2 310 4 6 226 7
ausraiten 5 166 3
ausrauchen 4 185 9
aussuzeln 4 231 3
auszügeln 6 80 3
Angster 2 148 2
anklenen 2 104 5
anschmutzen 2 278 10
anschnalzen 3 203 5
Anten 2 276 7
Arbes 2 228 3
Aschen 2 23 3

B.

Baberl 2 85 2
Baffesen 2 326 4
Ballen 3 153 9
bartet 3 254 9
Beck 4 218 1
Beckelhauben 1 19 1
becken 1 19 1
Bein (Biene) 2 289 4
benzen 4 327 5
bestehen 4 44 6
Besunders 2 83 7
betrogen 2 373 10
bidmen 2 212 1
Bindband (Bundband) 5 18 6
Bitschen 4 124 6
Blaß (Blassen) 3 184 3
Blodermaul 5 38 2
blodern 6 79 1
Blodersung 2 18 2
Boding 4 219 12
bögeln 5 22 7
Börtel 2 96 2
Botzen 6 117 7
Brachsen 3 188 2
bracken 2 94 1
Bram 2 154 6
Brenten 5 11 1
Brentner 5 87 4
Bröfel 3 100 8
Brunnamper 4 342 2
Buckel 3 79 6 4 270 2
Bünkel 4 127 4
bussen 1 181 6
Busserl 1 75 6

D.

Dacht 1 117 1
dalken 2 28 6
dalket 2 28 6
damisch 2 173 4
Dampus 6 182 2
Degerl 5 68 6
Dendl 2 207 3
Derhetzen (dahetzen) 6 43 4
Desel 5 68 4
dickkopfet 4 75 2
Dideltapp 1 128 5
Dienstmensch 4 154 8
Docken 5 12 6
dumper 2 356 2 4 367 4
Dunkle 5 33 5
Dübel 2 40 5

E.

Eck, das 2 39 5
Eichelober (Kartenblatt) 6 134 1
einwendig 4 14 8
erhausen 1 33 6
eschpen 6 232 2
Everl 4 310 1

F.

Fahn, der 1 141 8 4 96 5
Faim 6 109 3
Fechsen 1 168 1
Feiste 1 123 4
Felber, der 2 119 3
Filz 3 128 9
Finster, die 5 33 4
Flank 6 65 8
Flankerl 6 65 8
Flaschen 2 160 2

Fleckfieber 2 140 3
Flegel 2 158 1
flodern 2 91 3
Flucher 3 201 1
Fraß 6 272 1
Frätschlerin 6 129 10
Freithof 2 180 5
Freßgoschen 4 251 9
Fretter 1 151 10
Fretterei 2 338 7
Früchtel 6 53 8
Früchtel, Wiener — 5 26 3
führen 4 282 4
Furi 2 322 3

G.

gäch 4 29 2
Garäusel 3 137 8
garretzen 6 107 3
Gausen 2 371 8
gaumetzen 6 32 6
Geheime (G'hoam) 4 182 3
Gei 2 83 9
Geistel 4 341 8
Gesang, das, 4 135 6
geschiechen 4 243 9
Geschloß 1 37 3
Geschmach 3 224 3
Geschmuck 1 37 3 2 19 7
geschwummen 1 55 1
Gespend 4 78 3
Gespur 5 171 6
Gewölb 2 233 8
gewunschen 3 165 5
ginen 3 260 7
Gispel 4 180 9
Gleger 2 93 3
glumsen 6 25 4
Gockel 1 18 3
Gogelhopf 4 219 12
Goschen 5 66 4
Graben 3 78 2
Granitz 2 11 3
grausen 3 225 4
Grellpitzer 4 245 5
Grießler 6 129 8
Grindschüppel 2 95 6
gronen 4 381 5
Gronerin 4 339 1
gröpetzen 6 109 5
großkopfet 5 45 7
Grundel 5 188 2
Gstätten 2 33 8
gumpen 2 210 5 4 212 4
gumpend 4 236 6
Gunkel 3 177 5
Guraschi 1 137 4
gurretzen 4 180 6
G'windtel 6 175 2

H.

Hachsen 6 109 4
Hackbrettel 3 188 3
Häfenmark 4 42 6
halsen 3 206 10
halt 5 69 6 6 103 1
Ham-ham 1 120 7
Harpfen 3 178 2
Hauer 2 216 7
hausen 1 33 7
Hauserin 3 205 4
hecken 5 177 2
Helfenbein 3 191 5
Hemet 3 244 3
heunt 4 321 3
hin und her 3 122 2
Hollersalsen 4 62 5
Holzmesser 6 217 6
Hönig 1 50 4
Höppin 6 48 5
humsen 6 23 4
husch! husch! 3 177 10
Huster 2 132 3

I (i).

ingedenk 2 312 12
Iren (Uechsen) 5 10 5

J (i).

Jung, der, 4 320 6

K.

Kalfoni 5 87 1 6 199 2
Kalter 6 17 5
Kammermensch 3 210 1
Kampl 2 83 2
Kampelfuder 3 244 1
Käsken 4 307 8
Kässtecherin 6 238 11
keien 2 215 1 6 72 5 121 3
keien, sich, 2 160 5 6 31 3
Keierei 2 17 6 4 91 5
kiefeln 5 76 3 6 37 1
Kitzel 5 44 1
Klag, die — tragen, 2 203 12
Klag, in der — gehen, 4 338 4
Klaghut 6 28 2
Klagkleid 6 28 2
Klagmantel 6 28 2
klauben 1 174 11 2 29 4
kleber 1 118 6
kleckeln 5 151 5
klecken 3 201 3 4 304 8
Klumsen 6 126 5
Kneip 6 215 4
Knopf 3 215 2 4 108 4 159 4 6 171 7
knoppert 2 240 2 4 12 13
Kobel 1 107 5 5 119 2
Kobelwagen 4 202 6
Kolben 2 157 1
kolbet 4 170 9
Kopfstuck 6 107 6
Kotter 4 122 7
Krampen 4 138 4
Kren 3 258 8
Kronabet 2 225 4
Kronabetvogel 3 243 9
Krot 2 33 15
krump 1 121 9
krumpen 2 279 1
Kucheldirn 2 90 7
kücheln 2 8 3 120 5 6 113 6
kuschen 6 158 8
Kutteln 6 241 6

L.

Lägel 3 195 4 5 161 1
Laim (loam) 3 75 8
lainen 6 266 4
langnasend 4 203 8
laugnen 3 116 10
lautmärig 4 234 9
Lebzelter 3 41 3
Lefzen 1 68 3
Leikauf 6 55 1
Lemoni 3 142 8
lenden 1 101 8
Lenzteufel 6 241 2
lefseln 5 190 3
leutgeben 5 66 2
Linsenkoch 3 75 9
losen 4 210 1 6 249 4
lösen, zu — geben, 4 375 2
Loser 4 296 2
luzeln 3 177 1
Luzl 5 71 2

M.

Maimb 2 19 5
Marterer 3 250 10
Marterin 3 250 10
Mehlmesser 6 129 6
Menscher 2 97 2
Merks, der, 4 95 5
Metten 2 172 2
Miedl 4 355 10
Mischer 4 203 1
Mischkulanz 4 128 1
Mörderer 4 68 15
Mucken 2 259 4 5 34 3
Mundstuck 6 25 3
murz 2 210 2
Musch 5 68 2

N.

nacher 3 138 14
Nachkirchtag 6 188 3
nahet 3 90 4
napfezet 6 248 1
Nast 4 280 5
neidi 4 364 7
Niedere, die, 1 61 5
Nipf 5 56 3
Nocken 5 9 5
Nudelwalger 6 97 1

O.

ober 4 270 4
Ochsenzen 4 378 1
Ohrwäschel 6 222 2
Ölmagen 4 138 10
ös 2 155 1

P.

pampfen 1 120 6
pappen 5 149 3
Papperl 1 141 10
passen (beim Kartenspiel) 2 98 7
patzet 6 162 3
Pembsel 1 54 2
pempern 5 23 1
Petschierstecher 2 139 9
pimpern 5 23 1
Pipen 4 181 1
Pfaid 3 225 10
Pfisterer 6 47 6
pfnausen 2 340 12
pfnotten 2 214 1
Pipen 4 181 1
Planken 2 82 1
Plarament 5 226 1
Platteisel 6 157 2
Plunzen 4 45 10
Plutzer 4 45 11
Predi(g) 3 194 3
pritscheln 5 66 3
pumpern 5 23 1
Pumpermetten 2 172 2
Pumpernickel 6 60 3
punket 6 60 1

Q.

quakezen 4 279 10

R.

Rablerdukaten 2 105 4
Rahm, die 1 120 10
rahn 6 21 3
raiten 1 97 2
Raitkunst 2 276 5
Raitung 6 130 3
ranzen, sich 6 41 7
Raspel 6 44 2
Raubersbua 3 9 10
Raup 3 9 10
Raupenschneider 3 9 10
recken 1 15 5
Regerl 4 271 9
Rein 5 10 4
resten 6 54 1
Richt 1 106 5
Richtigkeit, eine — machen 4 378 1
Riebeisen 2 162 7
riegeln 2 218 2
rigelsam 2 218 2
rogel 2 218 2
roglet 6 135 7
Roßkotzen 6 109 2
rotlechtig 4 226 1
Runsen 5 198 2
Rührkübel 4 219 10
rupfen 4 298 3
Rupfen 4 298 4

S.

Sabl 2 333 2
saifern 6 255 2
Sau 4 34 7
Sau, eine — aufheben 4 289 2
Sau (Kartenname) 2 338 7
sauber (ganz und gar) 5 177 2
Saublattern 4 63 6 255 5
Saublumen 5 200 5
Saukobl 1 107 5
Saumagen 4 138 10
Sauschneider 4 214 3
Schaff 6 155 2

ſchaffen 3 180 5
Schatzerl 2 124 4
Schaub 2 159 5
Schaufel 5 31 6
Scheit 5 202 3
Schellenſau (Kartenblatt) 6 102 2
ſcheppern 2 312 5 4 180 3
Scherhaufen 5 67 1
Schermaus 4 219 13
Scherzl 2 306 4
Schildwacht, verlorene 4 37 8
Schimpel 4 228 8
ſchitter 2 187 4
ſchlägeln 5 22 7
ſchlampampen 1 120 4
ſchlampen 1 120 4
ſchlampet 4 137 13
Schleckerbiſſeln 2 297 14
ſchlenderiſch 2 85 5
Schlenzer 5 103 4
Schleppſack 2 88 2 3 207 7 4 271 4
ſchlicken 1 67 1
ſchlipfern 2 79 4
ſchmecken 2 325 18
ſchmeckend 3 262 3
Schmecker 2 112 6
ſchmergeln 6 131 8
Schmerkappen 1 117 4
Schmiß 6 100 6
ſchmitz 6 100 6
Schmitzen 3 163 6
ſchmutzen 2 194 4
ſchnadern 1 166 1
Schnallen 2 217 4
Schnecken 4 280 11
Schneiderfiſchel 2 27 4
Schnitzer 4 231 7
ſchnubezen 2 112 9
Schober 2 159 5
ſchotteln 2 91 11
Schrollen 2 99 7
Schrunzen 1 24 4
Schulerbub 4 232 5
Schunken 3 224 4
ſchupfen (zucken) 6 20 1
Schupfen 1 118 7 2 173 10 4 180 5
Schüttler 4 302 2
ſchutzen 4 98 6
Schwalm 4 219 15
Schwarten 2 182 7
Schwebelpfeifen 4 201 4
ſchweiben 1 161 2
Schwitz 2 118 3
Seichgruben 5 7 5
Seitel 4 375 2
Siech 6 217 5
Spaivogel 3 230 8
Spatz 2 158 8
Speisgewölb 2 236 2
ſper 6 69 2
Spitz, der, 4 192 4 6 174 1
ſpitzgoſchet 6 157 1
Sporn (Sparren) 4 184 6
Spritzkandel 6 183 5
Sta(r)nitzel 6 219 11
Sterz 5 79 3
ſtiefeln 3 148 2
ſtieren 6 122 2
Stöffel 5 126 1
Stolperer 4 8 1
Stör, auf die — gehen, 5 65 1
Strähbüchſen 6 34 3
Straubenmobel 6 216 4
Stubenreiberin 2 149 4
Stuck 2 187 7
Stümpler 5 40 5
ſürfeln 1 154 1
ſuzeln 6 44 1

T.

tadern 6 232 5
Taſchenfeitel 5 67 3
Tattel 2 209 3
Teixel 4 284 2
Torwartl 2 149 2
Traid 2 137 1
trampiſch 2 18 7
Trögel 3 95 6
trucken 1 65 6
Trückene, die, 3 258 2
Trumm 2 157 4
Tuchet 6 100 2
Tum 1 116 3
Tumkirchen 1 103 6
tummeln, ſich, 5 25 1
tumper 3 203 3
Türgeſchwell 1 58 6
türmiſch 2 212 11
Turn 3 119 3

U.

überſich 6 213 5
Umgang 4 301 2
unſinnig 4 121 3
unterſich 6 213 5
urdrüſſig 4 309 2
Urſchel 4 350 7

V.

Veigel 1 50 6
veigelblau 4 137 6
verbandeln 1 143 4
verbeint 1 106 4
verführen 4 280 4
vergoſſen 5 56 1
Verlurſt 6 46 4
verſchlicken 4 65 13
Verſchmach 4 144 2
verſchmachen (mir vor etwas) 6 75 3
verſtohlen 3 230 7
verwichen 2 361 7
verzucken 1 68 5
vierecket 2 189 3
Vierting 2 90 1
vorrupfen 4 180 2

W.

wachten 3 146 1
waden 3 34 2
Waiſel 2 170 6
Wampen 1 154 2
wampet 4 321 5
Wanſt 3 39 8
Wäſch, in eine — bringen, 6 26 5

Waſſergieß (Wolkenbruch, Überſchwemmung) 2 212 2
Weis, aus der —, 6 69 1
Wepſen 4 356 7
witteriſch 6 232 1

Z.

Zam 1 121 1
zamlos 3 67 6
Zahnd 3 49 7
Zemmer 5 155 4
zerbröſeln 2 311 7
zerklieben 3 148 9
zerkloben 4 42 7
zerlechſen 2 343 7
zerſchnellen 6 40 1
zetten 2 9 2 6 68 1
zicken 6 249 1
Ziment 2 19 13
Zimmermenſcher 6 223 3
Zöger 6 129 5
zottet 2 170 3
zwagen 1 119 2 7 182 1
Zwiefel 1 59 5
zwiefeln 2 192 2 6 71 4
zucken 4 332 5
Zugeheiß 4 340 2
zügeln 4 191 9
zuloſen 4 297 4
Zundel 1 56 3
zupäppeln 4 243 7
zuſammenbauſchen 2 167 3 6 172 2
zuſammenbicken 2 94 8
zuſammenklauben 1 15 1
zuſammenſchlagen 2 177 4
zuſammenſchnurfen 3 196 2 4 305 5
zuſchoppen 2 141 6
Zuſchrater 3 244 9 4 245 5
zuſtehen 4 282 2

Bibliographie.[1]

o o o

a) Originaldrucke (Erste Ausgaben).

Astriacus Austriacus. Lobrede auf den heiligen Markgrafen Leopold. Wien, Michael Thurnmayer 1673.

Neuerwählte Paradeisblum. Lobrede auf den hl. Josef. Wien, J. B. Hacque. 1675.

Prophetischer Willkomm. Predigt zur Vermählungsfeier des Kaisers Leopolds I. und Eleonora Magdalenas. Wien, P. P. Vivian. 1677.

Der glückliche Fischzug in Anzbach. Predigt zu Ehren der Mutter Gottes. Wien, P. P. Vivian. 1677.

Merk's, Wien! Wien, P. P. Vivian. 1680.

Merk's wohl, Soldat! Lobrede auf den hl. Ritter Georg. Wien, P. P. Vivian. 1680.

Österreichisches Deo gratias. Wien, P. P. Vivian. 1680.

Corona gloriae. Lobschrift auf Erzbischof Sinelli. Wien, Joh. Christ. Cosmerovius. 1680.

Lösch, Wien! Ermahnung an die Wiener, für ihre im Jahre 1679 an der Pest verstorbenen Freunde und Verwandten zu beten. Wien, P. P. Vivian. 1680.

Große Totenbruderschaft, das ist ein kurzer Entwurf des sterblichen Lebens. Wien, P. P. Vivian. 1681.

Auf, auf, ihr Christen! Wien, Joh. van Ghelen. 1683.

Dank und Denkzahl des Achten gegen dem Drey. Salzburg, Melchior Haan. 1684 (in ‚Reim dich').

Der klare Sonnenschein. Lobrede auf den hl. Thomas von Aquino. Salzburg, Melchior Haan. 1684 (in ‚Reim dich').

Leichenrede auf Anselmus, Abt zu Klein-Mariazell. Salzburg, Melchior Haan. 1684 (in ‚Reim dich').

Wohlriechender Spica nardi. Lobrede auf den hl. Bernardus, Abt von Clairvaux. Salzburg, Melchior Haan. 1684 (in ‚Reim dich').

Reim dich oder ich lies dich. 18 kleinere Gelegenheitsschriften. Salzburg, Melchior Haan. 1684.

Heilige Hofart. Lobrede auf den hl. Franz Xaver. Salzburg, Melchior Haan. 1684.

Gack, Gack, Gack a Ga einer wunderseltsamen Hennen in dem Herzogtum Bayern. München, Lukas Straub. 1685.

---

[1] Macht nicht auf Vollständigkeit Anspruch.

Judas der Erzschelm. I. Band. Salzburg, Melchior Haan. 1686.
Judas der Erzschelm. II. Band. Salzburg, Melchior Haan. 1689.
Divinae sapientiae domus septem columnis excisa sive universa theologia. Wien, Joh. van Ghelen. 1690.
Grammatica religiosa. Salzburg, Melchior Haan. 1691.
Judas der Erzschelm. III. Band. Salzburg, Melchior Haan. 1692.
Augustini feuriges Herz. Wien, A. Heyinger. 1693.
Judas der Erzschelm. IV. Band. Salzburg, Melchior Haan. 1695.
Frag und Antwort mit Ja und Nein. Lobrede auf den hl. Berthold, ersten Abt von Steyer-Garsten in Oberösterreich. Gedruckt bei J. Rädlmayr in Linz, erschienen bei J. A. Holtzmayr in Steyr. 1697.
Aller Freud und Fried, Fried und Freud, sowohl bei den Lebendigen als Abgestorbenen ist Ursach Maria. Wien, Johann Georg Schlegel. 1698.
Etwas für alle. Erste Ausgabe nur in einem Bande. Würzburg, Hiob Hertz. 1699.
Patrocinium auf Erden schlecht, im Himmel gerecht. Steyr, Franz Zachäus Aringer. 1699.
Sterben und Erben. Amsterdam, Georg Gallet. 1702.
Kläglich Auf und ab. Wien, S. Eilers. 1702.
Neu eröffnete Weltgaleria. Nürnberg, Christoph Weigel. 1703.
Heilsames Gemisch-Gemasch. Würzburg, Hiob Hertz. 1704.
Eine redliche Red für die löbliche krainerische Nation. Wien, Johann Georg Schlegel. 1705.
Huy! und Pfuy! der Welt. Würzburg, Martin Franz Hertz. 1707.
Centifolium stultorum in quarto oder hundert ausbündige Narren in Folio. Wien, Johann Karl Megerle. 1709.
Narrennest. Druckort (?). 1707 (?).
Geistlicher Kramerladen. Würzburg, M. F. Hertz. 1710. Zwei Bände.
Wohlangefüllter Weinkeller. Würzburg M. F. Hertz. 1710.
Besonders möbliert- und gezierte Totenkapelle oder allgemeiner Totenspiegel. Nürnberg, Christian Weigel. 1710.
Abrahamisches Bescheidessen. Wien und Brünn, Georg Lehmann. 1717.
Abrahamische Lauberhütt. Wien und Nürnberg, Georg Lehmann. 1721 bis 1723.
Arahamisches Gehab dich wohl! Nürnberg, Georg Lehmann. 1729.
Mercurialis oder Wintergrün. Nürnberg, Christoph Riegel. 1733.

b) Andere wichtigere Drucke aus dem 18. Jahrhundert.

Sterben und Erben. Der Amsterdamer Quart-Ausgabe von 1702 folgte im selben Jahre eine Prager Ausgabe in Oktav.
Judas. Salzburg, Melchior Haan. 1710.
Hui! und Pfui! der Welt. Würzburg, Martin Franz Hertz. 1710.

Etwas für alle. Drei Bände. Würzburg, Hiob Hertz. 1711.
Geistlicher Kramerladen. Würzburg, M. F. Hertz. 1714.
Neu eröffnete Weltgaleria. Nürnberg, Christoph Weigel. 1724.
Narrennest. Drei Bände. Wien, J. P. Krauß, 1753.

c) Gesamtausgabe.

Eine alle Schriften P. Abrahams umfassende Ausgabe gibt es nicht. Einer solchen kommt am nächsten die

Passau-Lindauer-Ausgabe in 20 Bänden. 1835—1846: Bd. I—VII Judas; Bd. VIII Reim dich oder ich lies dich; Bd. IX Bescheidessen; Bd. X Hui und Pfui; Bd. XI Gehab dich wohl; Bd. XII Mercurialis; Bd. XIII Narrennest (zwei Teile); Bd. XIV Etwas für alle; Bd. XV—XVIII Grammatica religiosa (deutsch); Bd. XIX Gemisch-Gemasch; Bd. XX Gack, Gack, Gack, Gack a Ga.

d) Ausgewählte Werke.

Abraham a Sancta Clara. Auswahl. 2 Bände. Wien. 1826—1834.
Abraham a Sancta Clara. Das Gediegenste aus seinen Werken. 4 Bände. Blaubeuren. 1840—1842.
Abraham a Sancta Clara. Auserlesene Werke. 2 Bände. Wien, 1846.

e) Ausgaben einzelner Werke.

Eine redliche Red für die löbliche krainerische Nation, herausgegeben von Alois Egger. Im Programm des Gymnasiums in Laibach. 1857.
Auf, auf, ihr Christen! Herausgegeben von August Sauer. In den Wiener Neudrucken. Wien 1883.
Judas der Erzschelm (Auswahl). Herausgegeben von Felix Bobertag. 1883. In Josef Kürschners Deutscher Nationalliteratur. 40. Band.
Merk's Wien. Bearbeitet und herausgegeben von Theodor Ebner. 1884. Universal-Bibliothek Nr. 1949, 1950.
Etwas für alle. Herausgegeben von Theodor Ebner. In Otto Hendels Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes.

f) Anthologie.

Auserlesene Gedanken, Anekdoten, Fabeln, Schnurren und Märchen. Aus den Schriften des P. Abraham a Sancta Clara. Wien, 1812.

g) Arbeiten über P. Abraham a Sancta Clara und seine Werke.

Dr. Palmer (Tübingen), Abraham a Sancta Clara als Homilet. In Nr. 142, 143 und 144 der Allgemeinen Kirchenzeitung. Darmstadt 1855.

Karajan, Th. G. von, Über eine Lebensbeschreibung Pater Abrahams a Sancta Clara. Vortrag für die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1866. Enthalten in dem Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 16. Jahrgang. Wien, 1866.

Karajan, Th. G. von, Abraham a Sancta Clara. Wien 1867.

Besprochen von Scherer, Wilhelm, in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien. Wien, Jahrgang 1867.

Borberger Robert, Schillers Kapuzinerpredigt. In Schnorrs Archiv für Literaturgeschichte, 2. Band. 1872.

Scherer, Wilhelm, Pater Abraham a Sancta Clara. In den „Vorträgen und Aufsätzen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Österreich". Berlin 1874.

Mareta, Hugo, Über Judas der Erzschelm von Abraham a Sancta Clara. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts. Wien 1875. Selbstverlag des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten.

Schnell, Eugen, Pater Abraham a Sancta Clara. In den Katholischen Studien. 2. Jahrgang, 4. Heft. Würzburg 1876.

Repta, St. v., Zu Schillers Wallenstein. Abraham a Sancta Claras Anteil an der Kapuzinerpredigt. Suczawa 1877.

Ebner, Theodor, Abraham a Sancta Clara in den Hauptzügen seines Lebens und Wirkens. In den Neuen Blättern aus Süddeutschland. Der vor 1884 erschienene Aufsatz war dem Herausgeber nicht zugänglich.

Schauerte, Franz, Abraham a Sancta Clara. Eine literarisch-historische Skizze. In den Frankfurter zeitgenössischen Broschüren. Neue Folge. Herausgegeben von Paul Haffner. VII. Bd., 4 Heft. 1886.

Lauchert, F., Volkslieder bei Abraham a Sancta Clara. In der Zeitschrift für Volkskunde. 1890. S. 119—121.

Werner, A. M., Abraham a Sancta Clara als Kanzelredner. Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte. 1890, 3, S. 608—611.

Lauchert, F., Priameln bei Abraham a Sancta Clara. In der Alemannia 1890.

Werner, R. M., Anzengruber und die Kanzel. Im Magazin für die Literatur des In- und Auslandes. 1891.

Böttticher und Kinzel, Kunst- und Volkslieder in der Reformationszeit (darin Predigten P. Abrahams). Halle. 1892.

Lauchert, F., Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Abraham a Sancta Clara. Bonn. 1893.

Beck, M., Abraham a Sancta Clara. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung, 1894, Nr. 79.

Sextro, Bernhard, Abraham a Sancta Clara. Programm des Gymnasiums zu Sigmaringen. 1896.

Der Herausgeber, Einiges über die Sprache des P. Abraham a Sancta Clara. In der Zeitschrift für deutsche Wortforschung, VIII. Band, Novemberheft von 1906.

o o o

Zu den Nachträgen und Berichtigungen:

Band VI, Seite 117, Anm. 7 muß lauten:

Bozen: 1. Kerngehäuse von Äpfeln, Birnen u. dgl.; 2. herabgebrannter Kerzendocht (und so hier).

PP
P98 — 114.